Die

Gartenkunst

Zeitschrift

für die

Gesamtinteressen der Gartenkunst und Gartentechnik

sowie der

damit verwandten Zweige des Gartenbaues

herausgegeben

vom

Verein Deutscher Gartenkünstler

redigiert von

Emil Clemen

Städtischer Obergärtner in Berlin

Sechster Jahrgang

Berlin

Verlag von Gebrüder Borntraeger

SW 11 Dessauerstr. 29

1904.

Digitized by Google

Original from HARVARD UNIVERSITY

ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Inhalt.

Verzeichnis der Mitarbeiter und besprochenen Autoren.

Seite

Beckmann, Johanna 100
Bertram, M. 99
Clemen, E. 20, 60, 99, 118, 172, 187, 190, 191, 202, 210, 217, 230.
Coene, Viktor de 5
Conwentz, H. 190
Doerner, G. Ph. 191
Ehrlich 162
Fetisch, Karl 191
Fintelmann, A 156
Frahm, G. 80
Freye 183
Fritz, Karl 49, 71, 88, 107
Glum 112
Goecke, Theodor 80, 191
Hampel, C. 149
Heinricy, Bruno 47, 147, 180, 181, 208 219.
Hermes, E. H. 129, 185
Herrmann, Rob. 211
Hesdörffer, M. 20
Dr. Hoffmann, Aug. 189
Junge, E. 191
Jung, H. B. 21, 141, 192
Jurafs, Paul 28, 29, 80, 201
Kanig, Karl 171
Kiel 80
Kirchner, Richard 52
Köhler, Rich. 106
Kozesnik, Moritz 155
Kraft 32
Dr. Krüger 100
Kuphaldt, G. 1, 41
Laible, P. 184
Lange, Willy 96
Lüdtke, Hermann 76
Mertens, B. 156
Mertens, R. 191
Meyer, F. W. 198
Meyer 209
Morell, E. 39
Dr. Muthesius 54
Dr. Nestler, A. 171
Olbrich, St. 48, 49, 68, 176
Peschke 186
Pietzner, Hans 16, 89, 191, 209
Plemper van Balen, B. A. 5
Prestele 205
Pückler-Muskau, Fürst von 20
Radloff, Albert 187
Ries 209
Dr. Rörig, G. 100
Röthe, C. 87, 178, 228
Rothe, Richard 61, 81
Rottenheufser 167
Schier 228

Seite

Schneider, Camillo Karl . . 12, 190, 209
Schnurbusch, Otto 135
Schröder 141
Schumann, Fr. 94
Sirius 124, 161, 198
Sitte, Camillo 80, 191
Späth, L. 144, 219
Sprenger, C. 5. 31, 32, 131, 166, 176, 198, 214.
Stapel, H. 57
Stüting 129
Thalacker 60
Thiem, Georg 77
Trenkner, Berthold 191
Tutenberg, F. 18, 15, 51, 106, 147, 167
Ulrich, F. 158
Vofs, Andreas 229
Winkler, F. 157
Wittmütz, Alfr. 37, 39, 77, 94, 117, 132, 150, 151, 156, 186.
Wocke, E. 101
Zahn, F. . . . 40, 51, 80, 112, 126, 141

Sachregister.

A.

Alarmapparat, selbsttätiger, gegen plötzlich auftretende Nachtfröste . 116
Alkoholbildung und die Unterhaltung des Lebensprozesses 131
Alleen und Plätze von Lissabon . 3, 165
Alpenrosen 25
Anlage des grofsen Parks im Südwesten von Berlin 16
Anlagenfläche zu Leipzig 206
Anlagen, öffentliche, und die öffentliche Meinung 114
Araucaria imbricata, die gröfste der Schweiz 48
Arbeitergärten 32
Ausschmückung der Vorgärten, Balkone und Fenster in Mainz: Sitzung der Kommission für dieselbe am 26. Februar 77
I. Wettbewerb in derselben . . . 167
Avenida da Liberdade in Lissabon . 32

B.

Bekanntmachungen öffentlicher Behörden 187
Berechnung der Kosten für Neuanlagen 147
Berechnung unregelmäfsiger Flächen, ein praktisches Verfahren zu derselben 51

Seite

Bismarckdenkmal, Beratungen über ein in Bremen zu errichtendes . . 182
Blumenparterres in verschiedenen Stilarten 157
Blumenpflege durch Schulkinder, deutsche Pflanzennamen für dieselbe 206
Blumenschmuck, Modernisierung desselben 124, 161, 198
Bücherschau 20, 89, 60, 80, 99, 117, 135, 155, 171, 189, 209, 229
Bund „Heimatschutz", Gründung eines sächsischen Landesverbandes desselben 138

C.

Cedern in unseren Parkanlagen . . 176
Cornus-Arten, unsere, Unterscheidung derselben auf Grund der Blattmerkmale 7

D.

Denkmalschutz 93, 182
Denkstein für den königl. Gartenbau-Direktor Julius Niepraschk in der Flora zu Köln a. Rh., Aufruf zur Errichtung eines solchen 80
Deutzia parviflora Bunge 145

E.

Eberesche, efsbare 145
Einspruch der Stadt Dortmund . . 206
Entfärben der Pflanzen im Herbst . 206
Eulalia japonica fol. var. und Gynerium argenteum, zwei empfehlenswerte Ziergräser 106

F.

Fällen von Bäumen mittelst Elektrizität 56
Felsengarten Lord Lilfords 194
Festspielhaus, grofses, in Köln, beabsichtigte Errichtung eines solchen im Stadtgarten 116
Frauentag, allgemeiner in Düsseldorf 151
Friedhof der reformierten Gemeinde in Barmen, Umwandlung desselben in eine öffentliche Parkanlage . . 152

G.

Gärten, oberitalienische, einiges über dieselben 162
Gärten, öffentliche, der Stadt Frankfurt am Main 119, 187
Gärten und Alleen in Granada . . 173

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Seite

Gärtnerische Anlagen zu Weifsenfels a. Saale 37, 152, 173
Gärtnerlehranstalt, königliche, zu Dahlem bei Steglitz (früher Wildpark):
Ablehnung der Umwandlung in eine gärtnerische Hochschule . 76
Stundenplan für das Sommerhalbjahr 1904 98
Allgemeine Bestimmungen . . . 171
Obergärtnerprüfung 171
Studienplan für das Wintersemester 1904/05 184
Die Ausstellung derselben vom 15. bis 20. Oktober 1904 . . . 202, 214
Gärtnerverein, deutscher, zu London, Halbjahresbericht desselben . . . 89
Gartenanlagen des Geh. Hofrates Bürgermeister v. Borscht auf der Prinz-Ludwigshöhe 152
Gartenanlage, öffentliche, in Kassel . 188
Gartenbau-Ausstellung, allgemeine, zu Darmstadt 57
Gartenbau-Ausstellung, grofse allgemeine, des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preufsischen Staaten 109
Ein Besuch bei den Plänen in derselben 129
Gartenbau-Ausstellung, grofse, in Mannheim für das Jahr 1906 . . 188
Gartenbauschule des Gartenbauverbandes für das Königreich Sachsen, mündliche Prüfung der Abiturienten 99
Gartenbaubetriebe, städtische, als Verwaltungsfach und deren Einfluſs auf die weitere günstige Entwickelung der Gartenkunst . . 84, 50
Gartenkunst an der Dresdener technischen Hochschule 188
Gartenkunst, Professor Liebermann über dieselbe 94
Garten Lord Lilfords in Northamptonshire (England) 198
Gartenstadtgesellschaft, deutsche . 86
Gartenverwaltung, städtische, zu Düsseldorf 225
Gefahr im Verzuge 116
Gehölze, neue und interessante . . 44
Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Vortrag über Schutz der natürlichen Landschaft, ihrer Pflanzen und Tierwelt 89
Gesetzgebung und Denkmalschutz 98, 182
Grunewald bei Berlin, neue Gestaltung desselben 37, 226
Gustav Meyer-Strafse in Dahlem bei Berlin 227
Gynerium argenteum 106

H.

Haus und Garten in England . . . 15
Herkunft der gebräuchlichsten Zier- und Nutzpflanzen im Hausgarten 184, 204
Hofgarten, grofsherzoglicher, (Prinz Emil-Garten) und der grofsherzogliche Orangeriegarten zu Darmstadt-Bessungen 21
Holznutzung in gröfseren Parks, waldartigen und freien Anlagen 49, 71, 88, 107

J.

Johannisplatz in München, die gärtnerische Ausgestaltung desselben 77

K.

Seite

Kosten für Neuanlagen, über die Berechnung derselben 147
Kritische Beleuchtung der von dem Landbauinspektor Dr. ing. Muthesius in seinen zu Dresden, Berlin und Breslau gehaltenen Vorträgen entwickelten Ansichten über die deutsche Gartenkunst 52
Kunstausstellung, grofse deutsche, Dresden 1904 16
Berichtigung 86
Kunstgewerbeausstellung, 3. deutsche zu Dresden 1906 151
Kunstrichtung, moderne, in welcher Weise kann derselben in der Gartenkunst praktisch Rechnung getragen werden? 96
Kunst- und Gartenbauausstellung, grofse, in Düsseldorf 1904:
An unsere Mitglieder 16
Programm der gartenkünstlerischen Abteilung derselben 17
Sitzung des gröfseren Gartenbauausschusses im Parkhotel am 25. Januar 56
Beteiligung der deutschen Städte an derselben 77, 94
Die Gartenkunst auf derselben 112, 126, 141
Berichtigung 129
Gruppenrosen auf derselben . . . 179
Die Dahlien auf derselben . . . 180
Die Stauden auf derselben . . . 202
Gruppenpflanzen derselben . . . 217
Verliehene höchste Preise auf derselben 280

L.

Landesverschönerung 13
Landschaftsgärtnerei oder Gartenkunst? 148
Landsitze und Gärten nordamerikanischer Millionäre 61, 81

M.

Modernisierung des Blumenschmuckes 124, 161, 198
Musa-Arten, neue 5

N.

Naturschutzbewegung, ein Erfolg derselben 76
Nordpark in Berlin, Anlage desselben 86

O.

Oberitalienische Gärten, einiges über dieselben 162
Orangeriegarten, grofsherzoglicher, zu Darmstadt-Bessungen 21

P.

Pachtgärten zu Worms 116
Parkanlagen des Jagdschlosses Kagel bei Fangschleuse 104
Parkanlagen in Orro (Rufsland) . . 1
Parkanlagen und Wälder zu Elberfeld, Bestand derselben 77
Park der Stadt Leipzig, Herstellung eines solchen 86
Park, grofser, im Südwesten von Berlin, Verhandlungen wegen der Anlage desselben 16
Park Katharinental bei Reval . . . 41
Park, städtischer, in Ruhrort, Schaffung eines solchen 226
Park Tapada das Necessidades, königlicher, in Lissabon 196

Seite

Park von Sanssouci, Vergröfserung desselben 132
Park zu Moschen 211
Parque Maria Louisa in Sevilla . . 218
Pflanzennamen, deutsche, für die Blumenpflege durch Schulkinder . 206
Pflanzennamen, deutsche, zur Verbreitung derselben 87
Pflanzung im Garten nach physiognomischen Grundsätzen 168
Polizei und die ästhetische Landschaftspflege 206
Prachtstrafse, geplante, in Charlottenburg und Schöneberg 37
Provinzial-Garten- und Obstbau-Ausstellung des Gartenbauvereins „Feronia“ für Eberswalde und Umgegend 94, 182

Q.

Quinta des Herzogs de Palmella in Luminar 180

R.

Reblaus-Bekämpfung 187
Rheinanlage in Rüdesheim a. Rh. . 152

S.

Schenkung, eigenartige, an die Stadt Mülheim (Ruhr) 77
Schenkung, wertvolle, an die Stadt Guben 56
Schlofspark zu Oliva bei Danzig . . 101
Schmuckplatz, gewaltiger, der „Dorf“-gemeinde Wilmersdorf bei Berlin . 206
Schnittwunden, gröfsere, an Strafsenbäumen, das Verstreichen derselben 14
Schrebergärten-Einrichtung in Aachen und Köln 186
Schulgarten, botanischer, in München-Gladbach, Errichtung eines solchen 94
Schutz der natürlichen Landschaft, ihrer Pflanzen- und Tierwelt . . 89
Schutz und Erhaltung des Edelweifs, sowie anderer Blumen- und Pflanzenarten in Niederösterreich 226
Sequoia (Wellingtonia) gigantea in Lugano, die gröfste der Schweiz . 47
Stadtgärtnerei-Errichtung in Königsberg i. Pr. 186
Stadtgärtnerei in Mainz, Bewilligung von Mitteln an dieselbe, zur Beteiligung an der Düsseldorfer Gartenbauausstellung 77
Stiftung der Erben des zu Posen verstorbenen Kaufmanns S. D. Jaffé . 206
Strafsenbäume, gute 29
Studienfahrten, über den vielseitigen Nutzen derselben 150
Südfriedhof, neuer, der Stadt Düsseldorf 94

T.

Teiche, künstliche, zu Oberhausen und M.-Gladbach, mit Asphalt-Blei-Isolierung gedichtet 186
Teichmannbrunnen, Maisonscher, in Bremen 182
Thuya occid. Columna Späth. der Säulenlebensbaum 219
Tiergartenwald der Badestadt Cleve, beabsichtigter Verkauf desselben . 225
Transport von Bäumen und Pflanzen, zur Beachtung bei denselben . . 187
Trauerbäume 68
Trauerrüstern, unsere 200

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

U. Seite

Unfallversicherung der landschaftsgärtnerischen Betriebe, Verfügung betreffend dieselbe 18
Unterscheidung der Laubgehölze auf Grund der Blattmerkmale, Beiträge zu derselben:
1. Unsere Cornus-Arten 7
Urheber-Schutzgesetz, das neue . . 181

V.

Verbreitung deutscher Pflanzennamen 87
Verein deutscher Gartenkünstler:
Sitzungsberichte 18, 37, 57, 77, 95, 117, 152, 187, 208, 227
Sitzungsberichte der Gruppe Bayern 19, 59, 133, 188, 228
Sitzungsberichte der Gruppe Schlesien . . 19, 79, 117, 154, 229
Sitzungsberichte der Gruppe Hamburg 38, 59, 79, 189
Sitzungsberichte der Gruppe Pommern 58, 79, 153
Sitzungsberichte der Gruppe Hannover, Bremen, Braunschweig und Oldenburg 58
Sitzungsberichte der Gruppe Rheinland-Westfalen 78, 98, 167
Sitzungsberichte der Gruppe Provinz Sachsen-Thüringen . . . 153, 154
Gründung der Gruppe Südwest . 189
Sitzungsbericht der Gruppe Südwest 208, 228
Bericht über die gemeinschaftliche Sitzung der Gruppen Hamburg und Hannover, Bremen, Braunschweig, Oldenburg 134
An unsere Mitglieder. Mitteilung betr. die Kunst- und Gartenbauausstellung in Düsseldorf . . . 16
Ausflug des Vereins nach Sanssouci 134
Ausflug des Vereins nach Wilmersdorf 152
Spaziergang der Gruppe Hamburg 189
Verein deutscher Rosenfreunde, Protektorat über denselben . . . 229
Verein zum Schutze der Naturdenkmäler Thüringens, Gründung desselben 186
Vergütung für Vorarbeiten 150
Verschönerungsvereins-Gründung in Zons 117
Verschönerungsverein zu Mülheim (Rhein), Bericht von der Hauptversammlung desselben 116
Verstreichen gröfserer Schnittwunden an Strafsenbäumen 14
Viburnum tomentosum plicatum Maxim. und Yucca angustifolia Pursh. 144
Villa d'Este in Tivoli 186
Vitis-Arten als Zierde des Gartens . 28
Volksgarten in Langendreer, Verein zur Schaffung eines solchen . . 94
Volksgarten, neu angelegter, in Kohlscheid bei Aachen 133

W.

Wacholder, Ausrottung desselben . 186
Wärmefallen 166
Waldästhetik 223
Weifsenfels a. S. und seine gärtnerischen Anlagen . . 87, 152, 178
Westerholz in Dortmund, Umänderung desselben in einen Waldpark . . 116
Westgrenze Spaniens nach Lissabon quer durch Portugal, Reise von derselben 12, 30

Seite

Wettbewerb, öffentlicher, zur Erlangung von Entwürfen für Umwandlung des Gänseangers in Dessau in eine Gartenanlage . . 205
Die Planausstellung in Dessau und kritische Betrachtung der ausgestellten Entwürfe 219
Wuhlheide bei Berlin als Volkspark 16

Y.

Yucca angustifolia Pursh. 144

Z.

Zentralfriedhof zu Stahnsdorf . . . 117
Zierbäume mit hängenden Zweigen, sogenannte Trauerbäume . . . 68
Zier- und Nutzpflanzen im Hausgarten, über die Herkunft der gebräuchlichsten 184, 204
Zoologischer Garten zu Berlin, Partie aus demselben 205

Anmeldung von Mitgliedern für den „Verein deutscher Gartenkünstler".

(Die Ziffern bezeichnen die Seitenzahl.)

Abner, 156. Baczkiewicz, 40. Benchel, J., 118. Böhm, T., 280. Boxberger, Fr., 186. Brandt, Adolf, 192. Bromme, M., 100. Bromnitz, H., 172. Buerbaum, J., 172. Burkhardt, Friedrich, 156. Buschmeier, J., jr., 186. Dänhardt & Müller, 60. Ehrlich, W., 186. Fischer, R., 118. Foeth, L. 40. Freytag, 40. Gerhardt, Peter Wilhelm, 192. Goebel, F., 280. Graebener, 280. Grofsmann, P. J., 280. Hein, 280. Henkel, Fr., 118. Hennings, W., 40. Hessel, R., 80. Heuwing, 40. Heyn, L., 60. Hoedt, K., 60. Hohm, Franz, Söhne, 280. Hofs, A., 280. Hübner, L., 60. Hülsberg, 100. Hufeld, Fritz, 40. Ilsemann, Fr. Theob., 40. Jurafs, P., 20. Karl, Joh., 280. Kefsler, Fr., 60. Kniese, 40. Koch, J., 60. König, H., 40. Krapf, 280. Krembs, K., 60. Kuhn, Fr., 280. Langer, E., 156. Lauber, F. H., 60. Lorenz, 40. Luz Sohn, 280. Maeder, H., 60. Meier, M., 20. Meyer, Franz, 100. Möhl, B., 60. Mühlenberg, Fr., 186. Nesler, 172. Pätz, Franz, 80. Pflug, 40. Ramm, W., 186. Ring, S. u. J., 280. Röhnick, 118. Rose, W., 172. Rothe, Richard, 20. Ruprecht, A., 100. Schirmer, Max, 210. Schmitz, Emil, 156. Schmitz, W., 172. Schneider, Heinrich, 280. Schomburg, 192. Schubert, 40. Siebel, 172. Siecke, 100. Söderberg, H., 60. Sorg, Joh., 280. Stadtgärtnerei zu Weimar, 156. Stehr, A., 280. Steinhardt, H., 80. Stoye, C., 40. Sufsmann, Rudolf, 80. Thalhammer, 40. Venitz, G., 40. Verschönerungsverein Mühlhausen, 280. Vogel, M., 172. Vogel, 230. Vohburger, K., 60. Vollert, R., 172. Vollmar, C., 192. Vopel, W., 20. Weigold, Fr., 280. Wendland, 40. Wex, H., 40. Winckelmann, Wilh., 280. Winkelhausen, Kurt, 100. Wittmütz, A., 20. Würzbach, Hans, 118.

Personal-Nachrichten.

(Die Ziffern bezeichnen die Seitenzahl.)

Abel, J., 192. Ackermann, Robert, 156. Ahrens, 118. Altmann, 100. Arlt, H., 192. Dr. Ascherson, Paul, 186. Bacher, Johannes, 210. Balkenholl, A., 156. Baumann, Nikolaus, 100. Bayer, Anton, 80. Bechler, August, 172. Bechstaedt, Louis, 156. Beckmann, Joh., 192. Behnsch, R., 40. Beltz, Heinrich, 156. Berndt, C., 192. Berndt, Oskar, 192. Beterams, Jakob, Söhne, 280. Beyrodt, Otto, 280. Bier, Alfred, 156. Bloedorn, 280. Böhme, A., 118. Böttcher, E., 20. Bong, Fritz, 186. Brasch, Heinrich, 118. Brunnemann, 118. Brunow, C., 156. Buch, 118. Bünger, 80. Büttner, Max, 40. Busse, D., 210. Buttenberg, 118. Buttmann, R., 210. Dr. Christ, Karl, 118. Cordes, J. W., 118. Crozy, Pierre, 20. Dahl, A., 172. Dahs, Reuter & Co., 280. Diekmann, 118. Dochnahl, Friedr. Jakob, 172. Doormann, Rudolf, 118. Dreher, Fritz, 20, 156. Echtermeyer, 80. Eichhorn, A., 100, 118. Eilers, H. F., 100. Eisenbeis, Hermann, 118. Engelhardt, Robert, 186. Fintelmann, A., 192. Fischer, 118. Floh, 20. Franke, 156. Friedrich, A., 40. Fritz, Karl, 186. Garbers, Friedrich, 192. Dr. Garcke, August, 40. Gaude, Karl, 280. Geiger, Karl, 186. Geitner, 186, 156. Gerhold, Josef, 280. Geringswald, Paul, 100. Gerischer, Fritz, 172. Gilbert, 60. Glindemann, Friedrich, 118. Glünicke, Johannes, 280. Dr. Graebner, Paul, 172. Graef, Bernhard, 118. Groenewegen, H., 156. Grote, H., 156, 192. Grunewald, Paul, 118. Günther, Rudolf, 100. Gutleben, Joseph, 186. Haas, Karl, 20. Habekost, 280. Harth, Adam, 60. Hartrath, Felix, 156. Hauber, Joseph, 100. Haub, Konrad, 40. Heinemann, Karl, 20. Heinricy, B., 156. Heinzelmann, F., 118. Hinze, Karl, 280. Hirlinger, K., 136, 172. Hoeltz, Paul, 100. Hoffmann, Hans, 192. Hoffmann, Martin, 210. Hofmann, Seb., 40. Holfert, Paul, 192. Holtz, Ludwig, 156. Hoof, A., 60. Hoppe, Eduard, 100. Huber, Karl, 186. Huber, Oskar, 40. Hurtzig, F., 80. Hybler, Wenzel, 172. von Jablanczy, Julius, 186. Jahns, Otto, 210. Jofst, Franz, 192. Jurissen & Sohn, 280. Karkos, 80. Keller, Max, 280. Kessler, Fritz, 210. Kniese, L., 156. Kolb, Max, 60. Kopmann, Wilh., 80. Krüger, Gustav, 60. Kunert, 60, Freiherr von Lade, Eduard, 172. Lambert, Peter, 230. Langenbeck, Ernst, 20. Langenbuch, 40. Langer, 118. Lemper, G., 172. Liebau, G., 20. Linke, W., 280. Löschnig, Joseph, 118. Dr. Loesener, Theodor, 172. Look, J. F., 100, 280. Ludwig, K., 60. Lübben, F., 186. Maillard, 60. Maschle, F., 100. Mathieu, C., 100. Matthiesen, C., 186. Maymund, Kurt, 192. Meier, Max, 172. Meintel, Paul, 156, Melchior, Richard, 60. Mittmann, Th., 60. Möschke, Paul, 210. Mras, Karl, 60. Müller, 80. Müller, Reinhold, 230. Nauen, J., 60. Neuer, H., 210. Neumann, 118, Niepraschk, H., 100. Noack, Rudolf, 156. Obrist, Johann, 40. Ohmel, Joh., 118. Oudracek, Ferdinand, 118. Paul, A. 119. Perlich, Franz, 60. Peters, M., 60. Pick, 118. Piel, 172. Pilz, Walter, 40. Pohl, H., 172. Pohl, Karl, 280. Polmer, Friedrich, 100. Preis, R., 60. Quasig, Hermann, 80. Rathke, 80. Reckendorfer, Ferdinand, 118. Rehse, 100. Reimers, 210. Reinhardt, C., 156. Rethwisch, C., 118. Reuter,

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

A., 172. Reyher, 118. Richter, 210. Ries, F., 280. Rimann, 118, 230. Rokos, Karl, 210. Roselins, 118. Rosenthal, Hermann, 172. Rofsberg, Walter, 118. Saftenberg, Fr., 210. Schirmer, Max, 210. Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur 20. Schmidt, 80. Schmidt, Joseph, 186. Schmitz, Emil, 60. Schneider, Ernst, 118, 210. Schneider, Fr., 20, 40. Schöller, Phillipp, 192. Schomburg, 40. Schomburg, F., 40. Schramm, Bruno, 280. Schultze, Fritz, 100. Schulz, F. W., 100. Dr. Schumann, K., 80. Schupp, Hermann, 192. Se. Durchlaucht Erbprinz Johann v. Schwarzenberg, 118. Graf v. Schwerin, F., 60. Dr. Seelig, Wilhelm, 172. Seibt, Richard, 280. Seyffert, W., 210. Sickel, Alfred, 60. Siebert, August, 60, 118. Siesmayer, Philipp, 100. Sommerfeld, A., 40. Sperling, O., 192. Stapel, August, 280. Starke, M., 192. Steinbach, Alfred, 280. Steinert, Franz, 210. Stolp, 80. Strube, Richard, 210. Stuck, Josef, 118. Teschendorff, Viktor, 60. Teubl, J., 100. Thiel, Ernst, 100. Tiegs, Wilhelm, 118. Tietjens, 192. Timm, H., 156. Trowitzsch, Eugen, 40. Umlauft, Anton, 118. von Uslar, 156. Usteri, Alfred, 172. Vandré, Julius, 172. Vesely, J., 100, 118. Vincents, Jos., 156. Vogl, Franz Aug., 118. Vollbracht, Adolf, 80. Vollmer, W., 118. Wauer, Otto, 192. von der Weien, P., 280. Wendland, H., 118. Wernigk, Max, 40. Wesener, K. H., 40. Dr. von Wettstein, Richard, 80. Wigmann, Jean, 186. Wille, Walter, 210. Dr. Winkler, H., 60. Witte, J., 80. Dr. Wittmack, L., 172.

Abbildungen.

Seite

Araucaria imbricata, gröfste der Schweiz, Villa Roca bella bei Locarno 48
Berechnung unregelmäfsiger Flächen mittelst der
Planimeterharfe 51
Planimeterzirkel 52
Betula alba pendula Youngii . . . 72
Blumengruppen, moderne, 125, 126, 127, 161, 162, 168, 199.
Blumenparterres in verschiedenen Stilarten:
Parterres in Rokoko-Barockformen 157, 158, 160
Parterre im persischen Stil . . 159
Parterre im maurischen Stil . . 160
Cedrus atlantica in den Kaianlagen Zürichs, dazwischen Tamarix indica 179
Cedrus atlantica, Standort Gut Muralt in Zürich-Wollishofen 178
Cedrus Deodara in den Kaianlagen Zürichs 181
Cedrus Libani in der Campagne Beaulieu bei Genf, 403 m über dem Meere 177
Cornusarten, unsere Unterscheidung derselben auf Grund der Blattmerkmale 8, 9, 10, 11
Cunninghamia sinensis.
Standort: Gut Muralt in Zürich-Wollishofen 178

Seite

Deutzia parviflora 146
Eulalia japonica fol. var. im Stadtpark zu Mainz 106
Evonymus latifolia 69
Gärtnerlehranstalt, königl. zu Dahlem bei Steglitz 214
Die Ausstellung derselben:
Abteilung für Obstbau, in der Mitte eine Jagdtafel 215
Abteilung für Gartenkunst . . 216
Abteilung für Blumenbinderei und Schmuckkunst 217, 218
Gartenanlagen, städtische, zu Frankfurt a. M.:
Teilstrecken:
Neue Zeil—Obermain-Ufer . . . 120
Espenheimer Landstrafse—Neue Zeil 121
Taunus-Tor—Opernplatz . . . 123
Gallus-Tor—Untermain-Kai . . 188
Obermain-Anlage, Baumpartie am Rechenei-Graben 119
Friedberger Anlage, Bethmanns Weiher 122
Taunus-Anlage, Baumpartie am Goldfischweiher (Kunstdruckbeilage): gehört zu 124
Ansicht aus dem „Nizza“ . . . 187
Blattpflanzengruppen im „Nizza“ 189, 140
Günthersburg-Park mit der städt. Baumschule und dem Pflanzgarten (Weidenbornstrafse) . . 142
Gartenbau-Ausstellung in Berlin, dekorative Anordnung im Sinne der neuen Kunstrichtung von W. Wendt, Berlin, auf derselben 111
Gartenbauausstellung in Düsseldorf:
Die Gartenkünstlerhalle auf derselben 128
Der japanische Garten auf derselben 148
Garten Lord Lilfords in Northamptonshire (England):
Schlofs „Lilfords-Hall“ vom Park aus gesehen 193
Blumenparterre im Schlofsgarten 194
Rasenbahn und Staudenrabatten im Küchengarten 195
Kleines Felsenbeet im Vordergrunde vom Felsengarten . . 196
Teilansicht vom Felsengarten . 197
Gynerium argenteum im Stadtpark zu Mainz 107
Hofgärten, grofsherzogliche, zu Darmstadt:
Baumpartie am Teich im Prinz Emil-Garten 22
Der Prinz Emil-Garten 23
Orangeriegebäude im Orangeriegarten 24
Der Orangeriegarten 25
Ansicht aus dem Orangeriegarten 26
Holznutzung in gröfsen Parks, waldartigen und freien Anlagen 50, 74, 88, 89, 90, 91.
Landsitze und Gärten nordamerikanischer Millionäre:
Lindenhurst, Besitzung des ehem. Bundes-Generalpostmeisters John Wanamaker in Pennsylvanien . 63
Elstowe Park, Ansicht des linksseitigen Teiles der Einfahrt . . 65

Seite

Elstowe, südöstliche Kolonnade . 86
Lynnwood Hall, Rückseite und südöstlicher Flügel 66
Lynnwood Hall, Hauptfassade mit terrassenartig vertieftem Parterre 67
Lynnwood, Dampf-Rasenmäher im Park 82
Schlofs Gray Towers in Glenside, Besitzung des Zuckerkönigs William W. Harrison 66
Sunset zur Zeit der Hortensienblüte 83
Park zu Ogontz, künstliche Ruine in demselben 85
Landschaftsbild aus einem amerikanischen Privatgarten 87
Ligustrum vulgare pendulum . . . 68
Morus alba pendula 70
Nikolai-Friedhof in Weifsenfels a. S., Projekt zur Umgestaltung desselben zu einer öffentlichen Parkanlage . 174
Parkanlage des Jagdschlosses Kagel bei Fangschleuse 105
Parkanlagen in Orro (Rufsland):
Hierzu 2 Pläne; gehören zu . . . 1
Palais mit Terrasse 1
Partie aus dem Park 2
Der Orroflufs 2
Flufspartien im Park 3, 4
Strandpartie im Park 5
Park zu Moschen:
Schlofs des Herrn Grafen von Tiele-Winkler 211
Blick von der Terrasse des Schlosses nach der Lindenallee 212
Blick vom Park nach dem Schlofs 212
Blick vom Park nach dem Sudetengebirge 213
Pirus salicifolia pendula 71
Planimeterzirkel 52
Reval:
Park Katharinental bei Reval; gehört zu 41
Die Bucht von Reval 42
Strandpfortenanlagen 45
Rhododendronhain im königl. Grofsen Garten zu Dresden 27
Sambucus nigra pendula, links Evonymus latifolia 69
Schlofspark, königl., zu Oliva:
Blick durch die Lindenhecken nach der Ostsee 101
Blick über den Schwanenteich . . 102
Das Efeuhaus, daneben die stattliche Tsuga canadensis-Gruppe . 103
Partie aus dem Park 104
Sequoia gigantea in Lugano (Schweiz) 277 m über dem Meere 47
Tamarix indica in den Kaianlagen Zürichs 179
Thuya occidentalis Columna, Säulenlebensbaum 219
Tilia alba spectabilis:
Aufnahme vom 24. August 1904 . 30
Aufnahme vom 24. Oktober 1908 . 31
Viburnum tomentosum plicatum, der japanische Schneeball; davor Yucca angustifolia, winterhart in Norddeutschland 145
Yucca angustifolia, winterhart in Norddeutschland 145
Zoologischer Garten zu Berlin, Partie aus demselben (Kunstdruckbeilage); gehört zu 205

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Verschönerte Landsitze im Auslande.

Die Parkanlagen in Orro (Rufsland).

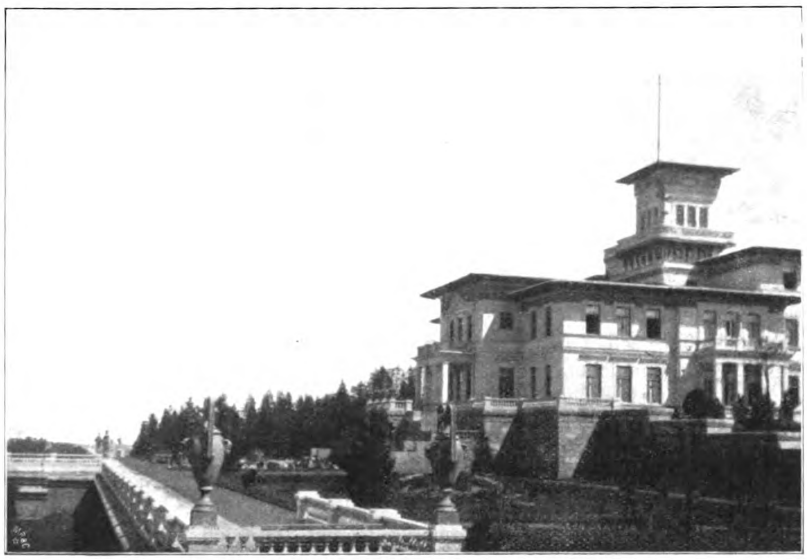
Von Gartendirektor **G. Kuphaldt**, Riga.

(Mit zwei Plänen und 7 Ansichten.)

Orro liegt 16 Kilometer entfernt von Jewe, Station der baltischen Eisenbahn St. Petersburg Reval, am Ufer des finnischen Meerbusens. Besitzer des Gutes ist der Grofskaufmann H. Elissejeff aus St. Petersburg, der veranlafst durch die schöne Lage des Besitzes, von dem Architekten Baranowsky ein neues Herrenhaus im italienischen Renaissancestil in den Jahren 1897 und 1898 daselbst erbauen liefs.

Im Jahre 1899 fertigte ich die Pläne zur Herstellung der Gartenanlagen an und führte dieselben in den beiden folgenden Jahren aus.

Das Palais ist erbaut auf einer zum Meere und dem Orrofluſs steil abfallenden Klippe. Der Orrofluſs hat sich sein Bett tief in den Felsen hineingefressen, er ist an der Mündung ein echter kleiner, etwa 10 m breiter Gebirgsfluſs, der sich brausend und schäumend zwischen Granitblöcken seinen Weg sucht. Gegenüber dem Palais hat sich das Flufsbett talartig erweitert; die das Flufsbett begrenzenden Felsenwände treten an der Palaisseite in einer Höhe von 30 m steil zutage. Im Westen und Osten wird das Parkgelände von dunklen Nadelholzwäldern umsäumt, nach Süden schweift der Blick weit ins Land hinein, im Norden liegt das Meer.



Palais mit Terrasse in Orro. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Der Höhenunterschied zwischen dem Meeresniveau und der untersten Terrasse beträgt 50 m. Das Land fällt soweit das Auge reicht, steil gegen das Meer ab. Das Binnenland ist ein Hochplateau, der Absturz desselben gegen das Meer wird in Estland Glint genannt; Vorland zwischen Glint und dem Meeressaume ist nur wenig, oft gar nicht vorhanden. Bei ruhigem Wetter kann man von Orro im Nordwesten die 60 Kilometer entfernt liegende Insel Hochland erblicken, nach Osten bis zum Leuchtturme an der Narwaer Bucht sehen. Das Meeresufer ist flach gebuchtet, meist bewaldet und mit kapartigen kleinen Vorgebirgen versehen.

Mit dem am Ufer liegenden abgeschliffenen Steingeröll spielt bald die leichte Dünung oder donnert das brandende unendliche Meer. Das Klima ist in Orro rauh; Ende Mai beginnen die Bäume zu grünen und Mitte August ist es mit den warmen Tagen vorbei. Der Sommer ist kurz, aber mit seinen hellen Nächten von einem in südlichen Breiten unbekannten Zauber. Die Vegetation ist weniger reichhaltig wie in Deutschland, aber noch mannigfaltig genug, um abwechslungsreiche Landschaftsbilder zu schaffen.

Von den im Westen des Kontinents wälderbildenden Baumarten fehlt eigentlich nur die Buche und Weifstanne. Gut gedeihen in Estland die Birken, Eichen, Ahorn, Eschen und Ulmen in den verschiedenen Abarten; die Nadelhölzer übertreffen ihre Geschwister in Deutschland oft durch Höhe und Schönheit ihres Wuchses. Abies excelsa, Engelmanii, Parryana, Picea balsamea und alba; Pinus silvestris, Strobus und Cembra sowie alle Larix-Arten fühlen sich so recht in Estland heimisch; Abies sibirica, der A. Nordmanniana ähnlich, entwickelt sich in Estland zu einer in Deutschland ungeahnten Pracht.

Das Palais ist flachdachig, die dasselbe umschliefsenden Loggien sind reich mit Fresken auf pompejanischem Rot geziert. Aus behauenem grauen Granit wurden die Terrassen hergestellt und die Mauern mit Balustraden gekrönt. Die zum Schmucke der Terrassen und Parterres verwandten Statuen und Vasen sind Nachbildungen antiker Vorbilder in Bronze und Terrakotta. Die Fontänen und Bassins werden aus dem im Turme des Palais aufgestellten Wasserreservoir gespeist. Die Parterreanlagen erinnern in ihrer Reichhaltigkeit an die römischen Gärten der Renaissancezeit; der darin entfaltete Blumenflor ist in der gewaltigen Natur von packender Wirkung. In einer zwischen dem Palais und der Manege gelegenen Gärtnerei werden die zur Bepflanzung der Blumenbeete, Blumenterrassen und Loggien erforderlichen Blüten- und Blattpflanzen angezogen.

Aus den Profillinien des Terrassenplanes sind die

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Partie aus dem Park zu Orro. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Höhenunterschiede des Geländes zu erkennen. Die rechteckigen Rasenstücke zu beiden Seiten der Treppe sind vertieft hergestellt; für die Ausschmückung der Felsenpartien dienen im Sommer Agaven, Yucca, Dasylirion, Bonapartien usw., während die zur Bepflanzung des Rosariums erforderlichen Rosen im September in Körbe und Töpfe gepflanzt und frostfrei überwintert werden.

Die Hecken, Strauchgruppen, Bäume auf den Terrassen werden nach italienischem Muster geschoren. Der Grofsmütterchengarten (die deutsche Übersetzung eines hierfür gebräuchlichen russischen Wortes) ist auf speziellen Wunsch der Frau Elissejeff hergestellt. Das Gärtchen gleicht einem Blütenmeer von Sommerblumen, Stauden, Topfpflanzen usw, Thymian, Lavendel, Salbei, Veilchen, Rittersporn, Fingerhut — alle die lieben guten Bekannten aus den Gärten unserer Grofseltern — haben hier ein trauliches Plätzchen zum freudigen Gedeihen gefunden. Hier erblüht im ersten Frühling das Schneeglöckchen, es folgt die Tulpe, Narzisse, die Maiblume; im Sommer glüht der Mohn, die Päonie, duftet die Centifolie und erblüht als letzte im Herbst die Aster, Reseda und das bescheidene Stiefmütterchen. Es spricht eine eigene Poesie aus diesem Gärtchen von einfacher grofsmütterlicher Schönheit.

Die nach dem Park-Gelände sich richtende Wegeführung, die Behandlung des Flufstales, des Waldes, der Neupflanzungen entspricht der örtlichen Lage und dem Klima von Orro. Durch den Park führen Fahr- und Reitwege; Plätze sind zur Ausübung des mannigfachen Sports vorgesehen, an bevorzugten Aussichtspunkten wurden Ruheplätze eingerichtet und Pavillons erbaut. Die Brücken sind massiv aus Granit hergestellt, während der Flufs durch Stauung zur Bildung von Wasserfällen gezwungen wurde.

Die Errichtung der grofsen Stützmauer am Fufse des die Terrassen und das Palais tragenden Felsens erwies sich zur Sicherung desselben als notwendig.

Nicht weit vom Palais entfernt hat sich der Besitzer eine neue russische Kirche erbaut, die mit Gartenanlagen umgeben ist und mit ihren vergoldeten Kuppeln weit ins Land und übers Meer leuchtet. Es ist eine schöne russische Sitte, beim Bau eines neuen Herrenhauses auch sofort an die Errichtung eines neuen Gotteshauses zu denken.

Die beigefügten Abbildungen geben ein annäherndes, aber nicht erschöpfendes Bild von der Lage des Hauses, dem Glint, den Terrassen und dem Flufstal.

Die eigenartige Kontrastwirkung des im italienischen Renaissancestil erbauten Herrenhauses, der verschwenderisch ausgestatteten Terrassen und Parterreanlagen inmitten der ernsten nordischen Natur in unmittelbarer Nähe des bald spiegelglatten, bald hochaufbrausenden, brandenden Meeres läfst sich mittels dieser Zeichnungen und Bilder nicht zum Ausdruck bringen.

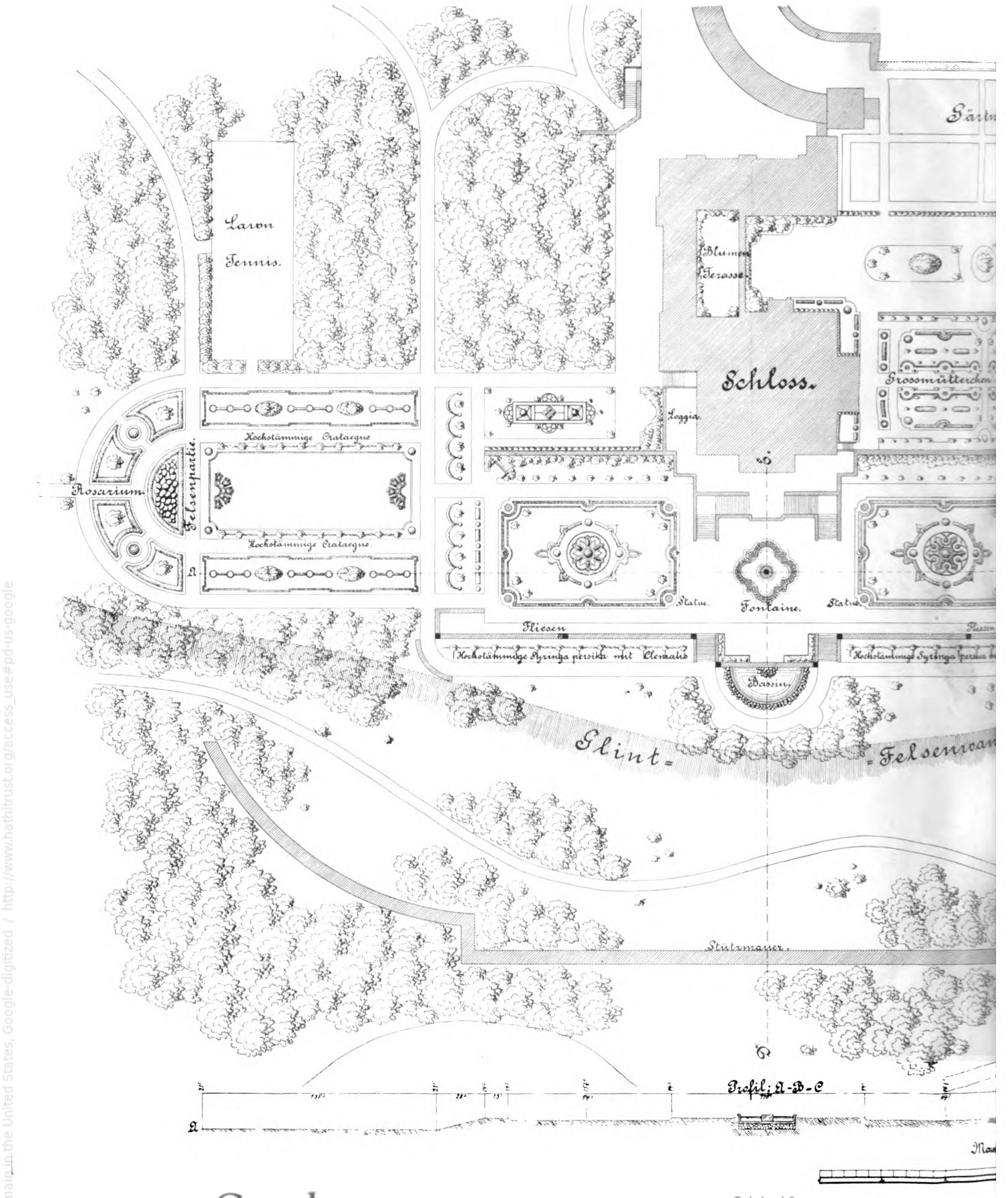
Der Orroflufs. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

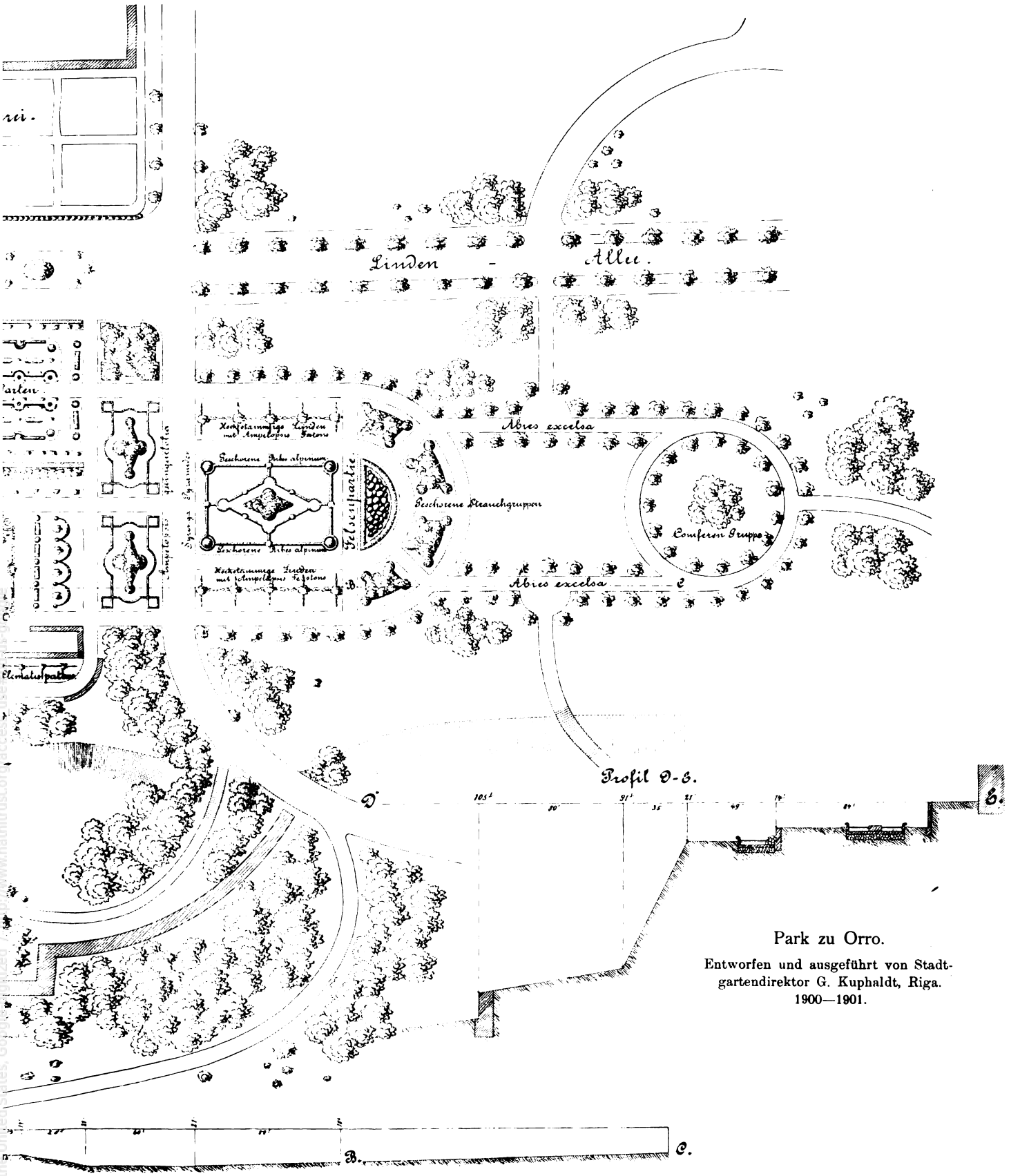
Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Park zu Orro.

Entworfen und ausgeführt von Stadtgartendirektor G. Kuphaldt, Riga.
1900—1901.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Es gebührt Herrn und Frau Elissejeff das grofse Verdienst, mit hohem Kunstverständnis sich an Estlands felsigen Gestaden einen Herrensitz geschaffen zu haben, der der Gartenkunst einen so breiten Raum zur Entfaltung freigelassen hat.

Flufspartie im Park zu Orro. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Städtische Anlagen.

Alleen und Plätze von Lissabon.

Die Hauptstadt Portugals ist bekanntlich eine der schönsten Städte auf Erden. Natur und Menschenhand haben hier Herrliches geschaffen. Die Umgebung von Lissabon ist gleich schön, wird aber an Erhabenheit der Natur von anderen Städten übertroffen. Das feuchtwarme Klima begünstigt eine nordische Flora einerseits und erlaubt dem Pflanzenzüchter die Pflanzen aller Zonen im Freien zu kultivieren. Es ist daher vielleicht nur noch in Malaga und Cadix wie hier möglich, mit Kontrasten im Aufbau der Pflanzengruppen soweit zu gehen.

Alle Plätze der inneren Stadt sind mit schönen Anlagen geschmückt und selbst kleinere Plätze tragen einige Bäume oder grünen Rasen, auf dem sich womöglich irgend eine vornehme Pflanze erhebt. So z. B. steht neben der schönen Estrellakirche, die auf einem der Hügel Lissabons sich erhebt, eine alte Palme, ein Phönix, zu dessen Füfsen sich ein malerischer Nachwuchs aus Wurzelschöfslingen gebildet hat, so dafs das Ganze nun überaus dekorativ wirkt und sich vermessen darf, dem stolzen Bau des Domes als Schmuck zu dienen. So sehe ich im Vorüberfahren einen kleinen Platz mit grünen Rasen bedeckt, so frisch und grün, als ob er am Alsterbassin bei Hamburg läge und darauf in der Mitte ein ähnliches Palmen-Exemplar mit Tausenden von Wedeln.

Viele Plätze tragen aber blofsen Baumschmuck und sind zu Verkehrszwecken in der Mitte frei. Meist tragen sie aber ein Denkmal, so die schöne Praça de Luiz Camoes die mit dem Lorbeer geschmückte Bronzestatue des portugiesischen Dichters und Helden. Dieser Platz ist von wunderschönen Tilia argentea umgeben. Die Silberlinde der Karpathen leihet dem schönen Lissabon ihren Glanz. So ist ferner die schöne Praça do Commercio nahe am Tejohafen mit 4 Reihen tadelloser Broussonetia papyrifera umgeben, in ihrer Mitte steht das stolze Reiterstandbild Josephs I. Auch die Praça de Dom Pedro mit schönen Mosaikpflaster, 2 hohen Bronzebrunnen und der auf hoher Säule stehenden Statue Peters IV. ist von schmucken Bäumen umgeben. Musterhaft, sauber und schön sind alle übrigen Plätze der wunderschönen Stadt, es würde aber zu weit führen, sie hier alle zu beschreiben. Dicht am Tejo liegt inmitten verkehrsreicher Gegend der kleine aber schöne Platz de Don Luiz mit dem Denkmal des Helden General Marquez. Der

Flufspartie im Park zu Orro. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Flufspartie im Park zu Orro. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

ganze Platz ist ein Palmenhain, das Denkmal von Phönix, Latanien, Livistonea, Sabal und Washingtonia überragt, vor deren majestätischen Kronen es steht. Im Vordergrunde auf grünem Rasen befinden sich Oleander, Rosen, Gruppen von Tecoma capensis und wunderbaren Brahea Roezlii. Alles ist zudem mit Blumen reich geschmückt und wundersam gehalten.

Die schöne Praça do Principe Real, nicht weit vom botanischen Garten im Zentrum der Stadt auf einem Hügel mit wunderschöner Fernsicht gelegen, ist mit prachtvollen Baumreihen geschmückt, hat zahlreiche Ruhebänke und Sitze und ist ganz der Beschaulichkeit gewidmet. Es ist eine rein englische Anlage mit vielem grünen Rasen, darinnen immergrüne Gehölzgruppen, Palmengruppen, Blumenparterres und schöne Einzelpflanzen, unter denen hier oft die blaue Brahea Roezlii hervorragt. Ich sah gewaltige Araucaria Cookii, schöne Ficus elastica und als Unterholz viele Aralia Sieboldii. Als grofse Merkwürdigkeit hat dieser schöne Platz eine Cupressus glauca oder lusitanica, die als ringsum offene Laube dient und einen Umfang von mehr als 60 Meter hat. In etwa 2 Meter Stammhöhe teilt sich die Krone in zahlreiche Zweige, die anfangs wohl niedergezogen, sich nun frei horizontal ausbreiten und eine frischgrüne umfangreiche Scheibe bilden. Die gewaltigen Massen werden von Säulen gestützt; es ruhet sich gar traulich in ihrem tiefen Schatten. Auf solche Weise sind alle Plätze von Lissabon geschmückt und es sind deren nicht wenige. Kein Winkel ist wüste, kein Plätzchen, noch so klein, ohne Schmuck, und man kann hier es wahrnehmen, dafs es richtig ist das Wort: im kleinsten sei getreu. Treulich bauet Portugals Kapitale weiter und nirgends sehe ich Unrat oder alle jene Dinge, die nicht angenehm, die aber die Grofsstadt nur zu leicht mit sich führt. Lissabon hat natürlich zahlreiche gröfsere öffentliche Gärten, von denen ich ein andermal berichten werde.

Als ganz natürliche Folge solcher Tätigkeit seitens der Behörden sind die zahlreichen Privatgärten anzusehen, die ganz Lissabon schmücken und die überall aus den Häusermassen hervorlugen. Man kann das am besten betrachten, wenn man die Kuppel der Estrellakirche ersteigt. Von jener Höhe hat man übrigens eine wunderbare und grofsartige umfassende Aussicht über die Stadt, die Tejobucht und alle umliegenden Hügellande, Orte und das Meer.

Bewegt man sich in den Strafsen der Stadt, so wird man Schritt für Schritt — möchte man sagen — Palmen, Araucarien und andere schöne Baumgestalten aus den Häuserkomplexen hinter Mauern hervorragen sehen, oft aber schöne Villen, durch eiserne Gitter nur leicht abgeschlossen, mit prachtvollen Gärten mitten in dem Strafsengewirre finden. Ursprünglich hat sicherlich der botanische Garten, der selbst eine landschaftliche Schönheit ist, diese nützliche und schöne Liebhaberei hervorgerufen und genährt. Es gibt aber auch tatsächlich in der volkreichen Stadt keine einzige Handelsgärtnerei und keine vernünftige Baumschule.

Als hervorragende Alleebäume von Lissabon sah ich bisher folgende, wobei ich bemerke, dafs ich erst 5 Tage hier bin und bei weitem noch nicht alles habe sehen können, umsoweniger, als ich durch Cintra, den königlichen Garten und den botanischen Garten zuerst vollkommen in Anspruch genommen war. (Es gibt sehr wahrscheinlich noch andere Alleebäume, schon weil der Portugiese Abwechselung liebt.) Von immergrünen Bäumen sah ich zunächst merkwürdig wenige: Schinus terebinthifolius, Schinus molle, Ligustrum japonicum und Phönix canariensis. Ich glaube das kommt daher, weil die Gärten fast ausschliefslich immergrün sind und man sich künstlich Frühling und Herbst im Werden und Vergehen des Laubes vor Augen führen wollte. Vielleicht griff man nur unbewufst nach laubwerfenden Bäumen. Diese sind: Ulmus campestris, die schöne Form Lusitaniens mit dunklen Jahrestrieben; Platanus orientalis, Tilia argentea, Saphora japonica, Ailantus glandulosa, Gleditschia triacanthos, Cercis Siliquastrum, Paulownia imperialis, Broussonetia papyrifera und Celtis australis. Alle diese Alleebäume werden so tadellos kultiviert und sind so gesund und schön, dafs ich zuerst ganz erstaunt war. Man erzieht sie von Jugend auf vollkommen richtig und pflanzt und pflegt sie tadellos. Als ganz besonders wichtig für das vorzügliche Gedeihen der Strafsenbäume Lissabons finde ich das richtige, nie zu tiefe Pflanzen, wie es leider nur zu oft geschieht und gedankenlos ausgeführt wird. Der auch nur um wenige Centimeter zu tief stehende Baum, ganz gleich, ob in nassem, oder selbst in trockenem Boden, ist naturwidrig behandelt, und man darf sich nicht wundern, wenn er kränkelt, unfruchtbar ist oder gar früh eingeht.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

gar
Lat
der
grü
Tec
ist
gel

bot
mi
Ba
Sit
ein
dai
Bl
hie
wa
Un
ha
die
me
sic
nie
fri
Ma
tra
all
nic
so
da
Tr
icl
ab
ha
de

Digitized by Google

Original from HARVARD UNIVERSITY

ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Schnitt der Kronen der Alleebäume der innern Stadt ist bewundernswert, sorglich ausgeführt und hat auf die Form der Krone, ihre Gleichmäfsigkeit und Schönheit den allergröfsten Einflufs. Schinus molle sowohl, als auch Schinus therebinthifolius ertragen den scharfen Schnitt sogar ausgezeichnet und sind, richtig erzogen, ganz ausgezeichnete städtische Alleebäume, natürlich dort, wo sie den Winter ertragen, ohne zu leiden. Ligustrum japonicum bildet hohe Bäume und läfst sich vieles gefallen. Es fällt mir auf, hier keine Prunus lusitanica als Alleebaum zu finden; er eignet sich vorzüglich dazu, sofern er von früher Jugend darnach erzogen wird, erreicht ein hohes Alter und ist sozusagen ewig jung und ewig schön.

C. Sprenger.

Dekorative Gruppenpflanzen.

Neue Musa-Arten.

Von **B. A. Plemper van Balen**, Wageningen.

Aus der holländischen Gartenzeitung „Sempervirens“ ins Deutsche übertragen von **Viktor de Coene,** Gärtnereibesitzer in Frz. Buchholz bei Berlin.

Auf der letzten Wertbestimmungs-Versammlung in Wageningen waren ein paar Musa eingesandt, die vielen Besuchern noch unbekannt waren. Einige nähere Mitteilungen darüber dürften daher wohl nicht unwillkommen sein.

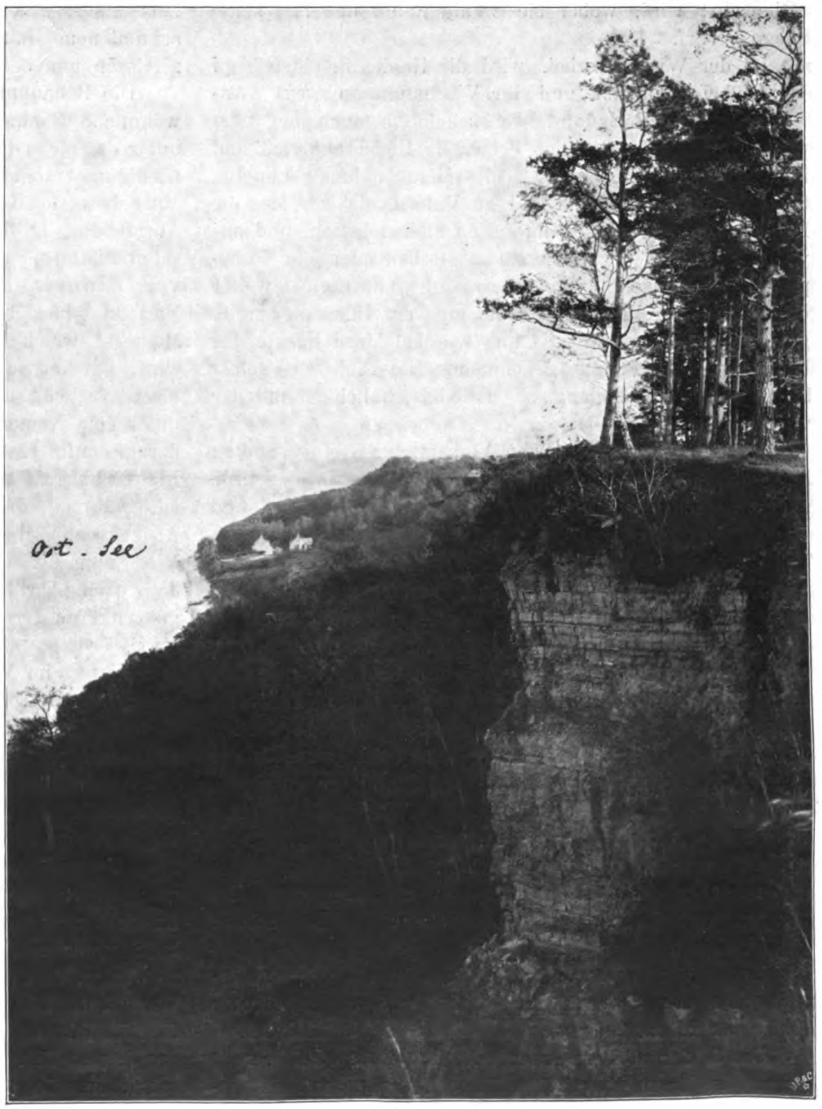
Die gröfste dieser Musa war eine Pflanze, die 8 schöne Blätter hatte und ungefähr 1,50 m hoch war. Man glaubte eine 2jährige Musa Ensete vor sich zu haben — ein bekannter Fachmann schätzte sie selbst auf 3 Jahre — doch war sie nicht mehr als ein halbes Jahr alt, da sie Ende März ausgesät worden war. Eine Musa Ensete, ebenfalls aus Samen gezogen und zu gleicher Zeit ausgesät, war halb so grofs, trotz derselben Kultur.

Der Name dieser neuen Art ist Musa religiosa. Diesen Namen erhielt sie durch Herrn Dybowski, weil die Eingeborenen von Kongo, dem Vaterlande dieser Art, eine gewisse göttliche Verehrung dieser Pflanze widmen. Sie tun dies aus zweierlei Gründen: 1. wegen des eindrucksvollen Äufseren, welches viel Ähnlichkeit hat mit der dort unbekannten M. Ensete, und 2., weil alle anderen den Eingeborenen bekannten Musa efsbare Früchte ohne Samen tragen, während diese Sorte regelmäfsig gute Samen liefert. Die Früchte sind indessen nicht efsbar.

Im Verein mit dieser Verehrung wurde in französischen Fachblättern die M. religiosa wohl auch als Musa Fetiche bezeichnet.

Die Samenkörner sind nicht viel gröfser als eine ausgewachsene Pahlerbse und von schwarzbrauner Farbe. Ausgesät wurde sie natürlich im Vermehrungshause und auch weiterhin sind die Pflanzen unter Glas gezogen worden.

Wie die Pflanze sich hier im Freien halten wird, kann man noch nicht aus Erfahrung mitteilen. Nach französischen Fachblättern ist sie jedoch wertvoller als M.



Strandpartie im Park zu Orro. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ensete, weil sie bedeutend schneller wachse, sich besser überwintern lasse und ihre Blätter widerstandsfähiger gegen den Wind seien.

Ein jeder, der grofse Exemplare von M. Ensete zu überwintern hat, weifs, wie beschwerlich dies ist: viele Umstände sind die Ursache des Verlustes dieser prächtigen Gewächse: zu viel Feuchtigkeit an den Wurzeln oder an den Blättern, zu hohe oder zu niedrige Temperatur, Mangel an genügendem Licht usw.

Bei M. religiosa hat man weniger zu befürchten. Wenn man die Pflanzen während des Sommers ausgepflanzt hat, kann man sie im Herbst mit dem Ballen herausnehmen und im Gewächshause allmählich trocken werden lassen. Die Blätter werden gelb und die Pflanze stirbt bis zur Erde ab. Darin läfst sie eine Knolle zurück, die während des Winters in grobem Sand bei gemäfsigter Temperatur aufbewahrt wird, wobei sie wenig Raum und fast keine Pflege bedarf.

Ist der Winter vorbei, wird die Knolle in einen Topf oder Kübel gepflanzt und ihr Wachstum angeregt. Anfangs Juni (in Paris und wahrscheinlich auch bei uns) pflanzt man sie wieder ins Freie. In Süd-Frankreich und in wärmeren Gegenden ist dies Herausnehmen unnötig. So hat man bei Neapel und zu Villefranche sur Mer die Pflanzen ununterbrochen im Freien stehen lassen, und obwohl sie auch da im Herbst absterben oder eine Ruheperiode durchmachen, haben sie sich ganz normal weiter entwickelt. Zu Villefranche hat eine der Pflanzen bereits geblüht, und hiermit ist dann wie bei Musa Ensete das Lebensende der Pflanze gekommen. Die Blühweise selbst bietet wenig von Belang, sie hat viel Ähnlichkeit mit der von M. Ensete.

Die 2. der zu derselben Versammlung eingesandten Musa hat den Namen Musa Arnoldiana. Sie wurde zuerst beschrieben von Herrn E. de Wildeman und stammt aus dem unter belgischer Verwaltung stehenden Teil des Kongogebietes.

Die Pflanze war ebenfalls aus Samen gezogen, gleichzeitig mit M. religiosa und M. Ensete ausgesät und kultiviert. Bei der weiteren Entwickelung schien diese Art, was die Schnelligkeit des Wachsens anbelangt, ungefähr die Mitte zwischen den beiden anderen zu halten. Als ausgewachsene Pflanze scheint sie nicht so grofs zu werden als M. Ensete, doch ihre Blätter sind (wenigstens in der Gegend von Paris) viel widerstandsfähiger gegen Wind. Es ist daher wohl anzunehmen, dafs M. Arnoldiana hier im Sommer ebensogut im Freien stehen kann als M. Ensete und dafs man sie wegen ihrer widerstandsfähigeren Blätter auf manchen Plätzen der letzteren vorziehen wird. Im übrigen verlangt sie im Winter ebensolche Behandlung wie M. Ensete, sie darf nicht absterben.

Unter Sämlingen von M. religiosa ist sie sofort zu erkennen an dem gedrungenen Wuchse und an der hellroten Farbe der Blattmittelnerven.

Die 3. der neueren Arten, die ich einige Zeit bereits kenne, ist Musa Martinii. Diese Bekanntschaft ist indessen nicht empfehlenswert. Sie stammt von den kanarischen Inseln und hat ein gleichartiges Wachstum wie M. sapientum und M. rosacea, zwei bereits lange kultivierte Arten, die bei uns im Warmhause kultiviert werden müssen. Da Musa im Gewächshause viel Platz beanspruchen, ist eine Verbreitung solcher Arten, die das ganze Jahr unter Glas warm kultiviert werden müssen, nicht sehr zu empfehlen. Deshalb wurde beschlossen, in Erfahrung zu bringen, wie die Pflanze sich hält, wenn sie im Kalthaus überwintert wird und im Sommer im Freien ausgepflanzt ist. Sie war ziemlich stark geworden, hatte einen Stamm von 2 m Länge und einige Seitentriebe bis zum Herbst bekommen. Die Überwinterung im Kalthause hat sie gut überstanden, obwohl die Blätter einen gelben Teint bekamen und allmählich abstarben. Die Pflanze war ziemlich kräftig, als sie in diesem Sommer ausgepflanzt wurde. Der Platz war gut vorbereitet und als der Juni ins Land zog, wurde sie ausgepflanzt. Das Wachstum liefs indessen viel zu wünschen übrig, wohl machte sie schnell neue Blätter, doch wurden diese durch den Wind zerrissen und bekamen bald tote Flecke.

Die Behauptung ist nicht übertrieben, dafs eine gewöhnliche Canna auf denselben ausgesuchten Platz und unter derselben Fürsorge gepflanzt, mehr Wirkung oder Befriedigung erzielt hätte, als diese Musa Martinii. Eine 4. neue Musa hatte ich Gelegenheit, in diesem Frühjahre auf der Ausstellung in Genf zu sehen, namentlich eine Musa mit roten Blättern. Der richtige Name ist Musa sapientum var. sanguinea, woraus ersichtlich ist, dafs es eine Varietät einer bereits lange bekannten und kultivierten Musa ist, welche sehr wahrscheinlich zu empfindlich sein wird, um im Sommer im Freien stehen zu können. Da diese Varietät unter anderen in London im Mai v. J. unter dem Namen Musa rubra ausgestellt wurde, sei hier darauf aufmerksam gemacht, dafs diese letztere grüne Blätter hat, rot blüht und im tropischen Asien beheimatet ist, während die rotblättrige Musa aus dem tropischen Afrika, namentlich von Angola und dem Kongo stammt. Was nun die rote Farbe der Blätter betrifft, war die Jahreszeit (April) sicher nicht günstig, um diese in ihrer ganzen Pracht zu sehen.

Bei vielen unserer Gewächshauspflanzen ist die Farbe der Blätter im Winter weniger lebhaft als im Sommer, wenn Licht und Wärme mitwirken, um das Wachstum zu fördern. Bei der ausgestellten Pflanze war das Rot mehr oder weniger braunfarbig und bei den älteren Blättern selbst grünlichbraun durchzogen. Der Eindruck war dadurch nicht sehr bedeutend und die Pflanze schien wenig Aufmerksamkeit zu erregen. Laut Berichten aus ihrer Heimat erreicht diese Musa eine Höhe von 5 m und macht dort einen viel besseren Eindruck. Weil mir die Aussichten gering scheinen, dafs diese Art hier zu Lande im Sommer im Freien stehen kann, glaube ich annehmen zu dürfen, dafs diese neue Musa für unsere Züchter wenig Wert hat. Die Vermehrung geschieht durch Ausläufer, die die Pflanze indessen sehr sparsam hervorbringt. In der letzten Zeit wurde des öfteren über eine 5. Art geschrieben, die einmal unter den Namen Musa Basjoo, ein anderes Mal, doch weniger richtig, als Musa japonica benannt wurde. Diese Art wurde bereits durch

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

von Siebold beschrieben, doch erst in den letzten 10 Jahren mehr bekannt. Sie stammt aus Japan, hält dort strenge Kälte aus und wird auch als Faserpflanze angebaut. Sie trug bereits in Europa Früchte, in England im Gewächshause, in Frankreich und Italien an im Freien kultivierten Exemplaren. Je nach der Lage erreichten die Fruchtstengel eine Höhe von 4 bis 6 m. Die Früchte enthielten keimfähigen Samen, doch dürfte die Vermehrung durch junge Triebe, die zahlreich erscheinen, den Vorzug verdienen.

Das Äussere der Pflanze erinnert an Musa sapientum paradisiaca und rosacea, doch hat sie gröfsere Blätter. Wenn man ihre Kultur hier im Freien versuchen will, dürfte es sich empfehlen, sie im Winter gut zudecken, weniger gegen Kälte als gegen Feuchtigkeit.

Gehölzkunde.

Beiträge zur Unterscheidung der Laubgehölze auf Grund der Blattmerkmale.

I.

Unsere Cornus-Arten.

(Hierzu vier Abbildungen).

Der Baumzüchter wie der Gehölzverwerter sieht sich oft vor die Frage gestellt: wie bestimme ich dies oder jenes Gehölz ohne Blüten und Früchte, oder zur Winterszeit. Dafs die Bäume und Sträucher auch im Winter an verschiedenen Merkmalen sich sehr wohl unterscheiden lassen, darüber habe ich in meiner Schrift „Dendrologische Winterstudien" gesprochen. Gleichwie indes unsere Kenntnis der Wintermerkmale noch recht lückenhaft ist, bedarf auch die Darstellung der speziellen Blattkennzeichen noch sehr der Vertiefung und Erweiterung. Bei meinen dendrologischen Studien halte ich es deshalb gleichsam für meine Pflicht, unsere Kenntnisse nach dieser Richtung hin zu vervollständigen.

Gerade für Landschaftsgärtner wird es von hohem Nutzen sein, wenn ihnen gezeigt wird, dafs allein schon die Blattmerkmale eine Reihe guter Anhaltspunkte für die sichere Erkennung der Arten geben. In unseren Dendrologien sind gewifs die Blätter weitgehend berücksichtigt, aber ihre Merkmale treten doch nur selten in den Vordergrund. Dies ist ganz begreiflich, da eine natürliche Gruppierung der Arten, wie sie etwa Dippel und Koehne in ihren Werken anstreben, nur unter Berücksichtigung aller Kennzeichen, vor allem der Blüten- und Fruchtunterschiede, erfolgen kann. Eine einseitige Bevorzugung der Blattmerkmale wird fast stets zu unrichtigen Schlüssen über die Verwandtschaft der Arten führen. Allein für die speziellen Zwecke, die bei der Herausgabe einer „Blattflora" zu verfolgen sind, ist es ja belanglos, ob die sich ergebende Zusammenstellung der Arten die wirklichen Verwandtschaftsverhältnisse zum Ausdruck bringt. Hier ist lediglich die Frage zu beantworten, ob es möglich ist, die Blattmerkmale so zu präzisieren, dafs sie für die Erkennung der Art genügen.

Gar mancher tüchtige Gehölzkenner wird geneigt sein, diese Frage rundweg zu verneinen. Gewifs bietet die Abfassung einer „Blattflora" ihre grofsen Schwierigkeiten. Und doch halte ich eine, ihren Zweck recht wohl erfüllende Lösung für möglich. Ich werde versuchen, an dieser Stelle einige Gehölzgattungen zu behandeln und den Beweis zu erbringen, dafs die Blätter ganz vorzügliche Kennzeichen darbieten, und diese in weit höherem Mafse, als es bisher geschehen, zur schnellen Bestimmung eines Gehölzes verwertbar sind.

Als erste Gattung habe ich Cornus gewählt. Ihre Arten sehen sich habituell so ähnlich, dafs die scharfe Unterscheidung erst in den letzten Jahren für viele sicher gestellt ist. Insbesondere gebührt Professor Koehne das Verdienst, mit seinem ausgezeichneten Forscherblick neue Merkmale erkannt zu haben. Sind auch von den etwa 24 in Kultur befindlichen Arten noch 3—4 nicht ganz aufgeklärt, so ist doch unsere Kenntnis der Gattung jetzt derart vertieft, dafs sich die übrigen 20 Arten fast ohne Schwierigkeiten bestimmen lassen. Ich will versuchen, zu zeigen, wie sich allein schon auf Grund der Blattmerkmale eine brauchbare Bestimmungstabelle bieten läfst, bin mir dabei aber wohl bewufst, dafs meine Darstellung noch manche Lücke hat, die erst durch eingehendere Untersuchung von nicht mehr lebendem Material ausgefüllt werden kann.

Zunächst indes einige knappe Hinweise allgemeinen Inhalts.

Die Gattung Cornus, Hartriegel, gliedert sich, soweit wir sie hier besprechen wollen, in drei scharf geschiedene Untergattungen, die sich kurz wie folgt charakterisieren lassen:

Untergattung I. Benthamia. Die kleinen grünlichen Blüten stehen an kurzen Seitentrieben in endständigen Köpfen, welche von grofsen weifsen Hochblättern umhüllt sind, sodafs der ganze Blütenstand eine Einzelblüte vortäuscht. Sie entwickeln sich gleichzeitig mit dem Laubausbruche. Die Früchte ähneln denen der II. Untergattung. Zu I gehören die in der Tabelle mit No. 1—4 bezeichneten Arten.

Untergattung II. Macrocarpium: Die kleinen gelben Blüten stehen in sitzenden Doldenbüscheln, deren grünlich gelbe Hochblatthülle die einzelnen Blüten nicht überragt und verdeckt. Sie erscheinen lange vor den Blättern. Die länglichen, meist roten Halbfrüchte — Kornelkirschen — sind bekannt. Hierher die Arten 5—6.

Untergattung III. Microcarpium. Die weifsen, nach erfolgter Belaubung in Form von Rispen oder Doldenrispen erscheinenden Blütenstände sind ohne Hochblatthülle. Die etwa erbsengrofsen Früchte gleichen Beeren. Sie färben sich weifs, bläulich oder grün. Hierher die Arten 7—24. — Die zahlreichen Spezies dieser Untergattung lassen sich nach Koehne noch in zwei Sektionen gliedern, die der Autor selbst wie folgt, kennzeichnet.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

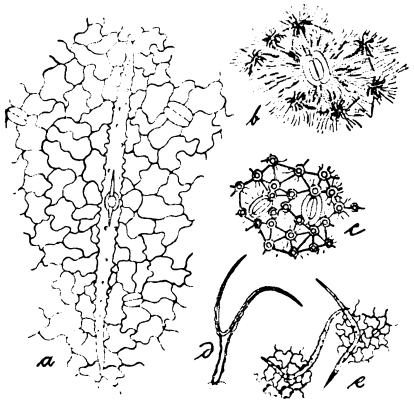
Sektion a. Bothrocaryum:*) Blätter wechselständig. Steinkern der Frucht mit tiefer zackenrandiger Endgrube.

Sektion b. Amblycaryum:**) Blätter gegenständig. Steinkern der Frucht ohne Endgrube.

Die in der Tabelle angeführten Kennzeichen dürften bis auf einige wenige, die ich noch kurz erläutern will, ohne weiteres jedem Leser verständlich sein. Die Mafse der Blattspreiten — ohne Stiel! — gebe ich durch einfache Formel. Es bedeutet da z. B.: Spreite 6--14 : 3,5—10, dafs die Spreite in ihrer Länge zwischen 6—14 cm schwankt und im gleichen Verhältnis in der Breite zwischen 3,5—10 cm. Heifst es: Spreite (4–)6 - 14(—16) : (2–)3,5 —10(—12), so bedeuten die eingeklammerten Zahlen, dafs die Blätter gelegentlich nur 4 cm lang und etwa 2 cm breit, zuweilen indes auch 16 cm lang und 12 cm breit sind. Die nicht in Klammern stehenden Zahlen geben das ungefähre Durchschnittsmafs.

Über die Blattform ist nur dann nähere Angabe gemacht, wenn sie nicht selten wesentlich von dem in der Abbildung dargestellten Typ abweicht. Alle Arten haben einfache, ganzrandige Blätter.

Notwendig ist es, sich über die Art der Behaarung und das Aussehen der so charakteristischen Papillen klar zu werden, um diese wichtigen Merkmale richtig zu verwerten. Die Haare erkennt man leicht mit einer guten Lupe, meist schon mit blofsem Auge. Sie sind gewöhnlich zweiarmig, d. h. in oder nahe der Mitte befestigt. Teils



Abbild. 1. a Stück der Blattunterseite von Cornus stolonifera, das Zellnetz, mit Spaltöffnungen und einem anliegenden zweiarmigen Haare zeigend. b Spaltöffnung auf der Blattunterseite von C. florida umgeben von sog. Kutikularleisten und papillenartigen Häufungen dieser (sehr schematisch). c Schema der Papillen mit Netzleisten bei C. tatarica. d Haar von C. Nuttallii. e Haare von C. sanguinea. (d nach Solereder, sonst nach der Natur, a—c stärker, d—e schwächer vergrößert).

liegen beide Arme in einer Ebene der Blattfläche fest auf, wie Fig. 1a zeigt, teils erheben sich die Arme ungleich (kraus), wie etwa bei d—e. Um die Papillen zu sehen, ist es am besten, mit einem scharfen Rasiermesser ein ganz feines Stück der Oberhaut der Blattunterseite abzulösen.*) Dies legt man auf einen Objektträger in einen Tropfen Wasser und deckt ein Deckgläschen darüber. Dann lassen sich unter jedem Mikroskop die Zellgrenzen und Spaltöffnungen wie etwa in Fig. 1a erkennen. Sind Papillen da, so erscheinen sie etwa wie bei Fig. 1c, nur bei einer einzigen Art erhält man ein Bild etwa wie b. Weiteres siehe Tabelle. Alle papillösen Blätter pflegen unten weifslich-grün zu sein.

Um die nun folgende analytische Bestimmungstabelle nicht zu umfangreich zu gestalten, habe ich den Angaben über die Blattmerkmale nur kurz die Heimat, die Blütezeit und die Höhe der Art hinzugefügt. As. = Asien; N.-Am. = Nordamerika; I - XII = Januar bis Dezember. Die vor den Artnamen stehenden Ziffern bezeichnen die in der Sektionsübersicht angedeutete natürliche Reihenfolge.

Bestimmungstabelle:**)

1a. Blätter am Zweige wechselständig 2.

1b. Blätter am Zweige gegenständig 3.

2a. Blattform wie Fig. 2a, also Grund (vorwiegend) zugespitzt, Stiel 1—4(—5,5) cm; Spreite 3,5—10 : 2—5—6 cm; Blatt-Unterseite grau- oder weifslich-grün, mehr minder zerstreut angedrückt behaart, an der Rippe meist einige rauhe Haare; Papillennetz dicht; Seitennerven 4—6(—7).

8. C. alternifolia, wechselblättriger H.: Strauch, oder in der Heimat bis 8 m hoher kleiner Baum; N.-Am. (an der atlant. Küste von Neu-Schottland bis Georgia, westlich von Ontario und Minnesota bis West-Virginia und Alabama); V—VII. — Altbekannte harte Art.

2b. Blattform wie Fig. 2b, also Grund breitrundlich bis fast abgestutzt, nur wenig am Blattstiel vorgezogen. Stiel 3—5 cm lang, Spreite bis 13 : 8 cm;***) Blattunterseite mit ihrem bläulich-grauen Ton gegen die glänzend grüne Oberseite hübsch abstechend, sonst wie bei alternifolia. Seitennerven 5—8.

9. C. macrophylla, grofsblättriger H.: Strauch oder in der Heimat bis 15 m hoher Baum; Himalaya, China (Hupeh, Omi), Japan; V—VI; — Schöne, aber noch ob

*) bothros = Grube, karyon = Nufs (Stein).

**) amblys = stumpf.

*) Dies geht an frischen Blättern sehr leicht. Getrocknete mufs man 1—2 Minuten lang aufkochen, braucht aber nur ein Blattstückchen zu nehmen. Das Messer mufs zum Schneiden aufgekochten Materials aber sehr scharf sein!

**) Natürlich sind zur Bestimmung nur Zweigstücke mit ausgewachsenen (Sommer-)Blättern geeignet.

***) Ich kenne C. macrophylla echt nur aus Herbarexemplaren; nach Koehnes Angabe ist sie in Späths Baumschule vorhanden. In dem von Zabel angelegten Garten zu Münden sammelte ich im September d. J. Zweige von einer etwa 6 m hohen, als brachypoda bezeichneten Pflanze, da aber brachypoda keine wechselständigen Blätter besitzt, dürfte es sich hier um macrophylla handeln. Nun zeigte aber die Mündener Pflanze durchweg kleinere, im Mittel nicht über 8 : 4,5 cm grofse Blätter, die auch nicht die bei allen 6 mir vorliegenden Exemplaren aus der Heimat gleichtypische, in Fig. 2b dargestellte Form besitzen. Von alternifolia weicht sie jedoch besonders durch die grofsen Knospen ab. Ich werde deshalb meine Untersuchungen über die Arten 1—2 noch fortsetzen und bitte die heutigen Hinweise nur als vorläufige anzusehen.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ihrer Härte zu erprobende Art. Seither immer mit brachypoda verwechselt.

3a. Blätter unterseits ausgesprochen achselbärtig, nicht papillös 4.

3b. Blätter unterseits nie oder mit blofsem Auge kaum erkennbar achselbärtig, dann fast stets papillös 5.

4a. Achselbärte sehr auffällig, braun,*) vgl. Fig. 2k. Blattstiel 0,5—1,4 cm lang, Spreite bis 12 : 6 cm, ihre Spitze stets deutlich bis lang vorgezogen, Unterseite verstreut angedrückt behaart; Seitennerven 4—7, nicht selten unregelmäfsig verzweigt.

7. C. officinalis, japanische Kornelkirsche, Strauch oder kleiner Baum, Japan, II – IV. — Noch seltene, fast winterharte, wegen der schönen Herbstfärbung anpflanzenswerte Art.

4b. Achselbärte**) hell, aber fast stets deutlich, vgl. Fig. 3g—h; Blattstiel 0,4 – 0,8 cm; Spreite 3,5—8—9 : 1,8 – 4 – 5,5 cm, beiderseits mehr minder angedrückt behaart, unten hellgrün; Seitennerven 3 – 5.

6. C. mas, gemeine Kornelkirsche, Strauch oder kleiner, bis 8 m hoher Baum; von Frankreich durch Mitteleuropa (nördl. bis S.-Deutschl.) und Italien bis Orient und Kaukasus, II—IV. — Allbekannte Art.

5a. Blattunterseiten papillös 6.

5b. Blattunterseiten nicht papillös 17.

6a. Papillen durch deutliche Netzleisten verbunden, vgl. Fig. 1c. 7.

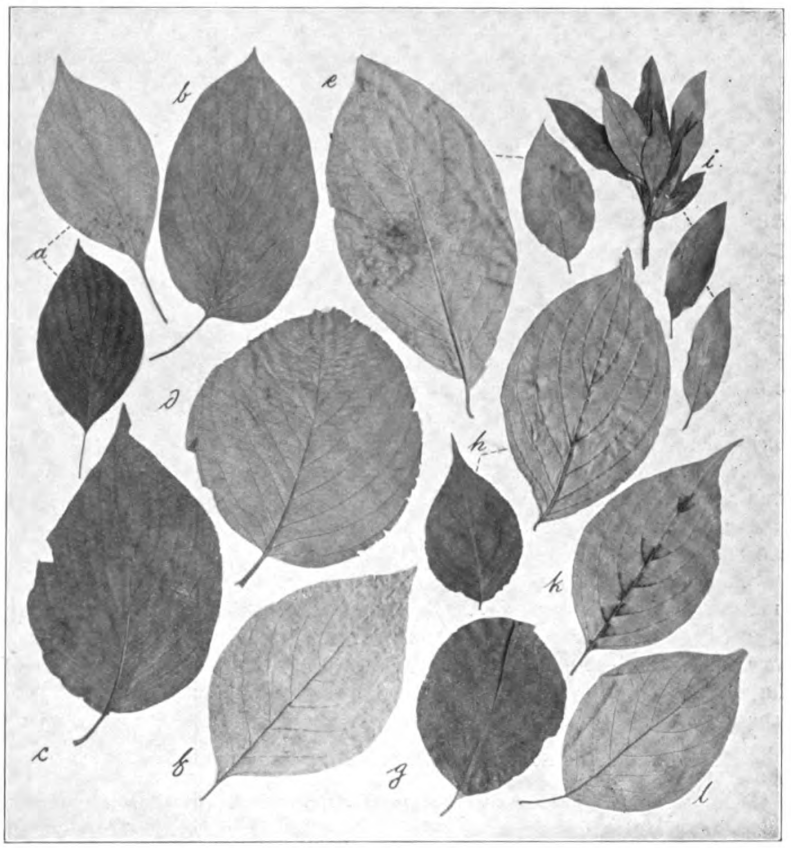
6b. Papillen ohne Netzleisten oder wie Fig. 1b. 16.

7a. Haare der Blattunterseite fest anliegend, zweiarmig (wie Fig. 1a), zuweilen an der Rippe kraus, oft anscheinend einarmig, selten beide Typen gemischt 8.

7b. Haare der Blattunterseite durchweg abstehend (vgl. Fig. 1e) 15.

8a. Blätter klein, vgl. Fig. 2i; Stiel 0,4—0,9 cm, Spreite 2,5—5,5 : 1,8 – 2,2 cm, Behaarung beiderseits ziemlich gleich locker, Unterseite weifslich-grün; Seitennerven 4—5.

12. C. Hessei,***) neue eigenartige, den Eindruck einer Zwergform von tatarica machende Art, die ich nur steril kenne. Habituell durch die gehäuft stehenden kleinen Blätter sehr gut gekennzeichnet und gewifs recht kulturwert.



Abbild. 2. a Cornus alternifolia, Blatt von oben (unten) und von unten (oben). b C. macrophylla. c C. brachypoda. d C. circinata. e C. Nuttallii. f—g C. florida (f von unten, g von oben). h C. Kousa (unten von oben, oben von unten). i C. Hessei (zu oberst ein Zweigstück). k C. officinalis (von unten, die „Bärte" deutlich zeigend). l C. Brettschneideri (alles $^2/_5$ natürlicher Gröfse).

8b. Blätter gröfser, nicht derart gedrängt stehend 9.

9a. Zweige von Anfang an kahl oder nur ganz in der Jugend etwas angedrückt behaart, wenn auch im Sommer fein (etwas bräunlich und schwer erkennbar) behaart, dann Zweige nicht lebhaft braunrot*) 10.

9b. Zweige im Sommer noch mehr minder deutlich anliegend oder abstehend hell behaart 11.

10a. Blattform vgl. Fig. 3f, Stiel 0,5—1,2(—1.8) cm, Spreite 4—8(—10) : 1—4 – 4,5 cm; Oberseite glänzend-sattgrün, Unterseite weifslich-grün, Behaarung zerstreut bis fehlend; Seitennerven 3—4 (zuweilen einseitig 5).

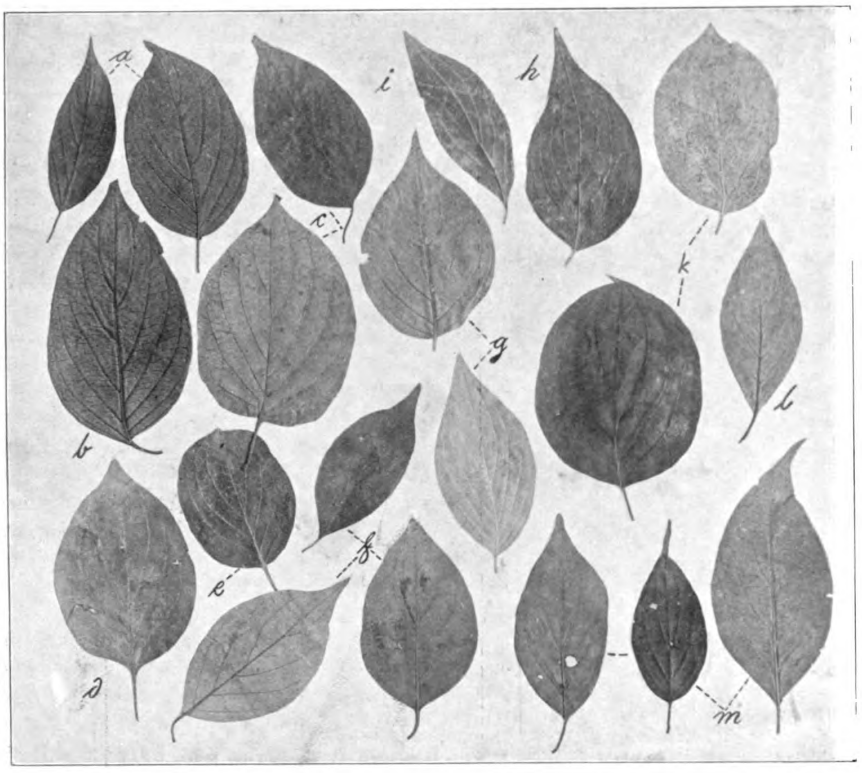
*) Vgl., wenn der Stiel nur 3—5 mm lang und die Form wie Fig. 2h ist, eventuell C. Kousa.

**) Koehne sagt in seiner Dendrologie „ohne Bärte"; dies trifft aber nicht zu. Zahlreiche von mir geprüfte lebende und Herbarexemplare hatten stets Achselbärte, welche ihrer hellen Farbe halber nur nicht so auffallen wie bei officinalis. Bei einer Form, die durch lanzettliche Blätter (Fig. 3i) abweicht, fehlten allerdings die Bärte. Über diese Varietät bin ich mir noch nicht klar.

***) Exemplare dieser Art, wie auch anderer seltener Cornus verdanke ich der Güte der Herren Hesse—Weener, Simon Louis Frères—Plantières und Späth—Berlin, denen ich auch an dieser Stelle für die mir gewährte Unterstützung verbindlichst danke.

*) Man vergl. eventuell auch tatarica, die von candidissima durch das rote Holz, von brachypoda durch die gröfsere Zahl der Seitennerven sofort zu unterscheiden ist.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Abbild. 8. a—b Cornus Amomum (oben: links Ober-, rechts Unterseite des Blattes). c C. asperifolia (oben Ober-, unten Unterseite). d—e C. australis (d von unten, e von oben). f C. candidissima (untere 2 Blätter von unten). g—h C. mas (g Unterseiten). i C. mas (wie es scheint gute Varietät). k C. sanguinea (oben Unterseite). l C. sanguinea (buntblättrig). m C. stricta (in der Mitte Blattoberseite) (alles $^2/_5$ nat. Gr.).

15. C. candidissima (C. paniculata) rispiger H., 2—4,5 m hoher Strauch, grauästig, N.-Am. (von Maine bis N.-Carolina, Minnesota und Nebraska). V—VI.

10b. Blattform vgl. Fig. 2c, Stiel 1—3 cm, Spreite 5—14 : 3—7,8 cm, beide Seiten anliegend hell behaart, oben sattgrün, unten grauweifs oder blaugrau, Seitennerven (5—)6—8.

10. C. brachypoda*), kurzblütiger H., Wuchs ähnlich macrophylla, mit dem diese Art bisher immer zusammengeworfen wurde; Japan, Korea, China (Hupeh). VII. — Schöne, noch näher zu prüfende, infolge der spät erscheinenden grofsen Blütenstände wertvolle Art.

11a. Wurzelausläufer treibender, ausgebreitet und meist etwas übergeneigt verästelter Strauch mit vielen langrutigen Zweigen, die meist lebhaft braunrot gefärbt sind; Blätter der kräftigen Triebe in Form etwa wie Fig. 4a, an Blüten- und schwachen Langtrieben auch eilanzettlich mit keiliger Basis und längerer Spitze; Stiel 0,6—3,6 cm, Spreite 2,5—12,5—19,5 : —1,2—7—9,5 cm, an üppigen Trieben zuweilen noch gröfser; Oberseite satt- und lebhaft grün, mehr minder kahl, Unterseite reichlich grün, meist verstreut behaart, Seitennerven 5—6.

13. C. stolonifera (C. alba der meisten Baumschulen), Ausläufer treibender H., 1—3 m hoher Strauch, N.-Am. (Von Neu-Braunschweig und Neu-England bis Columbia, westlich bis zu den grofsen Seen und nördlich in Brit.-N.-Am. bis Mackenzie-Flufs, südlich bis Neu-Mexiko, Arizona und N.-Californien). V—VI, oft bis VIII. — Alteingebürgerter Ziersträuch.

11b. Sträucher ohne Wurzelausläufer, aufrecht, Blätter gewöhnlich auch an Schofsen unter 10 cm lang 12.

12a. Behaarung der Zweige und Blätter durchweg anliegend*) 13.

12b. Behaarung wenigstens zum Teil kraus abstehend 14.

13a. Zweige im Sommer schon stark kahl, Blattgrund meist gerundet, vgl. Fig. 4b, c; Stiel 1—2 cm, Spreite 6—10(—14) : 3—5(—8,5) cm, Färbung und Behaarung wie stolonifera, Seitennerven 4—5(—6).

11. C. tatarica (C. sibirica, C. alba L.!) bis 3,5 m hoher Strauch, Sibirien, N.-China; IV—V, zuweilen bis Sommer. — Ebenfalls altbekannter, wertvoller Gruppenstrauch, der in der Tracht wohl, aber in abgeschnittenen Blattzweigen durchaus nicht immer mit Sicherheit von stolonifera zu unterscheiden ist.

13b. Zweige meist erst im 2. Jahre kahlend, Blattbasis meist keilig, vgl. Fig. 4d; Stiel 0,7—2,5 cm, Spreite 3,5—8 : 1,2—4 cm; Färbung etc. wie die vorhergehenden Arten.

14. C. Purpusii, ausgebreitet verästelter Strauch, N.-Am. (von Quebec westlich bis Minnesota, Nebraska, Kansas, südlich bis Missouri, Illinois, Pennsylvanien). (V—)VII. — Diese erst 1899 von Koehne beschriebene und bei uns noch sehr seltene Art scheint empfehlenswert zu sein.

14a. Zweige ziemlich dicht behaart, Blätter vorwiegend anliegend behaart, Form vgl. Fig. 4e, Stiel 0,8—2 cm,

*) Zum Teil als C. Theleryana in Kultur. Hat mit dem C. ignorata K. Kochs nichts zu tun. Die Unhaltbarkeit dieser Art hat Koehne längst bewiesen. Weshalb sie von Schelle in dem neuen Namenhandbuch der deutsch. dendrol. Gesellschaft als gute Art geführt wird, ist mir ganz unklar.

*) Die sehr selten in Kultur befindliche 1. C. capitata (Benthamia fragifera) aus dem Himalaya ist durch eilängliche, beiderseits dicht anliegend behaarte, sich etwas rauh anfühlende Blätter, deren Gröfse 9 : 3,8 cm nicht überschreitet, leicht zu erkennen: Seitennerven 3—4, Blattstiel 0,4—0,6 cm; Unterseite grauweifs. Jedenfalls nur für sehr geschützte Lagen brauchbar, obwohl gewifs sehr interessanter Strauch.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Spreite 2,5—12 : 1,2—7,5 cm, Färbung wie bei stolonifera, Seitennerven 4—5.

17. C. Baileyi, aufrechter Strauch, N.-Am. (von den grofsen Seen westlich bis zum Saskatchewan und Wyoming). — Neue, mir noch ungenügend bekannte Art, die stolonifera wohl am nächsten steht, sich aber durch die reichliche Behaarung der Zweige und die z. T. krausen Haare der Blattunterseiten leicht unterscheidet. Soll ein langandauernder Blüher sein!

14b. Zweige spärlich behaart, Haare der Blattunterseiten oft durchweg kraus! Form vgl. Fig. 4, f—g; Stiel 0,6 bis 2,5 cm, Spreite 2,5—10—12 : 1,2—6—7,5 cm; unten blaugrau-grün; Seitennerven 5—7.

16. C. pubescens, eine noch gar nicht geklärte Art des pazifischen N.-Am., alles Material, was ich sah, scheint darauf hinzudeuten, dafs unter diesem Namen Bastardformen gehen. Die Papillen stehen meist ziemlich entfernt. Sollte hier und da ein Strauch in Kultur sein, dessen Blätter auf pubescens deuten, so bitte ich um Überlassung von Material, besonders von Blüten- und Fruchtzweigen.

15a (7b). Blätter oben rauh, Form vgl. Fig. 3c, Stiel 0,3—1,8 cm, Spreite 3—9(—13) : 1,8—5—6(—7) cm, Unterseite dicht zottig behaart, wenig rauh, graugrün; Seitennerven (3—)4—6.

18. C. asperifolia, rauhblättriger H., Strauch oder (in der Heimat gelegentlich bis 15 m hoher) Baum, N.-Am. (Ontario bis Florida, Jowa, Kansas, Texas). — V—VI. — Seit langem in Kultur, aber gleich circinata nicht häufig.

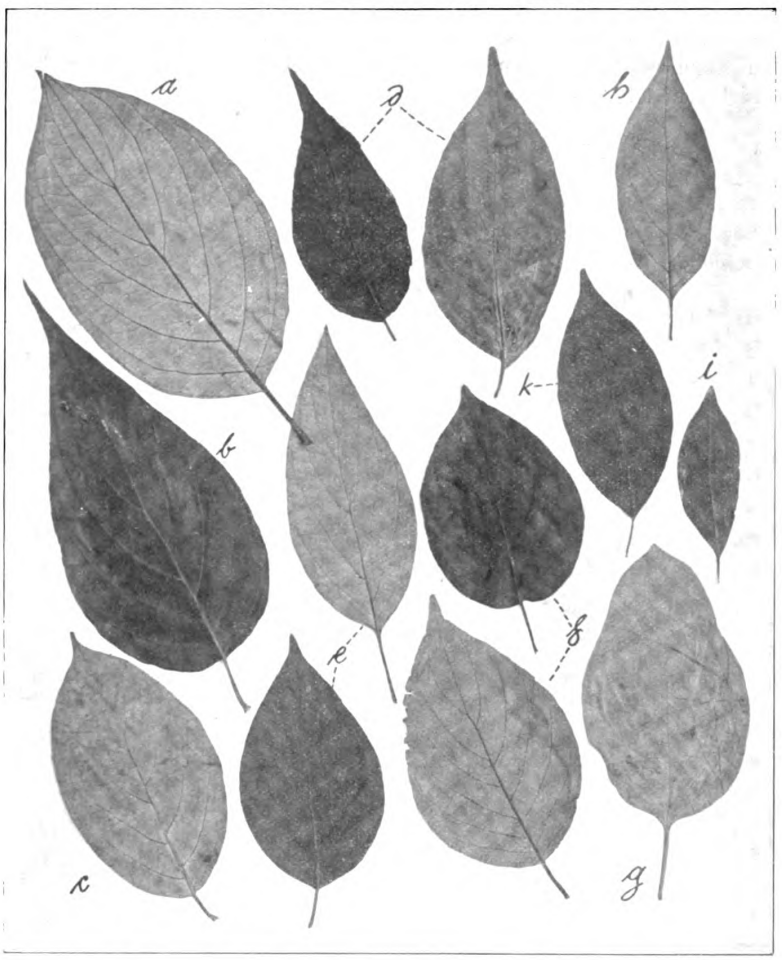
15b. Blätter oben nicht rauh, meist auffällig rundlich, vgl. Fig. 2d: Stiel 1—1,8 cm, Spreite 5—12(—15) lang und meist ebenso breit, oben tief grün, kurzzottig, unten bläulich bis weifslich, dicht weichzottig, Seitennerven (5—)6—8.

19. C. circinata, Rundblättriger H., bis 3 m hoher Strauch, N.-Am. (Neu-Schottland bis Manitoba, Virginia, Illinois, Jowa). — V—VI. — Schönbelaubter, sehr kulturwerter, seit lange bei uns eingebürgerter Hartriegel.

16a (6b). Papillenbildung wie Fig. 1b; Blätter unten sehr hellgrün bis fast weifslich, Unterseite angedrückt behaart, jedoch an der Rippe meist etwas kraushaarig, Stiel 0,5—1,5(—1,8) cm, Spreite (4—)6—11(—15) : 2,5—6—8 cm, Basis selten deutlich gerundet, vgl. sonst Fig. 2 f—g, Seitennerven 4—6.

2. C. florida, schönblütiger H., N.-Am. (Ost-Massachusetts bis S.-Ontario, S.W.-Missouri, Florida, Texas), Strauch bis 12 m hoher Baum. IV—V. — Infolge der Blütenpracht sehr anpflanzenswert! — Nach Koehne besitzt diese Art keine Papillen auf den Blattunterseiten, ich habe mich jedoch an reichem Material überzeugen können, dafs — wenn auch keine netzleistigen Papillen — so doch solche, wie das Schema Fig. 1b sie andeutet, nie fehlen!

16b. Papillen wie Fig. 1c, aber Netzleisten fehlen. Hier wäre C. pumila hort. als Gegenstück zu nennen, der nach Koehne Papillen ohne Netzleisten hat. Dippel stellt sie zu C. mas, an den die Blätter erinnern sollen, dies tut auch Schelle in dem neuen Namen-Handbuch der D.D.G., aber Herr Prof. Koehne teilte mir schriftlich mit, dafs diese Auffassung unhaltbar ist, er wird in Kürze diese Gartenform näher charakterisieren. Ich bitte Interessenten um Material davon!*)



Abbild. 4. a Cornus stolonifera (mittelgrofses Blatt). b—c C. tatarica (b grofses Blatt von Lohdentrieb, c normales Blatt). d C. Purpusii (linke Oberseite). e C. Baileyi (unten Oberseite). f—g C. pubescens (f Blätter deutscher Kulturpflanzen, g Blatt eines amerik. Expl.). h—k C. glabrata (h und k Kulturexemplare, i von amerik. Pflanze). (2/5 nat. Gröfse).

*) Was ich nach Niederschrift dieser Zeilen im September in Plantières, Darm-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

17a (5b). Behaarung der Blattunterseite durchweg anliegend 18.

17b. Unterseiten der Blätter ganz oder zum Teil kraus behaart 22.

18a. Blattstiele nicht über 3–5 mm lang, Blattform vgl. Fig. 2h, Spreite 4—11,5 : 2,5—6,5; Rand zuweilen etwas wellig-kraus, in den Nervenwinkeln der Unterseite hier und da feine dunkle Bärte, Seitennerven 4–5.

4. C. Kousa, japanische Benthamie, hoher Strauch oder kleiner Baum; Japan, Korea; VI. — Noch seltene, aber sehr interessante Art.

18b. Blattstiele fast stets über 6 mm lang 19.

19a. Blätter oben (und auch unten) sich rauh anfühlend, doch Haare nicht eigentlich abstehend, Form vgl. Fig. 2l, doch Grund häufig auch etwas herzförmig, Stiel 0,6—2 cm, Spreite 6—10 : 3,5—6 cm, Unterseite blaugrau, beide Seiten deutlich behaart.

5. C. Bretschneideri, eine neue, mir nur unvollkommen aus Exemplaren bekannte Art, die ich von den Herren Simon Louis Frères erhielt. Der Farbenton der Blätter ist sehr hübsch, sodafs Kulturversuche erwünscht sein dürften. Blüten- und Fruchtmaterial hätte ich gern.

19b. Blätter sich nicht rauh anfühlend 20.

20a. Blattform breit eiförmig bis eirundlich, vgl. Fig. 3, d–e; Stiel 0,8—1,4 cm, Spreite 3—8 : 2,2—6 cm, oben satt- und hellgrün, wie etwa bei sanguinea, Seitennerven (3–)4—5, das oberste Paar meist in oder unter der Blattmitte entspringend.

20. C. australis, südlicher H., habituell sanguinea analog, W.-Asien (Kaukasus, Armenien, N.-Persien, N.-Syrien). — Von sanguinea durch die anliegend behaarten Blätter sofort zu unterscheiden.

20b. Blätter schmäler, vgl. Fig. 3m und 4h—k, das oberste Seitennervenpaar meist über der Mitte entspringend 21.

21a. Blätter im Mittel nicht über 5 : 2 cm, vgl. Fig. 4e (Blatt eines Exemplars aus der Heimat!), in Kultur aber auch bis 9 : 3 cm (Fig. 4h, k), Stiel 0,5—1,2 cm, Blattflächen meist ziemlich rasch und stark kahlend, unten wenig heller als oben, Seitennerven 3–4, die Blattspitze nicht eigentlich deutlich vorgezogen.

24. C. glabrata, kahler H., bis 3,5 cm hoher Strauch, W.-N.-Am. (S.-Oregon bis Kalifornien). — Noch seltener, in der Jugend empfindlicher Strauch mit meist grofsen Zweigen.

21b. Blätter im Mittel etwa 7 : 3 cm (Fig. 3m), Spitze meist deutlich lang (zuweilen fast sichelig) vorgezogen, Stiel 0,8—1,4 cm, Blattflächen bald kahlend, Seitennerven 3—5.

23. C. stricta,*) steifer H., bis 3—5 m hoher Strauch, N.-Am. (Virginia bis Georgia und Florida.) (IV–)V.

22a. (17b). Behaarung der Blattunterseiten wenigstens an den Nerven auffällig bräunlich (rostfarben) (vgl. Fig. 3a), Stiel 1,2—2(–3,7) cm, Spreite 4—9—13 : 2,5—5,5—7(–8,5) cm; oben tief-, unten heller grün; Seitennerven 4—6.

22. C. Amomum,*) seidiger H., bis 3,5 m hoher Strauch, N.-Am. (Neu-Braunschweig bis Ontario, südlich bis Florida, S.-Dakota, Texas). (V–)VI—VII. — Seit lange in Kultur. Durch die auch an den Zweigen auftretenden rostfarbenen Haare leicht zu erkennen.

22b. Behaarung durchweg hell 23.

23a. Blattgrund vorwiegend gerundet (Fig. 3k), seltener in Formen wie Fig. 3l übergehend, welche von einer buntblättrigen Varietät stammt, Unterseite hellgrün, meist nur gleichmäfsig verstreut behaart; Stiel 0,8—1,7 cm, Spreite 3—7—9—10 : 1,8—5—6,5, Seitennerven (3–)4(—5), das oberste Paar meist in oder knapp über Mitte abgehend.

21. C. sanguinea, roter H., bis 4 m hoher Strauch, Mittel- und Südeuropa (nördlich bis 60° n. Br. [wild], in O.- und W.-Rufsl.), selten in W.-Asien, dort durch australis vertreten, der meines Wissens nicht in Europa vorkommt. — Bekannter, in der Holzfärbung sehr wechselnder Strauch, besonders interessant ist die grünholzige und grünfrüchtige Varietät „viridissima".

23b. Blattgrund keilig (Fig. 2e), Unterseite graugrün, meist (wenigstens an der Rippe) ziemlich dicht weichbehaart; Stiel 0,8—1,2(—2,5) cm, Spreite 4—6—14 : 3—7(—12) cm, Seitennerven 3—6, das oberste Paar im obersten Drittel entspringend, Herbstfärbung orangescharlach.

3. C. Nuttallii, habituell an florida erinnernd, aber bis 24 m hoch werdend; pacif. N.-Am. (Kolumbia, Oregon, Kalifornien). Sonst wie florida, doch empfindlicher.

Camillo Karl Schneider.

Wien, Ende Juli 1903.
Botan. Abteil. des k. k. Hofmuseums.

stadt und Münden als pumila und nana sammelte, bedarf noch der Untersuchung.

*) Was Miller unter seiner C. femina verstand, ist durchaus nicht sicher nachzuweisen. Es ist deshalb das Beste, den Namen fallen zu lassen und C. stricta dafür zu setzen, wie dies auch die amerikanischen Autoren tun, die gewifs sonst die Priorität bis aufs letzte verfolgen.

*) Der von Miller 1759 gegebene Name Amomum ist in den Baumschulen überall eingebürgert. Da er obendrein älter ist, als der von Linné erst 1771 gebrauchte sericea, so weifs ich nicht, weshalb im „praktischen" Handbuch der D. D. G. sericea vorgezogen wird. Dies ist um so merkwürdiger, als Schelle den Namen femina, welcher sehr fraglich ist, gegenüber dem stricta aufrecht erhält.

Gärtnerische Reiseskizzen.

Von der Westgrenze Spaniens nach Lissabon quer durch Portugal.

Diese Reise mitten im Januar gehört zu meinen schönsten Erinnerungen und wird mir unvergefslich bleiben. Die malerischen wechselvollen Landschaften, die schönen grünen Wälder und Wiesen, die reiche Vogelwelt und die

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

blütenreichen Fluren haben ihren speziellen Charakter und als ich kaum die Grenzen Portugals überschritten hatte und der Guadiana hinter mir seine gelben Fluten zum Meere wälzte, spürte ich den Hauch eines anderen Landes und anderer Menschen. Das feuchte ozeanische Klima macht sich zwar schon bei Merida und mehr noch um Badajoz geltend, allein erst jenseits des Grenzflüfschens Caia atmet man freiere Meeresluft, die bis zu den Hochländern Portugals strömt und sich geltend macht. Schon die portugiesische Grenzfeste Elvas liegt inmitten malerischer Orangen- und Olivengärten am freien Bergeshange und zeigt ihr sauberes Antlitz nach dem spanischen Estremadura hinüber, nicht drohend, nicht herausfordernd, sondern freundlich wie ein lachender ewiger Frühling. — Die Landschaft in den Hochländern Portugals ist die mildeste und zugleich lieblichste, die ich jemals in Europa gesehen habe. Bergkoppen und sanfte Hügel, wilde grüne Täler und zahlreiche Flüsse und Bäche erfreuen wechselvoll des Menschen Auge. Die Fluren sind oft mit den Riesenbällen der Giganten übersäet. Ungeheuere Granitblöcke auf- und durcheinandergetürmt und hindernd dem Menschen auf seine vielgepriesenen Kulturpfade gewälzt, bedecken die Länder, und nicht überall vermag er den Pflug zu führen, ja selbst Ceres könnte keinen Weizen bauen. Korkbäume, süfse Eicheln und in günstigerer Lage auch Oliven, sind die Erzeugnisse der Gegend. Aber die Viehzucht blühet und Pferde, Esel, Rinder, Ziegen und besonders zahlreiche Herden des hier meist schwarzen Merinoschafes durchziehen die Gegend und nützen sie aus. Da und dort ein dürftiges Getreide- oder Bohnenfeld. — Der Korkbaum, Quercus Suber, bildet unbeschreiblich malerische Wälder. Er ist über weite Landschaften oft der einzige Ernährer neben der Schafzucht. Seine Rinde liefert alle 8 Jahre gute Erträge und seine Eicheln dienen dem Menschen zur Nahrung. Auch Schweineherden werden in den Suberwäldern gemästet. Die Stämme stehen meist hainartig, aber in unabsehbaren Wäldern bedecken sie alles Land. Ihre Stämme sind schokoladenfarben, schwarz oder in verschiedenen grauen Tönen überaus reizvoll und die breiten Kronen über Berg und Tal gleichsam schwebend wie ein grünes Wolkengebilde. Vielfach werden sie beschnitten, um gröfsere Eicheln zu erziehen, und zudem dient auch wohl das Holz zur Kohle und die Zweige zur Feuerung. Mit ihr wetteifert die spanische Quercus Ballota, die Encina bellota oder in Portugal „Carvalho bolota", auch wohl einfach „bolota". Sie überzieht gleichfalls ganze Bergrücken für sich allein oder mit Qu. Suber gemischt. Ihre Eicheln sind süfs und nahrhaft; sie gibt vorzügliche Kohle, höchst dauerhafte Eisenbahnschwellen und ist im höchsten Grade malerisch. Ich meine bereits an anderer Stelle ausgesprochen zu haben, dafs Quercus Ballota nicht eine einfache Form der ital. Quercus Ilex sein kann, sondern handgreiflich eine sehr gute Species darstellt. Dieser wichtige Baum ist für die ganze pyrenäische Halbinsel äufserst wertvoll und würde es sehr wahrscheinlich auch für andere Länder, deren Klima ihm behagt, werden können.

Auf dem menschenleeren Hochlande von Alemtajo wechseln Schiefer und Granit. Riesenblöcke liegen oft über einander getürmt und darüber ist eine schöne Flora gesät. Ihnen folgen Eichen- und Pinienwälder. Pinus maritima bedeckt die Bahnböschungen und die folgenden Sandhügel, und auf den Höhen folgen dann ausgedehnte Pinienwälder der Pinus Pinea. Oft sind diese Pinien mit immergrünen Eichen gemischt und es schien mir, als ob ich mich in der tierra friga Mexikos befände. Die Pinie, die hier nicht wie in Italien verstümmelt wird, ist als Waldbaum, besonders über Hügel und Täler gesät, überaus schön und malerisch. In den Niederungen und Tälern gibt es da und dort auch deutsche Eichen, uralte Riesenbäume, die mit immergrünen Eichen gemischt und mit grauen Flechten bis in die kleinsten Zweige behangen überaus malerisch sind. Fraxinus excelsior blühte an den Ufern des Tajo und der Mandelbaum stand auch auf dem Hochlande in voller Blütenpracht. Hat die Baumwelt Estremaduras ein hohes landschaftliches sowohl als wirtschaftliches Interesse, so hat die ganz wunderbar schöne Flora hohen botanischen Wert, sie erschien mir unverdorben und wenigstens von Menschenhand die uralte heilige Pflanzenwelt zu sein, an die der Mensch selten seine Hand legt und in welche er nur seine weidenden Heere der Schafe und Rinder jagt. Die baumärmeren Waldblöfsen sind von Phyllirien, zahlreichen prächtigen Cistusarten, Myrten und Ericeen, unter denen Arbutus und Arctostaphylus, bedeckt. Der Wald selber, der malerisch schön alles zwar verschleiert, aber nicht vollständig beschattet, ist an der Erde von Heiden und allen südländischen immergrünen Sträuchern und Kräutern bedeckt.

Einer der schönsten Sträucher dieser Landschaften ist Erica arborea. Sie ist eben nun in ihrer Blütenpracht vollkommen weifs wie mit Schnee bedeckt. Sie findet sich im Walde als Unterholz, auf freier Flur, zwischen den Blöcken, an Gräbenrändern, im Sumpfe, an den Bahnböschungen und selbst mitten in den Reisfeldern, in den Tälern der Bergbäche und des Tajo. Sie ist von der italienischen Erica arborea insofern verschieden, als sie als absolut zwergige Pflanze blüht und nicht so hoch als jene wird. Ich meine, es müsse eine besondere Spezies sein und bin verwundert, dafs man diese winterblühende, absolut widerstandsfähige schöne Erica nicht kultiviert. Sie ist sicher eine Markt- und Schnittpflanze ersten Grades. Ihr zur Seite wächst eine andere buschige resp. strauchartige Erica mit frisch rosafarbenen Blüten ganz bedeckt. Ich kenne sie nicht, aber es ist keine der als E. mediterranea und stricta oder hibernica bekannten Pflanzen. Sie wäre wundervoll als Kalthausstrauch des Winters. Auch diese Erica ist überall in den Hochlanden Estremaduras.

(Schlufs folgt.)

Meinungsaustausch.

Landesverschönerung.

Von **F. Tutenberg**, Gartentechniker, Mainz.

„Wenn Ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, dann glaubet Ihr nicht!" so lautet eine Stelle der heiligen Schrift. Den

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Sinn dieser Worte möchte ich auch auf viele unserer Mitglieder anwenden, ja ich selbst war ein Zweifler an dem Zustandekommen einer der Frage der Landesverschönerung nähertretenden Kommission.

Unsere letzte Hauptversammlung in München hat uns eines Besseren belehrt, indem sie u. a. auch den Antrag der Gruppe Rheinland-Westfalen in eingehendster Weise vor das Forum des Kongresses zog.

Der Verein D. G. ist noch jung; er steckt sozusagen noch in den Kinderschuhen, während die Geschichte der Landesverschönerung, wenn man überhaupt von einer solchen (Geschichte) sprechen darf, über ein Jahrhundert zurückreicht, ohne eigentliche nennenswerte Gesamterfolge verzeichnen zu können.

Herr Glogau als Referent zu diesem Punkte der Tagesordnung hat sich der ihm zugefallenen Aufgabe mit Geschick und — Liebe zur Sache entledigt. Gerade diese letzte Eigenschaft dünkt mir wertvoll und nachahmenswert. Auch die folgenden Redner zu dieser Sache waren der Überzeugung, dafs etwas geschehen müsse, und so wurde eine Kommission gewählt und der Gruppe Rheinland-Westfalen beigestellt, um die erforderlichen Schritte in Sachen der Landesverschönerung in die Wege zu leiten.

Der Anfang zu vereinigtem Handeln ist gemacht: mit ihm erwächst nun auch die Pflicht, zunächst für die direkt Beteiligten, alle Kräfte einzusetzen, um etwas Ersprielsliches zu leisten. Es erwächst aber für jeden einzelnen unter uns die Aufgabe, so viel als möglich mitzuarbeiten, mitzuwirken. Zeichen und Wunder können ja heutzutags nicht mehr geschehen, um die Zweifler glaubend zu machen, aber Erfolge, Fortschritte sind dazu angetan, die Nörgler etc. anderer Meinung werden zu lassen.

Die Landesverschönerung soll sich über unser ganzes deutsches Vaterland erstrecken, von Nord nach Süd, von West nach Ost. Ebenso verschiedenartig unser Deutsches Reich sich gliedert in Provinzen und die einzelnen Bundesstaaten, deren Eigenheiten auf jeden Fall Rechnung zu tragen ist, ebenso verschiedenartig haben die einzelnen Kommissionsmitglieder ihre Aufgabe anzufassen. Treffend bemerkte Herr Hampel, dafs zunächst die Städte unter Hinzuziehung ihrer benachbarten Wälder vorbildlich im Sinne der Landesverschönerung wirken müfsten, aber auch der Staat, die einzelnen Korporationen sind hierzu berufen und anzuregen. Nicht nur dieses: wir müssen darnach streben, alle hier in Betracht kommenden Vereine an uns heranzuziehen und für unsere Zwecke und Ziele empfänglich zu machen suchen.

Wie können wir nun aber das auf der Hauptversammlung errungene, nämlich die dortselbst gebildete Kommission ausnutzen, um ein rastloses Arbeiten der einzelnen Mitglieder, ein zielbewufstes gemeinsames Vorgehen der ganzen Kommission herbeizuführen?

Diese Frage wird nun zunächst an jeden herantreten, und ist es wohl auch Sache eines jeden einzelnen der gewählten Herren, die nach seiner Meinung am besten geeigneten Schritte, den Verhältnissen der betreffenden Gegend angepafst, zu unternehmen.

Eine Aufgabe der Gruppe Rheinland-Westfalen, oder besser des Hauptvorstandes unseres Vereins erwächst darin, den hoffentlich recht regen mündlichen und brieflichen Verkehr, die Berichte der einzelnen Gruppen etc. in Sachen der Landesverschönerung zu sondern, zu ordnen und am Schlusse eines jeden Jahres, vielleicht zur jeweiligen Hauptversammlung in Form eines wohlgeordneten Berichtes Rechenschaft abzulegen über die Arbeit der Kommission. Ferner aber müfste dieser Bericht etwa in Form einer Broschüre alljährlich im Druck erscheinen und aufser den Mitgliedern den einzelnen hier in Frage kommenden staatlichen und städtischen Behörden, den diversen Vereinen etc. unentgeltlich zugesandt werden, um allen diesen zu zeigen, inwieweit und in welcher Weise unser Verein auf dem Gebiete der Landesverschönerung wirkt und welche Erfolge er aufzuweisen hat.

Hierdurch würden nicht nur weitere Kreise für die Landesverschönerung gewonnen, sondern auch neue Mitglieder für unseren Verein geworben; ja, ich gehe noch weiter, wenn ich behaupte, unser Verein, der vielen noch gar nicht bekannt ist, würde hierdurch bekannter, immer mehr in den Vordergrund gedrängt und wir erreichten dann, wonach wir zuerst streben müssen, nämlich den unbedingt erforderlichen Anschlufs an die hier mitzusprechen habenden Behörden und Verbände, das Ansehen, die Berechtigung als Gartenkünstler vor allen anderen berufen zu sein, in der Landesverschönerung eine leitende, mafsgebende Stelle einzunehmen.

Diese Berichte alljährlich wiederkehrend, neue Erfolge mitteilend, neue Gesichtspunkte eröffnend, bieten uns mit den Jahren eine besondere Chronik, eine „Geschichte der Landesverschönerung", die uns bis dato eigentlich fehlt. Wenn auch der verdiente Referent mit Fleifs und Mühe das Material zusammensuchte, so war es wohl übersichtlich, aber nicht so vollständig zu nennen, wie es in unserem Falle geboten wäre.

Nicht nur eine „Geschichte der Landesverschönerung" für uns und spätere Generationen würde geschaffen, sondern ein Zeugnis der Mit- und Nachwelt dessen geliefert, was der Verein D. G. mit Hilfe zahlreicher Vereine und Behörden in ernster Begeisterung für Kunst und Natur, für seine Mitmenschen erstrebte und schuf.

Was nun die Kosten betrifft, so erwachsen sie uns hier wie dort, und wenn wir hervortreten, bekannt werden, ja in dieser Frage der Landesverschönerung eine leitende Stelle einnehmen wollen, dann dürfen wir auch uns nicht scheuen, einmal etwas tiefer in den Geldbeutel zu greifen. Ohne Unkosten wird es nicht abgehen, und wenn schon, denn schon.

Nun zum Schlufs. Ist denn nun nur die vereinte Gruppe und Kommission, unser Hauptvorstand dazu berufen, an dem Werke der Landesverschönerung zu arbeiten? Ich glaube diese Frage im Sinne aller verneinen zu dürfen und hervorheben zu müssen, dafs jedes unserer Mitglieder sozusagen die moralische Verpflichtung hat, je nach Rang und Stellung seine Dienste der Sache, der Kommission zur Verfügung zu stellen. Viele Steine vollenden den Bau, und nicht einige, sondern alle haben mitzuwirken an dem uns gesteckten Ziel, der Hebung und Förderung der Landesverschönerung.

Zur Baumpflege.

Das Verstreichen gröfserer Schnittwunden an Strafsenbäumen.

Wo grofse Baumpflanzungen sind, werden auch Schädlinge sich einstellen und diese nicht zum mindesten bei den allen schädigenden Einwirkungen der Städte ausgesetzten Strafsenbäumen. Jede Strafsenpflanzung bedarf, wenn sie sich normal entwickeln soll, eines alljährlich sich wiederholenden Schnittes resp. Ausschneidens des überständigen oder trockenen Holzes, und es kommt zuweilen vor, dafs gröfsere Ausästungen vorzunehmen sind, was als unvermeidliches Übel im Gefolge hat,

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

dafs den betreffenden Bäumen gröfsere Schnittwunden beigebracht werden müssen.

Der städtischen Gartendirektion Mainz unterstehen ca. 15 000 Strafsenbäume zur Obhut und Pflege, und wird hier jedes Jahr ein streng sachlicher Baumschnitt an jüngeren, ein sog. Ausholzen an älteren Bäumen vorgenommen. Hier hat man nun seit Jahren mit dem schädlichen Pilz Nectria cinnabarina zu tun, welcher allerdings nach den Beobachtungen von hervorragenden Gelehrten und Forschern sein verderbliches Werk der Zerstörung in den Holzzellen unterhalb der Kambialschicht, also von aufsen unsichtbar, beginnt und vollendet; und zwar soll diesem Pilz bereits durch eine Verletzung der Wurzeln oder des Stammes Eingang in das Innere des Baumes verschafft werden. Tritt besagter Pilz nun bereits durch seine roten polsterartigen Sporen äufserlich sichtbar an frischem Holze auf, so kann man des öfteren ganze dürre Äste mit ihm besetzt und durchzogen beobachten. Besonders aber mufsten wir hier die Wahrnehmung machen, dafs gerade die frischen Schnittflächen ein beliebter Ansiedlungsort dieses Pilzes und ein bequemer Eingang für ihn in das Innere des Baumes ist.

Ist es nun zur Vermeidung von Fäulnis, sowie zu einer besseren und schnelleren Überwallung der Schnittflächen bereits seit vielen Jahren bekannt und überall gebräuchlich, die frischen gröfseren Wunden möglichst glatt zu schneiden und mit einer wetterfesten Masse zu überstreichen, so wurde diese Manipulation hier umso eingehender und sorgfältiger ausgeführt, um dem schädigenden Wirken des Pilzes möglichst Einhalt zu tun.

Da man indes mit den hierorts gebrauchten Mitteln zur Bestreichung der Schnittwunden — Holzteer (Steinkohlenteer wird wegen seiner schädigenden Wirkung nicht angewendet), Baumwachs oder dickflüssige Ölfarbe — wohl zufrieden war, aber nicht in dem Gebrauch derselben die nötige Gewähr für Abhilfe fand, entschlofs sich der Leiter der hiesigen städtischen Gartenanlagen, Herr Gartendirektor W. Schröder, zu einer Umfrage bei den gröfseren städtischen Gartenverwaltungen, welche dann auch im Dezember 1901 an zwölf verschiedene Städte erging, und möchte ich im folgenden das Ergebnis dieses Rundschreibens mit freundlicher Erlaubnis des Herrn Schröder im Interesse der Sache selbst wiedergeben, zumal verschiedene der eingelaufenen Schreiben um eine Bekanntgabe des Resultats baten.

Nach den eingelaufenen 12 Antwortschreiben wurden verwendet aufser Baumwachs: in 4 Betrieben Holzteer, in 8 Betrieben Steinkohlenteer, in 2 Betrieben Holz- und Steinkohlenteer, jedoch mit dem Bemerken, das Holzteer weniger schädlich sei, da es nicht so viel Kreosot aufweise als Steinkohlenteer, letzteres aber wiederum die Wunde besser gegen die Luft abschliefse. Es wird hier ferner als wirksamstes Mittel gegen den Pilz empfohlen, die Wunden mit Baumwachs zu bestreichen und über diese Schicht einen Anstrich von Steinkohlenteer zu bringen. In 1 Betrieb wird dicke Ölfarbe oder Steinkohlenteer gebraucht; in 1 Betrieb wird „Osnabrücker Baumwachs“ (pro kg 1 Mk. bei Hilkenkamp & Cie. in Osnabrück) mit Erfolg verwendet; in 1 Betrieb wird folgende Mischung hergestellt: zum Holzteer (nur dieser und kein Steinkohlenteer) menge man fein pulverisierte Holzkohle derartig, dafs sich diese Masse noch verstreichen läfst. Durch diesen Zusatz der pulverisierten Kohle werden die ätherischen öligen Bestandteile des fraglichen Teers so gebunden, dafs dieselben den jungen Holzteilen bei ihrer Vernarbung nicht mehr schädlich werden können.

Von diesem Betriebe wird aber für grofse Wunden empfohlen, zu dem kaltflüssigen Baumwachs das Galipot,*) wie es in Amerika vom Baum gewonnen wird, hinzu zu tun; sind die Wunden der Sonne ausgesetzt, so müsse der aufgetragene Baummörtel mit dünnem weifsen Papier bedeckt werden, wodurch der im Baumwachs enthaltene Weingeist abgehalten wird, auszuscheiden und schadenbringend in die Holzporen einzudringen.

Die hiesigen Versuche sind noch nicht abgeschlossen, und es würde von vielen Fachgenossen nur freudig begrüfst werden, wenn neue Mittel, welche gute Erfolge mit sich brachten, der Öffentlichkeit nicht vorenthalten würden. Aus der erfolgten Zusammenstellung aber geht hervor, dafs man selbst in Fachkreisen noch nicht über das Für und Wider bei Stein- und Holzkohlenteer einig ist; wir ersehen aber erfreulicher Weise, wie man an verschiedenen Stellen darnach trachtet, Verbesserungen in diesem wichtigen Zweige der Baumpflege erfolgreich auszuprobieren.

Bemerkt sei noch, dafs Nectria cinnabarina hauptsächlich in Mainz auf Bäumen, welche in geschlossenen Stadtteilen stehen, vorkommt und davon wiederum Linden, Ulmen und Ahorn besonders stark befallen werden.

F. Tutenberg.

*) Galipot ist das durch Erhitzen von Terpentin gewonnene Fichtenharz. D. Red.

Verschiedene Mitteilungen.

Haus und Garten in England. Vor einiger Zeit hat Muthesius, der berufenste Kenner englischer Verhältnisse in bezug auf Architektur, in Dresden einen Vortrag über das „Englische Haus“ gehalten. Dem „Dresdener Anzeiger“ zufolge brachte er auch einige Darlegungen über den englischen Hausgarten, die auch für uns deutsche Gartenkünstler nicht uninteressant sind. Nachdem er davon gesprochen, dafs die Hauptfront des Hauses sich von der Strafse abwendet und stets nach dem Garten zu liegt, sodafs die Gartenseite auch die Hauptseite des ganzen Gebäudes ist, sagt er bez. des Gartens etwa folgendes:

Der Garten am englischen Landhaus ist gegenwärtig durchaus architektonisch, d. h. regelmäfsig aufgeteilt und abgegrenzt. Der englische Landschaftsgarten ist ganz aufgegeben. Der heutige Garten bildet vielmehr eine Aneinanderreihung von regelmäfsigen Einzelteilen, die sich etwa mit dem Grundrifs eines Hauses vergleichen läfst, nur dafs die Räume (Terrasse, Blumenziergarten, Rasenplatz, Küchengarten mit Gewächshäusern) oben offen sind. Bei grofser Mannigfaltigkeit im einzelnen ist immer wesentlich die regelmäfsig geschlossene Form, die wagerechte Gestaltung jedes Einzelteiles und die sichtbare Abgrenzung der Einzelteile von einander. Der moderne englische Garten ist daher recht eigentlich ein Terrassengarten, dessen Höhenunterschiede durch Futtermauern oder Böschungen ausgeglichen sind, während in der Ebene die einzelnen Abschnitte durch beschnittene Hecken abgegrenzt werden.

Das Beschneiden der Hecken ist wieder in breitem Umfange aufgenommen, trotz des bekannten abfälligen Urteils der Landschaftsgärtner. Denn wenn er es Unnatur nennt, einen Baum zu beschneiden, so ist es doch jedenfalls auch Unnatur, den Rasen zu scheeren, was auch die Landschaftsgärtner im breitesten Umfange tun. Die Argumente des letzteren, bis zum Überdrufs gehört und in Deutschland noch heute als vollgültig hingenommen, verhallten seit zwanzig Jahren in England wirkungslos. —

Das natürliche menschliche Bilden ist das geordnete Bilden, d. h. für uns das Bilden in rechtwinkeligen Dimensionen. Ebenso wenig wie wir unsere Zimmer in der Form von Höhlen,

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sondern rechtwinkelig bauen, ebenso wenig sollen wir einen Gartenweg in einer willkürlichen Schlängelung anlegen oder ein künstliches Wasserbecken in die Form einer mit Zement ausgekleideten Pfütze bringen. Der natürliche menschliche Garten ist zu allen Zeiten der regelmäfsige gewesen und nur das plötzliche Entgleisen des Kunstempfindens, das im 18. Jahrhundert eintrat und im 19. seine so schweren Folgen zog, konnte die Idee der Landschaftsgartens heraufbringen. In England sind die Schlängelwege, die spielerischen Szenerien, die sinnlosen Steinansammlungen, die Zementfelsen, die Miniaturseen, die Ruinen und Grotten, deren sich der deutsche Villenbesitzer unter der Obhut der Landschaftsgärtner noch erfreut, von der Bildfläche verschwunden, ganz zu schweigen von den glasierten Gnomen und den tönernen Hasen und Rehen, mit denen in Deutschland ein schwunghafter Handel getrieben wird und die für das Kunstniveau unseres sogen. gebildeten Publikums so aufserordentlich bezeichnend sind.

H. Pietzner.

Wegen der **Anlage des grofsen Parks im Südwesten von Berlin** schweben gegenwärtig zwischen den Gemeinden Schöneberg und Wilmersdorf Verhandlungen, die sich auf eine Abänderung des Bauplanes an der Gemarkungsgrenze beziehen und eine möglichst gleichartige Durchgestaltung des grofsartigen Planes bezwecken. Ursprünglich war die Anlage des Schöneberger Stadtparkes so gedacht, dafs der im Westen an der Wilmersdorfer Grenze sich hinziehende Teil für die Bebauung bestimmt wurde. Hierdurch würde aber eine Verbindung mit dem zukünftigen Wilmersdorfer Seepark völlig ausgeschlossen werden. Um die beiden Parkanlagen zu einem Ganzen zu vereinigen und auf diese Weise etwas Hervorragendes schaffen zu können, mufs der Bebauungsplan an der verlängerten Bambergerstrafse abgeändert werden. Andererseits wird beabsichtigt, auch auf dem Wilmersdorfer Teile der Erfurterstrafse nach der Parkseite hin hübsche, malerisch wirkende Gartenwohngebäude wie sie in reicher Fülle die eingebauten englischen Parkanlagen besitzen, zu errichten. Die gesamte Parkanlage, die sich von der Augustastrafse in Wilmersdorf bis zur Martin Lutherstrafse in Schöneberg hinzieht und das Gelände des Wilmersdorfer Sees und des ehemaligen schwarzen Grabens umfafst, weist eine Länge von $1^1/_2$ km auf, eine Ausdehnung, die viermal so grofs ist wie die Tiefe des alten Botanischen Gartens. Für die Volkswohlfahrt sind die beiden Parks insofern von hoher Bedeutung, als an Stelle des früheren, die ganze Umgebung verpestenden Fenngeländes sich eine grofse zusammenhängende und für weite Kreise der Erholung suchenden Bevölkerung Gesundheit fördernde Anlage ergeben wird.

Die Wuhlheide bei Berlin als Volkspark. Nachdem der Fiskus neuerdings ein gröfseres Forstgelände bei Oberschönweide zur Bebauung bestimmt und dem genannten Orte einverleibt hat, soll der übrige Teil der Wuhlheide den Ausflüglern als „Volkspark“ erhalten bleiben. Die Forstbehörde hat die Absicht, noch weitere neue Wege anzulegen, um den Verkehr der grofsen Massen leichter zu regeln. Auch soll zur Errichtung eines gröfseren besseren Sommerlokals nach Art des Wirtshauses Hundekehle ein geeignetes Grundstücks unweit der Karlshorster Rennbahn auf 80 Jahre vom Forstfiskus verpachtet werden.

Bei der **Grofsen Deutschen Kunstausstellung Dresden 1904** wird zum ersten Male auch die **Gartenkunst** im Rahmen einer Ausstellung der bildenden Künste erscheinen. Es sollen, wie der Voss. Ztg. mitgeteilt wird, zwei Gärten vorgeführt werden: ein Garten im Stile aus dem Anfang des vergangenen Jahrhunderts nach dem Entwurfe des Direktors der Dresdener kgl. Kunstgewerbeschule, Geheimrat Professor Graff, ausgeführt durch den kgl. Gartenbaudirektor Bertram-Dresden und ein Garten im modernen Stile nach dem Entwurfe des Architekten Wilhelm Kreis, ausgeführt durch den kgl. Obergartendirektor Bouché. Beide Gärten werden mit Kaskaden und Wasserkünsten ausgestaltet und sollen auch vorbildlich wirken hinsichtlich der Aufstellung von Plastik im Freien.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

An unsere Mitglieder.

Die Leitung der „Grofsen Kunst- und Gartenbau-Ausstellung“ in Düsseldorf beabsichtigt, auch die Gartenkunst in würdiger Weise zur Darstellung zu bringen. Sie hat sich deshalb mit dem Verein Deutscher Gartenkünstler in Verbindung gesetzt und diesen als den berufenen Vertreter der deutschen Gartenkunst gebeten, die Einrichtung und Leitung dieser Abteilung zu übernehmen.

Der Verein hat bereitwilligst dieser ehrenden Aufforderung entsprochen und auf seiner Hauptversammlung in München die Grundzüge für seine Mitwirkung festgelegt. Die weiteren Verhandlungen mit der Ausstellungsleitung wurden der Gruppe Rheinland und Westfalen übertragen.

Nach deren Abschlufs wenden wir uns hiermit an die Gartenkünstler des In- und Auslandes mit der Bitte, durch Beschickung der Ausstellung ein Gesamtbild des heutigen Standes der Gartenkunst in umfassender und hervorragender Weise zu ermöglichen.

Die gartenkünstlerische Abteilung soll nicht, wie bisher üblich, als Anhängsel der Gartenbau-Ausstellung, sondern ähnlich den Kunstausstellungen gestaltet werden.

Wie bei letzteren die Künstler nicht an bestimmte Aufgaben gebunden sind, vielmehr jeder dasjenige bringt, was seine Schaffensweise und Eigenart am besten kennzeichnet, sind auch hier keine Wettbewerbe und scharfumrissene Aufgaben vorgeschrieben, sondern die Wahl der Ausstellungsgegenstände ist ganz dem Ermessen der ausstellenden Künstler anheimgestellt. Dieses Verfahren bedingt allerdings eine weitere Ähnlichkeit mit den Kunstausstellungen, ebenso die Bildung einer Kommission, welche über die Zulassung der angemeldeten bezw. eingesandten Ausstellungsgegenstände entscheidet und später auch die Anordnung derselben im Ausstellungsraum, sowie die künstlerische Ausstattung des letzteren übernimmt.

Wir glauben, dafs diese Mafsnahme, welche die Ausmerzung des Minderwertigen und die Beschränkung allzu umfassender Einsendungen ermöglicht, eine würdige Ausstellung auf dem Gebiete der Gartenkunst gewährleistet: hat sich doch der auf der Pariser Weltausstellung in dieser Hinsicht gemachte Versuch ausgezeichnet bewährt.

Mit dem Fortfall bestimmter Einzelaufgaben mufste gleichzeitig die Verleihung zahlreicher Einzelpreise in Wegfall kommen.

Der Wert der Ausstellung für den beteiligten Gartenkünstler liegt nicht in der Erlangung einer Anzahl von Preisen, er besteht vielmehr darin, dafs seine Werke ein halbes Jahr lang in vorteilhafter Ausstattung dem Publikum gezeigt werden. Ebenso wie durch die geplante Art der Ausstellung die Gartenkunst in ihrer Gesamtheit weiten Kreisen als ein Zweig der bildenden Kunst vor Augen geführt wird, bewirkt sie auch, dafs die künstlerische Eigenheit des Einzelnen seinen Mitausstellern gegenüber kräftig zum Ausdruck kommt. Man hat

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sich deshalb begnügt, von der Ausstellungsleitung eine grofse und zwei kleine goldene Medaillen für die besten künstlerischen Leistungen zu fordern.

Der Raum für die Gartenkunstausstellung ist eine von den übrigen Ausstellungsräumen gesonderte Halle von 1100 qm Flächeninhalt. Durch Einziehung von Zwischenwänden können an den Seiten Räume von 7,50 × 7,50 m hergestellt werden, welche die Pläne, Modelle etc. aufzunehmen bestimmt sind. Die Mitte der Halle wird eine gartenkünstlerisch ausgebildete Gruppe einnehmen. Wenn auch die Kosten für die Herstellung dieses Prunkstückes, sowie die würdige Ausgestaltung des ganzen Raumes die Ausstellungsleitung übernommen hat, so wird es sich nicht umgehen lassen, nach Fertigstellung der Ausstellung den Raum mit Pflanzen, Stoffen, Kunstgegenständen usw. noch auszuschmücken. Hierfür, sowie für sonstige Ausgaben (wie Anordnung der Ausstellungsgegenstände, Ein- und Auspacken usw.) wird von den Ausstellern nach Mafsgabe des beanspruchten Raumes ein mäfsiger Beitrag zu den Kosten erhoben werden.

Im übrigen sei auf die Bestimmungen des nachstehend wiedergegebenen Programmes verwiesen. Der Vorstand.

Programm der gartenkünstlerischen Abteilung der Grofsen Gartenbau-Ausstellung 1904 in Düsseldorf.

(Soweit für die Einsendungen der Stadtverwaltungen seitens der Ausstellungsleitung nicht besondere Bestimmungen getroffen sind.)

Die Ausstellung soll den Besuchern die Gartenkunst in ihrer heutigen Ausbildung und Bedeutung zeigen, und ihnen ein Bild geben von der Wichtigkeit derselben, nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für das allgemeine Wohl. Sie ist international, und hängt das Recht zur Beschickung derselben lediglich von der Ausstellungswürdigkeit der einzusendenden Gegenstände ab. Soweit nachstehend nichts besonderes gesagt ist, finden für die Beschickung die Bestimmungen des allgemeinen Programms für die Kunst- und Gartenbauausstellung sinngemäfse Anwendung.

1. Die Ausstellung wird am 1. Mai 1904 eröffnet und währt bis zum 23. Oktober 1904.

2. Die Anmeldungen werden im eigenen Interesse der Aussteller möglichst früh, spätestens bis zum 14. Februar 1904 an den Schriftführer der Gruppe Rheinland und Westfalen, Herrn kgl. Obergärtner H. Rottenheufser, Elberfeld, Distelbeckstrasse 14, erbeten. Die nötigen Anmeldescheine werden auf Verlangen von dem Bureau der Grofsen Gartenbau-Ausstellung 1904, Düsseldorf, Schäferstrasse 28, kostenfrei übersandt.

3. Die Einsendung der Ausstellungsgegenstände hat spätestens bis zum 15. März 1904 an den Central-Gewerbeverein Düsseldorf, Friedrichsplatz, z. H. des Herrn Direktor Frauberger zu erfolgen. Jeder Sendung ist ein genau auszufüllender Lieferschein beizufügen. Formulare hierzu werden nach Ablauf des Anmeldetermins allen Anmeldenden übersandt.

4. Die Anordnung der Ausstellung geschieht durch eine vom Verein deutscher Gartenkünstler im Einvernehmen mit der Ausstellungsleitung gewählte Kommission. Alle auszustellenden Gegenstände unterliegen bezügl. der Zulassung einer Vorprüfung dieser Kommission, deren Entscheidungen unanfechtbar sind. Von dem Ausfall der Vorprüfung erhalten die Herren Einsender alsbald Mitteilung. Die Kommission besteht aus den Herren: Stadtobergärtner Beitz-Cöln, kgl. Gartenbaudirektor Bertram-Dresden, Gartenarchitekt Brodersen-Berlin, kgl. Gartenbau-direktor Encke-Cöln, Gartenarchitekt Finken-Cöln, städt. Garteninspektor Fintelmann-Berlin, kgl. Gartenbaudirektor Hampel-Leipzig, kgl. Oekonomierat und Stadtgärtendirektor Heiler-München, Gartenarchitekt Reinhardt-Düsseldorf, städt. Gartendirektor Stefen-Essen, Geh. Baurat Stübben-Cöln und städt. Gartendirektor Trip-Hannover. Als Ersatzmänner beigeordnet: städt. Gartendirektor Wefsberge-Aachen und kgl. Obergärtner Rottenheufser-Elberfeld.

5) Die Ausstellung wird in folgende Gruppen gegliedert:
   a) Öffentliche Gärten, Parks, Friedhöfe, Schmuckplätze u. s. w.
   b) Anlagen an öffentlichen Gebäuden und gemeinnützigen Anstalten wie Krankenhäusern, Volksbädern, Schulgebäuden u. s. w.
   c) Öffentliche Anlagen für bestimmte Zwecke, z. B. botanische Schulgärten, Spiel- und Sportplätze, Ausstellungen, Ausschmückungen.
   d) Private Parks und Gärten von gröfserem Umfange.
   e) Private Haus- und Vorgärten.
   f) Private Anlagen für bestimmte Zwecke, z. B. Hotel- und Kurgärten, Obstgärten, Rosengärten u. s. w.

Bevorzugt sind Pläne ausgeführter oder in Ausführung begriffener Anlagen. Besonderer Wert wird auf die Erläuterung der Pläne durch Modelle, Abbildungen, perspektivische Zeichnungen, statistische Mitteilungen u. s. w. gelegt.

Zu je einer Programmnummer sind nicht mehr als drei Entwürfe desselben Einsenders zulässig. Diese Zahl wird auf ein oder zwei beschränkt, wenn ein Gegenstand einen besonders grofsen Raum einnimmt.

6. Sämtliche Pläne u. s. w. müssen eingerahmt werden. Soweit die Aussteller für die Einrahmung nicht selber sorgen wollen, ist die Kommission bereit, die Einrahmung nach vorheriger Einsendung der zu ermittelnden Kosten zu übernehmen. Mit Rücksicht auf die mögliche Zurückweisung aus Raummangel oder sonstigen Gründen empfiehlt es sich, die Gegenstände zunächst uneingerahmt zu senden. Das Aufhängen bezw. Gruppieren der Ausstellungsgegenstände, welches durch die unter 4 genannte Kommission erfolgt, geschieht möglichst wirkungsvoll nach Charakter und Art der einzelnen Gegenstände.

7. Die Kosten für die künstlerische Ausschmückung, sowie für Aufhängen, Gruppieren, Ein- und Auspacken etc. werden auf die Aussteller verteilt, und sind für den Quadratmeter Wand- oder Bodenfläche sieben Mark zu entrichten. Die Einsendung des Betrages hat sofort nach Erhalt des Zulassungsbescheides an die Kasse der Ausstellungsleitung zu erfolgen. Platzmiete wird nicht erhoben.

8. Von einer ins einzelne gehenden Prämiierung wird abgesehen. Als Auszeichnung der besten künstlerischen Leistungen wird jedoch die Vergebung einer grofsen und zweier kleinen goldenen Medaillen „Für hervorragende künstlerische Leistungen" erfolgen.

9. Die Ausstellungsleitung ist erbötig, für die von der Kommision zugelassenen Kunstgegenstände die Kosten der einfachen Fracht zu tragen. Der Rücktransport an den Ort des Absenders innerhalb des Deutschen Reiches ist frachtfrei. Post- und Eilgutfracht wird nicht vergütet. Nachnahmen für Unkosten, Packung u. s. w. werden nicht angenommen.

10. Alle in diesen Bestimmungen nicht vorgesehenen Fälle werden nach bestem Ermessen von der unter 4 bezeichneten Kommission bzw. der Austsellungsleitung entschieden. Etwa sich noch als notwendig erweisende Ergänzungen und die Bestimmungen über die Versendung werden den Empfängern dieses Programms postfrei zugestellt werden.

I. A.
Der Vorstand der Gruppe Rheinland-Westfalen.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Niederschrift der Sitzung vom 14. Dezember 1903.

Der Vorsitzende, Stadtgarteninspektor Fintelmann, eröffnet die Sitzung und widmet den verstorbenen Mitgliedern, königl. Hofgärtner Kühne-Brühl und städt. Obergärtner Böttcher-Berlin, einen warmen Nachruf. Die Versammlung ehrt das Andenken in der üblichen Weise. Nach Genehmigung der Niederschrift vom 9. November und Erledigung von Neuanmeldungen berichtet der Schriftführer über die in Gemeinschaft mit den grofsherzogl. Hofgärtnern Voss-Schwerin, Schulze-Ludwigslust und dem Schatzmeister Wendt-Berlin stattgefundenene Überreichung der Ehrenmitglieds-Urkunde an den grofsh. Hofgartendirektor Kaehler zu Schwerin. Der Vorsitzende macht dann die erfreuliche Mitteilung, dafs sich in München eine „Gruppe Bayern" gebildet habe (s. die in diesem Heft enthaltene diesbezügl. Niederschrift). Aus der nunmehr zur Vorlage gelangenden Jahresschlufsrechnung der Verlagsfirma Gebr. Borntraeger-Berlin über die Herstellung und den Vertrieb des Vereinsorgans kann wiederum eine wenn auch nur mäfsige Steigerung des dem Verein zustehenden Gewinnanteils und zwar 186 M gegen 150 M im Vorjahre festgestellt werden.

Nach Bekanntgabe des für die Düsseldorfer Ausstellung aufgestellten und in diesem Heft veröffentlichten Programms ergreift Landschaftsgärtner Vogeler-Charlottenburg das Wort und macht die bei allen Landschaftsgärtnern gewifslich nur freudigen Widerhall findende Mitteilung, dafs die seiner Zeit von unserem Verein unternommenen Schritte behufs Erstrebung einer einheitlichen Versicherung der landschaftsgärtnerischen Betriebe in der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft erfolgreich gewesen seien, insofern als jetzt vom Reichsversicherungsamt eine Verfügung erlassen sei, laut welcher vom 1. Januar 1904 ab die für einzelne Arbeiten bisher geforderte Versicherung bei der Tiefbau-Genossenschaft so gut wie ausgeschlossen sei. Nur bei sehr grofsen Erdarbeiten, wie aus dem an anderer Stelle veröffentlichten Wortlaute des Erlasses zu ersehen ist, und zwar nur wenn diese in dem betreffenden Betriebe die landschaftsgärtnerischen Beschäftigungen überwiegen, könne eine Versicherung beim Tiefbau in Betracht kommen. Der Ref. bespricht des weiteren die im Jahre 1904 in Kraft tretende Erhöhung der Beitragssteuer zur Unfallversicherung, welche gegenüber den landwirtschaftlichen Betrieben, wo ein derartiger häufiger Wechsel im Personal wie bei den gärtnerischen, in der Nähe der Grofsstädte gelegene nicht stattfände, als ungerecht hingestellt werden müsse. Um derartige Härten des Gesetzes zu mildern, schlägt der Redner dem Vorstande vor, zu erwägen, ob es angebracht erscheine, Schritte einzuleiten zur Herbeiführung eines gesonderten Abschätzungsverfahren für Gärtnereien oder zur Bildung selbständiger gärtnerischer Berufsgenossenschaften.

Hierauf hält Garteningenieur Gerischer-Charlottenburg einen mit grofsem Beifall aufgenommenen Vortrag über englische Gärten und Gartenanlagen. Redner beschreibt in ebenso fesselnder wie anregender Weise die Schlofsanlagen und Umgegend von Windsor Castle, Hampton Court und andere Parks und schildert hierbei gleichzeitig äufserst lebhaft die bei seiner Studienreise durch England gewonnenen Eindrücke. Da demnächst eine Veröffentlichung des Vortrages zu erwarten steht, dürfte ein näheres Eingehen auf denselben hier entbehrlich sein. Zum Schluss bringt Schriftführer Klawun aus der Zeitschrift „Der Tag" eine sehr zutreffende Kritik der von Schultze-Naumburg verfafsten Werke zum Vortrag, die um so wertvoller ist, als sie von einem Unbefangenen, einem unserem Fache Fernstehenden verfafst ist.

Der Vorsitzende: Fintelmann. Der Schriftführer: Weifs.

Verfügung, betreffend die Unfallversicherung der landschaftsgärtnerischen Betriebe.

I. Auf Grund des § 1 Abs. 8 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft vom 30. Juni 1900 wird hiermit bestimmt:

1. Die Betriebe der Landschaftsgärtner (Gartenarchitekten, Gartenkünstler) sowie sonstige gärtnerische Betriebe, welche sich mit der Herstellung (Anlegung) von Gärten (Parks) oder ähnlichen dauernden Gewächsanlagen auf fremden Grundstücken, mit der Pflege derartiger fremden Anlagen oder mit der Ausführung gärtnerischer Arbeiten in solchen Anlagen gewerbsmäfsig befassen, sind als landwirtschaftliche Betriebe anzusehen, und zwar auch dann, wenn sie eigene Bodenbewirtschaftung (d. h. planmäfsige Pflanzenzucht auf einem eigenen, gepachteten oder sonst genutzten Grundstück) überhaupt nicht oder nicht als Hauptunternehmen betreiben.

2. Die Bestimmung zu Ziffer 1 erstreckt sich nicht auf solche Unternehmungen:

a) welche nur im Handel mit Blumen, Blumengebinden, Topfpflanzen, Blumenzwiebeln und Blumensämereien, oder in der Anfertigung von Blumengebinden bestehen (Blumenläden, Kranz- und Straufsbindereien),

b) welche sich nur mit der vorübergehenden Ausschmückung von Räumen, Tafeln usw. mit Blumen und Gewächsen, auch unter leihweiser Hergabe der letzteren befassen,

c) welche die gärtnerische Behandlung einzelner Topfgewächse oder

d) aufser den Betriebszweigen zu a, b oder c nebenher auch das Anbringen und die Pflege dauernden Pflanzenschmucks (auch Topfgewächsanlagen) an Balkonen, Hallen usw. übernehmen. Wird dagegen der letztgedachte Betriebszweig (d) als Hauptunternehmen betrieben, so unterliegt er nach Ziffer 1 der Versicherungspflicht.

3. Diese Bestimmung tritt mit dem 1. Januar 1904 in Kraft, so dafs die danach als versicherungspflichtig anzusehenden Betriebe, soweit sie nicht schon bisher als versichert behandelt worden sind, von jenem Zeitpunkt ab derjenigen landwirtschaftlichem Berufsgenossenschaft anzugehören haben, in deren Bezirk ihr Sitz belegen ist.

II. Hinsichtlich des Anlasses zu der Bestimmung im Abschnitte I wird auf das allen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften und den Landes-Versicherungsämtern zugegangene diesseitige Rundschreiben vom 26. Januar 1903 — I 27299 — Bezug genommen. Mit dem darin gemachten Vorschlage haben sich die Vorstände der weitaus überwiegenden Mehrheit der Berufsgenossenschaften einverstanden erklärt. Im einzelnen wird noch bemerkt:

a) dem vielfach geäufserten Wunsche, von der vorgeschlagenen Ausschliefsung der kleineren — nicht mindestens 150 Arbeitstage im Jahr durchschnittlich aufwendenden — Unternehmungen der fraglichen Art aus der landwirtschaftlichen Versicherung abzusehen, hat das Reichs-Versicherungsamt nachgeben zu sollen geglaubt. Es wird nunmehr auch bei sehr geringem Umfange der bezeichneten gärtnerischen Erwerbstätigkeit im einzelnen Falle geprüft werden müssen, ob diese sich als ein selbständiger „Betrieb" darstellt. Ein solcher ist nicht schon dann gegeben, wenn eine diesem Beruf angehörende erwerbstätige Person im unmittelbarem Auftrage des Gartenbesitzers für diesen gärtnerische Arbeiten allein oder neben anderen Berufsgenossen gegen Entgelt verrichtet; es müssen vielmehr Tatsachen vorliegen, aus denen, wie aus dem Vorhandensein eines (wenn auch kleinen) Betriebskapitals, dem Besitz technischer Betriebsmittel und Betriebs-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

einrichtungen, der Übernahme der Lieferung von Arbeitsstoffen, der Gestellung von Hilfskräften für eigene Rechnung und dergleichen, auf das Bestehen eines selbständigen Unternehmens auf seiten des Beauftragten zu schliefsen ist. Fehlt es an solchen Kennzeichen, so wird im Zweifelsfalle der persönlich die Arbeit verrichtende Beauftragte dabei nicht als (selbständiger) Betriebsunternehmer, sondern als ein im Auftrage des Bestellers für dessen Rechnung gegen Stück- oder Zeitlohn tätiger (Fach-) Arbeiter versicherungsrechtlich zu behandeln sein.

b) Als ein „gärtnerischer", und zwar auch „landschaftsgärtnerischer" Betrieb kann ein Unternehmen nach allgemeinem Sprachgebrauch insoweit nicht mehr erachtet werden, als in ihm die gröfsere Zahl von Arbeitstagen auf Bodenbewegungen entfällt, welche über den Umfang der bei gärtnerischen Betrieben sonst üblichen Bodenarbeiten (wie Rigolen, Umgraben, Ebnen, Ausheben und Auffüllen von Baumgruben, kleineren Gräben und Teichen, Abtragen oder Aufführen kleinerer Bodenerhebungen) offensichtlich hinausgehen, also z. B. in der Herstellung von Baugruben für gröfsere Gebäude, Zuschüttung oder Herstellung gröfserer Gewässer, Aufführung gröfserer Bodenerhebungen, Kanalisations- sowie gröfseren Be- und Entwässerungsanlagen bestehen. Derartige umfangreichere Bodenbewegungsarbeiten stellen sich vielmehr als Tiefbauarbeiten dar und können daher der landwirtschaftlichen Unfallversicherung nur unter dem Gesichtspunkt des Nebenbetriebs eines nach Abschnitt 1 Ziffer 1 oder sonst versicherungsgflichtigen land- oder forstwirtschaftlichen Hauptbetriebs (§ 1 Abs. 2, 8 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft) unterstellt werden. Andererseits hat ein in der Hauptsache mit Tiefbauarbeiten befafster Betrieb auch mit den nebenher ausgeführten gärtnerischen Arbeiten (Abschnitt 1) der Tiefbau-Berufsgenossenschaft anzugehören, wenn bei den letzteren überwiegend die im Haupt-(Tiefbau-)betriebe verwendeten gewerblichen Arbeiter beschäftigt werden (§ 28 Abs. 2 Satz 2 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes in Verbindung mit § 27 des Statuts der Tiefbau-Berufsgenossenschaft).

c) Nachdem durch die Bestimmung im Abschnitt 1 die dort bezeichneten Betriebe vom 1. Januar 1904 ab als landwirtschaftliche Betriebe im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft erklärt worden sind, unterliegen sie der Beitragspflicht als Hauptbetriebe oder Teile eines solchen, und zwar nach denselben Grundsätzen wie landwirtschaftliche Betriebe ohne Bodenbewirtschaftung. Als „Nebenbetriebe" einer etwa den wesentlichen Gegenstand eines Gesamtunternehmens bildenden eigenen Bodenbewirtschaftung können sie fortan nicht mehr behandelt werden; sie sind vielmehr als ein besonderer Teil des im ganzen versicherungs- und beitragspflichtigen landwirtschaftlichen Unternehmens anzusehen.

Das Reichs-Versicherungsamt.
Abteilung für Unfallversicherung.
Gaebel.

in München am 29. November 1908.

Niederschrift der I. Sitzung der „Gruppe Bayern"

Die Sitzung war einberufen von dem mit der Gruppenbildung für das Königreich Bayern vom Vereinsvorstande betrauten Mitgliede Herrn k. Ökonomierat und Stadtgartendirektor Heiler.

Von den zur Zeit in Bayern befindlichen 80 Mitgliedern sind 18 erschienen.

Die Sitzung wurde um 11 Uhr eröffnet von Herrn Ökonomierat Heiler, welcher die Anwesenden willkommen hiefs mit dem Wunsche, dafs die Bildung der Gruppe „Bayern", welche schon lange geplant war, nunmehr zustande kommen möge. Derselbe gab sodann die Zuschriften der Mitglieder, welche nicht erscheinen konnten, bekannt, die sich nicht nur zustimmend äufserten, sondern auch ihre Freude an dem Zustandekommen der Gruppe ausdrückten.

Es wurde hierauf die Bildung derselben einstimmig angenommen.

Von Herrn Ökonomierat Heiler wurde sodann der Zweck derselben bekannt gegeben und die auf die Gruppenbildung bezüglichen Beschlüsse bei den Hauptversammlungen des Vereins Deutscher Gartenkünstler verlesen.

Eine weitere Aussprache fand hierbei nicht statt, da sich die Anwesenden mit allem einverstanden erklärten. Wegen der Anzahl der Versammlungen wurde Bestimmtes nicht festgelegt, da man dieselben von ihrer Notwendigkeit abhängig machen wollte; mindestens sollten jedoch jährlich drei abgehalten werden, wie auch die Versammlungsorte nach Tunlichkeit zu wechseln seien.

Von den Mitgliedern der Gruppe wird bis auf weiteres zur Deckung der Unkosten für Briefporti etc. 1 Mark pro Jahr erhoben.

In die Vorstandschaft wurden nach Vorschlägen der anwesenden Mitglieder einstimmig gewählt:

Ökonomierat und Gartendirektor Heiler, 1. Vorsitzender,
Garteningenieur Schnizlein, 2. Vorsitzender,
Hofgarten-Ingenieur Schall, 1. Schriftführer,
Kunst- und Handelsgärtner, Hoflieferant Hammelbacher, 2. Schriftführer und Kassierer.

Beschlossen wurde, die nächste Sitzung am Samstag den 30. Januar 1904, abends 7 Uhr, im Ausschufslokale der bayerischen Gartenbaugesellschaft abzuhalten. Hierfür Anträge zu stellen oder Wünsche zu unterbreiten, möchte der Vorsitzende alle, besonders aber auch die auswärtigen Mitglieder gebeten haben, damit von Anfang an eine offene Aussprache über die die Mitglieder interessierenden Fragen erfolgen kann.

Nachdem noch verschiedene Punkte über die Satzungen etc. besprochen und Anträge seitens der Mitglieder nicht gestellt worden waren, wird um 12 Uhr die Sitzung geschlossen.

Hofgarteningenieur Schall dankte namens der Anwesenden Herrn Ökonomierat Heiler für die Abgabe des Lokales der bayerischen Gartenbaugesellschaft zu den Sitzungen und auch für das Entgegenkommen zur Bildung der Gruppe.

Ökonomierat Heiler drückte sodann seine Freude über das Zustandekommen derselben aus mit dem Wunsche, dafs sie nicht nur in engem Zusammenschlufs mit dem Verein Deutscher Gartenkünstler arbeiten möchte, sondern auch der Gartenkunst in Bayern zur Förderung dienen möge.

Der I. Vorsitzende, J. Heiler. Der I. Schriftführer, Schall.

Gruppe Schlesien.

Sitzung vom 12. Dezember 1903 abends 7 Uhr im Pschorrbräu-Breslau.

Die am 18. Dezember in Breslau tagende Delegiertenversammlung des Verbandes schlesischer Gartenbauvereine hatte uns veranlafst, den Abend vorher eine Gruppensitzung anzuberaumen. Infolgedessen war eine grofse Anzahl der Mitglieder aus der Provinz hier eingetroffen und die Beteiligung an der Sitzung, die vom Vorsitzenden Gartendirektor Richter eröffnet wurde, eine sehr rege. Nach Verlesung des Protokolls und des Berichtes über unsern Ausflug nach Grofs-Wartenberg wurden verschiedene Eingänge besprochen, von denen die Anfrage der

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Landwirtschaftskammer über unsere Ansicht hinsichtlich einer event. Frachtermäfsigung für Torfmüll und Moorerde, sowie der Bericht der städtischen Fortbildungsschule — Fachklasse für Gärtner — besonders zu erwähnen wären. Die beantragte Abänderung des § 5 der Geschäftsordnung wurde ohne Debatte genehmigt. Es heifst jetzt: Der auf 2 Jahre zu wählende Vorstand usw.

Der folgende Punkt der Tagesordnung befafste sich mit der Wahl des Vorstandes, der in corpore wieder gewählt wurde.

Daran schlofs sich ein Vortrag des Garteninspektor Kraft-Salzbrunn über Arbeitergärten. Die sich anschliefsende Diskussion zeigte uns, wie glücklich das erbetene Thema gewählt war, und wie derartige Anlagen auch in gartenkünstlerischer Beziehung ausgeschmückt und ausgenützt werden können, zeigten 2 Pläne des Garteningenieur Hanisch-Kattowitz, Projekte, die sich mit der Verschönerung von Arbeiterheimstätten im oberschlesischen Hüttenbezirk beschäftigen und demnächst ausgeführt werden sollen. Garteninspektor Kynast-Gleiwitz erbot sich sodann auf allgemeines Ersuchen hin aus dem reichen Schatz seiner diesbezüglichen Erfahrungen über derartige abgerundete Anlagen aus dem oberschlesischen Industriebezirk in nächster Sitzung zu berichten.

Den Schlufs der so überaus interessanten und anregenden Versammlung bildete ein Vortrag des Gartenbaudirektor Göschke-Proskau über die „Kuranlagen in Meran". In überaus anschaulicher Weise schildert der Redner die herrliche, uns eigen anmutende Vegetation, erwähnte das dort dem Gartenkünstler zu Gebote stehende reichliche Pflanzmaterial und beschrieb schliefslich die einzelnen Teile der Anlagen, von welchen die Gilfpromenade den Glanzpunkt bilden soll.

Am andern Morgen traf sich ein grofser Teil der Gruppenmitglieder im früheren Elisabethgymnasium, wo augenblicklich alle die Gegenstände ausgestellt sind, mit denen die Stadt Breslau die Städteausstellung in Dresden beschickt hatte. Der Magistrat hatte in freundlicher Weise bereits um 9 Uhr den Eintritt gestattet und so konnte unter Führung des Garteninspektor Dannenberg-Breslau bis zum Beginn der anfangs erwähnten um 11 Uhr angesetzten Delegierten-Versammlung die die Besucher sehr interessierende Aufstellung noch in Augenschein genommen werden.

Erbe,
Schriftführer.

Bücherschau.

Deutscher Gartenkalender 1904. Herausgegeben von M. Hesdörffer. Verlag von Paul Parey, Berlin. Preis 2 Mk. Wie alljährlich bringen wir auch diesmal wieder beim Jahreswechsel diesen Kalender in empfehlende Erinnerung. Sein Inhalt ist bereichert worden durch eine vergleichende Übersichtstabelle der Gartenetats von ca 50 grölseren deutschen Städten, darunter sämtliche 88 Städte über 100000 Einwohner nach der Volkszählung vom Dezember 1900; ferner durch eine Abhandlung über „Erprobte neue Pflanzen" und über „Buschobst". Die Zusammenstellung der besten Neuzüchtungen von Chrysanthemum und Edel-Dahlien wurde bis in die jüngste Zeit vervollständigt. E. C.

Klassiker der Gartenkunst. Andeutungen über Landschaftsgärtnerei verbunden mit der Beschreibung ihrer praktischen Anwendung in Muskau vom Fürsten von Pückler-Muskau. Verlag von Hans Friedrich, Carlshorst bei Berlin Lieferung 1, Preis 50 Pf.

Das Bestreben der Verlagsbuchhandlung, die Klassiker der Gartenkunst einem gröfseren Interessentenkreise in leicht und billig zu beschaffender Weise und in ansprechender Form zugänglich zu machen, verdient Anerkennung. Die Reihe wird eröffnet mit dem berühmten Werke des Fürsten von Pückler-Muskua, das — wenn wir nicht irren — schon kaum mehr oder zu unerschwinglichen Preisen im Buchhandel zu haben ist. Gegen Druck und Papier läfst sich nichts einwenden, auch die Abbildungen sind ganz gut wiedergegeben, so dafs wir das Werk, das in höchstens 15 Lieferungen abgeschlossen sein und 44 Ansichten und 4 Grundpläne enthalten soll, bestens empfehlen können.

E. C.

Personal-Nachrichten.

Böttcher, E., Stadtobergärtner und Lehrer für Planzeichnen und Feldmessen an der Fachschule für Gärtner, Berlin, starb am 6. Dezember im Alter von 49 Jahren.

Crozy, Pierre, Lyon, welcher sich durch seine Canna-Züchtungen grofsen Ruhm im In- und Auslande erworben hat, starb am 25. Oktober zu Hyères im Alter von 72 Jahren.

Dreher, Fritz, fürstl. Hohenzollernscher Gartendirektor in Sigmaringen, wurde vom König von Sachsen das Ritterkreuz I. Klasse des Albrechtsordens verliehen.

Floh, Botschaftsgärtner in Wien, wurde der preufsische Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Haas, Karl, kgl. Obergehilfe im kgl. Hofgarten Schönthal-Aschaffenburg, wurde in gleicher Eigenschaft nach dem kgl. Hofgarten zu Nymphenburg bei München versetzt.

Heinemann, Karl, Kunst- und Handelsgärtner, kgl. Hoflieferant zu Erfurt, wurde der Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Langenbeck, Ernst, Friedhofsgärtner in Milspe i. W., ist am 25. November gestorben.

Liebau, G., bisher Obstbaulehrer in Badersleben, wurde zum Obergärtner auf Schlofs Matzen bei Brixlegg in Tirol erwählt.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur, Breslau, beging am 17. Dezember die Feier ihres 100 jährigen Bestehens.

Schneider, Fr., Ökonomierat, Direktor der Acker- und Obstbauschule zu Wittstock, feierte am 11. November seinen 70. Geburtstag.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Jurafs, P., Baumschulenweg-Berlin; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Vogeler.

Meier, M., Gartenarchitekt, Harburg; angemeldet durch Gruppe Hamburg.

Rothe, Richard, Laverock P. O., Montgomery County, Pennsylvanien, angemeldet durch Herrn Stadtobergärtner Clemen.

Vopel, W., Landschaftsgärtner, Wiesbaden, Jahnstrasse 38; angemeldet durch Herrn Gartenarchitekt Reinhardt, Wiesbaden.

Wittmütz, A., Gartentechniker, Berlin; angemeldet durch Herrn Stadt-Obergärtner Weifs.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 11, Dessauerstrasse 29. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Der grofsherzogliche Hofgarten (Prinz Emil-Garten) und der grofsherzogliche Orangeriegarten zu Darmstadt-Bessungen.

(Mit 2 Plänen und 8 Ansichten.)

Von **H. R. Jung,** Stadtobergärtner in Köln a. Rh.

„Das Ganze der Anlage bildet den pikantesten Anblick und zeugt von der blühenden Imagination seines Erfinders, — es ist ein angenehmer Morgentraum realisiert, und ein heiterer Ruheort für die Seele des empfindungsvollen Beobachters bereitet worden." —

(Aus „Beschreibung der Gärten um Darmstadt" von C. C. Hirschfeld, 1780.)

Zu den ältesten an deutschen Fürstenhöfen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im sogenannten „englischen Stil" angelegten Gärten gehört der Hofgarten (Prinz Emil-Garten) zu Bessungen. Der ca. $6\frac{1}{2}$ ha umfassende Park ward unter der Regierung des Landgrafen Ludwig IX. (1768—1790) von dem Ministerpräsidenten von Moser zu Ende der 1760er Jahre angelegt; nach dessen Tode ward die Schöpfung ungefähr um das Jahr 1790 vom Landgrafen Ludwig X. (1790—1830) angekauft und speziell von der Grofsherzogin Luise benutzt, welche auf der im Weiher befindlichen Insel einen Tempel*) errichten liefs. Unter Ludwig III. gelangte der Garten zur unentgeltlichen Benutzung in die Hände des Prinzen Emil, fiel aber nach dessen Tode an das grofsherzogliche Haus als Schatullengut zurück. Wer der eigentliche Schöpfer des Gartens gewesen ist, kann nicht mehr mit Bestimmtheit festgestellt werden; auch ist nicht erwiesen, dafs, wie vielfach behauptet wird, Ludwig von Sckell, der geniale Umgestalter des Schwetzinger Schlofsgartens, und dessen Nachfolger Zeyher hier tätig gewesen sind. Es erscheint diese Annahme dadurch schon ausgeschlossen, dafs Sckell, obgleich schon im Jahre 1775 als Staatsdiener in kurpfälzischen Diensten angestellt, erst 1777 seine Rückreise von England, wo er seit 1773 zu Studienzwecken weilte, nach Schwetzingen an den Hof Karl Theodors antrat. Nun aber gibt Hirschfeld (vergl. dessen „Theorie der Gartenkunst" II. Band, Seite 157) bereits 1780 eine ausführliche Beschreibung des freiherrl. von Moserschen Gartens, die, wie er sagt: „das Publikum der Güte des hessendarmstädtischen Kriegsrats Herrn J. H. Merk zu Darmstadt, einem Mann von bekannten Verdiensten um unsere Literatur, schuldet!"

Hirschfeld schreibt folgendermafsen: „Wenn man von Mannheim kommt, zeigt sich eine halbe Stunde von Darmstadt, rechter Hand der Strafse, der neuangelegte Garten des Herrn Präsidenten Freiherrn von Moser. Er grenzt auf der einen Seite an das nahe gelegene Dorf (Bessungen, Anmerk. d. Verf.), und ist mit einem niedrigen Zaun versehen; ein Teil von seiner Anlage ergötzt schon von ferne das Auge des auf der Landstrafse ankommenden Beobachters. Der Eintritt ist durch das grofse Tor linker Hand, wo die Hauptfahrt durch eine Allee italienischer Pappeln zum Hause führt. Von da wandelt man durch schlängelnde Gänge von ausländischen Hölzern, deren eine grofse Verschiedenheit ist, und stöfst bald auf einen mit kleinen Bächen durchschlungenen und mit Kleearten und Sommergewächsen bewachsenen Rasenplatz, in dessen Mitte die Statue des Apollo von geschlagener Arbeit steht. Nicht weit von da erhebt sich eine kleine Anhöhe, wo eine Quelle rinnt, über welcher eine Laube mit darüber gezogenen Obstbäumen angelegt ist. Auf beiden Seiten ist ein kleiner Weinberg von niedrig gehaltenen Reben. Steigt man höher, so entdeckt man eine schöne Masse Wasser, in deren Mitte sich eine kleine Insel erhebt, worauf ein bedeckter chinesischer Pavillon angelegt ist, in welchem man allzeit eine freie und angenehme Luft einatmen kann. Auf beiden Seiten ist der Boden mit Obstbäumen der besten Gattung besetzt.

Noch höher liegt das schöne Landhaus, das an Niedlichkeit, Simplizität und Geschmack, sowohl in der Architektur als der Auszierung, seines Besitzers und Erfinders vollkommen würdig ist. Es hat einundachtzig Fufs in der Länge, und achtunddreifsig Fufs in der Breite. Das erste Geschofs besteht aus einem sehr wohl proportionierten Saale, zwei Zimmern und drei Kabinetten. Das zweite hat ein grofses Zimmer und zwei Kabinette, dagegen zwei Plattformen mit einer Balustrade, wo man das Vergnügen des Spaziergangs und der freien Aussicht geniefsen kann. Auf dem Dach erhebt sich ein Fufsgestell, auf welchem die deutsche Freiheit mit ausgestrecktem Speer und dem darauf ruhenden Schweizerhut steht. (Zu der Beschreibung des Landhauses ist eine Zeichnung in dem genannten Werke beigegeben.)

Kurz hinter dem Hause sieht man ein niedliches Kapellchen, so wie man es auf Kirchhöfen erwarten könnte, worin aber, statt der Totenopfer, dem Komus*) gedient wird. Rechter Hand des Hauses trifft man einen kleinen offenen griechischen Tempel an, der niedlich auf nassem Kalk ausgemalt ist; weiter abwärts rechter Hand einen Teich von unregelmäfsiger Form, woran eine gerade Allee angelegt ist, die zu einer auf die Wand gemalten Perspektive hinführt. Hier findet man den Neptun im Schilfe versteckt, ebenfalls von geschlagener Arbeit. Wendet man sich nun mehr abwärts, so stöfst man auf die Ruinen einer gotischen Kirche, wovon das Portal eine artige Nische zur Ruhe und Aussicht darbietet; und wenn man sie rund umgeht, so zeigt sich von hinten ein Fufssteig, der zu dem schönsten Belvedere führt, das als ein Schreibkabinett in dem mittelsten gotischen Fenster der Kirche angebracht ist. Hier herrscht die freieste Aussicht sowohl über den Garten, als

*) Dieser Tempel steht jetzt im Garten des Darmstädter Stadthauses in der Rheinstrafse.

*) Gott der Schmausereien und Lustbarkeiten.

D. Redaktion.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

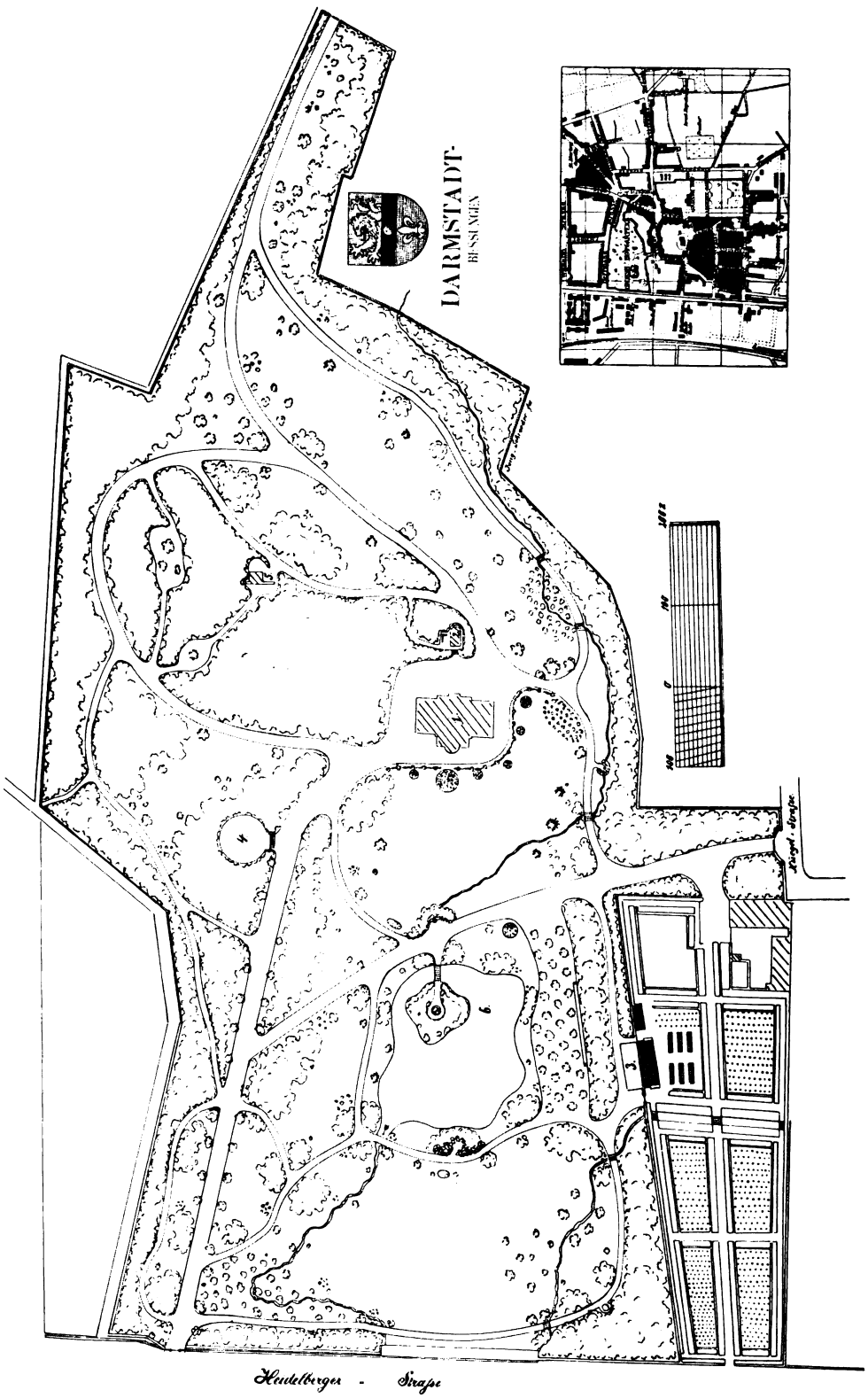
Grofsherzogliche Hofgärten zu Darmstadt. Baumpartie am Teich im Prinz Emil-Garten. Im Hintergrunde das Schlofs. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

über die ganze Landschaft auf viele Stunden Wegs. Von hier aus kann man den Lauf des Rheins auf seinem Silberwege an verschiedenen Orten entdecken. Hinter den Ruinen ist eine Pflanzung von allerlei Arten feiner Nadelhölzer angelegt. Niedriger liegt ein kleines Eremitenhäuschen, das auf russische Art aus ganzen Stämmen erbaut und mit Stroh gedeckt ist. Von da geht ein Gang zu einem durch Kunst hervorgebrachten Berge, der sich mit einem von hohen Pappeln beschatteten runden Platz schliefst. An der entgegengesetzten Seite ist der Küchengarten nebst der Wohnung des Gärtners angelegt.

Das Ganze der Anlage bildet den pikantesten Anblick, und zeugt von der blühenden Imagination seines Erfinders. Bei einer glücklichen Beleuchtung entdeckt man die schönsten Massen, und der Zeichner wird überall versucht, sein Portefeuille aufs Knie zu nehmen. Die glücklichen Einfälle sind überall mit solcher Klugheit ausgeführt, und die Wirkung ist so fein berechnet, dafs man nicht weifs, ob man mehr der Beurteilung oder dem Gefühl das Lob sprechen soll. Man hat weder versucht eine Wildnis zu erschaffen, noch das Grofse der Natur auf einen Tisch zu zaubern, wie so viele mit Ängstlichkeit suchen; sondern es ist ein angenehmer Morgentraum realisiert, und ein heitrer Ruheort für die Seele des empfindungsvollen Beobachters bereitet worden."

Im Verlauf eines Jahrhunderts bis heute hat der Park kaum ein wesentlich anderes Gepräge angenommen; bemerkenswerte Abänderungen sind nur in baulicher Hinsicht beim Landhaus eingetreten. Wohl aber ist infolge erweiteter Bebauung des Stadtgebietes die vorstehend gerühmte Aussicht „über die ganze Landschaft auf viele Stunden Wegs" stark beeinträchtigt worden, denn Bessungen liegt heute nicht mehr „eine halbe Stunde von Darmstadt", sondern ist längst mit der grofsherzoglichen Residenzstadt eng verwachsen. Das Parkgelände neigt sich nach der Heidelberger Strafse zu stark abfallend; ziemlich in der Mitte des Terrains liegt das Landhaus, vor demselben breiten sich weite Rasenbahnen mit wirkungsvoll zusammengestellten Baumpartien. Der Park ist sehr reich an seltenen ausländischen Bäumen, Gehölzen und Koniferen, er verdient nicht mit Unrecht die Bezeichnung: „Landesarboretum", denn wir finden hier so ziemlich alles vereinigt, was von Laub- und Nadelgehölz unter diesem milden Himmelsstrich gedeiht. Manchen Baum und manche Konifere treffen wir in stärkster Entwickelung an, den wir nur als bescheidene Berühmtheit der Baumschule kennen, wie z. B. Carya alba Nutt. (Hickorynufs), Corylus Colurna L., Juglans mandschurica, J. cineria, Fraxinus xanthoxyloides Wall., Fraxinus latifolia var. monophylla, Maclura aurantiaca Nutt. (Osage-Orange, Früchte tragend), Pterocarya caucasica C. A. Mey.,

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

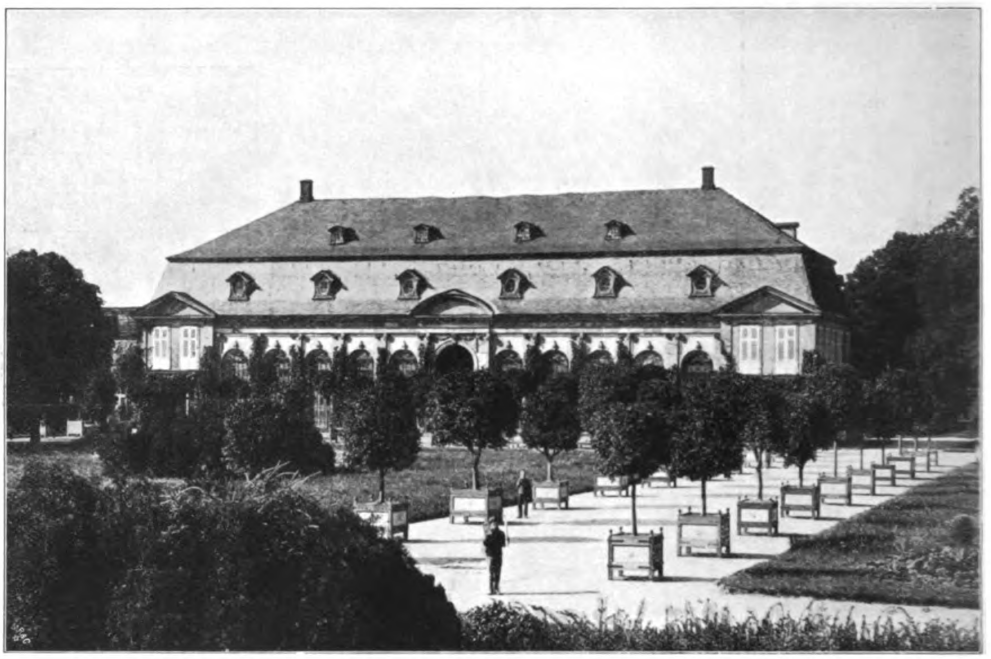


Großherzogliche Hofgärten zu Darmstadt. Der Prinz Emil-Garten.

Erläuterung:

1. Schloss. 2. Kapelle. 3. Beamtenwohnung. 4. Erhöhter Sitzplatz. 5. Künstliche Ruine. 6. Teich mit Insel.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Grofsherzogliche Hofgärten zu Darmstadt. Orangeriegebäude im Orangeriegarten.

Rhus vernicifera D. C. (Japanischer Lackbaum), Virgilia lutea (Cladastris) Mchx., Celtis australis L., 10 m hoch, Quercus tomentosa Arb. Musc., Quercus Cerris L., Quercus sessiliflora Giesleri Spaeth, Qu. ped. foliis atropurpureis, Qu. ped. pectinata hort., Qu. ped. asplenifolia hort., Ulmus montana latifolia hort., Betula nigra L., B. lenta L. (Zucker-Birke), B. pendula Youngii hort., B. Maximowicziana, Betula papyrifera L., Fagus silvatica atropurpurea hort., Fagus silv. pendula hort., F. silv. asplenifolia hort., F. silv. albo-marginata hort., castaneifolia hort., Calycanthus laevigata L. var. nanus, Calycanthus praecox, Salix annularis (Ringelweide), Evonymus japonica pendula Wall., Robinia Pseudacacia mimosifolia hort., pendula hort., monophylla fastigiata Dieck, Decaisneana hort., Liquidambar styraciflua L., Liriodendron Tulipifera L., Aesculus rubicunda Lodd., Acer dasycarpum pendulum Spaeth, Acer rubrum, Acer colchicum, Abies cephalonica Lk., Pseudotsuga Douglasii Carr. (über 15 m hoch), Pinus Cembra L., ponderosa Engelm., Jeffreyi Murr., Abies Nordmanniana Lk., Wellingtonia gigantea Lindl., Ginkgo biloba L., Thuja gigantea Nutt., Tsuga canadensis Carr., Cryptomeria japonica Don, Magnolia tripetala L., Gymnocladus canadensis Lam. usw.

So bietet denn dieser Park nicht allein dem Landschaftsgärtner, sondern auch in erhöhtem Mafse dem Dendrologen vielerlei Interessantes, zumal die angrenzende Baumschule auch noch in jungen Exemplaren eine wertvolle Koniferensammlung aufweist. Des Parkes Stolz ist eine mächtige, nächst dem Teichrand sich erhebende nordamerikanische Sumpf-Zypresse (Taxodium distichum Rich.), wohl über 20 m hoch, die mit zu den ältesten derartigen Parkbäumen Deutschlands zählen dürfte.

In unmittelbarer Nähe des Prinz Emil-Gartens, an der Orangerie-Allee, liegt

der grofsherzogliche Orangerie-Garten.

Unter der fünf Jahrzehnte umfassenden Regierung des Landgrafen Ernst Ludwig (1688—1739) ward durch Erweiterung der bebauten Stadt der damalige Schlofsgarten (Herrengarten) sehr in seiner Ausdehnung geschmälert, und zwar besonders in dem Teile, in welchem sich der Lust- und Blumengarten befand. Als Ersatz hierfür liefs der Landgraf den Orangeriegarten in Bessungen anlegen; hierzu gelangte 1714 der Bessunger Harnischhof (ein vom Minister von Kametzky als „fürstlich Hessisches Mannlehen" getragenes Gut) für 15000 Gulden zum Ankauf, die kurpfälzische Hofverwaltung in Heidelberg überliefs dem Landgrafen „einen geschickten Gärtner, namens Ehret" *), welcher mit der Herstellung des Gartens betraut wurde.

Der Sitte damaliger Zeit und einer Liebhaberei des Landesherrn entsprechend, sollte in dem „neuen Lustgarten ein Glashaus für Orangen und sonstig exotisch Gewächs" errichtet werden, zu dessen Bau der Ingenieur-Major de la Fosse die Pläne anfertigte und zum Teil auch die Ausführung leitete. Mit erheblichen Kosten wurde eine Anzahl Orangenbäume aus Italien beschafft,**) deren Zahl durch weiteren Ankauf aus den Pflanzenbeständen benachbarter Fürstenhöfe dermafsen sich vermehrte, dafs die Orangerie des Landgrafen als eine der berühmtesten jener Zeit bekannt wurde. Das Orangeriehaus mit seinem wertvollen Pflanzenbestand ward am 23. November 1774 ein Raub der Flammen, dessen Neubau erfolgte erst 1781 und 1782 (von Schuhknecht). Der ursprüngliche Plan für die

*) Die Stelle eines Hofgärtners im Orangeriegarten bekleideten: Johann Kaspar Ehret 1719—1778, J. C. Müller 1778 bis 1780, L. Noack 1780—1791, C. L. Geiger 1791—1818, G. F. Geiger 1818—1846, C. L. Noack 1846—1861, Martin Noack 1861 bis 1873, G. Geiger 1873—1897, Weygold 1897—.

**) Paul Francois de Valle, Kaufmann in Genua, verpflichtet sich zu Anfang Mai 1720 zur Lieferung von

30 Orangen von 6′ Stammhöhe,
4 Ficus Carica alba u. nigra,
6 Punica Granatum,
12 Maronier

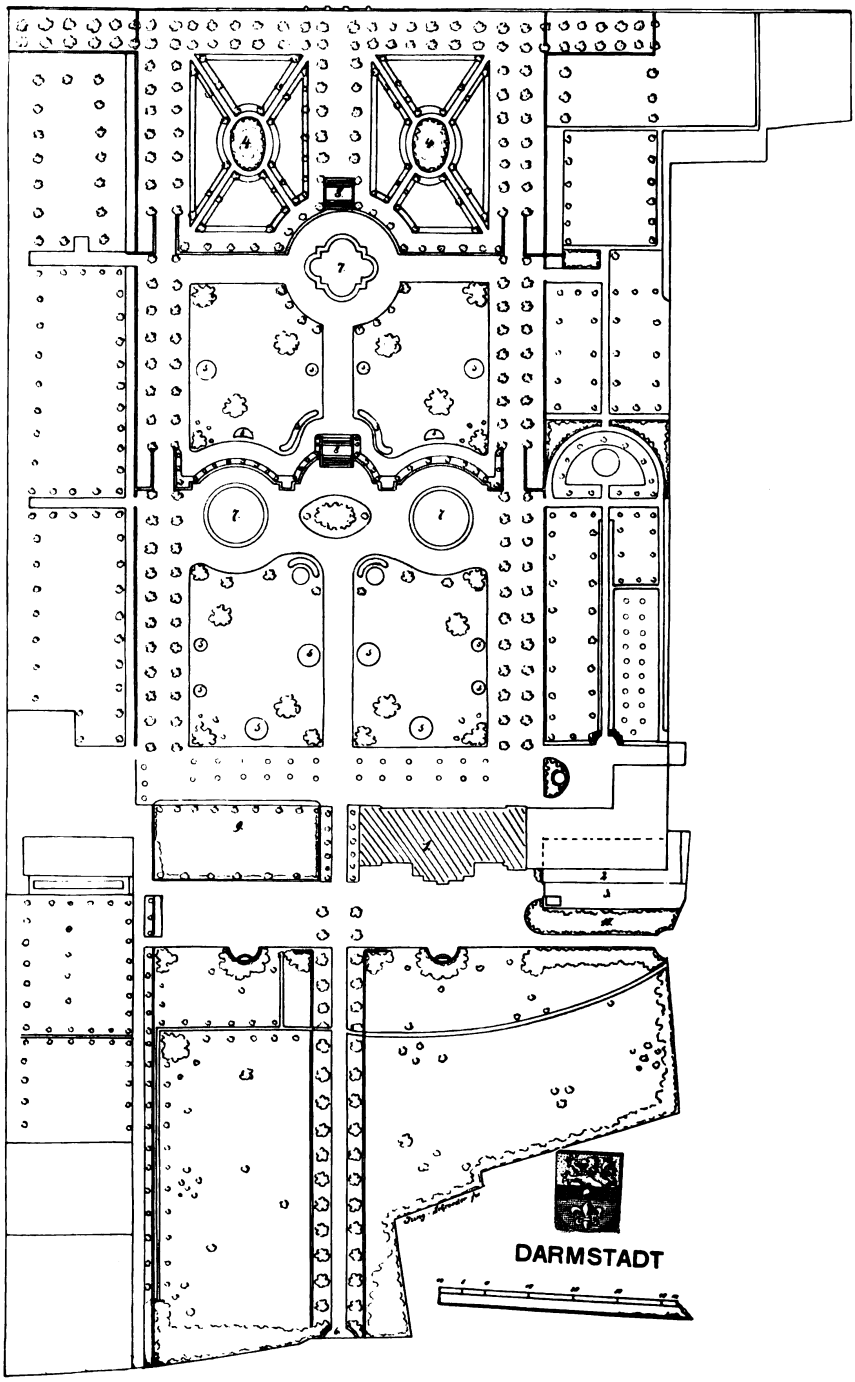
für die Summe von 3000 Ecus (4038 Gulden 26 Albus).

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ausgedehnten Gebäulichkeiten (von de la Fosse) kam jedoch nicht zur Ausführung, denn es sollte sich ein weiteres Orangeriehaus gegen Osten hin anschliefsen (9).

Die Gesamtanlage des (ca. 5 ha grofsen) Gartens zeigt in kleinen Dimensionen den Charakter des französischen Gartenstils; Terrassen, Alleen, Springbrunnen, Figurenschmuck usw., — kurzum alles ist vorhanden, was an die Nachahmungen der Lenôtreschen Schöpfungen erinnert. Als „Lustgarten" ist eigentlich nur der mittlere, vor dem Orangeriehaus liegende, an drei Seiten von Baumreihen eingefafste Teil zu betrachten, an welchen sich beiderseitig Nutzgärten anschliefsen.

Wie der Menschheit Sitten, Gebräuche und Geschmacksrichtungen im Wandel der Zeiten dem Wechsel unterliegen, so ist auch das Werk jenes kurpfälzischen „geschickten Gärtners J. K. Ehret", der in diesem Garten vielleicht ein kleines Bild seines heimatlichen Hortus Palatinus in der hessischen Residenz darstellen wollte, nur noch in den Grundzügen erhalten. Wie damals, so bildet auch noch heute der wertvolle Bestand an bestkultivierten Orangenbäumen den schönsten Schmuck des Gartens. Längst sind Baum und Strauch dem Zwange der Schere entwachsen, wie ihn der französische Gartenmeister zur Bedingung vorschrieb; pietätvoll aber erhält man hier ein Stückchen Natur als überkommenes Erbteil aus einer Zeitepoche, die das wirklich Schöne in der Natur nicht zu fassen vermochte, in der man selbst das Vollendetste der Schöpfung — die menschliche Gestalt — nicht als vollwertig betrachtete, wenn sie nicht durch Perrücke, Reifrock und Hackenschuhe verunziert war.



Grofsherzogliche Hofgärten zu Darmstadt. Der Orangeriegarten.

Erläuterung:

1. Grofses Orangeriehaus.
2. Wirtschaftsgebäude.
3. Hofraum.
4. Koniferenpflanzungen.
5. Blumenbeete.
6. Haupteingang.
7. Springbrunnen.
8. Treppen.
9. Platz für das ursprünglich projektierte zweite Orangeriegebäude.
10. Pflanzung.

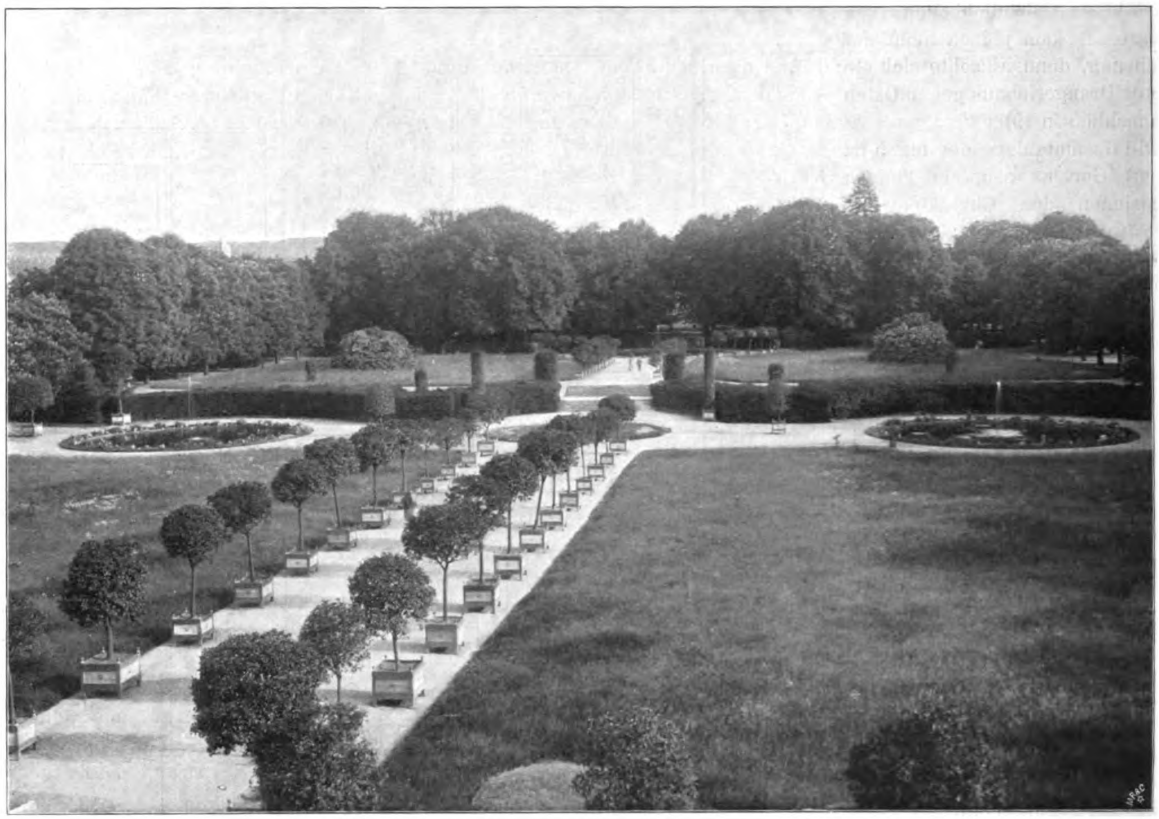
Gehölze.

Die Alpenrosen.

(Hierzu die Abbildung Seite 27.)

Die Alpenrosen gehören mit zu den schönsten Blütensträuchern, die

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Grofsherzogliche Hofgärten zu Darmstadt. Ansicht aus dem Orangeriegarten.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

aufser der guten Eigenschaft des schönen Blühens noch prächtige, immergrüne Belaubung haben. Ihre Kultur ist mit einigen Schwierigkeiten verknüpft, da sie an Bodenverhältnisse und Behandlung besondere Ansprüche stellen. Sie verlangen einen humusreichen, sandigen, möglichst feuchten, durchlässigen Heide- und Moorboden. Sie lieben im allgemeinen eine halbschattige Lage; in voller Sonne gedeihen sie nicht besonders und entwickeln sich am besten, wenn sie der Morgen- und Abendsonne ausgesetzt, vor der Mittagsonne aber geschützt sind.

Wenn die erforderlichen Bodenverhältnisse von Natur aus nicht vorhanden sind, ist man gezwungen, sie künstlich herzustellen, indem man den Boden, der Gröfse der beabsichtigten Gruppe entsprechend, etwa $^3/_4$ m tief aushebt und mit der passenden Erdmischung wieder ergänzt. Bei nicht durchlässigem Boden bringt man unten eine etwa 20 cm hohe Schicht von Steinen hinein.

Die beste Pflanzzeit für die Alpenrosen ist das Frühjahr. Man verwende nur gesunde Pflanzen mit möglichst gutem Wurzelballen. Bei anhaltend trocknem Wetter ist zu gieſsen, doch mufs auch hier, besonders bei frischgepflanzten, Mafs gehalten werden, damit die Erde nicht versauert; ein Austrocknen der Heideerde darf ebensowenig eintreten, da die Pflanzen dann leicht die Blätter fallen lassen und sich sehr schwer wieder erholen. Ein Bedecken der Bodenfläche unter den Pflanzen mit verrottetem Laub- oder dergl. ist vorteilhaft, indem dadurch ein zu scharfes Austrocknen verhindert wird.

Nach dem Blühen ist es notwendig, die trockenen Blütendolden auszubrechen.

In unserem Klima verlangen die meisten Arten im Winter einen Schutz. Bei grofsen Gruppenpflanzungen wird ein Gerüst über die Pflanzen gebaut und darüber Schilf, Bastmatten oder ähnliches Material gelegt kleinere Pflanzen kann man mit Körben decken oder auch mit Ballen herausnehmen und in einem frostfreien Raume überwintern. Die Pflanzen müssen unter der Decke hohl stehen, damit die Luft ungehindert durchziehen kann. Bei allen im Freien überwinterten Alpenrosen ist eine Bodendecke von trocknem Laub erforderlich.

Die Verwendung der Alpenrosen ist eine mannigfache. Zur Ausschmückung kleiner Gärten, Felsanlagen, Terrassen und Grotten bilden sie zur Zeit der Blüte eine hübsche Zierde. In grofsen Anlagen und Parks wirken sie besonders gut, wenn gröfsere Gruppen und dabei möglichst immer solche von einer Blütenfärbung angepflanzt werden, weil die Pflanzen einer Sorte zu gleicher Zeit blühen, was bei verschiedenen Sorten in einer Gruppe nur selten der Fall ist.

Die Anzucht bei den Alpenrosen geschieht bei den

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Rhododendronhain im kgl. Großen Garten zu Dresden. Für „Die Gartenkunst" aufgenommen vom kgl. Garteninspektor Ledien, Dresden.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Arten durch Samen; die verschiedenen Formen werden auf junge Sämlinge des gewöhnlichen Rhododendron ponticum oder Cunninghamii veredelt. In der Jugend ist ein öfteres Einstutzen der Pflanzen erforderlich, um von unten auf recht buschige Pflanzen zu erzielen.

Nachstehend führe ich die besten Sorten für den Garten an.

Rhododendron ponticum L., Pontische Alpenrose, eine der am weitesten verbreiteten Arten, Stammart von vielen schönen Formen, die in den verschiedensten Farben ihre Blüten entfalten. Sämtliche Formen zeichnen sich durch reichen Blütenflor im Mai—Juni aus; gegen Kälte eine der am wenigsten empfindlichen.

Rhododendron caucasicum Pall., Kaukasische Alpenrose, eine kaum $^1/_2$ m hoch werdende Gebirgsart von ausgebreitetem Wuchs. Die Blätter sind lederartig, oben dunkelgrün, glänzend, unterseits rostfarbig; Blüten hellrosa, innen gelblich-weifs, vom Juni bis August. Diese Art ist vollständig winterhart.

Rhododendron hirsutum L., in den Schweizer Alpen vielfach vorkommender Strauch, der etwa 1 m Höhe erreicht. Der Wuchs ist kurz, stark verästelt. Die Zweige sind reichlich mit kleinen, eirundlichen Blättern besetzt, diese sind am Rande scharf gekerbt und mit Borsten besetzt, unterseits gelb punktiert. Die Blüten sind klein, erscheinen aber in sehr reicher Anzahl im Juni; Farbe der Blumen ist rot. Dieser hübsche Strauch ist leider noch wenig in den Gärten anzutreffen, obgleich er die weiteste Verbreitung verdient, besonders da er fast gar nicht im Winter leidet.

Rhododendron dahuricum L., eine vollständig winterharte Art des südlichen Sibirien. Der Strauch erreicht eine Höhe von etwa 1 m und bildet dichte, vielverzweigte Büsche. Die Blätter sind klein, länglich, oben dunkelgrün, unten rostfarbig, abfallend, teilweise jedoch bis zum Frühjahr an der Pflanze bleibend. Die purpurroten Blüten erscheinen schon vor den Blättern im März—April, sodafs sie leider oft den starken Nachtfrösten zum Opfer fallen. Dieser hübsche Strauch eignet sich vorzüglich für Felspartien, verlangt aber schattigen Standort. In der Jugend ist ein öfteres Zurückschneiden der langen Schosse vorzunehmen, um recht volle Pflanzen zu erzielen. Anzucht sehr leicht aus Samen. Wegen seiner frühen Blütezeit sehr schätzenswert.

Rhododendron Ungernii Trautv., eine wunderbar schöne Art von den Hochgebirgen des Kaukasus, in neuerer Zeit eingeführt. Der Strauch wird etwa 3 m hoch. Die grofsen Blätter sind auf der Unterseite schneeweifs. Die Blumen erscheinen in grofsen Dolden, die Farbe der Blüten ist reinweifs. Vollständige Winterhärte zeichnet diese schöne Art noch besonders aus.

Rhododendron Smirnowii Trautv. Gleich der vorigen aus dem Kaukasus stammend und dort auf den Hochgebirgen vorkommend. Der Strauch wird bis 3 m hoch. Die grofsen Blätter sind auf der Unterseite meist rostfarben; die karminroten Blütendolden heben sich sehr zierend von der hübschen Belaubung ab. Diese Art ist ebenfalls vollständig winterhart.

Anschliefsend führe ich noch die schönsten Hybriden der Alpenrosen an, die ja hauptsächlich für den Garten in Betracht kommen.

Rot: Michel Waterer, Blandianum, Jakob Seidel, John Walter, John Waterer, Mrs. Fitz Gerald, Mr. R. S. Holford, Frederic Waterer, The Maroon, The Warrior, Vesuvius, William Downing, Lady Clermont.

Rosa: Bylsianum, Charles Bagley, Käte Waterer, Rosamundi, Lady Annette de Trafford, Marchioness of Landsdown, von Siebold.

Weifs: Album superbum, album splendidum, Boule de neige, Evelyn, Mad. Carvalho, Mad. Masson, Mr. John Clutton, Princesse Louise.

Violett: Catawbiense grandiflorum, fastuosum fl. pl., the Earl of Shannon, Étendart de Flandre, Schiller, Star, W. Jambor, Surprise.

Paul Jurafs, Baumschulenweg b. Berlin.

Vitis-Arten als Zierde des Gartens.

Die Zahl der wirklich wertvollen Schlingpflanzen, welche unser rauhes, kaltes Klima in den Wintermonaten ohne Schaden zu nehmen überstehen, ist nicht gar zu grofs und unter dieser beschränkten Zahl zeichnen sich die verschiedenen Vitis-Arten besonders aus.

Es ist nur lebhaft zu bedauern, dafs man einer so wertvollen Schlingpflanzen-Gruppe nicht mehr Aufmerksamkeit durch häufigere Verwendung in landschaftlichen Anlagen entgegenbringt. Zur Bekleidung und Berankung von Mauern, Zäunen, Festons, Säulen, Eingangspforten, Veranden, Lauben, als Guirlanden an Wänden, Gittern u. a. m. lassen sich die Vitis-Arten mit einer Leichtigkeit verwenden, wie man es mit einer anderen Schlingpflanze kaum fertig bringen würde.

Ich lasse in nachstehenden Zeilen die besten und für genannte Zwecke geeignetesten Sorten folgen und beginne mit

Vitis amurensis Rupr. (V. Thunbergii Rgl.); Nord-China, Mongolei, Nordasien. Ein stark wachsender, sehr hoch gehender Strauch, mit starken, sehr markigen Trieben, die in der Jugend wollig behaart sind. Die Farbe der Zweige bleibt oft bis in den Herbst hinein rötlich grün, später ist sie braun. Im Herbst nehmen die Blätter eine leuchtend dunkelrote bis violette Färbung an, was dem Strauche ein sehr zierendes Aussehen verleiht. Die Blüten erscheinen im Juli-August, die Beeren sind klein, rund und schwarz, von angenehm säuerlichem Geschmack. Wegen seiner schönen Herbstfärbung der Blätter und seiner Winterhärte verdient er als Kletterstrauch, besonders zur Bekleidung gröfserer Flächen, die weiteste Verbreitung.

Vitis brevipedunculata Dipp. Ussuri-Rebe. Der Strauch ist kräftig rankend und hat eine schöne, grofse, dunkelgrüne Belaubung, die bei den jungen Austrieben bräunlich violett gefärbt ist. Besonders zierend sind im Herbst die sehr reichlich ansetzenden Fruchttrauben; die Beeren haben etwa die Gröfse einer Erbse, sind anfangs bläulichgrün, später in dunkelviolett übergehend, der Strauch ist winterhart.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Vitis Coignetiae Pull. Eine neuere, noch wenig verbreitete Art, aus Japan stammend, wächst ungemein kräftig und klettert sehr hoch. Er soll in seiner Heimat in den Wäldern die Kronen der Bäume mit seinen Zweigen durchziehen und gewährt mit seinen grofsen Blättern, die sich im Herbst wundervoll dunkelbraunrot färben, einen eigenartig schönen, malerischen Anblick.

Dieser Strauch verdient wegen seiner vielen hervorragenden zierenden Eigenschaften und wegen seiner Winterhärte die weiteste Verbreitung.

Vitis cordifolia Michx. (V. vulpina Torr), Winterrebe. Stammt aus Nordamerika und zeigt sich bei uns als ein etwa 7 m hoch rankender Strauch, mit dicken, sehr markigen Trieben. Die Knospen sind klein, gelblich wollig behaart. Seine Beeren duften nicht, sind rundlich, nicht grofs, jedoch von angenehmem, süfsem Geschmack, reifen aber ziemlich spät. Auch dieser Strauch ist in unserem Klima vollkommen winterhart.

Vitis heterophylla Thunb. (Ampelopsis heterophylla Sieb. et Zucc.), verschiedenblättrige Rebe. Hauptsächlich in Japan und China vorkommend. Der Strauch ist von mittelstarkem Wuchs, mit rötlichen, gestreiften, etwas rauh behaarten Zweigen; die Blätter nehmen an ein und derselben Pflanze ganz verschiedenartige Formen an. Dieser schöne Kletterstrauch ist zwar etwas empfindlich gegen Kälte, verdient aber seiner zierenden Eigenschaften wegen auch bei uns häufiger angepflanzt zu werden, da er unter leichter Schutzdecke die hiesigen Winter ganz gut aushält. Zum Bekleiden von Lauben, Gittern und kleineren Wandflächen eignet er sich vorzüglich, da er hier mit seiner zierlichen Belaubung einen wunderschönen Eindruck macht.

Vitis Labrusca, L., Wilde Rebe. Nordamerika. Ein sehr stark wachsender, bis 10 m hoch kletternder Strauch. Die starken Triebe sind sehr markig, in der Jugend grün, dicht graufilzig behaart. Seine Blätter halten sich fest an den Trieben, sind von ansehnlicher Gröfse, im Austrieb gelblich. Die Blüten erscheinen im Juni. Die Beeren sind grofs, länglich, violettblau und stark beduftet.

Diese Art ist wegen ihres starken Wuchses und der vollständigen Winterhärte einer der besten Zierweine. Die verschiedenen Formen von Vitis Labrusca, wie Concord, Creveling, Diana, Isabella u. a. sind meist durch ihre Früchte von der Stammart zu unterscheiden und auch gleich dieser zu verwenden.

Vitis vinifera L. laciniosa hort. (Petersilienwein). Schmückt sich mit hübschen, sehr zierlich zerschlitzten Blättern und bringt uns grüne, frühreifende Tafeltrauben.

Vitis odoratissima J. Donn. (V. riparia Michx.) Uferrebe. Stammt aus Nordamerika und ist in unseren Gärten als Resedawein allgemein bekannt und verbreitet. Der Strauch wächst ungemein rasch und rankt mit seinen mäfsig dicken Zweigen bis 10 m und höher; die Zweige sind im Austrieb bräunlich grün, später rötlich braun, etwas bereift. Blätter mittelgrofs, rundlich, am Stiele herzförmig, meist ungeteilt. Die besondere Beliebtheit verdankt dieser Strauch seinen stark wohlriechenden Blüten, die ihren Duft schon von Ferne wahrnehmen lassen. Nebenbei bemerkt, werden die Blüten ihres feinen Aromas wegen vielfach zur Bowlenbereitung verwendet. Sie erscheinen im Mai-Juni; die Beeren bleiben klein, sind blau, etwas bereift und von herbem Geschmack. Eine Wand mit Vitis odoratissima bepflanzt, bekleidet die Fläche in sehr kurzer Zeit, wozu namentlich die grofsen, wenig gelappten Blätter erheblich beitragen.

Sämtliche Vitis-Arten gedeihen am besten in einem lehmhaltigen guten Gartenboden, wenn derselbe genügend Feuchtigkeit besitzt und durchlässig ist. Im allgemeinen ziehen sie eher eine halbschattige als zu sonnige Lage vor. Die Zierweine sind deshalb zum Bekleiden von alten Bäumen in Parks besonders geeignet, da die Zweige nicht schlingen, sondern sich mit ihren Ranken festhalten, daher die Äste der Bäume nicht einschnüren, wie dies bei Celastrus der Fall ist.

Das Beschneiden vertragen die Vitis sehr gut, jedoch darf nicht zu sehr in ganz altes Holz zurückgeschnitten werden. Will man alte Pflanzen verjüngen, so schneidet man die Äste etwa auf die Hälfte zurück und wartet dann mit dem anderen Teile, bis wieder genügend junges Holz vorhanden ist. Was die Vermehrung anbelangt, so geschieht diese am besten durch Steckholz, was im Winter geschnitten und im zeitigen Frühjahr auf gut gedüngte und gelockerte Beete gesteckt wird. Solche Stecklinge ergeben schon nach einem Jahr ganz ansehnliche, starke Pflanzen, die nach dieser Zeit an ihren Bestimmungsort gepflanzt werden können.

Paul Jurafs, Baumschulenweg b. Berlin.

Gute Strafsenbäume.

(Mit 2 Abbildungen.)

Schon mehrfach ist an dieser Stelle die Rede von Strafsenbäumen gewesen, deshalb möchte ich nochmals einige nach meiner Überzeugung hervorragend gute Sorten erwähnen.

Als erstes Erfordernis betrachte ich die lang anhaltende Dauer und gute Färbung des Laubwerkes, aufserdem ist gute runde Krone, Unempfindlichkeit gegen Winterkälte und leichtes Anwachsen zu fordern. Diese Eigenschaften treffen nun alle zu bei der umstehend abgebildeten Tilia alba spectabilis, die Mitte der achtziger Jahre auf einen ziemlich dürren Standort als zweijähriger Ableger gepflanzt wurde. Die guten Eigenschaften dieser Sorte werden von allen Seiten immer mehr gewürdigt, so dafs Vorräte immer glatt abgehen und nie genügen.

Die erste Photographie wurde am 24. August aufgenommen, als Tilia platyphyllos in der Stadt schon ganz kahl war, Tilia intermedia (holländische) schon teilweise etwas gelb schimmernd wurde und euchlora in freier Lage aufserhalb der Stadt auf feuchtem Boden schon viel gelbe Blätter aufwies. Tilia platyphyllos ist nach meiner Ansicht ganz zu verwerfen und durfte hier vor 25 Jahren schon nicht mehr gepflanzt werden. Die zweite Photographie zeigt den Baum am 24. Oktober, wo von gelben Blättern noch keine Spur zu entdecken war. Da aber ein schärferer Nachtfrost eintrat, fing das Grün an, sich zu verändern, Die Gröfse der Blätter kann man ja leicht aus einem Ver-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gleich mit der Gesichtsgröfse meines danebenstehenden Sohnes ermessen. Am 24. August fand die Aufnahme früh morgens statt, am 24. Oktober erst mittags 1 Uhr, daher die kleinen Abweichungen.

Noch einige Tage länger wie Tilia spectabilis scheint hier Tilia tomentosa das Laub zu halten, doch verfärbt es sich bei eintretendem Nachtfrost an dieser sofort. Für warme Lagen halte ich Tilia tomentosa für sehr geeignet und wirklich schön. Beim Verpflanzen ist diese Sorte etwas eigener wie spectabilis, denn da in feuchten Sommern das Holz hier keine genügende Reife erlangt, stirbt beim Verpflanzen die obere Partie der Krone, namentlich der Leittrieb ab, auch ist diese Sorte etwas empfindlich in der Rinde, so dafs durch Druck oder Stofs beim Transport leicht gröfsere Platten entstehen, welche dann eine Reihe von Jahren zum Ausheilen brauchen.

Als sehr empfehlenswert halte ich das Einbinden der Stämme mit Rohr gleich nach dem Pflanzen, namentlich bei Bäumen über 6 cm Durchmesser. Dann wird man auch die unangenehmen Platten an der Sonnenseite dicht über dem Boden nicht zu beklagen haben. Wenn man den Baum wieder mit derselben Seite gegen die Sonne setzen kann, so halte ich dies wohl für empfehlenswert, da bei etwas geschlossenem Stand in der Baumschule namentlich die Nordseite der Rinde sehr empfindlich gegen Sonnenbrand ist.

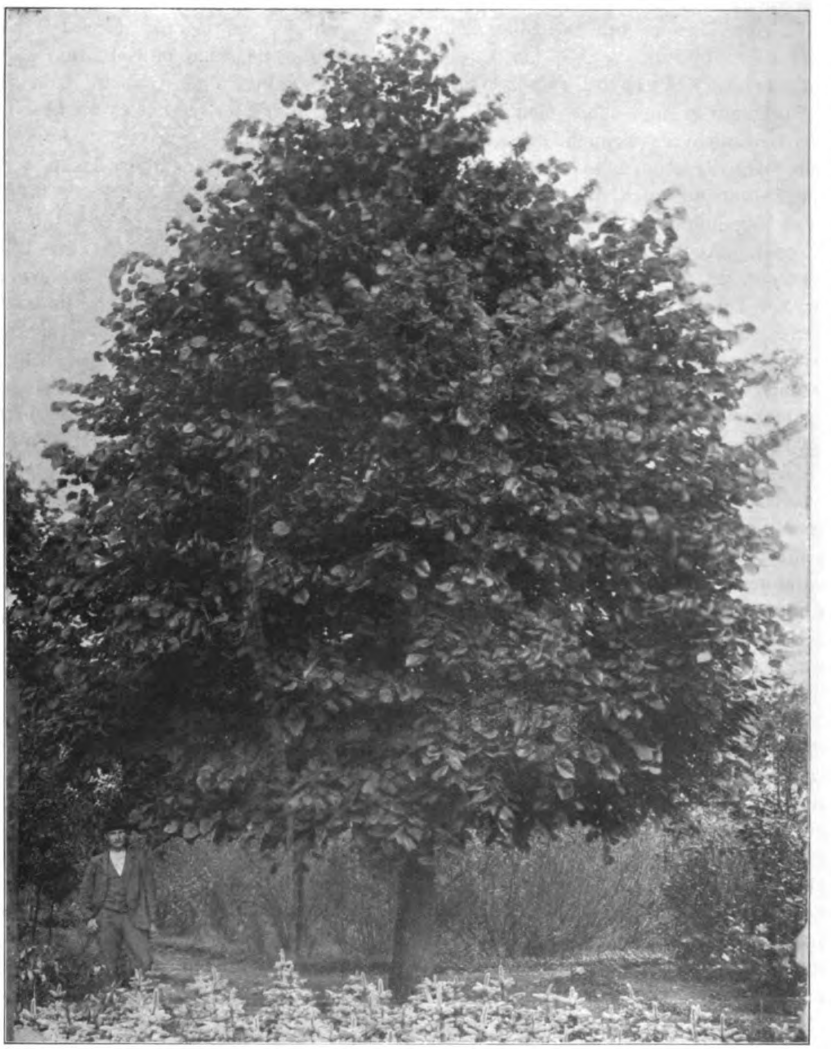
Aufser allen anderen Vorzügen besitzt Tilia spectabilis auch eine sehr grofse, graziös überhängende Blüte von weifsgrauer Farbe, was sehr zierend wirkt, auch der Geruch ist sehr angenehm, was nach meinem Dafürhalten bei T. tomentosa weniger der Fall ist.

Noch länger als die beiden genannten Lindenarten hält Grataegus Carrieri das Laub, eine Crus galli-Varietät mit glänzend dunkelgrünen, lederartigen und grofsen Blättern, grofsen weifsen Blumen und orangeroten, kirschengrofsen Früchten. Er ist ein mittelgrofser Baum, für schmälere Strafsen passend und nicht empfindlich, auch mit dürftigem Boden vorlieb nehmend, daher sehr zu empfehlen.

Auch einige Sorbusarten, wie intermedia (scandica), dunkelgrün im Laub und sehr widerstandsfähig, d. h. unempfindlich gegen Zug und schlechten Boden, ferner Sorbus lutescens mit silberweifsem Laub und S. majestica mit noch gröfserem, grauweifsem Laub, bilden schöne, tadellos runde Kronen. Sie sind sehr zu empfehlen, da sie sehr zierend wirken.

Wenn die genannten Sorten in der Jugend einigemal beschnitten werden, wird ein weiteres Beschneiden kaum nötig sein, da sie insgesamt gute runde Kronen bilden.

G. Frahm.



Tilia alba spectabilis. Aufnahme vom 24. August 1904 in der Baumschule von G. Frahm, Elmshorn.

Gärtnerische Reiseskizzen.

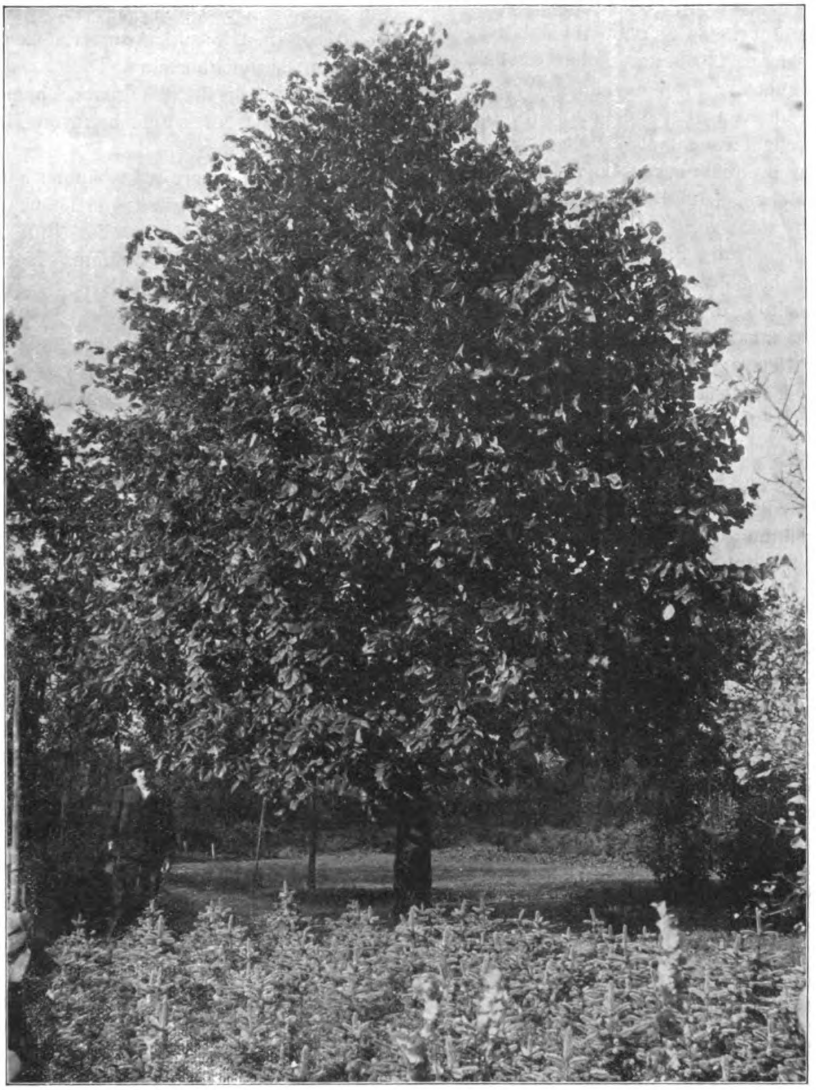
Von der Westgrenze Spaniens nach Lissabon quer durch Portugal.

(Schlufs.)

Unter den immergrünen Sträuchern der Fluren des Waldes von Portugal hatte die Natur als besonderen

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Schmuck einen edlen Strauch hinein gestreut, der nun zur Winterszeit in aller Blütenpracht schimmerte. Es ist ein Lithospermum, ähnlich dem italienischen L. rosmarinifolium, nur niedriger, kompakter und blütenreicher. Der zauberische Strauch erschien mit kobaltblauen Blüten bedeckt. Er sucht die Waldränder, und an seiner Seite leuchten gerne dornige Büsche des Ulex europaeus, die jetzt in goldener Blütenfülle die Hügel bedecken. Es scheint als ob dieser Ulex in Spanien und Portugal in zahlreichen Formen auftritt. Ich fand ihn überall blühend und vielleicht hört er damit, nur im Hochsommer ruhend, einmal auf. — Wenn die Cistus, die Rosen und all die zahlreichen anderen Sträucher und Kräuter ihre Blütenpracht über diese Gegenden schütten, mufs es paradiesisch sein, dem sich nichts an die Seite stellen könnte. Da und dort wird die Heide abgebrannt, um Ackerland zu schaffen oder sie wird auch wohl ausgerottet. Das ist mühevoll, und dem Naturfreunde tut es leid um die schöne, reiche Fundstätte so mancher seltenen Pflanze.



Tilia alba spectabilis. Aufnahme vom 24. Oktober 1903 in der Baumschule von G. Frahm, Elmshorn.

Bei Abrantes erscheint der Ölbaum, der in Portugal etwas verschiedener kultiviert und behandelt wird als in Spanien oder Italien. An den Ufern des gewaltigen Tajo, der ruhig dahin zieht, reihen sich Hügel an Hügel, die mit Pinienwäldern bedeckt sind.

Grüne Wiesen, auf denen unser Kiebitz zu Tausenden schwärmt und nach Nahrung sucht, fruchtbares Ackerland, reiche Weizen- und Bohnenfelder begleiten den Tajo, so dafs es mir manchmal erschien, als reise ich im Lande Mecklenburg, so frisch und grün war alles.

In den Wäldern nahe Abrantes sah ich eine wundervolle Goldföhre, Pinus Pinaster oder maritima, in üppiger Fülle unter den anderen Bäumen wachsend.

Wie könnte man diesen schönen und farbenprächtigen Baum in der Landschaft verwenden! Ich glaube, in Spanien und besonders Portugal gibt es derartige Schätze mehr, und wer der Landessprache mächtig ist, würde in diesen Ländern reisend und suchend unsere Sortimente sehr bereichern können.

Portugal, dessen feuchtwarmes Klima vielen Pflanzen besser behagt als das trockene Klima Spaniens, ist bekanntlich reich an schönen Narzissen. Die ganzen Hügelländer am Tajo sind reich daran, mehr aber noch Coimbra und Porto. Ich sah von Narcissus niveus Wiesen wie mit Schnee bedeckt, blendend weifs in nie gesehener Fülle, Mitte Januar in voller Blüte. Diese feine portugiesische Form ist sehr wohlriechend. Sie blüht von November bis Februar und wächst an feuchten Orten, auf Wiesen, an Gräben und Waldrändern, in Reisfeldern und im Gebüsche der Hügelländer.

Überall sehe ich gewaltige Eucalyptusbäume ragen. Acocia dealbata in goldener Blütenpracht zeigt mir an, dafs ich mich der Hauptstadt Portugals nähere, und bald zeigen sich die Landschaften an der Mündung des Tajo, die diese Perle Europas tragen.

C. Sprenger, Neapel.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Avenida da Liberdade in Lissabon.

Eine der reichsten, vornehmsten und schönsten Alleen Europas, die als Muster überall dienen könnte, ist die Liberdade, die eine Länge von mehreren Kilometern hat und von der Praça dos Restauradores, an den Seiten von schönen Gebäuden flankiert und mit reichen Aussichten auf die umliegenden Höhen, bis zu der Praça Marquez de Porabal geht. Am Eingang erinnert das Monumento dos Restauradores de Portugal, ein ca. 30 Meter hoher Obelisk, mit Bronzefiguren des Genius der Freiheit und des Sieges am Sockel, an die Aufstände von 1640 und die Befreiung Portugals von der spanischen Knechtschaft. In der Mitte der Avenida liegt die sehr breite Fahrstrafse, zu beiden Seiten breite, schattige Wandelwege, und zwischen den schönen Baumreihen befinden sich vornehme Anlagen. Überall sind zahlreiche Ruhebänke und Sitze aufgestellt. 8 Reihen Bäume begrenzen und beschatten die Wege. In der ersten Abteilung stehen Robinia Pseudacacia, in der zweiten Cercis Siliquastrum zu musterhaft schönen, hohen Bäumen erzogen, die in ihrer Blütenpracht ohnegleichen sind. Die dritte Abteilung zeigt Ulmus campestris mit sehr schönen runden Kronen. Nun folgen abermals Cercis Siliquastrum, danach Broussonetia papyrifera, Platanen, Ulmen und endlich Ailantus glandulosa. Die Praça Porabal am oberen Ende endlich ist mit Sophora japonica besetzt.

Alle diese Alleebäume der reichen Avenida könnten bei allen derartigen städtischen Anlagen als Muster dienen, denn sie sind nicht nur tadellos gepflanzt, gedüngt und bewässert, sondern werden auch tadellos vom Publikum respektiert und nie beschädigt. Bei allen Alleebäumen beginnt gleichmäfsig bei ca. $4^1/_2$ m die Krone. Die Stämme sind glatt, gesund und schön und nirgends durch unschöne Schutzvorrichtungen verunstaltet. Die Kronen sind rundlich gehalten, von Jugend auf sorgfältig verästelt und gezogen, ausgezeichnet im Gleichgewicht der Aeste und werden vorsichtig jeden Winter rechtzeitig beschnitten. Alles trockene Reiswerk, das sich einstellt, wird entfernt und alle sich kreuzenden Ruten werden sofort gründlich unterdrückt. Auch stutzt man die Zweige nach Bedürfnis und trägt dabei immer der Form des Ganzen Rechnung, nie roh oder mehr als nötig verwundend, so dafs die Schnittfläche bald überwallt und hohle Stämme gar nicht aufkommen können. Die Arbeiter bei diesen Bäumen scheinen mir Künstler bei ihrem Tun, und ich mufs gestehen, dafs ich bisher kaum solcher Sorgfalt, selbst nicht in meiner Heimat, dem lieben Deutschland, begegnet bin. Die natürliche Folge einer so ausgezeichneten Kultur nnd solchen Fleifses mit wenig Mitteln, aber mit viel Liebe zur Sache sind tadellose Bäume, tiefer Schatten und alle Schönheit, die der Grofsstädter nur wünschen kann.

Die Wandelgänge für die Fufsgänger sind teils asphaltiert, teils mit Fliesen belegt, teils bestehen sie auch aus Mosaikpflaster; an den Bäumen befinden sich 2—$2^1/_2$ Durchmesser haltende Scheiben, die ihrerseits mit gusseisernen durchbrochenen Schutzgittern bedeckt sind. So haben Luft und Wasser freien Zutritt, und der Mensch kann die Erde nicht festtreten. Junge Bäume werden des Winters behackt und reich gedüngt. Nie sah ich so wunderschöne Broussonetien oder Celtis und Cercis!

Wie die Baumarten in den Abteilungen der sehr langen Alleen verschiedene sind, der Abwechselung wegen, so sind es auch die Anlagen unter und zwischen ihnen zu beiden Seiten der Fahrstrafse. Beide Seiten sind indessen immer ganz gleich gehalten. Ich sehe im ersten Revier auf grünem Rasen mächtige Phoenix canariensis und leonensis, Brahea Roezlii, Araucaria excelsa, Dracaena Draco, Gruppen bunter Phormium, Diplothemium campestre, Phoenix silvester, Strelitzia augusta, Chamaerops excelsa, Livistonea australis, alles umgeben von Blumengruppen, Rosen und Teppichbeeten.

Zwischen den Judasbäumen in einer anderen Abteilung sehe ich prachtvolle Datura arborea, D. coccinea und D. chlorantha in voller Blüte. Dazwischen grofse Gruppen der schönen Mahonia fascicularis voller Blüten und Habrothamnus fascicularis. In einer dritten Abteilung thront an der oberen Seite — das Terrain ist aufsteigend von der obengenannten Praça, und die Wasser haben also leichtes Gefälle — auf einem von Efeu und Tradescantia viridis begrünten Felsen ein marmorner Flufsgott, aus dessen Urne klare Wasser rinnen, die ein Bächlein bilden, in dessen Wassern Felstrümmer lagern. Die Felsen sind von Philodendron pertusum bewachsen, und an den Rändern wuchern tropische Farne, Aroideen, Bromeliaceen, Phormium, Strelitzia und zahlreiche andere ähnliche Gewächse. Das ist malerisch und sehr schön!

Wieder aufwärts unter den Platanen stehen riesige Phoenix canariensis — nur sie allein als Herrscher, keine andere Pflanze neben sich duldend. Das ist wahrhaft imposant und tadellos, es kann Jahrhunderte so dauern. Derart zieht sich die ganze wundervolle Avenida bis zu den fernen Hügeln hinan. An ihren Seiten münden schöne Strafsen; oft von vornehmen Villengärten, an seltenen und schönen Pflanzen reich, flankiert, bietet sie ein seltenes und schönes Bild grofsstädtischer Anlagen, wie man es derart nicht oft in Europa finden dürfte.

C. Sprenger.

Über Arbeitergärten.

Vortrag, gehalten in der Gruppe Schlesien des Vereins D. Gartenk. am 12. Dez. 08 zu Breslau von **Kraft**, Gartenbauinspektor in Salzbrunn.

M. H.! Seitens des Vorstandes der „Gruppe Schlesien“ ist mir der ehrende Auftrag zuteil geworden, heute hier einen Vortrag über „Arbeitergärten“ zu halten.

Da ich gesehen habe, dafs auf der heutigen Tagesordnung noch ein zweiter Vortrag steht, bin ich bemüht gewesen, mich möglichst kurz zu fassen. Auch ist mir bekannt geworden, dafs im Laufe dieses Jahres das gleiche Thema schon von Herrn Garteninspektor Dannenberg in einem Vortrag in hiesigem Vereine behandelt worden ist, und werde ich mich daher im speziellen mit den Arbeitergärten in meinem heimatlichen Kreise Waldenburg beschäftigen.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Wie in anderen Gegenden, besonders den Grofsstädten, sind auch hier ähnliche Gesichtspunkte, die diesen Gedanken, Arbeitergärten anzulegen, aufkommen liefsen, vorhanden.

Das Verdienst, den hohen Wert, der in gesundheitlicher, sittlicher und wirtschaftlicher Beziehung in der Gartenarbeit liegt, erkannt zu haben, angeregt durch die günstigen Erfolge, die mit der Gartenkultur anderweitig, besonders in Grofsstädten wie Leipzig usw. erzielt worden sind, gebührt im hiesigen Waldenburger Kreise dem „Vereine zur Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen im Kreise Waldenburg", der die ersten Arbeitergärten im Jahre 1879 hier ausführte.

Es war damals beabsichtigt worden, in erster Linie der Weberbevölkerung des Kreises, deren Lage ja wie bekannt eine sehr traurige war, durch Anleitung zu intensiver Gartenkultur und Beschäftigung mit derselben Mittel an die Hand zu geben, sich entweder auf dem kleinen eigenen, oder auf gepachtetem Grundstück eine gesündere und auskömmlichere Existenz allmählich zu bereiten.

Selbstverständlich wurden die Arbeiter der anderen Berufszweige ebenso berücksichtigt; nach den letzten hier vorliegenden Jahresberichten sind es jetzt vor allem Bergleute und Fabrikarbeiter, welche sich mit Gartenkultur beschäftigen, denn der Bergbau und andere Industriezweige haben sich in den letzten Dezennien in unserem Kreise ungemein gehoben.

Der Einführung der Gartenkultur stellten sich natürlich von vornherein Schwierigkeiten verschiedener Art entgegen.

In erster Linie mufste man mit den Gefahren rechnen, denen der Gärtnereibetrieb in unserer hochgelegenen, von rauhen Winden heimgesuchten Gebirgsgegend durch das Klima, die Länge des Winters und den frühen Eintritt des Herbstes ausgesetzt ist. Dadurch war von vornherein die Zahl der für den Anbau in Frage kommenden Gemüse- und Obstsorten beschränkt.

Auch fehlte es an Erfahrungen, da Gemüse- und Obstbau aus den erwähnten klimatischen Gründen im Kreise in nennenswertem Umfange nicht betrieben wurde.

Man gab den Gartenbaulustigen eine von dem fürstlichen Garieninspektor Kuhns verfafste, leicht verständliche Broschüre über Gärtnereibetrieb in die Hand, die hier zur Einsicht ausliegt.

Ferner wurden in den einzelnen Ortschaften aus den Kreisen der Lehrer, Forst- und Grubenbeamten Vertrauensmänner bestellt, welche die Gartenbauer in der Behandlung und Pflege des Gartens praktisch unterwiesen.

Land zu Gartenflächen wurde dem Vereine von den Grubenverwaltungen und gröfseren Industriellen unentgeltlich oder gegen mäfsigen Pachtzins zur Verfügung gestellt

Die Grundstücke wurden in Parzellen von 50—250 qm (im Durchschnitt von ca. 170 qm) Fläche zerlegt und umzäunt.

Wo es nötig war und die Mittel es irgend erlaubten, wurde der Boden durch Lieferung von Dung oder durch Zuleitung von Wasser verbessert.

Um Lust und Liebe für den Gartenbau bei der arbeitenden Bevölkerung zu erwecken, wurde in den ersten Jahren darauf Bedacht genommen, von den Garteninhabern keine anderen Opfer als diejenigen zu verlangen, welche die Bewirtschaftung der Anlage an Mühe und Zeit erforderte.

Es wurden vom Vereine sogar die erforderlichen Sämereien, Bäume und Beerensträucher kostenlos geliefert.

Später, nachdem die arbeitende Bevölkerung von dem Werte des Gartenbaues überzeugt und ihnen die Beschäftigung lieb geworden war, so dafs sich auch die Zahl der Bewerber um Gartengrundstücke von Jahr zu Jahr mehrte, konnten Sämereien u. dergl. nicht mehr in dem bisherigen Umfange verteilt werden. Diese wurden nur noch während der drei ersten Jahre kostenlos überwiesen und für die folgende Zeit zum Selbstkostenpreise abgegeben.

Für vorzügliche Leistungen und unter Berücksichtigung der Bedürftigkeit der Empfänger werden alle Jahre Gartengerätschaften, wie Giefskannen oder dergl., als Prämien an die Gartenbauer verteilt.

Einen starken Anreiz zur sorgfältigen Ausübung der Gemüse- und Obstzucht bildete auch die Wahrnehmung, dafs die Gärten bei guter Pflege nicht nur Ertrag genug für den Verbrauch im eigenen Haushalte, sondern auch noch so viel hervorbrachten, dafs durch Verkauf der Erzeugnisse ein materieller Gewinn zu erzielen war. Ermittelungen nach dieser Richtung ergaben, dafs dieser Gewinn für jede mehrere Jahre hindurch rationell bearbeitete Parzelle sich auf durchschnittlich 40 M im Jahre berechnet. Auch kamen öfter Fälle vor, in denen er die Höhe von 100 M erreichte.

So erfreulich auch der materielle Nutzen der Arbeitergärten ist, so ist doch ihre wahre Bedeutung im Sinne der Vereinsbestrebungen in dem Werte begründet, den sie in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung haben.

Es ist ja bekannt, wie zuträglich die Arbeit in Wald, Feld und Garten dem körperlichen Wohlbefinden derer ist, die sie ausüben. Daher ist es gerade für den in der Industrie tätigen Arbeiter, der durch seinen Beruf in geschlossenen Räumen einer Fabrik oder im Bergwerke der frischen Luft entbehren mufs, nötig, dafs er Gartenarbeit als Nebenbeschäftigung betreibe. Für ihn ist die Beschäftigung in seinem Garten eine Erholung, ein Zeitvertreib, bei dem er einen Teil seiner freien Zeit in angenehmer und nützlicher Weise verbringt. In der körperlichen Bewegung im Freien und der dadurch hervorgerufenen erhöhten Tätigkeit der Atmungsorgane liegt die Bedeutung der Gartenbewirtschaftung im gesundheitlichen Interesse.

In sittlicher Beziehung äufsert sich die günstige Wirkung dieser Beschäftigung vornehmlich darin, dafs der Arbeiter die Mufsestunden nicht mehr in Gasthäusern und Schankwirtschaften verbringt. Auch der Familiensinn wird mehr gepflegt, indem der Garten den Familiengliedern in der freien Zeit und an Abenden zum gemeinsamen Aufenthalt dient, wobei sie bei der Bearbeitung des Gartens mit Hand anlegen.

Die Gärten werden in jedem Jahre auf ihren Kulturzustand hin besichtigt und über den Befund dem Vorstande Bericht erstattet.

In dem Ihnen hier vorliegenden Berichte lautete das

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Urteil über die Leistungen der Gartenbauer im Jahre 1901 02 in 440 Fällen sehr gut, in 212 Fällen gut, in 96 Fällen ziemlich gut, in 35 Fällen genügend und in 2 Fällen ungenügend.

Die Zahl der Arbeitergärten hat sich von Jahr zu Jahr vermehrt: von 68 im Jahre 1879 auf 315 im Jahre 1883, auf 483 (1888), 560 (1893), 577 (1898), 785 (1902). Sie dürfte zur Zeit nicht mehr weit von 900 entfernt sein.

Die bebaute Fläche, einschliefslich der neuerdings hinzugekommenen Parzellen, umfafst 16 ha.

Ihrer beruflichen Tätigkeit nach verteilen sich die Garteninhaber zu etwa zwei Dritteln auf Bergleute. Der Rest setzt sich zum überwiegenden Teile aus Fabrikarbeitern und je einer geringen Zahl von Handwerkern und Eisenbahnarbeitern zusammen.

Der Verein wird in seinen Bestrebungen reichlich unterstützt durch Beihilfen vom Kreisausschusse des Kreises Waldenburg und von dem Vorschufsvereine zu Wüstegiersdorf, und in besonders nachdrücklicher Weise beteiligt sich an der Fortentwickelung und Hebung der Gartenkultur das Landwirtschaftsministerium, indem es dem Vereine jährlich eine beträchtliche Summe zur Verfügung stellt.

Im Jahre 1900 hat der Verein auf der Pariser Weltausstellung für seine Beteiligung an der Sammelausstellung für soziale Wohlfahrtspflege in Deutschland, speziell für das Verdienst, die Gartenkultur als ein wirksames Mittel der Arbeiterfürsorge begründet und belebt zu haben, die goldene Medaille erhalten.

Ich wäre hierbei nun am Schlufs meiner Ausführungen, denn, meine Herren, wie ein derartiger Arbeitergarten von ca. 200 qm am praktischsten eingerichtet, und welche Pflanzen am vorteilhaftesten anzubauen seien, darüber brauche ich Ihnen, als Fachmännern, keinen Aufschlufs zu geben.

Der Verwaltungsdienst im Berufe des Gartenkünstlers.

Städtische Gartenbetriebe als Verwaltungsfach und deren Einflufs auf die weitere günstige Entwickelung der Gartenkunst.

Mit dem steten Fortschritt der Zeit, mit dem enormen Emporblühen neuer Industriezweige, mit der Stilisierung, Entwickelung und gröfsten Leistungsfähigkeit der Künste und Wissenschaften, dem machtvollen Vorwärtsdrängen im Handel und Gewerbe hat sich in unserem Kunst- wie Erwerbsleben seit Jahren eine gänzliche Umwandlung vollzogen, unbewufst zuerst, anwachsend ständig, und in der Gegenwart uns offenbarend, wie weit die Leistungsfähigkeit, das zielbewufste, rationell berechnende Arbeiten in Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe gedeihen kann und weiter gedeihen mufs, wenn sich die überall wahrnehmbare Spezialisierung auf allen Gebieten immer strenger sondert und ihre Eigenschaft deutlicher hervortritt in Form immer gröfserer Vollkommenheit des einzelnen Faches.

Wir leben im Zeitalter der Spezialisierung: lassen wir unser Auge hinblicken, wohin wir wollen, überall werden wir diese vorteilhafte Umwandlung gewahr. Beobachten wir von unten herauf, vom kleinsten Handwerker, vom Gewerbetreibenden bis zum Grofsindustriellen, und wir müssen uns gestehen, ein jeder ist bemüht, ein Spezialfach zu wählen, in dem er sich berufen fühlt, Tüchtiges zu leisten und den immer mehr gestellten hohen Anforderungen gerecht zu werden.

Auch die Künste und Wissenschaften haben ihre Erfolge nur der Spezialisierung zum gröfsten Teile zu verdanken, so die Malerei, welche z. B. sich wieder gliedert in Landschafts-, Tier-, Schlachten-, Porträt- und andere Malereien, so die Bildhauerkunst, die Schauspielkunst, die Musik etc. etc.

In ganz hervorragender Weise hat sich aber die Baukunst in verschiedene Einzelfächer getrennt, und diesem Umstande zum gröfsten Teil allein möchte ich die hervorragenden Erfolge, welche diese Kunst zu verzeichnen hat, zuschreiben.

Die Baukunst (zugleich die älteste unter den Künsten) in ihrer Vielseitigkeit hat sich schon früher mehrfachen Teilungen in Unterarten unterziehen müssen, welche in der heutigen Zeit als selbständig schaffende Künste sich einander anschmiegend gegenseitig ergänzen und so das leisten konnten, was wir täglich zu bewundern Gelegenheit haben. Nicht nur dieses, auch andere Künste, wie die Malerei, die Bildhauerkunst haben, obwohl streng gesondert, im vereinten Wirken mit der Baukunst Zeugnis davon abgelegt, zu welcher Höhe der Vollendung sie sich im harmonischen Zusammenarbeiten aufschwingen können.

Auch die Gartenbaukunst ist aus der Baukunst hervorgegangen; vor Jahren noch ein zarter Sprofsling, hat sich dieses Reis zu einem kräftigen Baum entwickelt, zu einer nach Selbständigkeit strebenden Kunst, welche gleich den übrigen Unterarten der Baukunst berechtigt ist, als selbständig schaffende Kunst, grofses und schönes zu leisten.

Beobachten wir das Kunstleben der Völker von ihrem Stadium der Entwickelung bis zur Gegenwart, vergleichen wir die Werke unserer Gartenbaukunst mit denen anderer Künste, so können wir mit Stolz auf die Erfolge zurücksehen, welche wir in ihr zu verzeichnen haben.

Allerdings machte sich auch im Gartenbau selbst ob seiner Vielseitigkeit eine eingehende Spezialisierung nötig, und verdanken wir gerade diesem Umstand die Erfolge, die wir uns ohne Überhebung zugestehen können, Erfolge, welche auch von anderer Seite neidlos anerkannt wurden.

Baukunst und Gartenbaukunst sind so nah verwandt, so gegenseitig unentbehrlich und dennoch in ihrer Eigenart so grundverschieden, dafs es eigentlich zu verwundern ist, dafs bisher eine völlige Spaltung, eine Trennung dieser beiden Künste noch nicht stattgefunden hat, zumal wichtige Aufgaben der Baukunst, wichtige Aufgaben der Gartenkunst harren in der heutigen Entwickelung unseres modernen Städtebaues und seiner Bedeutung für die weitere

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gedeihliche Gestaltung unseres Verkehrslebens in hygienischer und ästhetischer Hinsicht.

Das Wort Städtebau ist gefallen und mit diesem komme ich zu dem eigentlichen Zweck meiner Zeilen.

Begrüfsen wir es immerhin als ein erfreuliches Zeichen, dafs sich bei allen mafsgebenden Korporationen, Behörden und Stadtverwaltungen die Erkenntnis von der Wichtigkeit der Gartenkunst auf die weitere gedeihliche Entwickelung der Städte in sanitärer und ästhetischer Hinsicht aufdrängt. Sind vom Standpunkt des Sozialpolitikers hiermit auch nicht zu umgehende ständige Geldausgaben für die Städte verknüpft, so werden diese Ausgaben jedoch durch gesteigerten Fremden- und hierdurch hervorgerufenen regeren Geschäftsverkehr wiederum gedeckt

Gartenanlagen, Strafsenpflanzungen und deren Unterhaltungen kosten Geld; leider gibt es immerhin eine grofse Anzahl Gegner, welche die Einrichtung städtischer Gärtnereien als ein überflüfsiges Übel verdammen und ihr das nun einmal vorhandene Existieren im guten Glauben an ihr Recht nach Kräften beschwerlich machen. Manchmal mögen nun diese Gegner unseres Berufes nicht ganz unrecht haben, wenn man bedenkt, dafs des öfteren, besonders bei kleineren Städten, die Entwürfe und Pläne für eine zu schaffende Anlage dem Zeichentische des Baumeisters entstammen und wohl selten in ihrer Ausführung ein Vertrautsein mit den Gesetzen der Gartenkunst verraten. Es soll eben möglichst gespart werden; der betreffende Baumeister — alle Hochachtung vor seiner Kunst — mag ein tüchtiger, genialer Künstler in seinem Fach sein, aber man vergifst, welche Erfahrungen und Kenntnisse, welch ein inniges Versenken in Mutter Natur erforderlich ist, um eine den Naturgesetzen entsprechende, erst nach Jahren zur Geltung kommende Gartenanlage herzustellen. Nicht nur dieses, auch das zu verwendende Pflanzmaterial will und mufs eingehend gekannt sein, und hierzu ist wohl nur ein Fachmann mit jahrelangen Erfahrungen und vielseitigen Kenntnissen in der Lage.

Diesem allem Rechnung tragend, so wie in Anbetracht dessen, dafs wir in der Zeit der Spezialisierung leben, nicht minder aber, dafs durch das ständige Wachstum der Städte auch naturgemäfs das Anwachsen der gärtnerischen Anlagen mit Hand in Hand geht, ist es für die Gartenkunst im allgemeinen und für die städtischen und staatlichen Gärtnereien im besonderen als ein dringendes Bedürfnis zu betrachten, dafs sie, wenn sie in freier künstlerischer Entwickelung nicht behindert sein sollen, getrennt von der Baukunst, aber doch Hand in Hand mit dieser ihren Weg verfolgen.

Es kann diese Spezialisierung für beide Teile nur von Vorteil sein und es ist für die Beteiligten nur auf diese Art und Weise möglich, die höchste Leistungsfähigkeit zu erreichen. Wir haben für diese Aussagen genügend Beweise in unseren z. Zt. bereits selbständigen städt. Gartenverwaltungen, deren Anzahl sich hoffentlich recht bald vermehren wird. Ist einerseits diese Selbständigkeit der Gartenkunst erreicht, so mufs andererseits ein harmonisches Zusammenwirken beider Künste mit einander erfolgen: sie müssen sich gegenseitig ergänzen und gleich den anderen Künsten Hand in Hand ihren Weg verfolgen, um, jede nach ihrer Art, gemeinschaftlich wirklich gediegenes zu schaffen.

Hieraus ergibt sich demnach fernerhin als wichtigster Punkt unserer Besprechung, dafs die Gartenbaukunst im Dienste des Städtebaues, der Städteverwaltungen ebenso getrennt von den Bauämtern als Verwaltungsfach, wie als selbständige Kunst zu halten ist.

Angenommen nun, diese soeben angedeutete und befürwortete Trennung von den Bauämtern hat stattgefunden, so erübrigt es uns noch zu versuchen, welchem Verwaltungszweige die Stadtgärtnereien etc. in der städtischen Verwaltung zugeteilt werden könnten. Vielfach findet man sie den Reinigungsämtern etc. unterstellt. Es ist dieses der klarste Beweis, dafs man hier infolge verkehrt angewandter Sparsamkeit in der allgemeinen Verwaltung keinen besonderen Verwaltungszweig einrichten will; dabei hat man aber nicht bedacht, dafs man hierdurch eine zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, für das Wohl der Stadt tätige Kunst unterdrückt und vergewaltigt hat.

Nach alle diesem kommen wir zu der festen Überzeugung, dafs städtische oder staatliche selbständige Gartenbetriebe und somit deren Leiter, der Stadtgärtner, Inspektor oder Direktor, als Verwaltungsbeamte bedeutend mehr leisten können, als es unter der Regie anderer Verwaltungen möglich ist.

Nach Aufstellung dieser These treten nachfolgende Fragen deutlich hervor, die ich in der Reihenfolge, in welcher ich sie aufstelle, auch beantworten werde.

1. Soll der betreffende Leiter der Stadtgärtnerei mehr Verwaltungsbeamter wie Fachmann sein?

2. Welche Aufgaben hat die Stadtgärtnerei als Verwaltungsfach zu lösen?

3. Welcher Einflufs dürfte hierdurch auf die Gartenkunst im besonderen, den Gartenbau im allgemeinen zu verzeichnen sein?

1. Der Stadtgärtner als Verwaltungsbeamter mufs unter allen Umständen ein Fachmann sein, welcher alle Fächer des Gartenbaues nicht wie ein Spezialist eingehend durch und durch kennt, sondern derartig beherrscht, dafs er sie nach allen Richtungen vertreten und beurteilen kann. Ein besonderes Studium für ihn bildet die Landschaftsgärtnerei, die er täglich betreiben mufs. Für alle einzelnen Fächer seines Betriebes kann er tüchtige Obergärtner einstellen, die jedoch nur ihm gegenüber haftbar sind. Dahingegen ist die Verwaltung und ihre Ansprüche an ihn ein bedeutend wichtigerer und verantwortungsreicherer Posten, den er persönlich vertreten mufs. Der Verkehr mit den oberen Verwaltungsbehörden, die würdige Vertretung seines Ressorts nach innen und aufsen, die Fürsorge für die ihm unterstellten Beamten, Gärtner und Arbeiter, die Kalkulationen, Haushaltungsanschläge, Rechenschaftsberichte, Rechnungswesen, Lohnverrechnungen etc. müssen von ihm an Eidesstatt gezeichnet sein. Streitigkeiten unter dem Personal sind zu schlichten; Kostenanschläge und alle technischen Arbeiten bedürfen seiner Bestätigung, kurz er haftet als verantwortlicher Beamter für alle Vorkommnisse

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

innerhalb seines Verwaltungsbezirkes. — Durch alles dieses treten dann auch vermehrte Anforderungen an die gegenwärtigen und zukünftigen Generationen unseres Standes, und empfiehlt es sich, bei einer eventl. zustandekommenden Hochschule dem Verwaltungsdienst ein entsprechend vermehrtes Unterrichtspensum zukommen zu lassen, denn nach meiner Meinung mufs der Stadtgärtner unbedingt Verwaltungsbeamter, selbstverständlich aber auch ein umfangreiche Fachkenntnisse besitzender Fachmann sein.

2. Die Aufgaben, welche der Stadtgärtnerei als Verwaltungsfach zufallen, sind bereits unter den soeben zitierten enthalten; ich füge zu diesen noch hinzu: die Vertretung der Verwaltung bei den Konferenzen der anderen Ämter im allgemeinen, diejenigen der Interessen der Gartenkunst im besonderen. Ferner ist eine Aufgabe von weittragender Wichtigkeit: die Ausbildung tüchtiger und geschulter Kräfte, die Einrichtung von Büchereien fachwissenschaftlicher und national-ökonomischer Werke für das Personal etc. etc.

3. Zu diesem dritten Punkte ziehe ich manches, was unter Pos. 2 Erwähnung finden müfste, hinzu. Klar auf der Hand liegt als direkte Antwort auf diese Frage, dafs durch ihre Verallgemeinerung die Gartenkunst auch populärer, bekannter wird, dafs weitere Kreise ihren Segen empfinden: sie würde also nicht nur für die oberen Zehntausend vorhanden sein, sondern auch als ein Gemeingut vom Volke aufgenommen und begrüfst werden. Kommen doch gerade dem Unbemittelten die Segnungen unserer Strafsenpflanzungen, Volksparks etc. zugute, und die Freude, die gerade diejenigen, welche tagsüber schwere Arbeiten in dunstigen Werkstätten verrichten, an den öffentlichen Anlagen empfinden, ist der beste Beweis hierfür.

Ferner mufs ich bei dieser Gelegenheit auf die Privatarbeiten der Stadtgärtner zu sprechen kommen. Ich erachte es im Interesse der mit hohen Steuern belasteten, Privatpraxis treibenden Landschaftsgärtner für eine Pflicht der Städte, ihren Beamten jede Privatpraxis unter entsprechender Gehaltsregulierung zu verbieten, mit einer Ausnahme: Entwerfen und Zeichnen von Plänen und Anfertigen von Kostenanschlägen etc. für Privatzwecke. Erstens kann man den beamteten Gärtner doch nicht nur auf die wenigen städtischen Anlagen im Jahre anweisen, er müfste ohne geistige Arbeit in dieser Hinsicht versauern; zweitens aber ist er durch öffentliche Anlagen bekannt geworden und das Zutrauen zu seinem Können beim Publikum infolgedessen gröfser, als zu dem des selbständig schaffenden Gartenkünstlers, dessen Werke nur einige Bevorzugte sehen können. Durch Übernahme der von mir soeben angeführten Arbeiten kann jedoch der Beamte seinen selbständigen Kollegen ein reiches Feld der Arbeit zuführen, und allmählich werden auch diesen Aufträge für Entwürfe zugehen. (Schlufs folgt.)

Verschiedene Mitteilungen.

Wir brachten in voriger Nummer auf Seite 16, linke Spalte unten, eine der „Voss. Ztg." entnommene Notiz, wonach die Herren kgl. Obergartendirektor Bouché und kgl. Gartenbaudirektor Bertram auf der im diesem Jahre zu Dresden stattfindenden Grofsen deutschen Kunstausstellung Gärten nach Plänen von Architekten ausführen sollten. Hierzu sendet uns Herr Bouché folgende **Berichtigung**:

„Es werden in den beiden innern, je 1500 qm grofsen Höfen des hiesigen Ausstellungsgebäudes nicht etwa Musterwerke der Gartenkunst geschaffen, namentlich nicht auf dem nach der Stadt zu liegenden Platze, der gröfstenteils mit Hallen und Veranden, die für Restaurationszwecke dienen sollen und vom Architekt Kreis entworfen sind, bebaut werden. Einige Wasserbassins, mehrere kleinere Rasenplätze und etwas Strauchwerk und Schlingpflanzen dienen zur Ausschmückung der Bauten. Meine Tätigkeit beschränkt sich darauf, den Architekten bei Beschaffung des gärtnerischen Schmuckes an die Hand zu gehen; weder Herr Gartenbaudirektor Bertram noch auch ich pflegen von anderen, namentlich von Architekten geplante Gartenanlagen auszuführen." Die Redaktion.

In der Sitzung der städtischen Parkdeputation zu Berlin am 11. Januar wurde unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Reicke beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, sich damit einverstanden zu erklären, dafs zur Gewinnung von Entwürfen für die **Anlage** des **Nordparks** in **Berlin** ein **öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben** und dafür eine Summe von 10 000 Mark ausgesetzt werde.

Die **Deutsche Gartenstadtgesellschaft** eröffnete einen gröfseren Vortragscyklus mit dem Thema: „Die Gartenstadt, ein Ergebnis wirtschaftlicher und sozialer Entwickelung." Der Vortragende trat dem „Berl. Tagbl." zufolge dem Vorurteil entgegen, dafs man in der Gartenstadt einem Luftschlofs nachstrebe. Er zeigte, wie das Privatkapital heute Wohn- und Industriestädte mit grofsem finanziellen Erfolge aus dem Boden stampfe, und erläuterte dies an den Gründungen der Heimstättenaktiengesellschaft bei Karlshorst und Nikolassee, sowie mit der Erschliefsung gewaltiger Industrieterrains, wie etwa des Rittergutes Lichtenberg und eines grofsen Terrains am Lehnitzsee bei Oranienburg und endlich mit der Begründung ganzer Dörfer und Städtchen durch Grofsindustrielle, man denke an Krupp, Borsig oder Schwartzkopf. Auch unser mächtig aufstrebendes Baugenossenschaftswesen sowie unsere moderne Kommunalpolitik drängten zur Gartenstadt. Nur auf billigem Terrain, das aufserhalb der Vorortzone liege und speziell für die Industrie aufgeschlossen werde, wo der Grund und Boden für Hausbau, öffentliche Anlagen sowie gewerbliche Zwecke nicht mehr rechne, könnten beide ihr Ziel wirklicher Wohnungsreform erreichen. Er tat schliefslich mit einem Zitat aus einer Rede des Grafen Posadowsky dar, dafs die Grundidee des genossenschaftlichen Besitzes an Grund und Boden in der Richtung moderner Sozialpolitik liege. Er zeigte zum Schlufs unter Vorführung von Lichtbildern, dafs in England eine grofse gemeinnützige Gesellschaft (First Garden City) im Begriff ist, die erste Gartenstadt in der Nähe Londons auf einem Terrain von 6400 Morgen zu verwirklichen.

Vom **Rate** der **Stadt Leipzig** wurde vorbehältlich der **Zustimmung** der Stadtverordneten für die **Herstellung eines Parkes** an der Reitzenhainerstrafse und der Bayrischen Verbindungsbahn, nördlich vom Völkerschlachtdenkmal, ein Gesamtbetrag von 819 000 Mk. bewilligt.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Über die **neue Gestaltung des Grunewaldes bei Berlin** verlautet, dafs nach und nach bis 2000 Morgen der Bebauung im Landhausstil erschlossen werden sollen. Das dafür bestimmte Gelände liegt zum gröfsten Teil nördlich der geplanten Döberitzer Heerstrafse in der Richtung auf den Spandauer Bock zu. Sonst soll der künftige Volkspark von der Bebauung freigehalten werden mit Ausnahme je eines Platzes am Havelufer, am Teufelssee und an der Saubucht, wo Wirtschaften errichtet werden solllen.

In **Charlottenburg** soll im Zuge der Bismarckstrafse eine 50 m breite **Prachtstrafse** vom Knie bis zum Grunewald angelegt werden. Diese erhält nach den der Stadtverordnetenversammlung vorgelegten Plänen 8 Fahrdämme (2 seitliche zu je 5,50 m und einen mittleren für den Durchgangsverkehr mit 11 m Breite), einen Reitweg, 2 Rasenstreifen und 2 Bürgersteige. Auch die Stadt **Schöneberg** plant die Anlage einer ähnlichen Strafse. Als Vorbild soll die Hardenbergstrafse in Charlottenburg dienen. In der Mitte wird für die Strafsenbahn und den Schnellverkehr eine 9 m breite Strafse geschaffen, der sich nach rechts und links je 2 m breite Schutzstreifen anschliefsen. Diese erhalten Rasenflächen mit Baum- und Strauchpflanzungen und werden von einem niedrigen Gitter eingefafst. Die nun beiderseitig folgenden Fahrdämme sind in einer Breite von 7,50 m vorgesehen, während die Bürgersteige eine solche von 6,5 m erhalten werden. Letztere sollen aufserdem mit je einer Baumreihe bepflanzt werden. Z.

Weifsenfels a. S. Die hiesigen Stadtverordneten bewilligten in ihrer Sitzung vom 18. Januar für den **Erwerb eines Stadtparkgeländes** die Summe von 12 000 Mark, desgleichen für die nötigen Vorarbeiten eine gleich hohe Summe. Das Gelände umfafst ein Areal von 26 Morgen und befindet sich auf dem Klemmberg, einer geschichtlich bekannten Anhöhe in unmittelbarer Nähe der Stadt. Die neue Parkanlage ist anschliefsend an die schon bestehende, vom Weifsenfelser Verschönerungsverein unterhaltene Klemmberganlage gedacht und soll von dieser durch eine 20 m breite Avenue getrennt werden, deren Haupterziehungspunkt eine in kurzem zu errichtende Bismarcksäule bilden wird. Vom Klemmberg geniefst man eine herrliche Aussicht über die ganze Stadt ins Saaletal und hofft man durch die Neuanlage auf erhöhten Fremdenverkehr. — Die Projektierung und Ausführung der Stadtparkanlage wurde dem Garteningenieur C. Röthe, z. Z. bei der städt. Gartenverwaltung in Köln a. Rh. tätig, übertragen, der aus diesem Grunde am 1. April seine dortige Stellung aufgibt, und in seine Vaterstadt Weifsenfels übersiedelt. R.

Zur Verbreitung deutscher Pflanzennamen.

Von den zahlreichen Pflanzen, welche im Zimmer und Garten uns erfreuen, entbehren noch viele des deutschen Namens, weil sie Fremdlinge sind in unserm Vaterlande, während an die Blumen in Wald und Feld der ganze Reichtum der Muttersprache schier verschwendet wurde. Und doch haben diese Gartengewächse durch weite Verbreitung und völlige Eingewöhnung sich längst Bürgerrechte erworben bei uns, die sicherlich von der Sprache anerkannt worden wären, wenn nicht wieder und wieder von Wissenschaftlern und Gärtnern die lateinische Nomenklatur als einzig richtig den hoffnungsvollsten Anläufen zu Neubildungen entgegengesetzt würde.

Diese wissenschaftlichen Namen aber wird, abgesehen von einigen wenigen, die sich durch Kürze und Wohlklang auszeichnen, der Blumenfreund niemals beherrschen, und so sind viele weitverbreitete Pflanzen im eigentlichen Sinne namenlos, denn ihre Besitzer, für die sie grünen und blühen, vermögen sie nicht zu benennen. Bei aller selbstverständlichen Anerkennung der Wichtigkeit streng botanischer Bezeichnungen für Wissenschaft und Pflanzenhandel wird man sich darum der Erkenntnis nicht verschliefsen dürfen, dafs für die blofse Blumenliebhaberei um ihrer selbst willen die schwierigen Namen ein Hemmnis bilden.

Versuche, durch die Einführung deutscher Namen dem Verständnisse der Blumenfreunde entgegenzukommen, sind denn auch schon oft gemacht worden; sie blieben indes so gut wie fruchtlos, weil man erstens gewöhnlich zu einer simpeln Übersetzung der botanischen Bezeichnung griff und dadurch schwierige Worte oder solche Namen erhielt, die das Wesentliche in der Erscheinung der Pflanze nicht trafen, sondern auf rein botanische Kennzeichen hinausliefen, und zweitens nicht in der Lage war, die gewonnenen Namen im Publikum dauerhaft zu verbreiten.

Dieser letztere Übelstand ist durch die Einrichtung der Blumenpflege durch Schulkinder gegenstandslos geworden. Der Provinzial-Gartenbau-Verein zu Hannover hat sich daher entschlossen, den Namen der gewohnheitsmäfsig an die Schulkinder verteilten Pflanzenarten zunächst eine deutsche Bezeichnung an die Seite zu stellen und, falls Erfolg sich zeigt, auf dieser Grundlage weiter zu bauen.

Es werden alljährlich verteilt: Abutilon, Ageratum, Asparagus, Knollen- und Semperflorens-Begonien, Chrysanthemum, Coleus, Cupheen, Fuchsien, Heliotrop, Margueriten, Scharlach-, Efeu- und Odier-Pelargonien, Petunien, Phalangium, Salvien, Tradescantien und Verbenen.

In den Fällen, wo eine annehmbare deutsche Bezeichnung nicht zu erzielen sein wird, soll es selbstverständlich nach wie vor bei dem lateinischen Namen sein Bewenden haben.

Der Verein bittet zu diesem ersten praktischen Versuch um die Unterstützung aller Blumenliebhaber, Gärtner und Sprachfreunde durch Einsendung von Verdeutschungsvorschlägen und ist dankbar für jeden einzelnen Namen, sei er vom Einsender selbst gefunden, sei er bei einem Schriftsteller nachgewiesen oder in bestimmten Gegenden gebräuchlich.

Provinzial-Gartenbau-Verein Hannover,
Leinstrafse 11.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 11. Januar.

Der Vorsitzende, Stadtgarteninspektor Fintelmann eröffnet die zahlreich besuchte Versammlung, begrüfst die Anwesenden anläfslich des Jahreswechsels und gedenkt dann in ehrender Weise des Hinscheidens eines langjährigen Mitgliedes, des Hofbuchdruckereibesitzers Trowitzsch zu Frankfurt a. O.

Nach satzungsgemäfser Erledigung der Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder und nach Genehmigung der Niederschrift vom 14. Dezember vorigen Jahres werden verschiedene Eingänge besprochen; so wird u. a. besonders auf das ausliegende Progamm der vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin im Anfang April zu veranstaltenden allgemeinen Gartenbau-Ausstellung hingewiesen.

Der Vorsitzende berichtet alsdann über die vom Stadtobergärtner Jung-Köln erfundene Strafsenbaumbewässerung, welche aus einer Röhrenleitung besteht, die nur 20 cm tief gelegt wird und mittelst unmittelbaren Anschlusses an eine

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Sprengleitung mit Wasser gefüllt werden kann. Da die Leitungen nur flach liegen, so dürfte das nicht zu vermeidende Eindringen von Wurzeln in diese und das damit verbundene Verstopfen auf das denkbar geringste Mafs zurückgeführt sein. Die Firma Abner & Co. in Köln hat den Vertrieb dieser Einrichtung, welche sie gesetzlich hat schützen lassen, übernommen.

Der Schriftführer gibt nunmehr einen kurzen Geschäftsbericht, wie folgt:

Meine Herren!

Einem alten Brauche folgend, geben wir Ihnen an der Schwelle des neuen Jahres einen kurzen Überblick über die Tätigkeit des Vereins für den Zeitraum des vorigen Jahres nach der Hauptversammlung. Unvergefslich steht noch in unser aller Gedächtnis die so überaus ehrenvolle Aufnahme des Vereins in Bayerns Hauptstadt. Die daselbst beschlossene Änderung der Satzungen ist nunmehr vom zuständigen Amtsgericht genehmigt und als Nachtrag allen Mitgliedern zugestellt worden. Der im Jahre 1902 herausgegebene Nachtrag hat hierdurch seine Gültigkeit verloren.

Die in bezug auf die Gestaltung der gartenkünstlerischen Abteilung mit der Leitung der Düsseldorfer grofsen Gartenbau-Ausstellung 1904 gepflogenen Verhandlungen haben zu einem allseitig zufriedenstellenden Ergebnis geführt, die näheren Bestimmungen sind bereits veröffentlicht worden. Wir geben der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, dafs durch eine entsprechende Beteiligung unserer besten Kräfte und durch die angeregte Ausstellung der Städte — durch Zeichnungen, statistische Angaben u. s. w. eine allgemeine Aufklärung und vergleichende Zusammenstellung über den Umfang und die Art der öffentlichen Anlagen in den einzelnen Gemeinwesen zu geben — das schöne Werk seine Weihe erhalte.

Von besonders zu beachtenden Begebenheiten seien noch erwähnt: die Verlegung der königl. Gärtner-Lehranstalt von Wildpark nach Dahlem; die Ihnen in voriger Sitzung bekannt gegebene Verfügung des Reichs-Versicherungs-Amtes, derzufolge die Versicherung der landschaftsgärtnerischen Betriebe nicht mehr bei der Tiefbau-Berufsgenossenschaft stattzufinden hat, und die Gründung der Gruppe Bayern kurz vor Jahresschlufs, wodurch die Erwartung geweckt wird, dafs auch im Süden Deutschlands dem Verein eine weitere Ausdehnung bevorstehe.

Alle Gruppensitzungen hatten sich eines regen Zuspruchs der Mitglieder zu erfreuen; neben der Erledigung wichtiger Vereins- und Tagesfragen waren es vornehmlich Vorträge, welche die Sitzungen anregend gestalteten. Seit dem Bestehen der Gruppen ist erfreulicherweise eine stärkere Zunahme von Mitgliedern zu vermerken, welche aber naturgemäfs auch ein häufigeres Ausscheiden im Gefolge hat, wodurch dem Vorstande eine nicht unerhebliche Arbeitslast erwächst. Die Zahl der Mitglieder betrug auf der Hauptversammlung . 658
ausgetreten oder gestorben sind 28,
neu eingetreten dagegen . . . . . 58 = + 80;
es verbleiben demnach . . . . . 688 Mitglieder.

Ziehen wir nun zum Schlufs noch den günstigen Kassenabschlufs, welchen der Schatzmeister ihnen vorlegen wird, in den Kreis unserer Betrachtungen, so können wir rückhaltlos das Jahr 1908 als ein für den Verein zufriedenstellendes bezeichnen. Diese Zufriedenheit sei aber ein fester Sporn, auch im neuen Jahre rastlos und unermüdlich zu wirken für das Wohl des Vereins und zum Segen der deutschen Gartenkunst und unseres schönen Berufes.

Hierauf gibt der Schatzmeister Wendt die Abrechnung von 1908 bekannt.

Die Einnahme stellt sich auf	10 928,24 Mk.
Die Ausgabe beträgt	9 707,85 „
Verbleibt demnach ein Bestand von	1 220,89 Mk.

Der Vorstand hat beschlossen, hiervon 1000 Mk. in Wertpapieren anzulegen und diese dem vorhandenen Bestande von 1400 Mk., welcher bei der Deutschen Bank hinterlegt ist, hinzuzufügen, so dafs demnach der Verein zur Zeit über ein Barvermögen von 2400 Mk. verfügt.

Das Besitztum des Vereins an Büchern und sonstigen Gegenständen stellt einen Wert von 2088 Mk. dar.

Seitens des Kassenausschusses berichtete im Anschlusse hieran Landschaftsgärtner Strenger, dafs die einzelnen Beläge und Bücher geprüft und richtig befunden worden seien und dafs eine Veranlassung zu Erinnerungen nicht vorgelegen habe.

Hierauf erhält der Garteningenieur Hermes-Berlin das Wort zu dem angekündigten Vortrage. Redner schilderte in lebhafter und fesselnder Weise die Naturwunder und -Schönheiten der Schweiz, welche in ihren Einzelheiten ein anregendes Studium für den Landschaftsgärtner böten und der Behauptung, dafs die Natur die beste Lehrmeisterin der Gartenkunst sei, Geltung verschafften. Zum Schlusse seiner Ausführungen streift der Vortragende auch die landschaftsgärtnerischen Anlagen, welche sich in der Schweiz vorzugsweise durch Einzelpflanzungen auszeichnen, was mit Rücksicht auf die vielseitige Verwendung von Koniferen und deren aufserordentlich prächtiges Wachstum auch nicht ungerechtfertig erscheine. An den Dank für den interessanten Vortrag schliefst sich ein längerer Meinungsaustausch über die Ausführung von Gartenanlagen in der Schweiz.

Zum Schlusse der Sitzung zeigt Garteningenieur Zahn-Dahlem einen Harfenplanimeter, mit dessen Hilfe man unregelmäfsig begrenzte Flächen sehr schnell berechnen kann und der infolge seiner Einfachheit und Genauigkeit sehr zu empfehlen ist.

Der Vorsitzende. Fintelmann. — Der Schriftführer. Weifs.

Die Gruppe **Hamburg** hielt am 15. Januar in Kothes Wintergarten eine Sitzung ab mit der Tagesordnung „Neuwahl des Vorstandes".

Es wurden wiedergewählt Friedhofsinspektor Koopmann-Altona zum 1., Stadtgärtner Hölscher-Harburg zum 2. Vorsitzenden, Stadtgärtner Holtz zum 1. Schriftführer und neugewählt für den ausscheidenden 2. Schriftführer Stadtgärtner Mohr-Wandsbek: Gartenbauingenieur Seebohm-Hamburg.

Dann wurde auf Anregung des Vorsitzenden die Unfallversicherung der in gärtnerischen Betrieben beschäftigten Leute besprochen. Allgemein wurde darüber geklagt, dafs die Beiträge an die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft von Jahr zu Jahr erhöht würden, und der Wunsch ausgesprochen, trotz wiederholter Abweisungen immer wieder bei den mafsgebenden Behörden zu beantragen, für die Gärtnereibetriebe eine eigene Berufsgenossenschaft zu gründen.

Von einigen Mitgliedern wurde bemängelt, dafs in dem Anmeldebogen für die Düsseldorfer Ausstellung, Absatz X, Fragen gestellt seien, die wohl nur wenige zu beantworten geneigt sein würden, weil es ein unbilliges Verlangen sei, seine Geschäftsverhältnisse in der Weise öffentlich bekannt zu geben. — Herr Koopmann sprach sodann über das Schneiden der Sträucher. Es wurde besonders das Unzweckmäfsige hervorgehoben, alle Gehölze, sowohl früh- wie spätblühende, nach

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

einer Schablone und zu derselben Zeit zu schneiden. Man könne es oft sehen, dafs gerade dasjenige Holz, welches im nächsten Frühjahr oder Sommer uns mit seinen Blüten erfreuen sollte, der Schere zum Opfer gefallen sei. Dieses Thema wurde sehr lebhaft diskutiert und im allgemeinen trat die Meinung hervor, dafs das alljährliche Schneiden der Sträucher auf Zapfen, wie es so oft geschehe, zu verwerfen sei und nur in ganz einzelnen Fällen, z. B. wegen Mangel an Platz, einigermafsen berechtigt sein könne. Zum Schlufs zeigte Grottenbauer Mehler höchst interessante, aus seinen Thüringer Tuffsteinbrüchen stammende Steine, die sich aus fossilen Pflanzen gebildet hatten, deren einzelne Formen ganz deutlich zu erkennen waren. Der Schriftführer.
Holtz.

Halbjahresbericht des deutschen Gärtnervereins zu London.

Der seit 26 Jahren bestehende deutsche Gärtnerverein hat auch in diesem Halbjahre die günstigsten Resultate in jeder Beziehung aufzuweisen. Nicht nur auf dem Gebiete der Fachwissenschaft kann sich der Verein rühmen, etwas zu leisten, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung. Unter den vielen, in den Versammlungen gehaltenen Vorträgen, Referaten mit Demonstrationen etc. erlauben wir uns besonders hervorzuheben: „Die Gartenstädte der Zukunft" von Denhardt; „Das Vereinswesen im allgemeinen von Fr. Vogel: „Fortpflanzung und Vermehrung der Gewächse" von E. Morell: „Die amerikanische Rosentreiberei" von W. Böttcher: „Die Gurkentreiberei in England" von A. Lutz: „Über Kakteen" von R. Anker; „Die Kultur der Pancratium spec." von A. Lutz.

Ferner wurde vom Verein eine Besichtigung der Th. Rochfordschen Gärtnereien in Broxbourne und ein Ausflug nach Epping Forest unternommen.

Neben sieben deutschen Gartenbau-Zeitungen, darunter auch „Die Gartenkunst", besitzt der Verein eine reichhaltige Bibliothek, enthaltend deutsche und englische Gartenbauwerke und eine Anzahl im Verein gehaltener Vorträge.

Die am 1. und 8. Sonnabend jeden Monats (in Weddes Hotel, 12 Greek Street-Soho London W.) abgehaltenen Versammlungen waren durchschnittlich von 20 Mitgliedern und 6 Gästen besucht. Die Mitgliederzahl beträgt 39 aktive, 5 Ehren- und 2 korrespondierende Mitglieder. Der Vorstand setzt sich laut der letzten Generalversammlung folgendermafsen zusammen:

1. Vorsitzender A. Lutz, 2. Vorsitzender Frd. Vogel, 1. Schriftführer E. Morell, 2. Schriftführer M. Putsch, 1. Kassierer O. Graf, 2. Kassierer O. Multerer. 1. Bibliothekar Göhring, 2. Bibliothekar R. Heimann. Referent: G. Geusel.

Zum Vertrauensmann für die Stellen-Vermittelung wurde **Frd. Vogel** p. Adr. Herren Bellgrove & Co., 41 Fulham Palace Rd. Hammersmith, London W., ernannt und werden diesbezügliche Auskünfte von diesem kostenlos erteilt.

Gäste sind in den Versammlungen herzlich willkommen!
E. Morell, 1. Schriftführer.

In der Dezembersitzung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin hielt der rühmlichst bekannte Vorkämpfer der Naturschutzbewegung Professor Conventz-Danzig einen mit Lichtbildern begleiteten Vortrag über den Schutz der natürlichen Landschaft, ihrer Pflanzen und Tierwelt. Alte Tatsachen in neuer Beleuchtung wollte er geben, und er wurde dem unter Anführung zahlreicher Beispiele gerecht. Er sprach von den in ihrer Ursprünglichkeit überall bedrohten Flufsläufen, Stromschnellen, Wasserfällen, von dem Schwinden der Hochmoore, die durch Melioration dem Menschen nutzbar gemacht werden, er gedachte der unschönen Reklametafeln wie der Zunahme des Verkehrs, wodurch namentlich hervorragende Aussichtspunkte infolge der Anlage von Zahnrad-, Drahtseil- und elektrischen Bahnen viel von ihrer Schönheit einbüfsten. Erfreulich wäre es, dafs die preufsische Regierung jedes Ansuchen, die Rofstrappe oder den Hexentanzplatz mit Bergbahnen zu versehen, rundweg abgelehnt habe mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die Erhaltung der Landschaft, ebenso hätte die sächsische Regierung bezüglich der Bastei gehandelt.

Auch mit dem Erbauen von Denkmälern und Aussichtstempeln auf Bergen sollte man — bemerkte der Vortragende — zurückhaltender sein, da sie gewöhnlich die Landschaft verderben. (Vielleicht beherzigt man diese Mahnung auch bezgl. des Loreleyfelsens. Mit Recht hat die Absicht, auf demselben ein weithin sichtbares Loreley- oder gar Heinedenkmal zu errichten, die Entrüstung weiter Kreise wachgerufen.) Es gäbe allerdings auch Ausnahmen, wie z. B. das Hermannsdenkmal im Teutoburger Walde, das sich seiner waldigen Umgebung ganz vortrefflich einfüge. Ein weiterer beklagenswerter Umstand sei das Verpachten geologischer Merkwürdigkeiten, ja ganzer Höhenzüge und Gebirge an Unternehmer und die rücksichtslose Ausbeutung durch Steinbrüche, Kiesgruben usw. Am meisten sei der natürliche Wald bedroht, der fast überall schon dem künstlichen Forst hätte weichen müssen. Und auch letzterer werde noch dazu durch fortgesetzte Kahlhiebe schwer im Sinne der Naturerhaltung geschädigt.

Bemerkenswert ist noch das Vorgehen einer Stadtverwaltung gegen eine in ihren Anlagen früher oft gefundene seltene Pflanze. Weil diese die Spaziergänger zeitweise durch starken Geruch angeblich belästigte, wurde sie vollkommen ausgerottet. Unbegreiflich erscheint auch die von dem Vortragenden mitgeteilte Verfügung eines Landrates, die anordnete, dafs sämtliche Bäume und alles Strauchwerk an Bach- und Flufsläufen entfernt werden sollten. Die Regierung hob allerdings diese eigenartige Verfügung wieder auf.

Im zweiten Teile seines Vortrages gab Prof. Conventz bestimmte Vorschläge und Anregungen zu einem wirksamen Schutz der Landschaft. Voraussetzung hierzu wäre eine genaue Aufnahme sämtlicher Naturdenkmäler usw. und deren Inventarisierung. Der zu gewährende Schutz brauchte durchaus nicht immer die Verstaatlichung zur Grundlage zu haben, auch Gemeinden, Vereine und Privatpersonen könnten segensreich in dieser Hinsicht wirken, wofür eine Menge Beispiele angeführt wurden. Sei aber durch freiwillige Tätigkeit nichts zu erreichen, dann müfste auf dem Verwaltungswege oder durch Gesetz eingeschritten werden.

Professor Conventz schlofs seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Hinweis darauf, dafs die nötige Teilnahme für derartige Bestrebungen wohl bei allen Gebildeten zu finden wäre, es müfste nun Aufgabe sein, diese zu wecken, zu fördern und zu organisieren. Alfr. Wittmütz.

Bücherschau.

Das kürzlich erschienene Werk: **Landschaftliche Friedhöfe, ihre Anlage, Verwaltung und Unterhaltung** von Hans Pietzner (Verlag Carl Schultze [W. Junghans] Leipzig), können wir als das erste auf diesem Gebiete der Gartenkunst begrüfsen. Was unsere Literatur bisher über dieses Thema gebracht hat, waren einzelne äufserst anregende Artikel in den Fachzeitschriften, waren die mit Preisen bedachten Entwürfe von Preisausschreiben. Dem Verfasser gebührt das Verdienst,

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

alles was bisher zerstreut und nur den Lesern der Zeitschrift zugänglich war, in knapper, übersichtlicher Form in seinem Buche vereinigt zu haben. Wie uns schon in der Einleitung kund gegeben wird, soll das Werk nicht etwa auf eine erschöpfende Behandlung des umfangreichen Themas Anspruch machen, sondern soll nur eine Anregung sein, für die Anlage landschaftlicher Friedhöfe einzutreten und vorkommenden Falls einen Fingerzeig zu geben. Dem wird das Werk im vollsten Mafse gerecht. Unter den Abbildungen finden die geehrten Leser dieser Zeitschrift manch guten Bekannten, so z. B. die Friedhöfe von Köln, Stettin, Remscheid und nicht zu vergessen Hamburg-Ohlsdorf. Neu dürfte u. a. den meisten der g. L. der östliche Friedhof zu München, der Südfriedhof in Leipzig, beide Schöpfungen von Architekten, und die Friedhöfe zu Düsseldorf sein. Über die Einteilung der verschiedenen Friedhöfe, über ihre landschaftliche und künstlerische Ausgestaltung mich näher auszulassen, kann hier, wo es sich um die Besprechung eines Werkes handelt, nicht meine Sache sein. Es lassen sich überall geltende Grundsätze und Bestimmungen hierfür nicht aufstellen. Lage und Beschaffenheit des Geländes, sowie die in den einzelnen Gegenden üblichen Gebräuche bedingen die verschiedensten Auffassungen. Das aber sollen alle miteinander gemein haben: die Zweckmäfsigkeit der Anlage. Wohl bei keinem anderen Werk der Gartenkunst mufs diese so sehr in den Vordergrund gerückt werden, als gerade bei den Friedhöfen. Das berücksichtigt auch das vorliegende Werk und macht es dadurch noch besonders wertvoll, dafs auch der technischen Seite des Beerdigungswesens, der Verwaltung und den sanitären Anforderungen, ein grofser Teil gewidmet ist. Dies werden gerade diejenigen am meisten zu schätzen wissen, welche vor die Aufgabe gestellt werden, eine praktisch wirklich brauchbare und allen Anforderungen entsprechende Friedhofsanlage zu schaffen und die Verwaltung einzurichten. Die beigefügten Formulare werden hierbei eine willkommene Hilfe sein. So erfüllt denn das Buch die Forderungen der Praxis unter gleichzeitiger Berücksichtigung der künstlerischen Momente, letzteres speziell durch die Abbildungen bestehender Anlagen, und verdient somit die weiteste Verbreitung. Z.

Personal-Nachrichten.

Behnsch, R., bisher in der städt. Baumschule zu Breslau tätig, wurde als Friedhofsverwalter des neuen städtischen, landschaftlich gehaltenen Friedhofes zu Cosel-Breslau angestellt.

Büttner, Max, übernimmt am 1. April die Stelle eines Stadtobergärtners von Solingen.

Friedrich, A., Obstbauwanderlehrer bei der Landwirtschaftskammer in Hannover, tritt am 1. April von seinem Posten zurück.

Dr. Garcke, August, Geheimer Regierungsrat, Professor der Botanik an der Berliner Universität, Verfasser des Werkes „Flora von Deutschland", starb am 10. Januar im Alter von 85 Jahren.

Haub, Konrad, städt. Obergärtner, Mainz, wurde vom Grofsherzog von Hessen das silberne Kreuz zum Philippsorden verliehen.

Hofmann, Seb., Gärtnereibesitzer in Nürnberg, wurde der Titel „Ökonomierat" verliehen.

Huber, Oskar, wurde von der hannoverschen Landwirtschaftskammer zum Obstbauwanderlehrer mit dem Sitze in Hannover erwählt.

Langenbuch, Stadtgärtner in Lübeck, beging am 11. Januar das 25jährige Jubiläum als Beamter des Lübeckschen Staates.

Obrist, Johann, Obergärtner am königl. botanischen Garten in München, bedeutender Fachmann auf dem Gebiete der Alpenpflanzen, starb am 16. Dezember im Alter von 49 Jahren.

Pilz, Walter, bisher Obstbaulehrer in Belzig, wurde an der Gärtnerlehranstalt in Koschmin (Posen) als Inspektor angestellt.

Rathke, Baumschulenbesitzer zu Praust bei Danzig, ist der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen worden.

Schneider, Fr., Ökonomierat, Direktor der Acker- und Obstbauschule zu Wittstock a. D., erhielt den roten Adlerorden IV. Klasse.

Schomburg, bisher Obergehilfe am Neuen Palais zu Potsdam, ist zum Stadtgärtner in Rostock ernannt worden.

Schomburg, F., Baumschulenbesitzer und Landschaftsgärtner in Lockstedt bei Hamburg, starb am 28. Dezember.

Sommerfeld, A., Stadtgärtner in Rostock, starb nach 40jähriger Tätigkeit am 30. Dezember v. J.

Trowitzsch, Eugen, Hofbuchdruckereibesitzer in Frankfurt a. O., Begründer und unermüdlicher Förderer des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau", Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, starb am 1. Januar im 50. Lebensjahre.

Wernigk, Max, Obergärtner des Freiherrn v. Werthern zu Wiehe, ist in Erfurt als städt. Obergärtner angestellt worden.

Wesener, K. H., königl. Hofgärtner in Benrath, starb am 27. Dezember im 58. Lebensjahre.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Baczkiewicz, Stadtgärtner, Weimar; angemeldet durch Herrn Gartenarchitekt Eichhorn.

Heufeld, Fritz, Samenhandlung, Darmstadt, und

Lorenz, Kreisobstbautechniker, Darmstadt; angemeldet durch Herrn Stadtgarteninspektor Stapel.

Ilsemann, Fr. Theob., Baumschulenbesitzer, Grofslichterfelde-Berlin; angemeldet durch Herrn Garteningenieur Rohlfs.

Kniese, Gartentechniker, Leipzig; angemeldet durch Herrn Obergärtner Behnick.

Pflug, Gartenbautechniker, Kiel; angemeldet durch Herrn königl. Hofgartendirektor Fintelmann.

Schubert, Parkmeister, Zehlendorf, und

Wex, H., Gartentechniker, Berlin; angemeldet durch Herrn Stadtobergärtner Weifs.

Wendland, Geschäftsführer der Forstecker Baumschulen, Kiel; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Wendt.

Freytag, Gartentechniker, Osnabrück; angemeldet durch Herrn Stadtgärtner Hallervorden.

Venitz, G., Obergärtner, Lüneburg; angemeldet durch die Gruppe Hamburg.

Foeth, L., Gartentechniker, Hannover,

Hennings, W., Gartentechniker, Hannover, und

Stoye, C., Gartentechniker, Hannover; angemeldet durch die Gruppe Hannover.

Heuwing, Gartentechniker, Köln, und

Thalhammer, Gartentechniker, Köln; angemeldet durch Herrn Garteninspektor Stüting.

König, H., Gartentechniker, M.-Gladbach; angemeldet durch die Gruppe Rheinland.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. – Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 11, Dessauerstrasse 29. Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Parkanlagen des Auslandes.

Der Park Katharinental bei Reval.

Von Stadt-Gartendirektor G. Kuphaldt, Riga.

(Hierzu 1 Plan und 2 Ansichten).

Die meisten kaiserlichen Gärten Rufslands liegen in der Umgegend von St. Petersburg, Moskau, Warschau, in der Krim und dem Kaukasus. Nur wenige kaiserliche Gärten gibt es in den Provinzen des Reiches; diese verdanken ihre Entstehung zum Teil dem machtvollen Willen Peters des Grofsen, der die Anlage von Gärten mit als ein geeignetes Kulturmittel zur Hebung des Volkswohles ansah. Peter der Grofse pflegte sich persönlich zu überzeugen, wie es in seinem Reiche aussah; hielt er seine Anwesenheit aus irgend welchen Gründen an einem und demselben Orte öfter für wahrscheinlich, so liefs er sich daselbst ein Haus bauen und dabei einen Garten anlegen. So entstand auch der Park zu Katharinental.

Nach dem glänzenden Siege bei Jangö über die Schweden am 27. Juli 1714 wurde das sogenannte Peterhäuschen in Katharinental erbaut. Den Bauplatz unter dem Laksberge oder Glint kaufte Peter von dem Ratsherrn Dunten in Reval. Vom Laksberge aus konnte Peter der Grofse seine Flotte auf der Reede überschauen und sich der Freude hingeben, dafs es ihm gelungen war, seinem Reiche den Zugang zum Meere zu erkämpfen. Im Sommer des Jahres 1718 benutzte Peter der Grofse seinen Aufenthalt in Reval dazu, den Bau eines Schlosses und die Anlage eines grofsen Parkes anzuordnen. Das Palais wurde im Stil der italienischen Renaissance erbaut. Der Italiener Michetti diente dem Kaiser als Baumeister. Der Bau des Schlosses schritt rasch vorwärts, doch nicht rasch genug für den Kaiser, der im folgenden Jahre 1719 den Baueifer noch mehr anspornte, indem er das Baugerüst bestieg, sich ein Schurzfell umlegte und eigenhändig drei Ziegel einmauerte.

Ob der Architekt Michetti den ersten Plan zum Park entworfen oder ein Landschaftsgärtner ihn ausgearbeitet hat, darüber ist aus den Archiven des Apanagendepartements in St. Petersburg nichts zu erfahren. Ich möchte annehmen, dafs die regelmäfsigen Teile des Parkes mit den Wasseranlagen und die strahlenförmig vom Schlosse ausgehenden Alleen auf den Erbauer des Palais zurückzuführen sind. Waren doch zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Schöpfer gröfserer Parkanlagen fast ausschliefslich Architekten. Selbständig arbeitende Gartenkünstler von Bedeutung, denen man die Ausführung einer so grofsen Arbeit wie die Anlage von Katharinental anvertraut hätte, waren vor 200 Jahren kaum in Deutschland, geschweige denn in Rufsland vorhanden.

In den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts leitete der Franzose Jacob Broquet als Architekt die Remontearbeiten des Schlosses, doch hat er irgend einen Einflufs auf die Ausgestaltung des Parkes wahrscheinlich nicht gehabt.

Der Park wurde nahe dem Schlosse mit Bildsäulen, Springbrunnen und Kanälen geschmückt. Grofse Bassins wurden angelegt, zu deren Speisung das Wasser aus dem hoch gelegenen oberen See in aus England bezogenen gufseisernen Röhren abgeleitet wurde. Der neue Park erhielt der Gemahlin Peters zu Ehren den Namen „Katharinental“ und wurde mit ansehnlichem Grundbesitz in der Gegend von Reval dotiert, indem der Kaiser die Güter Arroküll, Penningbach, Rostifer ankaufte und sie zu einer Apanage der Kaiserin bestimmte.

Nur so lange der Zar lebte, erfreute sich der Park Katharinental kaiserlicher Fürsorge. Die Nachfolgerin Peters des Grofsen auf dem russischen Thron, die Kaiserin Anna, kam nie nach Reval und veranlafste, dafs der Park seines schönsten Schmuckes, „der springenden Wasser“ beraubt wurde, indem die Leitungsröhren und Statuen nach Peterhof abgeführt und mit zur Anlage des neuen von Le Blond zu schaffenden Parkes benutzt wurden.

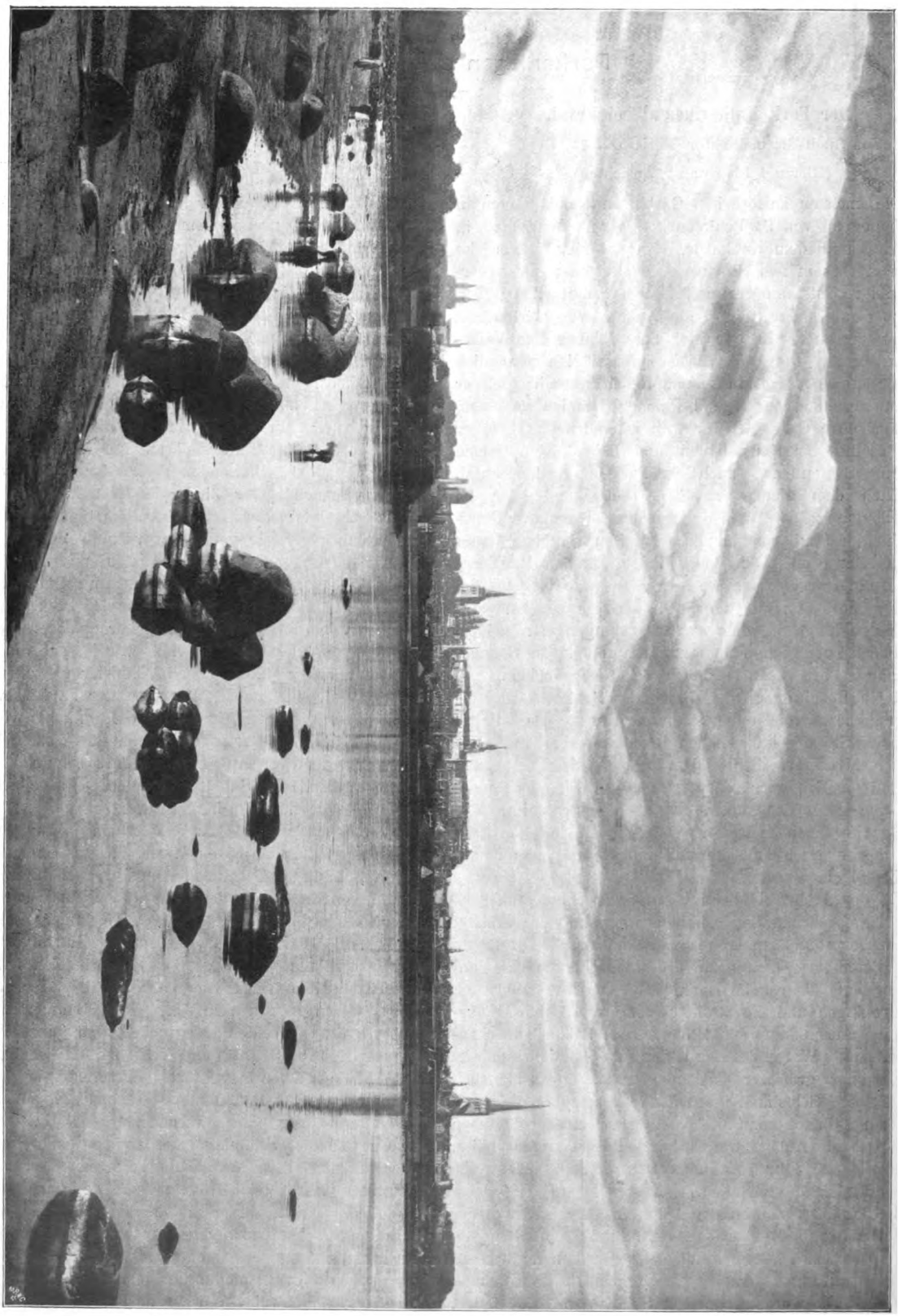
Wenn auch später Glieder des Kaiserhauses zeitweilig in Katharinental gewohnt haben, im Schlofs und Park auch glänzende Feste gefeiert wurden, weshalb der Park gut gepflegt und geschmückt wurde, so hat er eine ähnliche Glanzzeit wie unter Peter dem Grofsen nicht wieder erlebt.

Die Verwaltung des Katharinentaler Parkes war von Anfang an dem Ressort des Hofministeriums oder Apanagendepartements zugeteilt. Geleitet wurde er von verabschiedeten hohen Militärs oder im Ministerium aufgedienten Beamten, die ihr ganzes Interesse der Palaisverwaltung und der Repräsentation bei festlichen Gelegenheiten widmeten. Ein Verständnis für Gartenkunst konnte bei diesen Männern nicht erwartet werden. Die den Park beaufsichtigenden Gärtner galten als Subalternbeamten, ein selbständiges Wirken wurde ihnen nicht gestattet.

Selbst der schönste Park, über ein Jahrhundert sich selbst überlassen, wird einen waldartigen Charakter annehmen. In diesem Zustande befand sich auch Katharinental, als mir von der Krone der Auftrag zur Wiederherstellung des Parkes erteilt wurde. Von den einstigen Alleen und regelmäfsigen Parkpartien waren nur Bruchteile vorhanden: die Wasserkünste waren zerstört, den Kanälen fehlte das Wasser, die Aussichten vom Park auf die Stadt und den Hafen waren verwachsen, die edlen Baumarten durch Weifserlen und Weiden überwuchert und ganze Parkteile versumpft. Auf Schritt und Tritt sprach der Park eine harte Anklage über langentbehrte Pflege.

Ist ein gutes Baummaterial vorhanden, so mufs die Wiederherstellung alter, vernachlässigter Gartenanlagen im Geiste ihres Schöpfers mit zu den interessantesten gartenkünstlerischen Aufgaben gerechnet werden. Am leichtesten lassen sich regelmäfsige Parkpartien wiederherstellen, da die ursprünglichen Wegeformen aus den geradlinigen Anpflanzungen, Resten von Kanälen und Bassins leicht zu erkennen sind. Diese Aufgabe halte ich auch in Katharinental für gelöst. Viel schwerer ist es dagegen, in rein landschaftlichen Gärten, wenn sie

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Die Bucht von Reval. Links Katharinental.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

viele Jahrzehnte sich selbst überlassen blieben, den früheren Entwurf aus der Stellung der Bäume zueinander zu erkennen. In waldwüchsigen Böden brauchen nur die Rasenflächen einige Jahre hintereinander schlecht bearbeitet worden zu sein, so gibt es der Arbeiter als nutzlos auf, mit Hilfe der Sense Herr über den auf dem Rasen sich bildenden Aufwuchs von kleinen Gehölzen zu werden. Bei den gröfseren Gehölz- und Waldpartien schreitet die Einengung der Rasenflächen langsam, aber sicher vor, wenn nicht die an den Rändern der Baumpartien ungestört aufwachsenden Sämlinge immer wieder entfernt werden. Ob schliefslich eine gröfsere Anpflanzung durch die Hand des Gärtners entstanden oder auf die freiwillige Arbeit der Natur zurückzuführen ist, läfst sich um so schwerer beurteilen, je längere Zeit das Wildholz zur vollen Entwickelung gehabt hat.

Die rein landschaftlichen Partien in Katharinental gaben mir leider oft zu Zweifeln Veranlassung, ob der Geist des einstigen Schöpfers der Anlage über den Umgestaltungsarbeiten des Parkes schwebte, da häufig jeder Anhalt für die Beurteilung der früheren Anlage fehlte.

Das Parkgelände von Katharinental erstreckt sich über drei mächtige, von der Natur gebildete Terrassen, die sich vom Glint bis zum Meere erstrecken. Der Höhenunterschied zwischen dem Meere und dem Glint beträgt etwa 30 m. Eine Steintreppe verbindet die mittlere mit der obersten Terrasse, auf der der Leuchtturm mit seinen Nebengebäuden liegt. Am Rande der obersten Terrasse ist der Wasserleitungskanal entlang gezogen, durch den das Wasser aus dem oberen See zur Speisung der Bassins in Katharinental geleitet wurde. Von der obersten Terrasse ist der Blick über den Park nach dem Meere und der Stadt Reval von hervorragender Schönheit.

Reval hat sich noch vollständig den Charakter der mittelalterlichen Hansastadt bewahrt; die alten Stadtmauern sind noch gröfstenteils erhalten, enge Strafsen verbinden den unteren, tiefgelegenen Stadtteil mit dem oberen, dem sogenannten Dom. Die charakteristischen Formen der Türme der gotischen lutherischen Kirche, der russischen Kathedrale und der mächtigen, aus Steinquadern aufgeführten Türme der alten Festungsmauer geben ein Städtebild, das an packender Wirkung mit dem von Nürnberg und Rotenburg a. d. Tauber verglichen werden kann. Gar oft habe ich in Katharinental durch Aushaue den Blick auf die Königin der Städte in Estland geöffnet.

Die mittlere Parkterrasse trägt das Peterhäuschen mit dem zuerst von Peter dem Grofsen angelegten Garten. Das Häuschen ist klein, hat enge Zimmer, deren Decken und Wände mit Holz getäfelt sind. Das Haus birgt an wertvollen Reliquien einfache Möbel, wie Bett, Stühle und Tische, die der Zar im Gebrauch gehabt hat. Der kleine zum Häuschen gehörende Garten ist durch zwei sich kreuzende Wege in vier Rechtecke geteilt, die mit Kastanien dicht umpflanzt sind. Reval liegt an der Verbreitungsgrenze der Rofskastanie. Die Bäume im Petergarten haben deshalb in den zweihundert Jahren seit ihrer Pflanzung nur eine Höhe von etwa 15 m erreicht. Die Baumkronen haben sich gut entfaltet, aber die Stämme sind voller Wunden und Narben, die allzuharte Winter den Bäumen beigebracht haben.

Anschliefsend an den Petergarten befindet sich, durch einen Fahrweg getrennt, das grofse Bassin mit dem daran gelegenen Hause des Marineklubs. Das von unbehauenen Granitblöcken eingefafste Bassin diente als Reservoir für die in der Nähe des Palais einst vorhandenen springenden und fliefsenden Wasserkünste. Es ist mir nicht möglich gewesen, wegen der zu hohen Kosten, die Wasserkünste wiederherzustellen; an den Formen der regelmäfsigen Parkpartie läfst sich die einstige Lage der Fontänen leicht erkennen. Dagegen gelang es mir, einen Teil der alten Kanäle wieder aufzudecken und ihrem ehemaligen Zwecke wieder zurückzuführen. Hierzu gehören die langen, mit Granit eingefafsten, schmalen Kanäle, die die regelmäfsige Anlage vor der Hauptfassade des Schlosses einfassen und eine Treppenkaskade, die sich in dem mit einer Mauer umschlossenen, dem Publikum nicht zugänglichen, abgesonderten Gärtchen befindet.

Das mit einer Mauer umschlossene, unmittelbar an das Palais stofsende Gärtchen ist aufserordentlich geschützt und birgt infolgedessen einige Baumarten, die unter gleichen Breiten sonst nicht mehr vorkommen. Zwei Pterocarya caucasica werden zwar jährlich gegen die Einwirkung des Frostes mit Stroh gedeckt, haben aber eine Höhe von 10 m erreicht. Eine Blutbuche hält in dem Gärtchen ungedeckt den Winter aus. Der Baumbestand in der regelmäfsigen Anlage vor dem Palais besteht aus Ulmen, Birken, Linden und Ahorn; das Unterholz aus Ribes alpinum, Corylus Avellana, Viburnum Lantana und Opulus. Die holländischen Linden in den mehrreihigen Alleen vom Haupteingang in den Park bis zum Palais haben sich gut erhalten und zum Teil zu riesigen Bäumen entwickelt.

Links vom Palais liegen die zum Schlosse gehörenden Beamtenhäuser, Stallungen, die Feuerwehr und Strafsenbahnstationen. Mitten im Park ist die Wohnung des Parkverwalters und die Gärtnerei. Nicht weit vom Glint sind auf einem eingezäunten Terrain die Gebäude des estländischen adeligen Fräuleinstiftes errichtet. Im Park gibt es mehrere Restaurants und Konditoreien; die Ländereien an den Parkgrenzen wurden zur Errichtung von Sommerhäusern, sogenannten Datschen, abgetrennt.

Die Hauptwege im Park können zum Fahren und Reiten benutzt werden, die schmaleren Wege dienen dem Fufsverkehr. Den schönsten Schmuck des Parkes bilden alte Eichen auf der mittleren Terrasse rechts von der Seeallee, die auf einer alten Gletschermoräne zwischen mächtigen erratischen Blöcken stehen und dem Parke einen trotzigen, echt nordischen Charakter verleihen.

Als ich mit den Arbeiten zur Wiederherstellung des Parkes begann, liefs ich diesen zunächst durch Anlage eines Kanalnetzes entwässern und eine durchgreifende Ausholzung vornehmen: die alten Eichen wurden freigelegt, die Fernsichten ausgehauen und die Rasenplätze, soweit es möglich war, wieder hergestellt.*)

*) Wenn Ausholzungen in grofsen, der Öffentlichkeit zugänglichen Gärten auch noch so notwendig sind und deren Zweckmäfsigkeit auch von den maisgebenden Kreisen erkannt wird,

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Das in den Plan gezeichnete Wegenetz ist mit Ausnahme der Alleen und einiger geradliniger Wege neu hergestellt.

Der herrliche, der Öffentlichkeit zugängliche Park wird, obgleich er der Krone gehört, von den Einwohnern Revals als städtisches Eigentum betrachtet und als solches benutzt. In den Alleen des Parkes entwickelt sich in den schönen Sommermonaten, da neben dem Park der hauptsächlich von Petersburgern und Moskovitern viel benutzte Badestrand liegt, ein mannigfaches, grofsstädtisches Leben.

Gehölze.

Neue und interessante Gehölze.

Unsere Gehölzsammlungen sind in den letzten Jahren durch eine grofse Anzahl neuer und interessanter Gehölze bereichert worden, die in den Baumschulen und bei den Gartenkünstlern noch nicht die Verbreitung oder Verwendung gefunden haben, die sie verdienen. Es gibt unter ihnen Arten mit prächtiger Blattfärbung und dekorativem Blattschmuck, reicher Blühbarkeit und malerischem Habitus, Eigenschaften, die sie zur allgemeinen Anpflanzung besonders geeignet erscheinen lassen. Im folgenden soll deshalb eine kurze Beschreibung solcher Gehölze gegeben werden, die mir als schön und interessant aufgefallen sind und die ich aus eigener Anschauung als wertvoll erkannt habe.

Eine Ahornart, welche für die Landschaftsgärtnerei eine grofse Zukunft haben dürfte, ist Acer camp. Schwerinii, eine der schönsten Neuheiten der letzten Jahre. Es ist eine prächtige Züchtung mit im Austrieb dunkelblutroten Blättern, welche sich später dunkelgrün färben. Eine ebenfalls neuere und noch nicht allgemein angepflanzte Art ist Acer Negundo aur. Odessanum, der alle bis jetzt bekannten gelben Ahornarten in den Schatten stellt. Der leuchtende, sattgelbe Farbenton der bronzefarben austreibenden Belaubung geben demselben ein prächtiges Aussehen. Eine der schönsten Arten ist auch Acer rubrum coccineum, der zur Anpflanzung nicht genug empfohlen werden kann. Im zeitigen Frühjahr erscheinen die dichtgedrängten, intensiv rotgefärbten Blüten vor den Blättern und sind dann von aufserordentlicher Wirkung. Das Laub verfärbt sich im Herbst in den leuchtendsten Farben. Wenig verbreitet ist auch die kalifornische Erlenart Alnus tenuifolia Purpusii. Die ziemlich grofsen, hellgrünen, im Austrieb bronzefarbenen, an lebhaft roten Stielen sitzenden Blätter werden von olivengrün gefärbten Zweigen getragen, wodurch der starkwüchsige Strauch ein hübsches Aussehen bekommt. Aus dem besonders an Gehölzen so ergiebigen Kaukasus haben wir seit einigen Jahren unter dem Namen Amygdalus Fenzliana eine Pflanze erhalten, die durch ihren überhängenden Wuchs, die lanzettlichen, graugrünen Blätter und die hellgraue Färbung der Rinde für Schaffung heller Schattierungen in Gruppen von Wert ist. Die Ende April erscheinenden Blüten sind weifs, die Knospen fleischfarben.

Trefflich nimmt sich auch Catalpa syringifolia atropurp. aus. Die kräftig wachsende Form der Catalpa syringifol. treibt in schwärzlichrotem Tone aus, der allmählich in dunkelgrün übergeht. Sie ist als Einzelpflanze von hohem Zierwert.

Ein harter, raschwachsender, niederliegender Strauch ist Ceanothus Fendleri, welcher durch seine zierliche, dunkelgrüne Belaubung und die Fülle kleiner weifser Blütendolden vorteilhaft auffällt und wegen seines Habitus für Felspartien unschätzbar ist. Auch Cornus florida darf man nicht übergehen, wenn von hervorragend schönen wenig verbreiteten Gehölzen die Rede ist. Die unscheinbaren, grünen Blütenköpfchen werden von einer 5—7 cm breiten, sternförmigen, weifsen, rötlich überlaufenen Blütenhülle umgeben, die dem Strauch im Mai einen eigenartigen Reiz verleiht. Zum Herbst nimmt das Laub eine lebhafte violettbraunrote Färbung an.

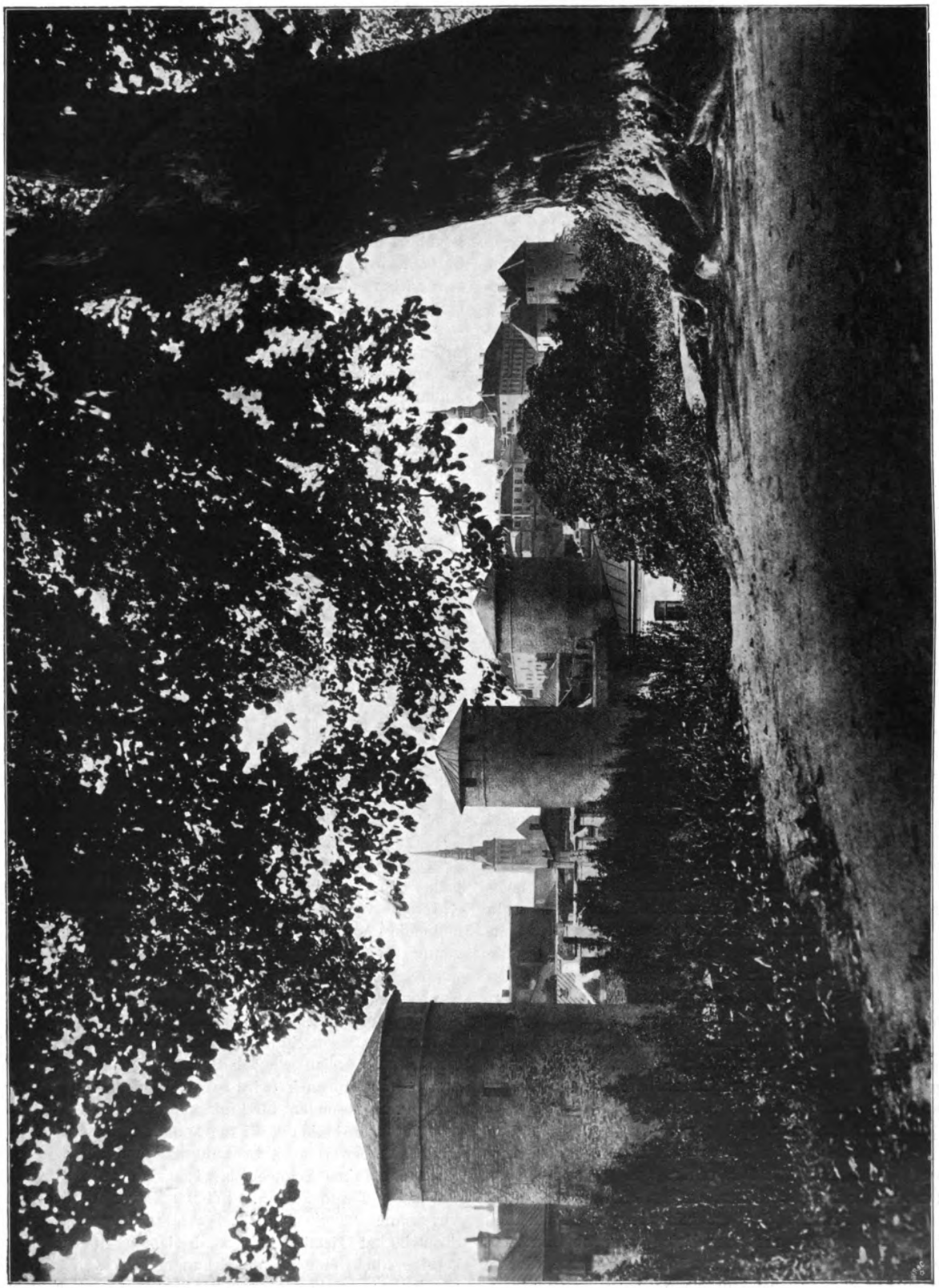
Für Interessenten botanischer Merkwürdigkeiten sind zwei Pfropfbastarde besonderer Erwähnung wert, welche sich dicht unter der Veredlungsstelle bei einer auf Crataegus oxyacantha veredelten Mespilus germanica gebildet haben. Crataego-Mespilus Dardari erinnert in der Belaubung und Blüte an die Mispel, während die Zweige mit zahlreichen Dornen besetzt sind. Crataego-Mespilus Mons. Jules d'Asnières hat die Belaubung und Bedornung des Weifsdornes, während die Blüten und Früchte die Eigenschaften beider Stammarten haben und die Behaarung der Triebe mispelähnlich ist. Aus den Koloradobergen, woher wir in den letzten 20 Jahren so viele wertvolle Gehölze erhalten haben, stammt der sehr hübsche und dekorative Crataegus saligna, ein Strauch, der eine Höhe von 4—5 m erreicht. Die eilanzettlichen, gekerbten, oberseits glänzend-, unten blafsgrünen Blätter sitzen an lebhaften rotbraunen Zweigen nnd verleihen dem Strauch ein hübsches Aussehen; die Früchte sind schwarz.

Den Bemühungen Lemoines in Nancy verdanken wir einen sehr wertvollen Blendling zwischen Deutzia parviflora und Deutzia gracilis, der sich als Deutzia Lemoinei im Handel befindet. Derselbe vereinigt sehr glücklich die Schönheiten der Eltern, zeichnet sich besonders durch ungemein reiche Blühbarkeit aus und ist härter als die meisten Deutzien.

Kleine prächtige Sträucher bilden verschiedene bei uns winterharte Erica-Arten, die sich zur Bepflanzung von Felspartien, Koniferengruppen und als Unterholz in waldartigen Gehölzpartien verwenden lassen. Die bekanntesten unter ihnen sind Erica carnea rosafarben, Erica carnea alba reinweifs, Erica Mackayi rosa, Erica Tetralix alba weifs, Erica Tetralix rubra trübrot und Erica vagans alba weifs.

so ist die Ausführung derartiger Arbeiten doch oft mit Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten verbunden. Passierte es mir doch während meiner Tätigkeit in Reval, dafs von den Damen des im Park gelegenen adligen Fräuleinstiftes an den Minister der kaiserlichen Apanagen, wenn auch erfolglos, ein Gesuch eingereicht wurde, meiner Tätigkeit in Katharinental in bezug auf das Ausholzen des Parkes Einhalt zu tun.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Reval. Strandpfortenanlagen.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ein durch seinen imposanten Bau und Blattschmuck ausgezeichneter Solitärbaum ist Paulownia imperialis. Da er etwas empfindlich ist und infolgedessen im Holz leicht erfriert, ist es ratsam, alljährlich das Holz bis auf etwa 10 cm herunterzuschneiden. Aus dem Wurzelstock, der während des Winters gut gedeckt werden mufs, entwickeln sich dann im nächsten Jahre starke Triebe mit Blättern bis zu 75 cm Durchmesser.

Grofsen Wert haben auch die neuen Lemoineschen Kreuzungen zwischen Philadelphus microphyllus und Ph. coronarius, die überaus reichblütig und recht gut im Habitus sind; ihr Duft ist weit milder als der von Philadelphus coronarius. Die schönsten von ihnen sind Philadelphus Lemoinei Avalanche, Ph. L. Boule d'argent, Ph. L. erectus, Ph. L. Gerbe de neige, Ph. L. Manteau d'hermine und Ph. L. Mont Blanc.

Eine für Alleen wie auch Parkanlagen sehr wertvolle Pappel, die die gute Eigenschaft hat, dafs sie keine Ausläufer macht, ist Populus berolinensis, ein Bastard von P. laurifolia und P. nigra fastigiata. Sie bildet hohe Bäume mit gedrängter, langovaler, schön belaubter Krone. Auch Populus canadensis aurea ist ein Baum von grofser landschaftlicher Wirkung und wegen der schönen, kraftvoll gelben Laubfärbung zur Bildung von Kontrasten sehr geeignet. Ein neuer, sehr hübscher, halbimmergrüner Strauch von ausgebreitetem Wuchs ist Rhamnus californica tomentella. Die Blätter sind schmal elliptisch, etwa 6—10 cm lang, oberseits hellgraugrün und unten bläulich weifsfilzig; sie sitzen an kurzfilzigen Trieben und geben dem Strauch durch ihren zarten Farbenton ein eigenartiges Aussehen.

Ein neuer Akazienbastard zwischen Robinia neomexicana und Robinia Pseudacacia, der die Winterhärte der ersteren und den starken Wuchs der letzteren vorteilhaft in sich vereinigt, ist Robinia Holdtii britzensis, deren Blütentrauben lockerer, länger und heller gefärbt sind, als bei R. neomexicana. Sie bildet eine wertvolle Bereicherung unserer Akazien und ist zur Anpflanzung als Einzel- und Gruppenpflanze zu empfehlen. Eine wegen ihres Habitus ebenso hübsche wie auch eigenartige Form der Akazie ist auch Robinia Pseudacacia Rozynskiana, deren wagerecht abstehende oder überhängende Zweige mit 50—60 cm langen, senkrecht herabhängenden Fiederblättern mit schmalen, gewellten Blättchen besetzt sind. Sie dürfte als Einzelbaum besonderen Wert haben, da sie dann ihre ganze Schönheit entfaltet.

Sehr wertvolles Material für die verschiedensten Gruppierungen finden wir unter den Rubus, die noch lange nicht die Verwendung finden, die sie verdienen. Einer der schönsten ist zweifellos Rubus deliciosus, ein aufrecht wachsender, ca. $1^1/_2$ m hoch werdender Strauch mit bogig überhängenden Seitenzweigen und kleinen dreilappigen Blättern an lebhaft roten Trieben. Die zahlreichen Blüten sind reinweifs, denen einer wilden Rose ähnlich, und öffnen sich mit dem austreibenden Laube im Mai. Gleich interessant ist auch der kleine japanische Himbeerstrauch Rubus incisus. Der hübsche aufrechte Wuchs, die weifsbereiften Stengel und die mit braunem Farbenton austreibenden dreilappigen Blätter, von denen sich die weifsen Blüten reizend abheben, machen diesen Strauch besonders erwähnenswert.

Als Einzelpflanze und zur Bepflanzung von Wasserpartien von unerreichter Wirkung ist die Trauerdotterweide Salix alba vitellina pendula nova. Dieselbe stellt eine noch wenig verbreitete Abart der gewöhnlichen Dotterweide dar. Die langen, dünnen Triebe hängen senkrecht herunter und die graugrünen Blätter heben sich vorteilhaft von dem gelben Holz ab. Hinsichtlich der Holzfärbung ist unter den Weiden die schönste Salix alba vitellina britzensis, deren junge Triebe im Winter eine leuchtendrote Färbung annehmen, wodurch sie ebenfalls von hohem landschaftlichem Wert ist.

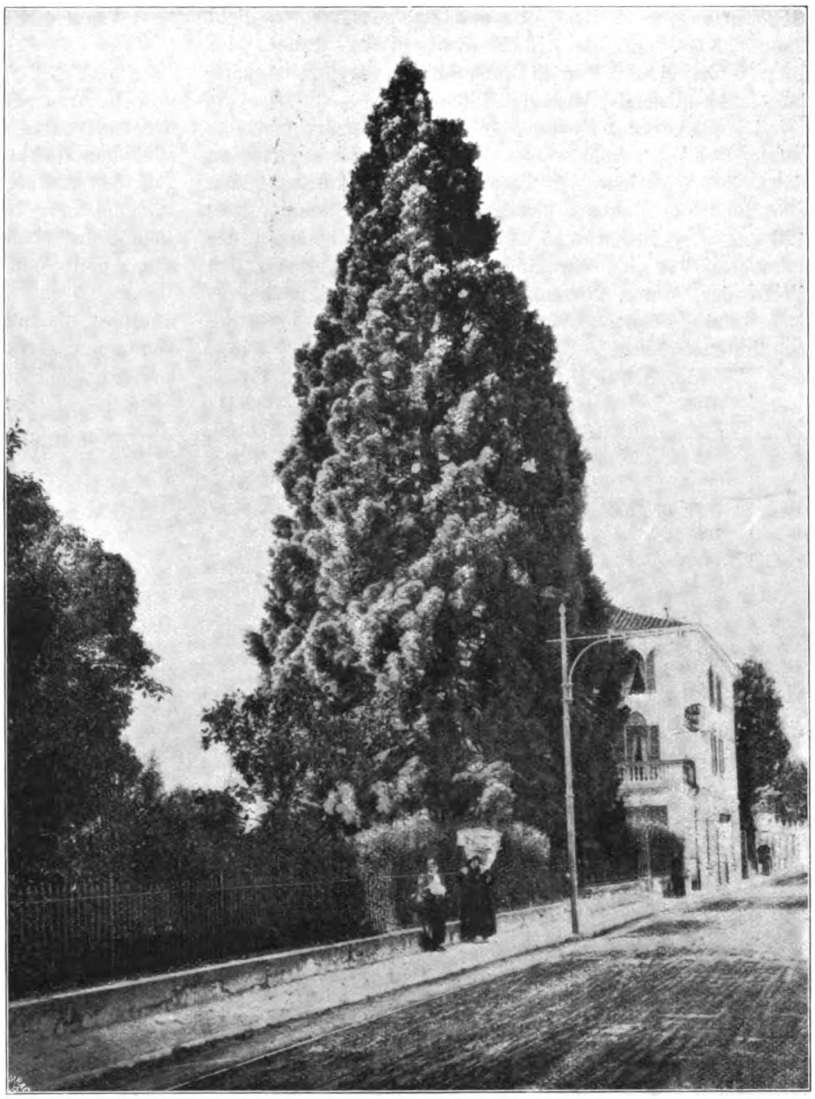
Ein gelber Holunder, der alle bisher bekannten gelben Arten dieser Familie an Schönheit übertrifft, ist Sambucus racemosa plumosa aurea. Die zierliche, feine Belaubung behält die anfangs braunrote, später reingelbe Farbe den ganzen Sommer hindurch und ist gegen Sonnenbrand unempfindlich. Sein malerischer Habitus macht ihn sowohl für Gruppen- wie auch für Einzelpflanzung sehr geeignet. Auf die als Zier- und Nutzstrauch gleich wertvolle Shepherdia argentea sei ebenfalls besonders aufmerksam gemacht, da sie noch recht selten in Kultur ist. Der hohe, sparrige Strauch hat eine aus schmalen Blättern bestehende silbern schimmernde Belaubung; er ist sehr anspruchslos und hart, und man mufs, da er getrennten Geschlechts ist, um Früchte zu erzielen, die beiden Geschlechter Sh. arg. mascula und femina zusammenpflanzen. Die johannisbeergrofsen, roten Früchte sind sehr wohlschmeckend und haltbar und eignen sich vorzüglich zur Geleebereitung. Eine hübsche silbergraue Belaubung finden wir auch bei dem herrlichen Sorbus Aria chrysophylla, dessen grofses Laub zum Unterschied von der Stammform im Austrieb noch mit einem schönen goldgelben Duft überzogen ist. Die orangeroten Beeren heben sich im Herbst von der Belaubung wirkungsvoll ab.

Die umfangreiche Familie der Spiräen hat uns zwei Arten gegeben, die sich als wertvolle Ziersträucher erwiesen haben und daher hier Erwähnung finden sollen. Die erste, Spiraea arguta, ist eine im zeitigen Frühjahr weifsblühende Art, die zur allgemeinen Anpflanzung nicht genug empfohlen werden kann, da ihre Blütenfülle eine unerreichte und ihr Widerstand gegen hohe Kälte erprobt ist. Die andere, Spiraea Bumalda „Anthony Waterer", ist die bis jetzt bekannte dunkelste Sorte, deren Blütenstände tief karmesinrot gefärbt sind. Einzelne Zweige erscheinen ähnlich wie bei Spiraea Bumalda mit buntem Laube. Der Strauch wird etwa 0,75—1,00 m hoch und eignet sich besonders für Einfassungen von Gehölzgruppen und lockere, blühende Zierhecken, die keinem strengen Schnitt unterworfen sind. Eine erst neuerdings aus Nordchina eingeführte Schneeballart ist Viburnum Sargentii, welche in ihrem äufseren Habitus einige Ähnlichkeit mit Virburnum Oxycoccus hat. Der straff aufrecht wachsende Strauch hat ziemlich grofse dreilappige Blätter und die korkige Rinde eine graue Färbung. Den weifsen Blütenständen, die an ihren fruchtbaren Mittelblüten hellviolette

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Staubbeutel haben, folgen im Spätsommer hellrote Früchte, die mit dem im Herbst sich braunrot verfärbendem Laube dem Strauch zur grofsen Zierde gereichen.

Zum Schlufs seien noch einige Schlinggewächse erwähnt, die wegen ihres lianenartigen Wuchses zur Schaffung wilder landschaftlicher Szenerien ganz besonders geeignet sind. Actinidia arguta, Strahlengriffel, ist ein schöner Kletterstrauch, der noch viel zu wenig angepflanzt wird. Er zeichnet sich durch schöne dunkelgrüne, bis in den Spätherbst hinein haftende Belaubung und erstaunliche Raschwüchsigkeit aus. Die Blüten sind weifs und die stachelbeergrofsen, gelbgrünen Früchte efsbar. Celastrus orbiculatus, der Baummörder, schlingt sich bis 6 m hoch empor. Im Herbst bilden die erbsengrofsen dunkelgelben Beeren eine grofse Zierde. Noch wenig bekannt ist auch das prächtig blühende Polygonum baldschuanicum, ein kletternder Strauch mit rötlichweifsen, in langen Rispen von Ende August bis in den Spätherbst hinein erscheinenden Blüten. Er gedeiht besonders an recht sonnigen Wänden, die er in kurzer Zeit auf weite Strecken überzieht; hier bildet er in der Blüte einen herrlichen Schmuck. Sehr hübsch ist auch ein neuer Selbstklimmer Ampelopsis St. Pauli, dessen junge Triebe rötlich austreiben und zum Teil leicht überhängen. Im Herbst verfärbt sich das Laub leuchtend scharlachrot. Die grofse Wuchskraft, die diesen Selbstklimmer befähigt, grofse Flächen zu überziehen, machen ihn zum Beranken von Mauern und Hausflächen sehr wertvoll.



Sequoia gigantea in Lugano (Schweiz) 277 m über dem Meere. Höhe 24 m, Stammumfang 4,85 m, Durchmesser der Baumkrone 11 m; gepflanzt 1860. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Am Ende unserer Betrachtungen angelangt, wollen wir wünschen, dafs der Gartenkünstler durch Anpflanzung der besprochenen Neuheiten, sowie der wenig verbreiteten älteren Gehölze zu ihrer Kenntnis und zur Verschönerung unserer Anlagen nach Kräften beitragen möge. Bruno Heinricy, Baumschulenweg.

Sequoia (Wellingtonia) gigantea in Lugano, die gröfste der Schweiz.

(Mit Abbildung.)

Die auch als Mammutbaum bekannte, das gröfste Höhenwachstum aller Nadelhölzer erreichende Konifere ist ziemlich verbreitet, wiewohl sie im mitteldeutschen Klima auch nur in geschützten Lagen unsere Winter zu überdauern vermag. Wir treffen sie destomehr in den Ländern südlich der Alpen zu stattlichen Exemplaren herangewachsen, welches uns allerdings auch nur die Gröfsen ihrer Heimat, Kaliforniens, wo sie bis 120 m erreichen soll, ahnen läfst. Erst um das Jahr 1853 wurde Sequoia gigantea in Europa eingeführt, dann aber auch wegen ihrer zur Sage gewordenen Höhe und Dicke in ihrer Heimat, rasch verbreitet, wenn auch zahlreiche Exemplare inzwischen wieder erfroren sind.

Das dargestellte Exemplar wurde im Jahre 1860 in einem Villengarten in Lugano, Kanton Tessin, als kleines Pflänzchen gesetzt und hat in den 40 Jahren schon eine enorme Ausdehnung angenommen. Sie ragt in dem äufseren Strafsenbilde Luganos als eine majestätische, dunkelgrüne, geschlossene Pyramide weit über andere

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gehölzarten empor. Die Äste und Zweige liegen so dicht übereinander, dafs der Blick nicht in das Innere des Baumes dringt und nur die äufsersten Zweigspitzen kurze, im Lichte spielende Auslagen bilden.

Die Spitze der Pyramide wurde 1880 gebrochen, ersetzte sich aber bald wieder durch ein Seitenästchen, so dafs die Schönheit des Baumes nicht darunter leidet. Die Höhe des Baumes beträgt 24 m, der Stammumfang 120 cm vom Boden 4,85 m und der Durchmesser der Baumkrone 11 m. Wir finden in der Schweiz an den Ufern des Genfer, Neuenburger, Züricher und Bodensees viele schöne Sequoia, aber keine einzige annähernd in der erwähnten Gröfse.

St. Olbrich, Gartenbautechniker, Zürich V.

Araucaria imtricata, gröfste der Schweiz, Villa Roca bella bei Locarno. Stammumfang 1,45 m, Höhe 14,5 m; gepflanzt 1882. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Araucaria imbricata, die gröfste der Schweiz.

(Mit Abbildung.)

Die Araucarien sind prachtvolle Schmucktannen, welche meistens dem tropischen oder subtropischen Klima der südlichen Halbkugel angehören, nur die genannte stammt von den Anden, den Gebirgen Chilis, wo sie ziemliche Waldbestände bildet. Sie ist auch die einzige Spezies, welche nur noch in geschützten Lagen im mitteldeutschen Klima ohne Winterschutz auszuhalten vermag.

Es ist eine prächtige, eigenartig gebaute, auffallende Konifere, die mit ihren starren, stark beschuppten Zweigen von schwarzgrüner Färbung keiner anderen Freilandkonifere ähnlich ist. Sie verlangt Seeklima zu ihrer Entwickelung und wir treffen deshalb auch in englischen Gärten Prachtexemplare davon an. Nicht aber so auf dem Kontinent, wo schöne Exemplare nur vereinzelt anzutreffen sind. In kälteren Gegenden wird Araucaria als Kübelpflanze erzogen, um im Sommer als Schmuckpflanze auf Rasenflächen verwendet zu werden, während sie im Winter ihren Platz in Orangerien findet. Hie und da werden sie auch im Winter mit einer Bretterbude geschützt.

In der Schweiz finden wir stattliche Exemplare im Kanton Tessin und an den Ufern des Genfer Sees, wo sie mit verschiedenen Ceder-Arten die gröfseren Parks zieren und bei dem Fremden einen grofsartigen Eindruck hinterlassen. Am nördlichsten in der Schweiz finden wir Araucaria imbricata in einem sehr schönen, 40 Jahre alten Exemplare vertreten auf Schlofs Wartegg bei Rorschach am Bodensee in einer Erhebung von 540 m über dem Meere.

Das dargestellte Exemplar befindet sich in dem Garten der Villa Roca bella bei Locarno im Kanton Tessin. Dieser Garten liegt in der Gemeinde Minosio, südlich an einem ziemlich steilen Hange, der beinahe bis an die Ufer des Langen Sees hinunterreicht. Das dortige Klima gehört somit zu den mildesten der Schweiz, in dem selbst härtere Arten der Gattung Eucalyptus noch fortkommen. Der Untergrund des Gartens besteht aus Gneis und die Bodendecke aus einem leichten Lehm.

Der Baum besitzt nahe dem Boden gemessen einen Umfang von 1,45 m und eine Höhe von $14^1/_2$ m. Er wurde als kleines Pflänzchen gesetzt im Jahre 1832. Jährlich macht er einen Längstrieb von 20 cm. Seit wenigen

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Jahren trägt die Araucaria Früchte, letztjährige sind auf unserem Bilde am Wipfel des Baumes sichtbar. In Chili bilden die mandelartig schmeckenden Samenkerne ein wichtiges Nahrungsmittel.

Überall, wo die Bedingungen einigermafsen vorhanden, sollte man diese eigenartige Konifere in den Gärten anpflanzen und wenn man ihr Erfrieren befürchtet, sie im Winter zu schützen suchen. In den Baumschulen in der Umgegend von Genf werden viele Exemplare herangezogen und in Kästen zum Versand gebracht.

St. Olbrich, Gartenbautechniker, Zürich V.

Parkunterhaltung und Parknutzung.

Die Holznutzung in gröfseren Parks, waldartigen und freien Anlagen.

Von **Karl Fritz,** königl. Gartenverwalter in Potsdam.

Fürst von Pückler-Muskau sagt über die Unterhaltung der Parkanlagen:

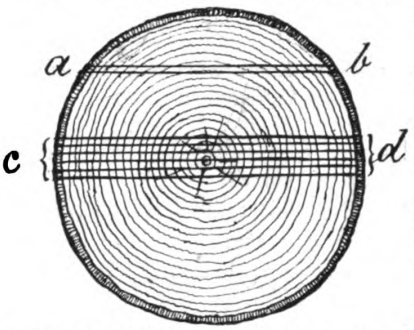
„Das Werkzeug des Erhaltens und Fortarbeitens ist die Axt; sie darf keinen Winter ruhen, oder es geht uns mit den Bäumen, wie dem Zauberlehrling mit den Wasserträgern, sie wachsen uns über den Kopf."

Bei dieser Unterhaltungsarbeit, der Lichtung und Verjüngung alter Parkbestände unter sorgfältiger Beobachtung der Parkpflege und Schonung des bleibenden Bestandes, sollte aber mit der idealen Rücksicht der Erhaltung und Hebung landschaftlicher Schönheit die materielle der Nutzung des Holzschlages tunlichst verbunden werden. Denn neben dem nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß der Landschaftsgärtner durch die Holzungsarbeit gerade zu einer Zeit, in welcher andere Parkunterhaltungs-Arbeiten ruhen, seinen Stamm von eingearbeiteten, bewährten Leuten zu beschäftigen und dadurch zu binden vermag, ist bei geeigneter Handhabung dieser Winterarbeit und bei zweckmäßiger Nutzbarmachung des Holzes die wirtschaftliche Bedeutung der Holzungen in größeren Parkanlagen nicht gering anzuschlagen. Dem Einwande, daß die vom forstlichen Betriebe abweichenden landschaftsgärtnerischen Holzungen nicht den Nutzen abwerfen könnten, wie in der geregelten Forstwirtschaft, ist entgegenzuhalten, daß auch der Forstwirt weitestgehende Rücksicht auf Bestandspflege zu nehmen hat, daß aber der Parkbestand gewöhnlich viele verschiedene Holzarten, besonders nutzbare Laubhölzer, aufweist, welche bei richtiger Sortierung und Verwertung verhältnismäßig mehr Gewinn bringen können, als der nur eine oder wenige Holzarten enthaltende Waldbestand. Außerdem sind die Parks und selbst die freien Anlagen dem Verkehr und der Bevölkerung nicht so entlegen, wie die meisten Waldungen, weshalb der Parkbesitzer nicht nötig hat, das Holz erst auf Marktplätze zu transportieren, wie es in vielen Fällen der Waldbesitzer tun muß; und selbst wenn ein großer Holzvorrat einem Unternehmer übergeben wird, so ist es doch Sorge des Försters, die geeigneten Transportwege ausfindig zu machen, wogegen im Parke das Holz nur aus dem Schlage bis zum nächsten Abfuhrwege zu befördern ist.

Infolge der mannigfaltigen zum Verkauf gestellten Holzarten in verschiedenen Stärken und Längen sind auf den Holzversteigerungen in Parks allerhand Gewerbetreibende als Käufer vertreten. Wie nun jeder Gewerbetreibende den möglichst größten Nutzen aus diesem Rohprodukte zu ziehen sich bemüht, so muß es auch die wichtige Aufgabe des Verwalters größerer Parkanlagen sein, auf den aus den Produkten seines Revieres hervorgehenden wirtschaftlichen Nutzen bedacht zu sein und nach Maßgabe der geforderten Pflege und der örtlichen Verhältnisse durch zweckmäßige Gewinnung und Verwertung der Haupt- und Nebenprodukte des Parkes die Ausgaben für die Unterhaltung zum gröfseren oder geringeren Teile durch Einnahmen zu decken. Aus den Kostenanschlägen für Umgestaltungen alter Parkanlagen oder Forsten zu Waldparks wird man einen namhaften Betrag durch Einnahmen aus den Holzungen ausscheiden können; Rodeland wird man durch Bebauung mit Hackfrüchten zunächst nicht nur ausnutzen, sondern auch besonders dadurch für die spätere Anlage von Wiesenflächen kulturfähig machen. Wüste Landstreifen in der Umgebung von Gütern, an und zwischen Feldern, die weder für Obst- noch für Ackerbau tauglich sind, Sümpfe, Wege- und Bahnböschungen, Heiden, Dünen kann man durch geeignete Holzpflanzungen landschaftlich verschönern und ihnen eine Bodenrente abringen. Durch Anpflanzungen größerer und kleinerer Komplexe von Tannen und Fichten findet man bei späterer Auslichtung Absatz in der Nähe von Städten zu Weihnachtsbäumen. Aber nicht nur das Holz, sondern auch die Wiesen- und Grasflächen, vorhandene oder neu zu schaffende Wasserflächen, können bei zweckmäßiger Bewirtschaftung namhafte Erträge liefern. „Die Wiese ist die Mutter des Ackers", denn wo Grasbau gepflegt wird, da blüht auch Ackerbau und Viehzucht. Das Wasser, dessen hohe volkswirtschaftliche Bedeutung im grofsen Handel und Industrie zu würdigen wissen, hat auch selbst im kleinen in der Landschaft neben der ästhetischen eine wirtschaftliche Bedeutung durch Fischzucht, Eis- und Rohrgewinnung und Korbweidenbau an stehenden Gewässern und Gräben, durch Eis- und Wassersport in öffentlichen Parkanlagen etc. Außer diesen und einer Anzahl landschaftlicher Nebennutzungen, wie Laub- und Nadelstreu, Moos, Farnkraut, Tannengrün zu Deckreisig, Eichenlaub, Sämereien von Gehölzen zur Holzzucht und zu Futterzwecken, Verpachtung von Fliederblüten-, Maiblumen- und Schneeglöckchen-Schnitt, des Schnittes von buntem Laub und zierenden Früchten für Bindereien u. a. bleibt die wirtschaftlich wichtigste Bodenrente in waldartigen und freien Anlagen die Holzernte. Hierzu ist es aber erforderlich, dafs wie der Forstbeamte auch der Gartenbeamte Kenntnis besitzt von der Gebrauchsfähigkeit und dem Werte der einzelnen Holzarten für die verschiedenen Verwendungsweisen, um je nach Absatzgebiet, Nachfrage und Angebot bei der Sortierung kaufmännisch berechnend zu Werke gehen und beurteilen zu können, welche Holzarten für die verschiedenen Gewerbe, wie für mancherlei eigene gartenwirtschaftliche Zwecke geeignet und am besten auszunutzen sind.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gebrauchsfähigkeit und Wert der Holzarten werden durch Bodenverhältnisse, Klima, Lage und Standort mannigfach beeinflufst. Den Wert eines Stammes oder Stammstückes zu Nutzholz bestimmt neben seinem Kubikinhalt meist schon die Stärke und Gleichförmigkeit der Jahrringe, die Gesundheit und Festigkeit des Kernholzes, das bei vielen Holzarten, besonders bei Eichen, Rüstern, Eschen, Akazien und Kiefern eine dunklere Färbung zeigt, und ein möglichst gerader, astfreier, mehr walzen- als kegelförmiger Stamm, d. h. der Durchmesser des Zopfendes (oberer Stammabschnitt) soll nicht viel geringer als der Durchmesser des Stammendes sein. Solche Stämme erwachsen zumeist im geschlossenen Bestande bei einigermafsen tiefgründigem Mittelboden. Je freier dagegen ein Baum steht, desto mehr Ast- und dementsprechend auch Wurzelholz ist vorhanden. Es sind daher die in der Landschaft geschätzten freigestellten malerischen Bäume mit ihren oft bis zum Boden reichenden Verästelungen als Nutzhölzer weniger wertvoll. Jedoch selbst im freien Stande liefern die Edeltannen, Rottannen, Kiefern, Lärchen, Birken, Erlen und lombardischen Pappeln noch gerade Stämme. Bäume, welche auf nassem und sumpfigem Boden die Bodenfeuchtigkeit nicht verarbeiten können, bilden weitzelliges Holz mit breiten Jahrringen von geringerem Werte. Jedoch ist aus der Jahrringbreite nicht immer auf geringwertiges Holz zu schliefsen. Je besser der Boden und je freier der Standort ist, desto breiter sind auch infolge besserer Ernährung durch stärkere Blattentwickelung und damit verbundene Assimilation die Jahrringe, ohne dafs der Holzkörper an Härte und Festigkeit einbüfst. Nur bei den Nadelhölzern ist im allgemeinen das Holz mit engen Jahrringen, das auf ärmerem Boden erzeugt wird, dichter und schwerer, als das weitringige. Einflufs auf Holzdichtigkeit hat auch die Jahreswitterung und das Klima, denn durch höhere Wärme und längere Vegetationsdauer bildet sich infolge besseren Ausreifens des Holzes auch dichteres Holz. Im Zusammenhange mit der Dichtigkeit des Holzes steht auch seine Festigkeit und Haltbarkeit; so ist z. B. das auf schwachem Boden und auf den Hochalpen erwachsene engringige und schwerere Nadelholz dauerhafter als das leichtere, weitringige auf fruchtbarem Boden erwachsene, während das schwere und weitringige Eichenholz aus fruchtbarer Wein- oder Weizengegend dauerhafter ist als das in rauher Lage und auf armem Boden erwachsene. Im übrigen haben die im freien Stande erwachsenen Laubhölzer gröfsere Haltbarkeit, als die im Schlusse erwachsenen. Am meisten wird die Haltbarkeit des Holzes durch Witterungseinflüsse, durch den Wechsel von Trockenheit und Nässe, Wärme und Kälte beeinflufst. Am standhaftesten dagegen ist Eiche und Akazie, ferner auch noch die Rüster aus freiem Stande, von frischem, nicht nassem Boden und womöglich aus mildem Klima, von den Koniferen besonders die Lärche und die Kiefer mit mäfsigem Harzgehalt und engem Jahrringbau. Das Buchenholz fault am Erdboden sehr schnell, ist aber ganz unter Wasser oder im Trockenen dauerhaft. Die Veränderungen, denen das Holz bei seiner Verwendung durch Wasserverdunstung und Wiederaufsaugen von Feuchtigkeit ausgesetzt ist, bestehen in der Zusammenziehung der Zellwände, dem „Schwinden“ und der Erweiterung derselben, dem „Quellen“. Je weiter die Zellwände sind und je weiter die Jahrringe auseinanderstehen, desto mehr „quillt“ und „schwindet“ das Holz: Splintholz quillt mehr als Kernholz. Diese Eigenschaft des Holzes ist von Bedeutung auf die Qualität der Bretter. Das Brett ab in beistehender Figur wird leichter quellen und schwinden, als die aus dem Kern geschnittenen Bretter cd. Weil das Holz nicht in allen Teilen gleichmäfsig gebaut ist und daher ungleichmäfsig schwindet, so bekommt es Risse, wodurch der Wert eines Nutzholzstückes oft bedeutend vermindert werden kann. Je schneller das Holz schwindet, desto stärkere Risse bekommt es, weshalb poröses und weiches Holz mehr reifst als dichtes und hartes. Wenn es sich auch nicht ganz vermeiden läfst, dafs das Holz einige Risse bekommt, so kann man dem starken Reifsen doch bei wertvollen Schnitthölzern vorbeugen, indem man Zopf- nnd Stammende teert und dadurch die Holzporen verstopft oder durch Bekleben mit Papier die Wirkung von Luft und Sonne etwas vermindert. Vielfach übernagelt man auch die Schnittflächen mit Holzleisten oder schlägt eiserne Klammern ein.



(Fortsetzung folgt.)

Der Verwaltungsdienst im Berufe des Gartenkünstlers.

Städtische Gartenbetriebe als Verwaltungsfach und deren Einflufs auf die weitere günstige Entwickelung der Gartenkunst.

(Schlufs.)

Fachmännische Gutachten abzugeben ist meistens Sache des Stadtgärtners, was ihm ebenfalls nicht entzogen werden dürfte. Als Vorstand seines Verwaltungsbezirkes hätte er ferner Gelegenheit, bei den Beratungen der Bebauungspläne unserer Städte seinen Einflufs geltend zu machen und gärtnerischen Anlagen, Strafsenpflanzungen, Vorgartenstrafsen und möglichst grofsen Volksparken das Wort zu reden; nicht minder aber könnte er auch im Sinne der Landschaftsverschönerung tätig sein. Viele Verschönerungsvereine haben Leiter von städtischen Gartenverwaltungen als Beiräte in ihrem Vorstande, und gerade diese Vereine sind die berufendsten Faktoren beim Zustandekommen der Landesverschönerung.

So liefsen sich noch viele Punkte anführen, jedoch will ich nur noch des Vorteils gedenken, welcher den Gartenbautreibenden hierbei zufällt, indem gerade die städtischen Gartenverwaltungen es sind, welche durch Abnahme

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gröfserer Posten pflanzfertiger Ware in Bäumen und Sträuchern, Pflanzen, Sämereien und Zwiebeln dem Gartenbau förderlich sind. Neuheiten werden angekauft und probiert, Einführungen werden in öffentlichen Anlagen besser als durch jede Reklame bekannt und führen gröfseren Umsatz herbei. Auch haben die städtischen Gartenverwaltungen in ihren Anlagen Gelegenheit, sei es durch sorgsamste Etikettierung der Bäume und Pflanzen in unauffälliger, aber doch erkenntlicher Weise, sei es durch Gestattung des unentgeltlichen Besuches der Gewächshäuser, gleich den botanichen Gärten erzieherisch auf das Volk einzuwirken.

So greift eins ins andere, Nutzen und Vorteil für jeden mit sich bringend. Tüchtige Kräfte werden immer mehr ein Bedürfnis werden in unserem Beruf; durch die Lostrennung von den Bauämtern und die durch Einrichtung eines eigenen Verwaltungszweiges verbundene Gleichstellung mit diesen wird auch der materielle Vorteil nicht ausbleiben, und wir werden ferner Gelegenheit finden, für tüchtigen, in jeder Hinsicht ausgebildeten, den Anforderungen der Neuzeit genügenden Ersatz in den Verwaltungen zu sorgen, um unsern Stand auf der Höhe der Zeit zu belassen. Es ist dieses ebenfalls eine der vornehmsten Aufgaben der Stadtgärtner etc., welche durch unsere Lehranstalten regsam zu unterstützen ist.

Aus alle diesem sei nun in knapper Form der Schlufssatz herausgeschnitten: Nicht die Kunst allein, nicht das intimste Aufgehen in derselben kann dem Stadtgärtner den Erfolg, die Gleichberechtigung mit anderen Künsten im Dienste des Gemeinwohles verschaffen, sondern er mufs darnach trachten, als verantwortlicher Vertreter die Gartenkunst als selbständig bildende Kunst im Dienste der Volkswohlfahrt nach allen Richtungen würdevoll zu vertreten und somit ihre Segnungen als Allgemeingut bekannt zu machen, er mufs ferner in der Verwaltung dieses ihm anvertrauten Gutes ein sorgsamer und fürsorgender Hausvater, also ein vor allen Dingen tüchtiger, berechnender Verwaltungsbeamter sein, und somit in der Kunst, für die Kunst leben und wirken. Helix.

Flächenberechnung.

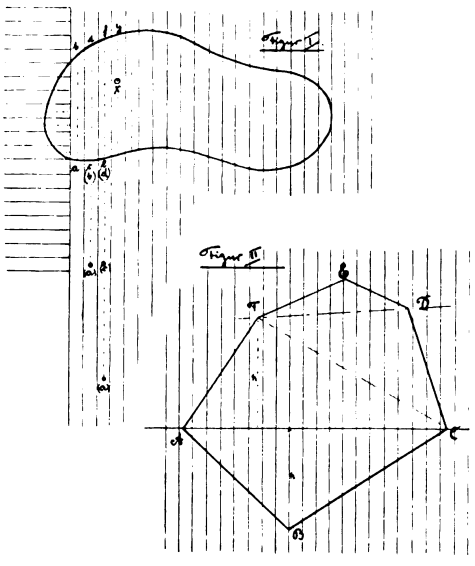
Ein praktisches Verfahren zur Berechnung unregelmäfsiger Flächen.

(Mit 8 Abbildungen).

Von **F. Zahn**, Steglitz.

In nachstehendem möchte ich ein, soweit mir bekannt, in gärtnerischen Kreisen wenig verbreitetes Verfahren zur Berechnung unregelmäfsig begrenzter Flächen auseinandersetzen. Gerade der Gartenkünstler hat bei seinen Entwürfen viel mit derartigen Flächen, Wasserspiegeln, Wasserläufen, Gruppen, den von Horizontalen gebildeten Flächen, zu tun, so dafs ich wohl hoffen darf, etwas von allgemeinem Interesse zu bieten. Wir haben zwar in dem Polarplanimeter das geeignetste Instrument zur schnellen und genauen Berechnung, doch steht seiner ausgedehnten Verbreitung und Benutzung der hohe Anschaffungspreis entgegen. Die sonst übliche Berechnungsweise durch Zerlegen in geometrische Figuren ist einmal ungenau wegen der verbleibenden kleinen Reststücke, dann aber auch umständlich und zeitraubend. Das letztere gilt in gleichem Mafse von dem Zerlegen in Trapeze durch Einzeichnen paralleler Linien in gleichem Abstand. Die auf diesem Prinzip beruhende Planimeterharfe enthebt uns der Arbeit des Zeichnens der Parallelen und gestattet durch ihre nur 1,0 m betragende Entfernung eine genauere Berechnung.

Die Planimeterharfe besteht aus gut durchsichtigem, festem Pauspapier, auf der sich im Abstande von 1,0 m parallele Linien befinden. Senkrecht zu der Hauptteilung ist an einem Rande eine Querteilung, die zu dem Berechnen kleinerer Restfiguren dient. Die Gröfse ist 20 × 20 cm. Die Anwendung ist folgende: Die Planimeterharfe wird so auf die zu berechnende Fläche gelegt, dafs die Linien der Hauptteilung die Grenzen der Flächen möglichst rechtwinklig schneiden. Durch die Parallelen wird nun die Fläche in Trapeze mit 1,0 m Höhe zerlegt, wobei die nicht parallelen, meistens gekrümmten Seiten als Grade angesehen werden. Man hat jetzt nur nötig, die Mittellinie nach dem Augenmafs zu bestimmen, sie in den Zirkel zu nehmen und ihre Länge auf dem Mafsstab abzugreifen. Um das zeitraubende Abgreifen jeder einzelnen Länge auf dem Mafsstabe und das Niederschreiben und die Addition der einzelnen Mafszahlen zu vermeiden, empfiehlt sich

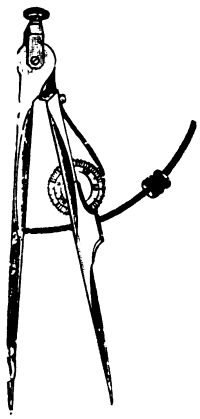


Berechnung unregelmäfsiger Flächen mittels der Planimeterharfe.

folgendes Verfahren: Man nehme die Mittellinie (Figur I) a b in den Zirkel, setze den Zirkel mit einer Spitze in c, dem Anfangspunkt der Strecke c d, ein, so dafs die Strecke a b die Verlängerung von c d bildet und greife nun

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

a d = a b + c d ab; dann setzt man in e ein, nimmt a f = a b + c d + e f in den Zirkel und so fort, bis der Zirkel ein genaues Abgreifen wegen zu grofser Öffnung nicht mehr zuläfst. Man stellt nun die Länge dieser Strecke fest und verfährt in gleicher Weise, bis sämtliche Mittellinien abgegriffen sind. Die Gesamtsumme mit 1,0 (dem Abstand der Parallelen) multipliziert, oder kurz die Gesamtsumme, ergibt den Inhalt. Schneller und bequemer läfst es sich mit dem Planimeterzirkel mit Zählrad arbeiten (siehe nebenstehende Abb.) Bei Benutzung desselben fällt auch das Addieren fort, die Arbeit erfolgt also ganz mechanisch. Der Zirkel wird auf eine bestimmte Strecke 10, 20, 50 m oder mehr, je nach Mafsstab, eingestellt. Ist bei dem wie vor beschriebenen Abgreifen der aneinander gereihten Mittellinien die eingestellte Spannung erreicht, so springt das Zählrad um einen Teilstrich weiter. Vor Beginn des Abgreifens mufs der Stand des Rades abgelesen und vermerkt werden. Ebenso geschieht die Ablesung nach dem Abgreifen sämtlicher Mittellinien. Die Differenz der beiden Ablesungen gibt an, wie oft die eingestellte Zirkelspannung erreicht ist. Eine etwa verbleibende, die Zirkelspannung nicht ausfüllende Reststrecke wird nach dem Mafsstab abgegriffen und zu dem aus Anzahl und Länge der Zirkelspannung erhaltenen Produkt addiert, womit der Flächeninhalt gefunden ist. Über die Handhabung ist noch hinzuzufügen, dafs, wenn z. B. die Spannung bei X erreicht ist, die Zirkelspitze in X stehen bleibt und mit dem Zirkel ein Halbkreis um X beschrieben wird, um die Strecke X Y abgreifen zu können.



Planimeterzirkel.

Abgesehen von krummlinig begrenzten Flächen läfst sich die Planimeterharfe auch zur Berechnung von unregelmäfsigen Vielecken vorteilhaft verwerten. Durch ihre Anwendung fällt die zeichnerische Teilung in Dreiecke und die Konstruktion der Höhen fort. Die Planimeterharfe wird mit der die Teilung rechtwinklig schneidenden Linie so aufgelegt, dafs diese ein Dreieck z. B. A B C (Fig. II) abschneidet, und dafs eine der parallelen Linien durch B geht, also die Höhe gebildet wird. Ist Grundlinie und Höhe abgegriffen, schiebt man die Harfe so, dafs eine der Parallelen durch F geht, worauf auch diese Höhe abzugreifen ist. Bestimmt sind hiermit die Dreiecke A B C und A C F. Nun legt man die Harfe so, dafs die Teilungslinie durch F D geht und berechnet in gleicher Weise die Dreiecke F D C und F D E. Der Inhalt des Polygons ist somit gefunden. Hat man eine grofse Anzahl von Dreiecken zu berechnen, so empfiehlt es sich, um die Division durch 2 zu sparen, die Höhen nach dem doppelten Mafsstab abzugreifen. So ist z. B. bei Plänen im Mafstab 1 : 500 für die Höhen 1 : 250 zu benutzen.

Die Leichtigkeit in der Handhabung sowie die Schnelligkeit und Sicherheit der Berechnung wird, hoffe ich, dem Planimeterzirkel und der Planimeterharfe Freunde erwerben, zumal da die Anschaffungskosten, 13,50 M. für den Zirkel, 15 Pfennig für die Harfe, keine hohen sind. Die Planimeterharfen 1 : 2500, 1 : 2000, 1 : 3000 genügen, da in diesen die übrigen für unsere Pläne gebrauchten Verhältnisse enthalten sind.

Sollte einer der geehrten Leser einen Versuch mit diesem praktischen Hilfsmittel, mit dem auch an der königlichen Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem gearbeitet wird, machen wollen, so darf ich wohl zum Schlufs die Bezugsquelle: R. Reifs, Technisches Versandgeschäft, Liebenwerda, Prov. Sachsen, anführen, um umständliche Anfragen und Schreibereien zu verhüten.

Meinungsaustausch.

Kritische Beleuchtung der von dem Landbauinspektor Dr. ing. Muthesius in seinen kürzlich zu Dresden, Berlin und Breslau gehaltenen Vorträgen entwickelten Ansichten über die deutsche Gartenkunst.

Von **Richard Kirchner**, Obergärtner des zoologischen Gartens in Breslau.

Die nachfolgenden beiden Artikel sind für die Stellung, welche die meisten Architekten der Gartenkunst gegenüber einnehmen, so charakteristisch, dafs ein Abdruck derselben in unserem Fachorgane angebracht sein dürfte. Durch das Referat über den Dresdener Vortrag des Herrn Dr. ing. Muthesius, das in der Januarnummer der Gartenkunst mitgeteilt war, wurde ich veranlafst, den Vortrag bei seiner Wiederholung in Breslau anzuhören. Da eine Diskussion nach dem stark besuchten Vortrage nicht stattfand, veröffentlichte ich, um dem Publikum gegenüber die Angriffe auf die deutsche Gartenkunst nicht unerwidert zu lassen, den weiterhin folgenden Artikel, der gleichzeitig mit dem Erwiderungsartikel des Herrn Dr. M. in der Schlesischen Zeitung vom 2. Februar erschien. Vorausschicken möchte ich hier noch, dafs es sich in dem Vortrage durchaus nicht etwa nur um kleinere Hausgärtchen handelte, sondern, wie aus den Lichtbildern hervorging, meist um gröfsere, sogar grofse Anlagen an Landhäusern, die in ihrer Ausdehnung zum Teil an das, was wir Schlofs nennen, nahe herankamen. Alles, was aufserhalb des architektonischen Gartens liegt, mufs nach Dr. M. vollständig sich selbst überlassen bleiben, die Hand des Landschaftsgärtners darf hier in keiner Weise an dem ursprünglichen Zustande rühren. Bezüglich des kleinen Hausgartens und Vorgartens stehe ich, wie ich auch in meinem nun folgenden Artikel andeutete, auf dem Standpunkte, dafs die regelmäfsige, wenn auch nicht streng architektonische Anlage die richtigste ist.

Wortlaut des von Richard Kirchner in der Schles. Ztg. veröffentlichten Artikels und der Erwiderung von Dr. Muthesius (mit gütiger Erlaubnis der Schles. Ztg.).

„In dem hochinteressanten Vortrage, den im Kunstgewerbemuseum am 19. d. M. Herr Dr. ing. Muthesius uns über das englische Haus zu hören gab, warf er auch der deutschen Landschaftsgärtnerei den Fehdehandschuh hin. Er sagte: ‚In Deutschland steht uns noch der Kampf bevor, den in England der Architekt gegen den Landschaftsgärtner schon lange beendet hat, dort werden die Gärten nicht mehr vom Landschaftsgärtner, sondern nur vom Architekten, der allein dazu berufen

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ist, angelegt.' Die hierin aufgestellte Behauptung bezüglich der englischen Verhältnisse stimmt mit meinen Erfahrungen nicht überein. Auch ich war zwei Jahre in England tätig und zwar in einer der ersten landschaftsgärtnerischen Firmen, glaube daher ebenfalls zur Beurteilung dieser Frage berechtigt und befähigt zu sein. Aufser dem erwähnten Betriebe bestehen in Englaud noch mehrere ganz bedeutende gleiche, die vorläufig noch lange nicht daran denken, den Architekten das Feld zu räumen.

„Wenn Herr Dr. Muthesius ferner sagt: ‚Der sogenannte englische Garten existiert nur noch aufserhalb Englands', so liegt auch hier ein Irrtum zugrunde. Während meiner Tätigkeit in England, die etwa zehn Jahre zurückliegt, und bei einigen späteren Besuchen ist mir kein Überwiegen des architektonischen Gartenstils über den frei landschaftlichen, geschweige denn ein Verdrängen des letzteren durch den ersteren aufgefallen. Ich will nicht bestreiten, dafs vielleicht in England eine Richtung existieren mag, die den alten französischen oder holländischen Gartenstil wieder zum alleinherrschenden machen möchte, gelungen ist ihr das vorläufig aber auch dort noch lange nicht.

„Zur Orientierung sei folgendes eingefügt: Der französische Gartenstil des 17. und 18. Jahrhunderts, dessen Wiederbelebung, wie aus den während des Vortrages gezeigten Photographien und Plänen ersichtlich war, Herr Dr. Muthesius anstrebt, kennzeichnet sich dadurch, dafs er auf wagerecht planiertem oder terrassenförmigem Terrain in regelmäfsigen, geometrischen Formen seine Rasenflächen anlegt, diese mit streng architektonisch geschnittenen, hohen Hecken umgibt und auf ihnen an einander genau entsprechenden Punkten Bäume setzt, welche wiederum mit Unterdrückung jedes natürlichen Wuchses zu geometrischen Körpern verstutzt sind.

„Solchen Gartenanlagen stellt Herr Dr. Muthesius unsere heutigen Gärten entgegen, welche er charakterisiert durch die Anlage unmotivierter Schlängelwege und teichartiger Zementpfützen in nächster Nähe des Wohnhauses, Tuffsteingrotten, das Aufstellen von glasierten Gnomen, tönernen Hasen usw. . . Das sind aber alles Geschmacksverirrungen, die mit dem deutschen Gartenstil durchaus nichts zu tun haben, in deren Verurteilung jeder Landschaftsgärtner, der wirklich das Recht hat, sich so zu nennen, mit Herrn Dr. Muthesius übereinstimmen wird, und die in den weitaus meisten Fällen nicht dem Landschaftsgärtner, sondern dem Gartenbesitzer zur Last fallen. Während es nämlich niemand einfallen wird, sich sein Haus selbst zu bauen, glauben recht viele, hierzu beim Garten vollständig befähigt zu sein. Übrigens möge auch der Architekt bedenken, dafs für die Ausführung jeder Kunst ein vollständiges Beherrschen des für dieselbe notwendigen Materials eine unerläfsliche Bedingung ist und dafs bei der Verwendung des lebenden, stets Form und Farbe wechselnden Materiales des Gartenkünstlers denn doch noch ganz andere Gesichtspunkte in Betracht kommen als beim Bauen mit dem toten Stein.

„In seinem Dresdener Vortrag, über den die Schlesische Zeitung ein ausführliches Referat brachte, nannte Herr Dr. Muthesius unsern jetzigen Gartenstil ‚ein Entgleisen des Kunstempfindens, das im 18. Jahrhundert eintrat und im 19. seine schweren Folgen zog'. Die ästhetische Bewertung eines der oben geschilderten architektonischen Gärten ist Sache des Geschmackes der Zeit und der einzelnen Person, ich meine aber, dafs es zu weit gegangen ist, eine andere, ebenfalls über hundert Jahre bestehende und auf klaren Grundideen beruhende Kunstrichtung mit dem Worte ‚Entgleisung' abzutun. Sie war kein Entgleisen, sondern es hat im Gegenteil wie auf den meisten anderen Gebieten so auch hier in jener grofsen Zeitepoche das deutsche Volk sich selbst wiedergefunden. Der Anstofs zur Befreiung streng vom architektonischen Garten ging zwar von England aus, aber der eigentlich englische Gartenstil mit seinen weiten Rasenflächen und einzeln oder in Gruppen darauf verstreuten Bäumen bei fast vollständigem Fehlen der Sträucher, mit seinen schattenlosen Wegen und dem nach allen Seiten möglichst ungedeckten Hause hat bei uns nie festen Fufs gefafst. Das, was wir jetzt besitzen, ist der spezifisch deutsche Gartenstil, der allein dem deutschem Empfinden entspricht, das wohl jetzt stark genug sein wird, um sich seinen Garten nicht wieder in eine internationale, architektonische Schablone einzwängen zu lassen. Hoffen wir, dafs wir noch recht lange in dem Gleise weiterfahren, in das uns ein Fürst Pückler-Muskau geführt hat, und das Alexander von Humboldt und andere grofse Ästhetiker als das allein natürliche, schöne und deutsche anerkennen.

„In seinen ägyptischen Reiseschilderungen sagt Fürst Pückler: ‚Wie die Natur in jedem Himmelsstriche verschieden ist und den unter diesem liegenden Ländern einen eigentümlichen Charakter aufdrückt, so mufs auch die Gartenkunst überall verschiedenen Prinzipien folgen. Für das nördliche Europa pafst das Prinzip der englischen Landschaftsgärtnerei, meiner Überzeugung nach, besser als jedes andere, mit wenigen einzelnen Lokalausnahmen.' Gemeint ist hier das freie landschaftliche, nicht das architektonische Prinzip. Der hierin aufgestellte Grundsatz wird stets einer der mafsgebendsten in der Gartenkunst bleiben. Der Landschaftsgärtner mufs sich in jeder Gegend dem vorhandenen Vegetationscharakter anschliefsen, er ist durchaus von seinem Material abhängig, dem er nicht wie der Architekt mit Lineal und Zirkel bestimmte Grenzen vorschreiben kann. Es ist deshalb vollständig verfehlt, den Garten von England und den von Deutschland von denselben Gesichtspunkten aus beurteilen zu wollen, da das Klima, das überall, wo das Pflanzenleben in Betracht kommt, die gröfste Rolle spielt, und auch die durch das Klima hervorgerufenen Bedürfnisse der Bevölkerung in beiden Ländern aufserordentlich verschiedene sind. Die Anlage mauerartig beschnittener Hecken wäre durchzuführen in dem feuchten englischen Seeklima, in dem der Wuchs der Pflanzen ein so aufserordentlicher ist, dafs sich auch der stärkste Eingriff in das Wachstum des Baumes sofort ausreichend ersetzt; in Deutschland würden wir stets mit dem Kahlwerden der unteren Baumpartieen zu kämpfen haben und nur Pflanzenkrüppel erziehen, wie es sich in einzelnen aus früherer Zeitepoche stammenden Parken beobachten läfst.

„Etwas sehr gesucht ist der Vergleich, den Herr Dr. Muthesius zwischen dem Schneiden von Bäumen und dem von Rasen zieht, denn von einem Eingriff in die Form des Grases, und um Formverhältnisse handelt es sich hier doch nur, kann man beim Rasenmähen wohl kaum sprechen. Das, was wir an einer Rasenfläche allein schätzen, ist die durch die Masse erzielte Farbenwirkung, das wohltuende, satte Grün, in der Nähe der Wege, dort wo sie allein zur Geltung kommen, durchsetzt mit Blumen, und dieses Grün ist in unserem verhältnismäfsig trockenen Klima nur durch stetes Kurzhalten zu erreichen.

„Die Notwendigkeit der Berücksichtigung des Klimas erkennt Herr Dr. Muthesius an bei der Wahl der Lage des Hauses im Garten; hierfür wird in England stets der wärmste, sonnigste Platz ausgesucht, um die kurze Zeit, in der sich dort die Sonne zeigt, voll ausnützen zu können. Das ist aber bei uns etwas anderes, wir suchen im heifsen, trockenen Sommer unseres Himmelstriches zur Erholung den Schatten auf, und deshalb ist für Deutschland nicht das freiliegende Haus, umgeben von einigen Hecken und kahlen Rasenflächen, die als

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Sonnenfang wirken, das charakteristische, sondern das Haus, welches im Schatten und Schutze mächtiger, ihre Äste frei ausbreitender Bäume steht, ohne die ein deutsches Dorf, ein deutsches Landhaus sich wohl kaum denken läfst.

„Herr Dr. Muthesius kritisiert ferner die spielerischen Szenerien und sinnlosen Steinansammlungen unserer deutschen Gärten, zeigt uns aber dann den Plan eines seiner englischen Idealgärten, in dem sich durch Hecken voneinander getrennte Einzelabteilungen für Rosen, Alpenpflanzen, Azaleen, amerikanische Pflanzen, Pflanzen des shakespearischen Zeitalters usw. befinden. Eine derartige, Sammelkästen entsprechende Einschachtelung der Pflanzen in einzelne, hofähnliche Abteilungen darf wohl mit mindestens demselben Recht als Spielerei bezeichnet werden. Worin der ästhetische Wert eines solchen Prinzipes besteht, ist mir unklar. Aufserdem fehlt gerade die bemängelte künstliche Steingruppe (rockery), und wenn sie auch noch so klein sein sollte, in keinem englischen Garten; es erklärt sich das daraus, dafs die herrlichen, farbenprächtigen Alpenpflanzen, die bei uns nur mit grofser Mühe am Leben zu erhalten sind, in dem feuchten Klima Englands vorzüglich gedeihen und deshalb mit Recht bevorzugt werden. Am richtigen Platze und mit richtigem, künstlerischem Verständnis angelegt und bepflanzt, erzielen Felsgruppen einen wunderbaren Effekt. So besitzen wir z. B. eine mustergültige Anlage dieser Art in unserem Schiefswerdergarten. Viele mögen schon achtlos an ihr vorüber gegangen sein, aber manch einer wird schon, wenn auch unbewufst, ihren Zauber empfunden haben, und niemand wird sich wohl finden, der dieses Idyll aus unseren Vorbergen ersetzen möchte durch einige von architektonischen Heckenanlagen eingefafste, kahle Rasenflächen und Blumenbeete, es müfste ihm denn das deutsche Naturempfinden vollständig abhanden gekommen sein.

„Dieses innige Gefühl für die Schönheit der Natur, ja das direkte Bedürfnis danach uud das Verständnis für ihr Individualitäten und freie Entfaltung, das so tief im deutschen Charakter liegt, ist es, was den architektonischen Garten in Deutschland niemals zur Herrschaft kommen lassen wird, ihn als Modesache an einzelnen Fürstenhöfen in früherer Zeit wohl mitgemacht hat, aber von seiner Unnatur bald wieder abgekommen ist. Nicht, wie Herr Dr. Muthesius sagt, ‚um natürlich menschlich, d. h. rechtwinklig zu bilden', sondern um sich von der Natur, die ihm durch die immer weiter um sich greifende Kultur verloren geht, so viel wie irgend möglich zu retten, und sei es auch nur auf einem beschränkten Raume, legt sich der Deutsche seinen Garten an, und nur in einem nach diesen Grundsätzen angelegten Garten wird er sich wohl fühlen. Gerade das, was Herr Dr. Muthesius in seinen Ausführungen über das Haus mit Recht bekämpft, das Überhandnehmen der Anforderungen an die Repräsentation, will er unbewufst in den deutschen Gärten einführen. Nicht zum gemütlichen Aufenthalt, nur zum Repräsentieren ist der architektonische französische Garten geschaffen, in ihm will der Mensch zeigen, wie weit es ihm möglich geworden ist, die Natur sich unterzuordnen. Deshalb gehört er auch nur in grofse Verhältnisse, als Vordergrund für mächtige Schlofsbauten, nur dort wirkt er und dort wurde und wird er auch vom deutschen Landschaftsgärtner angewendet. Ich erinnere an die Terrassenanlagen von Camenz, Neudeck, die Parterreanlage von Sibyllenort und andere ähnliche Schlofsgärten unserer nächsten Nähe. Am deutschen Landhause würden grofse Heckenanlagen widersinnig sein, ihm würden sie seinen gemütlichen Charakter nehmen. Nicht aufser Betracht gelassen werden darf, dafs die Unterhaltungskosten bei der unausgesetzt notwendigen, sorgfältigen Pflege, die der architektonische Garten beansprucht, ganz enorm sind und aus diesem meist unbeachtet gelassenen Grunde bald zu einer Verwahrlosung des Gartens führen würden.

„Dafs nach den Prinzipien der deutschen Landschaftsgärtnerei die allernächste Umgebung des Hauses regelmäfsig angelegt und aus ihr, sofern es sich um einen gröfseren Garten handelt, allmählich in die freie Anlage übergegangen wird, dafs sie unmotivierte Schlängelwege usw. verwirft, davon wird sich jeder leicht überzeugen können, der sich nur einigermafsen mit dem Studium derselben befassen will, wozu eine ganze Anzahl ausgezeichneter Werke zur Verfügung steht."

Erwiderung des Dr. Muthesius auf vorstehenden Artikel.

„Es war zu erwarten, und ich begrüfse es im gewissen Sinne mit Freude, dafs auf die Bemerkungen hin, die ich in meinem Vortrage über das englische Haus bezüglich des geometrischen und des Landschaftsgartens machte, sich ein Vertreter des Landschaftsgärtnerberufes zum Worte meldet, um seine Position zu verteidigen. Mit der Erörterung dieser Dinge treten wir in Deutschland in ein Stadium der Entwickelung, das in England in den sechziger und siebziger Jahren vorlag, wo sich auch dort die widerstreitenden Interessen der Künstler und der Landschaftsgärtner in der Presse lebhaft wiederspiegelten. Ich bedaure nur aufserordentlich, dafs es meine Zeit nicht erlaubt, in derselben Ausführlichkeit wie der Gegner der mir erstanden ist, auf dessen Ausführungen zu erwidern.

„Namentlich kann ich von dieser Stelle nicht über allgemeine Fragen wie diejenige streiten, ob oder ob nicht das Kunstempfinden im achtzehnten Jahrhundert entgleiste und damit die schweren Folgen der Kunst des neunzehnten Jahrhunderts heraufbrachte; das würde ein ganzes Buch erfordern, im übrigen habe ich mich darüber an anderer Stelle ausführlicher ausgesprochen. Ganz undiskutierbar finde ich ferner die Ideenverbindung, die mein Gegner zwischen dem Landschaftsgarten und dem sogenannten deutschen Empfinden knüpft. Wenn er sagt, dafs ‚das deutsche Volk im Landschaftsgarten sich selbst wiedergefunden habe' und dafs ‚der Landschaftsgarten allein dem deutschen Empfinden entspreche', so sind diese Sätze doch recht merkwürdig angesichts des Umstandes, dafs hier Deutschland, wie es das schon seit dem dreifsigjährigen Kriege allgemein getan hatte, einfach und widerstandslos einer fremden Mode folgte. Der Verfasser behauptet zwar, dafs der deutsche Landschaftsgartenstil von dem englischen verschieden sei, worin ich ihm auch nicht widersprechen will, allein meine Ausführungen richteten sich ja gar nicht gegen die eine oder die andere Spielart des Landschaftsgartens, sondern gegen dessen Grundgedanken. Dafs nun der Gedanke des in England erfundenen Landschaftsgartens hier mit jenen deutsch-patriotisch so wohlklingenden Sätzen bedacht wird, ist jedenfalls, wie gesagt, merkwürdig. Wenn man im übrigen bedenkt, für welche vielgestaltigen Dinge das liebe „deutsche Empfinden" im letzten Jahrhundert schon in die Schranken gefordert worden ist, so wird man gerade in Bezug hierauf etwas skeptisch sein. Die Nachahmung des Griechischen geschah unter der Behauptung, dafs das Griechentum dem deutschen Empfinden aufs innigste verwandt wäre, die Neugotik pochte auf deutsches Empfinden, und die deutsche Renaissancemode glaubte natürlich das deutsche Empfinden im Monopolbetriebe zu haben. Jetzt rückt gar noch der Landschaftsgärtner mit dem deutschen Empfinden hervor. Ich gestehe, dafs mir auf diesem zweifelhaften Gebiet, auf dem man nur mit Phrasen operieren kann, nicht einmal der Fürst Pückler-Muskau, den mein Gegner zitiert, imponiert, ebensowenig wie ich Gewicht darauf lege, dafs etwa der „grofse Ästhetiker" Alexander von

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Humboldt, den er nicht zitiert, für den Landschaftsgarten als spezifisch deutsch eingetreten sein sollte.

„Es liegt mir hier nur ob, gewisse Punkte aufzuklären, die mein Gegner berührt und die unwidersprochen beim Leser ein schiefes Bild hinterlassen würden. Allerdings, wenn ich gesagt habe, dafs in England der Garten heute geometrisch und nicht mehr landschaftsmäfsig angelegt werde, so mufs ich meinem Gegner völlig darin recht geben, dafs er mir von seinem besonderen Standpunkte aus hierin widerspricht. Ja, es gibt wirklich auch in England noch ‚Firmen', die landschaftsgärtnerisch tätig sind, ist doch mein Gegner selbst jahrelang in einer solchen tätig gewesen. Die Sache liegt für mich aber so, dafs ich in dem Wirken dieser Firmen nicht das Element sehe, dem ich meine Betrachtung hätte widmen sollen. Ich rede, wenn ich von englischer häuslicher Architektur spreche, überhaupt nur von den künstlerisch in Betracht kommenden Häusern, solchen, die von Künstlern gebaut sind und deren Bauherren auf der Höhe der Zeitkultur stehen. Eine baukünstlerische Betrachtung hat es nur mit Bauten zu tun, die kulturbildenden Wert haben und ihrer Zeit gewissermafsen den Kurs angeben, geradeso wie eine literarische ja auch nur die Werke der mafsgebenden Schriftsteller, keinesfalls aber alle Zeitungsartikel der hauptstädtischen und Provinzialtagespresse in den Kreis ihrer Betrachtung ziehen wird. Dafs an einem Hause, wie ich sie betrachte, heute noch von einer Firma ein Landschaftsgarten angelegt werden könnte, halte ich für ausgeschlossen.

„Ganz entschieden Unrecht tut mir mein Gegner aber darin, dafs er eine Stelle aus meinem Vortrage zitiert, ja sogar in Anführungsstriche setzt, die ich nicht gesagt habe; es ist die Stelle, dafs ‚der Architekt allein dazu berufen sei, den Garten zu machen'. Dies sind um so weniger meine Worte, als ich der Ansicht bin, dafs der Architekt gar nicht daran denken kann, den Garten allein zu machen, dazu fehlen ihm die allernotwendigsten gärtnerischen, besonders pflanzlichen Kenntnisse. Er kann nur unter Hinzuziehung eines Gärtners arbeiten. Aber ich bin allerdings der Ansicht, dafs er, wie die Dinge nun einmal heute liegen, hierin ebenso die Führung übernehmen mufs, wie er sie im Innenbau wieder übernommen hat. Denn Haus und Garten sind, künstlerisch betrachtet, eins. Ja im gegenwärtigen Augenblicke, wo die ganze Gärtnerei in ein Fahrwasser gekommen ist, dafs der Einheitsidee des Hauses direkt widerspricht, mufs er hier ziemlich tief eingreifen. Das tun die englischen Architekten, und das werden die deutschen Künstler tun müssen, damit wir wieder auf einen vernünftigen Hausgarten kommen.

„Die Reform unserer Gartenkunst, die nach dem Urteile aller, die mit den künstlerischen Triebkräften der Zeit in Berührung stehen, eines der dringendsten Bedürfnisse der Gegenwart ist, kann nicht aus dem Beruf heraus erwartet werden, der sie vertritt, sie mufs von aufsen kommen, geradeso wie die Reform des Photographie-Porträts von aufsen und nicht aus den Photographenkreisen kam, wie die Umgestaltung unseres Zimmers jetzt nicht von den Dekorateuren oder selbst Architekten, sondern von Malern ausging, und wie eine neue Auffassung des Tanzes von der Fuller und der Duncan und nicht von den Ballettmeistern und Balletteusen angestrebt wurde. Dafs die Zunft gegen solche Eingriffe Einspruch erhebt, ist ja dann regelmäfsig der Fall, übrigens auch ganz natürlich, aber es tut nichts zur Sache.

„Mein Gegner weist es allerdings ab, dafs der sogenannte deutsche Gartenstil mit der Musterkarte von Verirrungen, die ich in meinem Vortrage aufzählte, irgend etwas zu tun hätte. Dann frage ich aber: wer macht diese Gärten, die ja in allen Villenorten Deutschlands heute geradezu typisch sind? Die Antwort weifs ich wenigstens für die Gärten in der nächsten Nähe meines Wohnortes ganz genau zu geben: der und der Landschaftsgärtner hat sie gemacht, es sind ganz bekannte und „bewährte" Firmen darunter. Wen soll man da für das heutige Gesamtbild der Gartenkunst anders verantwortlich machen als die Landschaftsgärtnerei als ganzen Beruf?

„In meinen Ausführungen hat mich mein Gegner insofern völlig mifsverstanden, als habe ich für die Einführung der im Bilde vorgeführten englischen Gärten mit allen ihren Einzelheiten plädiert. Es ist ja regelmäfsig der Fall, dafs, wenn man Vorzüge des Auslandes hervorhebt, man darüber belehrt wird, dafs bei uns die Verhältnisse anders liegen. Dieser Belehrung glaube ich aber gerade in meiner Auffassung des englischen Hauses nicht zu bedürfen. Ich habe am Schlusse besonders hervorgehoben, worin ich allein die Anregungen, die das Thema bietet, erblicke: in der Gesinnung, die sich im englischen Hause ausspricht. Nun hängt ja die Gesinnung, die statt des Landschaftsgartens einen geordneten geometrischen Garten will, nicht davon ab, ob diese oder jene Pflanze bei uns in der Hecke anwächst oder nicht, ich traue der Gartenkunst zu, dafs sie auch andere Mittel hat, die aus dem Gedanken entspringenden Wünsche zu erfüllen, als diese oder jene bestimmte englische Heckenart. Der Gedanke ist ein allgemeiner und ist tausend verschiedener Lösungen fähig. Auch weifs ich nicht, was ich dazu sagen soll, dafs gegen den geometrischen Garten angeführt wird, dafs er nicht schattenspendend sei. Gerade der bedeckte Laubengang ist ein Hauptmotiv des geometrischen Gartens und ich habe auf den Gartenplänen, die ich im Lichtbilde vorführte, gerade auf diese Laubengänge aufmerksam gemacht. Ebenso ungerechtfertigt ist der Vorwurf, dafs der geometrische Garten nicht zum gemütlichen Aufenthalte, sondern zur Repräsentation da sei: hier ist Repräsentation mit Ordnung verwechselt, die das Rhythmische, Aufgeräumte statt der malerischen Verwirrung will.

„Im übrigen bin ich weit davon entfernt, mir zu schmeicheln, dafs ich je meinen Gegner überzeugen könnte. ‚Worin der ästhetische Wert eines solchen Prinzips (der Abgrenzung in rechteckige Teilgärten) besteht, ist mir unklar,' sagt er selbst, und diesen Zustand zu beseitigen halte ich gerade bei einem Fachmann, in dessen Gebiet man reformierend eindringen will, für sehr schwierig. Wie gesagt, in England hat es Jahrzehnte gekostet, und wie mein Gegner richtig bemerkt, gibt es dort heute noch einige Landschaftsgärtnerfirmen. Trotzdem bewundere ich die Kühnheit seiner Prophezeiung, dafs ‚der architektonische Garten in Deutschland niemals zur Herrschaft kommen' werde. Ich und andere sind im Gegenteil davon überzeugt, dafs jemehr die heraufkommende künstlerische Kultur in Deutschland Fufs fassen wird, der Landschaftsgarten an Bedeutung verlieren und eine geometrische Behandlung Platz greifen wird. Die Schlagwörter Unnatur, Naturempfinden und die ganze Phraseologie, mit der die Landschaftsgärtnerei ihre Leistungen verteidigt, wird hieran nichts ändern, sofern wir nur wieder zu intimerem, künstlerischem Verständnis des Hauses mit seinem Inhalte und seiner Umgebung als Gesamtkunstwerk gelangen. Dann, aber dann auch sicher wird der Landschaftsgarten auch bei uns seine Rolle ausgespielt haben.

„Die Reform des Gartens aber, das steht fest, wird, wie jede künstlerische Reform, von Künstlern ausgehen, und das anzuregen war der Zweck meiner Hinweisungen darauf, was in England in dieser Beziehung schon heute geleistet worden ist." *)

*) Der durch Beschreibung und Abbildung seiner mit feinstem künstlerischem Geschick ausgeführten Felsenanlagen

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Schlufswort von Richard Kirchner.

Auf diese Erwiderung des Herrn Dr. M. hier näher einzugehen, erübrigt sich, da sie eigentlich wenig Sachliches enthält. Einige Worte möchte ich aber doch zu derselben sagen.

Wenn jemand in einer Kunst reformierend auftreten will, so kann doch zum mindesten von ihm erwartet werden, dafs er sich vorher genau mit dem Standpunkt, auf dem diese Kunst zur Zeit steht, bekannt macht; das hat aber Herr Dr. M., wie aus seinem Artikel hervorgeht, nicht für nötig gehalten. Dafs es auch Gartenkünstler gibt, scheint ihm vollständig fremd zu sein, für ihn existieren nur „Landschaftsgärtnerfirmen". Für die Beurteilung der Architektur kommen für ihn nur „von Künstlern gebaute Häuser, deren Bauherren auf der Höhe der Zeitkultur stehen, in Betracht", als Beispiele für die Leistungen der jetzigen Gartenkunst führt er aber, genau wie Schultze-Naumburg, nur Anlagen vor, die in der widersinnigsten, ungeschicktesten Weise von irgend welchem Stümper verbrochen worden sind. Werke wirklicher Gartenkünstler scheint er gar nicht zu kennen. Mit demselben Rechte könnte man nach dem miserabelsten Spekulationsbau, von irgend einem beliebigen Maurermeister aufgeführt, die Leistungen unserer Architekten beurteilen wollen.

Herr Dr. M. versucht meine Ideenverbindung zwischen Gartenkunst und Gefühl lächerlich zu machen. Gibt es denn eine wahre Kunst, die nicht Sache des Gefühls und Empfindens wäre, die ihre schönsten Erfolge nicht lediglich durch das Einwirken auf Gefühl und Empfinden erzielt? Dafs das Naturempfinden dem deutschen Volke mehr als jedem anderen zu eigen ist, wird wohl kaum zu bestreiten sein, und ich meine, dafs nur der, der es im höchsten Mafse besitzt, ein wirklicher Gartenkünstler werden kann. Ich bin noch der Ansicht, Herr Dr. M. wird es wahrscheinlich wieder eine Phrase nennen, dafs sich Kunst nicht durch Studium allein erlernen läfst, dafs der Künstler geboren werden mufs. Mit dem Kunstkritiker ist das allerdings etwas anderes.

Bezüglich des Satzes, in dem Herr Dr. M. mir vorwirft, ich habe ihm zu Unrecht Worte in den Mund gelegt, die er nicht gesagt habe, verweise ich nur auf den dieser Anschuldigung direkt voraufgehenden Satz und bemerke, dafs, wie ja auch aus dem Dresdener Referat hervorgeht, Herr Dr. M. in seinem Vortrag es nicht betonte, dafs es sich in demselben nur um einige wenige Künstlerhäuser handle, sondern stets vom englischen Haus und Garten ganz im allgemeinen sprach.

Die Frage, woher es kommt, dafs man in unseren Villenorten so viele minderwertige Gartenanlagen sieht, ist nicht schwer zu beantworten. Wenn sich heutzutage jemand ein Haus bauen läfst, so kostet dieses nach der Beendigung in der Regel ganz bedeutend mehr, als es kosten sollte. Für den Garten soll dann nicht mehr viel ausgegeben werden, es wird kein Gartenkünstler zu Rate gezogen, sondern die Anlage irgend einer mindestfordernden Firma übertragen. Dementsprechend fällt sie dann natürlich auch aus.

Nach der ganzen Art der Erwiderung scheint Herr Dr. M. anzunehmen, dafs ich ein Landschaftsgärtner bin, dem um sein tägliches Brod bange geworden ist. Ein derartiger Beweggrund lag mir schon aus dem einfachen Grunde, weil ich Beamter bin, fern. Lediglich das Interesse an der künstlerischen Seite der Frage veranlafste mich zu meinen Ausführungen, denen hoffentlich noch weitere von Vertretern unserer Kunst folgen werden.

auch bei uns rühmlichst bekannte englische Gartenkünstler F. W. Meyer, Exeter, schreibt mir nach Kenntnisnahme der oben abgedruckten Artikel, dafs alles von mir bezüglich Englands Gesagte vollständig den Tatsachen entspreche. Als einen der bedeutendsten Vorkämpfer für den geometrischen Garten in England führt Dr. M. in seinem Vortrage den Herausgeber von „Country-Life", Sir G. W. Newnes an und zeigte uns den Plan zu dessen Garten als Muster. F. W. Meyer schreibt mir hierzu: „Dem sehr steifen Garten des Sir G. N. habe ich soeben eine mehr natürliche Form gegeben, wobei auch wieder bedeutende Felsen in Betracht kamen". Also auch Sir G. N. ist mit der Zeit sein vom Architekten angelegter Garten zu monoton und langweilig geworden und er hat ihn vom Landschaftsgärtner verbessern lassen. Kr.

Verschiedene Mitteilungen.

Fällen von Bäumen mittelst Elektrizität. Versuche, die beim Fällen von Bäumen mittelst Elektrizität in verschiedenen Forsten Frankreichs gemacht worden sind, haben sich „The Garden" zufolge, als vollständig erfolgreich erwiesen. Ein Platindraht, vermittelst eines elektrischen Stromes zur Glühhitze gebracht, vertritt die Stelle der Säge. Auf diese Weise wird der Baum leichter und schneller durchgeschnitten, als nach der alten Methode. Die Säge ist entbehrlich und der unbedeutende Brand, der durch den heifsen Draht hervorgerufen wird, dient zur Konservierung des Holzes.

Eine wertvolle Schenkung ist der Stadt Guben gemacht worden. Wie die „Gubener Zeitung" berichtet, hat der Buchdruckereibesitzer Albert Koenig die gesamten Ländereien an der Unterneifse, etwa von dem grofsen Stein mit der auf die Neifseschiffahrt bezüglichen Inschrift bis zum Bahndamm, soweit sie zwischen der Kanalisationslinie und der Neifse liegen, erworben und sich erboten, durch den Landschaftsgärtner Brodersen, Schöneberg-Berlin, eine Parkanlage daraus herstellen zu lassen und diese dann der Stadt als Eigentum zu überweisen. Das Gelände ist 22 Morgen grofs, zum grofsen Teil mit Bäumen bestanden und bietet viele landschaftliche Schönheiten.

Ausstellungen.

Sitzung des gröfseren Gartenbau-Ausschusses der grofsen Gartenbauausstellung Düsseldorf 1904 im Parkhotel, am 25. Januar.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Fortgang der Arbeiten.
2. Aufstellung einer Liste der Preisrichter für die Gartenbauausstellung.
3. Tagesordnung für den allgemeinen deutschen Gärtnertag.

Nach dem Bericht des Vorsitzenden über die Gesamt-Ausstellung, aus dem der erfreulichste Fortgang aller Arbeiten hervorgeht, wird in die Beratung der einzelnen Punkte der Tagesordnung eingetreten.

Herr Esch aus Wickrat trägt die Wünsche des Verbandes der deutschen Handelsgärtner vor, wonach zwei Drittel der Preisrichter aus Handelsgärtnern bestehen sollen. Die Ausstellungsleitung kann eine derartige Verpflichtung nicht eingehen, da sie bis zum letzten Augenblick in der Lage sein mufs, für verhinderte Preisrichter Ersatz zu schaffen und glaubt, dafs alle Garantie für das Preisgericht dadurch gegeben wird, wenn in der Versammlung eine grofse Anzahl ausgezeichneter Beurteiler

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

für die einzelnen Kulturen bezeichnet werden. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden. Die Liste der Preisrichter wird darauf festgestellt. Die Liste der aus Belgien Gewählten soll mit dem Vorsitzenden des dortigen Komitees, Herrn Graf von Kerkhove, durchgegangen werden. Für Dänemark, Skandinavien, sowie für Nordamerika sollen der Ausstellungsleitung von den Komiteemitgliedern Vorschläge unterbreitet werden.

Die Versammlung beschliefst einstimmig, während der Ausstellung die gesamte deutsche Gärtnerschaft zu einer Tagung einzuladen und sowohl die deutschen Gartenbauvereine direkt aufzufordern, wie auch durch Inserate zur Beteiligung einzuladen. Es sollen nur solche Fragen behandelt werden, die für die gesamte deutsche Gärtnerschaft von besonderem Interesse sind. Herr Esch spricht den Wunsch der deutschen Handelsgärtner aus, dafs dieser Gärtnertag im Anschlufs an den Verbandstag der deutschen Handelsgärtner anberaumt werden möge. Es erscheint aber richtiger, die beiden Tagungen möglichst weit auseinander zu legen, um ihren Verhandlungen und Beschlüssen eine gröfsere Tragweite und mehr Bedeutung zu geben, da einmal die Ausstellungsleitung in der Lage ist, die Allgemeinheit durch Heranziehen der gröfseren Zeitungen und der Berichterstatter für politische Blätter in weit höherem Mafse zu interessieren und es auch wünschenswert sein mufs, das, was auf der einen Tagung verhandelt und bei den Behörden beantragt wird, durch entsprechende Beschlüsse auf der später folgenden Tagung mit gröfserem Nachdruck zu vertreten. An den Verein der deutschen Handelsgärtner soll demzufolge die Bitte gerichtet werden, seinen Verbandstag Ende Juni, wenn möglich zwischen den 25. und 28. im Anschlufs an die grofse Rosenausstellung abzuhalten. Der allgemeine Gärtnertag soll dann auf den Anfang September berufen werden, wo zugleich die grofse Herbstausstellung stattfindet. Die Vorsitzenden der Zweigverbände, Herr Esch-Wickrat, Herr Stoffregen-Dortmund, Herr Lambert-Trier, Herr Seidel-Dresden erklären sich bereit, diesen Beschlufs bei dem Hauptvorstand des Verbandes deutscher Handelsgärtner zu befürworten. Als Programm für den deutschen Gärtnertag wird bestimmt:

1. Die Stellung und Bedeutung des Gärtnerstandes im Kulturleben eines modernen Staates. Als Referenten werden vorgeschlagen Gartendirektor Trip-Hannover und Siebert, Direktor des Palmengartens Frankfurt a. M.
2. Das gärtnerische Schulwesen. Das Referat darüber übernimmt Direktor Professor Wortmann von der Gartenbauschule für Wein, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim.
3. Die Tariffragen. Als Referent ist in Aussicht genommen Ökonomierat Späth-Rixdorf.
4. Einrichtung von Gartenbaukammern. C. F. Krause-Neuhaldensleben und Redakteur Jos. Beckmann-Steglitz.
5. Die soziale Bedeutung der Blumenpflege für Haus und Garten. Als Referenten werden vorgeschlagen von Reichenau-Mainz und Dr. Lichtwark-Hamburg.

Gelegentlich der Feier seines 70jährigen Bestehens im Jahre 1905 wird der Gartenbau-Verein zu Darmstadt gemeinschaftlich mit der dortigen Handelsgärtner-Verbindung eine „Allgemeine Gartenbau-Ausstellung" auf die Dauer von etwa 14 Tagen — voraussichtlich August und September im grofsherzoglichen Orangeriegarten (vergl. die Abhandlung von Stadtobergärtner Jung in voriger Nummer der Gartenkunst) zu Darmstadt veranstalten.

Se. Kgl. Hoheit der Grofsherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein haben das lebhafteste Interesse durch Annahme des Protektorates über die geplante Veranstaltung zu erkennen gegeben.

Die Ausstellung wird neben der Vorführung aller einschlägigen Abteilungen des Gartenbaues auch der modernen Richtung Rechnung tragen, und das harmonische, innige Zusammenwirken beider beteiligten Vereine sichert dem Unternehmen zweifelsohne schon im voraus einen glänzenden Erfolg.

Die Vorbereitungen zu der Ausstellung liegen in den Händen einer kombinierten Kommission, bestehend aus je 6 Mitgliedern der zwei Vereine unter dem Vorsitze des Präsidenten des Darmstädter Gartenbau-Vereins, Herrn Kaufmann und Klenganstaltsbesitzer Ludwig Heyn, an den etwaige Anfragen jetzt schon gerichtet werden können. H. Stapel.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 8. Februar 1904.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den ersten Vorsitzenden Stadtgarteninspektor Fintelmann, wird die Niederschrift vom 11. Januar genehmigt und die satzungsgemäfse Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder erledigt. Alsdann erfolgt die Besprechung verschiedener Eingänge, worauf der Vorsitzende die Mitteilung machte, dafs sich jetzt auch die in Pommern und Umgegend ansässigen Mitglieder zu einer Gruppe zusammengeschlossen hätten.

Nunmehr hält Gartentechniker Pauschek-Berlin den angesagten Vortrag über österreichische Gärten und Gartenbau. In der Einleitung beleuchtet der Redner die allgemeinen gartenbaulichen Verhältnisse und gibt hierbei in bezug auf gärtnerisch hervorragend Städte und deren Umgegend eine geographische Übersicht des österreichischen Staates. Zu den eigentlichen Gartenanlagen übergehend, entwickelt der Vortragende an der Hand von Plänen und zahlreichen Abbildungen in überaus fesselnder und ausführlicher Weise interessante Bilder aus Schönbrunn, welches bekanntlich im Stile Louis XIV. nach dem Vorbilde von Lenôtre angelegt worden ist. Wir sehen uns im Geiste nach Laxenburg, Belvedere, den Augarten und Volksgarten zu Wien, nach Schlofs Eis-Grub und Baden bei Wien versetzt und lassen bildlich die Herrlichkeiten und Schönheiten jener weltberühmten Gärten an uns vorüberziehen. Redner geht zum Schlufs noch auf die handelsgärtnerischen Betriebe über, bespricht den in Österreich auf hoher Stufe stehenden Obstbau — zum Teil ein Verdienst des fürstl. Liechtensteinschen Gartendirektors W. Lauche in Eisgrub — und das erfreulicherweise in letzter Zeit sehr verbesserte gärtnerische Schulwesen.

In dem sich hieran anschliefsenden sehr anregenden, besonders von dem kgl. Gartenverwalter Fritz-Potsdam eingeleiteten Meinungsaustausch werden unter anderem auch die Wiener städtischen Plätze usw. einer Besprechung unterzogen, wobei man bemängelt, dafs nach dem Tode von Sennholz, des früheren Gartendirektors der Stadt Wien, jahrelang hindurch nichts geschehen sei und die öffentlichen Anlagen sehr vernachlässigt worden seien, was sich einigen Berichten zufolge in jüngster Zeit wieder zum Besseren gewendet haben solle. Nachdem der Vorsitzende Herrn Pauschek für den interessanten Vortrag gedankt, wozu die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ihre Zustimmung gibt, wird die Sitzung geschlossen.

Der Vorsitzende: Fintelmann. Der Schriftführer: Weifs.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Niederschrift der 1. Sitzung der „Gruppe Pommern".

Am Freitag, dem 29. Januar 1904, traten die in Pommern und Mecklenburg-Strelitz ansässigen Mitglieder im Kaiser Wilhelm-Restaurant zu Stettin zusammen, um die Gründung einer Gruppe Pommern zu beschliefsen. Anwesend waren 10 Mitglieder, 5 auswärtige hatten in zustimmendem Sinne geschrieben.

Eine Besprechung ergab, dafs auf allen Seiten eine Gruppenbildung gewünscht wurde, vornehmlich um Zwecke und Ziele des Vereins in unserer Provinz besser fördern zu können und den hiesigen Mitgliedern Gelegenheit zu regerem Gedankenaustausch zu geben.

Es wurde die Bezeichnung „Gruppe Pommern" angenommen und in den Vorstand folgende Herren gewählt:

Stadt-Garteninspektor	Schulze,	I. Vorsitzender
„ „	Martens,	II. „
„ „	Hannig,	I. Schriftführer
Landschaftsgärtner	Welke,	II. „
Kgl. Garteninspektor	Lorgus,	Beisitzer.

Es wurde ferner beschlossen, jährlich 2 beschliessende Versammlungen abzuhalten (im Januar und 6 Wochen vor der Hauptversammlung) und an jedem ersten Sonnabend im Monat eine zwanglose Zusammenkunft im Kaiser Wilhelm-Restaurant in Stettin (8 Uhr abends) zu veranstalten.

Die geringen Unkosten werden durch Erheben eines Beitrages von 1 Mk. gedeckt.

Als nächster Versammlungsort in diesem Sommer wurde Kolberg angenommen.

gez.: O. Schulze, Vorsitzender. gez.: Hannig, Schriftführer.

Sitzungsbericht der Gruppe Hannover, Bremen, Braunschweig und Oldenburg vom 8. Februar 1904.

Versammlungslokal: Künstlerhaus der Stadt Hannover.

Anwesend: 17 Mitglieder aus Hannover, Bremen, Braunschweig, Lohne, Leer, Osnabrück und Minden i. W.

Der Vorsitzende, Stadtgartendirektor Trip-Hannover, der die Versammlung um 10½ Uhr eröffnet, gibt seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen der Gruppenmitglieder Ausdruck und fordert die Anwesenden auf, allezeit ein gleich grofses Interesse dem Verein entgegenzubringen. Freudig begrüfst wurde die Nachricht von der Gründung der jüngsten Gruppe Pommern.

1. Verlängerung des Anlieferungstermins zur Düsseldorfer Ausstellung.

In Düsseldorf tritt zum ersten Male der Fall ein, dafs eine Hängekommission eingesetzt ist, um über die Ausstellungswürdigkeit der einzelnen Objekte zu befinden. Man wird es also nicht erleben, dafs minderwertige Sachen ausgestellt werden. Gartendirektor Trip berichtet über die nicht gewöhnliche Prämiierung und die Einrichtung der Ausstellungshalle für Gartenkunst. Es entspinnt sich eine lebhafte Debatte über die Anordnung der verschiedensten gärtnerischen Abteilungen, und man ist allgemein der Ansicht, dafs in Düsseldorf nur vorzügliches verlangt und geleistet werden mufs. Hierzu gehört jedoch vor allem Zeit, umsomehr, als das Rundschreiben der Ausstellungsleitung erst so spät ergangen ist. Der Anlieferungstermin ist auf den 15. März festgetzt, welchen Zeitpunkt sämtliche Anwesenden, in Anbetracht dafs die Ausstellung erst zum 1. Mai eröffnet wird, als zu früh bezeichnen.

Folgender Antrag wird einstimmig angenommen:

Der Vorstand des Vereins Deutscher Gartenkünstler wolle bei der Düsseldorfer Ausstellungsleitung dahin vorstellig werden, dafs der Anlieferungstermin bis zum 10. April cr. verlängert werde.

2. Besetzung der neuen Stelle im Hauptvorstande.

Das bezügliche Rundschreiben des Hauptvorstandes vom 20. Januar 1904 gelangte zur Verlesung. Man war anfänglich der Ansicht, für die neue Stelle ein Gruppenmitglied in Vorschlag zu bringen. In Anbetracht der Ausbreitung unseres Vereins und mit Rücksicht darauf, dafs in Süddeutschland das Interesse für unsern Verein noch zu wünschen übrig läfst, einigt man sich jedoch dahin, dafs es besser ist, wenn ein süddeutsches Vereinsmitglied als achter Beisitzer in den Hauptausschufs gewählt wird.

3. Gruppenvorstandswahl.

Es wurden wiedergewählt:

Stadtgartendirektor Trip-Hannover 1. Vorsitzender, Bürgerparkdirektor Ohrt-Bremen 2. Vorsitzender, Stadtobergärtner Zeininger-Hannover 1. Schriftführer und Kassenführer, herzoglicher Promenadeninspektor Kreis-Braunschweig Beisitzer. Für den bisherigen 2. Schriftführer Stadtgärtner Hölscher-Harburg, jetzt 2. Vorsitzender der Gruppe Hamburg, wurde Hofgärtner Pick-Herrenhausen neugewählt.

4. Kassenabrechnung. Die Gruppenkasse weist nach Berichtigung aller Auslagen am 8. Februar 1904 einen Bestand von 15,99 M auf. Hierzu kommen Aufsenstände von Mitgliederbeiträgen 16 M = 31,99 M. Da wesentliche Ausgaben nicht vorliegen, wird beschlossen, den Gruppenbeitrag von 1 M jährlich pro 1904 nicht zu erheben.

5. Verschiedenes. Die Gruppe zählt zur Zeit 34 Mitglieder. Die Sommerversammlung 1904 findet in Harburg bezw. Hamburg statt. Bürgerparkdirektor Ohrt regt an, die Sommerversammlung 1905 in Bremen abzuhalten, diese Anregung findet allseitigen lebhaften Beifall.

6. Gartendirektor Trip-Hannover berichtet über den Besuch der von ihm gehaltenen Vorlesungen über Gartenkunst an der hiesigen technischen Hochschule. Die Beteiligung entspricht den gehegten Erwartungen vollkommen.

7. Während der Versammlung wurden vorzügliche Photographien der vom Gartendirektor Trip in Hohenaschau-Oberbayern geschaffenen, in Verbindung mit der dortigen grofsartigen Natur besonders wirkungsvollen Parkanlagen herumgereicht.

8. Es wird sodann angeregt, beim Vorstande dahin zu wirken, dafs dieser persönlich angemeldete und aufgenommene neue Mitglieder auf das Bestehen der Gruppen aufmerksam macht und diese zum Eintritt in die betr. Gruppen, in deren Bereich die neu Aufgenommenen ihren Wohnsitz haben, veranlafst. Im Interesse eines besseren Zusammenschlusses der Mitglieder beschliefst man demgemäfs.

9. Ein Rundschreiben des Vorsitzenden der Kommission für Landesverschönerung des Vereins Deutscher Gartenkünstler gelangt zur Verlesung. Hierzu ersucht der Vorsitzende die Anwesenden, in ihrem Wohnbezirke die einschlägigen Vereine (Gebirgsklubs, Verschönerungsvereine etc.) zu veranlassen, der Gruppe Rheinland-Westfalen mit gewünschtem Material an die Hand zu gehen und ihr möglichst Adressen derartiger Vereine aufzugeben.

10. Nachmittags fand eine Besichtigung der städt. Gärtnerei und Baumschule statt und abends nahm man an der von über 100 Mitgliedern besuchten Monatsversammlung des Provinzial-Gartenbau-Vereins Hannover teil, wo Hofgärtner Virchow in anschaulicher Weise einen äufserst interessanten Vortrag über Wilhelmshöhe hielt, wobei Mitteilungen bisher noch nicht be-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

kannter Tatsachen, sowie die Vorlage alter wertvoller Pläne und Abbildungen noch ganz besonderes Interesse erweckten.

Trip, Vorsitzender. Zeininger, Schriftführer.

2. Sitzung der Gruppe „Bayern" in München am 30. Januar 1904.

Am 30. Januar 1904 fand die 2. Sitzung der Gruppe „Bayern" in München statt. Herr Ökonomierat Heiler begrüfste die anwesenden 9 Mitglieder und verlas zunächst das herzliche Glückwunschschreiben des Vorstandes des V. D. G. anläfslich der Bildung der Gruppe „Bayern."

Es wurde sodann die Zuschrift von der Vorstandschaft in Berlin, betreffend die Wahl eines achten Beisitzers, bekannt gegeben. Nach kurzer Debatte erfolgte einstimmig der Beschlufs: Im Interesse der Ausbreitung des Vereins hält es die Gruppe „Bayern" für geeignet, dafs ein Herr, der nicht Gruppenmitglied ist, womöglich aus demjenigen Teile Deutschlands, der noch am wenigsten im Verein vertreten ist, also Süddeutschland — ausgenommen Bayern — gewählt wird.

Von besonderem Interesse war auch die Zuschrift des Stadtgärten-Oberinspektors Herrn Jung-Augsburg, die die Anfrage enthielt, ob Erfahrungen und Anschauungen über das sog. Teeren der Strafsen, welches bereits in Amerika und Frankreich zur Vermeidung von Staubbildung mit grofsem Erfolg angewendet werde, nunmehr in Deutschland gesammelt worden sind. Da die anwesenden Mitglieder diese neue Art der Strafsenreinigung nur dem Namen nach kannten und eingehende Erfahrungen in München nicht gemacht worden sind so ersucht die Gruppe an dieser Stelle um Bekanntgabe, welche Beobachtungen die Herren Kollegen in auswärtigen Städten gesammelt haben; es wäre zweckdienlich, die Beobachtungen in dieser Zeitschrift im Interesse der grofsen Wichtigkeit für die öffentlichen Anpflanzungen kund zu tun.

Hierauf erfolgte die Beratung über den Antrag einiger Mitglieder betreffs Stellungnahme der Gruppe über das für München so wichtige Projekt „Ausstellungspark Theresienhöhe". Eingehende Begründung des Antrages erfolgte seitens des 1. Schriftführers: das Projekt soll, in Anbetracht seiner Wichtigkeit und des einschneidenden Interesses speziell für die Münchener Gartenkünstler, vor seiner endgültigen Festsetzung unter Zuziehung der Gruppe zur Ausarbeitung gelangen, auch soll bei Vorhandensein genügender Mittel die Anregung zu einem öffentlichen Preisausschreiben gegeben werden.

Herr Ökonomierat Heiler ist mit vorstehendem voll ständig einverstanden, erklärte jedoch als genauer Kenner der Verhältnisse, dafs z. Z. das Projekt wegen der Grundbesitzverhältnisse noch völlig unbestimmt sei und deshalb von der Gruppe noch nichts unternommen werden könne; es wurde daher beschlossen, die Angelegenheit im Auge zu behalten und bei definitiver Bildung der Ausschüsse entsprechend zu handeln.

Der zweite Antrag einiger Mitglieder behufs Beitritt der Gruppe zum Verein für Erhaltung landschaftlicher Schönheiten in der Umgebung Münchens wurde einstimmig angenommen.

Es erfolgt sodann die Vorlesung um Aufnahme von 6 neuen Mitgliedern, welche von der Gruppe einstimmig in Vorschlag gebracht und statutengemäfs dem Hauptausschufs angemeldet werden.

Zum Schlusse der Tagesordnung erfolgte noch seitens des 1. Vorsitzenden die Einladung zur Düsseldorfer Gartenbauausstellung, wobei bemerkt wurde, dafs sich die Münchener Stadtgärtnerei mit einigen Plänen beteiligen wird. Hofgärten-Ingenieur Schall teilte zunächst mit, dafs von der kgl. Hofgärtenverwaltung eine Mitwirkung nicht in Aussicht gestellt werden kann, da anläfslich der Nürnberger Ausstellung pro 1906 ziemlich sicher eine gröfsere Beteiligung seitens der kgl. Hofgärten erfolgen wird; auch mehrere Herren Garteningenieure konnten eine Beteiligung nicht zusagen. Allgemein gerügt wurde der späte Termin für Veröffentlichung des Programms.

Bevor die Sitzung aufgehoben wurde, begrüfste Herr Ökonomierat Heiler noch den während der Sitzung erschienenen 2. Vorstand der Gruppe, Herrn Schnizlein, und drückte dabei den Wunsch aus, dafs gerade durch die Wahl eines selbständigen Fachmannes zum 2. Vorstand der Gruppe ein inniges Zusammenarbeiten stattfinden möchte, da nur hierbei für den ganzen Beruf ein erfreuliches Resultat erzielt werden könnte. Herr Schnizlein dankte herzlich für den freundlichen Empfang und versprach seine Mitarbeit für die neugebildete Gruppe im vollsten Mafse.

Die nächste Sitzung der Gruppe findet wahrscheinlich im Monat Juni statt, näherer Termin wird noch bekannt gegeben.

Der 1. Vorsitzende: J. Heiler. Der 1. Schriftführer: Schall.

Die Gruppe Hamburg hielt am 12. Februar ihre Monatsversammlung unter Vorsitz des Herrn Chr. Koopmann in Kothes Wintergarten ab. Nachdem die neuerliche Verfügung des Reichs-Versicherungsamtes, die Versicherung der in landschaftsgärtnerischen Betrieben beschäftigten Leute betreffend, sympathisch besprochen war, gelangte ein Schreiben des Hauptvorstandes, die Wahl eines Mitgliedes zum Hauptausschufs betreffend, zur Besprechung. Alle anwesenden Mitglieder vertraten die Ansicht, dafs sich inzwischen nichts ereignet hätte, wodurch die Gruppe sich veranlafst fühlen könnte, den Standpunkt, den sie in dieser Angelegenheit durch ihren Antrag auf der letzten Hauptversammlung zum Ausdruck gebracht habe, zu verlassen, vielmehr halte es die Gruppe auch jetzt noch für zweckmäfsig, dafs möglichst alle Gruppen im Hauptausschufs vertreten seien. Eine bestimmte Person vorzuschlagen, wolle man Abstand nehmen, um nicht den Anschein zu erwecken, als ob diesseits die Sache eben nur als eine Personalfrage angesehen werde. — Dann hielt Herr Koopmann einen Vortrag über Landesverschönerung, indem er erörterte, dafs in der letzten Hauptversammlung der Anfang zur Förderung dieser Sache dadurch gemacht sei, dafs eine spezielle Kommission erwählt und der Gruppe Rheinland-Westfalen zugeteilt worden sei, um die erforderlichen Schritte in Sachen der Landesverschönerung in die Wege zu leiten. Da die Landesverschönerung sich jedoch über das ganze deutsche Vaterland erstrecken solle, sei es nicht nur Pflicht der einzelnen Gruppen, sondern jedes Mitgliedes, die Sache zu fördern und je nach den Eigenartigkeiten der engeren oder weiteren Umgebung Vorschläge zu machen; auch müfste man möglichst viele und besonders einflufsreiche Personen dafür zu interessieren suchen. Zuerst seien Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie mit Erfolg in dieser Hinsicht gewirkt werden könne. In erster Linie seien es wohl die Städte, die in ihrer engeren Umgebung unter Hinzuziehung der benachbarten Wälder für die Provinzen vorbildlich in gedachtem Sinne zu wirken interessiert werden müfsten. Da der Wald am meisten bei der Landesverschönerung in Betracht komme, weil er in vielfacher Beziehung berufen sei, auf Körper und Gemüt der Menschen einzuwirken, müsse erstrebt werden, ihn nicht nur zu erhalten, sondern ihn zu erweitern und ihn so auszubilden, dafs sein wirtschaftlicher Nutzen vor dem ästhetischen zurücktrete. Zum Schlufs regte Redner noch an, hier und da in

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

anderen Vereinen Vorträge über diese Sache zu halten und Stimmung im Publikum dafür zu machen, dafs mit der Zeit Landesverschönerungs-Vereine zustande kämen, die durch Jahresbeiträge und Zuwendungen wohlhabender Mitglieder Geldmittel zusammenbrächten, da ohne solche nicht viel zu erreichen sei. Aufserdem liefse sich vielleicht manche Förderung durch begründete Eingaben an staatliche und städtische Behörden erhoffen. — Hierauf kam eine von der biologischen Abteilung des kaiserlichen Gesundheitsamtes eingegangene Schrift zur Verlesung, die auf einen gefährlichen Feind unserer Bäume, den Hallimasch-Pilz (Armillaria mellea fl. dan.), aufmerksam macht, der sowohl Nadel- als Laubbäume befällt und auf dessen gründliche Ausrottung die gröfste Aufmerksamkeit zu lenken sei, weil ihm ganze Waldquartiere zum Opfer fallen können.

Der Schriftführer.
Holtz.

Bücherschau.

Thalackers Adressbuch für den deutschen Gartenbau und Kalender 1904. Verlag von Bernhard Thalacker, Leipzig-Gohlis. Preis in Leinwand gebunden 2,50 Mk. Es liegt uns hier ein sehr zweckmäfsig bearbeitetes Taschenbuch für jeden Berufsgärtner und speziell für den Handels- und Landschaftsgärtner vor. Den Hauptinhalt bilden die Adressen sämtlicher Handelsgärtnereien, Baumschulen, Blumen- und gartentechnischer Geschäfte Deutschlands mit Angabe des speziellen Geschäftsbetriebes. Der beigefügte Notizkalender und die Angabe der wichtigsten im Handel und Verkehr vorkommenden Vorschriften und Rechtsverhältnisse erhöhen die Brauchbarkeit des Büchelchens sehr, so dafs seine jährliche Herausgabe, und zwar dann schon im November jedes Jahres (wie im Vorwort angekündigt wird), beifällig zu begrüfsen ist. E. C.

Personal-Nachrichten.

Gilbert, Obergärtner, Sanssouci-Potsdam, ist das Kreuz der Inhaber des königl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

Harth, Adam, bisher Obergehilfe am königl. botanischen Garten in Würzburg hat sich daselbst als Landschaftsgärtner selbständig gemacht.

Hoof, A., herzogl. Gartendirektor zu Cöthen, langjähriges Mitglied d. V. d. G., ist am 11. Februar im 64. Lebensjahre gestorben.

Kolb, Max, königl. Rat in München, früher Inspektor des botanischen Gartens daselbst, ist vom Könige von Belgien zum Ritter des Leopoldordens ernannt worden.

Krüger, Gustav, bisher in den Baumschulen von C. Lüttich, Oberursel im Taunus, als Obergärtner tätig, ist mit der Leitung der Gärtnerei des Rittergutes Krams bei Dannenwalde betraut worden.

Kunert, königl. Hofgärtner, Sanssouci-Potsdam, ist der königl. Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Ludwig, K., ist an der Ackerbauschule in Badersleben als Obergärtner und Hilfslehrer angestellt worden.

Maillard, königl. Hofgärtner im Georgengarten zu Hannover, ist der königl. Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Melchior, Richard, ist die von seinem verstorbenen Vater verwaltete Stelle als königl. Hofgärtner in Gr.-Sedlitz bei Dresden übertragen worden.

Mittmann, Th., bisher Obergärtner der Firma Martin Grashoff in Quedlinburg, ist die Leitung der von Armin'schen Parkanlagen zu Criewen bei Schwedt a. O. übertragen worden.

Mras, Karl, k. und k. Hofgartenverwalter in Schönbrunn, ist in den erbetenen Ruhestand versetzt und ihm in Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienste das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen worden.

Perlich, Franz, Rosengärtner in Berga a. d. Elster, ist die Rote Kreuzmedaille III. Klasse verliehen worden.

Peters, M., Garteningenieur, bisher in Berlin tätig, hat die Baumschulen und Landschaftsgärtnerei von C. Coers & Sohn, Dortmund, käuflich erworben und am 15. Januar übernommen.

Press, R., ist in Crossen a. O. als Friedhofsgärtner angestellt worden.

Schmitz, Emil, ist aus der Firma Hardt & E. Schmitz, Gartenarchitekten, Düsseldorf, ausgetreten und hat auf eigenen Namen ein Geschäft gegründet; an seiner Stelle ist Gartenarchitekt J. Nauen eingetreten, und lautet die Firma nunmehr Hardt & Nauen.

Graf von Schwerin, F., Vorsitzendem der deutschen dendrologischen Gesellschaft, ist das Ritterkreuz I. Klasse des herzogl. Anhaltischen Hausordens Albrechts des Bären verliehen worden.

Sickel, Alfred, bisher Gartentechniker in Darmstadt, hat sich am 1. Februar in Frankfurt a. M. als Gartenarchitekt niedergelassen.

Siebert, August, königl. Gartenbaudirektor und Direktor des Palmengartens in Frankfurt a. M., ist vom König von Belgien zum Ritter des Leopoldordens ernannt worden.

Teschendorff, Viktor, bisher Obergärtner der Viktoria-Baumschule in Brünn, hat die Baum- und Rosenschule von Bernh. Hähnel in Dresden-Strehlen käuflich übernommen und führt sie unter der alten Firma weiter.

Winkler, Dr. H., bisher Assistent am königl. botanischen Garten in Berlin, ist zum Direktor des botanischen Gartens zu Victoria, Kamerun, erwählt worden.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Dänhardt & Müller, Gärtnereibesitzer, Mellmann, Rhl.: angemeldet durch Herrn Stadtgärtner Rocholl.

Heyn, L., land- und forstwirtschaftliche Samenhandlung, Darmstadt; angemeldet durch Herrn Stadtgarteninspektor Stapel.

Hoedt, K., königl. Hofgärtner, Veitshöchheim b. Würzburg.

Hübner, L., königl. Hofgärtner, Nymphenburg-München.

Koch, J., Gärtnereibesitzer, München,

Krembs, K., königl. Hofgärtner, München,

Möhl, B., Gartenbauingenieur, München, und

Vohburger, K., Garteningenieur, München; angemeldet durch Gruppe Bayern.

Kessler, Fr., Garteningenieur, Berlin; angemeldet durch Herrn Gartenbaulehrer Zahn.

Lauber, F. H., städt. Obergärtner, Dortmund; angemeldet durch Herrn Obergärtner Kupitz.

Maeder, H., Gärtnereibesitzer, Burg b. Fehmarn; angemeldet durch Herren Repenning und Taxer, Kiel.

Söderberg, H., Bjorneborg in Finnland; angemeldet durch Herrn Garteninspektor Stüting, Köstritz.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 11, Dessauerstrasse 29. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gärten des Auslandes.

Landsitze und Gärten nordamerikanischer Millionäre.

Von **Richard Rothe.**

(Hierzu 5 Abbildungen.)

Wer heute, nachdem wir bereits die ersten Schritte in das zwanzigste Jahrhundert getan haben, vor die Frage gestellt würde, welche Völker oder Länder unter den gröfsten der Erde an der Jahrhundertwende auf die bedeutendsten nationalökonomischen, industriellen und politischen Erfolge der letzten Zeit zurückblicken können, der würde ohne Besinnen, neben dem Deutschen Reiche den Vereinigten Staaten die Palme zusprechen. Ganz besonders aber hat die nach allen Richtungen ins Riesenhafte gehende Produktivität und Rührigkeit der jungen amerikanischen Staatenunion die Augen der ganzen Welt auf sich gezogen, so dafs diese heute die Empfängerin der Besuche Sachverständiger aller Nationen geworden ist, die ihre Methoden unter die kritische Sonde nehmen und, nach Mafsgabe der Gründlichkeit ihrer Studien, mit mehr oder weniger Treffsicherheit ihr Urteil fällen. Dafs durch die reichen natürlichen Quellen eines Landes, deren Entwickelung und Nutzbarmachung in der genialsten und grofsartigsten Weise vor sich geht, Hand in Hand mit dem Aufblühen einer Grofsindustrie, die auf immer neue technische und maschinelle Hilfsmittel denkt, der Wohlstand und Reichtum der ganzen Nation stetig wachsen mufs, ist natürlich. Als Zeichen der Zeit aber, die im Kampfe um den eigenen Herd und im Wettlaufe um die Absatzgebiete des Weltmarktes mehr und mehr ihr Heil in der Konzentrierung des Kapitals sowie der Kräfte sucht, hat sich dieser Reichtum vielfach in den Händen einzelner angehäuft: es ist die Gilde der Millionäre entstanden, aus der sich als neueste Erscheinung der Milliardär bereits abhebt. Besitz von solch ungeheurem Umfange verschafft jedoch nicht nur uneingeschränkten Genufs, sondern er hat auch in heutiger moderner Auffassung der Sache ernste Pflichten der Allgemeinheit gegenüber im Gefolge. Eine oft übersehene, vom oberflächlichen Beobachter vielleicht gänzlich verkannte dieser Pflichten ist die Pflege der Künste, die sich hier nicht im produktiven Sinne, sondern in deren Patronage äufsert, denn Reichtum ist selten künstlerisch selbstschöpferisch, wohl aber ist er als Brotgeber oder Abnehmer der Lebensnerv, oder sagen wir der Grund und Boden, worin die Künste allein wurzeln und gedeihen können. Inwieweit sich dies von dem amerikanischen Grofskapitalisten sagen läfst, davon geben jedenfalls mehr als genügend Zeugnis die Marmorpaläste und Braunsteinschlösser der Newyorker 5. Avenue mit ihrem monumentalen Äufseren, ihren künstlerischen Fassaden, aber noch mehr mit ihrem raffinierten Luxus und der Kostbarkeit der inneren Ausstattung, die sich z. B. in der neuen Granitburg des Kupferkönigs und Bundessenators Clark im Souterrain schon zu einem ganzen Schwimmbade nach altrömischem Muster versteigt und von der, noch vor Jahresfrist, der Besitzer beim besten Willen nicht sagen konnte, ob ihm der ganze Rummel auf zwei oder dritthalb Millionen Dollar zu stehen kommen würde. Wir hatten aber die Absicht, Gartenanlagen zu sehen, und da müssen wir schon den eleganten Ballsälen, Gesellschaftshallen, Wintergärten, Treppenhäusern und Gemäldegalerien den Rücken kehren und mit dem zu Beginn des Sommers eintretenden Szenenwechsel dem Hoflager des dollargekrönten Midas, das sich heute bereits ohne den Marstall, den Automobilpark und, nach Mafsgabe der Lokalität, ohne die ozeantüchtige Dampfjacht nicht mehr repräsentabel fühlt, in das ländliche Tuskulum folgen. Wollten wir hierbei mit dem Gros der oberen Vierhundert ziehen, dann würden wir uns sehr wahrscheinlich in einem der nordöstlichen Vergnügungs-Eldorados, z. B. Newport oder Bar Harbor wieder begegnen. Da sich aber während der letzten Dezennien in der Anlage von ausgedehnten Privatgärten über den ganzen Nordosten eine äufserst rege Tätigkeit bemerkbar machte, da sich ferner heutzutage der Inbegriff von Reichtum, Glanz und Pracht in Amerika keineswegs allein mehr auf die Namen Astor, Vanderbilt und Gould beschränkt, und da endlich es in meiner Absicht lag, für eingehendere Betrachtung Landaufenthalte zu wählen, die mehr den Charakter als ständige Wohnsitze haben und auf deren Gartenanlagen deshalb folglich mehr verwendet wird, mögen einige Beispiele aus meiner nächsten Nachbarschaft, in der weiteren Umgebung Philadelphias, genügen, zudem diese immerhin bis zu einem gewissen Grade als typisch gelten können und ich deren Entwickelung während der letzten zehn Jahre aus eigener Anschauung beobachten konnte.

Eine schon seit langem von den hiesigen begüterten Klassen bevorzugte Lokalität ist das hoch gelegene, wellig bewegte Gelände westlich der Stadt, welches sich an der Hauptlinie der Pennsylvania-Eisenbahn entlang zieht. Die Ortschaften Overbrook, Wynnewood, Bryn Mawr, Villa Nova und Radnor sind bekannt durch ihre weit vorgeschrittenen Privatgärten, und gerade im letztgenannten Orte ist in dem soeben vollendeten Landsitze des Herrn James W. Paul, der gegen 300 acre gröfstenteils bewaldetes Areal umfafst, ein Privatpark entstanden, der sich räumlich und künstlerisch mit den allerbesten ähnlichen Schöpfungen des Landes messen kann. Freilich lag in diesem Falle die Aufgabe des Entwurfes, sowie auch die Leitung der Ausführung in den bewährten Händen der altrenommierten Newyorker Firma Olmsted, die neben geschickter Ausnutzung der vorhandenen alten Gehölzbestände mit der Massenanwendung von winterharten Rhododendron, die in ganzen Schiffsladungen von Europa importiert wurden, als auch mit der Zuziehung von reichhaltigen und kostbaren Koniferen-Sortimenten etwas geleistet hat. Die vielleicht am meisten bewunderte Sehenswürdigkeit, oder sagen wir der „Clou“ des Parkes,

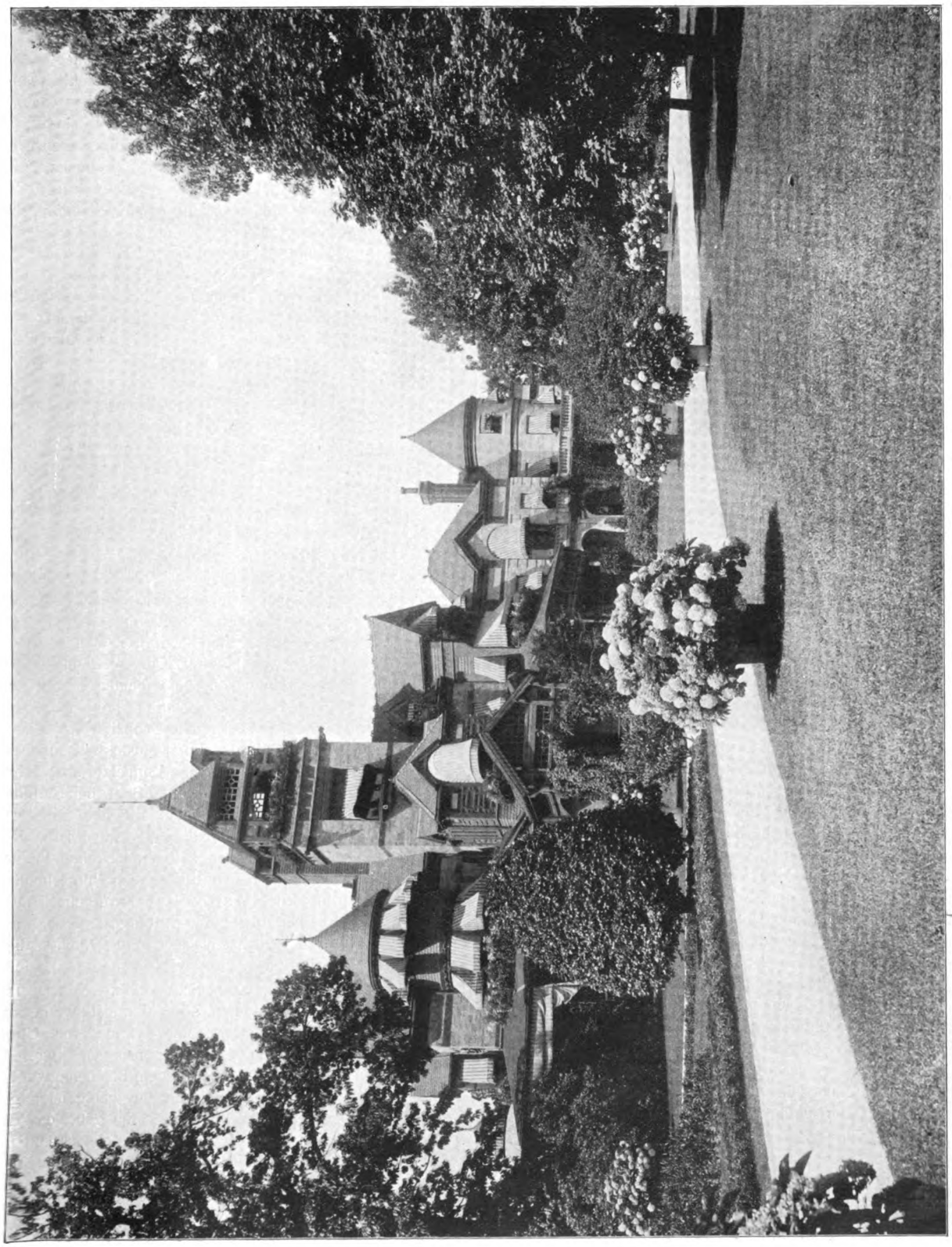
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ist das im dichten Walde idyllisch versteckte äufserst kostbare Marmor-Schwimmbad. Es ist kaum nötig, das Vorhandensein von ausgedehnten Gewächshausanlagen neuester Konstruktion zu erwähnen, da dergleichen einfach hierzu gehört. Von einer floristischen Ausschmückung der nächsten Umgebung des Wohngebäudes ist abgesehen worden, dahingegen findet der glänzende Farbeneffekte liebende Spaziergänger unmittelbar vor den eben erwähnten Glashäusern auf einem grofsen, vertieften, regelmäfsigen Blumenparterre nach dieser Richtung hin sehenswertes. Besonders hervorheben möchte ich aber für hiesige Verhältnisse, dafs die Ställe, Farmgebäude und die verschiedenen zu Beamtenwohnungen dienenden Landhäuschen, die natürlich sämtlich mit dem Baustil des Hauses übereinstimmen, so verteilt sind, dafs ein jedes an seinem Platze sich dem Parke als ganzem szenisch vorteilhaft einfügt, wodurch das Gesamtbild annähernd das geworden ist, was man unter einem vornehmen, harmonisch in sich abgeschlossenen Landsitze nach englischem Muster versteht. Gerade diesem englischen Muster macht ja der Yankee gern und am ehesten die weitgehendsten Zugeständnisse. Nicht nur dafs die ganze berühmte Newporter Sommersaison eine Nachahmung des English high life ist, nein auch die Gärten sollen, wie wir weiter unten schon vielfach an der Namengebung sehen werden, denen von Old England, wenn nicht gleich kommen, doch vorerst wenigstens ähnlich werden. Nun läfst sich ja, soweit die Architektur in Betracht kommt, in kurzer Zeit sehr viel erreichen, anders ist es jedoch mit den sie umgebenden Landschaftsbildern. Abgesehen davon, dafs Amerika gegenwärtig noch sehr wenige Gartenkünstler hat, die in der planmäfsig künstlerischen Anordnung wirklich auf der Höhe der Zeit stehen, so bedarf solch eine Garten- oder Parkanlage, selbst wenn alles aufs beste und genialste arrangiert und ausgeführt ist, sehr oft ein ganzes Menschenalter und länger, ehe sie szenisch zu voller Wirkung kommt. Wir haben also hier wieder einmal einen Beweis, dafs die oft betonte Allmächtigkeit des Dollars doch nur eine scheinbare ist, und dieser Beweis gewinnt mit jedem Versuche, das Unmögliche möglich zu machen, an Überzeugungskraft dadurch, dafs im grofsen ältere Bäume und Sträucher zum Zwecke sofortigen Effektes angepflanzt werden; doch das Resultat war in wenigen Jahren nach solchen Operationen gewöhnlich das Gegenteil von Augenweide. Deshalb bevorzugen besonnene Begüterte zur Begründung eines Landsitzes gern hoch gelegene Landkomplexe mit schon vorhandenen gröfseren oder kleineren Waldparzellen, die hier von Natur immer reich gemischte schöne Laubhölzer enthalten und vermittelst deren, durch Auslichten oder Erweitern schon vorhandener Öffnungen, Rasenplätze und wenn nötig durch Neuanpflanzungen die Ausläufer der stehengebliebenen Gehölzmassen in kürzester Zeit zur Formenschönheit gebracht werden können.

Von dieser weisen Voraussicht wurde nicht nur der vorerwähnte James W. Paul in Radnor geleitet, sondern jedenfalls schon in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts der seiner Zeit als Bankier „Uncle Sams“ weit und breit bekannte Jay Cooke, als er nördlich von Philadelphia einen ungefähr 40 acre grofsen, von Natur äufserst malerisch und abwechselungsvoll gestalteten alten Waldbestand und 150 acre Farmländereien zum Zwecke der Errichtung eines Sommeraufenthaltes wählte. Was Cooke aus diesem Landsitze, den er nach einem ihm befreundeten Indianerhäuptling Ogontz benannte, endschlüssig gemacht haben würde, wenn nicht die verlustreiche, finanzielle Panik im darauffolgenden Jahrzehnt der weiteren Entwickelung ein zwingendes Halt geboten hätte, läfst sich heute schwer sagen. Die noch gegenwärtig notdürftig erhaltenen, nach Westen zu aufsteigenden Terrassen, die als Endpunkt eine künstliche Ruine aufweisen, sowie die in der kurzen Glanzperiode dieses Gartens gehegte und auch damals teilweise ausgeführte Idee, die mehr entlegeneren Waldteile durch Gehege für wilde Tiere und eine kleine Indianerkolonie zu beleben, lassen jedenfalls auf Originalität und guten Willen schliefsen. Es ist anders gekommen; und wenn auch ein Besitzwechsel nicht eintrat, so hat sich doch auf das Ganze der Rost des Alters und der träumerische Hauch des Vergessenseins gelegt. Zwar nicht im Sinne des Dornröschenschlosses im Märchen, denn dann hätten die Mauern des stattlichen Gebäudes nicht inzwischen das Heim eines der ersten und vornehmsten Töchterpensionate des Staates Pennsylvanien werden dürfen, deren Insassen während der Erholungsstunden die sonnigen Rasenflächen, tiefschattigen, felsbesäten Waldabhänge, die blumengeschmückten Terrassen und die stille gehölzumsäumte Wiese mit dem klaren sie durcheilenden Bache zum Tummelplatze heiteren Spieles und gesunden Sportes benutzen. Auch der zwar hochbetagte, aber immer noch rüstige Besitzer liebt es, so oft er in Philadelphia weilt, seinem Ogontz tägliche Besuche zu machen, und es steht zu erwarten, dafs noch recht viele Jahre ins Land ziehen, ehe er endschlüssig hinabsteigt in das kostbare weifse Marmormausoleum, das er sich im Schutz seines Waldes erbaute. Wenn aber für Ogontz, das inzwischen seinen Namen als Ortsbezeichnung für den ganzen umliegenden Distrikt hergegeben hat, noch einmal ein Tag neuen Glanzes kommen sollte, dann wünschen wir ihm einen Gartenkünstler, der es gründlich versteht, seine reichen natürlichen Reize zu würdigen und im modernen Sinne zu verwerten.

Gleiche, oder wenigstens ähnliche Abwechselung in natürlicher Bodenformation mit der Zugabe eines bewaldeten Höhenrückens und Abhanges hat Lindenhurst, die ungefähr eine knappe englische Meile vom eben besprochenen Orte entfernte Besitzung des ehemaligen Bundes-Generalpostmeisters, jetzigen Grofskaufmannes John Wanamaker (Abbild S. 63). In der Nähe des freundlichen Fleckens Jenkintown, zwischen der sehr belebten Old York Road und der Philadelphia- und Reading-Bahnlinie gelegen, umfafst sie ein Areal von 50 acre Garten und Park und gegen 130 acre Farmland. Im englischen Landhausstil erbaut, mit der Rückseite sich an den waldartigen Teil anlehnend, war die nach der ungefähr 400 bis 500 m entfernten York Road zeigende Hauptfassade Lindenhursts nach dieser hin offen gelegen. Auf dem davor liegenden geräumigen Gelände sollte sich nun nach

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Lindenhurst, Besitzung des ehem. Bundes-Generalpostmeisters John Wanamaker in Pennsylvanien. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ablauf von 25 Jahren seit Entstehung der Anlage erkennen lassen, welche Absichten oder Leitmotive der Bepflanzung des so überaus wichtigen Vordergrundes zur Basis dienten. Leider ist es mir aber bisher beim besten Willen nicht möglich gewesen, in der szenischen Anordnung irgend eine bestimmende Idee zu entdecken, aufser dafs sie im wahrsten Sinne des Wortes irregulär ist. An dieser Tatsache ändert auch der in einiger Entfernung vom Hause angelegte künstliche Teich nichts. So ist hier als Glücksumstand zu betrachten, was andernfalls als Fehler gelten könnte, nämlich das vollkommene Verbauen jeder Perspektive von und nach der Strafse. Eine Ausnahme macht jedoch die Ansicht über die seitlich gelegene offene Rasenfläche, in der, von der Rückseite der Gewächshausanlage gesehen, Lindenhurst selbst im Rahmen und Relief seiner Baumkronen entschieden vorteilhaft hervortritt. Leichter war die Aufgabe der Behandlung der Waldpartien, die sich naturgemäfs nur auf Auslichten und Wegeführung beschränkt. Auch im Entwurf der unteren, nahe der Bahnstation Chelten Hill gelegenen Teichszene ist man glücklicher gewesen. Was jedoch den Park von Lindenhurst besonders interessant macht, ist sein Reichtum an fremdländischem und einheimischem Getier. Nicht nur, dafs der obere Teich neben den üblichen Schwänen noch mit allerlei anderen Wasservögeln reichlich versorgt ist, nein auch die ganze südöstliche Grenze entlang zieht sich eine sehr geräumige Drahtumzäunung, in der gegen 40 Stück Hochwild, zumeist Hirsche, in vier verschiedenen Rassen gehalten werden, deren männliche Vertreter durch ihre Rauflust untereinander und den daraus entstehenden häufigen Fehden den Wärter auf den Beinen halten. Friedlicher benimmt sich die Renntierfamilie; auch über das Kängeruhpärchen wurde nicht geklagt.

Der von rebenüberzogenen Laubengängen durchkreuzte, regelmäfsig gehaltene Blumengarten oberhalb der Gewächshäuser macht durch Gröfse und Eleganz auf mehr, als die hier für die Stauden- und Sommerblumenabteilungen gebräuchliche Bezeichnung „grandmothers oldfashioned flowergarden", Anspruch. Die durch und durch moderne Treibhausanlage aber, die gegen 30000 Quadratfufs Glasfläche hat, umfafst nicht nur die üblichen Bauten für Rosen, Nelken und Chrysanthemum, sowie für Weintreiberei, sondern hat auch noch einen der geräumigsten, wenn nicht überhaupt den schönsten Wintergarten Pennsylvaniens. In diesem befinden sich neben einer reichen Anzahl der verschiedensten exotischen Pflanzen grofse Exemplare von Baumfarnen, Musa, Bambusen und eine Kollektion teils seltener Palmen im freien Grunde ausgepflanzt, ein tropisches Vegetationsbild gröfseren Stiles, das für die Liebe des Besitzers zur Pflanzenwelt sowie von seiner Opferfreudigkeit Zeugnis ablegt.

Doch nun müssen wir noch einmal zurückkehren in den Umkreis der Ortschaft Ogontz. Wenn diese durch die Anlage des Jay Cookeschen Landsitzes von Anfang an einen vornehmen Charakter erhalten hatte und demzufolge sehr bald ihre Anziehungskraft auf eine ganze Anzahl begüterter Bürger Philadelphias ausübte, so wurde ihr Glanz während der letzten zehn Jahre noch durch die beiden Strafsenbahnmagnaten Peter A. B. Widener und William L. Elkins, die hier ihre Paläste erbauten, bis ins Ungeahnte erhöht. Tatsächlich hört man auch heute nur noch vom „aristokratischen Ogontz" sprechen. Beide der vorgenannten Herren sind „self made men", beide hatten hier vordem weniger anspruchsvolle, wenn auch durchaus elegante Wohnsitze, die wiederum beiden nach Verdoppelung, oder richtiger Verzehnfachung ihrer Millionen, nicht mehr genügten. So errichtete denn der erstere das im georgianischen Stil gehaltene prachtvolle Lynnwood Hall, während der letztere den herrlichen italienischen Renaissancebau Elstowe erstehen liefs und seine Besitzung Elstowe Park benannte. Gleichzeitig mit den Neubauten begann die Modernisierung der Gartenanlagen, deren Ausführung in Elstowe mit ungefähr 26 acre dem wohlbekannten Gartenarchitekten Warren H. Manning oblag, während für Lynnwood mit 35 acre die Firma Nathan F. Barret von Newyork eintrat. W. H. Manning hatte, da es sich in der Hauptsache nur um Renovierungsarbeiten handelte und der Besitzer in bezug auf Beseitigung alter, keineswegs schöner Bäume gar nicht, oder nur äufserst schwer zugänglich war, von vornherein eine weniger dankbare Aufgabe. Trotzdem wurden an Planierungen und in der Gruppierung von Sträuchern, vorzugsweise der Rhododendron vorzügliches geleistet. Leider konnte aber das der italienischen Renaissance eigene regelmäfsige Parterre mit Terrasse, zumeist beschränkten Raumes wegen, nicht zur Ausführung kommen. Man begnügte sich mit dem geraden breiten Fahrwege als kürzesten Verbindung von Strafse und Haus. Eigenartig und bemerkenswert erscheint jedoch der geradezu imposante Haupteingang mit seinem mächtigen schmiedeeisernen Doppeltore, das ungefähr 36 m von der Strafsenlinie zurückfällt und zu dem, einen Halbkreis bildend, eine Doppelauffahrt führt. Unsere Illustration S. 65 zeigt die linke Seite der Einfahrt, von der Hauptstrafse aus gesehen. Mit dem Entwurfe und der Ausführung der Bepflanzung des aufserhalb, dem Tore gegenüber liegenden kleinen, halbmondförmigen Platzes und der seitlichen am hohen Gitter sich hinziehenden breiten Rabatten hinterliefs Walter Harrison, ein Schüler Mannings, ein Kabinettstück ersten Ranges, dessen anziehender Reiz für die Strafsenpassanten die Nüchternheit des inneren Vordergrundes aufs wirksamste abschwächt.

Bei weitem günstiger lagen die Verhältnisse in Lynnwood, denn dort kam zu dem alten Grundstück, dessen Anlage, gleich der von Elstowe, eine Art moderner Überpolitur erhielt, durch Ankauf eines angrenzenden, ungefähr 18 acre Areal umfassenden Geländes ein Flächenzuwachs, in dessen Gestaltung dem Gartenkünstler wenig oder gar keine Hindernisse im Wege standen. Es galt, da das Hauptgebäude so zu stehen kam, dafs es die Grenzlinie des alten und neuen Geländes in der Mitte kreuzte und auf dem alten der Baumbestand nach Möglichkeit geschont werden mufste, auch hier in angemessener Entfernung der neue Marstall zu stehen kam, wenigstens im neuen Teile zu versuchen, das Wuchtige und Gewaltige der

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ansicht des linksseitigen Teiles der Einfahrt zum Elstowe Park. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

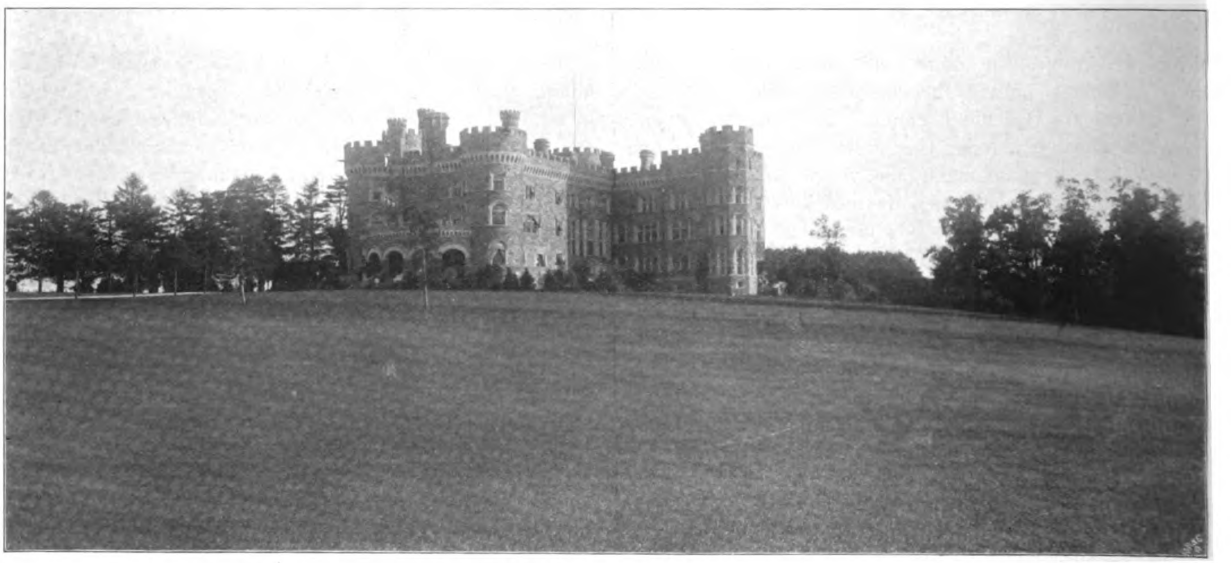
Architektur in grofsen Zügen im Rahmen des Gartens nach Möglichkeit herauszuheben, gleichzeitig aber auch durch geschickte Bodenbewegungen und Begrenzung der offenen Rasenbahnen, oder Gestaltung und Liniengebung der seitlichen Bepflanzungen das Auge über die Unzulänglichkeiten des vorhandenen Raumes hinwegzutäuschen. Durch Teilung des ungefähr 300 m langen und an seiner weitesten Ausdehnung nahezu 250 m breiten Areals durch einen geraden, in Verlängerung der Längsachse des Gebäudes laufenden, bedeutend erhöhten Fahrweg als Hauptzufahrt wurden zwei in sich selbst abgeschlossene Landschaftsbilder von beträchtlich erscheinender Tiefe geschaffen, die ihre direkte Verbindung unter der auf halbem Wege eine künstliche Bodensenkung überspannenden massiven Brücke des erhöhten, eben erwähnten Fahrdammes erhielten. Die Brücke bietet für beide Szenen, wenn von deren Endpunkt in der Richtung nach Lynnwood Hall zu gesehen, ein sehr willkommenes, seitlich gelegenes architektonisches Nebenobjekt, das nicht nur mit der stark welligen Formation der vorderen, sondern auch mit den in mehreren Stufen abfallenden weiten Rasenterrassen der hinteren Szene sehr wohl im Einklang steht (siehe Abbildung S. 66). Befremdlich ist vorerst der rechte Winkel, in welchem die schnurgerade Hauptzufahrt ungefähr 20 m vor der östlichen Grenze des Grundstückes plötzlich rechts nach dem an der Cheltenham Avenue gelegenen Eingangstore hin abfällt. Er wird jedoch durch die T-artige Verlängerung, die sich als Fahrweg in ihrem weiteren Laufe auf die dem Winkel gegenüber gelegene, halb Parnafsberg, halb Labyrinth vorstellende sogenannte „Grotto" hinaufwindet, einigermafsen motiviert. In diesem Teile zeigt sich Barret vielfach als Meister der plastischen Kleinmalerei, die sich jedoch mehr im Arrangement der Bepflanzung, unter anderm der Massenanwendung von Stauden und Florblumen, als in künstlerischer Felsformation, Treppen- und Brückenbau äufsert. Ohne Zweifel ist die „Grotto" in Lynnwood diejenige Schöpfung, die für den Landschaftsgärtner auf kleinem Raume eine Fülle von Anregung und interessanten Einzelheiten enthält, und da der Besitzer in liberalster Weise seinen Mitbürgern den Zutritt zu seinem Garten gestattet, der Hauptanziehungspunkt für Tausende jährlicher Besucher.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Lynnwood Hall. Rückseite und südöstlicher Flügel. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Vielleicht nicht die wenigsten Schwierigkeiten verursachte die Gestaltung des Vordergrundes unmittelbar vor der Hauptfassade von Lynnwood Hall, besonders da die Entfernung von der Strafse kaum über 125 m betrug und das Gebäude, wie schon erwähnt, zum Teil die Linie der alten und neuen Anlage rechtwinkelig durchschnitt. Die Gruppe alter dürftiger Fichten und Ahorne, die als Rahmen des alten Gartens gedient hatten, pafsten unmittelbar vor die Hauptfront dieses neuen monumentalen Palastes herzlich schlecht, blieben aber wohl infolge eines Machtwortes des Besitzers stehen. Da aber die Architektur und überhaupt die ganze Situation eine Behandlung in regelmäfsigen Formen erforderte und unmittelbar von der Mitte des Hauptportales nur je 25 m Raum blieben, entschlofs man sich zu dem hier üblichen „sunken garden", d. h. vertieften Parterre, das in der Gesamtbreite von 50 m terrassenförmig in drei Abstufungen ausgegraben wurde (s. Abbildung S. 67). Die unterste derselben, von drei Seiten durch hohe efeubekleidete Steinmauern befestigt, birgt neben einigen regelmäfsigen, mit Zwergkoniferen bepflanzten Beeten ein gröfseres Nymphaeenbassin mit kleiner Fontäne und an der Stirnseite in die Mauer eingelassenen Nischen mit Marmorstatuen von künstlerischem Wert. Auf unserm Bilde ist dieser grubenartig vertiefte Teil, weil unmittelbar unter uns, nicht zu sehen. Diese Anlage wird hier viel bewundert. Sie macht mit ihren Steinbalustraden, sowie durch ihren reichen Blumenflor und künstlerischen Teppichbeeten unbestreitbar einen durchaus eleganten Eindruck.

An der gegenüberliegenden Seite der Cheltenham



Schlofs Gray Towers in Glenside, Besitzung des Zuckerkönigs William W. Harrison.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Lynnwood Hall. Hauptfassade mit terrassenartig vertieftem Parterre. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Avenue liegen die zu Lynnwood Hall gehörigen, 365 acre umfassenden Farmländereien, sowie nahe der Strafse, inmitten eines grofsen Stauden- und Sommerblumengartens die gegen 25000 Quadratfufs Fläche deckende Treibhausanlage, in der neben anderem das neueste und beste an Schnittblumen für den Winter anzutreffen ist. Aufserdem befinden sich hier die Reitschule, das Gestüt, die Remisen für Wagen und Automobilen und die Elektrizitätswerke (Powerhouse) als Beleuchtungs-, Heizungs-, Wasserversorgungs- und Kälteerzeugungs-Zentrale der ganzen Besitzung. Diese Einrichtung finden wir heute bereits auf jedem vornehmen amerikanischen Landsitze, also auch auf allen bisher hier besprochenen, an welche anschliefsend ich noch das feudale Schlofs „Gray Towers" in Glenside, den Sommeraufenthalt des Zuckerkönigs William W. Harrison, erwähnen möchte (siehe Abbildung S. 66).

Alles was in der Einleitung dieser Abhandlung über Kostbarkeit, Eleganz und verschwenderischen Luxus der inneren Ausstattungen der Newyorker Fifth Avenue-Paläste allgemein angedeutet wurde, bezieht sich in gleichem Grade auf Lynnwood Hall, Gray Towers und Elstowe. In seiner Architektur dürfte Gray Towers als Wohngebäude in den Vereinigten Staaten einzig in seiner Art dastehen. Als Landsitz aber wird es mehr noch als die beiden anderen durch die viel zu engen Grenzen der Gartenanlagen, die bei weitem nicht im Verhältnis zur Grofsartigkeit der Baulichkeiten stehen, erheblich benachteiligt. Es ist dies zwar auf unserer Abbildung nicht ersichtlich, da hierzu die Seite mit der einzigen tiefen Perspektive gewählt wurde. Wenn wir jedoch Gray Towers von der sehr belebten Heerstrafse, in der kurzen Entfernung von 50 m vor uns haben, wenn sich diese Entfernung an der Rückseite nach einem anderen, die vorige rechtwinkelig kreuzenden Kommunalwege kaum über 150 m verlängert, wenn wir eine gröfsere Gewächshausanlage halbseitlich zwischen Schlofs und Hauptchaussee in weniger als Steinwurfsweite zwischen beiden die Mitte haltend, aufgebaut sehen an einer Stelle, wo Ruhe und der Eindruck gewählter Abgeschlossenheit nach aufsen hin dem Ganzen Würde verleihen sollten, dann bedarf es erst gar nicht mehr des Hinweises auf die ganz aufser Verhältnis stehende Nähe des an sich architektonisch sehr wirkungsvollen

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Marstallgebäudes, das vom Schlosse aus sich recht hübsch übersichtlich präsentiert, um zur Erkenntnis zu gelangen, dafs man hier in der Anordnung der Baulichkeiten als eine der Hauptsachen doch zuweilen noch recht weit vom Ideal, das ist von dem aristokratisch vornehmen englischen Landsitze entfernt ist. Immerhin wird man sich des auch aus nächster Nähe imposanten Eindruckes dieser allem Anschein nach Jahrhunderten zum Trotz erbauten Granitburg niemals ganz erwehren können, und dieser Eindruck, scheint mir, wird gerade durch die ausnahmsweise jedes freudigen Farbentones entbehrende Nüchternheit der freien nächsten Umgebung, östlich und nordöstlich (siehe die Abbildung) in seiner Starre und Kälte eher erhöht als abgeschwächt.

Ein ganz anderes und bei weitem vorteilhafteres Bild gewährt hingegen Gray Towers, wenn es von den eine englische Meile nördlich gegenüber gelegenen Höhen von Sunset aus gesehen wird. Hier verdecken die Baumkronen eines aufserhalb der Gartenanlagen, tiefer gelegenen Gehölzes die nähere Umgebung der Gebäude und schmiegen sich, im Verein mit dem Baumschlage seitlich und rückwärts gelegener Wäldchen, perspektivisch der Architektur an. Das kastellartige betürmte Stallgebäude mit seinen hohen spitzen Giebeln und dem grellen Rot seiner langgestreckten Dachflächen ragt, mit den davor und rückwärts gelegenen Baummassen kontrastierend, wirkungsvoll hervor; Gray Towers selbst aber tritt vermittelst der wuchtigen Umrisse seiner grauen Granitmassen, die sich in Gestalt ihrer herausfordernden, mittelalterlichen Türme und Zinnen in malerischer Silhouette vom lichten Blau des Äthers abheben, in seine die ganze Umgebung beherrschende monumentale Stellung. Es wird zur charakteristischen Landmarke, ebenso wie es viele Schlösser der englischen Aristokratie oder die deutschen Burgen des Schwarzwaldes und Rheines in ihrer Art seit Jahrhunderten sind.

(Schlufs folgt.)

Gehölze.

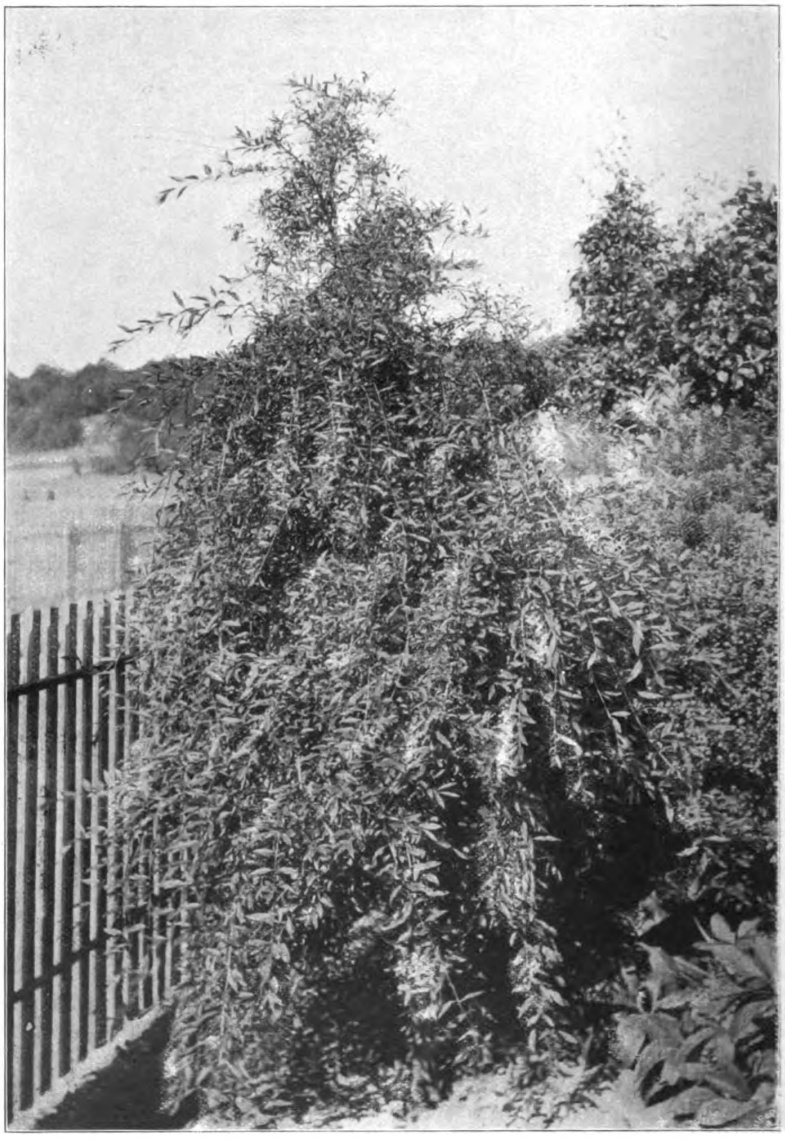
Zierbäume mit hängenden Zweigen, sogenannte Trauerbäume.

St. Olbrich, Gartenbautechniker, Zürich V.

(Hierzu 5 Abbildungen.)

Ziemlich reichhaltig ist die Zahl der Ziergehölze mit hängenden Zweigen; sehen wir uns diese aber etwas genauer an, so sind eine ganze Anzahl Sorten für unsere Gartenanlagen entbehrlich, wenn sie auch den Beinamen „pendula“ führen. Es sind verschiedene darunter, die infolge ihres steifen Wuchses und sonstigen unschönen Aussehens dem Garten nicht zur Zierde gereichen und mehr für gröfsere Sammlungen Berechtigung haben.

Die Verwendungsart der Trauerbäume in unseren Gartenanlagen ist im allgemeinen eine nicht gerade sehr vielseitige. Wir können sie eigentlich nur als Einzelpflanzen, oder zu drei bis fünf vereint in einer nicht ganz geschlossenen Gruppe anwenden, wo sie dann auch höchst malerisch wirken; an geeigneten Plätzen dürfte es in keinem Garten fehlen. Wir wollen nur der Einzelstellung im Rasen, als Vorpflanzung bei gröfseren Gehölzgruppen



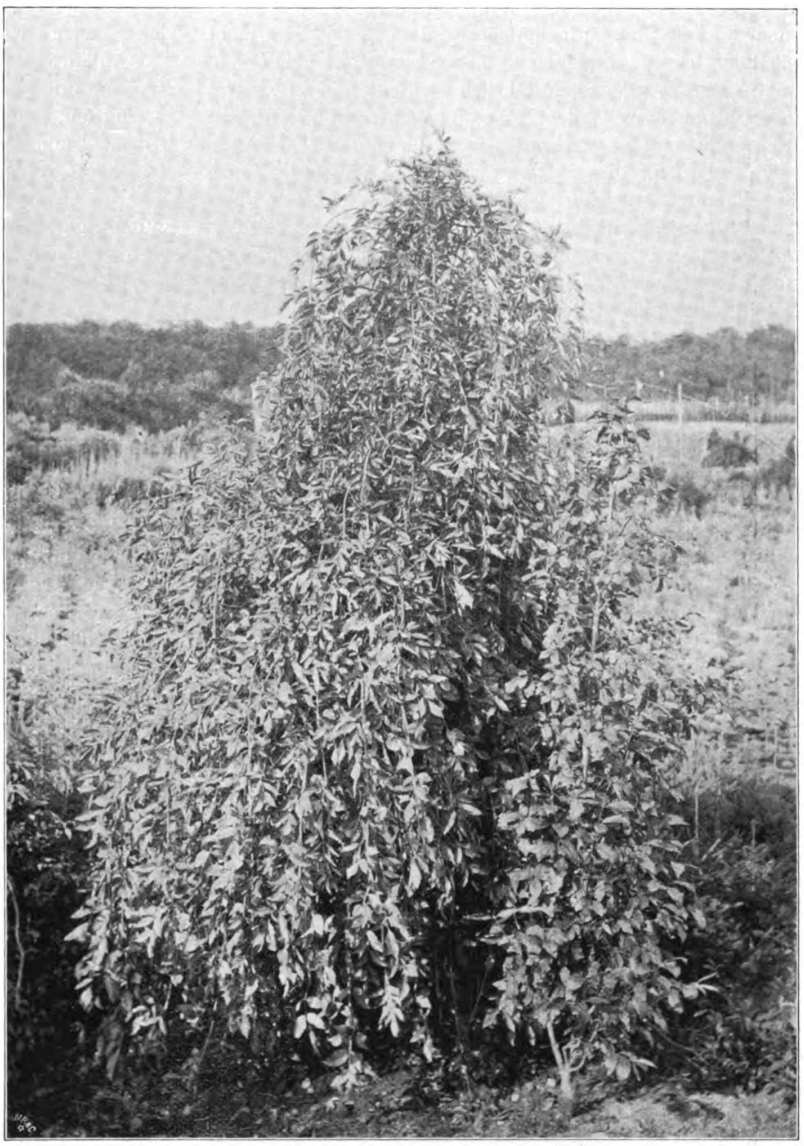
Ligustrum vulgare pendulum. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gedenken, sowie der Verwendung an Bächen und Wasserfällen und in Verbindung mit Felspartien. Sehr geeignet sind verschiedene, nicht zu stark wachsende Sorten von Trauerbäumen auch für Begräbnisplätze.

Wir begegnen bei den Trauerbäumen drei Erziehungsformen, die je nach dem Charakter der einzelnen Arten zur Anpflanzung gewählt werden können. Es ist dies die Hochstamm-, Halbstamm- und Pyramidenform. Da in den meisten Fällen alle Trauerbäume, zu welchen Erziehungsformen sie auch gehören, durch Veredelung weiter vermehrt werden müssen, so kommt es nur darauf an, sie auf die entsprechende Höhe der dazu passenden Unterlage zur richtigen Zeit zu veredeln. Die für Pyramidenform bestimmten Sorten werden mehr am Boden veredelt, dann ein oder mehrere Triebe an einem Stabe in die Höhe gebunden, die Seitenzweige aber hängen gelassen und nur einzelne nach Bedürfnis eingekürzt, um eine gleichmäfsige Form zu erlangen. Solche vom Boden an garnierte Exemplare bilden eine angenehme Abwechselung zu den in Halb- oder Hochstammform erzogenen Individuen, die oft der gleichen Sorte angehören können, aber im Aussehen doch ganz verschieden sind. Sorten, die durch reife Holzstecklinge leicht wachsen, brauchen für diese Form nicht veredelt werden, man erzieht sie noch besser wurzelecht.

Von der grofsen Zahl von Ziergehölzen mit hängenden Zweigen führe ich im folgenden einige schöne Vertreter im Bilde vor, indem ich sie gleichzeitig zur geeigneten Verwendung empfehlen kann.



Sambucus nigra pendula, links Evonymus latifolia.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Ligustrum vulgare pendulum. Das Bild S. 68 zeigt uns ein von unten an gut garniertes Exemplar von $3^1/_2$ m Höhe, das durch Stecklinge erzogen wurde. Die Sorte nimmt nur eine mäfsige Ausdehnung an und bildet mit seinen sehr zierlich hängenden, langen, dünnen, vollbelaubten Zweigen eine auffallende Bereicherung unserer winterharten Trauergehölze. Wir haben sehr wenige von solchen, die aufser durch die Belaubung zugleich auch durch reichliches Blühen und enormen Fruchtansatz Effekt verursachen. Ende Mai ist dieser Liguster ganz mit den bekannten weifslichen Blütenknospen bedeckt, die einen angenehmen Wohlgeruch besitzen. Diesen folgen bald die ebenso zahlreichen Fruchtstände, die aus vielen rundlichen Beeren zusammengesetzt sind und von Anfang September an eine glänzendschwarze Färbung annehmen. Sie bleiben bis in den November hinein an der Pflanze, fast noch länger als die Blätter. Die Blüten wie Fruchtstände kontrastieren sehr gut zu dem schmalen, glänzendgrünen Laubwerk.

Auch in Hochstammform gezogen ist Ligustrum vulgare pendulum gut zu verwenden. Man zieht von der Stammart Stämmchen von $1^1/_2$ bis 2 m Höhe und veredelt dann die Trauerform auf diese, sei es durch Okulieren, Kopulieren oder auch Pfropfen hinter die Rinde.

Sambucus nigra pendula (siehe obige Abbildung), ist ein wenig verbreitetes Ziergehölz mit hängenden Zweigen. Die Exemplare können nur durch Stecklinge

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

erzogen werden, und die Hauptzweige müssen dann an einen starken Stab aufgebunden werden, da sie sich nicht selbst zu tragen vermögen und sonst nur auf dem Boden hinkriechen würden. Alljährlich sollten die in gutem Boden oft mehrere Meter Länge erreichenden einjährigen Triebe stark zurückgeschnitten werden, damit wieder neue entstehen, denn diese sind es allein, welche der Pflanze ein elegantes Aussehen geben. — Man verwendet Sambucus nigra pendula am besten an Wasserfällen, Bächen, Teichen oder Felspartien, und dort wird damit auch eine grofse malerische Wirkung erzielt. Das im Bilde dargestellte Exemplar ist über $3^1/_2$ m hoch. Die Pflanze rechts daneben ist Evonymus latifolia in Pyramidenform.

Morus alba pendula (s. untenstehende Abbildung), bildet einen rasch wachsenden, aber schmal bleibenden, gerade in die Höhe strebenden Trauerbaum, dessen lange, dünne Zweige abwärts hängen und der Pflanze so ein elegantes Aussehen verleihen. Diese Sorte mufs auf Stämme von Morus alba veredelt werden, wobei sich das Pfropfen hinter die Rinde und auch in den Spalt am besten bewährt hat. Späterhin mufs man alle Jahre einen starken, der Mitte entnommenen Trieb in die Höhe binden, um die Krone des Baumes höher zu formieren. Es entstehen dann verschiedene Etagen in der Krone, die auf der Abbildung auch deutlich zu erkennen sind; dadurch sieht die Pflanze malerischer aus, als wenn die Zweige nur einer Etage abwärts hängen. Überdies mufs man der starken Wuchskraft des Baumes durch Erzeugung vieler Zweige Rechnung tragen.

Morus alba pendula. $^1/_{30}$ natürl. Gröfse. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Alljährlich vor Beginn des Triebes müssen die langen Zweige auf ein nach aufsen stehendes Auge zurückgeschnitten, ebenso alles feine Gezweig ganz entfernt werden, damit neue Triebe entstehen können, die ein eleganteres Aussehen verursachen.

Die photographische Aufnahme des abgebildeten Baumes geschah Ende Juli zu einer Zeit, als er noch im vollen Wachstum war. Die Zweige erreichten bis Ende August vollständig den Boden.

Pirus salicifolia pendula (siehe Abbildung S. 71) ist ein sehr selten anzutreffender, äufserst effektvoller Trauerbaum, speziell dann, wenn er so gepflanzt ist, wie das Bild zeigt, vor einem dunkelgrünen Hintergrunde. Die dünnen, weifslich bereiften Zweige sind dicht mit schmalen, langen, silbergrauen Blättchen besetzt, welche Färbung eine eigenartige Erscheinung verursacht. Der Baum ist ziemlich starkwüchsig, sollte aber wenig beschnitten werden; man entferne vielmehr nur das zu dicht stehende innere Gezweig. Zuweilen bringt der Baum kleine hellgrüne Früchte, denen des Pirus Pollveria ähnlich, die aber ohne besondere Schönheit sind. Die Schönheit besteht einzig in der weifslichgrauen Belaubung und dem überhängenden Wuchs. Man veredelt diese Sorte auf Stämme von Pirus communis. Alle Veredelungsarten können angewendet werden.

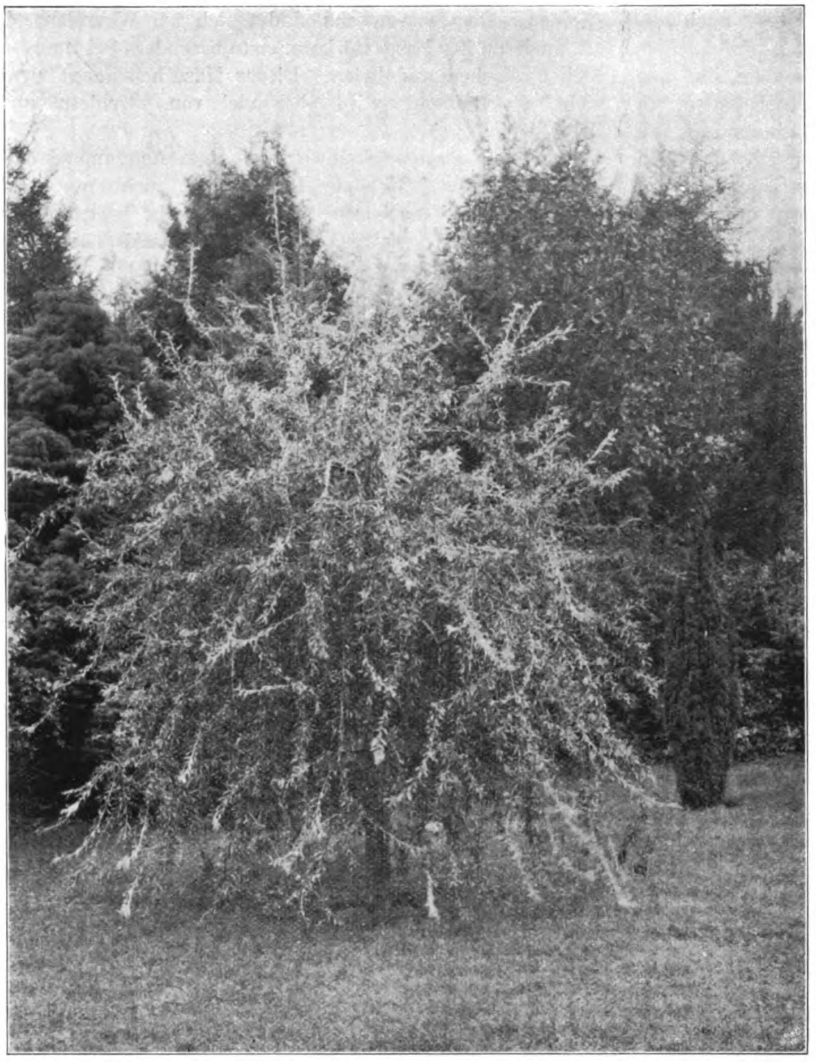
Ich erzog früher auch niedrig veredelte Exemplare und wollte sie pyramidenförmig in die Höhe binden; die Exemplare wurden aber nicht schön, denn der Wuchs war zu steif. Die Hochstammform ist die einzig richtige.

Betula alba pendula Youngii. Dieser Seite 71 dargestellte Trauerbaum ist weit verbreitet. Er bleibt bedeutend kleiner, als die früher verwendete Trauerbirke Betula alba tristis, und pafst daher auch mehr für kleinere Gärten, während letztere, die jetzt ziemlich in Vergessenheit geraten ist, für gröfsere Gartenanlagen vorteilhafter ist, da sie, wenn sie erst ein gewisses Alter erlangt hat, bedeutend malerischer wirkt.

Auf dem Bilde sehen wir nur zwei, während in Wirklichkeit drei Exemplare auf dem Rasenplatz beisammen stehen und eine schöne Gruppe bilden. Es waren halbstämmig veredelte Bäumchen, deren Spitzen durch Stäbe nach und nach in die Höhe gebunden wurden, bis sie die heutige Höhe erreichten. Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, dafs auch mehrere Trauerbäume beieinanderstehend eine gute Wirkung ausüben können. Sehr wichtig ist es, dafs diese Trauerbirken auf Stämme der wirklichen Betula alba veredelt werden, weil die weifsberindeten Stämme wesentlich zum Effekt beitragen. Man erhält leider aus Baumschulen manchmal Exemplare, die auf Stämme von Betula nigra oder lutea veredelt sind, die natürlich niemals eine weifse Rinde erhalten und für Kenner auch wertloser sind.

Im nachfolgenden will ich diejenigen Sorten von Trauerbäumen aufführen, die wir, wie schon eingangs erwähnt, ohne der Schönheit unserer Gärten Abbruch zu tun, gut entbehren können und eigentlich nur für Sorten-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Pirus salicifolia pendula. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

sammler Wert haben. Es sind: Acer dasycarpum pendulum, Acer Negundo pendulum, Carpinus Betulus pendula, Cerasus Mahaleb pendula, Cornus florida pendula, Malus prunifolia pendula, Robinia monophylla pendula, Robinia pendulifolia pendula, die meisten Trauereichen, Sorbus aucuparia variegata pendula, Ulmus suberosa pendula u. a. m.

Parkunterhaltung und Parknutzung.

Die Holznutzung in gröfseren Parks, waldartigen und freien Anlagen.

Von **Karl Fritz,** königl. Gartenverwalter in Potsdam.

(Fortsetzung.)

In demselben Mafse wie das Holz in seinen verschiedenen Teilen ungleichmäfsig schwindet, so quillt es auch ungleichmäfsig; daher „verzieht" oder „wirft" sich das Holz. Am meisten werfen sich harte Laubhölzer, weiche und Nadelhölzer weniger, am wenigsten das Holz der Weymouthskiefer, weshalb es für Kistenbretter nd die leichten Deckläden der Gewächshäuser sehr schätzbar ist. Im gewöhnlichen Betriebe hat man zu beachten, dafs zur Verhütung des Werfens die Bretter nicht mit Erdfeuchtigkeit in Berührung kommen. Wenn ein Brett auf feuchtem Boden liegt, dessen Oberseite der Sonne und Luft preisgegeben ist, so wird es sich bald muldenförmig werfen. Karrbohlen wird man daher öfter drehen und an den Enden mit Bandeisen einfassen.

Von grofser Bedeutung für den Gebrauchswert einer Holzart ist die Spaltbarkeit, nicht nur weil die Zurichtung des Brennholzes dadurch gefördert wird, sondern weil viele Gewerbe von dieser Holzeigenschaft abhängig sind. Gerad- und langfaserige, astfreie Stämme, besonders der Koniferen und der im schnellen Längenwachstum befindlichen Hölzer lassen sich am leichtesten spalten, während ein verschlungener, mit vielen Ästen und Wundnarben versehener Bau des Stammes schwerere Spaltarbeit erfordert; ebenso ist das krumme Ast- und noch mehr das Wurzelholz schwer zu spalten. Die Spaltrichtung liegt in der Richtung der Markstrahlen; sind diese kräftig gebaut, oder zeigen sich auf der Schnittfläche des Stammes kleine Kernrisse, so kann man auf leichte Spaltbarkeit schliefsen. Im allgemeinen lassen sich weiche Laubhölzer im frischen Zustande schwer spalten, am schwersten wegen ihrer zähen Holzfasern Platanen, Rüstern und Hainbuchen. Spalt-Nutzholz verlangen vor allem die Böttcher; zu Brennholz wird nur das Holz gespalten, was sich nicht zu Nutzholz eignet, weil man für dieses höhere Preise erzielt.

Verschiedene Verwendungsarten des Holzes gründen sich auf die Elastizität desselben. Lanzen, Fahnen- und Pikett-Stangen und Stiele sind vom elastischen Eschenholz bekanntlich am dauerhaftesten; aber nicht nur schwere Hölzer, sondern auch die leichten, gleichförmig gebauten, lang- und reinfaserigen Tannen-, Fichten-, Kiefern-, selbst Linden- und Ahorn-Hölzer sind elastisch, wenn sie trocken und gesund sind. Ein gewisses Mafs von Feuchtigkeit dagegen setzt die Biegsamkeit und Zähigkeit der Hölzer voraus, und zwar besitzen diese Eigenschaft mehr die mäfsig starken, leichten Hölzer als die schweren. Am zähesten sind die jungen Stockausschläge von Weiden, deren Bedeutung für den gärtnerischen Betrieb ja bekannt

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ist. Ebenso sind die Ausschläge und teilweise auch die jungen Äste und Wasserschosse von Birken, Hainbuchen, Eschen, Ulmen, Haseln, Erlen und Celtis zähe, die man zu Fafsreifen, Sieb-, Hohlmafs- und Schachtelwänden, zu Flechtarbeiten und Faschinen, Celtis insbesondere zu Peitschenstielen verwendet. Jedes gebogene stärkere Holz, wie man es beim Schiff- und Wagenbau benutzt, wird durch künstliches Erweichen der Holzfasern infolge von Durchdämpfung zähe gemacht.

Abnormitäten im Wuchs der Hölzer und Fehler, die durch verschiedene äufsere Einflüsse und durch Krankheiten hervorgerufen worden sind, können in gewisser Beziehung den Nutzholzwert beeinträchtigen, ohne denselben gänzlich aufzuheben; vielfach beschränkt sich der Schaden nur auf einen Teil des Stammes, der dann zu Brennholz aufgearbeitet wird. Was zunächst die Abnormitäten des Wuchses anbetrifft, so kommt vielfach der gedrehte Wuchs vor, wobei die Holzfasern mehr oder weniger spiralig um die Achse des Stammes verlaufen. Solche Stämme sind schwer- und nicht geradspaltig und lassen sich schlecht zu Brettern schneiden; wohl aber sind sie in ihrer ganzen Stärke geeignet für Balken und Träger.

Der sogenannte Maserwuchs, wobei die Holzfasern einen verschlungenen oder wellenförmigen Verlauf zeigen, ist durch Wucherung zahlreicher Adventivknospen am alten Holze, durch Aufästungen, Verletzungen etc. entstanden. Der Maserwuchs findet sich am Wurzelansatz, oft auch an der Basis stärkerer Äste besonders bei Buchen, Eichen, Eschen und Erlen. Dieses Maserholz taugt zwar nicht als Bauholz, wird aber viel von Tischlern und Drechslern begehrt.

In den Stamm eingewachsene tote Aststummel entwerten die Nutzhölzer zur Bretterware, nicht nur weil Sägezähne und Hobeleisen an solchen sehr harten Ästen ausbrechen, sondern auch weil die Aststücke nach dem vollständigen Austrocknen der Bretter ausfallen und dadurch Löcher entstehen. Zur Vermeidung dieses Übelstandes empfiehlt es sich, trockene Äste beizeiten am Stamme glatt abzuschneiden.

Betula alba pendula Youngii. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Bei plötzlich eintretender hoher Kälte entstehen durch Gefrieren des Holzzellsaftes Frostrisse, die den Stamm mehr oder weniger tief aufreifsen. War der Rifs nicht so tief, dafs er bei Eintritt gelinder Witterung sich wieder schliefsen und später überwallen kann, so wird der Nutzholzwert nicht beeinträchtigt; reifsen aber vernarbte Frostrisse öfter wieder auf, so erneuern sich die Überwallungen stets und bilden starke, aus dem Stamm hervortretende Wucherungen, die leicht Feuchtigkeit aufnehmen, Fäulnis verursachen und den Stamm entwerten; jedoch ist der vom Rifs verschont gebliebene Stammteil noch als Nutzende brauchbar.

Die Stammenden älterer Bäume weisen vielfach

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

zwischen den Jahresringen sogenannte Ringrisse auf, die auch durch Frost, oder durch Eintrocknen des innersten Kernes, oder durch Pilzwucherungen hervorgerufen sind. Wenn solche Ringrisse nicht zu weit in den Stamm vorgedrungen sind, so ist der Nutzholzwert nicht in Frage gestellt, denn den abgeschnittenen rissigen Teil wertvoller Hölzer kann noch der Böttcher zu Daubholz ausnutzen.

Der ärgste Feind des Nutzholzes ist die Fäulnis, die auf Pilzkrankheiten, Schmarotzer, auf Einwirkung der Feuchtigkeit an Wunden, oder auf Wurzelkrankheiten infolge ungünstiger Bodenbeschaffenheit zurückzuführen sind. Oft ist der ganze Stamm, oft nur eine Seite desselben, oder nur sein unterer oder oberer Teil von Fäulnis befallen; manchmal ist die beginnende Fäulnis an der Rinde bemerkbar, manchmal ist sie im Innern des Stammes verborgen. Bemerkt man aber tote Aststummel oder abgestorbene Äste, Gipfeldürre, Aufbersten der Rinde, unüberwallte Wunden und Frostrisse mit fauligem Saftaustritt, Pilze, Käferlöcher und die Arbeit des Spechtes, so kann man mit Sicherheit beginnende Holzzersetzung annehmen. Beim Fällen des Baumes bemerkt man schon an der Farbe und am Geruch des Sägespanes, ob das Holz gesund oder krank ist; schlägt man mit dem Axtrücken an verschiedenen Stellen gegen den Stamm, so erkennt man aus dem dumpfen oder hellen Klang die innere Beschaffenheit des Holzes und kann beurteilen, wie weit sich eine etwa an der Abschnittsfläche des Stammendes zeigende Fäulnis erstreckt. Lohnt es sich, so beläfst man den gesunden Stammteil als Nutzholz.

Nächst der Kenntnis der hauptsächlichsten Eigenschaften und der Verwendungsfähigkeit des Holzes ist es weiter erforderlich, dafs man die ausgedehnte und mannigfaltige Verwendbarkeit des Holzes kennt, um je nach Absatz, Nachfrage und Angebot den gröfstmöglichen Nutzen aus einer Holzernte zu ziehen. Es ist selbstverständlich eine alle besonderen Gewerbsansprüche umfassende Kenntnis der einzelnen Holzarten nicht zu verlangen, man mufs aber im allgemeinen wissen, welche Gewerbe ihren Bedarf an Holz unmittelbar vom Produzenten decken; vielfach aber sind die hauptsächlichsten Käufer die Holzhändler, die das Rohholz nach den Zwecken und Bedürfnissen der einzelnen Gewerbe bearbeiten. Für die Leiter gröfserer Gartenbetriebe ist es erforderlich, die Verwendbarkeit verschiedener Hölzer für eigene Zwecke, sowie die technischen Ausdrücke und Dimensionen zu kennen, nach welchen man die für die Gärtnerei nötigen Hölzer in der Sägemühle schneiden läfst.

Man unterscheidet unter den Nutzhölzern Vollholz und Schnittholz.

Vollholz wird in voller Stammstärke verwendet und zwar entweder in natürlicher Form als Rundholz für Stellmacher-, Ökonomie-, Pfahl- und Stangenholz, oder für Balkenholz vierkantig mit dem Beil beschlagen oder mit der Säge „besäumt".

Das Schnittholz ist das mit der Säge in der Längsrichtung des Stammes geschnittene Holz. Ist es quadratisch oder rechteckig geschnitten, so heifst es Kantholz oder Kreuzholz und wird in verschiedenen Stärken und Längen für Säulen und Rahmen gebraucht; die gewöhnlich nicht über 2 Zoll starken Latten erhält man durch Zerschneiden von Bohlen.

Das breite Schnittholz sind die Bohlen und Bretter, die, wenn sie seitlich scharfkantig bearbeitet sind, „gesäumte" Bretter, und wenn die seitlichen Rindenteile bleiben, „unbesäumte" Bretter genannt werden. Die Bohlen oder Pfosten werden aus den besten Teilen des Stammes 2 bis 3 Zoll dick, 30 bis 40 cm breit und je nach Länge des Stammstückes bis 8 m lang geschnitten. Die Bretter werden $^3/_4$ bis $1^1/_2$ zöllig und je nach Stärke und Länge des Stammes breit und lang geschnitten. Schwächere als $^3/_4$ zöllige Bretter, ferner solche, die mehr Splintholz enthalten oder infolge des Stärkeunterschiedes zwischen Stamm- und Zopfende beim Schnitt abfallen, nennt man Schalbretter. Kistenbretter müssen noch dünner geschnitten werden und zwar von besonders dafür geeigneten Holzarten, z. B. von Pappeln, Linden und Erlen.

Zu erwähnen wäre noch das Spaltholz für Fafsdauben, Zaun- und Weinbergpfähle, Dachlatten, die durch Aufspalten in der Richtung des Holzfaserverlaufes gewonnen werden und wozu sich auch schlechtere und kürzere Teile von Nutzenden eignen.

Die stärksten Hölzer gebraucht das Baugewerbe, der Hoch-, Tief- und Wasserbau.

Der Hochbau verlangt zu den Dachkonstruktionen, zum Fachwerkbau und bei grofsen Baulichkeiten auch zum Baugerüst gesundes, geradgewachsenes Vollholz von besonderer Festigkeit und Tragkraft. Zumeist wird hierzu Fichten-, Kiefern- und Lärchenholz benutzt, für gewöhnliche Baugerüste lange Fichtenstangen. Das teure Eichenholz wird meist nur für feuchte, dunstige Räume, wie Waschhäuser, Ställe, Brauhäuser verwendet.

Beim Tief- und Wasserbau kommt das Holz unmittelbar auf dem Erdboden, teilweise oder ganz unter der Erde oder im Wasser zur Verwendung. Unter dem steten Einflusse von Feuchtigkeit und Luft ist das Holz dem Verderben ausgesetzt. Für Spundwände bei Wasserbauten und Fundamentierungen kommen daher nur die widerstandsfähigsten Hölzer in Betracht, wie Eichen- und Akazienholz, oder auch noch harzreiches Kiefern- und Lärchenholz. Seitdem man genügende Erfahrungen mit dem Imprägnieren des Holzes gemacht hat, gebrauchen die Eisenbahnverwaltungen für die Schwellen und die Grofsstädte für Holzwürfelpflasterungen viel Holz. Widerstandsfähige Holzarten sind aber auch für mannigfache Zwecke in den Parkanlagen unentbehrlich. Man denke nur an den Wegebau bei stark coupiertem Terrain, wo die Steine teuer und schwer zu beschaffen sind, und wo Böschungsbefestigungen, Wasserdurchlässe und Wasserableitungen, Stufenbauten etc. erforderlich werden, ferner an die Überbrückung von Hohlwegen oder Schluchten, an die Einfriedigungen steiler Böschungen und des Parkterrains, an die Unterstands- und Aussichtsplätze, an die Pavillons und Bauten aus Naturholz u. a. m. In Parks mit Wasserläufen kommt der Holzbrückenbau und die Uferbefestigung in Betracht, sowie die Herstellung von Entenhäuschen, von Anlegestellen für Kähne, von Schleusen

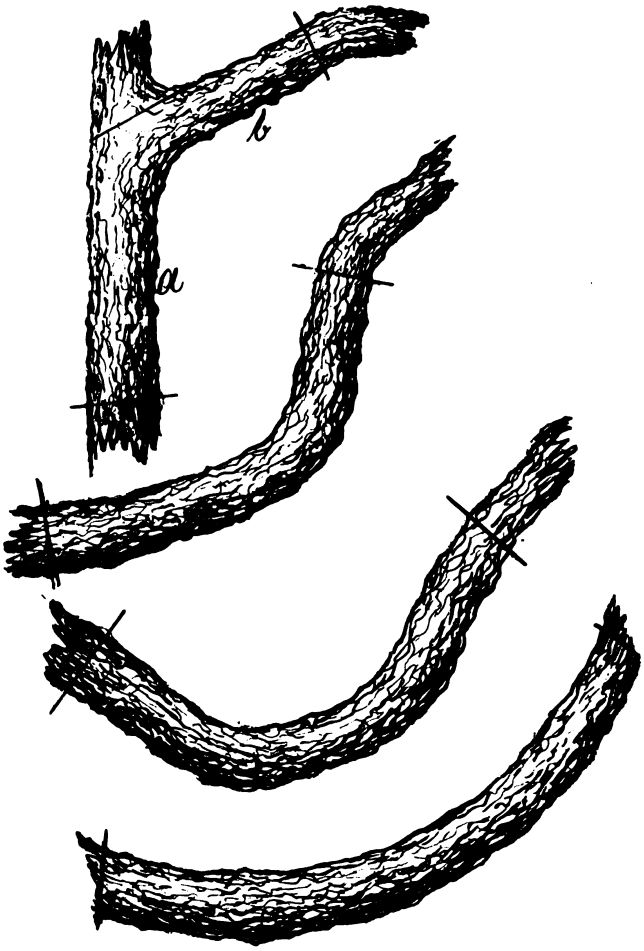
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und Wehren. Für Uferbefestigungen benutzt man an Stelle der Holzwände meist Faschinen. Das Material hierzu wird im Buschholz mit vier- bis fünfjährigem Umtriebe gezogen aus Weiden, Erlen, Haseln, Eschen, Dorn, Rhamnus, Evonymus, Lonicera, Viburnum und Liguster, die zu diesem Zwecke bei Beginn der Saftbewegung geschnitten werden.

In Gegenden, wo die Schiffahrt auf Binnengewässern oder Fischfang blüht, verspricht die zweckmäfsige Sortierung von Kahn- und Segelboot-Hölzern eine einträgliche Holznutzung. Für den Schiffskörper kommt insbesondere Eichenholz, für Masten und Raaen gerades, vollholziges, astreines und etwas harzhaltiges, elastisches Kiefernholz mit engen Jahrringen in Betracht. Für die Rippen des Schiffskörpers sind eichene Kniestücke und Krummhölzer sehr gesucht. Findet man daher an alten zu fällenden Eichen oder auch Akazien passende Krummhölzer in der Fallrichtung, so ist es nötig, sie vor dem Fällen des Baumes abzuschneiden und vorsichtig mit dem Seile herunterzulassen, damit sie beim Fallen nicht zertrümmert werden. Die Kniestücke werden aus Astverzweigungen, besser noch aus Astkrümmungen gewonnen, wobei die Basis oder Sohle a (vergl. Figur) nicht wesentlich von der Stärke des Astteiles b abweichen darf. Die Basis soll etwa doppelt so lang sein, als der wenigstens 1 m lange Astteil. Der Winkel des Kniestückes soll 100 bis höchstens 120° betragen. Auch im flachen Bogen gewachsene Krummhölzer werden für den Schiffsbau verlangt, jedoch werden diese auch durch Dämpfung und Biegung des Holzes gewonnen. Zu Rudern benutzt man am besten das elastische Eschenholz.

Nächst den Zimmerleuten ist der Tischler der gröfste Holzkonsument, und zwar der Bautischler in bezug auf Quantität und Qualität, der Möbel- und Kunsttischler besonders in bezug auf Qualität der Hölzer. Der Bautischler gebraucht für die Fufsböden, Türen, Fenster, Ladeneinrichtungen meist astreines und feinringiges Fichten-, Tannen-, Kiefern- und Lärchenholz und zwar vielfach in bereits zugeschnittener, in Holzhandlungen käuflicher Ware. Zu Fufsböden wird meist Fichtenholz, zu Parkettböden Eichenholz und zum Treppenbau Buchenholz verwendet. Der Möbeltischler benutzt allerlei Holzarten und achtet dabei auf schöne Farbe, Maserung, gute Textur mit astfreier Faser und auf trockenes Holz, das sich wenig wirft oder zieht. Kücheneinrichtungen und einfache Möbel werden aus weichem Holz, feinere Möbel meist aus Eiche und Nufsbaumholz gearbeitet, aber auch aus Rüstern-, Buchen-, Eschen- und Ahornholz, wozu der Tischler das Holz auf Auktionen kauft und woraus er auch das sogenannte Fournierholz, d. h. das aus dünnen Brettern bestehende Holz zur Verzierung der Möbel fertigt.

In gröfseren Gärtnereien ist es von Vorteil, wenn man einen oder mehrere Leute hält, die imstande sind, einige gewöhnliche Tischlerarbeiten auszuführen, wie Gewächshaus-Stellagen, Leitern oder Tritte, Deckläden, Rahmen für Mistbeete und Mistbeetfenster, Pikierkästen u. a. m., und zwar aus den im Parke erwachsenen Hölzern. Mistbeetfenster-Rahmen fertigt man am besten aus Spaltholz, das nicht so leicht reifst und sich nicht wirft wie Schnittholz, und zwar benutzt man Kiefern-, oder wenn man es haben kann, Eichen- und noch besser Lärchen-Spaltholz. Für Deckläden ist die Weymouthskiefer unersetzlich, weil ihr Holz leicht ist, wenig quillt und schwindet und sich nicht wirft. Neben Pappel- und Lindenholz eignet sich auch die Weymouthskiefer für dünne, $^1/_2$ zöllige Bretter zu Versandkisten von Blumen, Früchten und Sämereien, sowie neben dem Fichtenholz zur Anfertigung von Schattenjalousien.



An der Holzverwendung in der Stellmacherei und Böttcherei nimmt neben der Land- und Forstwirtschaft vorzugsweise die Gartenverwaltung Anteil. Stämme, Nutzenden und Stiele mit 8 bis 15 cm Durchmesser von Eichen, Akazien, Rüstern, Eschen, Weifs- und Rotbuchen, Birken, Celtis, amerikanischem Hickory (Carya alba) und Nadelhölzer sind erforderlich für verschiedene Gerätschaften, die von geschickten Leuten aus Spaltholz hergestellt werden, wie Harken, Handgriffe für Beile, Äxte, Hacken, Spaten, Mist- und Heugabeln, Leitern, Hebebäume, Tragen, Gestelle für Standsiebe etc. Harkenzähne aus Akazienholz sind wegen ihrer geringen Abnutzung sehr zu empfehlen.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Alle diese Hölzer sucht auch der Stellmacher; es ist bemerkenswert, dafs dieser das Rüsternholz mit dunklem Kern, sogenanntes Rotrüsternholz, ungleich teurer bezahlt, als das mit hellem Kern. Es ist die gewöhnliche Feldrüster, welche bald einen hellen, bald einen dunkleren Kern aufweist. Es wäre daher im forstwirtschaftlichen Interesse wissenswert, unter welchen Verhältnissen das Feldrüsternholz den dunklen Kern erhält. Dafs diese Eigenschaft nicht vom Standorte abhängt, hat die Erfahrung mich hier gelehrt: so ist von zwei gleich starken, neben einander stehenden, durch keinerlei botanische Merkmale verschiedenen Feldrüstern die eine mit dunklem Kern als Rotrüster unverhältnismäfsig höher bezahlt worden, als die andere mit hellem Kern. Vielleicht ist diese Verschiedenheit in der Kernholzbildung auf physiologische Gründe oder gar auf beginnende Zersetzung durch Ablagerung löslicher Zersetzungsprodukte (Gerbstoffe, Gummi, Harze) aus anderen Baumteilen zurückzuführen.

Der Böttcher verlangt für Wein-, Spiritus- und Bierfässer meist Eichen-, Buchen-, Eschen- und Akazienholz. Ein beim Fällen aufgerissenes oder mit Frostrissen behaftetes Eichenstammstück braucht nicht immer zu Brennholz verarbeitet werden, da es der Böttcher für seine Dauben reifsen oder spalten kann. Für Öl-, Petroleum-, Häringsfässer etc., für Wassereimer, Tröge, Wannen, Wasserwagen und Milchgeschirre wird leicht- und geradspaltiges, zähes und biegsames Buchen-, Birken-, Erlen-, auch Kastanien-, Ahorn, Fichten- und Kiefernholz benutzt, während Behälter für trockene Gegenstände (Mehl, Salz, Butter, Fette, Farben, Zement) meist aus Nadelholz hergestellt werden. Zu Reifen für solche Fässer dient junges Stangenholz oder Stockausschlag von Eichen, Eschen, Birken, Haseln und Weiden, welche bei beginnender Saftbewegung geschnitten und in der Mitte gespalten werden. Für dauerhafte Wasserwagen und Pflanzenkübel ist neben dem Eichenholz das Akazienholz am meisten zu empfehlen. Zu den Rahmen für Handsiebe und zu Schachteln zur Versendung von Kränzen, zu Blumenstäben und Etiketten ist astreines, lang und reinfaseriges, daher leicht spaltbares Fichtenholz erforderlich.

In Gegenden, wo die Bleistiftindustrie betrieben wird, hat man lohnenden Absatz für Juniperus virginiana; wo Drechslerwaren fabrikmäfsig hergestellt werden, hat man harte, gemaserte und für Politur geeignete Hölzer zu berücksichtigen, besonders Spaltholz von Eiche, Weifs- und Rotbuche, Taxus, Nufsbaum, Birke, Obstbäumen; zu Pfeifenrohren: Rundhölzer von Weichseln, Wacholder, Vogelbeere, Apfel- und Kirschbäumen, Ahorn; zu Spazierstöcken und Schirmstielen: Stockausschläge von Eichen, Dorn, Kornelkirsche, Esche, Mafsholder, Weichseln, Weinreben u. a.; zu Peitschenstielen: Celtis. Von den Stöcken müssen viele frisch geschält, also im Safte geschnitten werden, was man am sichersten vom Fabrikanten erfährt. Ebenso müssen Schälweiden zur Herstellung von Blumentischen, Stühlen, Korbwaren im März und April, Eichen zum Lohgewinn im Mai gehauen werden.

Für den Gartenbetrieb sind mancherlei Hölzer und Holzabfälle im Naturzustande, geschält oder gespalten zu verwerten, wie $2^1/_2$ bis 3 m lange Nadelholzstangen zu Bohnen- und Hopfenstangen, stärkere zu Baumpfählen, Stangen mit Gabelung zum Stützen der Obstbäume, Abfälle von Akazienstielen zu Absteckpfählen und Pfählen für Drahteinfassungen von Wegen, zu Zaun-, Prell- und Weinbergpfählen, Birkenreiser zu Besen, Reisig von Rüstern, Buchen und Birken zum Stapeln von Erbsen.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, dafs man bei der gewinnbringenden Ausnutzung der Holzernte trotz sorgfältigster Auswahl der einzelnen Verkaufsnummern auch vielfach vom Zufall, von der Kauflust, von der Witterung und der Gegenwart von Interessenten für die verschiedenen Hölzer abhängig ist. Für einige Verkaufslose wird man den Zuschlag manchmal auch etwas unter dem Taxwerte erteilen müssen, während wieder für viele andere weit höhere Preise erzielt werden; so z. B. wurde bei einer Auktion sehr hoch auf altes, fast abfälliges Pappelholz geboten; die Käufer waren Holzschuhmacher aus der Umgegend.

Bei der mannigfachen Verwendungsweise der vielen Holzarten in gröfseren Parks, wie sie vorstehend betrachtet wurde, sollte man zu der Meinung gelangen, dafs der weitaus gröfste Teil des Holzertrages zu Nutzholz verwendet und auf Brennholzbedarf gar keine Rücksicht genommen werden müfste. Jedoch fallen aufser den zu Nutzholz wegen des geringeren Absatzes nicht in betracht kommenden Holzarten von den Nutzhölzern viele wertlosere Teile, sowie starkes Astholz ab, so dafs auch stets genügend Brennholz zum Verkauf gestellt werden kann.

Was nun die Gewinnung des Holzes anbetrifft, so kann der Landschaftsgärtner bei den vielerlei Rücksichten, die er auf Ästhetik und Bestandspflege zu nehmen hat, nicht so arbeiten wie der Forstwirt, obwohl bereits Herr Stadt-Gartendirektor Trip-Hannover in seinem im Jahrgang 1897 der Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst veröffentlichten Vortrage über die Anwendung gartenkünstlerischer Prinzipien bei städtischen Forsten auf deren Bewirtschaftung im Interesse allgemeiner Landesverschönerung hinweist und sagt, „dafs die ästhetische Seite möglichste Berücksichtigung finde unter geringster Beeinträchtigung der wirtschaftlichen."

In waldartigen und freien Anlagen, noch mehr in sauber gepflegten Parks mufs der Gartenkünstler nach den allgemeinen Grundsätzen über die Anordnung der Gehölze und über die Form ihrer Aufstellung und Verbindung zu stimmungsvollen und der Physiognomie der Landschaft angepafsten Szenerien arbeiten und kann durch unüberlegtes Fällen eines charakteristischen Baumes oft solchen Schaden anrichten, wie ihn der materielle Wert des Baumes nie aufwiegen wird.

Die Holzungen in Parkanlagen erstrecken sich neben dem Verjüngen alter Gehölzbestände und dem Fällen kranker oder abgestorbener Bäume insbesondere auf die Auslichtung hainartiger Pflanzungen und der Baumbestände im Innern sowie in den Konturen, ferner auf die Erweiterung von Durchsichten und die Schaffung tiefer Perspektiven und auf die Freistellung malerischer Bäume, nicht nur um diese zu zeigen, sondern auch zur Unterbrechung

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

des Lichtes, zur Vermittelung des Überganges und zur scheinbaren Verbindung von Licht- und Schattenpartien, zur Teilung von Aussichten, zur Einrahmung von Bildern und zur Unterbrechung des Horizontes. Bei schrittweiser, nicht zu gewaltsamer Abholzung und reichlichem Überhalt hat man dann für frühzeitigen Unterbau zu sorgen, um für später wieder Ersatz zu schaffen.

Wie jedes Gewerbe hinsichtlich seines Produktionserfolges von der Tüchtigkeit seiner Arbeitskräfte abhängig ist, so sind auch leistungsfähige Holzhauer für eine ertragreiche Holzungsarbeit in ausgedehnten Parkrevieren erforderlich. Ein dauernder Stamm von brauchbaren Arbeitern ist nicht hoch genug anzuschlagen, weswegen man den Leuten neben ihrer ununterbrochenen Beschäftigung auch während des Winters noch zugestehen sollte, dafs ihnen das Abfallholz gehört und dafs ihnen Extravergütungen gewährt werden für schwierigere Arbeiten, wie Klettern und Steigen, vorsichtiges Fällen besonders wertvoller Stämme etc. Beim Holzen handelt es sich nicht nur um die Kraft des Arbeiters; auch ist die Auffassung unrichtig, dafs jeder Arbeiter, der Axt und Säge handhaben kann, sich auch für jede Holzungsarbeit eigne. Ein gewisses Mafs von Vorsicht, Gewandtheit, Verständnis und Überlegung, das durch längere Praxis erreicht wird, ist nirgends mehr als bei dieser Arbeit erforderlich. Nur bei Verwendung geübter und gewissenhafter Arbeiter können die Holzungen in ungleich altrigen, gemischten, teils freieren, teils geschlossenen Beständen unter Beobachtung der natürlichen Verjüngung und der Schonung und Pflege des stehenbleibenden Holzes zur späteren Nutzung eine Rente abwerfen. Wenn es irgend möglich ist, trachte man danach, die Leute zur Beibringung eigener Äxte, Kreuzhauen und Bügelsägen zu verpflichten, weil sie mit eigenen Werkzeugen subtiler umgehen und besser arbeiten. Gröfsere Werkzeuge, wie Schrotsägen, Leitern, Taue, Transportgeräte, Hebebäume, Winden etc., sowie Werkholz zur Erneuerung von Axt- und Hackenstielen stellt die Verwaltung. Von einem der bewährtesten Leute als Vorarbeiter hat man zu verlangen, dafs er einen guten, richtigen Zollstock bei sich führt, dafs er für die gute Behandlung der von der Verwaltung gestellten Werkzeuge sorgt, dafs er gewissenhaft jede heimliche Beseitigung von Holz verhindert oder zur Anzeige bringt, und dafs er unter der Holzhauerkolonne Zucht und Ordnung aufrecht erhält. Der Vorarbeiter ist, wie beim Baugewerbe der Polier, der Vermittler zwischen Arbeitern und Gartenbeamten und mufs als solcher auch gewisse Vorrechte geniefsen durch höhere Löhnung oder durch den Genufs von Naturalien, freier Wohnung und dgl.

(Fortsetzung folgt.)

Meinungsaustausch.

Abgelehnt.

An dem Tage der Verlegung der kgl. Gärtnerlehranstalt von Potsdam nach Dahlem sind auch die Würfel gefallen über die Umwandlung der Anstalt in eine gärtnerische Hochschule, und zwar wir möchten sagen, in so herber Weise gefallen, dafs man einen Erfolg dieser Bestrebungen mindestens für lange Zeit, wenn nicht für immer, als vollständig ausgeschlossen betrachten kann. Auffallen mufs bei dem ganzen Hergang nur, dafs das Faktum so stillschweigend hingenommen, so ganz ohne Sang und Klang begraben worden ist. Sollte man daraus nicht mit einiger Berechtigung den Schlufs ziehen können, dafs das heifse Bestreben um die Hochschule nur eine künstlich aufgebauschte Mache war?*)

Das möchten wir nun doch entschieden bestreiten, wiewohl wir hinsichtlich des Nutzens der Universität den Standpunkt des Ministerialdirektors Herrn Dr. Thiel teilen. Wir verwerfen sie, weil sie in vielen jungen Köpfen nur Unheil anrichten würde, indem sie die Freude an der praktischen Arbeit verleidet. Es sind ja Söhne der Anstalt mit Erfolg zum Studium übergetreten, ihre Zahl wird aber immer eine beschränkte bleiben: wir fürchten sogar, dafs der Besuch der Universität nur die Zahl der problematischen Existenzen vermehren wird, welche diese höchste Schule ohnedies genug heranzieht.

Wir können in dem Verlangen nach der Universität offen gestanden nur das Hervortreten eines eigentlich ganz berechtigten Wunsches erkennen, den man nur nicht mit dem rechten Namen bezeichnet hat. Es tritt in ihm das Streben hervor, sich in der Welt eine gewisse Position zu sichern, welche man dem Fache von Hause aus nicht bewilligt, die jeder einzelne für seine Person so zu sagen erst erkämpfen mufs, und hier treten wir dem offiziellen Redner schroff gegenüber: wir fordern ohne Bedenken von jedem jungen Manne, der die Anstalt besuchen will, dies nur mit dem Abiturientenzeugnis in der Tasche zu tun! Wir wissen vollkommen, was wir verlangen — wir wissen auch, dafs die Welt seit unseren jungen Tagen sich in vielem zum Besseren geändert hat, trotzdem aber hat es immer seine Schwierigkeiten, längere Zeit mit Leuten der verschiedensten Stände unter demselben Dache zu hausen: man kann dabei sehr Drolliges, aber auch sehr Bedenkliches erleben. Jeder unserer jungen Kameraden aber, der auf Aufsenposten steht, soll keinen Augenblick vergessen, dafs er die Würde des Hauses zu wahren hat. Herrmann Lüdtke.

Verschiedene Mitteilungen.

Als ein Erfolg der Naturschutzbewegung dürfte es anzusehen sein, dafs der sächsische Fiskus in Zukunft keine neuen Steinbrüche mehr an den Elbufern verpachten will. An besonders durch Schönheit ausgezeichneten Stellen sollen die bestehenden aufserdem von dem Uferweg in das Landinnere verlegt werden. Diese erfreuliche Nachricht konnte Prof. Conwentz — nach Berichten Dresdener Blätter — in einem dort vor der Naturwissenschaftl. Gesellschaft Isis, dem Verein für Naturkunde und dem Dresdener Goethebunde gehaltenen Vortrage machen. Das vom ästhetischen Standpunkte wünschenswerte gänzliche Verbot von Steinbrüchen an der Elbe ist aus wirtschaftlichen Gründen leider nicht möglich, da z. B. die im Elbsandsteingebirge bestehenden 800 Steinbrüche einen Jahresumsatz von 2 Millionen Mark haben und bei einer jährlichen Förderung von 200000 cbm Steinen 4000 Arbeiter beschäftigen.

Neu ist ferner die Mitteilung, dafs Prof. Conwentz im Auftrage des Preufs. Kultusministeriums eine eingehende nicht

*) Der Verfasser hat wohl die Erwiderung des Vorstandes des V. D. G. auf die Festrede des Ministerialdirektors Dr. Thiel Seite 221 des vorigen Jahrganges der „Gartenkunst" nicht gelesen? D. Red.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

auf Preufsen beschränkte Denkschrift über die Gefährdung und Erhaltung von Naturdenkmälern ausarbeitet.

Er empfahl zum Schlufs wiederholt die freiwillige Wirksamkeit einzelner Personen und Vereine, insbesondere der Verschönerungsvereine, die seiner Meinung nach mehr Nutzen stiften würden durch Erhaltung der Natur, als durch deren — oft recht zweifelhafte — Verschönerung. In letzter Beziehung hat der Herr Vortragende leider nur zu recht. Dem V. D. G. wird da noch ein weites Arbeitsfeld eröffnet, und wird es ihm hoffentlich gelingen, in absehbarer Zeit eine Änderung der bestehenden Verhältnisse herbeizuführen. A. W.

Die gärtnerische Ausgestaltung des Johannisplatzes in München. Zufolge der Verhandlungen der XVI. Hauptversammlung des Vereins deutscher Gartenkünstler in München stellte der rechtskundige Magistratsrat Schlicht im Einvernehmen mit Stadtgartendirektor Heiler den Antrag, bezüglich der architektonischen und gärtnerischen Ausgestaltung des Johannisplatzes den Architekten- und Ingenieur-Verein um Vorschläge hierfür zu ersuchen. Dieser Einladung leisteten die Herren Professor Hocheder, Baurat Grässel, Architekt Dietrich und Bauamtmann Bertsch durch Einreichung von Plänen Folge. Alle waren einig in dem Vorschlage, die den Platz zierende Kirche mit einer Terrasse zu umgeben. Die durch beide Kollegien eingesetzte Kommission zur Prüfung der Entwürfe bestand aus den Herren Bürgermeister Dr. Wilh. von Borscht, Rechtsrat Schlicht, Oberbaurat Schwiening, Magistratsrat Böhm, Magistratsrat Ansprenger, Kommerzienrat Huber, Akademiedirektor Reichsrat Ferdinand von Miller, Ökonomierat Buchner, Gemeindebevollm. Kirchmair, Baurat Grässel als Vertreter des Architekten- und Ingenieur-Vereins und Stadtgartendirektor Heiler. Die Kommission fafste den einstimmigen Beschlufs, die gärtnerische Anlage, die zu gleichen Teilen als Schmuckplatz und als Turnspielplatz projektiert ist, nach dem Entwurfe des Gartendirektors Heiler auszuführen und mit der Projektierung der die Kirche umgebenden Terrasse Baurat Grässel zu beauftragen. Es sind daher durch Beschlüsse beider Kollegien 20000 Mk. zur sofortigen Ausführung der gärtnerischen Anlagen genehmigt, indes die Kosten der Terrasse im Betrage von 89500 Mk. zur weiteren Beschlufsfassung zurückgestellt wurden.

Georg Thiem, Gartentechniker.

Elberfeld. Nach dem auf der Hauptversammlung des Elberfelder Verschönerungsvereins erstatteten Bericht betrug der Bestand sämtlicher hiesiger Parkanlagen und Wälder zum Jahresschlufs 812 Morgen 61 Quadratruten. Davon gehören dem Verschönerungsverein 242 Morgen, der Stadt rund 586 Morgen und zur städtischen Promenade Hardt 34 Morgen. Der Verein gab aus seinem Walderwerbsfonds 25000 Mk. als Beitrag zu der von der Stadtverordnetenversammlung 1902 beschlossenen Erwerbung von Wäldern am Hasenberg; der Fonds beträgt jetzt 15574 Mk. Für die Parkanlage Nützenberg gab der Verein u. a. 1200 Mk. aus, für die Friedenshöhe 1800 Mk. und für den Mirker Hain 2000 Mk. W.

Mainz. Der hies. Stadtgärtnerei wurden für Beteiligung an der Düsseldorfer Gartenbauausstellung mit Plänen und Photographien der Mainzer städt. Gartenanlagen, sowie für textliche und bildliche Vertretung dieser öffentlichen Anlagen in dem geplanten Sammelwerk der Ausstellungsleitung der Betrag von Mk. 500,— bewilligt. T.

Mainz. Die Kommission für Ausschmückung der Vorgärten, Balkone und Fenster trat am 26. Febr. zu ihrer ersten diesjährigen Sitzung unter dem Vorsitz des Herrn Konsul C. Felmer, Vors. des Mainzer-Versch.-Vereins zusammen. Es wurde beschlossen, für besonders geschmackvolle Ausschmückungen Prämien zu stiften; ferner soll ein diesbezügl. Aufruf an die Bevölkerung in der Tagespresse ergehen, dem ein Zirkular des Mainzer Gärtner-Verein folgen soll. T.

Mülheim (Ruhr). Mit einer eigenartigen Schenkung ist die Stadt Mülheim bedacht worden. Der in Berlin wohnhafte, aus Mülheim gebürtige Sanitätsrat Dr. Leonhardt hat nach der Rh.-Westf. Ztg. das Sommerlokal „Johannesburg", eines der prächtigsten Lokale der Stadt und beliebter Ausflugsort angekauft und der Stadt als Geschenk überwiesen. Im vorigen Jahre hatte der Geschenkgeber der Stadt bereits eine gröfsere Parkanlage in der Nähe des Kahlenberges im Umfange von gegen 7 Morgen mit einem entsprechenden baren Stiftungsvermögen zur Verfügung gestellt mit der Bestimmung, dafs diese Anlage aus den Zinsen des Vermögens erhalten, ergänzt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden soll. Ein Teil der Anlage soll für die Errichtung eines grofsen Kinderspiel- und Sportplatzes Verwendung finden. W.

Ausstellungen.

Internationale Kunst- und Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904. Die Beteiligung der deutschen Städte an der Ausstellung war bei den grofsen Zielen, die sich letztere gesteckt hat, von vornherein im Programm vorgesehen. Hat doch eine ganze Reihe deutscher Städte vorbildliches geleistet, sowohl was die zweckmäfsige und schöne Gestaltung ihrer Anlagen und öffentlichen Plätze angeht, wie auch bei der Fürsorge für die Erziehung der Jugend in freier Natur und durch das planvolle Eintreten für die weniger Bemittelten dadurch, dafs gröfsere Flächen in Gärten umgewandelt wurden, die — für geringes Entgelt abgegeben — als Zier- und Nutzgärten gestaltet, sowohl dem Schönheitsgefühl wie dem praktischen Bedürfnis Rechnung trugen. Alles das, was bisher an den verschiedensten Orten unter jedesmal anders liegenden Verhältnissen erreicht wurde und was vorsorglich auf diesem Gebiete geplant wird, zusammenzufassen, ist sicher lehrreich, sowohl für die Städteverwaltungen selbst, wie auch für den ausführenden Fachmann, ob er nun als Gartenkünstler für die anwachsende Bevölkerung der Grofsstadt Parkanlagen von gewaltigem Umfange zu entwerfen hat oder als kleiner Gärtner für die geschickteste Ausnutzung bescheidener Parzellen sorgen mufs. Aus diesen Erwägungen heraus haben bereits über 25 Städte, deren Einwohnerzahl mehr als 50000 Seelen beträgt, die Beschickung zugesagt; sie werden sich an der Ausstellung mit Plänen, Modellen, Denkschriften über Parkanlagen, soziale Wohlfahrtseinrichtungen und verwandte Gebiete beteiligen. Bei dieser Gelegenheit können z. B. die wichtigen, in neuerer Zeit an jede Stadt herantretenden Fragen des Verhältnisses der bebauten Fläche zur unbebauten, der Strafsenanlagen und ihrer Bepflanzung eine ausgiebige Erörterung finden, die zu manchem segensreichen Fortschritt in der öffentlichen Wohlfahrtspflege führen dürfte.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 14. März.

In Behinderung des ersten Vorsitzenden eröffnete Landschaftsgärtner Klaeber als stellvertretender Vorsitzender die Versammlung und stellte nach Erledigung der satzungsgemäfsen Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder die Annahme der Niederschrift vom 8. Februar fest. Bei der Besprechung der

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

vielen verschiedenartigen Eingänge kam u. a. auch ein Schreiben des kaiserlichen Patentamtes zu Berlin zur Verlesung und verweisen wir hierbei auf die im Inseratenteil dieser Nummer enthaltene diesbezügliche Notiz.

Da Landschaftsgärtner Brodersen infolge geschäftlicher Abhaltungen sein Fernbleiben entschuldigt hatte und daher den angekündigten Vortrag nicht halten konnte, erhielt der Schriftführer das Wort zu einem Vortrage über Vereinsangelegenheiten und Heimatschutz. Redner berichtete in der Einleitung an der Hand einiger Beispiele über den Aufschwung, den der Verein im letzten Jahrzehnt genommen und über den Einfluſs, welchen er im Inlande, wie auch im Auslande errungen habe. Er macht Mitteilungen über die in diesem Jahre in Düsseldorf stattfindende, von der Gruppe Rheinland so geschickt und umsichtig eingeleitete Gartenkunstausstellung und fordert zu deren regen Beschickung auf, um im Interesse der Gartenkunst und des Vereins eine ebenso vorzügliche wie würdige Ausstellung zur Schau zu bringen. Des weiteren wird der allzeit regen Tätigkeit der Gruppeu gedacht, die zu der Ausbreitung des Vereins nicht wenig beigetragen haben. Den ab und zu auftretenden Gelüsten einzelner Gruppen nach Selbständigkeit unter Gewährung von Sonderrechten könne der Vorstand auch heute noch nicht zustimmen. Die seinerzeit vom Gartendirektor Schoch als überaus wertvoll bezeichnete Frische und Freiheit in der jetzigen Gruppenbildung würde auf alle Fälle verloren gehen und in der Hervorkehrung der Rechte für die Gruppen würde eine Benachteiligung der keiner Gruppe angehörenden Mitglieder verbunden sein. Alsdann geht der Vortragende auf die bis jetzt in Sachen der Landesverschönerung unternommenen Schritte ein und erklärt im Anschlusse hieran die Bestrebungen der demnächst ins Leben zu rufenden Gründung des Bundes „Heimatschutz", der die Übergriffe des modernen Lebens mit seiner rücksichtslos einseitigen Verfolgung praktischer Zwecke und die schlimmen Eingriffe in das Leben des Menschen und in die Gebilde der Natur zu beseitigen anstrebe. Es sollen nicht die aufserordentlichen Errungenschaften der Gegenwart auf dem praktischen Gebiete verdrängt werden, es soll dagegen der herzlosen Ausbeutung der heimatlichen Scholle und der achtlosen Vernichtung der Landesschönheiten den Forderungen des Gemütes entsprechend und dem deutschen Empfinden gemäfs Einhalt geboten werden. Neben der Denkmalpflege, Erhaltung der überlieferten ländlichen und bürgerlichen Bauweise, Rettung der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt, sowie der geologischen Eigentümlichkeiten, Erhaltung der Sitten, Gebräuche und Trachten wird auch der Schutz der landschaftlichen Natur vorgeschrieben. Der Bund ist als eine Vereinigung aller Verschönerungs-, Touristen-, Gebirgsvereine usw. gedacht, dem auch Einzelmitglieder angehören können, und gliedert sich in einzelne Gruppen, denen die erwähnten Aufgaben zufallen. Der Redner geht dann noch auf das von Professor Rudorff in München erschienene Buch „Heimatschutz" ein und gibt den mit dem zukünftigen Vorstande jenes Bundes gepflogenen äufserst interessanten Schriftwechsel bekannt. Mit der Mitteilung, dafs der Vorstand beschlossen habe, dem Bunde beizutreten, schliefst der Vortragende seine von der Versammlung mit Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Hieran knüpft sich ein längerer und interessanter Meinungsaustausch, infolgedessen die Besprechung der diesjährigen Ausflüge nicht mehr vorgenommen werden konnte und bis zur nächsten Sitzung verschoben werden mufste.

Der Vorsitzende. Klaeber. Der Schriftführer. Weiss.

Sitzungsbericht der Gruppe „Rheinland-Westfalen" vom 21. Februar in Düsseldorf.

Anwesend sind 35 Mitglieder.

1. Geschäfts- und Kassenbericht des Schriftführers, dem Decharge erteilt wurde.

2. Vorstandswahl. Herr Beitz erklärt kategorisch, wegen Zeitmangel sein Amt niederlegen zu wollen, und dankt für das bisherige Vertrauen.

Auf Vorschlag wird durch Akklamation Herr kgl. Gartenbaudirektor Encke zum Vorsitzenden gewählt; ferner die Herren Beitz und Hoemann als Beisitzer und der Unterzeichnete als Schriftführer.

Herr Garteninspektor Bouché dankt Herrn Beitz in beredten Worten für seine bisherige hervorragende Geschäftsführung und bittet die Anwesenden, zum Zeichen des Dankes, sich von ihren Sitzen zu erheben.

Herr Gartendirektor Trip, der aus Anlafs einer Kommissionssitzung in Düsseldorf war, übermittelt herzliche Grüsse der Gruppe Hannover, die vom Vorsitzenden, Herrn Gartendirektor Encke, freundliche Erwiderung finden.

3. Düsseldorfer Ausstellung. Der Vorsitzende berichtet über deren Stand und teilt mit, dafs in einer kurz vorher abgehaltenen Kommissionssitzung von sieben eingegangenen Entwürfen für die künstlerische Ausgestaltung des mittleren Teiles des Ausstellungsraumes das Projekt des Herrn Gartendirektors Trip mit sieben gegen eine Stimme zur Ausführung gewählt wurde, und dafs von der Ausstellungsleitung die hierfür erforderlichen 4500 Mk. bewilligt worden sind.

Anschliefsend wurde der vom Hauptvorstande infolge eines Antrages der Gruppe Hannover gemachte Vorschlag, den Einlieferungstermin auf den 10. April zu verlängern, sowie der weitere Vorschlag, den Anmeldetermin bis zum 15. März hinauszuschieben, einstimmig angenommen und dies nach Einverständnis mit der Ausstellungsleitung dem Hauptvorstande zur Bekanntmachung telegraphisch mitgeteilt.

Über einige Einzelheiten der Ausstellung wurde von den Herren Trip, Encke, Bouché, Piel, Hoemann, Beitz und Hartrath lebhaft debattiert, doch würde es zu weit führen, näher hier darauf einzugehen.

4. Landesverschönerung. Herr Gartendirektor Encke berichtet über das bisher Geschehene und bittet um weitere Vorschläge aus der Versammlung.

Auch hierzu entspann sich ein reger Meinungsaustausch zwischen den Herren Encke, Glogau, Hoemann, Kiehl, Wefsberge, Bouché, Beitz, Hartrath, Hillebrecht und Jung. Mit besonderem Interesse wurde der Hoemannsche Vorschlag aufgenommen, dafs die Gruppe alljährlich einen ein- oder zweitägigen Ausflug in solche Gegenden machen möge, die für die Landesverschönerung in Betracht kämen, um an Ort und Stelle zu studieren, was hier praktisch ausführbar sei. Aus dem Bericht des Herrn Encke ging hervor, dafs die Landesverschönerungsfrage bei der engeren Kommission in guten Händen ist, so dafs zu der diesjährigen Hauptversammlung dem Hauptvorstand schon greifbares Material übergeben werden kann.

5. Hauptversammlung. Herr Hillebrecht berichtet, dafs sich ein Komitee gebildet habe, um die vorbereitenden Schritte zu ergreifen, und er hoffe, in der nächsten Sitzung schon Positives mitteilen zu können.

Als nächster Tagungsort für den 10. April wurde in Rücksicht auf die Ausstellung wieder Düsseldorf gewählt.

Nach dem gemütlichen gemeinsamen Mittagessen wurde das Ausstellungsgelände besichtigt und konstatiert, dafs allent-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

halben bereits eine rege Tätigkeit waltet, die zu grofsen Hoffnungen berechtigt.

Der Schriftführer
Rottenheufser.

Sitzung der Gruppe Schlesien am 27. Februar, 7 Uhr abends, zu Breslau im Augustinerbräu.

Die gut besuchte Sitzung wurde vom Vorsitzenden, Gartendirektor Richter, eröffnet. Nach Erledigung verschiedener Eingänge erhielt Herr Kirchner das Wort. Er äufserte sich über den nunmehr in der Gartenkunst erschienenen Vortrag des Dr. Muthesius und brachte einen Brief des bekannten Landschaftsgärtners Meyer der Firma Veitch, London, zur Verlesung, der sich mit der in der Schles. Ztg. erschienenen Kirchnerschen Erwiderung deckte. Herr Kirchner wird gebeten, in der nächsten Sitzung an der Hand der ihm von Herrn Meyer gesandten Unterlagen die Angelegenheit noch einmal erschöpfend zu behandeln. Aufser einigen internen Angelegenheiten wurden noch folgende interessante Themata behandelt:

1. Arbeitergärten. Referent Stadtgarteninspektor Kynast, Gleiwitz. Im Anschlufs an die Ausführungen von Kraft & Hanisch in der Sitzung vom 12. Dezember 1908 gab der Referent ein klares Bild über die im oberschlesischen Hüttenbezirk bestehenden, teilweise von ihm selbst ausgeführten Anlagen. Man wird sich immer mehr bewufst, wie segensreich derartige Einrichtungen wirken, und es ist hoch erfreulich, mit welcher Sorgfalt von den Arbeitern die ihnen überwiesenen Gärten gepflegt werden. Ganz besonders gut hat sich trotz der nur denkbar ungünstigen Bodenbeschaffenheit die Huldschinekykolonie entwickelt. Es gehören zu dieser Hunderte von Gärten, von denen jeder 200 qm grofs ist. In jedem Garten sind zwei Äpfel-, zwei Birnen- und zwei Kirsch-Bäume angepflanzt; neben der von den Bewirtschaftern jährlich mit Fäkalien vorgenommenen reichlichen Düngung ist der so überaus reiche Obstertrag der günstigen Sortenauswahl zu verdanken. Ganz ausgezeichnet haben sich bewährt: Gute Louise von Avranche, gute Graue, Diels Butterbirne, Wintergoldparmäne, Charlamowsky, Virgin. Rosenapfel, Baumanns Reinette, Hedelfinger Riesenkirsche, grofse schwarze Knorpelkirsche.

2. Streifzzüge durch Hamburg. Referent Herr Gartendirektor Stämmler, Liegnitz. Anknüpfend an seinen Vortrag über Strafsenpflanzungen im Hamburger Gartenbauverein im November vorigen Jahres schildert Redner zunächst die verschiedensten Eindrücke, die das gärtnerische Tun und Treiben in Hamburg auf ihn gemacht haben. Besonders eingehend besprach er das bekannte Neubertsche Geschäft, den botanischen Garten und die städtischen Anlagen. Als Beweis dafür, wie viel noch auf dem Gebiete des Obstbaues für uns zu tun übrig sei, führte er an, dafs wöchentlich zwei Schiffe mit je 16000 Fässern Äpfeln von Amerika kommend in Hamburg einlaufen. Des weiteren sprach er mit Genugtuung von der regen Vereinstätigkeit, die dort ausgeübt würde und die sich auch auf die Gruppe Hamburg des Vereins Deutscher Gartenkünstler erstreckte. In ihrer Mitte hat der Vortragende einen besondes schönen Abend verlebt. An beide Ausführungen schlofs sich eine rege Debatte; vor allem wurde das im Stämmlerschen Vortrag berührte Verschütten der Strafsenbäume noch einmal besprochen. Das Ergebnis der Verhandlung war, dafs Flachwurzler (Birken z. B.) das Verschütten nicht vertragen, während das Wachstum tiefwurzelnder Bäume und der Baumarten mit Wurzelausläufern, sowie solcher, die sich durch Stecklinge vermehren lassen, nicht durch Verschütten beeinträchtigt wird. So ist bei Ahorn, Ulmus campestris., Platanen, Juglans eine Benachteiligung des Wachstums durch Verschütten nicht beobachtet worden. Es wird aufgefordert, in dieser Beziehung weitgehende Versuche anzustellen und die Ergebnisse zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Erbe, Schriftführer.

Sitzungsbericht der Gruppe „Pommern“ vom 5. März 1904 in Stettin.

Es standen zwei vom Hauptvorstande eingegangene Schreiben zur Beratung.

Zu 1: Neuwahl des 8. Hauptvorstandsmitgliedes, wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, dafs es weniger darauf ankomme, ob der zu Wählende ein Gruppenmitglied sei oder nicht, sondern dafs in erster Linie ein bisher nicht vertretener Landesteil berücksichtigt würde. Ferner wurde von verschiedenen Seiten hervorgehoben, dafs es erforderlich sei, jemand zu wählen, der für den Verein bereits tatkräftiges Interesse bekundet habe, einige Repräsentationsfähigkeit besitze und sich noch in jüngeren Jahren befände.

Zu 2: Anregungen zu Themata für die Hauptversammlung, wurde vom Vorsitzenden Herrn Schulze als zur Erörterung geeignet die Titelfrage bezeichnet. Es entspann sich hierüber eine lebhafte Debatte, doch ging die Ansicht allgemein dahin, dafs eine einheitliche Regelung dieser Sache unserem Stande nur zum Vorteil gereichen könne.

Aufserdem wurde von dem Unterzeichneten unter Beifall der Versammelten angeregt, dahin zu wirken, dafs die von Behörden zu vergebenden Stellen ausnahmslos auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung zu besetzen seien. Durch den hierdurch geschaffenen gerechten Wettbewerb werde ohne Zweifel viel Mifsvergnügen beseitigt und dem Emporstreben talentvoller Kräfte reichlicher als bisher Gelegenheit geboten.

Herr Landschaftsgärtner Welke führte darüber Klage, dafs hin und wieder von Behörden die Herstellung gärtnerischer Anlagen in rigoroser Weise ausgeschrieben würde, und erbot sich, in einer der nächsten Zusammenkünfte authentisches Material vorzulegen.

Zum Schlufs fand die Besichtigung einiger Konkurrenzentwürfe für Plauen statt, die von Mitgliedern der Gruppe ausgestellt waren.

Hannig,
Schriftführer.

Sitzung der Gruppe Hamburg am 11. März in Rothers Wintergarten zu Hamburg

Als erster Gegenstand der Tagesordnung wurde der Aufruf zur Gründung eines Bundes für Heimatschutz verlesen. Man kam hierbei zu der Ansicht, dafs der Verein deutscher Gartenkünstler als solcher dem Bunde beitrete und versuchen möge, eines seiner Mitglieder in den Vorstand zu bringen. Zweitens kam das Schreiben des Hauptvorstandes, betreffend Vorschläge für anregendere Gestaltung der Hauptversammlung zur Verlesung. Es wurde hierüber lebhaft diskutiert, jedoch ein definitiver Beschlufs der nächsten Sitzung vorbehalten. Drittens wurde die Unterlassung der Bekanntgabe von Gruppensitzungen besprochen und beschlossen, diesseits die Bekanntmachung im Vereinsorgan wieder einzuführen. Zum Schlufs kam das viel kritisierte Alpinum im hiesigen botanischen Garten zur Besprechung und war man im allgemeinen der Ansicht, dafs, abgesehen von einigen, allerdings stark zu rügenden Mifsgriffen in der Anlage, dem Ganzen eine malerische Wirkung die nach der Bepflanzung der einzelnen Partien noch mehr hervortreten würde, nicht abzusprechen sei.

Der Schriftführer
Holtz.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Bücherschau.

„Der Städtebau", Monatsschrift für die künstlerische Ausgestaltung der Städte nach ihren wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen Grundsätzen. Begründet von Theodor Goecke, Berlin und Camillo Sitte, Wien. Verlag von Ernst Wasmuth, Berlin. Preis pro Jahrgang (12 Hefte) 20 Mk.

Die seit dem 1. Januar d. J. erscheinende Zeitschrift bringt neben den nur ins Baufach schlagenden Abhandlungen und Illustrationen auch solche, die das Gebiet der Gartenkunst und -Technik behandeln. Heft 2 z. B. enthält den Plan des Königin-Luise-Gartens mit den umliegenden Villenanlagen zu Magdeburg und dazu eine Ansicht aus der Vogelperspektive. Daran schliefst sich eine längere Abhandlung über die Entstehung und Entwickelung derartiger Anlagen auf ehemaligem Festungsgelände. Es wäre zu wünschen, dafs diese ausgezeichnete Zeitschrift auch in Gartenkünstlerkreisen die gebührende Beachtung finden möchte. Kiel, Aachen.

Zwei Schriften von Paul Jurafs, Obergärtner und Gartenbau-Schriftsteller in Baumschulenweg bei Berlin, liegen mir heute zur Besprechung vor. „Die Balkongärtnerei in ihrem ganzen Umfange" gibt dem Laien und Blumenfreund Anleitung über Ausschmückung des Balkons mit blühenden und Schlingpflanzen, immergrünen Laubhölzern und Stauden, weiht ihn ein in die Pflege und Überwinterung seiner Lieblinge und erleichtert ihm die Auswahl der für jeden Fall geeignetsten Pflanzen, enthält auch einige Winke, wie es bei der Balkongärtnerei nicht gemacht werden soll, wie man sich vor Mifserfolg sichert. — „Friedhofsschmuck und Grabbepflanzung" betitelt sich das zweite Schriftchen. Auch diese wendet sich in erster Linie an den Laien, der mit eigener Hand die Ruhestätte seiner Lieben schmücken will. Einleitend sind einige allgemeine Betrachtungen über den Friedhof auf dem Dorfe, dem der Provinzialstadt und dem modernen Friedhof der Neuzeit vorangeschickt. Es folgen dann verschiedene Muster von Bepflanzungen, die für das Begrünen der Hügel in Betracht kommenden Pflanzen, sowie eine Auswahl von Rosen, Koniferen und Trauerbäumen, die sich besonders als Grabschmuck eignen. Einige Abbildungen bepflanzter Grabhügel zeigen uns die Verwendung der angeführten Pflanzen. Dem kommenden Frühjahr mit den beginnenden Arbeiten zur Ausschmückung der Gräber und der Balkons kann von dem Besitzer dieser beiden Broschüren mit mehr Ruhe entgegengesehen werden, da er weifs, dafs ihm ein guter Berater zur Seite steht, der ihm seinen Rat noch dazu recht wohlfeil spendet, da die im Selbstverlage des Verfassers erschienenen Schriften je nur 1.25 Mk. kosten. Z.

Personal-Nachrichten.

Bayer, Anton, fürstl. Schwarzenbergscher Hofgärtner in Wien, beging am 8. März sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Bünger, kgl. Hofgärtner in Coblenz, begeht am 1. April das 50jährige Jubiläum seines Eintritts in den königlichen Dienst.

Echtermeyer, Inspektor der kgl. Gärtnerlehranstalt in Dahlem, ist zum stellvertretenden Direktor derselben ernannt worden.

Hurtzig, F., Stadtgärtner in Kiel, ist zum städtischen Garteninspektor ernannt worden.

Kopmann, Wilh., Landschaftsgärtner, Hannover, ist im Alter von 54 Jahren gestorben.

Karkos, Kunstgärtner in Oberkassel, ist die lippesche goldene Verdienstmedaille verliehen worden.

Müller, städt. Gartengehilfe in Cöln, ist das Verdienstkreuz des badischen Ordens vom Zähringer Löwen verliehen worden.

Quasig, Hermann, Baumschulenbesitzer in Breslau, starb am 4. Februar im Alter von 68 Jahren.

Schmidt, Kunst- u. Landschaftsgärtner, **Nürnberg**, ist zum Stadtgärtner in Löwenberg i. Schles. gewählt worden.

Schumann, K., Prof. Dr., Kustos am kgl. botan. Museum zu Berlin, Herausgeber der Monatsschrift für Kakteenkunde und zahlreicher botanischer Arbeiten, ist am 21. März im 53. Lebensjahre gestorben.

Stolp, städtischer Garteninspektor in Bautzen, feierte am 4. März sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Vollbracht, Adolf, Lehrer für Obst- und Gartenbau bei dem Obst- und Gartenbauverein für das deutsche Elbetal in Böhmen, ist vom Verwaltungsrat der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien die seit dem Tode Abels unbesetzt gewesene Sekretärstelle dieser Gesellschaft übertragen worden.

v. Wettstein, Ritter, Prof. Dr. Richard, Direktor des botanischen Gartens und Museums in Wien, ist der Orden der eisernen Krone III. Klasse verliehen worden.

Witte, J., Obergehilfe im fürstl. Fürstenbergschen Hofgarten zu Donaueschingen, ist zum Obergärtner befördert worden.

Aufruf zur Errichtung eines Denksteines für den königl. Gartenbau-Direktor Julius Niepraschk in der Flora zu Cöln a. Rh.

Am 7. November v. J. fand in Cöln eine Versammlung ehemaliger Schüler des kgl. Gartenbaudirektors Niepraschk statt, in der beschlossen wurde, diesem an der Stätte seines Wirkens, in der Flora zu Cöln, einen Denkstein mit Büste zu errichten. Von den Anwesenden wurde sofort die Summe von 650 Mark gezeichnet. Die Aktien-Gesellschaft Flora stellte einen Zuschufs von 500 Mark in Aussicht. Die Kosten werden sich auf ca. 8000 Mark stellen. Es ergeht an alle früheren Schüler des kgl. Gartenbaudirektors Niepraschk die Bitte, sich an der Ehrung durch Zeichnen eines Betrages zu beteiligen. Dem Mitunterzeichneten, J. Olbertz, Erfurt, wurde die Führung der Geschäfte in dieser Angelegenheit übertragen; alle Anfragen sind an dessen Adresse zu richten, sowie Beträge zu übersenden, über die in der „Bindekunst" quittiert werden wird.

Julius Flores, Elberfeld; August Kaufmann, Hannover; Aug. Koenemann, Niederwalluf; Paul Lutz, Bingen; J. Olbertz, Erfurt; Friedrich Pröller, Wittenberge; Carl Röpling, Barmen; Carl Wolff, Düsseldorf; Walter Duesberg, Schlofs Diesdonk bei Geldern.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Hessel, R., Geschäftsführer der Firma C. E. Haupt, Breslau, und **Sufsmann, Rudolf**, Garteningenieur, Hirschberg i. Schles.: angemeldet durch Gruppe Schlesien.

Pätz, Franz, Gartentechniker, Düsseldorf; angemeldet durch Herrn Stadtgärtner Rocholl.

Steinhardt, H., Gartentechniker, Aachen: angemeldet durch Gruppe Rheinland-Westfalen.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 11, Dessauerstrasse 29. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gärten des Auslandes.

Landsitze und Gärten nordamerikanischer Millionäre.

Von **Richard Rothe.**

(Hierzu 5 Abbildungen.)

(Schluſs.)

Nachdem ich versucht habe, dem Leser an der Hand der gegebenen kurzen Beschreibungen einiger hervorragender Gärten es zu ermöglichen, sich ein ungefähres Bild von einem amerikanischen Landsitze, wie sich deren Zahl heute hier im Osten mit jedem Jahre vermehrt, zu machen, erscheint es mir, ehe ich diese Abhandlung schlieſse, angebracht, noch auf einige allgemeine Eigentümlichkeiten hiesiger Gärten hinzuweisen, die geeignet erscheinen, die Vorstellung von ihnen zu vervollständigen.

Der Amerikaner kennt einen Blumengarten, er unterscheidet einen Gemüsegarten; den freien landschaftlichen Teil aber bezeichnet er allgemein als „Lawn", das ist Rasen. Schon dieser Umstand läſst darauf schlieſsen, daſs dem Rasen ein besonders hohes Maſs von Aufmerksamkeit zugewandt wird. „Lassen Sie es Ihre Hauptsorge sein, daſs der Rasen gesund und kräftig bleibt und stets sauber und kurz geschoren ist, das hebt das Aussehen des ganzen Platzes," lautet die Ordre für den Obergärtner. Daſs diese, mit der einzigen Ausnahme von Radnor, auf allen im ersten Abschnitt beschriebenen Landsitzen Deutsche sind, dürfte, obgleich hier nebensächlich, doch für die alte Heimat von Interesse sein; es mag daher die Erwähnung der Namen des Herrn Julius Brust, eines Schwaben, der dem Park von Ogontz seit nunmehr 37 Jahren vorsteht, sowie des Herrn Ernst Schreiber, der in Gotha und Reinhardsbrunn den Grund zu seinen Fachkenntnissen legte und heute auf eine fünfzehnjährige Tätigkeit als Leiter der Gartenanlagen in Elstowe zurückblickt, als der beiden ältesten, gerechtfertigt erscheinen.

Der erwähnten Aufgabe entsprechend beginnt nun mit den ersten Anzeichen des Frühlings die gründliche Reinigung der Rasenflächen, die mit dem Fegen durch einen vom Pferde gezogenen Walzenbesen endigt. Hierauf erfolgt die Düngung, entweder mit Knochenmehl und Holzasche zu gleichen Teilen, oder mit der eigends zusammengestellten chemischen Düngermischung, wobei eine Tonne Gewicht auf je vier acre Raum gerechnet werden. Man wartet, wenn irgend möglich, zunächst einen durchdringenden Regen ab, ehe man die schwere eiserne Walze darübergehen läſst, worauf dann, gewöhnlich Mitte April, das wöchentliche Mähen beginnt. Da sich in den feineren Gärten das Kurzhalten des Rasens nicht etwa nur auf die Hauptpartien in unmittelbarer Nähe des Hauses beschränkt, sondern der ganze Platz kurz geschoren gehalten wird, ist es erklärlich, daſs man sich auf gröſseren und groſsen Flächen der Pferdekraft bedient und die Hand-Rasenmähmaschine nur zum Ergänzen in nächster Nähe von Bäumen, Sträuchern, Blumengruppen usw., oder auf zu abschüssiger Bahn benutzt wird. Wie es aber jetzt bereits den Anschein hat, dürfte die Zeit nicht mehr allzufern liegen, in welcher der Dampf an Stelle des Zugtieres tritt, denn als neuestes auf dem einschlägigen maschinellen Gebiete haben wir schon heute den Dampfrasenmäher, der in Lynnwood sowie in Gray Towers gegenwärtig den zweiten Sommer im Betriebe ist. Bei einer Schnittweite von ungefähr einem Meter, einer Normalgeschwindigkeit von ca. 6 englischen Meilen in der Stunde und äuſserst leichter Lenkbarkeit besitzt er eine Leistungskraft, die einer von drei durch ein Pferd gezogenen gleichkommt. Die Länge der neuen Maschine ist 8 Fuss und die Höhe bis zum Rande des Schornsteines 6 Fuss. Als Heizungsmaterial zur Erzeugung des Dampfes wird Gasoline verwendet, und 10 Gallonen genügen, um die Maschine 5 bis 6 Stunden in Bewegung zu erhalten. Ihr Gewicht ist 3000 Pfund und der gegenwärtige Preis 1500 Dollar. Als weitere Beschreibung diene Interessenten die beigegebene Illustration, die nach einer mit freundlicher Erlaubnis des Herrn Obergärtner Wilhelm Kleinheinz im Garten von Lynnwood Hall für „Die Gartenkunst" aufgenommenen Photographie hergestellt ist (S. 82).

Daſs der Rasen hiesiger gröſserer Privatgärten bei der sorgsamen Pflege dem oft gerühmten englischen zum mindesten gleichkommt, ist Tatsache. Anders ist es jedoch mit der landschaftlichen Bepflanzung, wenn man sie nicht nur mit der englischen, sondern ganz besonders auch mit der deutschen vergleicht. Ich möchte hier vorausschicken, daſs die Amerikaner im groſsen und ganzen dem Heiteren, Farbenfrohen mehr als die Europäer zuneigen und dieser Umstand auch in der Ausstattung der Gärten hervortritt. Diese Vorliebe zeigt sich hier im Osten weniger durch Überladung mit Blumen- oder Teppichbeetgruppen, noch läſst man sich dadurch zu einem Zuviel in der Anwendung buntlaubiger Gehölze verleiten; sie äuſsert sich aber ganz zusehends durch die massenweise Verwendung schön- und reichblühender Bäume und Sträucher. Wir haben die ausgedehnten Rhododendron-Anpflanzungen in Radnor sowie Elstowe und Lynnwood gesehen; wir begegnen deren reichen Flor immer wieder, sei es im öffentlichen Park oder im guten Privatgarten. Und noch mehr: von den frühen, sonnigwarmen Apriltagen, die den goldigen Blütensegen der Forsythien hervorzaubern und die Pracht der Magnolien entfalten, bis zu der Zeit, in der die ersten herbstlichen Winde des September die letzte verblichene Blume vom Hibiscusstrauch fortweht, wechselt Gestaltung, Schattierung und Duft blühender Gehölze zum Hervorbringen von Mannigfaltigkeit und Leben in hiesigen Gärten. Es ist eine Farbensymphonie, deren Zauber, durch den Flor der schönsten Stauden und Sommerblumen verstärkt und verlängert, in lebhaftester Tongebung und immer neuen Wendungen den Beschauer erfreut, und in deren glorreiche Schlufsakkorde in später Stunde, nachdem der Frost bereits sein Vernichtungswerk begonnen hat, die ganze Natur selbst noch einmal eingreift und sie in der herbstlichen Laubfärbung ausklingen läſst, in einer Glut und einer

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Dampf-Rasenmäher im Park von Lynnwood. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Schönheit, die mit ihrem Nuancenreichtum das ganze here Wunderwerk einer Vegetationsperiode würdig abschliefst.

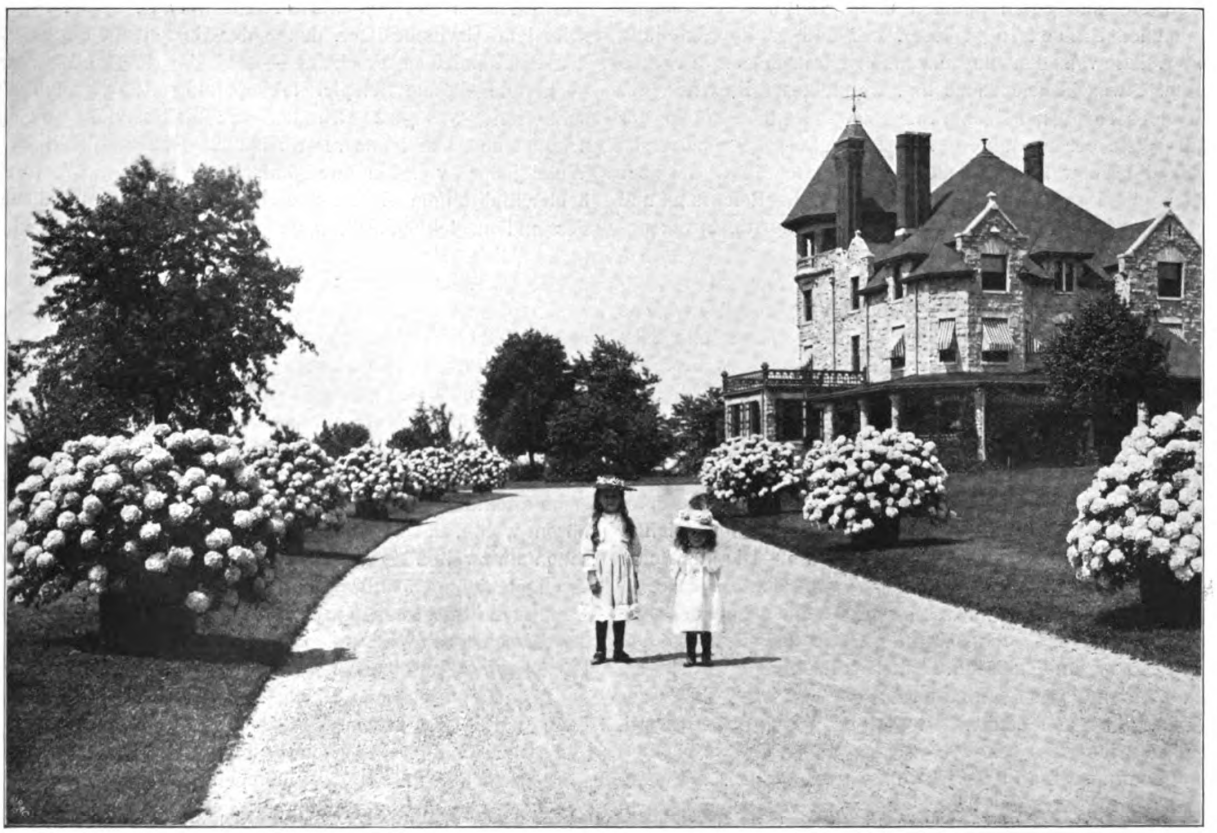
Der freundliche Leser mag unsere Gärten im Mai einer Besichtigung unterziehen und er wird sie finden im reichen Schmucke vieler Cercis canadensis und C. japonica, deren Blütenfülle wetteifert mit dem leuchtenden Weifs und Rot der Cornus florida. Gefüllt blühende Mandeln, Kirschen und Äpfel im Verein mit Viburnum plicatum, Halesia tetraptera, Exochorda grandiflora, Cydonia japonica, Weigelia rosea und Massen von duftenden Syringen beleben die sattgrünen Rasenflächen, während hoch vom Baumgeäst oder Lattengerüst die Wistaria herabwinkt. Gruppen von Azalea mollis, A. pontica und die herrliche blumenübersäte karminrote A. amoena nehmen bevorzugte Plätze ein, während im Staudengarten Paeonien, Iris und Papaver prangen — eine traumhaft schöne Herrlichkeit weniger Tage und Wochen, die nur vergeht, um neuen Bildern Platz zu gewähren: folgt ja nun auf dem Fufse der Rosenmonat Juni, den der amerikanische Volksmund als zur Schliefsung von Lebensbündnissen als besonders glückverheifsend auch den weddingmonth nennt. Und weiter vollzieht sich auf dem weiten grünen Grasteppich der Blüten wechselndes Farbenspiel. Rosen, die uns als Hochstamm die heifsen Sonnenstrahlen hiesiger Sommer leider verderben, blühen dafür nicht weniger in Strauchform als Wurzelhalsveredelung, sei es im Blumengarten, sei es auf den Gruppen der Terrassen. Die Ranken des Welteroberers Crimson Rambler, die sich an den Laubengängen, Zäunen und Veranden hinschlängeln, entfalten eine ungeahnte Pracht. Auch die glänzend grünbelaubten Wichuraiana-Hybriden sind schnell in unseren Gärten heimisch geworden und bevölkern in Gesellschaft mit Koniferen, Andromeden und Kalmien steile, felsige Abhänge, an denen Alpinen schon seit den frühesten Märztagen ihre Blüten im Himmelslichte badeten. Ja jetzt, nachdem wir die Sommersonnenwende bereits überschritten haben, kommt auch endlich Leben in die starren, dunkelgrün belaubten Massen in den Lichtungen und Ausläufern der waldartigen Partien, ich meine die — mir wollte es in Elstowe und Lynnwood immer scheinen — oft zu dicht gepflanzten einheimischen Rhododendron catawbiense, die ein Blütenmeer in lila-rosa Tönen hervorzaubern. Alles überbieten an blumistischer Farbenwirkung aber bald die für die besondere Ausschmückung der nächsten Umgebung der Wohnhäuser oft bevorzugten Hydrangea hortensis, denen

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sich auch die Varietät H. Otaksa gern zugesellt. Die beigegebene Ansicht von Sunset, der Besitzung des Herrn Clay Kemble in Laverock, die sich zwar im Vergleich mit den erwähnten Gärten in etwas bescheideneren Grenzen hält, gibt ein typisches Bild von dem Flor und der hier üblichen Verwendungsweise solcher Hortensien. Als letzten unter den populärsten Blütensträuchern erwähne ich noch die im Juli zur Entfaltung gelangende Hydrangea paniculata grandiflora, die bekanntlich für imposanten Masseneffekt ihresgleichen vergeblich sucht.

Wir sehen, es ist eine sehr kurze Liste von Blütensträuchern, die, wenngleich sie ja hier keineswegs erschöpft sein soll, doch die Beschränkung auf die besten mit besonderer Berücksichtigung eines reichen Flores deutlich erkennen läfst.

An der Hand seiner dünnleibigen, der Mode und dem jeweiligen Geschmack entgegenkommenden, trefflich assortierten und zumeist auch recht gut illustrierten Gehölzkataloge unternimmt es jedoch heute der begüterte Yankee noch vielfach selbst, die Auswahl und Anordnung seiner Bäume und Gehölze zu treffen. Die Ausführung der Arbeiten besorgt in diesem Falle der contracter and grader, der natürlich auch unter der Flagge landscapegardener segelt und dem es obliegt, das Gelände für die Rasenflächen einzuebnen, die Wege zu bauen, die Bäume und Sträucher getreu den Anweisungen des Besitzers dahin zu pflanzen, wo sie gewünscht werden, und den Rasen anzusäen. Hat der Eigentümer vorher sich die Mühe nicht verdriefsen lassen, einen Einblick in die einschlägige Literatur zu nehmen, und hat er, vom Glück begünstigt, nicht zu viel verworrenes, sich widersprechendes Zeug gelesen und seinem Gedächtnis eingeprägt, dann läfst er einen nach den Raumverhältnissen tiefen und breiten Platz vor der Hauptfassade des Hauses frei. Damit ist aber durchaus nicht gesagt, dafs ihn sein praktischer Sinn, der natürlicherweise auf Schatten für den Sommer gerichtet ist, nicht bestimmte, auch Bäume direkt vor seine Hausfront zu pflanzen, nur werden in diesem Falle deren Kronen durch Absägen der unteren Äste so hoch gehalten, dafs sie den Blick des sich zu ebener Erde befindlichen nicht beschränken. „Sodann ist eine Reihe Bäume entlang der Grenzlinien nötig, denn man mufs doch sehen können, wie weit die Besitzung geht." Endlich „ist es Mode und sieht auch hübsch aus, wenn Bäume in Form einer Allee entlang der Hauptzufahrt stehen". Mit geradezu verblüffender Sorglosigkeit geht es nun endschlüssig ans Verteilen der Gehölze auf den Rasenflächen, die sämtlich in Einzelstellung mit genügenden Abständen für den freien Durchblick und mit reichlichem Spielraum für Pferd und Rasenmähmaschine gepflanzt werden. Für die Führung



Sunset zur Zeit der Hortensienblüte. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der wenigen anderen Wege entscheidet das Bedürfnis für direkte, kürzeste Verbindungen mit Strafse, Nebengebäuden usw. Von der etwas erhöhten Piazza läfst sich jetzt bequem die weitere Entwickelung des Werkes beobachten. Es wird fort und fort darüber gewacht, dafs sich mit den Jahren die Äste der Bäume nicht zu tief neigen und dem Graswuchs oder den Bewegungen der Rasenmäher hinderlich werden; dafs allen Ziersträuchern, die überhaupt den Schnitt vertragen, wie z. B. Deutzien, Forsythien, Philadelphus u. dgl., durch eine alljährlich vorgenommene Bearbeitung mit der Heckenschere ihre übliche Kugelform bewahrt wird und insbesondere nichts dem Charakter der Veranda als Observatorium des eigenen Gartens, der Strafse und wenn möglich noch der nachbarlichen Grundstücke Abbruch tut. Dies ist die Dutzendware unter den hiesigen Gärten, an der wir in szenischer Hinsicht vergeblich nach Gedanken und künstlerischen Motiven suchen und die ich nur deshalb flüchtig skizziere, weil sie nicht allein heute noch häufig genug hinaufreicht bis in jene Privatanlagen, mit denen sich dieser Artikel beschäftigt, sondern sogar einst hingestellt wurde als der Typus amerikanischer Landschaftskomposition, in dem sich die Freiheitsliebe und andere nationale Charaktereigenschaften im Rahmen des Gartens erkennen lassen sollten.

Selbst wenn wir zugeben, dafs eine peinlich saubere, glattgeschnittene, nach allen Seiten hin offene Rasenfläche, wenn sie mit guten Bäumen und mit den besten schönblühenden Sträuchern in loser, weitläufiger Einzelstellung belebt ist, von den angrenzenden Strafsen aus gesehen immer etwas bestrickendes hat, wenn dieser Reiz nun gar bei einer so eigenartigen Promenade wie dem Newporter Cliff-Walk, deren rauhe, den Seestürmen ausgesetzte Lage zwar die Auswahl der Gehölze sehr beschränkt, die aber schon allein als richtige via triumphalis des Reichtums und der Eleganz einzig in der Welt dastehen dürfte, etwas unwiderstehliches bekommt, so ist dies eben nur für den Anfang und auf kurze Zeit vollkommen zutreffend. Jene weitläufige Pflanzart, die zwar überall eine möglichst freie Übersicht über den Garten schafft, aber andererseits auch das Auge des Vorübergehenden sowohl als des Besitzers nie zur Ruhe kommen läfst, bringt zwar oft eine Fülle ansprechender Einzelheiten hervor, verschmilzt jedoch diese Einzelheiten nicht zu einem geschlossenen harmonischen Landschaftsbilde: sie raubt der ganzen Anlage den privaten Charakter, als eine der wertvollsten Eigenschaften eines vornehmen Heimes und ist an sich viel zu flacher, seichter Natur, um für die Dauer Bestand zu haben. Die mehr oder weniger tiefen, durch gänzlichen Wegfall sichtbarer Grenzlinien scheinbar verbundenen Vorgärten, die eine sogenannte Parkavenue bilden, untergraben die Individualität der Besitzer und müssen schliefslich lähmend auf dessen Schaffensfreudigkeit und Interesse wirken. Die Frage der Berechtigung von Zäunen, Hecken und Mauern, die ich, während ich dies schreibe, wieder einmal in den Spalten von „Country-Life in America“, unserm vornehmsten Gartenbau-Journale, ventiliert sehe, löst sich von selbst, sobald sich die hiesige Gartenkunst mehr und allgemeiner bis zu wirklicher künstlerischer Komposition landschaftlicher Szenen durchgerungen und vertieft hat. Dazu gehört vor allem das Verständnis, den Baumschlag zur Hervorhebung der Architektur zu verwenden; aufserdem die Frontszene, in der das Wohngebäude, sei es Villa, Schlofs oder Palast, als Hauptobjekt hervortritt, seitlich abzugrenzen. Wo dann endschlüssig der freie, nach aufsen und innen offene Blick hin verlegt werden mufs, erscheint mir keineswegs schwierig auszufinden. Klugheit und das lebendig erhaltene Bewufstsein der Verpflichtungen seinen Mitbürgern und der Villenortschaft gegenüber wird solche Stellen bestimmen, von der sich das Ganze in szenischer Umrahmung am eindrucksvollsten, würdigsten oder imposantesten repräsentiert. Als unveräufserliches Recht steht dem Eigentümer zu, sein Heim so zu gestalten, dafs er in ihm einen sicheren Hafen besitzt, in dem er nach den Stunden der Arbeit aus dem Gewühl der Aufsenwelt zurückkehrt, um im Familienleben oder sonst seinen Neigungen und Verhältnissen entsprechend Ruhe und Erholung zu finden; folglich benötigt der Garten, als Teil dieses Heimes, ein bestimmtes Mafs von Schutz und Abgeschiedenheit. Mit dem ewigen, in diesem Falle einmal ausnahmsweise abschreckenden Hinweis auf das englische Muster der gänzlichen Umfriedigung durch hohe Mauern und Hecken, die, wenn sie dort wirklich so allgemein gebräuchlich wären, als hier immer behauptet wird, allerdings vornehmen ländlichen Villenorten nach aufsen hin den Stempel der Öde und Langweiligkeit aufdrücken würden, kann weiter nichts erreicht werden, als dafs diesseits jene Gartenbesitzer, denen der Garten als Pflegstätte des Familienlebens erscheint — und das ist die Mehrzahl — gerade diesem Beispiel folgen und sich gänzlich abschliefsen, was aus Gründen der Exklusivität sowieso schon eine Anzahl unserer reichsten Besitzer getan haben. Wenn jedoch von den amerikanischen Autoren die Vertreter beider Richtungen einmal ihre Studien auf das europäische Festland ausdehnen sollten und dort nicht etwa, wie vielfach üblich, sich damit nur auf Paris beschränken, dann dürfte es ihnen nicht schwer fallen zur Erkenntnis zu kommen, dafs es zwischen den beiden Extremen noch einen recht beachtenswerten Mittelweg gibt. Auf deutschem Boden bietet schon Hamburg eine ganze Anzahl beweiskräftiger Beispiele. Es darf ihnen aber dabei nicht so gehen wie einen mir bekannten hiesigen Fachblattredakteur, der Deutschland bereiste und sich unter anderen über Stuttgart sehr enthusiastisch aussprach. Doch als ich seine Meinung über die Wilhelma und den Stadtgarten hören wollte, da gestand er mir, dafs er sich erinnere, schon am zweiten Morgen in aller Hergottsfrühe von lustigen Trompetenklängen aufgeweckt worden zu sein, die den im wuchtigen Massenschritt nach dem Exerzierplatz ausrückenden teutonischen Wehrstand geleitet hätten. Die deutschen Pickelhauben hatten es ihm angetan und zwar auch gleich so gründlich, dafs er ihnen die ganze übrige Zeit seines Aufenthaltes getreulich gefolgt war. — Wenn man einst von demselben Enthusiasmus beseelt gewesen ist und schliefslich auch noch die üblichen Jahre in deutscher Wehr und Waffen gestanden hat, neigt man in solchem Falle selbstverständlich weitgehendster Nachsicht zu. Im Interesse der hiesigen Gartenkunst jedoch ist die geringe

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Beachtung und Kenntnis der besten einschlägigen Schöpfungen des europäischenn Festlandes sehr zu bedauern, denn wenn wir es auch bereits heute als einen entschiedenen Fortschritt betrachten dürfen, dafs sich die Zahl derer, die bei der landschaftlichen Bepflanzung von Rasenflächen der dichteren Gruppierung von Baum und Strauch neben der bisher ausschliefslich vorherrschenden Einzelstellung immer mehr Aufmerksamkeit zuwenden, stetig mehrt, und dafs diese Gruppen in Gärten neueren und neuesten Ursprunges, als beispielweise in dem von uns

Um die ganze Situation richtig zu verstehen, müssen wir uns erstens vergegenwärtigen, dafs die Grenzen dieses Landes zum weitaus gröfsten Teile vor kaum einem Jahrhundert wenig mehr als ein geographischer Begriff waren, die dessen Bevölkerung in härtester Pionierarbeit erst nach und nach hinausgerückt hat, und dafs dieses Land, das wohl Hunderttausenden und Millionen Neuzuströmender Zuflucht und Heimstätten bot, unter Verhältnissen, die selbständiges, mutiges Handeln, eiserne Ausdauer und einen Körper von Stahl zum blofsen Anwurzeln und Fortkommen zwingend

Künstliche Ruine im Park zu Ogontz. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

besprochenen Elstowe Park in Lynnwood und Ogontz, zum Schutze nach aufsen hin der langweiligen hohen Hecke oder Mauer vorgezogen worden sind, so finden sich doch noch eine ganze Anzahl wichtiger, allgemeiner Momente, die neben den bereits angedeuteten nicht zum wenigsten in der Verteilung von Licht und Schatten auf der Ebene sowohl, als in der geschwungenen Fläche hier nur zu oft gänzlich aufser acht gelassen werden. Es sind dies Schwächen, die mit verschwindend wenigen Ausnahmen, selbst in den anspruchsvollsten Gärten noch auf Schritt und Tritt anzutreffen sind. Es wäre jedoch ganz verkehrt, wollten wir hieraus allgemein abfällige Schlüsse ziehen.

erforderten, naturgemäfs herzlich wenig Zeit und Bedürfnis zur Betätigung der Künste haben konnte. Wir dürfen ferner nicht aufser acht lassen, dafs selbst, nachdem sich die staatlichen und wirtschaftlichen Zustände mehr abgeklärt und gefestigt hatten und aus der Produktivität des Bodens Wohlstand erblüht war, der nun in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts durch die Hochflut europäischer und nicht zum mindesten deutscher Einwanderung sehr erheblich vermehrte Überschufs an menschlicher Intelligenz, Kraft und Energie seine Ziele vorerst nicht hervorragend auf künstlerische oder wissenschaftliche Gebiete lenkte, sondern seiner ganzen, der eben durchlaufenen

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Südöstliche Kolonnade von Elstowe. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

rauhen Schule des Ringens und der blofsen Existenz entsprungenen und deshalb grundpraktischen Natur nach als nächstliegendes eine Industrie schuf, die das Land in drei Jahrzehnten nicht nur vollkommen unabhängig machte, sondern ihm auch noch eine sehr beneidenswerte und achtunggebietende Stellung auf dem grofsen Weltmarkte erzwang. Nun erst gesellte sich zum Wohlstande der Reichtum als das Feld, aus dem der Kunst Brot erwächst. Diese ist deshalb im Vergleich mit der alten Welt noch sehr jung. Aber während Malerei und Skulptur, dank der Freigebigkeit und dem Patriotismus seiner reichsten Bürger, in vorzüglich ausgestatteten Museen durch bereits recht beachtenswerte Sammlungen alter und ältester Meister angeregt werden, besitzt die amerikanische Gartenkunst weder jene Monumentalwerke älterer Epochen, an denen England Überflufs hat, noch die in ihrer heutigen Entwickelung vollendeten klassischen Kulturdokumente, die Deutschland einem Fürst Pückler, Petzold, Lenné und Meyer verdankt. Sie mag deshalb, dem Gebote der Klugheit folgend, recht oft auf Studienreisen gehen, um so mehr als sie gegenwärtig bereits soweit erstarkt ist, um urteilen zu können; gerade weil sie frei von den Banden jeder Tradition fähig ist, schärfer zu sehen, wird sie, zurückgekehrt, weit weniger der Gefahr des blofsen Kopierens verfallen.

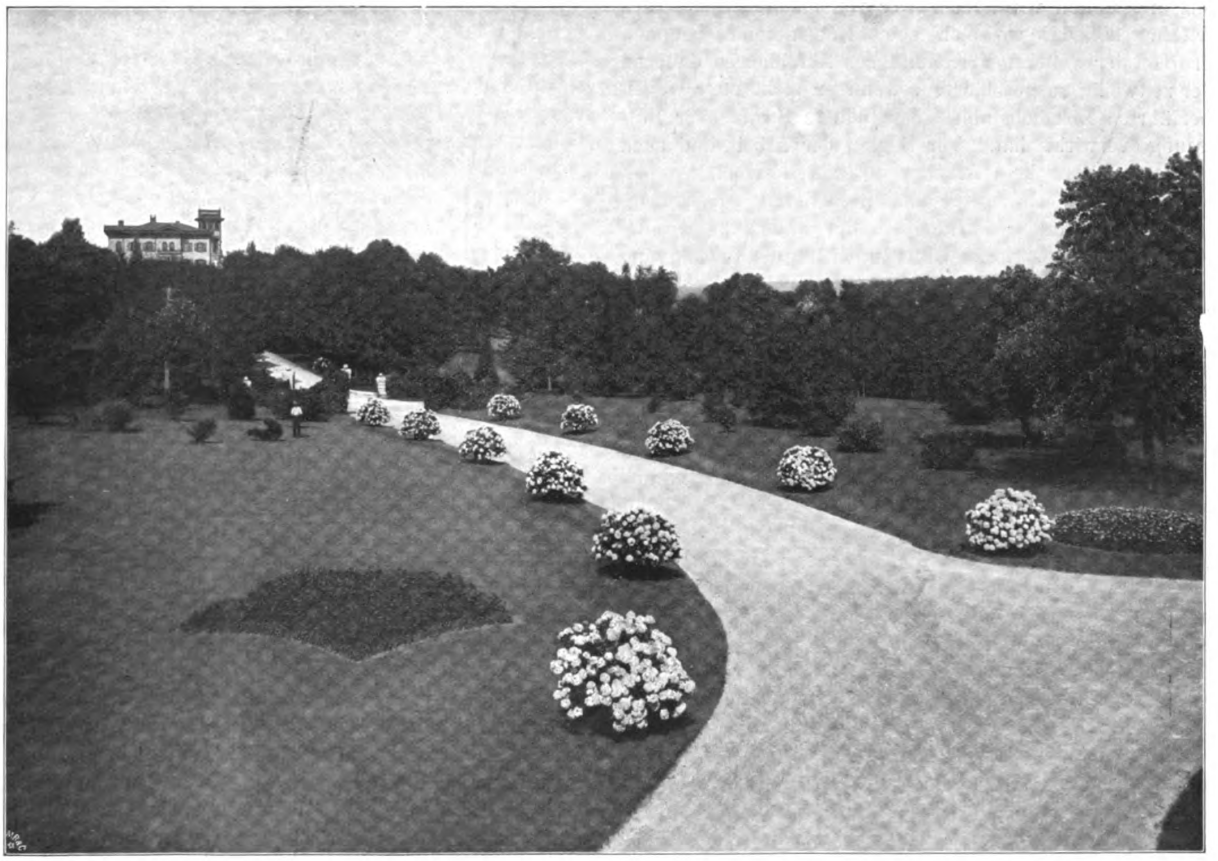
Einem Publikum dienend, dessen Lebensanschauungen von Grund aus dem Praktischen zuneigen, werden ihr jene Triumphe, die ihren Gipfelpunkt im scheinbar gänzlichen Zurücktreten der blofsen Nützlichkeitsidee gegenüber reiner Schönheit im ethischen und ästhetischen Sinne finden, sicherlich oft erschwert. Sie ist aber weit davon entfernt, sich deshalb in nutzlosen Klagen zu ergehen, sondern betrachtet es augenscheinlich als eine ihrer Hauptaufgaben, Interesse, Belehrung und das Verständnis für ihre Ziele in die breitesten Volksschichten zu tragen. Sie begnügt sich jedoch hierfür nicht mit der gewöhnlichen Buchform, noch weniger erblickt sie ausschliefslich ihr Heil in dem für den Laien zumeist minder ansprechenden rein technischen Fachblatte oder verlegt sich auf Raumanleihen in der allgemein belletristischen Presse, sondern echt amerikanisch unabhängig tritt sie im eigenen, auf breitester Grundlage geschaffenen, für die grofse Gemeinde der Gartenbesitzer, Blumenliebhaber und Naturfreunde berechneten Journale vor die Massen, aber auch gleich in einer inhaltlich technischen und künstlerischen Ausstattung und einer äufseren Vornehmheit, die respektgebietend ihr den gebührenden Platz neben den besten anderen Erzeugnissen zeitgenössischer Magazinliteratur auf dem Tische des Millionärs sowohl, als auch vermöge des verhältnismäfsig

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

niedrigen Preises auf dem des simplen Fachbeflissenen sichert.

Es ist für mich stets eine besondere Freude, jenen Männern der Theorie und Praxis, die ihre Lebensaufgabe in der Beförderung des Gartenbaues ihres Landes suchen, zu folgen, besonders wenn sie sich in den Gebieten der Gartenkunst ergehen und durch trefflich gewählte Illustrationen fort und fort auf Verfeinerung des Geschmackes und Vertiefung der Ideen hinarbeiten. Ich brauche hier nur den Namen unseres grofsen Dendrologen Prof. Charles Sprague Sargent, des Gartenbau-Enzyklopädisten Prof. L. H. Bailey und unter den ausführenden Künstlern Vertreter von der Bedeutung eines Warren H. Manning, Olmstedt usw. zu nennen, die gröfstenteils in den Spalten des bereits erwähnten, von Bailey ins Leben gerufenen Prachtjournales „Country-Life in America", das übrigens durch das seit einem Jahre in Philadelphia erscheinende „Floral Life" einen würdigen Sekundanten erhalten hat, immer von neuem zu der grofsen Schar der Gartenliebhaber reden. Nicht vom Piedestal erhabener Gelehrsamkeit, umgeben vom Moderduft verblichener Herbarien, auch nicht in der Sprache und Pose vermeintlichen, weltzertrümmernden Künstler-Titanentums, sondern in einer Schlichtheit, Frische und Leichtverständlichkeit, die werbend, aufklärend, ermunternd und begeisternd einer nachhaltigen Wirkung sicher ist und die, obgleich sie vielfach kaum mehr als der unmittelbaren Gegenwart dient, doch den einen grofsen und wichtigen Zweck, die engste Fühlung mit dem Volke zu erhalten, vollkommen erfüllt.

Solange sich dieser gesunde lebendige Zug erhält, solange die den Amerikaner auszeichnende Liebe für seinen Garten und die Blumen — die, nebenbei gesagt, sehr oft eine recht tiefgehende ist — verbleibt, und solange die heute auf der ganzen Linie sich bemerkbar machende rege Tätigkeit andauert, kann auch die Gartenkunst nur vorwärts kommen. Zu welch verhältnismäfsig hoher Stufe sie sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits aufgeschwungen hat, haben wir im vorstehenden, soweit es die Heime der mit Glücksgütern am meisten gesegneten Bürger betraf, zu beobachten Gelegenheit gehabt. Sie wird, tatkräftig unterstützt durch die Liberalität und Opferfreudigkeit der besitzenden Klassen, sich weiter entwickeln und mit zunehmender Verfeinerung in ihren Schöpfungen jene Züge, die durch ästhetische Auffassung, populären Geschmack und das Klima bedingt ein nationales Gepräge annehmen müssen, markanter hervortreten lassen.



Landschaftsbild aus einem amerikanischen Privatgarten. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ob der bessere Durchschnitt amerikanischer Gärten für Deutschland gegenwärtig bereits anregendes und nachahmungswertes bietet, überlasse ich nunmehr dem Urteil des freundlichen Lesers.

Parkunterhaltung und Parknutzung.

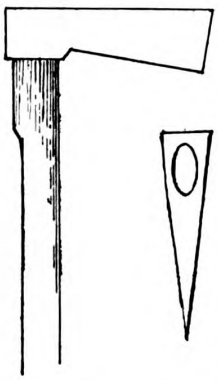
Die Holznutzung in gröfseren Parks, waldartigen und freien Anlagen.

Von **Karl Fritz,** königl. Gartenverwalter in Potsdam.

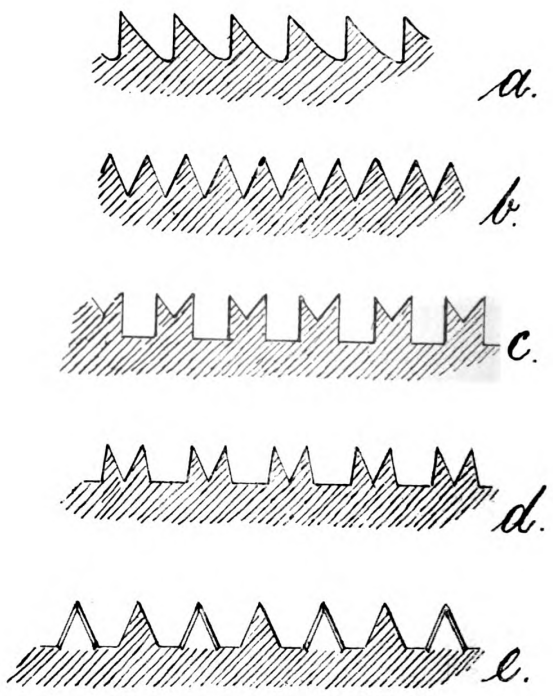
(Fortsetzung.)

An der Abfallholz-Nutzung nimmt jeder Arbeiter teil; der Vorarbeiter sorgt für gleichmäfsige Verteilung des Abfalles in so viel Haufen (hierorts „Kabel" genannt), wie Arbeiter vorhanden sind. Sobald die „Kabel" ein solches Mafs erlangt haben, dafs die Leute sie mit ihren Handwagen fortführen können, wird „gekabelt", d. h. der Vorarbeiter verlost an einem vorher der Verwaltung bekannt gegebenen Tage die mit Nummern versehenen Haufen an die Arbeiter, die darauf nach Feierabend das Holz fortführen dürfen. Wer aufserhalb dieser Termine beim Fortbringen von Holz angetroffen wird, oder wer von anderer Stelle Holz fortführt als da, wo sich seine Kabelnummer befindet, wird von der weiteren Verteilung des Abfallholzes dauernd oder zeitweilig ausgeschlossen, wenn er nicht etwa wegen überführten Holzdiebstahles eine höhere Strafe oder Entlassung verwirkt hat. Vor Beginn der Arbeit und nach Feierabend darf kein Arbeiter in den Holzschlägen betroffen werden. In ausgedehnten Revieren sucht man, falls keine andere Gelegenheit in der Nähe ist, den Arbeitern eine provisorische Unterkunft für die Pausen und Mahlzeiten zu schaffen und gestattet ihnen die Unterhaltung eines kleinen Feuers aus abgefallenem Reisig. Das Feuer mufs gegen Feierabend gelöscht oder durch Aufwerfen von Boden erstickt werden. Weitere Bestimmungen und Organisationen, sowie die Löhnung nach einer bestimmten Arbeitseinheit, wie solche in der Forstwirtschaft möglich oder erforderlich sind, lassen sich auf den gärtnerischen Betrieb mit seinen verschiedenartigen und kleineren Beständen nicht anwenden.

Gutes Werkzeug ist halbe Arbeit. Auf brauchbare und für die besonderen Arbeiten geeignete Geräte zu achten, ist daher für den Gartenbeamten eine wichtige Aufgabe. Die Axt (s. obige Figur), mufs eine gut gestählte, keilförmige Schneide mit richtigem Härtegrad besitzen; der Stahl soll die Schärfe lange behalten, darf aber nicht so hart sein, dafs er ausspringt. Die Axtwangen oder Blätter sollen ein wenig gewölbt sein, wodurch das Klemmen der Axt vermindert wird. Für weiches Holz und zum Spalten (Klöben) kann die Schneide gedrungener, die Axt selbst stärker und breiter sein, während bei hartem Holz und beim Fällen die Axt mehr schneidend wirken und daher eine dünnere Schneide und einen leichten, schlanken Bau haben mufs. Ein mafsvolles Einhalten der Axtstärke und Schwere befördert die Arbeit, weil sie nicht so ermüdend ist. Ein leichteres Beil dient zum Aufputzen des Stammes, zum Abschlagen dünner Äste und Zweige. Ein noch wichtiges Werkzeug zum Holzen ist die Säge. Für dünnere Hölzer benutzt man die von einem Mann geführte „einmännige", selten über $^1/_2$ m lange Säge, die ihrer Zahnkonstruktion gemäfs nur nach einer Richtung, und zwar nach dem Stofs hin schneidet. Die Zähne haben annähernd die Gestalt eines rechtwinkligen Dreieckes und sind in der schrägen Richtung bogenförmig ausgeschnitten (s. unten Fig. a). Bei stärkeren Hölzern mufs die von zwei Leuten geführte „zweimännige" Säge



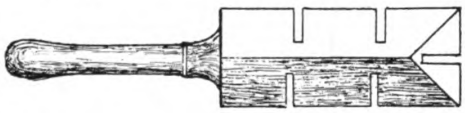
verwendet werden, die nach beiden Richtungen, dem Hin- und Rückgang, schneidet und demgemäfs eine andere Zahnkonstruktion hat. Die Zahnformen bilden gleichschenklige Dreiecke oder die M-Form. Die Zwischenräume



zwischen den Zähnen, die doppelt so grofs als die Zahnflächen sein müssen, sind zur Bergung und Ausstofsung des Sägemehles erforderlich. Die Zahnhöhe soll $1^1/_2$ bis 2 cm, die Breite der Sägeblätter 20 cm betragen (s. Fig. b bis e). Die Zahnspitzen liegen in einer Ebene; vielfach aber werden auch Sägen mit mehr oder weniger bogenförmiger Zahnlinie benutzt, die von geübten und daran gewöhnten Holzhauern leichter gehandhabt werden, als

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

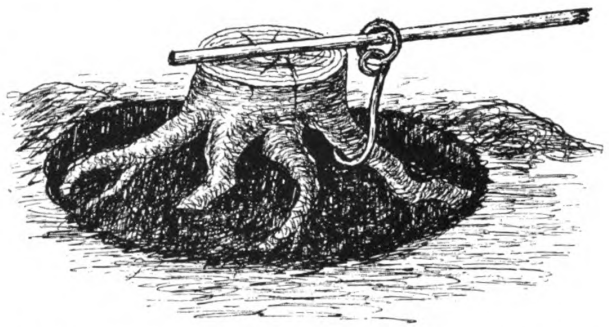
die geradlinig arbeitenden Schrotsägen, weil die Bogenlinie der Zähne der natürlichen bogenförmigen Armbewegung mehr entspricht. Die Sägeblätter sind aus gewalztem Gufsstahl verfertigt; je besser der Stahl, desto länger behält die Säge Schärfe und Schränkung. Das Sägeblatt soll nur so stark sein, dafs es sich nicht zu leicht verbiegt; allzu lange und schwere Sägeblätter erschweren nur die Arbeit. Gegen die Gefahr des Einklemmens des Sägeblattes ist es vorteilhaft, wenn dasselbe gegen den Rücken hin sich verjüngt; aufserdem aber mufs die Schränkung, d. h. die wechselseitige, gleichmäfsige Ausbiegung der Zähne, das Klemmen verhüten und den Schnitt so erweitern, dafs die Säge sich leicht hin- und herziehen und das Sägemehl ausfallen läfst. Weil weiches und feuchtes Holz mehr Sägemehl befördert, als hartes und trockenes, so mufs auch die Schränkung weiter sein, jedoch soll sie nicht mehr betragen, als die doppelte Stärke des Sägeblattes. Durch den Gebrauch gehen die Zähne wieder in ihre ursprüngliche Lage zurück und die Schärfe der Zähne nützt sich ab. Daher mufs beim jedesmaligen Schärfen mit einer Feile auch wieder mit dem Schränkeisen (s. Fig.) geschränkt werden. Mit einem Einschnitte



des Schränkeisens fafst man den Sägezahn und biegt ihn leicht zur Seite, abwechselnd nach links und rechts. Bei den einmännigen Sägen mit einfachem Schnitt wird nur eine Seite des Zahnes geschärft, bei den zweimännigen Sägen mit doppeltem Zuschnitt dagegen feilt man beide Steilseiten des Zahnes, und zwar befindet sich der Feilstrich stets auf der inneren Zahnseite (vgl. bei e S. 88 die nach der beleuchteten Seite ausgebogenen, nicht schraffierten Zähne). Zum Aufästen dienen aufserdem die verschiedenen Formen der einmännigen Handsägen mit und ohne Bügel, die für einfachen Zugschnitt berechnet sind; diejenigen ohne Bügel, sogenannte Fuchsschwänze, sind sehr handlich und praktisch, weil man auch stärkere Äste damit abschneiden kann. Die Stangensägen dienen zum Abschneiden schwächerer Äste vom Boden aus.

Neben der Axt sind zum Spalten starker Hölzer noch Keile erforderlich. Der eiserne Keil wird durch schwere hölzerne Schlägel eingetrieben. Das Ausspringen der Eisenkeile, wie es bei sehr hartem und gefrorenem Holze vorkommt, verhindert man durch Einstreuen von trockener Erde oder Sand in den Spalt. Hölzerne Keile, aus Spaltstücken von zähem Akazien- oder Buchenholz vom Holzhauer verfertigt, springen nicht aus, erfordern aber eine bereits durch die Axt oder den Eisenkeil vorgeschlagene Einsatzkluft.

Die Werkzeuge zum Roden des Wurzelholzes bestehen aus Rodehacken, Spitzhacken und Kreuzhauen, welche auf der einen Seite eine Rode-, auf der andern eine Spitzhacke haben; zum Abhauen der freigelegten starken Wurzeln dient, wenn die geschärfte Breit- oder Rodehacke nicht ausreicht, auch eine abgenutzte, zum Fällen nicht mehr geeignete Axt. Wenn die freigelegte Wurzel wegen Unterhöhlung oder bei leichtem Boden beim Hauen federt, so benutzt man auch eine für diesen Zweck bereit zu haltende Säge, nachdem man vorher die Erdteile möglichst von der Wurzel entfernt hat. Wenn man mit Hacke, Axt oder Säge den fest sitzenden Wurzeln in der Tiefe nicht beikommen kann, so mufs man die Wurzel mit einem starken Stemmeisen abstemmen. Oft kann man die seitlich festsitzenden starken Wurzeln auch



mit eisernen oder hölzernen Brech- oder Hebebäumen ausbrechen; nötigenfalls nimmt man noch einen eisernen Haken oder eine Kette zur Hilfe; der Haken oder die Kette wird dabei unter einer Wurzel des angerodeten Stubbens befestigt, das Brecheisen auf den Stammabschnitt als Stützpunkt gelegt und am Ende von mehreren Leuten oder durch die Wagenwinde gehoben (s. obige Fig.). Das Roden der Wurzelstöcke oder Stubben ist nur möglich bei gelinder Witterung, denn zu stark gefrorener Boden verzögert die Arbeit und verdirbt die Geräte. Sind daher bei gröfseren Flächen, die zur Neupflanzung rigolt oder zur Rasenanlage vorbereitet werden sollen, Stockrodungen nötig und sollen diese auch bei Frostwetter ausgeführt werden, so sind, falls keine starke Schneedecke vor dem tiefen Gefrieren des Bodens schützt, die zu bearbeitenden Flächen im Herbst mit einer entsprechend starken Laubdecke zu versehen. Das Wurzelholz überläfst man den Arbeitern, die im Tagelohn gerodeten Stubben kommen zur Auktion. An Stellen aber, wo die Stockrodung nicht erforderlich ist, überläfst man die Stubben den Leuten, die sie in ihrer freien Zeit ausroden oder von Angehörigen roden lassen, denn diese Arbeit kostet wenigstens 10mal mehr Arbeitslohn, als der Versteigerungswert der Stubben beträgt. Gröfsere wertvollere Stubben von Eichen, auch Akazien, deren Beförderung aus dem Schlage zu viel Arbeitslohn erfordern würde, versteigert man womöglich an Ort und Stelle.

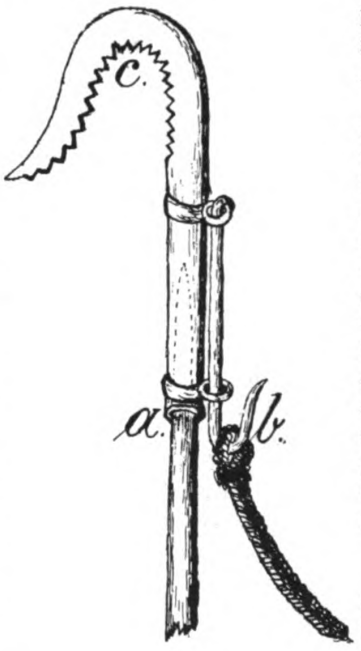
Anders verhält es sich, wenn man die Stämme nicht fällt, sondern mit den Wurzelstöcken rodet. Durch die Gewalt des Falles eines schweren Baumes werden die nur gelockerten Wurzelstöcke mit losgerissen, und die Rodung wird dadurch bedeutend erleichtert. Sind die seitlichen Wurzelverzweigungen abgehauen, so wird der Stamm nur noch durch die Pfahlwurzel oder die in die Tiefe gehenden Wurzeln gehalten. Auf flachgründigem Boden oder bei flachwurzelnden Bäumen, wie Kiefern und Rottannen,

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

fällt der Stamm schon durch das Roden der obersten Seitenwurzeln; ja man mufs sogar in diesem Falle darauf achten, dafs der Stamm nach der der beabsichtigten Fallrichtung entgegengesetzten Seite hin noch an einer oder mehreren Wurzeln haftet, damit er nicht vorzeitig fällt. Haben aber zu rodende Bäume starke, nach abwärts gehende und Pfahlwurzeln, so ist es unmöglich, sie alle abzuhauen; diese müssen beim Umziehen des Baumes mit dem vorher am Baum befestigten Seile losgerissen werden. Durch gleichmäfsiges Anziehen und Nachlassen des Seiles bringt man zunächst den Baum in schwankende Bewegung, währenddem einige Leute die noch Widerstand leistenden Wurzeln durchhauen und Knüppel oder Bohlen unter den Wurzelstock schieben, um das Zurücksinken des Baumes über die durch das Anziehen des Seiles erlangte Neigung nach der Fallrichtung zu verhüten. Die in der Fallrichtung befindlichen Wurzeln müssen möglichst dicht am Stamm abgeschnitten werden, damit sich der Baum beim Fallen nicht darauf stützt; aufserdem legt man quer vor die Fallrichtung einen nur zu Brennholz verwendbaren Stamm, auf den der gerodete Stamm auffällt, wodurch die Wurzeln mehr aus dem Boden gehoben werden. Fällt der Baum durch die Arbeitskräfte nicht oder hat er das Schwergewicht oder die Neigung nach einer Richtung, in die er nicht fallen soll oder darf, so mufs man den Flaschenzug zu Hilfe nehmen, den man in entsprechender Entfernung an einem in der Fallrichtung befindlichen Baum befestigt, um dessen Rinde man Holzscheite zur Verhütung von Beschädigungen durch die Kette des Flaschenzuges legt. Beim Roden der Bäume kommt es vor, dafs der Stamm beim Fallen trotz aller Vorsicht beträchtlich von der beabsichtigten Fallrichtung abweicht; oft dreht sich der Stamm auf einer stärkeren, festsitzenden Wurzel und fällt mehr oder weniger seitlich. Daher mufs man für diese Operation einen weiten Spielraum haben und sehr vorsichtig beim Fällen des Baumes zu Werke gehen. Der Baum fällt allerdings beim Roden durch das allmähliche Loslösen von den Wurzeln langsamer zu Boden, als beim Fällen mit Säge und Axt; daher kann man auch, falls der Baum z. B. zu weit nach links von der beabsichtigten Fallrichtung zu fallen droht, noch im letzten Moment das Zugseil mehr nach rechts dirigieren. Hat man jedoch andere, zu erhaltende Bestände in der Nähe eines zu rodenden Baumes, so läfst sich ohne Gefahr für diese das Roden nicht ausführen.

Das Zugseil mufs vor Beginn des Rodens am Baume festgebunden werden und zwar auf die Hälfte bis $^2/_3$ der Baumhöhe oberhalb eines stärkeren, gesunden, das Rutschen des Seiles verhindernden Astes. Je höher man das Seil am Baume befestigen kann, desto gröfser ist die Zugkraft. Bei sehr hohen, schwer zu ersteigenden Bäumen befestigt man das Seil mit dem Zughaken in einer in der Fallrichtung befindlichen stärkeren Astverzweigung.

Der schmiedeeiserne Zughaken (s. obige Figur) endigt in einer festen Hülse (a), in die eine lange Stange gesteckt wird. Seitlich befindet sich der Haken b, an dem das Zugseil befestigt wird. Ist der gegen das Abgleiten mit scharfen Zähnen versehene Zughaken c in einen starken, möglichst im spitzen Winkel sich abzweigenden Astwinkel mit der Stange von der Leiter aus eingehängt, wird die Stange aus der Hülse herausgezogen, und das Seil in der beabsichtigten Fallrichtung befestigt.

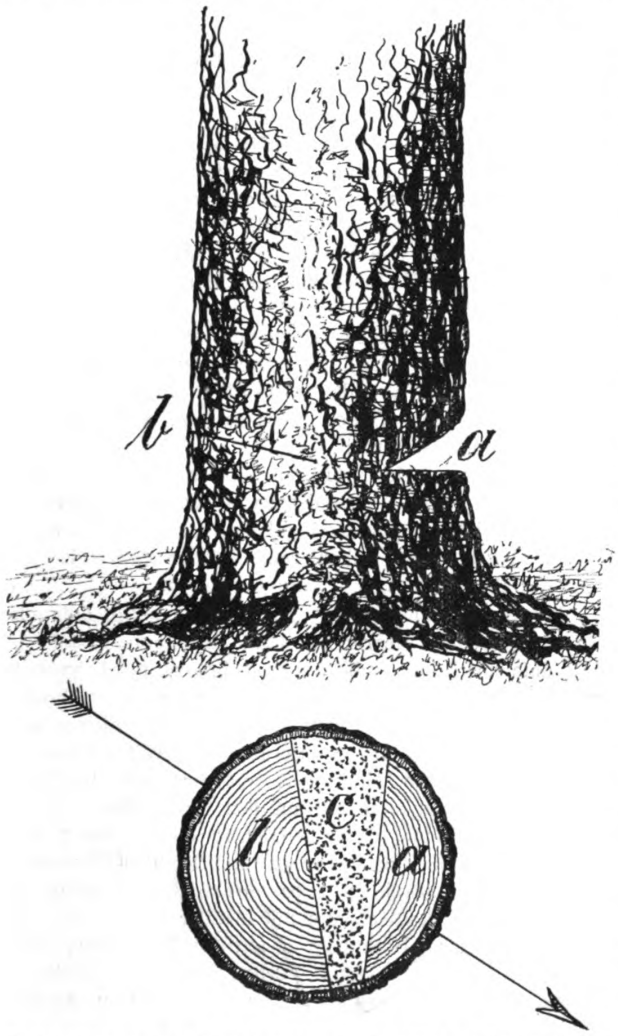


Der Vorteil der Baumrodung besteht in der Gewinnung einer gröfseren Holzmasse, denn beim Fällen des Baumes mit Axt und Säge geht durch den Hauspan nicht nur ein beträchtliches Stück vom Nutzholzstamm verloren, sondern man kann auch den Stamm nicht so dicht am Wurzelhalse abschneiden, als beim gerodeten Baum. Ferner erfolgt durch die Baumrodung die Stubben- und Wurzelholzgewinnung ausgiebiger, schneller und leichter; besonders bei Rüstern ist das nachträgliche Ausgraben der Stubben eine sehr zeitraubende und schwere Arbeit.

Das Fällen der Bäume erfolgt zumeist durch vereinigte Anwendung von Axt und Säge. Beim Fällen mit der Axt allein verliert man, weil ein grofser Teil des Stammendes in Späne gehauen wird, zu viel Holz, was man vermeiden mufs, wenn es sich um wertvolle Nutzholzstämme handelt. Das Fällen mit der Säge allein, wobei man zur Verhütung des Steckenbleibens der Säge bei stärkeren Stämmen Keile nachtreibt, hat meist stärkere Kernrisse oder sogar das Aufschlitzen des Stammes zur Folge, wodurch der Stamm als Nutzholz entwertet wird. Nur schwächere Stangenhölzer werden mit der Säge oder der Axt allein gefällt. Die vereinigte Anwendung von Axt und Säge ist daher die ertragreichste und sicherste, besonders weil der Baum zur Schonung der bleibenden Bestände nach einer bestimmten Richtung geworfen werden mufs, was nun nicht nur durch das Ziehen mit dem vorher im Baum befestigten Taue, sondern auch besonders durch die Art und Weise des Schnittes erreicht wird. An derjenigen Seite des Stammendes, nach der der Baum fallen soll, wird er möglichst dicht über dem Boden zuerst mit der Säge etwa bis zum vierten Teile des Stammdurchmessers senkrecht zur Achse eingeschnitten und darauf mit der Axt ausgekerbt (s. Figur S. 91). Hierauf setzt man dem Kerb a gegenüber bei b die Säge so an, dafs der Schnitt sich zum vorangegangenen Sägeschnitt etwas senkt, dafs also die Verlängerung beider Schnitte einen stumpfen Winkel bildet. Sobald sich die Säge klemmt, wird das Seil angezogen, oder wenn dies nicht hilft, ein Keil nachgetrieben und so weit geschnitten, bis der leichtere Lauf der Säge oder ein Knacken im Stamm

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

verrät, dafs der Baum durch kräftiges Ziehen zu Falle kommt. Wie die Bruchfläche c im Grundrifs des Stammabschnittes zwischen dem Kerb a und dem Schnitt b zeigt, bleibt vom Sägeschnitt auf jener Seite des Stammes, auf der er sich mehr halten soll, ein breiteres Bruchstück stehen, als auf derjenigen Seite, die der durch den Pfeil bezeichneten Fallrichtung zunächst liegt. Hat der zu fällende Baum den Hang oder wegen stärkerer Äste das Schwergewicht gerade in der beabsichtigten Fallrichtung, so ist letztere Vorsicht entbehrlich, im entgegengesetzten



Falle aber, wenn der Baum nach der einen oder anderen Seite hin das Schwergewicht hat, ist man aufserdem noch oft genötigt, stärkere Keile in den Sägeschnitt zu treiben und auch den Kerb noch tiefer auszuhauen. Hängt gar der Baum nach der der Fallrichtung entgegengesetzten Seite hin, so mufs man durch vorherige Abästung auf der hängenden Seite das Schwergewicht entlasten und aufserdem beim Ziehen mit Hilfe des Flaschenzuges eine gröfsere Gewalt anwenden. Ebenso mufs eine vorangehende teilweise oder vollständige Entästung vorgenommen werden, wenn beim Fallen des Baumes gröfserer Schaden am bleibenden Bestande zu befürchten ist, denn nicht so der fallende Stamm, wie seine Krone verursacht den Schaden. Um dies zu verhüten, werden die stärksten Äste angeseilt und nach einem entsprechend tiefen Einschnitt von oben, und zur Verhütung des Einreifsens des Stammes auch von unten, mit dem Seile heruntergerissen oder die Äste werden, wenn es sich um noch gröfsere Vorsicht oder um das Erhalten der Äste als Krummhölzer zu Nutzholz handelt, durch Überhängen des Taues über einen darüber befindlichen Ast nach vollständigem Abschneiden vorsichtig heruntergelassen. Beim Besteigen des Baumes für diese Arbeit müssen alle Vorsichtsmafsregeln zur Verhütung von Unglücksfällen getroffen werden. Neben den Steigeisen mufs der auf dem Baume beschäftigte Arbeiter mit einem Leibriemen versehen sein, womit er sich am Baume festschnallt. Im übrigen aber mufs man bezüglich der Beschädigung durch den Fall des bekronten Baumes nicht allzu ängstlich sein und die Entästung so viel als möglich entbehrlich zu machen suchen dadurch, dafs man den Baum in die gröfste Bestandslücke fallen läfst, selbst auf die Gefahr hin, dafs er von anderen Bäumen einige Äste mit sich reifst; wenn diese in kräftigem Wachstum stehen, ist der Schaden nach einigen Jahren wieder ausgeheilt. Stangen- und Jungholz läfst sich nötigenfalls durch Seile zur Seite binden, um es vor Beschädigung von dem in der Nähe zu fällenden Baume zu schützen; wird aber ein als Uberhälter bestimmter Baum dennoch arg beschädigt oder umgeschlagen, so mufs als Ersatz ein anderer in der Nähe befindlicher und zum Fällen bestimmter Baum stehen bleiben. Stark beschädigtes Stangenholz wird auf den Stock gesetzt, wobei die Abschnittsfläche möglichst dicht über dem Boden glatt, nicht gesplittert oder eingerissen sein mufs.

Der Baum fällt mit der Bekronung auch langsamer und sicherer, während der entästete Stamm, wenn er hohl zu liegen kommt oder auf Erderhebungen oder sonstige Hindernisse aufschlägt, leicht zusammenbricht und dadurch als Nutzholz entwertet wird. Bei abhängigem Terrain ist es vorteilhaft, wenn der Stamm bergauf geworfen werden kann. Soll der Stamm zu Falle gebracht werden, so darf sich niemand mehr direkt hinter oder vor dem Wurzelstocke aufhalten, sondern nur in der Nähe desselben seitlich von der Fallrichtung, weil der Stamm manchmal über den Wurzelstock zurückrutscht. Bei Sturm mufs das Fällen, besonders wenn eine genaue Fallrichtung zu beachten ist, eingestellt werden. Im Interesse der Aufsicht und Arbeitsförderung ist es ratsam, nicht mehr Stämme auf einmal zu fällen, als in drei Tagen aus dem Schlage herausgeschafft und aufgearbeitet werden können. Jedoch hat man auch für die Schlagräumung geeignete Witterung auszunutzen; hoher Schneefall erschwert und behindert diese Arbeit. Liegt aber der Schnee fest, so läfst sich die Schneebahn zum Herausschaffen der Hölzer mit niedrigen Schlitten verwenden; bei trockenem Frostwetter bedient man sich eines stark gebauten, niedrigen, zweiräderigen Wagengestelles mit abnehmbaren Rungen.

Ein praktischer und für gröfsere Betriebe sehr empfehlenswerter Transportwagen ist der Oberförster Brocksche

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Holzrückwagen. Die Bezugsquelle hierfür ist die Sägen- und Werkzeugfabrik von J. D. Dominicus & Söhne in Remscheid-Vieringhausen, in deren Spezialpreisliste über Werkzeuge für die Holzfällung und Schlagräumung diese und andere Transportwagen abgebildet sind.

Von grofsem Einflufs auf eine rentable Holznutzung ist die Sortierung und Auslegung des zu verkaufenden Holzes, wobei die gröfste Rücksicht auf das Nutzholz und die Bedürfnisse der Holz verarbeitenden Gewerbe der betreffenden Gegend zu nehmen ist.

Das Nutzholz ist zu sortieren in:

1. Stämme, welche meist zu Bauholz, sowohl als Vollholz als auch zum Bretter- und Bohlenschneiden verwendet werden.
2. Stammenden, Stammstücke oder Nutzenden; es ist zumeist Werkholz für Stellmacher, Drechsler und Böttcher und besteht aus den Zopfenden stärkerer, hoher Bäume, aus schwächeren Stämmen oder auch geraden und starken Asthölzern; es ist verschieden lang und stark, mufs aber wenigstens 5 m lang und durchschnittlich 20 cm stark sein.
3. Stiele, aus schwächeren, wenigstens aber im Durchschnitt 15 cm starken, 4 und mehr m langen Stammenden, Stangenhölzern und geraden Asthölzern bestehend.

   Die zu 1, 2 und 3 bezeichneten Nutzhölzer werden nach der Stückzahl verkauft. Stärkere Stämme werden einzeln, Stammenden nach Form, Dimension und Holzart zu einander passend zu 2, 3 und mehr Stück, Stiele zu $^1/_2$ Dutzend und mehr ausgeboten.
4. Knüppel, bestehend aus Nutzholzrundstücken zu Werkzeugstielen oder aus Krummhölzern von Eichen und Akazien zu Kahnknieen, werden partieweise ausgeboten, seltener nach der Stückzahl.
5. Spaltnutzholz; hierzu gehören 1 m und darüber lange Spaltstücke aus nicht ganz fehlerfreien Stammenden von Eichen und Akazien, die, falls sie nicht als Brennholz verkauft werden, oft von Böttchern als Daubenholz höher bezahlt werden. Das Spaltnutzholz wird wie das Brennholz nach dem Raummafse verkauft, ebenso
6. Nutzreisig, bestehend aus Gerten zu Peitschen, Angelruten, von Birken zu Reiserbesen, von Weiden zum Flechten, aus Faschinenmaterial, Erbsenreisig etc.

Alles nach Sortierung des Nutzholzes verbleibende Holz wird zu Brennholz aufgearbeitet.

1. Klobenholz wird 1 m lang geschnitten, je nach der Stärke ein- oder mehrmal gespalten (geklöbt) und in Kubikmetern (Raummetern) aufgesetzt. Das Aufsetzen geschieht zwischen je 2 auf beiden Enden des Holzstofses in den Boden geschlagene Pfähle von Stangenholz oder Spaltscheiten, die so lang sein müssen, dafs sie nach dem festen Einrammen noch 1 m aus dem Boden hervorragen. Etwa in halber Höhe des Stofses wird um die Pfähle Reisig geschlungen, das durch die Schwere der darüber gelegten Kloben die Trennungspfähle festhält. Zum möglichst dichten Aufsetzen des Holzstofses gehört ein gewisses Mafs von Gewandtheit und Geschick; soviel wie möglich sucht man die Kloben so einzulegen, dafs die Rindenseiten zumeist nach oben gerichtet sind, wodurch das Regen- und Schneewasser besser abläuft und nicht ins Holz eindringt, während zum Schutze gegen die Erdfeuchtigkeit die untersten und stärksten Kloben mit der rundlichen Rindenseite auf den Boden zu liegen kommen. Wenn beim Aufsetzen ungleichförmiger Kloben gröfsere Zwischenräume entstehen, so gibt man etwas Übermafs und setzt den Stofs bis 1,10 m hoch auf. Die Raummeter werden nur von einer bestimmten Holzart aufgesetzt, denn gemischte Holzarten bringen weniger ein; jedenfalls hat man die Mischung von Weich- und Hartholz in einem und demselben Stofs zu vermeiden.
2. Anbrüchiges Brennholz (Anbruch), besteht teils aus fehlerhaftem, teils aus schwer spaltbarem, knotigem und vermasertem Holze und darf keinesfalls zwischen das gute Klobenholz gemischt werden, widrigenfalls der Wert der Ware herabgesetzt wird.
3. Prügel- oder Knüppelholz, besteht aus ungespaltenen, runden Hölzern.
4. Wurzelstöcke (Stubben), werden vom Käufer an Ort und Stelle, teilweise durch Pulversprengung, zerkleinert; aus letzterem Grunde ist ihre Förderung in die Nähe von benutzten Wegen nicht ratsam, abgesehen von der unnötigen Arbeit.
5. Reisig, wird in gröfseren Haufen als „ein Haufen Reisig“ ausgeboten, bei dessen Aufsetzen ein bestimmtes Mafs nicht so genau eingehalten zu werden braucht, weil der darauf reflektierende Käufer sich vorher von der Ergiebigkeit der Ware überzeugt.

Für die Übersicht und Aufsicht ist es nötig, dafs alles Holz nach einem geordneten Plane zusammengestellt ist und dafs der Käufer mit seinem Fuhrwerk möglichst nahe an die Ware gelangen kann. Daher ist es am besten, Nutz- und Brennholz längs der Wege auszulegen oder aufzusetzen, jedoch mufs man durch allzu weiten Transport schwerer Hölzer die Arbeit nicht verteuern, denn bei Frostwetter kann man auch die auf den Grasflächen vor den Schlägen lagernden Hölzer abfahren; diese müssen aber von den Wegen aus zu sehen und leicht zu erreichen sein. Für die Holzauktion ist es vorteilhaft, wenn möglichst verschiedene Verkaufsobjekte miteinander abwechseln; auf einige Nummern Brennholz sollen wieder verschiedene Nutzholzsortimente folgen. Ferner dürfen die Verkaufsobjekte nicht zu weit von einander entfernt liegen, sondern müssen in möglichst ununterbrochener Reihenfolge ausgeboten werden können.

Ist nun die gesamte Holzernte verkaufsmäfsig aufgesetzt und sortiert, so wird jedes Verkaufsobjekt mit fortlaufenden Nummern versehen. Dies geschieht mit schwarzer Ölfarbe und Schablonen, und zwar bei Brennholz auf die glatte, dem Wege zugekehrte Fläche eines Scheites, bei Stämmen, Nutzenden und Stielen auf einer Abschnittsfläche; bei schwächeren Hölzern schlägt man mit dem Beile eine glatte Fläche und numeriert darauf oder man schlägt Nummernpfähle daneben in den Boden. Darauf geht der

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Beamte an die Aufnahme des ganzen Schlages, wozu er sich folgendes Schema einrichtet,

Lfd. No.	Anzahl	Holzgattung	Gesamtlänge m	Mittlerer Durchmesser cm	Inhalt cbm	Taxwert ℳ	Erlös ℳ	Namen, Wohnort, Gewerbe oder Stand der Käufer
1	2	Raummeter Abornkloben	—	—	2,00	14,00		
2	2	„ Abornkloben	—	—	2,00	14,00		
3	4	Ahornstubben	—	—	—	0,60		
4	4	Raummeter Kastanienkloben	—	—	4,00	12,00		
5	4	Akazienutzenden	19,00	20	0,60	14,00		
6	1	Akazienstamm	7,20	40	0,90	16,00		
7	1	Haufen Reisig	—	—	—	2,00		
8	1	Stamm Linde	5,00	50	0,98	8,00		
9	1	„ Eiche	8,00	52	1,72	45,00		
10	5	eichene Knüppel (Kahnkniee)	15,80	30	1,12	80,00		
11	6	eichene Stiele	24,00	12	0,28	10,00		
12	2	Raummeter Kloben gemischt (Anbruch)	—	—	2,00	4,00		
		usw.						

Die beiden letzten Rubriken werden während der Auktion als Duplikat des Versteigerungsprotokolles ausgefüllt.

Zur Bestimmung des Inhaltes runder Stämme bedient man sich vorhandener Tabellen.

Die Eintragung des Taxwertes in das obige Schema ist nicht nur zur Beurteilung der Angebote, sondern auch zur allgemeinen Wertveranschlagung bei Entschädigungen, Etatsaufstellungen und Kostenanschlägen erforderlich.

(Schlufs folgt.)

Verschiedene Mitteilungen.

Gesetzgebung und Denkmalschutz.

Aus Karlsruhe kommt die erfreuliche Nachricht, dafs entsprechend dem Vorgange von Preufsen und Hessen auch in Baden die Absicht besteht, den im Lande vorhandenen geschichtlich oder künstlerisch hervorragenden Baudenkmälern sowie den landschaftlich hervorragenden Gegenden einen besonderen Schutz gegen Verunstaltung und Beeinträchtigung aller Art zu gewähren. Zur Verwirklichung dieses Wunsches hat die Regierung nach der „Köln. Ztg." einen das Polizeistrafgesetzbuch abändernden Gesetzentwurf der 2. Kammer vorgelegt, der sowohl hier wie auch in der 1. Kammer Annahme finden dürfte. Der Entwurf sieht eine Geldstrafe bis zu 150 M. oder entsprechende Haft vor, wenn jemand entgegen den Bestimmungen einer bezirks- oder ortspolizeilichen Vorschrift oder einer Anordnung der Bezirkspolizeibehörde Aufschriften, Abbildungen, Reklamebilder oder andere Gegenstände in einer Weise anbringt oder aufstellt, die geeignet ist, das Bild einer landschaftlich hervorragenden Gegend zu verunstalten, oder den Eindruck geschichtlich oder künstlerisch bedeutungsvoller Baudenkmäler zu beeinflussen. Ausschlaggebend war die Erwägung, dafs die Bestimmung des Polizeistrafgesetzbuches ausschliefslich nur auf geschlossene Ortschaften anwendbar war, während es für ein ähnliches Vergehen aufserhalb geschlossener Ortschaften an der gesetzlichen Grundlage fehlte. Aufserdem beabsichtigt der in der zweiten Kammer eingebrachte Gesetzentwurf auch den im Lande vorhandenen, geschichtlich oder künstlerisch bedeutungsvollen Bau- wie Naturdenkmälern den erforderlichen Schutz zu gewähren. Um eine Gewähr für eine sachgemäfse Behandlung dieser Fragen zu geben, bestimmt der Gesetzentwurf, dafs zum Erlafs solcher polizeilichen Anordnungen stets die Bezirkspolizeibehörde, also die staatliche Behörde, zuständig sein soll.

In Bayern beginnt es sich gleichfalls zu regen. Infolge einer von 43 bayerischen Geschichts- und Altertumsvereinen überreichten Eingabe hat das Ministerium des Innern Mafsregeln zur Pflege der Denkmäler zunächst im Wege der Verwaltung ergriffen. Staats- und Gemeindebehörden wurden aufgefordert, zu diesem Zweck ortspolizeiliche Vorschriften, wie sie schon in Nürnberg, Rothenburg, Augsburg, Lindau bestehen, zu erlassen. Vorläufig bezieht sich dieser Schutz leider nur auf Baudenkmäler und deren Umgebung, es wird aber nur eine Frage der Zeit sein, diese Bestimmungen auch auf die Naturdenkmäler ausgedehnt zu sehen. Vielleicht nimmt sich der „Verein zur Erhaltung landschaftlicher Schönheiten in der Umgebung Münchens" oder die diesem Verein angehörige Gruppe „Bayern des V. d. G." der Sache an.

Im Grofsherzogtum Hessen ist man währenddessen bemüht, zur wirkungsvollen Durchführung des bekannten Gesetzes vom 16. Juli 1908, den Denkmalschutz betr., eine leistungsfähige Organisation zu bilden. Das Gesetz bietet zwar zur Pflege der Denkmäler die gesetzliche Unterlage und damit eine kräftige Stütze, „falsch wäre es jedoch, von gesetzlichen Vorschriften allein das Heil zu erwarten, falsch selbst dann, wenn man bestrebt ist, aus der Handhabung des Gesetzes eine bureaukratische mechanische Auffassung fern zu halten und stets vor Augen zu haben, dafs das Gesetz kein Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zur Erziehung des Volkes ist. Auf die Dauer kann vielmehr das Gesetz nur dann wohltätig wirken, wenn es getragen wird von einer Organisation, welche alle Volkskreise — Fachmänner und Laien — lebendig umfafst. Dann allein wird es seinen Zweck, den Sinn für die Pflege idealer Güter im Volke zu erwecken und zu erhalten, ganz erfüllen. Die gedachte Organisation mufs überwiegend auf der Mitwirkung freiwillig und ehrenamtlich sich zu Verfügung stellender Kräfte beruhen." (v. Biegeleben, Organisation des Denkmalschutzes.) Im Sinne dieser Ausführungen werden gegenwärtig zur Gewinnung von Vertrauensmännern an alle einschlägigen hessischen Vereine (einschl. Verschönerungsvereine, Odenwaldklubs usw.) Anfragen gerichtet, deren Erfolg bei der allgemein bekundeten Teilnahme nicht zweifelhaft sein kann.

In Hessen ist so das Ministerium des Innern selbst der Sammelpunkt all der verschiedenen Naturschutzbestrebungen. Für das weitere Deutschland scheint der nun endlich nach monatelangen Vorarbeiten am 30. April zu Dresden begründete Bund „Heimatschutz" berufen zu sein, diesen bisher fehlenden und oft vermifsten Mittelpunkt zu bilden, solange nicht allgemein eine gesetzliche Regelung der Denkmalschutzfrage in den deutschen Staaten erfolgt. Aber auch dann wird der Bund seinen Zweck nicht verfehlen, da er seine festgefügte Organisation zur Ausübung des Denkmalschutzes zur Verfügung stellen kann. — Es war im Spätsommer vorigen Jahres, als in Berliner Zeitungen die — meines Wissens — ersten schüchternen Hinweise auf den zu bildenden Bund erfolgten. Damals kaum beachtet, hat es die unablässig in der Stille betriebene Werbearbeit zustande

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gebracht, dafs schon die gründende Versammlung zu einem Erfolge allerersten Ranges wurde. Es zeigte sich recht, wie notwendig die Gründung des Bundes war, ohne damit dem verdienstvollen Dürerbunde zu nahe treten zu wollen, der bei seinen weitgesteckten Zielen für Naturschutz im besonderen weniger Zeit erübrigen kann. Es berührte mit besonderer Genugtuung, unter der grofsen Zahl vertretener Vereine auch den V. d. G. zu finden. Desgleichen mufs der Entschlufs des Vorstandes, dem Bunde beizutreten, die lebhafteste Freude hervorrufen. Hoffentlich wird der Bund trotzdem noch so manches Einzelmitglied aus dem Kreise des Vereins gewinnen, und hoffentlich wird es ihm in absehbarer Zeit gelingen, auch für das übrige Deutschland eine gesetzliche Regelung des Naturschutzes, ähnlich der hessischen, herbeizuführen.

A. Wittmütz.

Professor Liebermann über Gartenkunst. Gelegentlich einer Unterredung über den von der städtischen Parkdeputation, Berlin, gefafsten Beschlufs, das Preisausschreiben für den Nordpark betreffend, äufserte sich Prof. Liebermann, der bekanntlich neuerdings auch der Parkdeputation angehört, in interessanter Weise über die Gartenkunst, wenngleich er auch nicht in allem ungeteilte Zustimmung finden wird. Er drückte zunächst, wie „Die Werkstätte der Kunst München" berichtet, seine Freude darüber aus, dafs man endlich dahinter zu kommen scheine, wie notwendig es sei, dort Künstler zu Rate zu ziehen, wo bisher künstlerische Interessen von Nichtfachleuten (?) vertreten worden wären. Wir wollen ja nichts weiter, meinte er, als auch ein Wort mitsprechen dürfen, wenn es sich um Kunst handelt, die dem Volke zugute kommen soll, und auch die Anlage von Parks ist eine solche „Volkskunst". Viel zu lange war diese Kunst vernachlässigt worden, viel zu wenig hatten diejenigen, die über gärtnerische Anlagen Kritik übten, erkannt, dafs die Anlage eines Parkes einen grofsen künstlerischen Blick erheische, dafs die Gartenkunst überhaupt eine Kunst sei, die ein intensives Studium, die vor allem Liebe zur Sache unbedingt verlange. Wie er sich die Ausgestaltung des Nordparkes denke? In erster Linie dürften keine Denkmäler in dem Park aufgestellt werden oder nur solche, die mit dem Ganzen in einem durchaus harmonischen Zusammenhange ständen. Kein Baum, kein Strauch dürfe einem Denkmal zum Opfer fallen. Ein Park müsse in der Weise angelegt werden, dafs jeder, der durch die Gänge wandele, glauben müfste, dafs die Anlagen sich endlos ausdehnten. Weite, grüne Rasenflächen, farbenreiche Bosketts, die dem Dahinschreitenden von ferne entgegenleuchteten, würden dem Park eine lebendige Abwechselung zu geben haben. Als mustergültiges Beispiel für einen Park gelte heute noch immer das englische Vorbild, nach dem die Gruppierung verschiedener Schattierungen des Grünes, die verschlungenen Gänge (?), die aber immer irgend einen Ausblick gewähren müssen, vornehmlich zu berücksichtigen wären. Fürst Pückler-Muskau, der von diesem Standpunkt aus auch seinen Landsitz gärtnerisch ausgestaltet hätte, sei ebenfalls für uns vorbildlich geworden und erfreulich sei es, dafs auch der kgl. Tiergartendirektor Geitner und der städtische Gartendirektor Mächtig aus der englischen Schule hervorgegangen wären (?). Direktor Geitner habe es ausgezeichnet verstanden, unserem Tiergarten durch planmäfsige Abholzungen den Charakter eines Parkes zu verleihen, namentlich in den Teilen, die etwas abseits von der grofsen Verkehrsstrafse lägen. Man müsse auch in Zukunft bestrebt sein, weitere Anlagen in dieser Weise herzustellen. Wenn unter Ludwig XIV. ein Gartenkünstler wie André Lenôtre zu Weltruf gelangen konnte, so ist es wohl auch noch heute kein müfsiges Unterfangen, die besten Kräfte zu gewinnen, um bei unseren Volksparks neben der Zweckmäfsigkeit auch die ästhetischen Forderungen erfüllen zu können. Die einschlägige Literatur sei weit umfangreicher, als man sich gewöhnlich vorzustellen pflege.

W.

Die Stadtverordnetenversammlung in **München-Gladbach** beschlofs die **Errichtung eines botanischen Schulgartens** für die drei höheren Lehranstalten der Stadt. Die Anlage soll derartig ausgeführt werden, dafs sie auch zur Belehrung des grofsen Publikums dienen kann, dem sie des Sonntags zugängig gemacht werden soll. W.

In **Langendreer** bildete sich nach der „Westfäl. Volksztg." ein Verein zur **Schaffung** eines **Volksgartens**. Durch Versammlungen und sonstige Veranstaltungen sollen die Zwecke des Vereins möglichst gefördert werden.

Der **neue Südfriedhof der Stadt Düsseldorf**, zwischen Hamm und Volmerswerth gelegen, wurde am 2. April zum erstenmal in Benutzung genommen. Bekanntlich war s. Zt. zur Gewinnung von Plänen ein Ausschreiben erlassen. Nach Ansicht der Friedhofskommission eignete sich keiner der damals eingelaufenen Pläne zur Ausführung, und der städtische Friedhofsinspektor Kittel wurde mit der Ausarbeitung eines neuen Entwurfes betraut, der auch, nachdem er die Billigung der Kommission erhalten hatte, der Anlage zugrunde gelegt wurde. Die Arbeiten wurden im Spätherbst 1900 begonnen und so gefördert, dafs die gärtnerischen Anlagen im Laufe des Winters 1902/1903 fertiggestellt waren. Die Kosten der rund 110 Mrg. grofsen Anlage beliefen sich auf 255000 M. Die Friedhöfe Bilk, Hamm und Volmerswerth, zu deren Ersatz der neue Friedhof dienen soll, sind geschlossen worden. W.

Ausstellungen.

Anläfslich seines 25jährigen Bestehens veranstaltet der **Gartenbauverein Feronia, Eberswalde,** in der Zeit vom 8.—12. September d. J. eine **Provinzialgartenbauausstellung.** Das Ehrenpräsidium hat gütigst übernommen der Oberpräsident der Provinz Brandenburg Se. Exzellenz von Bethmann Hollweg. Auch die Gartenkunst und Gartentechnik wird vertreten sein. Die Aufgaben sind allgemein gehalten. Ein sehr reges Interesse am guten Gelingen zeigen Private, Obst- und Gartenbauvereine wie auch die Stadtverwaltungen der Provinz, und für verschiedene Aufgaben, besonders für Obstbau, sind dem Verein ansehnliche Preise zur Verfügung gestellt worden. Auch die hiesige Stadtverwaltung zeigt grofses Interesse, sie hat ihr Augenmerk den Vorgartenanlagen und Balkonbepflanzungen geschenkt, zu welchem Zwecke sie 8 Ehrenpreise dem Verein zur Verfügung gestellt hat. — Es würde uns freuen, wenn sich an dieser Gruppe der Ausstellung recht viele Gartenkünstler aus der Provinz beteiligten. In unserer waldumkränzten Stadt wird sich auch der Besucher der Ausstellung wohl fühlen. Dafs Eberswalde eine höhere Forstakademie besitzt und in dem Lehrrevier recht interessante Versuche über Anbau fremdländischer Holzarten (Nadelhölzer) angestellt worden sind, die für den Landschaftsgärtner namentlich sehenswert sind, will ich nicht unerwähnt lassen. Fr. Schumann

Internationale Kunst- und grofse Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904. Die Ausstellung der deutschen Städte mit über 50000 Einwohnern, die sich in Düsseldorf mit Plänen, Modellen, Denkschriften über Parkanlagen, soziale Wohlfahrtseinrichtungen und alle für die Städte in Betracht kommenden Gebiete des Gartenbaues beteiligen sollen, wird aufserordentlich reich beschickt werden. An der Spitze steht die Stadt Berlin. Es folgen die Städte Aachen, Altona,

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Augsburg, Barmen, Bielefeld, Bochum, Bonn, Bremen, Chemnitz, Danzig, Darmstadt, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Essen-Ruhr, Frankfurt a. M., Gleiwitz, Hagen i. W., Hannover, Karlsruhe i. B., Kiel, Köln a. Rhein, Krefeld, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Mühlhausen i. E., München, M.-Gladbach, Münster i. W., Posen, Remscheid, Zwickau. Diese Ausstellung ist ein hervorragendes Ereignis insofern, als sie für alle Städteverwaltungen in lehrreicher Weise das zusammenfafst, was in allen Fächern des Gartenbaues bisher von den grofsen Städten des Deutschen Reiches geleistet wurde. Es können bei dieser Gelegenheit die wichtigen in neuerer Zeit an jede Stadt herantretenden Fragen des Verhältnisses der bebauten Fläche zur unbebauten, der Strafsenanlagen und ihrer Bepflanzung, sowie der Einrichtung von Volks- und Spielgärten an der Hand von praktischem Vorlagenmaterial eine ausgiebige Erörterung finden, die in der öffentlichen Wohlfahrtspflege manchen segensreichen Fortschritt herbeiführen wird.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 11. April.

Der erste Vorsitzende eröffnet die äufserst zahlreich besuchte Versammlung und erteilt nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten Herr Gartenbaulehrer Lange-Steglitz das Wort zu den einleitendem Vortrage über das Thema: „In welcher Weise kann der modernen Kunstrichtung auch in der Gartenkunst praktisch Rechnung getragen werden."

(Dieser Vortrag ist Seite 96 besonders abgedruckt worden. D. Red.)

Der äufserst fesselnde Vortrag wurde mit grofsem Beifall aufgenommen und dem Redner der Dank durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck gebracht.

Als nächster Redner äufserte sich Herr Hermes-Berlin zu dem fraglichen Thema folgendermafsen:

Meine Herren!

Es ist selbstverständlich, dafs nach einer so sorgfältig ausgearbeiteten Rede, wie sie mein verehrter Herr Vorredner uns zu Gehör gebracht hat, jede Äufserung nüchtern erscheinen mufs, ich bitte aber für mich um spezielle Rücksichtnahme, da ich extemporiere infolge der Arbeiten der Frühjahrssaison. Trotzdem möchte ich nicht mich ausschweigen, wenn ich auch nicht ganz in das Horn meines Herrn Vorredners blasen möchte.

Das Thema ist sicherlich ungemein interessant und zu seiner Behandlung wird es gut sein, die beiden zu verschmelzenden Begriffe uns einmal kurz zu definieren.

Die Gartenkunst befafst sich mit der Verschönerung der Landschaft und der Umgebung unserer Wohnstätten. Sie ist fundiert auf Naturgesetzen und den Bedingungen der Ästhetik und mufs sich auf diese stützen, solange sie Gartenkunst bleiben will.

Wir sprechen heut mit einem nicht unberechtigten Stolze von einem deutschen Garten und wollen diesen in unseren Besprechungen auch wohl nur berücksichtigen und die Frage erörtern, wie kann der modernen Richtung praktisch Rechnung getragen werden, zunächst im Haus- oder Villengarten und dann im Park und bei der Verschönerung grösserer Landkomplexe.

Der Haus- oder Villengarten ist auf das Gebäude angewiesen. Je kleiner der zur Verfügung stehende Raum ist, umsomehr müssen wir seiner praktischen Verwertbarkeit Rechnung tragen und die vielseitigen Wünsche des Besitzers in eine Fassung bringen, unter welche wir jederzeit unsern Namen setzen dürfen.

Bei der Anlage von Parks sind wir bildende Künstler im wahrsten Sinne des Wortes. Es stehen uns Stoffe zur Verfügung: der Boden, welchen wir formen wie der Bildhauer den Ton, Licht und Schatten, die wir willkürlich verwenden können. Aber diese Stoffe können wir nun richtig oder falsch benutzen, wenn wir den Grundgedanken des deutschen Gartens im Auge behalten: „die Anordnung natürlich schöner Bilder in unaufdringlicher Form".

Die moderne Kunstrichtung war mir durch meine langjährige Auslandszeit ein nicht so leicht zu definierender Begriff. Ich habe alle mir zu Gebote stehenden Hilfsquellen in Mitleidenschaft gezogen, um eine Aufklärung über das Wesen und Streben der modernen Richtung zu erhalten.

Auf meine verschiedentlichen Anzapfungen bei Leuten, welche mitten in der Hochflut künstlerischer Betätigung stehen, erhielt ich Achselzucken und einige Allgemeinplätze, wie Raumgliederung, Licht und Schatten. In was sollte und könnte Raumgliederung uns Neues bringen? Wo soll Licht und wo Schatten sein? Das mufs sich dir offenbaren, das mufst du empfinden, und zwar so wie es neu und richtig ist.

Aus allem habe ich die Folgerung gezogen, dafs die moderne Kunstrichtung heut noch ein undisputabler Begriff ist. Ein Nichts, dessen Moleküle erst im Entstehen begriffen, noch keinerlei greifbare Form angenommen haben. Ein Phantom, dem die Jugend mit himmelstürmendem Hoffen auf die Spur kommen möchte und dem der fertige Künstler ein Prognostikon nicht zu stellen wagt.

Und wenn ich nun einmal eine nicht zu beweisende Behauptung aufstellen darf, so möchte ich nach allem, was ich über die Bestrebungen der modernen Kunstrichtung in Erfahrung bringen konnte, sagen, diese ist heute mehr Schlagwort als sicherer Bestand, aber immerhin eine Bestrebung, aus welcher vielleicht eine kommende Generation neue Bahnen, heut noch nicht gefundene Gesetze ableiten kann. Nun liegt uns die Frage vor, wie können wir der modernen Richtung praktisch Rechnung tragen.

Meine Herren! Die deutsche Gartenkunst kennt keine Lehrsätze, keinen gärtnerischen Pythagoras, denn jede Aufgabe hat eine eigene Voraussetzung und stellt spezielle Forderungen an den Beauftragten. Es fehlt uns heut noch ein Dogma, weil die Gartenkunst erst im Entwickelungsstadium begriffen ist. Vorläufig können wir nur die Werke unserer Herren Sckell, Lenné, Meyer, Pückler betrachten und aus ihnen uns Folgerungen ableiten, oder wir müssen der Natur nachsteigen und aus ihren Schöpfungen Ideen und Gedanken für die Lösung unserer Aufgaben suchen. Hier können wir einzig und allein erkennen, an welchen Platz dies oder jenes Gehölz gehört, denn bei unseren Arbeiten haben wir mit dem Umstande zu rechnen, dafs unsere Pflanzung auch nach 15 und 50 Jahren unser Hoffen nicht zu Schanden machen darf.

Sehen wir uns eine Lenôtresche Anlage an, so geht es uns wie bei einer sorgfältig unter Glasglocke bewahrten Antike. Wir bewundern die Details, wir bedauern, dafs der Zahn der Zeit trotz aller Pflege sein Zerstörungswerk hat einsetzen können. Aber zur Nachahmung muntert es uns nicht auf, weil wir an einen deutschen Garten andere Anforderungen stellen. Wie anders wirken die Schöpfungen unserer ersten deutschen Gartenkünstler auf uns. Weshalb sind sie heut noch leuchtende Vorbilder, die in neuerer Zeit nicht oft ihres Gleichen gefunden haben? Weil die Schöpfer sich nicht um Mode und kleinliche Aufsenströmung gekümmert haben, sondern ihre Motive auf die ewigen Gesetze der Natur stützten und diese richtig erkannt haben.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Und nun bitte ich Sie, einmal zu beurteilen, ob eine Änderung der von Meyer so ausführlich festgelegten Gedanken über die Terrainformation anzustreben ist? Sollte sich aus den Verfechtern der modernen Kunstrichtung ein Ballhorn für Wegeführung entwickeln können? Und unser Pflanzenmaterial würde sich eine Vergewaltigung ihres natürlichen Wuchses wohl nur so lange gefallen lassen müssen und wollen, als Messer und Schere sie im Zaume zu halten imstande ist.

Ich glaube deshalb, es würde unrecht sein, wollten wir die Bestrebungen und Mauserungen der modernen Kunstrichtung völlig unbeachtet lassen, es wird aber den heut noch sehr unklaren Begriffen in den Grundlagen des deutschen Gartens kaum praktisch Rechnung getragen werden können. Sollte aber einmal ein neuer gärtnerischer Messias die Welt beglücken, so hoffe ich, dafs er auf dem soliden Fundamente unseres Meyer weiterbaut, zum Nutzen des deutschen Gartens und zum Frommen der deutschen Gartenkunst.

Lesser-Zehlendorf bespricht zuerst die Entstehung, Weiterentwickelung und jetzige Stellung der „modernen Richtung“ in Malerei, Baukunst und den damit zusammenhängenden Kunstgebieten, und kommt dann zu dem Schlufs, dafs diese heute entschieden schon eine grofse Macht besitzt und grofsen Einflufs auf unsere gesamte Kunstauffassung ausübt. Diese „Moderne“ wolle vor allem das Subjektive, die Eigenart des Künstlers in dem Kunstwerke zur Geltung kommen lassen. Das grofse Publikum, meint Redner, fasse unser Schaffen bisher deswegen so wenig als Kunst auf, weil es in unsern Werken infolge unserer bisherigen Arbeitsweise zu wenig das „Persönliche“, das subjektive Empfinden des Künstlers erkennt. Lesser ist nur mit Trip-Hannover derselben Meinung und sagt, dafs wir nur dann mit den anderen bildenden Künsten Schritt halten werden, wenn auch wir dieser „neuen“ Bewegung, allerdings in mäfsiger und der Eigenart unserer Kunst entsprechender Weise Rechnung tragen werden. Redner führt weiter aus, dafs Maler und Architekten jetzt auch die Gartenkunst „reformieren“ wollen; aber sie gehen dabei von Grundsätzen aus und benutzen Mittel, die wohl in der Baukunst Berechtigung haben würden aber den Zielen der Gartenkunst vollständig zuwiderlaufen.

Ferner tritt Redner dafür ein, dafs in den Gartenanlagen, stets unter möglichster Berücksichtigung der Naturwahrheit, doch mehr als bisher die individuelle Eigenart des Gartenkünstlers zum Ausdrucke komme und nennt als kraftvollstes und bestes Mittel hierzu die entsprechende Auswahl und Gruppierung des Pflanzenmaterials. Wie er sich dieselbe denkt, erläutert er an einigen Beispielen, verspricht aber in der nächsten Sitzung auf diesen Punkt noch näher eingehen zu wollen; er schliefst mit dem Wunsche, dafs die Gartenkünstler mit den anderen Künstlern zusammen in friedlicher Arbeit den heutigen Ansichten Rechnung tragen möchten.

Der nächste Redner Landschaftsgärtner Müller-Grunewald führt aus, dafs es unter Architekten, Bildhauern, Malern und anderen Künstlern, die der modernen Richtung Rechnung tragen, sowohl wahre Künstler, wie auch Auswüchse gebe, ebenso sei es in der Gartenkunst. Der wirkliche Gartenkünstler schöpfe aus dem Pflanzenreich und gebe dem Laien Anregung zum Verständnisse der Natur; daher sollten alle unnatürlichen Formen vermieden werden, wie beim Schneiden der Bäume und Gehölze, bei der Wegeführung und dergl. Dagegen könne beim Teppichbeet die moderne Linie in Geltung treten, es mufs jedoch hinsichtlich der Wahl des Ortes für dasselbe eine grofse Vorsicht obwalten.

Landschaftsgärtner Klawun-Grofslichterfelde weist den den Gartenkünstlern gemachten Vorwurf des Unmodernen als ungerechtfertigt zurück, da er täglich in der Natur seine Studien mache und dieser seine Motive entlehne. Das heutige Moderne stellt sich als eine Sucht nach etwas anderem, als bisher üblich, dar. Redner geht dann auf die Entstehung der heutigen Kunstformen ein und bemängelt, dafs so viele wirklich hervorragende Künstler anderer Gebiete sich als Universalkünstler aufspielten und auch in der Gartenkunst Kritik übten, obgleich sie hierbei deutlich verrieten, dafs ihnen das Wesen der Gartenkunst völlig fremd sei. Auf diese passe mehr denn je das Wort Goethes: „Bilde, Künstler, rede nicht!“

Der Schriftführer kann in der modernen Richtung Naturwahres nicht finden, es dürfte daher für die deutsche Gartenkunst, die auf Naturanschauung und Naturempfinden beruhe, ein Vorteil nicht zu erwarten sein. Bei der Gestaltung gröfserer Parkanlagen liefsen sich wohl, mehr als bisher üblich, charakteristische, dem deutschen Empfinden nicht zuwiderlaufende Landschaftsbilder, wie Birkenhaine, Buchenwälder, mit Frühlingsblumen besetze Wiesen usw. vorsehen, doch dürften diese nicht die Einheit des Ganzen stören. Anders sei es im Vor- und Hausgarten, wo nicht die Naturanschauung, sondern der Zweckmäfsigkeitsgrad ausschlaggebend sei; hier könne der modernen Richtung Rechnung getragen werden. Redner beleuchtet alsdann die in dem Bunde Heimatschutz sich durchringenden Bestrebungen nach Reinheit und Wahrheit deutschen Geschmacks und Gestittung, die mit der von vielen Künstlern mit grofsem Gepränge in die Welt posaunten Ansichten über den Garten, die sich als Unnatürlichkeiten darstellten, in vollem Widerspruch ständen. Er verkenne nicht den Wert der bisher gehörten Ansichten, könnte diese aber nur als Anregungen zu weiteren Besprechungen gelten lassen, da Vorschläge für die Verwirklichung des Gedankens nicht gemacht seien. Es erscheine daher ratsam, mit der Besprechung des Gegenstandes in der nächsten Sitzung fortzufahren und hierbei mehr die praktische Ausführung zu berücksichtigen.

In dem Schlufsworte bemerkt der Vorsitzende, dafs, wenn der neuen Richtung nachgekommen werden solle, z. B. auch von der auf Naturgesetzen beruhenden Pflanzungsart abgewichen werden müsse. Er wolle aber weitergehen und meine, dafs sich die moderne Richtung ganz besonders in dem sich dem Hause anschliefsenden und vorliegenden Blumenparterre zum Ausdruck bringen lasse, weniger durch die Anordnung der Farben als durch die Linienführung, wofür er in der nächsten Sitzung einige zeichnerische Beispiele geben wolle. Mit einem Dankeswort an die einzelnen Berichterstatter wird die Sitzung alsdann geschlossen.

Der Vorsitzende Fintelmann. Der Schriftführer Weiss.

In welcher Weise kann der modernen Kunstrichtung in der Gartenkunst praktisch Rechnung getragen werden?

Vortrag, gehalten in der Sitzung des Vereins deutscher Gartenkünstler am 11. April von **Willy Lange**, Lehrer der Gartenkunde an der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem.

Hinter dieser Frage scheint mir noch mehr zu stehen, als unmittelbar in ihr enthalten ist. Ich glaube aus ihr die weitere Frage heraus zu hören: Sind wir Gartenkünstler in der Gestaltung der Gärten modern, verstehen wir unsern Zeitgeschmack, gehen wir in der richtigen Richtung in unserer Entwickelung? — oder sind die Angriffe gerecht, die von Laienkünstlern ausgehen, die da von uns sagen: „Wir können nichts; wir versündigen uns am gesunden Menschenverstand?“

Als unser verehrter Herr Vorsitzender die anfangs genannte Frage stellte, zuckte es mir in allen Seelengliedern, und

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ich freute mich und ich danke ihm, dafs er mich zu ihrer Beantwortung anregte. In einem erschöpfenden Vortrage hoffte ich sie zu geben — doch ich war verhindert, und die berechtigte Ungeduld der Vereinsmitglieder, ihr Kampfesmut gegen unberechtigte Angriffe wollen sich heute in einem Sprechabend Luft machen. Als Ziel dieses Abends, wenn es auch heute noch nicht erreicht wird, schwebt mir vor, dafs wir zur Aufstellung künstlerischer Grundsätze gelangen, auf die bei Meinungsverschiedenheiten als auf ein künstlerisches Glaubensbekenntnis des Vereins deutscher Gartenkünstler hinzuweisen sein wird.

Ich glaube in Ihrem Sinne zu reden, wenn ich gleich hier ausspreche, dafs wir dabei auf die Mitarbeit aller Vereinsmitglieder, besonders der Landesgruppen, rechnen. Nur so können wir zu vollgültigen, künstlerischen Leitsätzen gelangen.

Hierzu ist es nötig, zunächst gleichsam im Tonentwurfe Grundsätze aufzustellen, die dann durch Kneten und Drücken im gegenseitigen Meinungsaustausch entgültige, festumschlossene Form annehmen. Die erste Skizze hier entwerfen zu dürfen, betrachte ich als einen schönen Erfolg meiner gärtnerischen Tätigkeit. —

Ich gliedere die Frage in mehrere Unterfragen: **1.** Ist es einer „freien Kunst" würdig, richtunggebende Leitsätze aufzustellen, durch die sie doch wohl in Fesseln geschlagen wird? —

Bei der wechselvollen Geschichte der Entwickelung unseres Berufes, bei dem mächtigen Einflufs, den zu allen Zeiten Liebhaber, Laien, Angehörige anderer Berufskünste, auf die Gartengestaltung nahmen, **ist** es berechtigt, dafs die berufene Vereinigung der deutschen Gartenkünstler Leitsätze aufstellt — es bleibt ja jedem unbenommen, frei und bewufst dagegen zu handeln; aber für die Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit sind sie durchaus nötig. Wir haben jetzt so viele auf billigem Papier gedruckte Meinungen, dafs die ernste, auf Logik beruhende Besprechung gartenkünstlerischer Fragen in den Sumpf zu geraten droht.

2. Was heifst moderne Richtung?

Aus dem Sinn des Wortes **„Richtung"** geht schon hervor, dafs wir es mit etwas Unbestimmtem zu tun haben: einem Tasten, Schwanken, einem Suchen nach dem Ziel. Das Ziel ist das Neue, aber man kennt es nicht. — Was heifst modern? Es heifst neu, im Gegensatz zum veralteten. — Wie oft wechselt altes mit neuem? Früher galt eine Mode mehrere oder ein Jahrhundert und ward zum Stil; dann ein Menschenalter, dann ein Jahrzehnt; und heute? — Auf vielen Gebieten mufs sich die Jahreszeit eine Vor-, Haupt- und Nachheit gefallen lassen. Lohnt es, aus dem raschen Wechsel ein Bleibendes heraus zu tasten? — Versuchen wir's einmal: In der Dichtung: reimlose Verse, freie Rhythmen; im Drama: naturalistische Wirklichkeit in Geberde, Kleidung, Sprechweise, bis zum unartikulierten Grunzlaut und Schlucksen des Säufers. Im Roman: das frei gewordene Tier im Menschen. — Bei den Malern? „Anders als sonst in Menschenköpfen malt sich in ihrem Kopf die Welt." — In der Skulptur: Freiheit der Umrisse, und Abkehr von antiker Geschlossenheit. — In der Musik? Bisher unerhörte Klangwirkungen und Abkehr von melodiösen Rhythmen. Sie wird begleitet von der neuesten Tanzkunst. — Und die Baukunst? Entwickelung von innen nach aufsen aus dem Zweck: dadurch Freiheit im Grundrifs und Aufrifs. —

Sucht man eine gemeinsame Richtung in allem Genannten, so zeigt sich überall die **„freie Linie"**, als das Mittel zum Ziel in der neuen Kunst. Freie Linie im wirklichen Sinne, wie in der Malerei, Plastik, Baukunst, und im übertragenen in der Dichtkunst, Musik und Tanzkunst — welch letztere wir seit der Antike durch Mifs Duncan zum ersten Male wieder unter die Künste zu rechnen haben. — Ist aber die Macht der freien Linie wirklich neu? Im Barock und Rokkoko war ihre Freiheit bereits viel weiter ausgebildet, und es scheint daher kein Zufall, dafs gerade diese alten Formen unseren neuen Sinnen jetzt wieder modern erscheinen. Unser vertieftes Gefühl für die Technik und ihre statischen Gesetze bändigt aber die freie Linie durch den „Zweck" zur Nüchternheit. Dennoch kann man sagen, dafs die sogenannte neue Richtung in der Kunst eins bewirkt hat: sie hat unsere Sinne: Auge, Ohr, Gefühl mächtig in ihrer Entwickelung gefördert, wie wohl noch zu keiner Zeit vor uns. Wir verstehen heute die Stile aller Zeiten aus dem Geist ihrer Zeit, Heimat und Volkheit heraus.

Und für unsere Zeit, Heimat und Volkheit, für unser modernes Deutschtum suchen wir nun einen Stil in Kunst und Leben, der unseren feinfühligen modernen Seelenorganen entspricht.

Da wir heute so viel wissen, sehen, verstehen, nachempfinden — müssen wir uns vor einem hüten: alles moderne für neu und vor allem für Fortschritt zu halten. Besonders auf dem Gebiete der Farbe, des Klanges werden unsern hoch entwickelten Sinnen Wirkungen erst zu unserm Staunen gezeigt, dann finden wir sie erträglich, schliefslich durch Gewöhnung empfinden wir sie als Bedürfnis, endlich halten wir sie für wahr: weil unsere Sinne durch **Weiter**bildung zur **Ver**bildung gelangten.

Aber auch das, was gesundgebliebene Sinne in der modernen Richtung ablehnen müssen, hat Wert gehabt: — die Überzeugung von der Einheit aller Kunst aus gemeinsamer Wurzel ist Gemeingut geworden. Dadurch ward eine andere Wahrheit klar, nämlich die: Jede einzelne Kunst wird in ihrer besonderen Form bestimmt durch den **Stoff**, aus dem sie bildet. Aus ihm entnimmt jede einzelne Kunst ihre Formgesetze; ihr Inhalt bedingt ihre Form und eine derartige Gestaltung nur verdient den Namen „Stil".

Aus der Überzeugung von der Einheit aller Kunst einerseits und aus dem Stilgesetz jeder einzelnen ergibt sich für die Gartenkunst die Aufgabe: Innerhalb ihrer Beziehungen zur einheitlichen Wurzel aller modernen Kunst ihre eigenen Stilgesetze aus ihrem Stoff, der Pflanze nämlich, aufzusuchen. Denn Gartenkunst ist nichts anderes als Pflanzenzucht in künstlerischer Form. Die Pflanzenzucht ist der Inhalt und Zweck jedes Gartens. Darüber müssen wir uns erst klar sein, dann folgt alles andere daraus. Dann folgt daraus auch, dafs der Garten in seiner Allgemeinheit nicht eine (erweiterte) Wohnung ist, sondern nur, wie jede andere Fläche, etwa die Strafse, unser gelegentlicher Aufenthaltsort.

Aus dieser letzten beiläufigen Eigenschaft lassen sich wohl gewisse Zweckmäfsigkeiten der Bequemlichkeit, Annehmlichkeit folgern, aber nicht künstlerische Stilgesetze. —

Die Entwickelung der Gartengestaltung ist allgemein bekannt. Sie läfst sich gliedern in eine künstliche und eine künstlerische. Dafs die künstliche, d. h. sämtliche geometrischen Formen für ihre Zeit zugleich höchster Kunstausdruck waren, ist nicht zu bestreiten. Wollten wir diese künstlichen Formen in moderner Richtung weiter entwickeln, so hätten wir nur das moderne Ornament der Bauten, Buchdeckel, Schmuckgegenstände zu kopieren, wie man früher die römischen, gotischen, maurischen Fassaden kopierte. Das wäre aber modern in äufserlichem Sinne, eine künstliche Modernität, keine künstlerische. Die künstlerische Moderne fragt nicht nach der Form in erster Linie, sondern sie fragt nach dem Willen des

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Stoffes, also hier nach dem Willen der Pflanze. — Was heifst das? Jede Pflanze zeigt uns ihren Willen durch die Lebensbedingungen ihres heimatlichen Standortes. Diese Lebensbedingungen sind es, die sie uns, als von ihr — gleichsam seelisch — gewollt andeutet.

Zu dieser Auffassung gelangt man nur durch eine eigenartige Gedankenoperation, die, durchaus modern, erst in unserer Zeitentwickelung allgemein möglich ist: durch ein sich selbst Hineinempfinden in ein anderes Wesen. — Verweilen wir hier ein wenig, um zurückzublicken auf die Entwickelung der menschlichen Beziehungen zur Pflanze. Folgende Stufen lassen sich unterscheiden: **1.** Rohe Nützlichkeits- und Schädlichkeitsbeziehungen. **2** Ursprüngliche Freude an der Einzelerscheinung. **3.** Erster Versuch der Gliederung zur Übersicht des Ganzen: Linnés äufserliches System, und gleichzeitig im Garten in künstlichen Formen Freude an der Mannigfaltigkeit der Pflanzengestalten und dadurch Reichhaltigkeit und Pracht der Arten. **4.** Versuch der Gliederung nach der Ähnlichkeit sogenannter verwandter Arten führt in der Botanik zu den sogenannten natürlichen Systemen und im Garten zur Rückkehr zur Natur, aber unter der Herrschaft der Ästhetik zu einem idealisierten Schema der Natur. **5.** und neuestens: Aufsuchen der natürlichen Beziehungen der Pflanzen zu ihrem heimatlichen Standort, und Feststellung ihres genossenschaftlichen Zusammenlebens, d. h. Pflanzenphysiognomie und Pflanzenformation werden in der Botanik die neuesten Wissenszweige — und im Garten? —

Als modernstes Ziel: Nachschöpfung der Pflanzengenossenschaften nach dem Vorbild der Heimatnatur, in welcher jeder Garten liegt, aber in künstlerischer Steigerung unter Berücksichtigung der physiognomischen Ähnlichkeit zwischen deutschen Pflanzen und ausländischen entsprechender Standorte.

Hiervon haben unsere Kritiker aus Laienkreisen — keine Ahnung.

Wir sind durchaus modern, wenn wir dieser Richtung folgen: denn die Form unseres Gartens geht dann aus seinem Inhalt hervor. Die Linie ist modern im edelsten Sinne, im Sinne unserer aller Vorbild, der Natur.

Die freie Linie waltet dann in unendlicher Mannigfaltigkeit im Aufrifs und Umrifs unseres Garteninhaltes.

Diese Richtung bedeutet ferner kein ausgeklügeltes System mit dem unklaren Ziel moderner Richtung, sondern die vorläufig höchste Stufe der Entwickelung unserer Beziehungen zur Pflanze in **gleicher** Höhe mit der höchsten Entwickelung der botanischen Naturwissenschaft: Pflanzenformationenlehre in physiognomischer Betrachtungsweise und künstlerischer Steigerung. Aus den Beziehungen der Pflanzen zum Standort geht dann dessen Gestaltung im Garten hervor und aus der Lage des Gartens der heimatliche Stil der Menschenwerke und alles andere, wie ich früher an anderem Ort nachgewiesen habe.

Soll nun der Frage, die heute zur Besprechung gestellt ist, eine kurze Antwort gegeben werden, so ist es meinerseits und drittens diese:

Die Gartengestaltung trägt dem gemeinsamen Streben nach einer neuen deutschen Kunst Rechnung, wenn sie beruht: auf heimatlicher, landschaftlicher Naturkunde in künstlerischer Steigerung. Dann ist sie deutsch, dann wurzelt sie in der Heimat bodenwüchsig, wie es keine der anderen Künste erreichen kann. Dann ist sie mit natürlichen Mitteln künstlerisch modern. Nun habe ich bisher abgesehen von dem Wörtchen: „praktisch", das in der Frage enthalten ist.

Einmal kann man es deuten: — ist es möglich, die theoretische eben ausgesprochene Forderung in Wirklichkeit zu übertragen? Und andererseits: ist es für den Gartenkünstler geschäftlich vorteilhaft, nach diesen künstlerischen Grundsätzen zu verfahren, gegenüber den bisherigen?

Beides mufs ich der Besprechung überlassen und kann hier nur kurz meine Antwort geben: es ist möglich und es ist vorteilhaft.

Niederschrift der Sitzung der Gruppe Rheinland-Westfalen am 10. April in Düsseldorf.

Anwesend 27 Mitglieder und 3 Gäste.

Zunächst berichtet der Vorsitzende, Herr Gartendirektor Encke, über den derzeitigen Stand der Ausstellung in Düsseldorf, dabei sich besonders über die Abteilung Gartenkunst verbreitend.

Hierauf ergreift Herr Encke das Wort zu seinem Vortrag über „Architektonische Motive in der Gartenkunst". Redner besprach zuerst eine Reihe künstlerisch wertvoller Bauten in den Gärten des XVIII. Jahrhunderts, diese an zahlreichen Photographien erläuternd, und gab dann einen kurzen geschichtlichen Überblick über die verschiedenen Stilarten in der Gartenkunst. Er vergleicht diese Entwickelung mit einer Wellenbewegung, bei der der architektonische und zugleich ältere Stil den Wellenkopf, und der natürliche Stil im strengsten Sinne das Tal darstelle.

Gegenwärtig seien wir etwa in der Mitte der Wellenbewegung angelangt, wir verwerfen die architektonische Anordnung nicht mehr in dem Masse als im vorigen Jahrhundert. Voraussichtlich wird sie in naher Zukunft noch erweiterte Geltung erlangen. In der Tat gäbe es kein wirksameres Mittel, die Gröfse zum Ausdruck zu bringen, als geradlinige Tiefen. Redner begründet diese Ansicht an einer grofsen Reihe von praktischen Beispielen. Der etwa einstündige Vortrag fand lebhaftesten Beifall, dem auch noch Herr Garteninspektor Bouché in beredten Worten Ausdruck verlieh.

Über die demnächstige Hauptversammlung gab Herr Caasmann das vorläufige Programm bekannt; dasselbe verspricht schon jetzt lehr- und genufsreiche Tage.

Zum Schlusse gab Herr Gartendirektor Encke noch einen kurzen Bericht über die weitere Tätigkeit der Landesverschönerungskommission.

Der Schriftführer.
Rottenheufser.

Unterrichtswesen.

Der Stundenplan der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem bei Steglitz für das Sommersemester 1904 gewährt einen Überblick über die Vielseitigkeit des gebotenen Unterrichtsstoffes. Im folgenden geben wir eine Übersicht der Lehrgegenstände und der einzelnen Dozenten.

II. Semester. Allgemeiner Lehrgang.

Heine: Physik und Meteorologie	2 St.
Derselbe: Chemie	2 „
Derselbe: Bodenchemie	2 „
Müller: Botanik und Pflanzenkrankheiten	6 „
Heine: Zoologie	2 „
Derselbe: Mathematik	2 „
Kiefsling: Feldmessen und Nivellieren	3 „
Zahn: Planzeichnen	2 „
Kiefsling: Freihandzeichnen	3 „
Schnee: Malen	4 „
Latus:	28 St.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Transport:	28 St.
Lange: Bodenkunde und Düngerlehre	2 „
Menzel: Baukunde	2 „
Echtermeyer: Obstbau	2 „
Zahn: Grundlagen der Gartenkunst	2 „
Lange: Gärtnerischer Pflanzenbau, Ent- und Bewässerung	2 „
	38 St.

III. Semester. Lehrgang für Gartenkunst.

Lange: Landschaftliche Naturkunde und Geschichte der Gartenkunst	2 St.
Zahn: Grundlehren der Gartenkunst	2 „
Stahn: Architektur und Gartenkunst	2 „
Graebner: Gehölzkunde	2 „
Echtermeyer: Gehölzzucht	1 „
Heine: Mathematik	2 „
Zahn: Feldmessen und Nivellieren	4 „
Kiefsling: Freihandzeichnen	4 „
Zahn: Planzeichnen	3 „
Kiefsling: Projektionszeichnen	2 „
Zahn: Entwerfen von Plänen	4 „
Schnee: Malen	2 „
Lange: Pflanzenphysiognomie	2 „
Derselbe: Betriebslehre und Verwaltungskunde	2 „
	34 St.

III. Semester. Lehrgang für Obstbau.

Grobben: Obstbaumzucht	2 „
Derselbe: Obstbaumpflege	2 „
Echtermeyer: Spalierzucht	2 „
Derselbe: Obstverwertung	2 „
Derselbe: Sortenkenntnis	1 „
Menzel: Gewächshäuser	2 „
Meermann: Obst- und Weintreiberei	2 „
Graebner: Gehölzkunde	2 „
Echtermeyer: Gehölzzucht	1 „
Lange: Pflanzenphysiognomie	2 „
Derselbe: Gemüsebau.	2 „
Kiefsling: Freihandzeichnen	2 „
Schnee: Malen	2 „
Lange: Bodenkunde und Düngerlehre	2 „
Derselbe: Betriebslehre und Verwaltungskunde	2 „
Echtermeyer: Übungen im Obstbau	6 „
	84 St.

III. Semester. Lehrgang für Pflanzenbau.

Peters: Pflanzenbau (wissenschaftliche Kulturen)	4 St.
Lange: Vorführungen im Pflanzenbau einschliefslich Photographieren	2 „
Derselbe: Pflanzenphysiognomie	2 „
Graebner: Pflanzenkunde	2 „
Lange: Stauden- und Blumenzucht einschliefslich Samenbau	2 „
Echtermeyer: Gehölzzucht	1 „
Lange: Gemüsebau	2 „
Menzel: Gewächshäuser	2 „
Volkens: Kolonialkultur	2 „
Meermann: Mistbeete	1 „
Derselbe: Gemüsetreiberei	2 „
Kiefsling: Freihandzeichnen	2 „
Schnee: Malen	2 „
Lange: Ausschmückung und Bindekunst	2 „
Derselbe: Bodenkunde und Düngerlehre	2 „
Derselbe: Betriebslehre und Verwaltungskunde	2 „
	82 St.

Aufserdem sind für alle Lehrgänge Mittwoch und Sonnabend nachmittags gärtnerische, botanische und naturwissenschaftliche Exkursionen in Aussicht genommen, und alle 14 Tage abends werden pflanzengeographische Demonstrationen im botanischen Garten von Geheimrat Professor Dr. Engler abgehalten werden. E. C.

Die **mündliche Prüfung der Abiturienten der Gartenbauschule des Gartenbauverbandes für das Königreich Sachsen** hat am 28. März d. J. stattgefunden. In den Sitten haben sämtliche Schüler das Prädikat I erhalten; in den Leistungen: ein Schüler I, drei IB, vier IIA, zwei II und einer IIB. Zwei Schülern sind wertvolle Bücherprämien verliehen worden. Sämtlichen Schülern sind gute Stellungen in grofsen Gartenbetrieben gesichert. B.

Bücherschau.

Elfter Bericht über die Gartenbauschule des Gartenbauverbandes für das Königreich Sachsen, E. G. zu Dresden für das Jahr 1908/04, erstattet vom Direktor M. Bertram, kgl. Gartenbaudirektor. Aus den Schulnachrichten ersehen wir, dafs der Unterricht in der Landschaftsgärtnerei auf Ersuchen der ehemaligen Schüler und nach Prüfung der Sachlage von der Schulleitung und dem Kuratorium um 2 Stunden für jede der beiden Klassen vermehrt worden ist. Der Berichterstatter ergeht sich sodann in sehr berechtigten Mahnungen, minder begabte und kränkliche junge Leute für den Gärtnerberuf zu bestimmen, indem er schreibt: „Leider wird der gärtnerische Beruf vielfach aus voller Unkenntnis als ein solcher empfohlen, der leicht, und geistig und körperlich weniger anstrengend als andere Beschäftigungsarten ist. Er wird daher für minder begabte und gebrechliche junge Leute gerade recht geeignet gehalten. Viele unglückliche und unzufriedene Existenzen werden durch die auf Empfehlung und Rat der Hausärzte oder sonst jemandes getroffene Wahl eines vollständig ungeeigneten Berufs geschaffen. Es ist vor allem Sache der Lehrherren, junge Leute, die geistig oder körperlich nicht durchaus geeignet für den Beruf des Gärtners erscheinen, zurückzuweisen, selbst wenn für sie ein ansehnliches Lehrhonorar angeboten wird.“ Des weiteren werden die in dem Schuljahre unternommenen Exkursionen beschrieben. Beim Besuch der kgl. Forstbaumschule in Tharandt wurde die Herbstfärbung der Gehölze studiert. Aus dem Umstande, dafs Quercus coccinea in Tharandt in glühendem Rot strahlte, während sie sich an anderen Orten im letzten Herbst fast gar nicht färbte, wurde geschlossen, dafs eine besondere Wechselwirkung zwischen Witterung und Bodenart bestehe, die die Färbung der Blätter je nach den örtlichen Verhältnissen jedes Jahr verschieden beeinflusse. Als Ursache einer schönen Herbstfärbung glaubte man ferner den leichteren Boden bei etwas geschützter Lage und frischer, nicht zu trockener Luft ansehen zu dürfen, während in sehr nahrhaftem Boden viele Gehölze, wie z. B. auch wilder Wein, mehr oder weniger grün bleiben. Auch die reiche Pilzflora des nördlich von Dresden gelegenen Heidegebietes wurde studiert und die Resultate später zu einer Pilzausstellung vereinigt. Es ist dies jedenfalls noch ein viel zu wenig gewürdigtes Unterrichtsthema für Gärtnerlehranstalten, dessen soziale Bedeutung nicht unterschätzt werden sollte. Die weiterhin mitgeteilten Prüfungsarbeiten sind sehr interessant und geben einen Überblick über die Vielseitigkeit des Unterrichts auf der Gartenbauschule. Die Anzahl der Schüler in der I. (oberen) Klasse betrug 12, die der II. (unteren) Klasse 18. E. C.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die schönsten Blütensträucher für Gartenausschmückung und Treiberei mit 24 Farbendrucktafeln nach Originalen von Johanna Beckmann. Herausgegeben von Max Hesdörffer. Verlag von Paul Parey, Berlin. 8 Lieferungen à 1 M.

Die uns vorliegende erste Lieferung zeigt uns, dafs hier wirklich etwas Schönes und Nützliches geboten wird. Die farbigen Abbildungen der blühenden Zweige sind meisterhaft und naturgetreu von Frl. Beckmann ausgeführt worden, wobei mehrere Arten in künstlerischer Zusammenstellung auf losen Tafeln zu einem eindrucksvollen Bilde vereinigt worden sind, während zahlreiche Habitusbilder im Text das Gesamtbild des Strauches veranschaulichen. In der Beschreibung wird der Wert der einzelnen Arten und Sorten besonders hervorgehoben und werden nützliche Angaben über Anpflanzung, Pflege, Vermehrung, Schnitt und Treiberei der Gehölze gegeben. Hinsichtlich der Nomenklatur ist das neue Handbuch der Laubholzbenennung von Beifsner, Schelle und Zabel zugrunde gelegt worden. Das Werk soll im ganzen 24 Tafeln mit ca. 90 Gehölzen enthalten. Dem Gartenbesitzer wird es nun ein leichtes sein, sich die für seine Zwecke und seinem Geschmacke passenden Gehölze selbst auszuwählen und seine Kenntnisse der schönblühenden, wertvollen Sträucher zu bereichern. Aber auch dem Fachmanne, Landschaftsgärtner und Baumschulenbesitzer dürfte das schöne und nicht teure Werk manche Anregung und Belehrung bieten, so dafs es zur Anschaffung angelegentlichst empfohlen werden kann. E. C.

Spargelschädlinge. Herausgegeben von der Biologischen Abteilung des kaiserl. Gesundheitsamtes. Bearbeitet von Regierungsrat Dr. G. Rörig und Dr. Krüger. Verlag von Paul Parey, Berlin. Preis 50 Pf.

Die bisher bekannt gewordenen Schädlinge des Spargels werden hier auf einer farbigen Tafel in 19 äufserst naturgetreu und deutlich ausgeführten Abbildungen veranschaulicht und unter Angabe ihrer Bekämpfung genau beschrieben. Durch Anschaffung dieser billigen praktischen Tafel werden sich die Spargelzüchter vor grofsem Schaden bewahren können, da sie dadurch in den Stand gesetzt werden, den ihnen vielleicht noch unbekannt gebliebenen Feinden ihres wohlschmeckenden Gemüses energisch zu Leibe zu gehen. E. C.

Personal-Nachrichten.

Altmann, kgl. Oberhofgärtner in Ansbach, feierte am 5. April sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Baumann, Nikolaus, Anstaltsgärtner der kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh., feierte am 1. März sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Eichhorn, A., bisher Gartenarchitekt in Weimar, ist in Frankfurt a. M. als Stadtfriedhofsgärtner angestellt worden.

Eilers, H. F., Gärtnereibesitzer in St. Petersburg, beging am 19. März sein 50jähriges Gärtnerjubiläum.

Geringswald, Paul, ist in Markranstädt als Stadtgärtner angestellt worden.

Günther, Rudolf, ist am botanischen Garten in Frankfurt a. M. als Obergärtner angestellt worden.

Hauber, Joseph, Stadtobergärtner in München, feierte am 19. März sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Hoeltz, Paul, Gartenarchitekt, Berlin, ist aus der Firma Glum & Hoeltz ausgeschieden und das Geschäft wird wieder wie vordem von Glum allein weitergeführt.

Hoppe, Eduard, Baumschulenbesitzer und Landschaftsgärtner in Zehlendorf bei Berlin, langjähriges Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, von 1888 bis 1892 stellvertretender Vorsitzender und von 1894 bis 1896 erster Vorsitzender desselben, starb am 15. April plötzlich am Herzschlag im Alter von 58 Jahren.

Look, J. F., kgl. Hoflieferanten, Berlin, ist der kgl. Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Maschle, F., Gartentechniker, hat sich selbständig gemacht und zugleich die Leitung der Kuranlagen in Wörishofen übernommen.

Mathieu, C., kgl. Gartenbaudirektor, Berlin, hervorragender Pomologe und Ehrenmitglied des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den kgl. preufs. Staaten, starb am 12. April.

Niepraschk, H., Gartentechniker bei der städt. Parkverwaltung in Berlin, ist am 21. April gestorben.

Polmer, Friedrich, Stadtgärtner in Grofsenhain in Sachsen beging am 17. Februar sein 50jähriges Gärtnerjubiläum.

Rehse ist in Celle bei Hannover als Stadtgärtner angestellt worden.

Schultze, Fritz, etatsmäfsiger Gartengehilfe, Berlin, ist von der städtischen Parkdeputation zum städtischen Obergärtner gewählt worden.

Schulz, F. W., bisher Obergärtner der Obstbaumschule von Rich. Zorn in Hofheim, ist als Obergärtner des Provinzial-Obstmuttergartens in Herford (Westfalen) angestellt worden.

Siesmayer, Philipp, kgl. preufsischem Gartenbaudirektor und grofsherzogl. hessischem Hofgarteningenieur, ist für seine Verdienste um den Kurpark in Bad Nauheim vom Grofsherzog von Hessen das Ritterkreuz des Verdienstordens Philipps des Grofsmütigen verliehen worden.

Teubl, J., Stadtgärtner in Komotau (Böhmen), ist zum städtischen Garteninspektor befördert worden.

Thiel, Ernst, Rosengärtnereibesitzer in Plötzensee bei Berlin, hat sich in den Ruhestand zurückgezogen, und das Geschäft seinem Sohne W. Thiel übertragen.

Vesely, J., kaiserl. und kgl. Hofburggartenverwalter, Verwaltungsrat der kaiserl. kgl. Gartenbaugesellschaft in Wien, ist durch Verleihung des Ritterkreuzes des kgl. belgischen Leopoldordens, des Ritterkreuzes 1. Klasse mit der Krone des kgl. sächsischen Albertordens, des Ritterkreuzes 1. Klasse mit der Krone des schwedischen Nordsternordens und des Ehrenkreuzes des grofsherzogl. mecklenburg-schwerinschen Greifenordens ausgezeichnet worden.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Bromme, M., Gartentechniker, Köln; angemeldet durch Herrn Obergärtner Scherer daselbst.

Hülsberg, Landschaftsgärtner, Hagen,

Ruprecht, A., Gartenarchitekt, Elberfeld,

Siecke, Friedhofsverwalter, Dortmund, und

Winkelhausen, Kurt, Köln; angemeldet durch die Gruppe Rheinland-Westfalen.

Meyer, Franz, Gartentechniker, Königsberg i. Pr.; angemeldet durch Herrn städtischen Garteninspektor Kaeber.

Berichtigung. In der Unterschrift zu der Abbildung Seite 69 mufs es „rechts" anstatt „links" heifsen.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. – Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 11. Dessauerstrasse 29. – Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

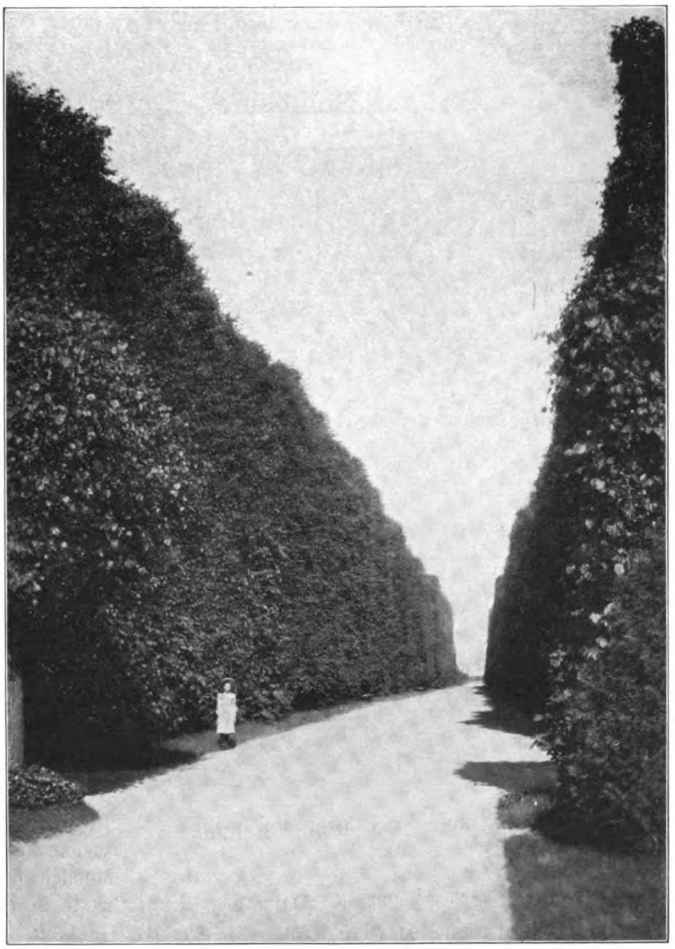
Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Der Schlofspark zu Oliva bei Danzig.

Von **E. Wocke**, kgl. Garteninspektor in Oliva.

(Mit 4 Abbildungen.)

Wenn es nicht einmal einen Frieden zu Oliva in der Geschichte gegeben hätte, wer würde denn aufserhalb Westpreufsens das Örtchen auch nur dem Namen nach kennen? So aber ist sein Name einmal in alle Welt gedrungen; es war, als im Jahre 1660 der unglückselige schwedisch-polnische Krieg nach sechzigjähriger Dauer einen Abschlufs fand. Für die Bewohner der nordöstlichen Provinzen hat sein Name aber einen besonders wohligen Klang: verbindet sich doch mit ihm der Gedanke an eine überaus liebliche, trauliche Gegend mit Bergen und Tälern, weitausgedehnten Wäldern und herrlichen Aussichtspunkten nach der nahen Ostsee; ja wer nur den Süden und Westen des Reiches kennt und dann durch Zufall einmal nach unserer Seeküste verschlagen wird, der ist allemal entzückt über die Harmonie, mit der die Natur die Landschaft bedacht hat, und begreift die Begeisterung der Danziger für ihr „nordisches Thüringen“ und ihre „nordische Riviera“. So ist für den Nordosten Oliva schon lange ein Wallfahrtsort gewesen und ist es auch heute noch: ein Wallfahrtsort zu seiner altehrwürdigen Klosterkirche, aber auch zu dem dichten, ewigen Dome der Natur, zu seinen Wäldern!



1. Königl. Schlofspark zu Oliva. Blick durch die Lindenhecken nach der Ostsee. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Wie so mancher andere besonders lieblich gelegene Ort verdankt auch Oliva seine Entstehung einer Ansiedlung frommer Brüder, denen ja die Eigenschaft nicht abgesprochen werden kann, in der Wahl ihrer Ansiedlungen stets einen guten Geschmack bekundet zu haben. Das Jahr 1170 gilt als das Gründungsjahr der Zisterzienserabtei Oliva, die nach einer bewegten und an Kämpfen reichen Geschichte 1831 ihr Ende fand. Die Zeiten wurden andere: das Kloster wurde aufgehoben und das frühere fürstbischöfliche Palais zum königlichen Schlofs, der alte Abtsgarten zum königlichen Schlofsgarten erhoben. Wollen Sie die interessante Vergangenheit näher kennen lernen, so finden Sie einschlägige Literatur genug in Antiquariaten; — hier fehlt es uns an Platz dazu; uns interessiert vor allem der Abtsgarten von einst und jetzt. — Ja, wenn der erzählen könnte, von seinen Gründern, Hütern, Pflegern? Wir wissen leider nicht zuverlässig, wer sein Schöpfer war; ein genialer Gartenkünstler mufs es aber gewesen sein, denn er hat, wenn teilweise auch im Zopfstil der damaligen Zeit, die natürlichen Vorzüge des Geländes auszunützen verstanden und mit grofsem Geschick aus dem knappen Terrain ein scheinbar unbegrenztes gemacht, indem er vor allen Dingen die schöne äufsere Umgebung, die Landschaft mit ihrem anmutigen Wechsel von Berg und Tal, in das Gartenbild hineinzog; so finden wir denn auch, dafs der verhältnismäfsig kleine Park (fast 10 ha) aufserordentlich viel Reiz und Abwechslung bietet. Manches schöne Bild der damaligen Zeit hat er heute allerdings eingebüfst, so z. B. einen Durchblick nach der 8 km entfernten alten Feste Danzig und den anschliefsenden Langfuhrer Höhen; — manches ist aber auch, Gott sei Dank! verschwunden, so die massenhaften kleinen Tempelchen und Teehäuschen, welche den waldigen Teil des Parkes zerstückelten und seine Ruhe störten, wie wir aus einem alten farbigen Plane von 1798, dem einzigen, der existiert und der von einem Gärtner Saltzmann unterzeichnet ist, ersehen; von ihnen sind nur noch zwei etwa 6 m hohe Hügel, heute Aussichtspunkte nach der See und dem nahen Karlsberg, übrig sowie die sogen. „Flüstergrotten“.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

2. Königl. Schlofspark zu Oliva. Blick über den Schwanenteich.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Als der Olivaer Garten gegen Ende der dreifsiger Jahre von dem später weithin bekannt gewordenen Gartenin-spektor G. J. Schondorff übernommen wurde, verschwanden bald alle Spielereien jener alten Zeit; mit weitem Blick und feinem Kunstempfinden veränderte Schondorff den alten, waldigen Teil und verbesserte vielerlei Schäden, und so sehen wir heute in dem Olivaer Park eine interessante Verquickung des altfranzösischen steifen, geradlinigen Stils mit dem freien deutschen Gartenstil. Und wieviel Gelegenheit bot sich nicht gerade zur Entfaltung des letzteren? Da durchrieseln z. B. mehrere forellenreiche Bäche, aus den nahen Bergen kommend, das schöne, baumreiche Parkgelände; da und dort sind sie zu Teichen erweitert, die fast sämtlich in aufserordentlich malerischer Weise umpflanzt sind; an einer besonders lauschigen Stelle bilden sie einen 8 m herabstürzenden Wasserfall, um dann im tiefen Schatten ehrwürdiger Ulmen und Erlen der See zuzueilen.

Einzig in seiner Art ist der Durchblick durch die grofse Lindenhecke nach der Ostsee (s. Abb. 1), die reichlich 2 km entfernt liegt, aber infolge der raffiniert ersonnenen Heckenanlage viel näher erscheint. Zwei etwa 200 m lange, 14 m hohe und 3 bis 5 m breite Lindenhecken ziehen sich nach der See hin; um sie länger erscheinen zu lassen, gab ihnen der Gartenkünstler eine künstliche Perspektive, indem er den zwischen ihnen liegenden Weg an Breite abnehmen liefs. Wo diese Hecken aufhören, schlofs er ihnen in gleicher Richtung einen von auch reichlich 200 m langen Laubengängen flankierten Kanal an, der durch allmähliches Breiterwerden die perspektivische Verengung der Entfernung aufhebt und kürzer erscheint als er ist. Da nun das von jenem Kanal bis zur See sich erstreckende Gelände reichlich 2 m tiefer liegt als das Kanalniveau, ist das entfernte Meer scheinbar bis an den Garten herangezogen, ein Fall, der vielleicht einzig dasteht. Leider ist diese sogen. „Fürstliche Aussicht" heute nicht mehr so vollkommen als in jener guten, alten Zeit, da es noch keine Eisenbahnen und keine Häuserspekulation gab, denn ab und zu unterbricht ein Eisenbahnzug zwischen dem Garten und der See die Illusion und an beiden Seiten drängen sich Neubauten, wenn auch noch schwach, so doch störend in das Bild. — An schönen Sommertagen ist darum diese stattliche, mit Bänken versehene Doppellindenhecke der Aufenthalt von vielen Hunderten erholungsbedürftiger Menschen, denn der Blick auf die mit Dampfern, Kauffahrtei- und Lustseglern belebte See ist immer wechselvoll und anziehend. In der dem Meere abgewendeten Richtung schliefsen sich rechtwinklig ein Rosarium und farbenprächtige Teppichbeete bis zum Schlofs hin an, die in ihren Formen die Schnörkel und Figuren des im Renaissancestil 1748 erbauten Schlosses nachahmen. Alte geradlinige, lauschige Laubengänge aus Linden und Weifsbuchen umrahmen auch hier diese steifen Parterreanlagen, an welche sich wiederum das an immergrünen Moorsträuchern, so besonders Rhododendron und Kalmien, aber auch an wechselnden Blumengruppen reiche „Paradies" anschliefst, dessen lieblicher Blumenflor ihm den Namen gab.

Auf der weiteren Wanderung durch den alten Klostergarten fällt dem Naturfreund vor allem anderen die Fülle

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

reizvoller Aus- und Durchblicke auf, die sich tatsächlich Schritt auf Tritt vor ihm auftun; so zeigt die Abb. 2 eine prächtige Ausschau über den Schwanenteich nach den etwa $1^1/_2$ km entfernt liegenden bewaldeten Höhen und den Villen der Kolonie Ludolphine. Wie aufserordentlich traulich und anheimelnd wendet sich wiederum das reizende Idyll auf Abb. 3 an unsere Seele! Ist es nicht, als schwebte der Hauch Fürst Pücklerscher Kleinmalerei über dieser anmutigen Szene? Weihevoll und friedlich ruht der kleine Weiher vor uns, in seinen Fluten die alte von Efeu umwobene Abtswohnung, jetzt Wohnung des kgl. Garteninspektors, und die phantastischen Formen der Tsuga canadensis-Gruppe wiederspiegelnd, die ihresgleichen sucht. Über dem alten Abtspalais lugen die Türme der nahen prächtigen Klosterkirche hervor, und der lebensdurstige Efeu, der das märchenhafte Haus umspinnt, ist bei seiner riesigen Ausdehnung auch mindestens ein seltenes Stück, zumal in unserer nordöstlichen Reichsecke, das immer wieder bewundert wird, ganz besonders im Herbst, wenn die lorbeerartig belaubten Blütenzweige von Tausenden emsiger Flieger umschwärmt sind.

Wieder ganz anders ist der Eindruck, den die ernste Landschaft in Abb. 4 auf uns ausübt; umfängt es uns nicht, als täten wir einen Blick in ein Märchenland? Träumerisch flutet das dichte Geäst uralter Rofskastanien hernieder, gleich einem halb herabgelassenen Vorhang, unter dessen Dämmerschein die Szene ein eigenartig zauberisches Licht empfängt. Wer für landschaftliche Reize auch nur ein schwach empfängliches Gemüt besitzt, hemmt hier sicher für einige Augenblicke seinen Schritt, um den Zauber der Umgebung auf sich einwirken zu lassen.

Wer dendrologische Studien treibt, sieht hier auch genug des Interessanten. Immergrüne Gehölze finden hier trotz des meist sehr armen Sandbodens bei einiger Pflege ein gutes Fortkommen, da die nahe See und der andererseits Oliva rings umschliefsende Gürtel bewaldeter Höhen mildernd auf das Klima einwirken; immergrüne Rhododendron, Ilex, Taxus bacc. fastigiata (= T. hibernica), Libocedrus decurrens, Cryptomeria, Wellingtonia, Abies Pinsapo, A. Nordmanniana, A. concolor, A. cephalonica, A. nobilis glauca, Douglastannen usw. zeigen gute Entwickelung. Von sommergrünen Gehölzen sind ansehnliche Pterocarya caucasica, Magnolia acuminata, Castanea vesca, Ulmus montana u. v. a. durch üppiges Wachstum und stattliche Höhe ausgezeichnet. — Wer besonderes Gefallen an Gewächshauspflanzen findet, kann etliche gute tropische Orchideen, Palmen, Clivien und die üblichen Insassen der Warm- und Kalthäuser in der „Gärtnerei", dem ehemaligen Küchengarten, antreffen, und wem das Herz für Freilandstauden und Alpenpflanzen schlägt, der kann tagelang studieren, er wird kaum zu Ende kommen.

3. Königl. Schlofspark zu Oliva. Das Efeuhaus, daneben die stattliche Tsuga canadensis-Gruppe. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

4. Partie aus dem königl. Schlofspark zu Oliva. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Der Hauptreiz und die charakteristische Schönheit des Olivaer Gartens beruht aber in seinen landschaftlichen Szenerien, in seinen Ausblicken, seinen Waldpartien und dem Übergehen des Parkes in die ihn umgebende natürliche Landschaft.

Wer auf dem Schulze-Naumburgschen Standpunkt steht, dem mufs hier das Herz aufgehen, denn hier findet er alles genau nach dem Sollmuster der guten alten Zeit; da ist der ehrwürdige Eingang durch einen gemauerten Torbogen, da sind die einfachen, schlichten Brückengeländer, die altmodischen Bänke, die vielen Hecken und Laubengänge usw., „wie sie im Buche stehen"; aber wer auch nicht jenen Ansichten zugetan ist, findet seine Rechnung in unserem alten Abtsgarten. Umgehen Sie ihn daher nicht, wenn Sie einmal in seine Nähe kommen!

— — —

Parkanlagen des Jagdschlosses Kagel bei Fangschleuse.

Eigentümer: Fabrikbesitzer Jos. Kahlbaum, Berlin.

(Hierzu ein Plan.)

Beim idyllisch am Bauernsee gelegenen Dorfe Kagel i./Mark ist der Fabrikbesitzer Herr Jos. Kahlbaum seit einer Reihe von Jahren Jagdpächter.

Da er ein grofser Natur- und Jagdfreund ist, erbaute er im Jahre 1896 durch den Architekten Jacob auf seiner ca. 20 Morgen grofsen Besitzung an der höchstgelegensten Stelle am Bauernsee ein Jagdschlofs, um daselbst in Abgeschlossenheit und Ruhe nach der Jagd der Erholung zu leben.

Der Ort Kagel liegt auf der gegenüberliegenden Seite des langgestreckten Sees und bietet von der Terrasse des Jagdschlosses aus einen malerischen Anblick.

Die beste Fahrverbindung hat man von Berlin bis Fangschleuse mit der Vorortbahn, von da in $1^1/_2$stündiger Wagenfahrt bis Kagel; von Station Herzfelde fährt man in 1 Stunde Wagenfahrt bis Kagel, doch sind hier die Zugverbindungen ungünstiger.

Wegen dieser weitläufigen Verbindung wird der Ort daher fast nur von wanderlustigen Freunden der märkischen Waldlandschaft besucht, wozu diese meist ihren Weg von Erkner an den lieblichen Ufern des Flüfschens Löcknitz, dann am Werlsee, Peetzsee und Möllensee entlang bis Grünheide wählen. Hier schliefst sich bis Fangschleuse der kgl. Forst an, der einen besonders schönen Bestand alter Kiefernbäume aufweist, zwischen denen in fufshohem Moos 4—5 m hohe Wacholder (Juniperus communis) wachsen.

Nähert man sich von Fangschleuse her, so zeigt schon von weitem der hoch über die Baumwipfel ragende Turm des Schlosses den Weg, der, das Dorf Kagel links liegen lassend, von diesem in ca. 5 Minuten zum Schlosse führt, dessen Hauptzufahrt durch den vorderen Teil der Besitzung projektiert ist, wie in dem beigefügten Plane

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

auch vorgesehen ist. Zur Zeit wird dieser Teil der Besitzung noch beackert, später soll er nach dem Projekt angelegt werden. Einzelne Baumgruppen sind jetzt schon angepflanzt, um dem Schlosse eine entsprechende Umrahmung zu geben.

Die zweite jetzt benutzte Einfahrt führt durch den Obst- und Gemüsegarten und die Wirtschaftsgebäude in einen von zinnengekrönten Mauern umgebenen burghofartigen Vorgarten, dessen Mitte ein Rosengarten mit Springbrunnen und Blumenbeeten einnimmt. Ein Band von Monatsrosen umschlingt das Rasenstück und einzeln in dasselbe verteilte Koniferen und Rosengruppen. Die Mauern sind mit Efeu bewachsen, die Wände des Schlosses und der Wirtschaftsgebäude beranken Schlingrosen, Clematis, Glycinen und Ampelopsis Veitschii.

Das vom Schlosse steil abfallende Seeufer ist mit daselbst aufgefundenen Findlingen dekoriert und mit niedrigbleibenden Koniferen, Rhododendron und Zierstauden bepflanzt. Seitlich des Schlosses und der Wirtschaftsgebäude dehnt sich der ca. 15 Morgen grofse fertige Park aus.

Ein 4 m breiter Fahrweg mit Linden und Rüstern bepflanzt durchzieht ihn, 2 m breite Fufswege zweigen sich ab und führen zu Ruheplätzen, die Aussicht und malerische Durchblicke bieten. Die Wege sind den Terrainverhältnissen nach Möglichkeit angepafst und vertieft angelegt. Ein Tennisplatz im vorderen Rasenstück ist auf Wunsch des Besitzers hierher in möglichste Nähe des Schlosses gelegt; da er nicht als Rasenplatz angesäet wurde, ist seine Lage leider nicht sehr vorteilhaft für den Ausblick vom Schlosse in den Park.

Die Bodenverhältnisse des Parkes waren im allgemeinen nicht günstig, nur einige tiefer gelegene Stücke und der Obstgarten waren früher als Kartoffel- und Gemüseland in Kultur genommen, das andere höher gelegene Terrain bestand aus sterilem, leichtem Sandboden.

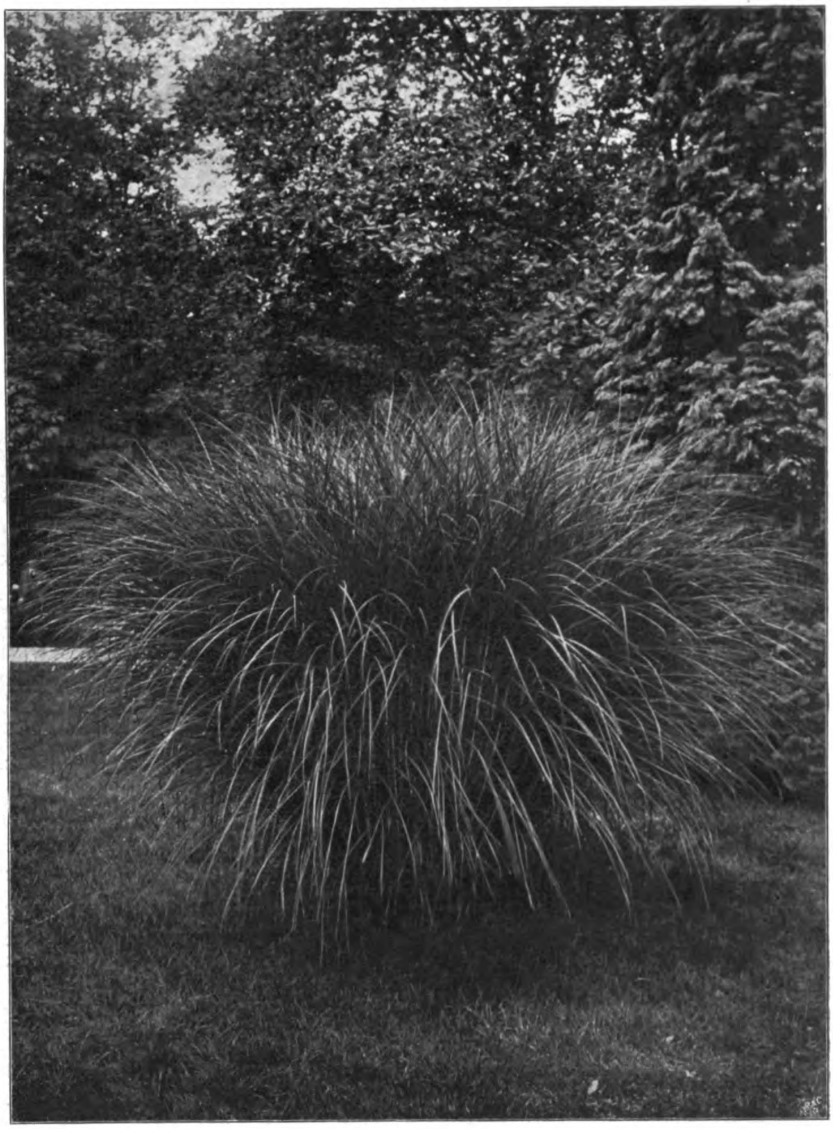
Vor allem war daher eine ausreichende Berieselung zu berücksichtigen. Zu diesem Zwecke wurde der Turm des Schlosses als Wasserbehälter eingerichtet und dieser durch einen Petroleummotor aus dem See gefüllt; aus ihm verteilen zweizöllige Gufsdruckröhren das Wasser in den Park, so dafs auch in heifsen Sommern eine ausreichende Bewässerung stattfinden kann.

Bei der Bepflanzung des Parkes ist auf die Bodenverhältnisse möglichst Rücksicht genommen; die teilweise steilen Seeufer sind mit Faschinen befestigt und mit Weiden und Cornus bepflanzt, dazwischen sind Stauden und wasserliebende Gewächse, an passenden Stellen auch Findlinge angebracht.

Zu den Baumpflanzungen wurden meist schnellwachsende Arten, wie Akazien, Ahorn, Pappeln, Rüstern

17

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Eulalia japonica fol. var. im Stadtpark zu Mainz.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

etc. verwendet, die auch mit schlechterem Boden vorlieb nehmen; um aber in die Belaubung etwas Mannigfaltigkeit und Abwechselung zu bringen, sind einzelne Gruppen von amerikanischen Eichen, Pyramideneichen und -Rüstern, Trauer-Eschen und -Rüstern, Blutbuchen, Silberlinden und Pterocaryen malerisch verteilt worden, nachdem der Boden hier entsprechend melioriert worden war. Die höher gelegenen Teile, besonders um die Pavillons, sind mit Rot- und Weifs-Tannen, Douglas- und Canadischen Tannen, Weymouths- und Zürbelkiefern, sowie mit Lärchen bepflanzt. Zur Verbesserung des Bodens für die Koniferen lieferte ein nah gelegenes Moor sehr gute Moorerde, dazu wurde reichlich Lehm und Kuhdung gemischt, so dafs hierdurch, wie auch durch die Nähe des grofsen Sees, ein gutes Gedeihen der Nadelhölzer gewährleistet ist. Obwohl auf das günstige Frühjahr ein sehr heifser, trockener Sommer folgte, zeigte die Pflanzung im 2. und 3. Jahre nach der Anlage ein freudiges Wachstum und beweist, dafs auch auf geringerem Boden durch entsprechende Düngung und Behandlung gute Resultate zu erzielen sind.

Rich. Köhler, Landschaftsgärtner.
Steglitz b./Berlin.

Dekorative Gräser.

Eulalia japonica fol. var. und Gynerium argenteum, zwei empfehlenswerte Ziergräser.

(Mit 2 Abbildungen.)

Von **Ferd. Tutenberg**, Mainz.

Wenn ich die verehrlichen Leser auf diese beiden herrlichen Ziergräser hinweise, so will ich damit nichts Neues, nichts Ungewohntes oder Seltenes bekannt geben, sondern nur im Bilde zeigen, welchen Effekt diese verhältnismäfsig wenig Aufmerksamkeit in der Pflege verlangenden Gräser erzielen können. Die beigegebenen Abbildungen sind nach Exemplaren, die sich im Stadtpark zu Mainz (Leiter: Gartendirektor Schröder) befinden, aufgenommen worden.

Beide Ziergräser eignen sich besonders zur Pflanzung an Bachläufen und Teichanlagen, gelangen aber auch im freien Rasen, vor Gehölzpartien, Koniferen etc. angebracht, bei genügender Bewässerung zu der ersichtlichen Gröfse und Schönheit.

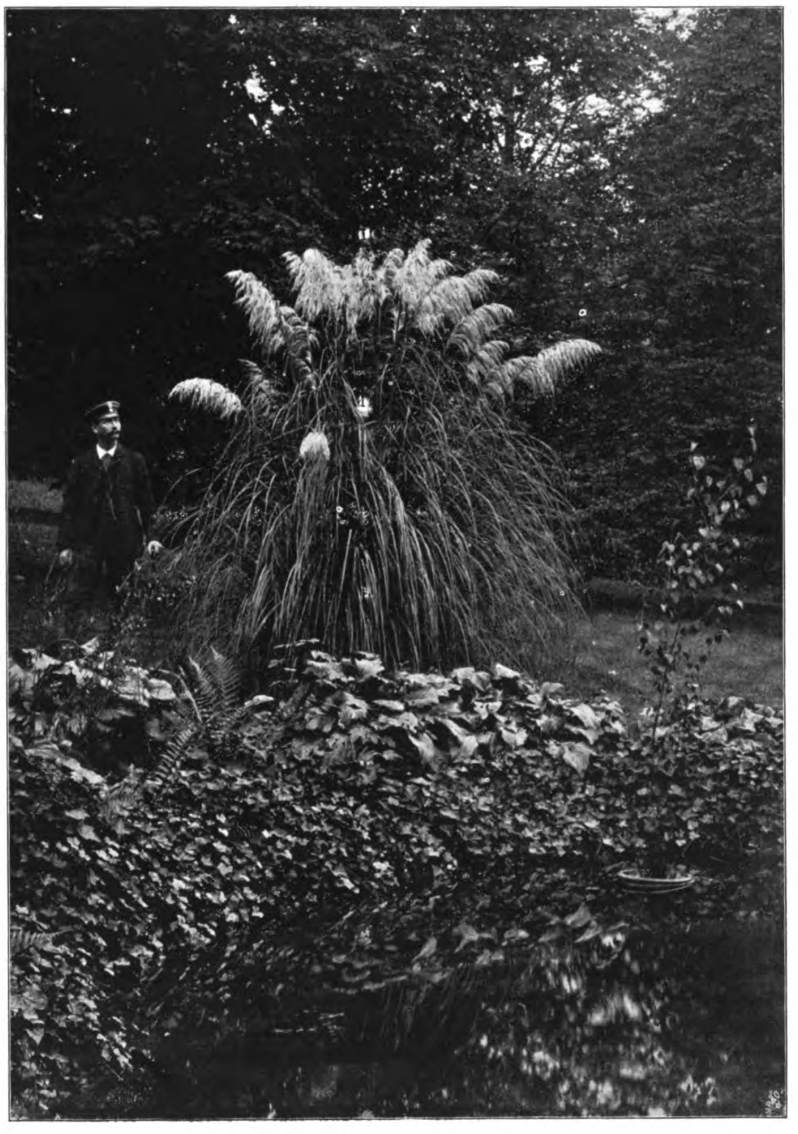
Eulalia japonica fol. var. (s. oben), die weifsbunte Eulalia, zeichnet sich durch die weifsbunten, weithin leuchtenden schmalen Blätter aus. Die Büsche erreichten hier eine Höhe von 2 m und hielten ohne jegliche Bedeckung im Winter aus. Fleifsiges Begiefsen und des öfteren ein Dunggufs, sowie im Frühjahr Bodenverbesserungen dürfen nicht aufser acht gelassen werden, um erfreuliche Erfolge zu erzielen.

Gynerium argenteum (Seite 107), das bekannte Pampasgras, erreichte eine Höhe von fast 3 m. Die leuchtend weifsen Blütenfederrispen heben sich wirkungsvoll und graziös von dem langen grasartigen Laube ab:

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

die Pflanze, die am Rande einer kleinen Teichanlage angebracht ist, bildet einen hervorragenden Schmuck und eine würdige Umrahmung derselben. Gynerium argenteum erhält hier eine leichte Laubdecke während des Winters, im übrigen ist die Behandlung dieselbe wie bei Eulalia japonica fol. var. Die Vermehrung beider Arten geschieht durch Teilung der Wurzelstöcke oder durch Samen; eine eingehendere Kulturbeschreibung dürfte ich wohl hier als bekannt voraussetzen.

Wo es sich darum handelt, grofse, massige Effekte zu erzielen im Garten und Park, bei Teich- und Flufsanlagen, auf Parterres etc., sollte man nicht ermangeln, einige Ziergräser, deren Auswahl ja eine so umfangreiche ist, mit vorzusehen, und der gewünschte Erfolg wird nicht ausbleiben.



Gynerium argenteum im Stadtpark zu Mainz.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

17*

Parkunterhaltung und Parknutzung.

Die Holznutzung in gröfseren Parks, waldartigen und freien Anlagen.

Von **Karl Fritz,** königl. Gartenverwalter in Potsdam.

(Schlufs.)

Der Taxpreis, der teilweise auch durch die Produktionskosten bedingt ist, richtet sich nach den lokalen Marktpreisen, oder er wird ermittelt aus den durchschnittlichen Verkaufspreisen eines jeden Sortimentes innerhalb 2—3 Jahren, wobei abnorme, durch Überbietung der Käufer hervorgerufene Verkaufsresultate auszuscheiden sind. Im übrigen kann man auch die ortsüblichen Taxen in der nächstliegenden Oberförsterei erfahren, falls man zum ersten Male in die Lage kommt, seine Holzernte zu verwerten.

Zumeist wird die Holzernte durch öffentlichen, meistbietenden Verkauf (Auktion) veräufsert. Für die Auktion wird der Termin, der Ort, allenfalls auch der Versammlungsplatz der Käufer, wenn das Holz an der Lagerstelle, also im Park und nicht in einem Lokal verkauft wird, sowie die nähere Bezeichnung des zu verkaufenden Holzmaterials durch die am meisten verbreiteten Lokalblätter öffentlich bekannt gemacht. Befinden sich in der Umgebung kleinere Gemeinden, so ist aufserdem das Anschlagen der Bekanntmachung an Gemeinde- und Gasthäusern zu bewirken.

Die Bekanntmachung wird, wie folgt, abgefafst:

Holzverkauf

im Stadtwalde zu .....

Donnerstag, den 19. ds. Mts. vormittags 10 Uhr sollen an Ort und Stelle meistbietend gegen sofortige bare Zahlung nachstehend verzeichnete Hölzer öffentlich verkauft werden:

93 Nutzholzstämme von Eichen, Rüstern, Eschen, Weifs- und Rotbuchen, Akazien und Rottannen von 8—12 m Länge und 30—65 cm mittlerem Durchmesser; ferner

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

133 Nutzenden von Akazien, Rüstern, Eichen, Eschen, Ahorn, Birken und Weifsbuchen;

39 Haufen Stiele, 4—5 m lang von Rüstern, Eichen, Akazien und Eichen;

42 Haufen Knüppel zu Werkzeugstielen und Krummhölzer zu Kahnknieen von Eichen, Akazien und Eschen;

9 Haufen Nutzreisig zu Birkenreiserbesen und Faschinen;

69 Raummeter Klobenbrennholz von Eichen, Rüstern, Ahorn, Birken, Tannen, Buchen, Kastanien und Pappeln;

72 Stamm- und Aststubben;

27 Haufen Reisig.

Zusammenkunft der Käufer am Verwaltungsgebäude, woselbst die Bedingungen vorher bekannt gegeben werden.

X . . ., den 14. Januar 1904.

N. N.
Städt. Garteninspektor.

Die Wahl des geeigneten Termines für die Versteigerung ist für den Erfolg des Erlöses nicht gleichgültig. Insbesondere ist darauf zu achten, dafs an demselben Tage nicht noch anderswo eine Holzauktion stattfindet, ferner dafs die bei der Konkurrenz in Frage kommende Bevölkerung nicht durch Markt- oder Amtstage, Zahlungstermine etc. am Erscheinen abgehalten wird. Die Auktion an der Lagerstelle des Holzes ist der in einem Lokale vorzuziehen, besonders wenn die Mehrzahl der Käufer keine Gelegenheit hat, vorher die Ware zu besichtigen, oder wenn es sich um wertvolle Stämme und zu besonderen gewerblichen Zwecken geeignete Nutzhölzer handelt.

Die Versteigerung geschieht in Anwesenheit des Reviervorstehers, eines Rendanten, eines Protokollführers, eines Gehilfen, der die beiden letzten Rubriken der oben bezeichneten Schlagaufnahme als Ergänzung des Protokolles ausfüllt, und eines Gehilfen, der die unten näher bezeichneten Holzzettel ausfüllt und verabfolgt. Das Ausrufen der einzelnen Verkaufslose etc. erfolgt durch einen dazu geeigneten Arbeiter. Vor der Auktion werden vom Protokollführer die Bedingungen verlesen, die die Handhabung der Auktion, die Erteilung des Zuschlages und die Bestimmungen über die Abfuhr des Holzes enthalten. Die Angebote erstrecken sich auf das ganze Quantum jedes Verkaufsloses, nicht auf einzelne Stücke. Bei der Steigerung der Angebote ist bis zu 5 Mk. eine Steigerung von 10 Pfg. zulässig, von 5—50 Mk. mufs das vorangehende Angebot wenigstens um 50 Pfg., von 50—100 Mk. wenigstens um 1 Mk. überboten werden. Sollten Verkaufslose den Wert von 100 Mk. übersteigen, mufs jedesmal um wenigstens 3 Mk. höher geboten werden. Falls beim Zuschlage ein Doppelgebot überhört ist, mufs das Los noch einmal versteigert werden. Der Zuschlag wird, wenn das Angebot überhaupt annehmbar ist, dem Meistbietenden erteilt, welcher sich durch eigenhändige Namensunterschrift im Protokoll zur Zahlung und Einhaltung der Bedingungen verpflichtet. Durch den Zuschlag geht die Gefahr des erstandenen Holzes auf den Käufer über und die Verwaltung ist dafür nicht länger haftbar; jedoch wird durch die Aufsichtsbeamten nach Möglichkeit dafür Sorge getragen, dafs Holzentwendungen nicht vorkommen. In der Voraussetzung, dafs jeder Käufer sich vorher von der Quantität und Qualität des Holzes überzeugt hat, findet kein Erlafs an dem abgegebenen Preise nachträglich statt. Die Zahlung ist nach beendigter Auktion in bar an den Rendanten zu leisten, worauf der Käufer einen folgendermafsen eingerichteten Holzverabfolgezettel erhält.

Holzverabfolgezettel № .....

Der ..... aus .....
hat für das im Verkauf am 19. Januar 1904 erstandene Holz, Los № .....

Revier	Quantität und Sortiment des Holzes	Betrag M	Betrag ₰
Stempel des Reviers	2. Raummeter Ahornkloben	14	50

an die Stadthauptkasse gezahlt. Demselben ist gegen Abgabe dieses Zettels an den Vorsteher des obengenannten Revieres oder dessen Beauftragten bei Erfüllung der allgemeinen Holzverkaufsbedingungen das vorstehend bezeichnete Holz zu verabfolgen.

Der Rendant.

.....
(Unterschrift.)

An diesem Zettel befindet sich folgender durchlochter Coupon, der als Belag an die Kasse abgeliefert wird:

Kassenquittung zum Holzverabfolgezettel № .....

Für 2 Raummeter Ahornkloben sind 14,50 Mk. zur Stadthauptkasse bezahlt, worüber hiermit quittiert wird.

(Revierstempel), den 19. Januar 1904.

Der Rendant.

.....
(Unterschrift.)

Nur nach Abgabe des Holzverabfolgezettels wird das Aufladen und die Abfuhr des Holzes gestattet und zwar auf den dazu angewiesenen Wegen und an Wochentagen von morgens 8 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit bis zu einem in den Bedingungen anzugebenden Termin. Zuwiderhandlungen werden nach § 38 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 bestraft. Die Abfuhr des Holzes hat innerhalb der nächsten 14 Tage nach dem Zuschlage zu erfolgen, widrigenfalls eine Konventionalstrafe von 1 Mk. pro Tag für jedes nicht rechtzeitig abgefahrene Kauflos verwirkt ist. Aufserdem steht es der Gartenverwaltung zu, das nicht abgefahrene Holz auf Kosten des Käufers an andere Orte rücken zu lassen. Eine Verlängerung des Abfuhrtermins kann auf Ansuchen des Käufers vom Reviervorstande gestattet werden, jedoch

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

kann das Holz auch in diesem Falle durch den Käufer oder auf dessen Kosten von der Parkverwaltung an einen andern Ort gerückt werden. Bei Abfuhr des Holzes darf der Käufer oder der von ihm beauftragte Fuhrmann fremdes Holz nicht mitnehmen oder die Nummern verwechseln, widrigenfalls Bestrafung nach § 39 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 eintritt. Wollen Käufer ihr Holz an andere abtreten, so ist dies dem Reviervorstande mitzuteilen, jedoch bleibt der Käufer für die Zahlung haftbar. Das der zuständigen Behörde einzureichende Versteigerungsprotokoll ist wie folgt auszuführen.

Holzversteigerungsprotokoll.

Aufgenommen im Stadtwalde zu ..... am 19. Januar 1904 vom

(Name des Reviervorstehers) und (Name des Rendanten).

No. d. Lose	Stückzahl	Raummeter	Festmeter oder Kubikinhalt	Material	Taxwert pro Mafseinheit	Taxwert für das ganze Los	Meistgebot als zu erhebender Kaufpreis M	₰	Des Meistbietenden Name und Wohnort	Unterschriften der Käufer oder deren Stellvertreter	No. des Holzverabfolgezettels
1	1	—	1,22	Stamm Pyramidpappel	—	9,00 M	10	50			1
2	1	—	1,42	Stamm Linde	—	6,00 M	8	20			2
8	2	2	—	Kloben Pappel	2,50	5,00 M	5	80			8
							usw.				

Auf der letzten Seite des Protokolles folgt noch die summarische Zusammenstellung der Taxen und Verkaufspreise auf den einzelnen Seiten des Protokolles und darunter folgendes:

Die Richtigkeit bescheinige ich mit dem Bemerken, dafs der Erlös im Gesamtbetrage von ..... (Betrag in Worten) dem Werte der verkauften Hölzer entspricht und dafs höhere Angebote nicht zu erzielen waren.

(Revierstempel), den 19. Januar 1904.

Unterschrift des Reviervorstehers.

Der Verkaufsverhandlung haben wir beigewohnt und bestätigen die Richtigkeit des eingekommenen Erlöses.

(Städtename), den 19. Januar 1904.

Unterschriften des Protokollführers und des Rendanten.

Wo für die öffentliche Holzversteigerung keine genügende Konkurrenz zu erwarten ist, oder wenn man mit der Möglichkeit der Beeinflussung der Preisangebote durch Einverständnis oder Verabredung der Käufer zu rechnen hat, empfiehlt sich die Sortierung in gröfsere Verkaufsnummern und der Verkauf um vereinbarte Preise mit einzelnen Grofshändlern oder der Verkauf durch Submission, bei der die Interessenten ihre Angebote schriftlich und versiegelt abgeben. Die Angebote werden an einem bestimmten Termin im Amtszimmer des Verkäufers in Gegenwart der Submittenten eröffnet, worauf dem höchsten Angebot der Zuschlag erteilt wird.

Unbequeme und lästige Verkaufsbedingungen sind möglichst zu vermeiden, um die Konkurrenz nicht noch zu verringern; besonders soll man die Abfuhrgelegenheit möglichst bequem gestalten und nicht allzu strenge in der Einhaltung des Abfuhrtermins oder in der Konventionalstrafe für nicht rechtzeitig abgefahrenes Holz sein.

Wenn der Gartenbeamte neben der Kenntnis der Eigenschaften und der Verwertung des Holzes es versteht, die Kosten der Holzgewinnung durch richtige Arbeitseinteilung auf ein geringes Mafs zu beschränken, wenn er ferner etwas kaufmännische Begabung hat, sich mit allen industriellen und gewerblichen Faktoren, die sein Absatzgebiet zu vergröfsern imstande sind, auf dem laufenden erhält, wenn er Kenntnis zu erhalten trachtet vom jeweiligen Zustande und Begehr des Holzmarktes, vom Stande und Wechsel der Preise, des Angebotes und der Nachfrage, wenn er bei Sortierung des Holzes den Wünschen der Käufer tunlichst nachkommt, reell beim Verkauf verfährt, Fehler und Schäden des Nutzholzes nicht zu verdecken sucht und gewissenhaft ein gutes Mafs einhält, dann ist er auch seiner Aufgabe, aus der Holzernte den gröfstmöglichen Nutzen zu ziehen, vollkommen gewachsen.

Ausstellungen.

Die Grofse Allgemeine Gartenbauausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preufsischen Staaten.

Dekorative Abteilung und Gartenpläne.

(Mit einer Abbild.)

Wohl zum erstenmal kam auf der Grofsen Berliner Gartenbauausstellung 1904 die mehr und mehr aufblühende Gartenkunst zu ihrem vollen Recht. Das meistenteils als Anhängsel rangierende Stiefkind nimmt diesmal die Spitze des Programms ein. Gruppe I, Dekoration, war reich beschickt und sowohl Gesamtarrangement wie Einzelleistungen haben einen tiefen, nachhaltenden Eindruck auf das besuchende Publikum gemacht. Bei der Beschränktheit des Raumes war es nicht zu vermeiden, dafs sich manches zu

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sehr zusammendrängte, doch bot andererseits die reiche, mannigfaltige Architektur der Philharmoniesäle viele willkommene Anhaltspunkte für Ausschmückung durch Pflanzen.

Die am meisten ins Auge fallende Gruppe bildete das im Orchesterraum des Hauptsaales improvisierte Palmenhaus des Herrn Koschel, Charlottenburg, welches mit allen im Handel befindlichen Palmen in Prachtexemplaren Coulissen und Hintergrund zu einem Azaleenparterre bildete. Mitten aus dem weifsroten Blütenmeer erhob sich stimmungsvoll die Kaiserbüste, flankiert von Solitärdrazänen. Das Preisgericht sprach dieser Gruppe den Kaiserpreis zu.

Im Oberlichtsaal fesselte sofort das Auge eine eigenartige Gruppe im Sinne der modernen Kunstrichtung. Vor einer Spiegelwand mit leuchtenden Immortellenarabesken im Jugendstil steht ein betender Jüngling aus Bronze auf einem Podium mit blumengeschmückten Vasen zwischen Gruppen aus versilberten Lorbeerformbäumen. Die Wand ist unter Auslassung der Spiegelfläche mit Tannengrün glatt verkleidet und mit Silberlorbeerguirlanden gradlinig eingefafst. Das Arrangement des Herrn W. Wendt, Hasenheide, war wohl mit der Hauptdiskussionsgegenstand der Ausstellung. Die Gartenkunst wagte sich noch selten an das Problem, die Natur zu stilisieren, und somit forderte Herr Wendt die Kritik förmlich heraus. Zweifellos mufs, am rechten Ort angewendet, das Eingehen auf die Moderne auch der Gartenkunst gestattet sein. Mag auch manchem Beschauer der ungewohnte Anblick zunächst befremdet haben: Charakter und Ausdruck lag in der Dekoration, wie auch die Abbildung (S. 111) zeigt.

Die beiden Schmalseiten des Oberlichtsaales wurden von zwei sinnigen Gruppen aus Blattpflanzen und blühenden Pflanzen zur Feier eines Jubiläums und einer Trauung im Privathause beherrscht, von Herrn Fafsbender, Berlin, ausgestellt.

In ebenfalls sehr eigenartiger Weise hatte Herr Strenger, Steglitz, diese Gruppe der Ausstellung beschickt. Er hatte im Hofraum kleine Parkszenerien im Anschlufs an Naturholzlauben aus besonders grofsen Exemplaren unserer edelsten Koniferen, wie Abies concolor violacea, Picea pungens etc., arrangiert. Die Gruppenränder waren mit Blütensträuchern, Tuffsteinen und namentlich Saxifraga tomentosa-Trupps stimmungsvoll ausgestaltet.

Die dekorativen Koniferen des Herrn Stadtgartendirektors Kierski, Potsdam, fanden gleichfalls ungeteilten Beifall.

Zu erwähnen sind hier ferner die guten Veranden- und Balkonausschmückungen, die sich in den Kolonnaden seitlich des Hofraumes sehr passend anbringen liefsen. Hier zeichneten sich aus die Firmen: Koschel, Charlottenburg, A. Hering, Heinersdorf, Theod. Hübner und H. Fafsbender, Berlin. Es gefiel namentlich Cobaea scandens als Spalier verwendet, davor Pelargonium peltatum und Geranium „Meteor“ in der bekannten Weise gepflanzt und gebunden. Eine originelle Neuheit auf diesem Gebiet fehlte eigentlich.

Die Dekoration der Nebenräume aus gröfseren und kleineren Gruppen, Blüten- und Blattpflanzen war aufser durch obengenannte Firmen noch durch Obergärtner Hiller, Grunewald (Villa F. v. Mendelssohn) und Th. Schäfer, Berlin, hergestellt. Es gefiel namentlich ein kompletter Wintergarten von Koschel, Charlottenburg. Dieselbe Firma hatte auch die Logenbrüstungen im Oberlichtsaal mit Palmen und Lorbeerbändern sehr angemessen dekoriert.

Die Ausstellung hat gezeigt, dafs die Dekorationskunst auf hoher Stufe steht und dafs den Berliner Gärtnern ein vorzügliches Material in bester Kultur zur Verfügung steht.

Gruppe II, Gartenpläne, hätte zahlreicher vertreten sein können; aber das Gebotene war wenigstens gröfstenteils vorzüglich, dank der sorgfältig strengen Sichtung durch die Hängekommission. Umsomehr war es zu begrüfsen, dafs sich einige auswärtige Firmen die Kosten und die Mühe nicht haben verdrieſsen lassen, die Berliner Ausstellung zu beschicken. Seien sie deshalb in unserem kurzen Bericht auch vorausgenannt.

Die Firma Reinhardt (Gude Nachfolger), Düsseldorf, stellte einen Plan in Grofsformat zum Lungenheilstättenpark in Bochum, dazu ein Gipsmodell zur Veranschaulichung der sehr bedeutenden Bodenbewegung aus. Ferner sandte Herr Reinhardt eine ganze Reihe von Entwürfen zu Park- und Gartenanlagen in Kleinformat, in Grundrifs und teilweiser Ansichtszeichnung ein. Mit einer glänzenden Zeichentechnik verbanden die Arbeiten eine elegante äufsere Ausstattung. Es lohnten auch hohe Ehrenpreise die Leistungen.

Städt. Gartentechniker König, M.-Gladbach, stellte das Projekt zu einer Landsitzverschönerung aus, das indessen gegen die meisten anderen Arbeiten in Disposition und Technik des Zeichnens nicht aufkam.

Dagegen zeigte Garteningenieur Brischke, Thorn, in einem reizend aquarellierten Plänchen zu einem Villengarten, wie hoch entwickelungsfähig die Aquarelltechnik des Gartenkünstlers noch ist. Solange die Honorare in unserem Fach nicht höher sind, dürfte es indes wohl nicht lohnen, so subtil ausgeführte Malereien anzufertigen, es sei denn zu Ausstellungszwecken.

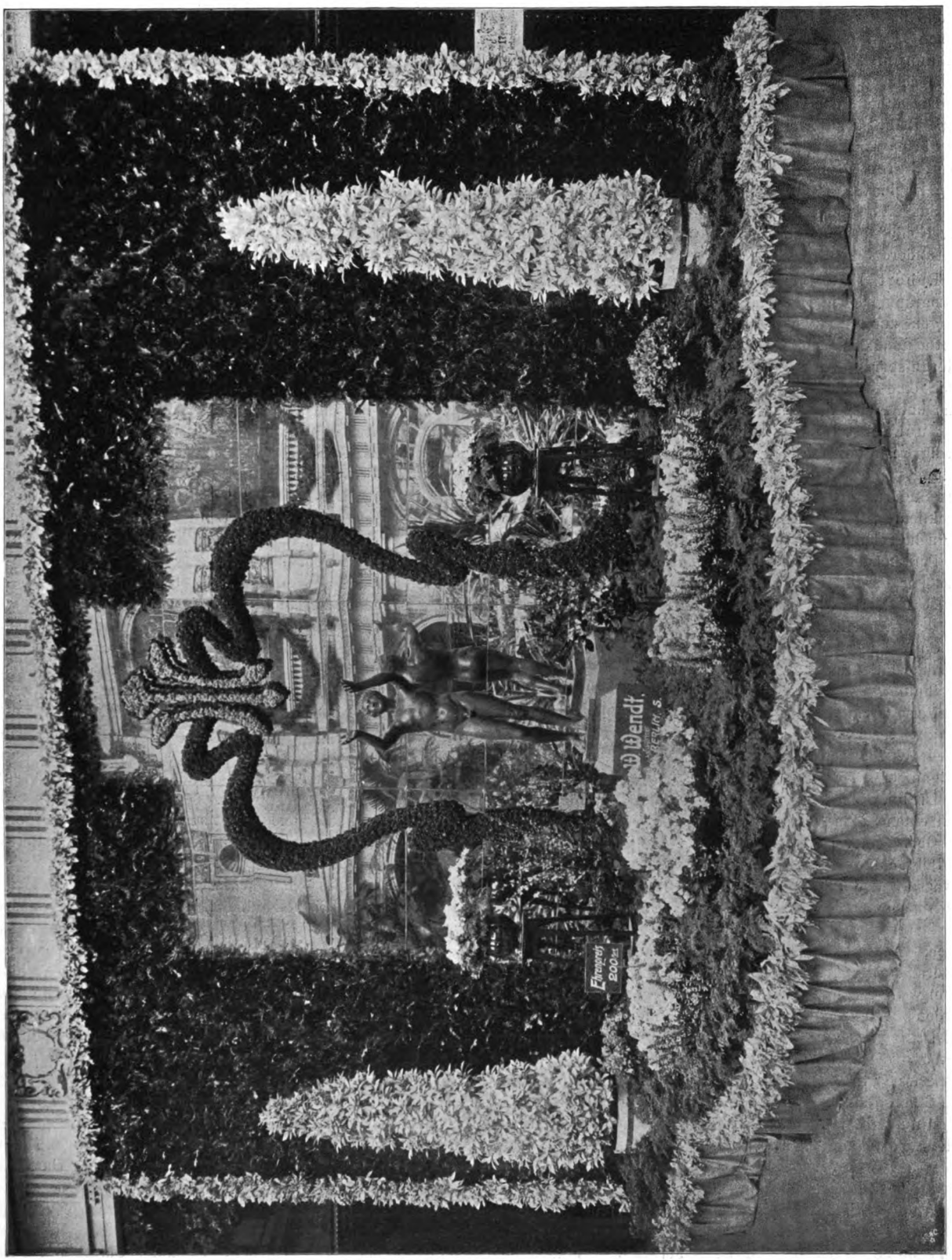
Süptitz, Lauterberg i. Harz, stellte mehrere herrschaftliche Villengärten in Grundrifs und zahlreichen Photographien aus, desgleichen einen umfangreichen Obst- und Spaliergarten. Die Arbeiten wirkten sehr stimmungsvoll und ruhig, in der Ausführung gewifs noch besser als in der Darstellung.

W. Franke, städtischer Gartentechniker in Karlsruhe, war mit einem Hausgarten, einem Villengarten und einem Park vertreten und erhielt für jede Zeichnung eine Preismedaille.

Garteningenieur Boxberger, Barmen, verfügt über eine gute Zeichentechnik, seine drei in neutralen Tönen gehaltenen Pläne fanden Beifall. Der kundige Thebaner freilich fand, dafs die Ideen teilweise entlehnt sind.

Obgleich der Verband der gewerbetreibenden Landschaftsgärtner Berlins über zwanzig Mitglieder zählt, hatten nur 6 Berliner ihre Werke zur Schau gestellt. Es wird als Entschuldigung allerdings zugegeben, dafs aus dem Gartenplan im ganzen wenig, für den Laien fast nichts ersichtlich ist. Photographische Ansichten ausgeführter Gärten werden, auch wenn sie gut und grofs genug sind, wie diese Ausstellung gelehrt hat, gänzlich übersehen. Es mufs immer wieder darauf hingewiesen werden, dafs der

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Dekorative Anordnung im Sinne der neuen Kunstrichtung von W. Wendt, Berlin, auf der Gartenbauausstellung in Berlin.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gartenkünstler mehr Wert auf perspektivische Ansichtsskizzen legen mufs, schwarz und farbig. Die Grundrifszeichnungen könnten dann mehr einfach und neutral gehalten sein.

Die altbewährte Firma R. Köhler, Steglitz, führte eine ganze Reihe kolorierter Grundrifszeichnungen von Parks und Gärten vor, darunter diejenigen der Herren v. Mendelssohn, Scherl, Grunewald, Dr. Freund, Halensee, Gerstenberg, Dahlem, O. Weber, Schlachtensee. Die Sachen waren gut ausgeführt und unter Glas und Rahmen ausgestellt. Herr Köhler erhielt die silberne Staatsmedaille und noch eine andere Preismedaille für die glänzende Leistung.

Robert Müller, Grunewald, brachte in Plan und Photographie sowie sogar durch ein Ölgemälde drei gröfsere Anlagen zur Anschauung, die er ausgeführt hat: Villa Dotto und den Johannaplatz im Grunewald und einen Rittergutspark b. Glienicke. Herr M. dokumentierte sich durch eine umrahmende Kiefernguirlande als Grunewaldfirma und erzielte die bronzene Staatsmedaille.

Buchacker (Wredow Nachfolger), Berlin, war sehr würdig vertreten durch eine geschmackvolle Zusammenstellung von Photographien ausgeführter Parkanlagen, wie: Park Sudermann b. Trebbin, Park der Berliner Maschinenbauaktiengesellschaft in Wildau u. a. mehr. Das Ganze war sehr reich eingerahmt.

Parkmeister Schubert, Zehlendorf, führte seinen Entwurf zur Erweiterung des Friedhofes an der Spandauer Strafse in Zehlendorf vor und brachte damit als Einziger auf der Ausstellung eine der jüngsten Errungenschaften der Gartenkunst zu Ehren: die landschaftliche Behandlung der Ruhestätten unserer Toten. Die Arbeit verdient lobende Erwähnung.

Gartenarchitekt Freye, eine neuetablierte Firma, stellte ein gut gezeichnetes, aber in zu kleinem Mafsstab gegegebenes Blatt aus mit dem Projekt zu einem Landsitz b. Bonn.

Liebs, Steglitz, stellte 2 gröfsere Pläne, zu dem einen auch einen guten Höhenlagenplan aus.

Obergärtner Hiller (Villa Fr. v. Mendelssohn, Grunewald) brachte seine Erfindung einer selbsttätigen Rasenbewässerung durch technische Zeichnung und Photographie zur Anschauung. Das Röhrensystem aus 2 Hauptsträngen mit Seitensträngen verteilt Sprenghähne, die am Boden sitzen, sogenannte Sprühteufel, derart, dafs alle 5 m im Quadrat ein Hahn zu stehen kommt; es ist an die Wasserleitung angeschlossen. Durch Aufdrehen eines Ventils werden zahlreiche Sprenghähne in Tätigkeit gesetzt.

Das ganze Rohrnetz liegt einen halben Meter unter der Bodenoberfläche und kann durch einen Entleerungshahn wasserfrei gemacht werden. Für Gartenbesitzer, die reich mit Glücksgütern gesegnet sind, gewifs eine praktische Einrichtung, eine wirklich üppige Vegetation auch in an sich trockener Lage zu erzielen.

Glum & Hoeltz, Inhaber Glum, Berlin NW., stellten eine Reihe Entwürfe ausgeführter Villengärten der Herren Dr. Wolff, Feldberg (Mecklenburg), Kapitän zur See Peters, Grunewald, Bankier Schünemann, Südende (zehn Morgen grofser Park), aus. Ferner eine Reihe von Entwürfen zu gröfseren öffentlichen Parkanlagen, darunter prämiierte Konkurrenzentwürfe. Das Preisgericht gewährte die silberne Staatsmedaille und einen Geldpreis.

Die städtische Fachschule für Gärtner, die mit vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preufsischen Staaten geleitet wird, brachte Schülerarbeiten der Planzeichenklassen I und II zur Ausstellung, die ein erfreuliches Zeugnis ablegten, welch reges Streben der Gehilfenschaft innewohnt, sich auch theoretisch immer mehr zu vervollkommnen. Beide Klassen haben einzelne recht begabte Schüler aufzuweisen. Glum.

Die Gartenkunst auf der Internationalen Kunst- und Grofsen Gartenbau-Ausstellung zu Düsseldorf.

Von **F. Zahn**, Lehrer der Gartenkunst an der kgl. Gärtnerlehranstalt in Dahlem.

Nachdem bereits auf der Düsseldorfer Industrie- und Kunstausstellung im Jahre 1902 die Gartenkunst selbstständig aufgetreten war, ist sie auf der diesjährigen Ausstellung noch einen Schritt weiter vorwärts gegangen. Sie hat sich aus dem Rahmen des allgemeinen Gartenbaues losgelöst, ist nicht, wie bisher, ein Anhängsel der Gartenbauausstellung, sondern tritt uns als gesonderte, selbständige Abteilung entgegen. Ein weiterer Fortschritt ist darin zu erblicken, dafs von den ausstellenden Gartenkünstlern nicht die Lösung ganz bestimmter, eng umzogener Aufgaben verlangt wurde, sondern dafs ein jeder nach eigenem Ermessen ausstellen konnte, damit, wie bei den Kunstausstellungen, die Eigenart und Schaffensweise des Ausstellers voll und ganz zur Geltung komme. Es sind daher auch nicht Preise für besondere Einzelleistungen ausgesetzt, nur eine grofse und zwei kleine goldene Medaillen winkten den Ausstellern für die besten künstlerischen Leistungen. Näheres über das Programm der gartenkünstlerischen Abteilung enthält das erste Heft dieses Jahrganges.

Die Ausstellungshalle selbst umfafst einen Raum von 1140 qm bei 38 m Länge und 30 m Breite. Die künstlerische Ausgestaltung, das Ergebnis eines engeren Wettbewerbes, ist nach dem Projekt des Gartendirektors Trip-Hannover durch den Dekorateur Lütckens-Hannover ausgeführt worden.

Rein architektonisch ist der Aufbau der Mittelpartie. In einfachen, strengen Linien ist das abschliefsende Architekturstück, welchem eine von Hecken und Treillagen eingeschlossene Blumenanlage vorgelagert ist, gehalten. Letztere, vorläufig noch mit Rücksicht auf das Frühjahrsmaterial in einfachen Formen vom Gartenarchitekt Blumberger-Köln bepflanzt, zeigt im Modell ein reicheres edelstilisiertes Muster, das uns hoffentlich bei der nächsten Bepflanzung in Wirklichkeit gezeigt werden wird. Seitlich haben je 5 Einzelkojen Platz gefunden, welche die ausgestellten Entwürfe und Pläne, rechts die der Gartenkünstler, links die der Städte, aufnehmen.

Nun zu den Entwürfen. Von den zur Verfügung stehenden Preisen erhielten: Gartenarchitekt Bauer-Magdeburg die grofse goldene Medaille, Gartenarchitekt

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Hoemann-Düsseldorf und Gläsel-Kopenhagen je eine kleine. In dem Programm war betont, dafs besonderer Wert auf die Erläuterung der Pläne durch perspektivische Zeichnungen, Modelle und Abbildungen gelegt werden sollte. Diesen Anforderungen genügen die Darbietungen der genannten im vollsten Mafse. Ohne die beigegebenen Perspektiven könnte man sich bei der im Grundrifs überaus einfachen Anordnung des von Bauer ausgestellten Villengärtchens kein Bild von den Ideen machen, die dem Verfasser vorgeschwebt haben. Die 5 äufserst flott hingeworfenen Federzeichnungen zeigen uns das Gärtchen in allen seinen Einzelheiten und geben ein getreues Abbild der beabsichtigten Wirkung. In gleicher Weise verraten die übrigen Bilder die Hand des Künstlers. Stimmungsvolle, tief durchdachte Farbenskizzen in Pastell sind es, darstellend: einen Rosengarten, einen Villengarten mit Gartenhaus und Wasserbecken, eine Wasserpartie mit Brunnen und Gartenhaus. Diesen fügt sich ein in der Zeitschrift für Innendekoration abgebildeter, preisgekrönter Hausgarten an. Ein neuer frischer Zug geht durch das Ganze, neu in der Gestaltung, neu in der Technik der Ausführung. Das heifst Kunst im wahren Sinne, ein Fingerzeig, wie wir arbeiten sollen, wert der Nachahmung.

Gartenarchitekt Hoemann-Düsseldorf überrascht durch ein Modell der Terrassen am Kurhausneubau in Bad Oeynhausen. Grofszügig angelegt, in der Achse des Gebäudes mit Kaskade, die seitlich von Laubengängen begleitet wird. Durch die Verwendung natürlichen, in Blechkästen stehenden Pflanzmaterials in den sich anschliefsenden Waldpartien, durch das flotte Aquarell des Kurhauses als Hintergrund wird die Wirkung bedeutend erhöht. Aus der reichhaltigen Planausstellung, in der die Vielseitigkeit des Verfassers klar zum Ausdruck kommt, seien nur genannt der preisgekrönte Entwurf für das Ausstellungsgelände (Abb. Jahrgang 1903, Seite 128), der Stadtpark in Plauen (1903, Seite 74 und 75), die durch klare Einteilung und Übersichtlichkeit sich auszeichnenden Entwürfe für die Friedhöfe in Altena i. W. und Grevenbroich, der Plan der Kollektivausstellung der Gartenbaugesellschaft Flora in Düsseldorf.

Die Entwürfe von Gartenarchitekt Gläsel-Kopenhagen, dessen Name aus dem Wettbewerb Südpark-Breslau bereits bekannt sein dürfte, zeigen eine grofse Feinheit der Ausführung bei zarter Tönung. Sie behandeln u. a. einen Friedhof und den Rathausgarten in Kopenhagen, sowie mehrere Privatanlagen. In der Bepflanzung der regelmäfsigen Partien ist, wie aus den Skizzen ersichtlich, teilweise dem Schnitt der Gehölze nach französischem Muster der Vorzug gegeben. Eine Beschreibung der Entwürfe kann ich wohl unterlassen, da dieselbe ohne Unterstützung durch Abbildungen nur unvollkommen sein würde.

Bei der Besprechung der Werke der übrigen Aussteller möchte ich rechts vom Eingang in der ersten Abteilung beginnen. Caasmann-Düsseldorf führt den Entwurf von Schlofs Drachenberg vor, Schaefer-Eller den von Schlofs Eller. Mit 3 Plänen in Federzeichnung, sowie einigen Photographien ist Scholl-Köln aufser Wettbewerb erschienen. Von Stüting-Köstritz ist ein Entwurf zu einem modernen Villengarten ausgestellt. Die Anordnung ist die alltägliche ohne den geringsten Zug ins Moderne. Anklänge hieran geben nur die wurmförmig gewundenen Beete an der Nord- und Ostseite des Hauses. Die sonst ausgestellten Planphotographien sind meistens Entwürfe älteren Datums, so u. a. ein mir bereits von der Ausstellung in Düsseldorf 1896 bekannter. Aus neuerer Zeit stammt der Entwurf für den König Albertpark in Markranstedt, ein Preisausschreiben, vor dessen Beteiligung die Mitglieder des V. d. G.K. in der Sitzung vom 14. September 1903 gewarnt wurden. Wenn es an sich schon bedauerlich ist, dafs sich Mitglieder trotzdem daran beteiligen, so ist es einfach unverständlich, wie man die Beteiligung durch Ausstellen des Entwurfes noch öffentlich zeigen kann. Der Entwurf zu einer Parkanlage von Rohrscheid-Nordhausen hat in richtiger Würdigung des Wertes einen Platz in beträchtlicher Höhe gefunden und füllt den übrigen Teil der Wandfläche genügend aus.

Ganz regelmäfsige Anlagen, anklingend an die holländischen Motive, bietet uns Tersteeg-Naarden. Die beigefügten Photographien geben das Bild, was dem Entwerfer vorgeschwebt hat und was aus den einfachen Linien der Bassins, Böschungen und Pflanzungen nicht zu ersehen ist, wieder. Eine Angabe der Standpunkte, von denen die Bilder aufgenommen sind, würde eine wesentliche Verbesserung bedeuten. Aufser Wettbewerb hat sich Gartenarchitekt Finken-Köln beteiligt. Die Mitte des Raumes nehmen 2 grofse Modelle ein, die durch die vorteilhafte Ausnutzung des bewegten Geländes, die Feinheit ihrer Ausführung und die geschmackvolle Ausstattung Lob verdienen. Entwürfe vom Friedhof in Remscheid, den Kuranlagen in Kreuznach, von Hausgärten bei Beamtenwohnhäusern, sowie eine grofse Zahl der rühmlichst bekannten feinen Federzeichnungen vom kleinsten Hausgarten bis zum grofsen Park lassen die Schaffensweise des Ausstellers zur Genüge erkennen.

Der Reihe nach folgen nun Gläsel und Bauer, deren bereits gedacht ist. Es schliefst sich Rich. Köhler-Steglitz mit 7 Entwürfen ausgeführter Anlagen an. Das teilweise sehr bewegte Gelände derselben, der bereits entwickelte prächtige Baumbestand einzelner, der sie in Wirklichkeit so reizvoll macht, kommt leider nicht zum Ausdruck, und wäre es gerade hier am Platze gewesen, durch Photographien und Skizzen die nötige Ergänzung zu bringen. Den Schlufs dieser ersten Abteilung bilden Gebr. Röthe-Weifsenfels und Düsseldorf mit dem Stadtpark zu Weifsenfels, einem in Köln preisgekrönten Villengarten und dem Modell einer Parkanlage.

Die zweite Abteilung beginnt rechts Gartenarchitekt Poenicke-Delitzsch mit Entwürfen für die gartenkünstlerische Ausschmückung der Stadt Delitzsch, vom Verfasser seiner Vaterstadt gewidmet. Spezialzeichnungen, Schnitte usw. enthalten die daneben aufgehängten Mappen. Die obere linke Ecke dieser Wand nehmen noch Zeichnungen von Grotten von — wenn ich nicht irre — Mehler-Hamburg auf. Gartenarchitekt Roselius-Bremen bringt den Kaiserplatz zu Frankfurt a. O., den Südwestfriedhof zu Düsseldorf mit gegen die Wege gänzlich geschlossenen Quar-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

tieren und Hervorhebung des landschaftlichen Charakters durch schmale, von Pflanzung eingerahmte Rasenbahnen, aufserdem Photographien ausgeführter Anlagen. Die Pläne vom Landschaftsgärtner Wendt-Berlin bestehen in Hotelgärten und einigen Privatanlagen. Die Umänderung des Parkes Tiefensee i. Mark und einen Villengarten in Sagan stellt Freye-Charlottenburg aus. Gartenarchitekt Reinhardt-Düsseldorf, der sich mehr im Freien durch eine ausgeführte Anlage betätigt hat, bringt die von 1902 her bekannten Volksgärtenentwürfe und Aquarelle aufser Wettbewerb.

Ebenfalls a. W. hat Gartendirektor Trip-Hannover ausgestellt. Wir werden nach Schlofs Landsberg b. Kettwig geführt. Ein Entwurf umfafst das ganze landschaftlich zu verschönernde Gutsgebiet, ein anderer den Teil um das Schlofs. Letzterer ist noch durch ein grofses Modell dargestellt. Dieses gibt über die Gestaltung des Geländes, über den Wechsel zwischen Berg und Tal wünschenswerten Aufschlufs. Welch malerische Szenen der Park birgt, darüber klärt uns ein Ölgemälde vom Maler Koken-Hannover auf. Es zeigt uns den über Steine hinwegrieselnden Waldbach; ein anderes macht uns mit dem Schlofs und seiner nächsten Umgebung bekannt. Auffallend ist hier, dafs der Säulengang zu nahe an das Schlofs herangerückt scheint, was nach dem Grundplan und dem Modell zu urteilen, in Wirklichkeit nicht der Fall ist. Ein zweites Modell ist das der Ausstellungshalle, über welches, da wir uns in dieser selbst befinden, wohl nichts gesagt zu werden braucht. Zu dem Angeführten treten noch eine Anzahl Photographien, so dafs diese Einzelausstellung eine der reichhaltigsten ist. Dafs auch die künstlerische Ausführung auf der Höhe der Zeit steht, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

Die nächste Abteilung beginnt mit dem Plan des zoologischen Gartens, Berlin, dem sich ein Plan von Gartenarchitekt Bartels-Köln, die Beamtenkolonie des Steinkohlenwerkes Waltrop anschliefst.

Gartenarchitekt Bouché-Bonn bringt den Konkurrenzentwurf Eichhof-Kiel, den botanischen Garten in Dresden, sowie Entwürfe für drei benachbarte Gärten in Bonn.

Waldenberg-Nierstein ist mit dem Entwurf zum Kaiserplatz in Halle erschienen, Gréus-Meisenheim mit dem preisgekrönten Entwurf zum Kaiserplatz in Frankfurt a. O., sowie mit einem Modell desselben. Da über diesen letztgenannten Entwurf in der Zeitschrift s. Z. schon berichtet, erübrigt sich ein näheres Eingehen. Photographien ausgeführter Anlagen mit interessanten Partien sind von Moerkoert-Utrecht, der Entwurf eines Naturparkes von Jancke-Aachen ausgestellt.

Mit einer ganzen Sammlung von Entwürfen tritt Garteningenieur Hanisch-Kattowitz auf. Sein Arbeitsfeld scheint, dem Entwurf zum Stadtwald und Stadtpark in Lodz und dem Park in Sosnowize nach zu urteilen, hauptsächlich aufserhalb der schwarzweifsroten Grenzpfähle zu liegen. Es gefällt die gleichmäfsige Ausführung und kräftige Farbengebung in der Zeichnung der Entwürfe, deren Wert gewinnt durch die beigefügten Photographien.

Wir kommen nun zur letzten Abteilung. Vohburger-München wartet auf mit dem Konkurrenzentwurf in Plauen; Toepler-Godesberg mit dem von ihm nach dem Entwurf des Hofgartendirektor Walter ausgeführten Park v. d. Heydt. Wenig zur Geltung kommen die Pläne von Vincenz-Godesberg, wogegen die an die Glumsche Zeichentechnik erinnernden Pläne für einen Friedhof in Remscheid und 2 Villengärten von Wolters-Remscheid etwas mehr auffallen. Ökonomierat Heiler-München läfst uns im Bilde die auf der letzten Hauptversammlung in Wirklichkeit geschauten Anlagen, die Isaranlagen, den östlichen Friedhof, den Maximiliansplatz und die Kreisirrenanstalt in Eglfing (a. W.) sehen. Endlich sind die Modelle des Architekten Roeckl-München zu erwähnen. Beide Anlagen, die vollständig regelmäfsig gehalten sind, lassen in architektonischer Beziehung nichts zu wünschen übrig, doch ist, wie das Beispiel lehrt, mit Beherrschung der Architektur allein ein Garten nicht zu schaffen, auch das Wesen der Pflanze, ihre Eigenart und Verwendbarkeit will beherrscht sein. Hiermit schliefst die Ausstellung der Gartenkünstler; es folgt die der Städte.

(Fortsetzung folgt.)

Meinungsaustausch.

Die öffentlichen Anlagen und die öffentliche Meinung.

Wer unsere Grofsstädte mit Interesse für ihren gärtnerischen Schmuck durchwandert, der wird die geschmackvolle, vornehme, stets wirkungsvolle Gestaltung der öffentlichen Anlagen, wie sie da durchgehends zu finden sind, gern anerkennen.

Wird sich nun der Laie wirklich darüber klar, warum ihm diese Anlagen gefallen, und was ihn daran befriedigt? Sicherlich nicht, denn wird irgendwo eine ältere Anlage umgeändert, oder wird an einer sonst guten Anlage das nötig gewordene Holzen und Durchlichten ausgeführt, dann erhebt sich meistens ein grofses Wehklagen über „die Vernichtungswut, den Unverstand, das Beseitigen des Schattens“. Man wird sich also nicht bewufst, dafs mit Hilfe der Umänderung oder des Holzens gewisse Effekte, künstlerische Wirkungen, ja oft geradezu notwendige Lebensbedingungen für die verbleibenden Bäume und Sträucher geschaffen werden. Und wie es im Publikum tönt, so hallt es leider getreulich aus der Tagespresse wieder.

Wer glaubt, dafs, bevor verurteilt und getadelt wird, wenigstens erst die Fachleute nach Gründen für ihr Handeln gefragt würden, die Fachleute, welche doch all das Schöne geschaffen haben, das man sonst so bereitwillig lobt, der irrt sich gründlich. Während beispielsweise im Bauwesen die Tagespresse mancherorts durch erzieherischen Einfluss auf das Publikum sich verdient gemacht hat, fehlt es fast völlig an solchen Zeitungen, die sich in Fragen gartenkünstlerischer Natur von fachlichen Mitarbeitern beraten lassen. Die Materie des Gartens mufs wohl aller Welt so einfach erscheinen, dafs zur Beurteilung jedermann die Fähigkeit ohne weiteres in sich fühlt.

Die Grofsstädte, resp. deren Verwaltungen sind in dieser Beziehung noch wesentlich glücklicher daran als kleinere Orte. Denn erstens haben moderne Grofsstädte heutzutage meist keine allzu reformbedürftigen Anlagen mehr, da sie seit Jahr-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

zehnten über tüchtige, zielbewufst arbeitende Gartenverwaltungen verfügen, so dafs es sich dort jetzt mehr um eine Pflege von seit langer Zeit in Ordnung gehaltenen Anlagen oder um Neuschöpfungen handelt, welch letztere vom Publikum stets dankbar begrüfst und auch stets gut befunden werden. Ferner stürmen auf den Grofsstädter soviel Eindrücke fast gleicherzeit ein, dafs er sich nicht jedem einzelnen lange hingeben kann.

Anders in den kleinern Städten. Wohl gibt es eine grofse Anzahl rühriger Orte unter denselben, die längst erkannt haben, welch gute Empfehlungskarte schöne Gartenanlagen sind, und die deshalb jetzt über geradezu hervorragende Anlagen verfügen. Andere dagegen, besonders solche, die mehr abseits vom grofsen Verkehr liegen und vom belebenden Pulsschlag der modernen Zeit nicht viel verspüren, sind völlig erstarrt in dem aus der guten alten Zeit Überkommenen.

Hier gibt es auch Anlagen. Ein Verschönerungsverein oder ein Gartenbauverein existiert natürlich. Mit anzuerkennendem Interesse hat derselbe getan, was möglich war. Vor allen Dingen wollte man Schatten haben; so pflanzte man Bäume, unsere grofsen Park- und Waldbäume; überall, wo es nur möglich war. Damit kam man auf den Geschmack. Der Verein griff tiefer in den Säckel, die Stadtkasse schofs zu, und man stellte Anlagen her, recht und schlecht, wie's so kam. Dann mufste ein Vorarbeiter oder ein Gärtner (was segelt nicht alles unter der Flagge) die Sache in Ordnung halten; jeder Bürger kommandierte ihm etwas hinein, so wurde jeder zum Mitschöpfer. Man hatte allgemein seine Freude daran und hatte seinen gewissermafsen sehr berechtigten Stolz auf die Stadtanlage.

So hatten's die Väter gehalten, so blieb es bis heut.

Nun kommt aber ein modernes, rühriges Regiment. Die alte Stadt reibt sich die Augen, fängt an hier und da Versäumtes nachzuholen, versucht modernen Ansprüchen gerecht zu werden. Es kommt auch ein Stadtgärtner. Der sieht sehr wohl, durch wieviel guten Willen hier alles entstanden ist, aber er sieht auch, dafs es so nicht weiter gehen kann. Verzeichnisse, welche Baumarten sich für Strafsen von so und soviel Meter Breite eignen, gab es noch nicht, als hier die Bäume gepflanzt wurden, und so finden wir an den schmalen Strafsen Ulmen, Linden, Ahorn, Rofskastanien als Alleebäume auf 5 bis 6 Meter Entfernung von einander gepflanzt.

Der neue Stadtgärtner läfst nun zunächst schneiden, die Bäume, in deren Gezweig Luft und Licht keinen Zutritt mehr findet, und die Strauchgruppen, welche seit der Pflanzung frei wachsen und im Gezweig geradezu verfilzt sind. Ein Weheschrei durchzittert die Lokalpresse. Es erfolgen Erklärungen; erfolglos. Inzwischen wird weiter gearbeitet. In die Wohnungen hinter den Ulmen usw., die auf vielleicht drei bis vier Meter breiten Bürgersteigen in höchstens fünf Meter Abstand stehen, dringt kein Licht mehr. Es mufs also ein Baum um den andern entfernt werden. Neue Entrüstung über den Vandalismus, neue Erklärungen. Endlich beruhigt man sich etwas; ja, die Bürgerschaft findet sogar im Sommer Gelegenheit zu spärlichem Lob über die Zustände in ihrer Anlage. Sowie aber die Winterarbeiten wieder einsetzen, entbrennt der Kampf wieder, und in noch heftigerer Weise.

So ist es nicht in einer Stadt allein, überall wo ein auf der Höhe der Zeit stehender Fachmann sich betätigt, begegnen wir demselben Schauspiel; und die Gartenverwaltungen der Grofsstädte haben dasselbe früher auch durchgemacht. Man hängt eben an dem schwer errungenen und liebgewonnenen Alten, man findet das so schön, dafs man eine Verbesserung für ausgeschlossen hält, und daher ist jede Veränderung, vor allen Dingen jeder fallende Baum, ein Stich in das Herz des Ureingesessenen, besonders, wenn er über die Grenzen seiner Stadt nicht viel hinausgekommen ist.

Friedfertige Gemüter werden hier sagen: „Ja, dann lasse man doch den Leuten ihren Willen, lasse man es doch beim Alten!"

Allerdings wäre das für die Verwaltung, besonders für den Gartenbeamten persönlich vorteilhafter und auch so sehr viel bequemer. Von dem modernen Stadtgärtner, der doch fast durchweg über eine recht gute Ausbildung verfügt, mufs man aber auch einen gewissen moralischen Mut verlangen. Man möchte da variieren: Wer das Richtige kennt und tut es nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht!

Für das grofse Publikum bedeutet Gartenkunst leider meistens noch wenig mehr als geschorene Hecken, Teppichbeete, allenfalls regelmäfsig angelegte Schmuckplätze. Das Schwierigste und Gröfste unserer Kunst, das Streben nach Naturwahrem in unsern Schöpfungen, das wird vielfach gerade der „Gartenbaukunst", der „Kunstgärtnerei", und was für schöne Bezeichnungen man sonst noch kennt, diametral gegenübergestellt. In Fällen, wo unglücklicherweise zu beschränkte Raumverhältnisse die Anwendung dieser ureigentlichsten deutschen Gartenkunst unmöglich machen, wo man also mehr die regelmäfsige Schmuckanlage an die Stelle eines frühern, undefinierbaren Chaos treten sieht, zum Beispiel bei sehr schmalen Promenadenanlagen in bessern Stadtteilen, da glaubt man, des Gartenkünstlers ganzes Trachten sei nur auf das Abzirkeln von Blumenbeeten und regelmäfsigen Arrangements gerichtet. Und findet man eine „natürliche" Anlage, nun, so hat diese eben die Natur geschaffen — trotz des Gärtners.

Es wäre daher sehr zu wünschen, dafs die Tageszeitungen, die ja auf andern Gebieten schon so manches Gute geschaffen haben, sich einmal der Aufgabe zuwendeten, das Publikum über die moderne Gartenkunst, ihr Streben und Wollen, ihr Wirken und ihre Erfolge aufzuklären.

Dann würde man auch einsehen, dafs des modernen Stadtgärtners Gebiet ein viel umfassendes ist, und ihm mit entsprechendem Vertrauen entgegenkommen. Denn während der Gärtner sonst wegen der Vielseitigkeit des Gebietes meist Spezialist ist, etwa für Obst- und Gemüsebau, für Baumschulkulturen, oder für einzelne Gewächshauskulturen usw., mufs ein Stadtgärtner das gesamte Gebiet des Gartenbaues soweit beherrschen, um sich alle Teile desselben, wo er sie braucht, nutzbar zu machen. Genaue Kenntnis des pflanzlichen Materials und seiner Lebensbedingungen sind für ihn ebenso unerläfslich wie eifriges Naturstudium, verbunden mit Zeichnen, Photographieren und Reisen, mit Kenntnis der Baustile, der Kunstgeschichte. Er soll das künstlerische Moment an erster Stelle walten lassen, nicht nur Verwaltungsbeamter und Techniker sein.

Nur so wird er imstande sein, das unter den jedesmal und überall andern Verhältnissen Geeignete, Wirkungsvolle, dem Charakter der Umgebung und den Kulturbedingungen der Pflanzen Angepafste zu finden. Nur so können Anlagen von künstlerischem Werte entstehen.

Dies zugleich zweckmäfsige und künstlerische Verschönern einer Stadt spielt natürlich auch beim Ausbau des Bebauungsplanes eine wichtige Rolle. Wo man dies erkannt hat, ist deshalb auch der Stadtgärtner hierbei mit tätig. Wie gerechtfertigt das ist, beweist, dafs kürzlich bei dem Preisausschreiben zur Erlangung eines Bebauungsplanes der Stadt Linden bei Hannover der einzige Gärtner, der sich daran beteiligte, den Preis errang, zum Erstaunen der Architekten.

Dies alles sei erwähnt, um einen Einblick in die Aufgaben

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

des Gartenkünstlers im Dienste der Stadt zu geben. Die nötige Ausbildung, um dieser Aufgabe gerecht zu werden, erhält der moderne Landschaftsgärtner, doch kann der Drill allein keinen Gartenkünstler züchten. Über ein offenes Auge, eine gewisse künstlerische Veranlagung und den Trieb, sich fortwährend umzutun und weiterzubilden, mufs er verfügen. Möge man darum im Publikum mit mehr Achtung vor dem Beruf und mit mehr Verständnis von seinem Wesen ans Kritisieren gehen, möge man sich endlich abgewöhnen, in der Gartenkunst ein Feld zu sehen, das jedermann gleich von Kindesbeinen an beherrscht, dann wird das Urteil der Menge bei irgendwelchen Arbeiten des Gartenkünstlers, deren Zweck und Berechtigung sie nicht sofort einzusehen vermag, vorsichtiger und ruhiger ausfallen, nur zum Besten der Allgemeinheit. C. S.

(Hannoversche Garten- und Obstbau-Ztg.)

Verschiedene Mitteilungen.

Gefahr im Verzuge.

Die Schäden, welche landwirtschaftliche und gärtnerische Kulturen durch plötzlich auftretende Nachtfröste besonders im Frühjahr erleiden, sind so häufige und so grofse, dafs jedes Hilfsmittel, welches zur Herabminderung solcher Frostschäden dienen kann, von vornherein des gröfsten Interesses aller beteiligten Kreise sicher sein kann. Dem Landwirte gegenüber ist der Gärtner insofern in einer besseren Lage, als seine Kulturen sich meist nur auf kleinere Flächen erstrecken, welche er zur Not durch Bedeckung mit Glasfenstern, Strohmatten, Tannenzweigen, Leinwandplänen usw. schützen kann. Andererseits sind seine Schützlinge oft sehr empfindlicher Art und bedürfen der sorgsamsten Wartung. Wie leicht kann ein einziger Nachtfrost im Mai oder Juni die bereits ausgeräumten Topfpflanzen, die zarten Gemüse in den Mistbeeten, die Blüten der Obstspaliere zerstören — und wie leicht hätte die Gefahr noch durch schnelles Eingreifen abgewendet werden können, wäre sie rechtzeitig erkannt worden! Zwar gibt es sog. Frostthermometer; aber wer benutzt sie? Und absolut zuverlässig können diese Instrumente auch deshalb nicht sein, weil sie eigentlich nur die relative Luftfeuchtigkeit und damit auch den Taupunkt zur Zeit der Beobachtung, also am Abend, angeben; durch einen plötzlich hereinbrechenden trockenen Luftstrom können diese Verhältnisse sich aber über Nacht noch wesentlich ändern in dem Sinne, dafs der Taupunkt unter den Eispunkt sinkt und der Himmel aufklärt; dann aber ist Gefahr im Verzuge!

Wir sind nun in der Lage, uns noch in letzter Stunde warnen zu lassen und zwar durch einen selbsttätigen Alarmapparat. Derselbe besteht aus einem im Freien ausgehängten Thermometer und einem damit verbundenen elektrischen Läutewerk, das an geeigneter Stelle im Innern des Hauses, z. B. im Schlafzimmer angebracht wird. Das Thermometer ist nach Art eines Sixschen Maximum- und Minimumthermometers eingerichtet; nur fehlt auf der Seite der Minimumskala der auf- und niedergehende Stift. Dafür ist in die Glasröhre am unteren Bogen und zwischen den Gradstrichen 1 und 2 über Null je ein Platinstift eingeschmolzen, welche durch Klemmschrauben mit der elektrischen Leitung in Verbindung stehen. Sinkt die Temperatur, so steigt bekanntlich auf dieser Seite der U-förmigen Thermometerröhre das Quecksilber. Ist die Temperatur bis auf 1,5° über Null gesunken, so sind beide Kontakte metallisch verbunden, der elektrische Strom wird geschlossen und in demselben Augenblick ertönt das Läutewerk. Das Thermometer signalisiert: Gefahr im Verzuge. Wird das Personal schleunigst alarmiert, so wird es immer möglich sein, noch rechtzeitig Schutzmafsregeln gegen die drohende Frostgefahr zu ergreifen. Für die hiesige Anstalt ist ein derartiges Thermometer, welches nebenbei noch zur Ablesung der Temperatur-Maxima dienen kann, von der Firma W. Niehls, Berlin N., Schönhauser Allee 171 zum Preise von 12,50 Mk. geliefert worden. Die Installation ist sehr einfach; mit zwei Trockenelementen, Ausschalter und einer Drahtleitung vom Thermometer zu den Elementen, von da zur Glocke und wieder zurück zum Thermometer dürften die Herstellungskosten der ganzen Anlage 25,00 Mk. nicht übersteigen, ein Preis, welcher in keinem Verhältnis zu den grofsen Werten steht, welche durch eine Frostnacht zerstört und auf diese Weise gerettet werden können. Da die Anlage nur wenige Monate im Jahre benutzt zu werden braucht und während der übrigen Zeit sorgfältig aufgehoben werden kann, so dürfte sie sehr lange gebrauchsfähig bleiben; es sei bemerkt, dafs es sich dringend empfiehlt, das Thermometer stets hängend aufzubewahren.

(Mitgeteilt seitens der Königl. Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem bei Steglitz-Berlin).

Mit der **Umänderung des Westerholzes in Dortmund in einen Waldpark**, der Herstellung von Spiel- und Sportplätzen auf dem benachbarten Armenkamp und damit zusammenhängender Einrichtungen, soll nun endlich begonnen werden. Laut „Dortm. Ztg." sind in dem diesjährigen Haushaltsplan zu diesem Zweck bereits 73000 Mk. eingestellt worden. Der Gesamtkostenanschlag beträgt 400000 Mk. Zum Teil soll diese Summe den Sparkassenüberschüssen entnommen, zum Teil aus einer kurzfristigen Anleihe gedeckt werden. Dieser Tage fand eine Besprechung des städt. Bau-, Promenaden- und Forstausschusses an Ort und Stelle statt, in welcher der Oberbürgermeister den Plan erläuterte. Darin sind u. a. vorgesehen die Anlage eines 16 Morgen grofsen Teiches und die Erbauung eines gröfseren Wirtshauses.

Mülheim (Rhein). Auf der kürzlich abgehaltenen Hauptversammlung des hiesigen Verschönerungsvereins wurde über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre Bericht erstattet. Diese erstreckte sich in der Hauptsache auf die Instandhaltung bestehender Anlagen und Baumpflanzungen in der Deutzer-, Bismarck- und Berlinerstrafse, vor dem Gebäude des Amtsgerichts usw., wofür 3819 Mk. verausgabt wurden. Für 1904 ist die Ausgabe auf 2800 Mk. festgestellt worden, wovon rund 1900 Mk. bestimmt sind für Neuanlagen an dem Zollniederlagegebäude, an der Kaserne und zur Bepflanzung der Böschung am Stammheimerweg mit Akazien.

Gleich vielen anderen Städten will jetzt auch die städtische Verwaltung zu **Worms Pachtgärten** einrichten. Es sollen zunächst versuchsweise 25 Parzellen Ackerland zu je 1/4 Morgen Gröfse abgegeben worden. Der Pachtpreis beträgt nur 15 Mk. für die Parzelle, damit gerade die Arbeiterkreise Vorteil davon haben. Die Pächter sollen verpflichtet werden, mindestens die halbe Grundfläche der gepachteten Grundstücke mit Gemüse- und Küchengewächsen zu bepflanzen. Für den Fall, dafs sich diese Einrichtung bewährt, sollen weitere Grundstücke an städtische und andere Arbeiter billig verpachtet werden.

In **Köln** wird schon seit längerer Zeit die Errichtung eines grofsen Festspielhauses beabsichtigt. Da neuerdings der Plan aufgetaucht ist, dieses im Stadtgarten zu errichten, hat sich weiter Kreise der Bevölkerung eine gewisse Sorge um das Schicksal des kleinen, aber durchaus unentbehrlichen Parks be-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

mächtigt. Man hofft jedoch, dafs die Stadtverwaltung diesen Vorschlag völlig unberücksichtigt lassen wird. Es wird erwogen, in nächster Zeit eine grofse Bürgerversammlung einzuberufen, die zu der Angelegenheit Stellung nehmen soll.

Im alten, malerischen **Zons,** der zwischen Köln und Neufs am Rhein gelegenen ehemaligen kurkölnischen Veste, wurde am 1. Mai ein Verschönerungsverein zur Schaffung von gärtnerischen Anlagen, Baumpflanzungen usw. gegründet. Hoffentlich geht man mit der beabsichtigten „Verschönerung" im „niederrheinischen Rotenburg" etwas vorsichtig um oder sichert sich sachverständige Leitung. Alfr. W.

Der Zentralfriedhof zu Stahnsdorf soll eine Musteranlage werden. Für die Schaffung eines Einrichtungsplanes sind 20000 Mk. bestimmt worden; schon in nächster Zeit wird ein Preisausschreiben erlassen werden.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Sitzung vom 9. Mai.

Der Vorsitzende eröffnet um 7½ Uhr die allgemeine Sitzung zunächst mit einem ehrenvollen Nachruf den Manen des so plötzlich verstorbenen Gartenarchitekten Ed. Hoppe-Zehlendorf, zu dessen Gedenken die anwesenden Mitglieder sich von den Sitzen erheben.

Der 1. Schriftführer Weifs und der Schatzmeister Wendt hatten ihr Ausbleiben entschuldigen lassen.

Nachdem die Namen der neu aufgenommenen und neu angemeldeten Mitglieder verlesen und die Niederschrift der Sitzung vom 11. April genehmigt waren, hielt Herr Kaufmann Bindseil seinen Vortrag über die moderne Richtung in der Gartenkunst. Er betont, das es besonders Aufgabe des Gartenkünstlers sein müsse, in seinen Werken individuell zu bleiben, seinen Werken den Stempel des Schöpfers aufzuprägen. Der deutsche Wald soll immer die Stätte des Studiums für den deutschen Gartenkünstler bleiben, in dem er stets neue Anregungen für seine Werke finden dürfte. Man dürfe sich nicht verhehlen, dafs der Gartenkünstler von heute noch immer nach der Schablone arbeite; dennoch sei es erfreulich, dafs man ernstlich Bestrebungen verfolge, sich aus der Tradition zu lösen. Man werde zweifellos bald einen Weg finden, um zu neuen Zielen zu gelangen.

Herr Lesser gab einige Berichtigungen zu seinem Vortrag in der letzten Sitzung und liefs sich des weiteren über den neuen Bund Heimatschutz aus. Herr Lange kündigt infolge Anregung seitens des Herrn Lesser für die Julisitzung einen Vortrag über „Pflanzungen nach physiognomischen Grundsätzen" an.

Darauf macht der Vorsitzende einige Vorschläge über Ausflüge in diesem Sommer. Es sollen Ausflüge nach Zehlendorf, Wilmersdorf, Biesdorf und dem Spreewald gemacht werden, der letztere vielleicht in Gemeinschaft mit den Hörern der königl. Lehranstalt in Dahlem.

Herr Zahn gab einen Bericht über das Ergebnis des Preisgerichts, das die in Düsseldorf ausgestellten Pläne und Modelle zu beurteilen hatte, worüber der Vortragende einen eigenen Beitrag für die Zeitschrift schreiben will (s. S. 112).

Die Herren Vogeler und Fintelmann gaben zum Schlufs noch einige Andeutungen über die Bestrebungen zur Landesverschönerung und die in diesem Sinne wirkenden Verschönerungsvereine.

Der Vorsitzende. Fintelmann. — Der stellvertretende Schriftführer. P. Klawun.

Sitzung der Gruppe Schlesien am 14. Mai, abends 7 Uhr im Augustiner-Bräu zu Breslau.

Erschienen waren 22 Mitglieder. Nach deren Begrüfsung gedachte der Vorsitzende des anwesenden Kunst- und Handelsgärtners Louis Schneider, der am nächsten Tage sein 50jähriges Berufsjubiläum feierte. Der Jubilar dankte darauf und gab einen kurzen Überblick seines Lebens; besonders interessant waren die Mitteilungen über seine Beziehungen zu Lenné und Meyer, deren Schüler er s. Zt. auf der Potsdamer Lehranstalt gewesen ist.

Sodann wird eingehend das an die Gruppe vom Hauptvorstand am 25. Februar gerichtete Schreiben besprochen und der Schriftführer beauftragt, für umgehende Beantwortung Sorge su tragen. Ferner entspinnt sich eine lebhafte Debatte über den von der Gruppe zur Hauptversammlung zu stellenden Antrag, der die Statutenänderung wegen der Mitgliederaufnahme betrifft. Auch hier erhält der Schriftführer den Auftrag, einen Entwurf baldmöglichst auszuarbeiten und diesen noch einmal bei dem Vorstande der Gruppe kursieren zu lassen.

Als Ort für die im Laufe des Sommers abzuhaltende Provinzialversammlung wird Hirschberg gewählt, wo sie am 5. September gelegentlich der Ausstellung des Provinzialverbandes schlesischer Gartenbauvereine stattfinden soll. Schliefslich nahm die Gruppe Kenntnis von dem Bericht der Gruppe Rheinland über Landesverschönerung und stimmte den aufgestellten Thesen in jedem Punkte zu. Es wurde beschlossen, die interessante Angelegenheit noch einmal auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung am 25. Juni zu setzen, ebenso der vorgerückten Stunde wegen das Referat des Herrn Kirchner über den Vortrag des Landesbauinspektor Muthesius.

Der Schriftführer:
Erbe.

Bücherschau.

Die **Mitteilungen der Deutschen dendrologischen Gesellschaft No. 12, 1903,** bringen wieder viel des Lehrreichen und Interessanten. Den Anfang macht die farbige Abbildung von Plagiospermum sinense Oliver, eines bei uns noch wenig verbreiteten dornigen Strauches mit gelben Blüten aus der Familie der Rosaceae-Amygdaleae, der in der Mandschurei im sandigen Geröll der Flufsufer, Sandbänke und trockenen Flufsbetten vorkommt, wo er zugleich als Fruchtstrauch hoch geschätzt wird. Nach den Versuchen des Garteninspektors Purpus gedeiht er in Darmstadt im Sandboden vortrefflich, hat auch schon geblüht, aber noch keine Früchte angesetzt und ist vollkommen winterhart. Über einige neuere und kritische Gehölze berichtet Alfred Rehder aus dem Arnold-Arboretum in Jamaika Plain (Nordamerika). Professor Koehne gibt eine ausführliche kritische Abhandlung über die Sektion Microcarpium der Gattung Cornus. Über die Ausflüge während der vorjährigen Versammlung der dendrolog. Gesellschaft in Breslau, sowie über die auf der Heimreise besuchten Städte Görlitz, Langensalza und Giefsen berichtet der Geschäftsführer, königl. Garteninspektor Beifsner, in seiner bekannten interessanten, die dendrologischen und landschaftlichen Schönheiten

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

hervorhebenden Weise. Dr. Udo Dammer erörtert die Frage, ob es nicht möglich wäre, wie dies bei einer Anzahl Bambuseen gelungen sei, noch andere baumartige Monocotyledonen in unsere Gärten einzuführen. Er weist dabei auf die Palmen hin, von denen Chamaerops excelsa, Jubaea spectabilis und Sabal havannensis schon mehrere Winter im freien Grunde seines Gartens unter Decke gut ausgehalten hätten. Vieles wäre noch erwähnenswert, weshalb wir das Studium des Jahrbuches angelegentlichst empfehlen möchten. Aus allem haben wir die Gewifsheit erlangt, dafs die dendrolog. Gesellschaft auch unter dem neuen Vorsitzenden, Herrn Fritz Grafen von Schwerin, Wendisch-Wilmersdorf, in dem alten Fahrwasser flott und mutig weiter segelt. E. C.

Personal-Nachrichten.

Böhme, A., Institutsgärtner in Jena, ist zum Obergärtner der königl. Moorkulturstation Erdinger Moor in Erding (Oberbayern) ernannt worden.

Brasch, Heinrich, bisher kgl. Obergärtner in Charlottenburg, ist zum kgl. Hofgärtner in Brühl ernannt worden.

Dr. Christ, Karl, Oberlehrer an der königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim, ist der Titel „Professor" verliehen worden.

Cordes, J. W., Direktor des Zentral-Friedhofes in Ohlsdorf-Hamburg, feierte am 29. April sein 25jähriges Dienstjubiläum; zugleich ist er vom Gartenbauverein zu Hamburg zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

Doormann, Rudolf, ist als Obergärtner und technischer Leiter der Obstbaumzucht- und Verkaufsgenossenschaft zu Effeltrich (Oberfranken) angestellt worden.

Eisenbeis, Hermann, Rosenschulenbesitzer, Ems, starb am 1. April im 83. Lebensjahre.

Glindemann, Friedrich, Obergärtner an der königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim, ist zum königl. Garteninspektor ernannt worden.

Graef, Bernhard, fürstl. Hofgärtner a. D., starb am 12. April zu Hub bei Ottersweier im 78. Lebensjahre.

Grunewald, Paul, bisher in Duisburg, ist zum städtischen Obergärtner der Stadt Metz erwählt worden.

Heinzelmann, F., Gärtner und Fachlehrer am Seminar Marienberg in Rorschach, feierte am 8. April sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Löschnig, Joseph, bisher Lehrer für Wein- und Obstbau an der Fachschule in Krems, ist als Landes-Obstbauinspektor für Niederösterreich angestellt worden.

Neumann, herzogl. Garteninspektor, Carlsruhe, ist Ende April gestorben.

Ohmel, Joh., Obergärtner des Zentral-Friedhofes in Brünn, ist gestorben.

Oudracek, Ferdinand, ist als Institutsgärtner in Jena angestellt worden.

Paul, A., Schlofsgärtner zu Schlofs Arensberg bei Bückeburg, feierte am 15. Mai sein 50jähriges Gärtnerjubiläum.

Reckendorfer, Ferdinand, Landesweinbau-Direktor, Wien, ist in Anerkennung seiner Verdienste um die Hebung des Weinbaues in Österreich zum Ehrenmitgliede des Vereins zum Schutze des österreichischen Weinbaues ernannt worden.

Rethwisch, C., Landschaftsgärtner, Hannover, ist am 23. April in Hildesheim gestorben.

Rofsberg, Walter, hat sich in Chemnitz als Landschaftsgärtner und Garteningenieur selbständig gemacht.

Se. Durchlaucht **Erbprinz Johann von Schwarzenberg** ist zum II. Vizepräsidenten der k. u. k. Gartenbaugesellschaft in Wien erwählt worden.

Siebert, August, kgl. Gartenbaudirektor und Direktor des Palmengartens in Frankfurt a. M., ist das Ritterkreuz des kgl. schwedischen Wasaordens verliehen worden.

Stuck, Josef, herzogl. württemberg. Hofgärtner, Wien, feierte am 8. April sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Tiegs, Wilhelm, etatsmäfsiger Gärtner bei der städt. Parkverwaltung in Berlin, ist am 20. Mai im 68. Lebensjahre nach längerem Leiden gestorben.

Umlauft, Anton, Direktor der k. h. Hofgärten in Wien, ist der preufs. Rote Adlerorden III Kl. verliehen worden.

Vesely, Joseph, Hofburggartenverwalter in Wien, ist das Ritterkreuz I. Kl. des Sachsen-Weimarschen Ordens vom Weifsen Falken verliehen worden.

Vogl, Franz, Aug., k. u. k. Hofgarteninspektor, Schönbrunn, beging am 7. Mai sein 40jähriges Dienstjubiläum. Demselben ist ferner der preufs. Rote Adlerorden IV. Kl. und der russische St. Annenorden III. Kl. verliehen worden.

Vollmer, W., Oberhofgärtner in Bückeburg, ist vom Grofsherzog von Sachsen-Weimar das Ehrenkreuz vom Weifsen Falken verliehen worden.

Wendland, H., bisheriger Obergärtner der Forstecker Baumschulen. H. Heckt, Kiel, hat dieselben von der Kieler Land- und Industrie-Aktiengesellschaft käuflich erworben und führt sie, rückwirkend vom 1. Januar 1904 ab, für eigene Rechnung unter der Firma „Forstecker Baumschulen, Kiel, Inhaber H. Wendland" weiter.

Ahrens, Hirschberg i. Schl.,
Buch, Leipzig,
Buttenberg, Düsseldorf,
Brunnemann, Landeck i. Schl.,
Diekmann, Charlottenburg,
Fischer, Kottbus,
Langer, Popelau,
Pick, Recklinghausen i. W.,
Reyher, Königsberg i. Pr.,
Rimann, Wien,
Roselius, Bremen, und
Schneider, Bochum,

haben die staatliche Obergärtnerprüfung für den Gesamtgartenbau unter Mitwirkung des Geh. Regierungsrates Dr. Müller bestanden.

Berichtigung: Auf Seite 100 unter Personalnachrichten mufs es bei Eichhorn anstatt „Frankfurt a. M. als Stadtfriedhofsgärtner" heifsen: „Frankfurt a. O. als Stadtfriedhofsvorsteher."

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Fischer, R., Gartentechniker, Düsseldorf,

Henkel, Fr., Hoflieferant, Darmstadt, und

Würzbach, Hans, Gartenarchitekt, Düsseldorf; angemeldet durch Herrn Gartenbaulehrer Zahn.

Benchel, J., Dekorationsgärtnerei, Breslau, und

Röhlick, Gartentechniker, Kattowitz; angemeldet durch Gruppe Schlesien.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. – Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 11, Dessauerstrasse 29. – Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Städtische Gartenanlagen.

Die öffentlichen Gärten der Stadt Frankfurt am Main.

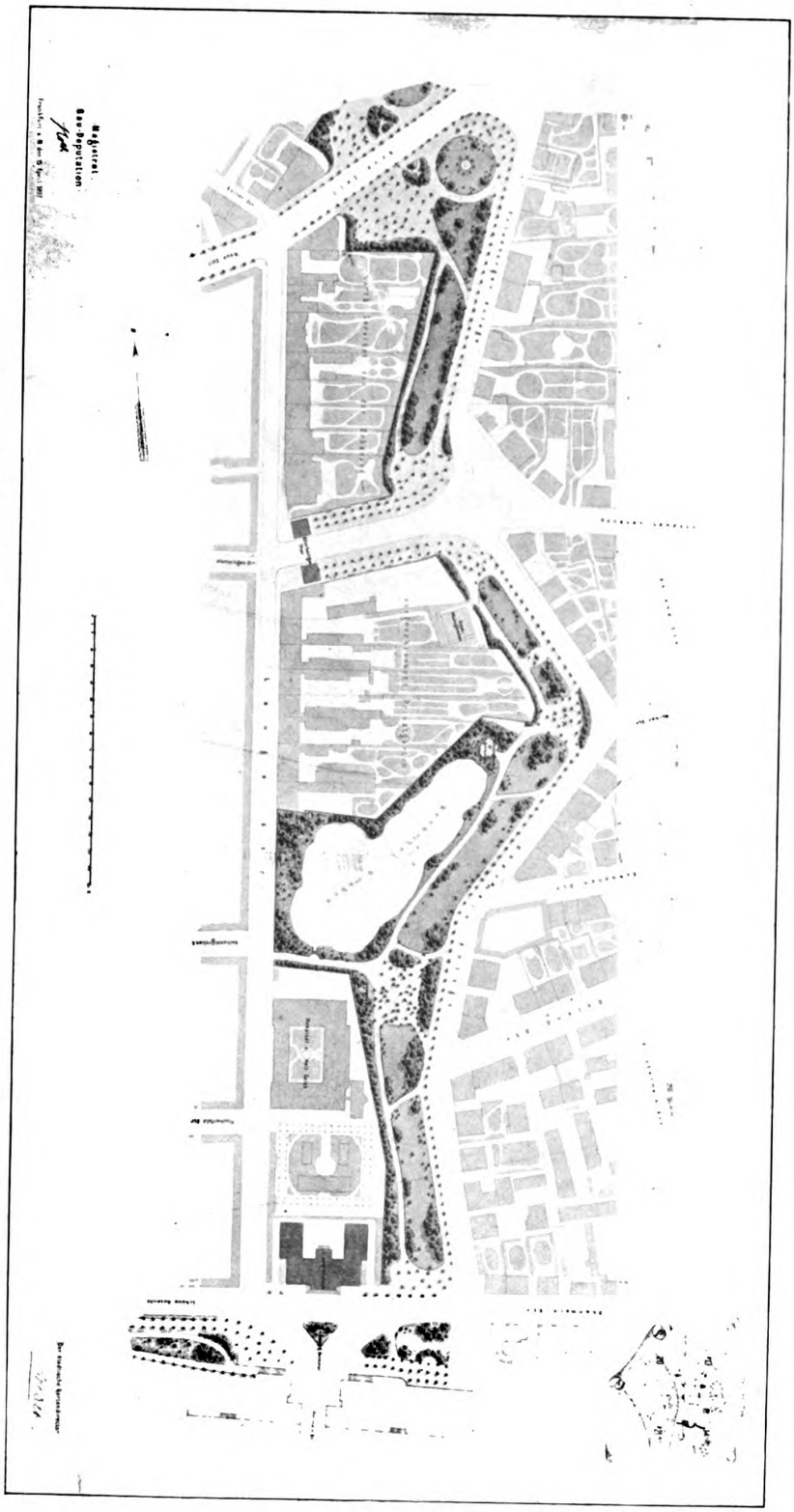
(Hierzu 3 Pläne, 2 Ansichten und 1 Kunstdruckbeilage.)

„Was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht immer
Jeder gedächte mit Lust zu erhalten und zu erneuern,
Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und das Ausland."
(Goethe.)

Zu beiden Ufern des Mains, an der Scheidewand zwischen Nord- und Süddeutschland, inmitten einer weiten fruchtbaren Ebene breitet sich die ehemalige deutsche Krönungs- und freie Reichsstadt, das gewerbefleifsige, sich mehr und mehr als Grofsstadt entwickelnde Frankfurt aus. Der Ursprung des stolzen Gemeinwesens reicht bis in die römische Zeit zurück; das Gelände der heutigen Altstadt war einstmals eine sumpfige, von Flufsarmen durchzogene Niederung, durch welche sich die Römerstrafsen nach Mainz, Heddernheim (Novus vicus), der Saalburg (Arctaunum) und zu den Grenzbefestigungen am Odenwald und Spessart zogen. Schon im frühen Mittelalter legte die Schaffensfreudigkeit erwerbstätiger Bürger den Grund zu Reichtum und Wohlhabenheit der Stadt, den selbst der verheerende dreifsigjährige Krieg und mancherlei Kriegswirren zu Ende des 18. Jahrhunderts nicht zu erschüttern vermochten. Mehr als alle anderen Zeitverhältnisse hat jedoch das 19. Jahrhundert das Gesamtbild der Stadt einer Neugestaltung unterworfen; tief in das Erwerbsleben der Völker einschneidende Entdeckungen und Erfindungen und mit diesen eine bisher unbekannte Gestaltung der Verkehrsverhältnisse erschlossen neue Quellen des Wohlstands, welche wieder auf die Entwickelung der Gemeinwesen ihre belebende Rückwirkung äufserten. So hat die Stadt Frankfurt nach dem Verlust der Selbständigkeit als „Freie Stadt" und ihrer Stellung unter die schützenden Fittiche des preufsischen Aars ein enormes Aufblühen des allgemeinen Erwerbslebens zu verzeichnen. In weitem Bogen dehnt sich die Stadt beiderseitig vom Main aus, mehr und mehr einen festen zusammenhängenden Anschlufs an die angrenzenden Vororte erstrebend. In dem Stadtbering schaffen unzählige

Obermain-Anlage in Frankfurt a. M., Baumpartie am Rechenei-Graben.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Städtische Gartenanlagen in Frankfurt a. M. Teilstrecke: Neue Zeil - Obermain - Ufer.

Friedberger Anlage.
(Darunter durch Servitut von der Bebauung ausgeschlossene Privatgärten.)
Schopenhauer-Denkmal.
Obermain-Anlage
Rechenei-Graben.
Lessing-Denkmal.
Schöne Aussicht.

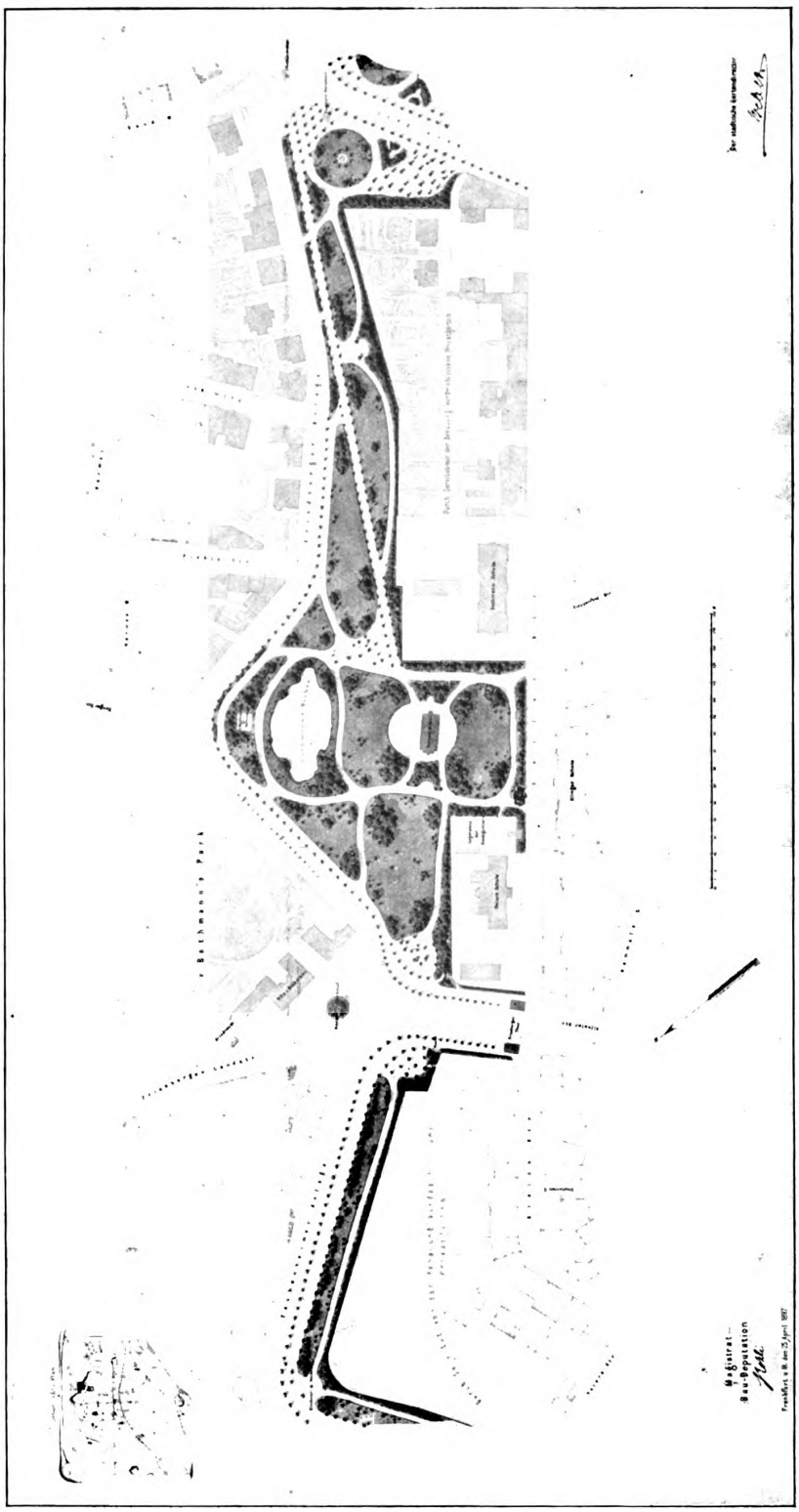
Betriebsstätten, Handel und Verkehr dehnen von hier ihre weitverzweigten Verbindungen nach den fernsten Ländern aus, Kunst und Wissenschaft besitzen in fachbedeutsamen Instituten ihre Pflegestätte. Das Stadtbild gewährt einen vornehm eleganten Eindruck, breite, luftige Strafsenzüge, unterbrochen vom Laubschmuck der Anlagen und schattenspendender Alleen, durchziehen die neuen Stadtteile; selbst in das enggeschnürte Strafsengewirre der Altstadt, deren Winkelgäfschen und hohe spitzgiebelige Häuser in ihrer Art lebhaft an ähnliche Stadtviertel in Nürnberg und Lübeck erinnern, dringen neue, im Anschlufs an die direkten Verkehrslinien geschaffene Strafsen und mit diesen alle neuzeitlichen, dem Wohle der Allgemeinheit dienenden Verbesserungen.

Frankfurt ist jedoch nicht allein eine Stätte des rastlosen Erwerbes, in seinen Mauern läfst sichs gut und billig und auch für den Anspruchsvollsten in angenehmster Weise leben. Eine an landschaftlicher Schönheit reiche Umgebung bietet zu genufsreichen Ausflügen nach den waldigen Bergen des Taunus, des Odenwaldes, der Bergstrafse usw. willkommene Gelegenheit. Öffentliche Gärten und Anlagen umschliefsen an Stelle der ehemaligen Glaciswerke die alte Stadt, sie bilden die Zierde einer Anzahl gröfserer freier Plätze und schmücken die Umgebung zahlreicher öffentlicher Gebäude, Denkmale usw. Aufserdem finden wir vielfach ausgedehnte Privatgärten inmitten der Stadt, die sich stellenweise der

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sorgsamsten Pflege erfreuen; leider schwindet deren Zahl von Jahr zu Jahr, infolge der stetig steigenden Grundstückspreise bemächtigt sich die Bauspekulation dieser Terrains und vermindert die Gartenflächen in bedauerlicher Weise.

Wie in so manch anderer deutschen Stadt, so nahmen auch in Frankfurts Mauern bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts städtische öffentliche Anlagen, die heute unsere Stadtbilder in so hervorragender Weise verschönern, eine ziemlich bedeutungslose Rangstellung ein. Einige Baumpflanzungen, wie die 1705 zwischen Gallustor und Mainzer Tor geschaffene Allee, desgleichen die vierreihige Stadtallee am heutigen Goetheplatz (wo sich bis dahin ein Arbeitsplatz für Zimmerleute und Steinhauer befand), sowie die seit 1760 auf dem Glacis nach Entfernung der Pallisaden (äufsere Schutzwehr der Stadt) entstandenen Anpflanzungen, durch welche sich schmale, stellenweise durch Hecken eingeengte Wege zogen, in denen es, wie der Chronist berichtet, „belustigend zuzusehen war, wie die lustwandelnden Leute aneinander stiefsen, oder sich gar umrannten“ —, genügten den in dieser Hinsicht bescheidenen Ansprüchen der Bürgerschaft. Erst in der grofsherzoglichen Zeit, unter der Regierung des Fürstprimas Karl von Dalberg, brachte man der Herstellung von öffentlichen Gartenanlagen vermehrtes Interesse entgegen; jener Zeit ent-



Städtische Gartenanlagen zu Frankfurt a. M. Teilstrecke: Eschenheimer Landstrafse—Neue Zeil.

Kirchner-Denkmal. v. Bethmanns Park. Friedberger Anlage.
Eschenheimer Anlage. Hessen-Denkmal. v. Bethmanns Weiher. (Dahinter durch Servitut von der Bebauung ausgeschlossene Privatgärten.)
Kursaal Milani.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Friedberger Anlage zu Frankfurt a. M., Bethmanns Weiher.

stammen die ausgedehnten Anlagen, die sich heute zwischen Innen-*) und Aufsenstadt gleich einem immergrünen blütenduftigen Kranze dahinziehen. Es tauschte die Stadt dieses, Licht, Luft und blühendes Leben inmitten des Stadtberings hineintragende Landschaftsbild ein gegen finstere Bastionen und Wallmauern, die Alt-Frankfurt als unbezwingbare Schutzwehr jahrhundertelang umschlossen hielten. Im Jahre 1804 befahl der Rat der Stadt die alten Festungswerke zu schleifen, „damit Luft und Licht nicht länger abgehalten würden"; auch sollten Warten und Türme dem Abbruch verfallen, allein ein pietätvolles Gefühl für ihre romantische Schönheit und so viele wertvolle geschichtliche Erinnerungen, die an diese uralten Wahrzeichen der Stadt gebunden, bewahrten sie vor Zerstörung.

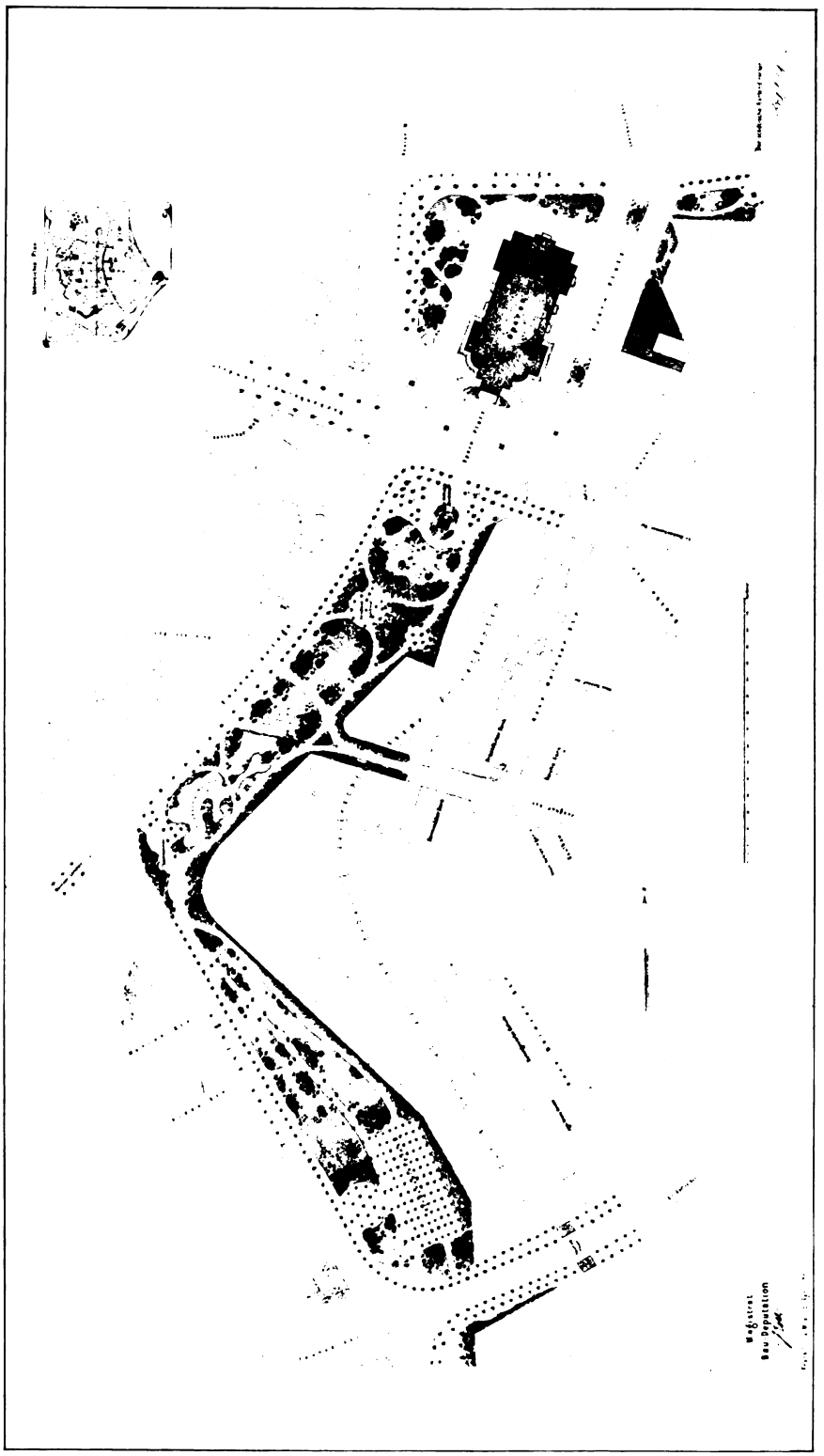
Das durch die Niederlegung der Festungswerke frei werdende Terrain gab zunächst die Veranlassung zur Entstehung der Promenaden. Die Lösung dieser Aufgabe verursachte bei den damals für solche Zwecke kaum erreichbaren Geldmitteln grofse Schwierigkeiten und bedurfte Männer, die in uneigennütziger Weise weder Mühe noch Opfer scheuten, ein zum Wohle der Stadt und der Bürgerschaft erstrebtes Ziel zu erreichen. Galt es doch schon damals wegen der ferneren Erweiterung der Stadt einen Teil des freigewordenen Festungsgeländes für alle Zeit von der Bebauung frei zu halten und für Gartenanlagen zu reservieren. Dank den Bemühungen und dem weitsichtigen Blick dieser Männer besitzt Frankfurt heute im inneren Stadtbezirke ausgedehnte Gartenanlagen, eine Annehmlichkeit, die in solchem Mafse kein anderes Gemeinwesen Westdeutschlands (mit Ausnahme von Düsseldorf) aufweisen kann. In langer Ausdehnung zieht sich ein Gartenband vom Main im Westen bis zum Main im Osten halbkreisförmig durch das bebaute Stadtgebiet, überall eine schmuckvolle, jedermann willkommene Erholungsstätte darbietend. Stellenweise zeigen die Promenaden nur eine verhältnismäfsig geringe Breite; diese wirkt jedoch insofern nicht beengend, als die angrenzenden innerhalb des früheren Stadtgrabens gelegenen Wallgrundstücke, welche von den Eigentümern zumeist in reizvolle Gärten umgewandelt sind, die Promenaden scheinbar erweitern und zuweilen abwechselungsreiche Ausblicke gewähren. Mit diesen Privatgärten besitzen die Anlagen eine wechselnde Breite von 75 bis 100 m und bedecken einen Gesamtflächeninhalt von annähernd 37 ha.

Der erste Spatenstich zur Herstellung der Ringpromenade geschah im Jahre 1806 auf Anregung des damaligen Direktorialrats, späteren Maire und Senators Jacob Guiollet. Das Anlagenprojekt fand anfangs nur geringe Unterstützung durch den Fürstprimas von Dalberg; die für den Zweck ausgeworfenen Mittel waren äufserst knapp

*) Von der Obermainbrücke beginnend umziehen die Altstadt nachstehende Anlagen: Obermainanlage, Friedberger Anlage, Eschenheimer Anlage, Bockenheimer Anlage, Taunusanlage, Gallusanlage, Untermainanlage.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

bemessen, und nur der unermüdlichen Energie Guiollets war es zu danken, dafs die oftmals ins Stokken geratenen Arbeiten zu Ende geführt wurden. Als technischer Leiter bei Herstellung der Anlagen war zuerst der Gärtner Johann Georg Flütner tätig, dem laut Aktennachweis damals „die Arbeiten der sogenannten Stadtgärtnerei auf weitere neun Jahre, nämlich vom 24. Juni 1798 bis dahin 1807", übertragen waren. Da sich jedoch in der Folge herausstellte, dafs man in Flütner für die erfolgreiche Ausführung der Arbeiten nicht die gewünschte Kraft gefunden hatte, so wurde auf Empfehlung des Hofgärtners Bode im „Schönen Busch" bei Aschaffenburg der dortselbst in Diensten stehende Gärtner Sebastian Rinz*) nach Frankfurt berufen.



Städtische Gartenanlagen zu Frankfurt a. M. Teilstrecke Taunus-Tor—Opernplatz.
Taunus-Anlage. Lachhannes. Taunus-Anlage. Opernplatz.
Goldfischweiher. Kaiser Wilhelm-Denkmal.
(Dahinter durch Servitut von der Bebauung ausgeschlossene Privatgärten.)

*) Sebastian Rinz war am 11. Januar 1782 als Sohn des Hofgärtners Michael Rinz auf der gräflichen Domäne Hainhausen an der Amber im damaligen Kurfürstentum Bayern geboren. Seine gärtnerische Lehrzeit verbrachte er 1796—1799 unter Hofgärtner Hayler in Schleifsheim bei München. Mit regem Eifer suchte Rinz seine Kenntnisse in der an Gärten damals schon reichen Umgebung Münchens zu erweitern, woselbst Sckells Meisterhand den Englischen Garten schuf.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Am 31. Dezember 1806 fand die Fertigstellung des ersten Promenadenteils, vom Bockenheimer Tor bis zum Eschenheimer Tor (damals Karlstor genannt), statt. Hierfür waren 2280 Gulden zur Verausgabung gelangt. In den Jahren 1808 und 1809 kamen die Promenade am Friedberger Tor bis nächst dem Sandweg, 1810 vom Bockenheimer Tor bis nahe zum Gallustor, 1811 vom Gallustor bis an den Main, sowie vom Sandweg bis an das Allerheiligen Tor, 1812 von letzterem Tor bis zum Obermain zur Ausführung. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 13080 Gulden, hierzu kam noch eine Schenkung des Grofsherzogs an Bäumen und Sträuchern im Werte von 2000 Gulden. Seit Juni 1808 war auch Rinz, der bis dahin sein Gehalt aus der grofsherzoglichen Hofkasse in Aschaffenburg bezog, auf Empfehlung Guiollets mit einem Jahresgehalt von 800 Gulden in städtische Dienste übernommen worden. Als im Jahre 1813 die französische Armee auf ihrem eiligen Rückzuge drei Tage lang Frankfurt passierte, fielen die jungen, kaum angewachsenen Anlagen der Verwüstung anheim. Fast zwei Jahre lang (1814—1815) währten die auf städtische Kosten ausgeführten Instandsetzungsarbeiten.

Die Darstellung der Gesamtanlagen bot dem Fachmanne bei Berücksichtigung der gegebenen Terrainverhältnisse vielfach nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Zur Gestaltung gröfserer landschaftlicher Szenerien eigneten sich nur die östlichen und westlichen Teile, während in den mittleren, zwischen Bockenheimer und Friedberger Tor gelegenen Partien, welche nur eine geringe Breite aufwiesen, das Hauptgewicht auf die Entfaltung schattenspendender Alleen gelegt und, abgesehen von einigen an diese sich anschliefsenden schmalen Rasenstreifen mit Gehölzgruppen, auf Schöpfungen vorerwähnter Art verzichtet werden mufste. Als hervorragendes Beispiel einer landschaftlich wirkungsvollen Darstellung wird noch heute der aus einem in früherer Zeit als Reservoir zum Spülen der alten Kanäle dienende Teil des Recheneigrabens (Obermainanlage, siehe die Abbild. Seite 119) mit seinen malerisch schönen Baumgruppen anerkannt. Hohe alte Pappeln (Populus tremula, alba, dilatata), Erlen (Alnus glutinosa, cordata), Ulmen, Trauerweiden, Cedrus Libani, Ginkgo biloba usw. umrahmen in wirkungsvoller Anordnung die Wasserfläche.

Ein weiteres reizendes Landschaftsbild stellt die Partie am sogenannten Goldfischreiher (siehe die Kunstdruckbeilage) dar, welche nach Fertigstelung der ersten städtischen Wasserleitung im Jahre 1829 in die Anlage an der Mainzer Landstrafse eingefügt werden konnte. Die Umgebung des Teiches, insbesondere die mit demselben verbundene langgestreckte, am Bockenheimer Tor vor einigen Jahren durch Herrn Gartendirektor Weber erweiterte Anlage ist reich an anmutigen Szenerien.

Als zu Anfang der 1840er Jahre in der Umgebung des Bahnhofs der 1839 eröffneten Taunusbahn eine Reihe von Villenbauten emporstieg, wurde wegen einer in diesem Stadtteil bevorstehenden Verkehrssteigerung die bestehende Promenade durch derzeitig noch zu billigem Preise erwerbbares angrenzendes Gelände verbreitert. Diesen Terrainzuwachs brachte Rinz in Verbindung mit den vorhandenen Pflanzungen, woraus die heutige Taunusanlage entstand. Obgleich deren landschaftliche Wirkung im Jahre 1848 durch die infolge der Eröffnung des Taunustores bedingten Durchschneidung stark beeinträchtigt wurde, so bietet doch dieser Promenadenteil mit seinen gepflegten Rasenbahnen, Koniferen- und Gehölzgruppen, Stauden-, Blatt- und Blütengewächsen, sowie zahlreichen Blumenbeeten usw. einen der besuchtesten Spaziergänge.

Bis zum Jahre 1864 trennten bekanntlich die Oktroischranken die Innenstadt von der Aufsenstadt, ein Besuch der Promenaden war nur nach Passieren der Stadttore möglich. Als jedoch diese, den freien Verkehr hemmenden Hindernisse fielen und die Stadt sich mehr und mehr erweiterte, unterlagen auch die Promenaden einer vielfachen Umgestaltung und Erweiterung durch Ankauf von angrenzenden Wallgrundstücken. Auf diese Weise entstand z. B. 1865 die vom Gartendirektor Weber geschaffene Anlage auf dem ehemals Beethmannschen Wallgrundstück (Friedberger Anlage), desgleichen in neuerer Zeit (1895) die Erweiterung der Bockenheimer Anlage durch hinzugezogene Wallgärten. (Schlufs folgt.)

Im Hofgarten des Reichsfürsten Georg Karl, Bischofs zu Würzburg, fand Rinz seine erste Stellung als Gehilfe, vertauschte dieselbe jedoch schon 1801 gegen eine gleiche Stelle bei dem Hofgärtner Bode im „Schönen Busch“ bei Aschaffenburg. Der Garten von Schönbusch war bereits im Jahre 1780 von Sckell im Auftrage des Kurfürsten von Mainz in den englischen Stil umgewandelt worden; hier fand Rinz während eines sechsjährigen Aufenthalts Gelegenheit, sich mit den Prinzipien des englischen Gartenstils Sckellscher Richtung vertraut zu machen und sich als Landschaftsgärtner auszubilden. Auf Empfehlung des Hofgärtners Bode wurde Rinz von dem Senator Jacob Guiollet 1806 zur Ausführung der Promenaden nach Frankfurt berufen; seine Anstellung als Stadtgärtner mit einem Gehalt von 400 Gulden erhielt er Anfang Juni 1808.

Über fünf Jahrzehnte lang entfaltete Rinz in diesem Amte eine schaffensfreudige, umsichtige Tätigkeit, welche in engster Verbindung steht mit der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts geschaffenen gärtnerischen Verschönerung Frankfurts.

Aufser den genannten städtischen Anlagen schuf Rinz eine grofse Zahl von Privatgärten, von denen leider nur wenige bis auf unsere Zeit erhalten geblieben sind, wie z. B. der Güntherburgpark bei Bornheim, der von Beethmannsche Park auf der Louisa, der Garten der Villa St. Georgen in Oberrad, die Kuranlagen zu Wiesbaden, Schlofs Johannisberg bei Geisenheim usw. Rinz verstarb im 80. Lebensjahre am 8. April 1861; auf Veranlassung der Frankfurter Gartenbaugesellschaft und des Frankfurter Verschönerungs-Vereins wurde dem verdienstvollen Manne in der Gallusanlage ein Denkmal errichtet.

Blumengruppen und Blumenschmuck.

Die Modernisierung des Blumenschmuckes.

(Mit 8 Entwürfen und 3 Federzeichnungen.)

Von **Sirius.**

Das „Moderne“ bei der Gestaltung von Blumengruppen und Blumenschmuck besteht nicht in der Einführung der jetzt fast jedes Produkt der Kunst und des

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

lic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Städtische Gartenanlagen in Frankfurt a. M., Taunus-Anlage. Baumpartie am Goldfischweiher.

Digitized by Google

Original from HARVARD UNIVERSITY

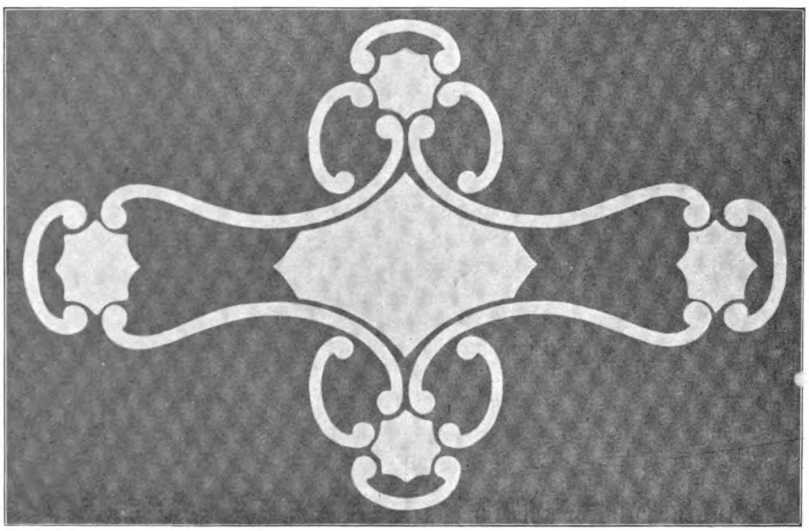
Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Kunstgewerbes kennzeichnenden sogenannten „Jugendstillinie“, sondern in der Art der Auffassung des natürlichen Vorkommens und der charakteristischen Erscheinungsform von Pflanzen und Blumen.

Wohl hat man schon in alter Zeit die Schönheit des einzelnen Blattes und der Blüte erkannt und als Vorbilder für künstlerische Werke benutzt. Alle diese Werke lassen erkennen, dafs man bestrebt war, Blatt und Blüte immer genau und streng regelmäfsig zu stilisieren, weil der Pflanze und der Blume jede Beseelung und eigenes Wollen nicht zuerkannt wurde und man daher ihnen erst durch die künstlerische Schaffenskraft des Menschen Leben und eigene Schönheit aufzuprägen glauben mufste. — In der Neuzeit aber, in der man die Pflanzen als beseelte Wesen erfafste und demgemäfs ihnen ein eigener Willen und Charakter und somit auch eine ihnen eigentümliche Schönheit zugesprochen wurde, verwendet man vorwiegend diese schöne der Natur entlehnte Linie, um der toten Materie Geist und Leben einzuhauchen und ihr Schönheit — nach der heutigen Naturauffassung über beseelte und belebte Pflanzen — aufzuprägen. Diese Linienführung an den Kunstwerken nennen wir „Jugendstil“, richtiger „Naturstil“. Es entstand die Jugendstillinie somit durch das Erkennen des eigenen Willens der Pflanzen und Blumen, der in der Erscheinung der charakteristischen Gestalt und Form der Pflanze Ausdruck verliehen ist.



1. Moderne Blumengruppe. Für die „Gartenkunst“ entworfen und gezeichnet von Sirius.

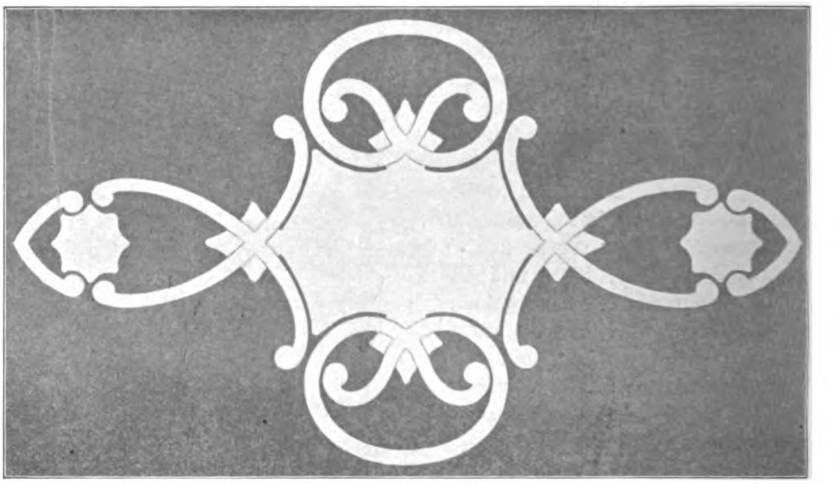
Durch blinde Nachahmung hat man nun diese Jugendstillinie auch vielfach bei der Gestaltung von Blumenbeeten angewandt, um die sogenannte „Teppichbeetgärtnerei“, die ja noch ein Zopf aus der Zeit der regelmäfsigen Gestaltung der Gärten ist, zu modernisieren. Man beachtet dabei aber nicht, dafs das „Moderne“ nicht in Linienführung besteht, die dem Material, wodurch die Linienführung dargestellt wird, selbst entlehnt ist, sondern dafs man die Pflanzen als belebte Wesen in ihrer natürlichen Erscheinungsform künstlerich zur Geltung bringt.

Wenn ein Künstler der toten Materie durch diese Linienführung einen leblosen Stoff belebt, so kann man das gerechtfertigt finden, wenn aber der Gartenkünstler diese moderne Richtung zur Gestaltung der Blumengruppen anwenden will und die Pflanzen als leblose Materie behandelt, um durch sie erst schöne Formen im Jugendstil herzustellen, so entspricht das nicht der modernen Naturauffassung über Belebung der Pflanzen, sondern der alten Anschauung über die Pflanze als leblose Materie.

Liefse man die regelmäfsige Form und Linienführung der Blumengruppen ganz fallen und verteilte die Einzelpflanzen gemäfs dem Vorbilde der Natur, so würde man die künstlerisch ordnende und sinnende Schaffenskraft des

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Menschen vermissen, die künstlerische Tätigkeit, die jedem Menschen mehr oder weniger eigen ist und die überhaupt an jedem menschlichen Werke vom Betrachtenden gesucht wird. Diese Kraft ist es, die das Kunstwerk so anziehend macht und noch über die Natur stellt, d. h. den Geschmack des Menschen befriedigt. Dem ausübenden und denkenden Künstler ist es auch sehr wohl bekannt, dafs die Nachahmung der Natur und deren Schaffungsgesetze viel leichter zu erfüllen ist, als eben durch diese Kraft dem Kunstwerke ein individuelles Gepräge zu verleihen. Diese Schaffungskraft läfst sich nicht ergründen oder in Formeln ausdrücken, denn diese Kraft in der Äufserung als wahre Kunst ist die Betätigung göttlicher Schaffenskraft im Menschen, und die Schönheit der durch diese Kraft entstandenen oder gebildeten Werke ist das Siegel des himmlischen Ursprunges dieser Kraft.



2. Moderne Blumengruppe. Für die „Gartenkunst" entworfen und gezeichnet von Sirius.

Die Federzeichnungen geben uns ein deutliches Bild, wie die Bepflanzung dieser modernen Entwürfe gedacht ist. Wie bei den Parterreanlegen der alten regelmäfsigen Gärten die Form der Blumenbeete die Pflanzen selbst vollständig beherrschte, so ist bei diesen Entwürfen die Form ganz unter die Natur gestellt, aber nicht verdrängt. Die Art und Weise der Bepflanzung läfst immer nur einen Teil der durch Blumen gebildeten Linienführung erkennen, das Fehlende jedoch ahnen. Die Linien sind versteckt oder — wie man sagen kann — reizvoll verschleiert, und gerade diese Verschleierung ist es, welche das Linienspiel dem Beschauer immer interessanter erscheinen läfst, das ihn bei jeder Betrachtung von neuem reizt, sinnend über die Führung des Linienspieles nachzudenken.

Ausstellungen.

Die Gartenkunst auf der Internationalen Kunst- und Grofsen Gartenbau-Ausstellung zu Düsseldorf.

Von **F. Zahn,** Lehrer der Gartenkunst an der kgl. Gärtnerlehranstalt in Dahlem.

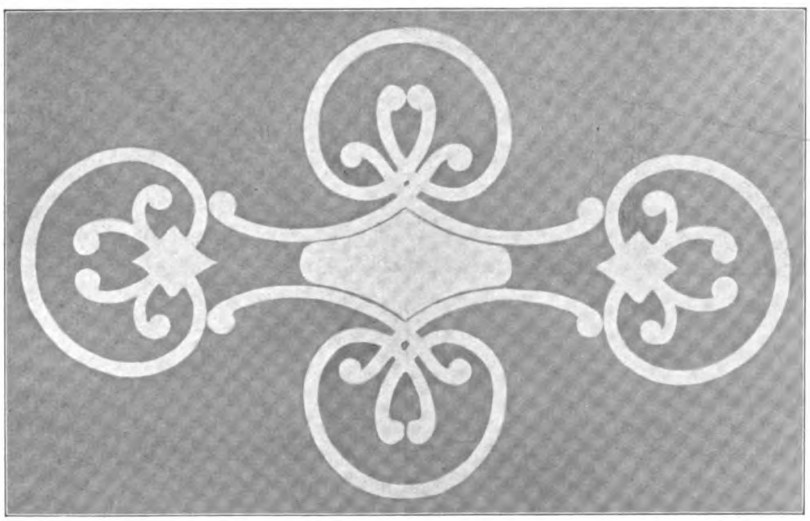
(Fortsetzung.)

(Hierzu eine Abbildung.)

Ich möchte es mir wegen der grofsen Zahl der Einsendungen versagen, auf die Einzelwerke näher einzugehen, möchte mich vielmehr auf einen Überblick über die Ausstellungen der einzelnen Städte beschränken, schon deshalb, um nicht durch zu häufige Wiederholung gleicher und ähnlicher Werke zu langweilen.

Den Reigen eröffnet Bonn. Aufser einem Übersichtsplan, der uns über die Lage der gesamten städtischen

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



3. Moderne Blumengruppe. Für die „Gartenkunst“ entworfen und gezeichnet von Sirius.

Anlagen aufklärt, sehen wir den Kaiserpark und einige Plätze, sowie eine Anzahl Photographien, darunter das Geburtshaus Lennés. Wünschenswert wäre es gewesen, bei den Photographien zu bemerken, welche Teile der Anlagen sie darstellen. Dies letztere gilt auch für Leipzig, das uns mit dem König Albert- und Johanna-Park, dem Nord- und Meerweldtplatz bekannt macht. M.-Gladbach hat seinen Volksgarten, Kaiser Friedrich-Park und die Lungenheilanstalt, Mühlhausen i. E. ein Modell des zoologischen Gartens ausgestellt. Letzteres besteht aus Pappe. Die von den Horizontalen eingeschlossenen Fläçhen, welche auf Pappe aufgezogen sind, sind aufeinander geklebt. Die Stärke der Pappe gilt hierbei als Höhenmafs für den Abstand der Horizontalen. Diese Art der Darstellung ist sehr instruktiv für die Höhenlage an sich ohne Pflanzung. Kiel ist mit dem Modell des Hohenzollernparkes, dem Plan des Schlofsgartens, Geibelplatzes und der Forstbaumschule erschienen. Durch eine Vogelperspektive lernen wir die Erweiterung des Stadtgartens in Strafsburg kennen, sowie durch Grundplan die Anlagen im neuen Stadtteil. Altona schliefst mit dem Kaiserplatz und dem Stadtpark (Abb. Jahrgang V, Seite 205) die erste Abteilung der Städte-Ausstellung.

Die Querseite der Halle hat aus Mangel an Wandfläche ebenfalls benutzt werden müssen, zum Nachteil der dort aufgehängten Pläne, zum Nachteil der Wirkung der Mittelpartie der Halle (Abb. Seite 128), denn die hellen, durch das Glas glänzenden Flächen wirken im Hintergrund störend. Hier haben Posen und Magdeburg Platz gefunden; ersteres mit dem Eichwald, dem botanischen Garten und Aquarellen vom Theatermaler Hofmann. Interessant ist die graphische Darstellung der Aufwendungen für die Gartenanlagen, 1860 beginnend mit

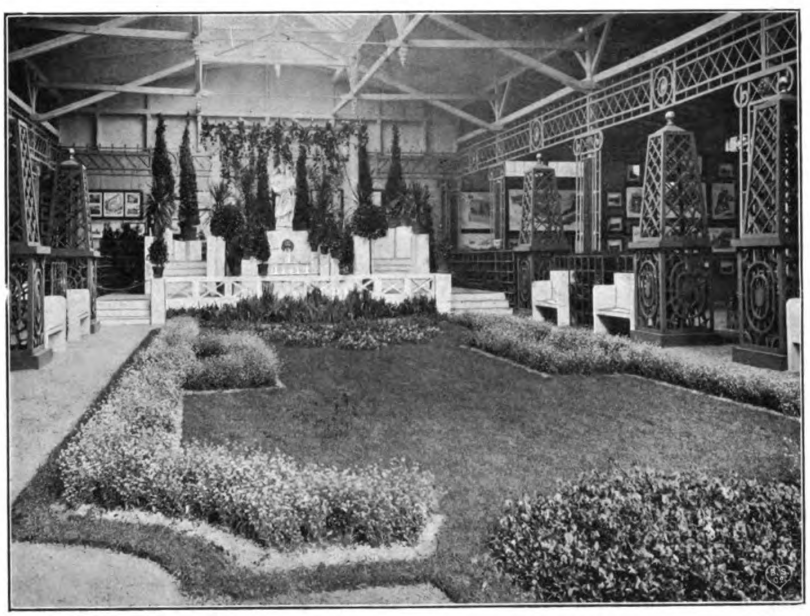
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

210 Mk., steigend bis heute auf 150385 Mk.; pro Kopf der Bevölkerung von 0,5 auf 121,3 Pfennig — sicher ein gutes Zeichen der grofsen Entwickelung der Stadt in gärtnerischer Beziehung. Magdeburg unterstützt die Grundpläne des Westfriedhofes, Herrenkrugs, Friedrich-Wilhelmgartens, Königin-Louisegartens durch Photographien, letzteren auch durch eine Federzeichnung.

In der ersten Abteilung der linken Seite der Halle finden wir Darmstadt mit Stadtplätzen, der Bahnhofsanlage und dem Exerzierplatz, Duisburg mit dem Modell des Kaiserplatzes und Beuthen mit dem von einem Landmesser aufgestellten Entwurf zu einem Stadtpark. Gleiwitz ist durch den Plan der Umgestaltung der Promenadenanlagen und durch den Platz an der katholischen Kirche vertreten. Von Mainz sehen wir die Kaiserstrafse und das bekannte Beet auf dem Bahnhofsplatz. Das interessanteste Stück aus Karlsruhe ist die tropische Wasserpflanzenanlage im Stadtgarten. Barmen zeigt uns die Anlagen des Verschönerungsvereins und Remscheid das Modell des Bismarckturmes, sowie Plan und Modell des Staubeckens der Talsperre, das nach Angabe 1 Million Kubikmeter Wasser fafst. Bremen wartet auf mit einer Vogelperspektive des Bürgerparkes, welche von einem 220 m über Ecke Richard Wagnerstr. und Schwachhäuser-Allee gelegenen Punkte aufgenommen gedacht ist. Die beigefügten Aquarelle sind Werke des Malers W. Otto. In dem Modell des Übersichtsplanes von Chemnitz sind die einzelnen Anlagen durch Fähnchen mit entsprechender Aufschrift bezeichnet; auch finden wir hier in graphischer Darstellung die allmähliche Zunahme der Anlagen an Fläche, die Vermehrung der Baumpflanzung und das Wachsen des Unterhaltungsetats. Essen hat u. a. den Stadtpark, den Nordpark und einen alten Friedhof ausgestellt.

Mannheim bietet in geschmackvoller Rahmung und Anordnung den Stadtpark, Louisenpark, den Hauptfriedhof in Grundplan und Photographien. Ein grofses Modell des Hohenzollernplatzes, in leichter brauner Tönung gehalten, ist das Hauptstück von Frankfurt a. M. Die Durchführung grofser Achsen fällt hierbei besonders auf. Dem Schulgartenwesen und Kleingartenbau sind besondere Mappen mit Plänen, Drucksachen usw. gewidmet. Dem in der Reihe nun folgenden Berlin kann ich einen leisen Vorwurf nicht ersparen, einmal fällt das altbekannte Modell des Viktoriaparkes gegen die übrigen Modelle ab, ein Auffrischen der Farben und Ausbessern der Sprünge und Risse wäre nur von Vorteil gewesen, dann aber können auch die Pläne im äufseren, in der Ausstattung ohne Glas und Rahmen, nur auf vom Alter bereits gekrümmte Pappe gezogen, nicht Schritt halten mit dem Gesamteindruck, den uns die anderen Städte bieten. Der Reichshauptstadt geziemt es denn doch wohl, den guten Kern auch in eine gute Hülle zu kleiden und nicht zu schlicht aufzutreten.

Wie anders Hannover. Aus der reichhaltigen Ausstellung seien nur genannt das Modell des Maschparkes (Abb. Jahrg. II, S. 104), der Friedhof Stöcken, die Aquarelle und Photographien aus der Eilenriede. Dresden hat die Pläne für die Bürgerwiesen, den Sachsen- und Anhaltplatz ausgestellt; Elberfeld die Hardtanlagen und Dortmund das Westerholz. Diesen schliefst sich Aachen mit einem Übersichtsplan der städtischen Anlagen, den Plänen vom Stadtgarten und dem Krankenhaus Mariabrunn, sowie dem Modell des Ludwigsplatzes (Abb. Jahrg. III, S. 155) an. Düsseldorf erleichtert uns die Besichtigung der Anlagen, dafs es uns zunächst im Bilde mit dem Ostpark, dem Volksgarten, Hofgarten usw. bekannt macht.



Die Gartenkünstlerhalle auf der Gartenbauausstellung in Düsseldorf.
(Die Abbildung ist uns vom literarischen Bureau der Ausstellung gütigst zur Verfügung gestellt worden.)

Überaus reichhaltig hat sich auch Köln beteiligt. Die Platzanlagen, Stadtwälder, Ringanlagen, Parkanlagen und Friedhöfe sind zu je einem grofsen Tableau vereinigt und, um einen Vergleich der Gröfsenverhältnisse unter einander zu gestatten, im gleichen Mafsstabe gezeichnet. Eine grofse Anzahl von Photographien führt uns die einzelnen Partien aus den Anlagen vor. Im Modell sehen wir den Volksgarten und eine durch seine Lage und Ausnutzung der alten Festungswerke interessante Spielplatzanlage. Die nun folgenden Städte haben durchweg nur einige wenige Anlagen gebracht: Oberhausen den Kaisergarten und Kommunalfriedhof, Bochum den Stadtpark, Augsburg den Stadtgarten, Danzig Photographien

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und Zwickau Pläne. Bei Krefeld, welches die Querseite links vom Eingang einnimmt, fällt die kostbare Umrahmung besonders auf. Den Beschluſs macht rechts vom Eingang Münster mit den Promenadenanlagen. Somit hätten wir die Wanderung durch die Gartenkünstlerhalle beendet und wenden uns nunmehr von den Plänen und Bildern der Wirklichkeit, den ausgeführten Anlagen, zu.

(Schluſs folgt.)

Zu der Kritik der Pläne des Herrn Stüting in der vorigen Nummer (S. 113) ist uns von diesem folgendes „zur Berichtigung“ eingesandt worden:

Was den Entwurf zu einem modernen Villengarten anbelangt, so wäre ich neugierig, wie sich der Herr Berichterstatter einen modernen Villengarten denkt! Derartige Entwürfe unserer ersten Landschaftsgärtner sind in der Einteilung etc. doch auch nicht anders gehalten. Daſs die ausgestellten Planphotographien älteren Datums sind, ist doch kein Fehler. Daſs die Entwürfe brauchbar sind, beweist doch ihre frühere Prämiierung. Und nun zu dem Entwurf zum König Albert-Park in Markranstädt. Ob es so sehr bedauerlich ist, daſs sich Mitglieder des V. D. G. an dem betreffenden Preisausschreiben beteiligt haben, darüber sind die Ansichten verschieden. Wenn es auch dem Herrn Berichterstatter unverständlich ist, daſs ich den Entwurf öffentlich ausgestellt habe, so hat dieser bei vielen Fachleuten doch Anerkennung gefunden, und das genügt mir. Es kam bei dieser Ausstellung weniger auf die Art der Entwürfe, als auf die gartenkünstlerische Ausführung an, und daſs bei der Vorprüfung der Kommission der Entwurf angenommen wurde, beweist doch, daſs er ausstellungswürdig war. — Auf etwaige weitere Auseinandersetzungen bin ich nicht geneigt einzugehen.

Stüting, Köstritz.

Ein Besuch bei den Plänen in der Groſsen Gartenbauausstellung in Berlin.

Von **E. H. Hermes**-Berlin.

Die Fachzeitschriften bringen ganze Nummern mit Abbildungen und textlichen Ergüssen über die groſse Gartenbauausstellung in Berlin, aber keine einzige deutet mit einer Zeile an, daſs auch Pläne und bildliche Darstellungen von Gartenanlagen auf der Ausstellung Platz gefunden hatten,*) wenn auch in einem Raum, den nicht jeder Besucher gefunden haben wird.

Der Medaillenregen für die Planausstellung war gewiſs keine unbedeutende Frühjahrshusche, welche man so ohne weiteres in dieser Jahreszeit in Kauf nehmen kann, ich habe vielmehr das beängstigende Gefühl gehabt, daſs an einzelnen Stellen ein Wolkenbruch niedergegangen ist, der leicht Schaden anrichten kann, indem er dem Betroffenen eine sehr hohe Meinung seiner Leistungen beibringt.

*) Verfasser hat seine Abhandlung vor dem Erscheinen der Nr. 6 der „Gartenkunst“ eingesandt, konnte daher von dem Bericht über die Gartenpläne S. 109 noch keine Kenntnis haben. D. Red.

Es liegt mir fern, an dem Urteil des Preisgerichtes auch nur mit einer Silbe deuteln oder rütteln zu wollen, ich bin auch nicht etwa leidtragender Nichtprämiierter, sondern ich möchte meine unmaſsgeblichen Eindrücke, welche ich beim Betrachten der Pläne erhielt, zur Anregung für kommende Gelegenheiten zu Papier bringen.

Zunächst einmal erschien es mir, als ob dieser Teil der Ausstellung an einer krankhaften geringen Beteiligung des Platzes Berlin gelitten habe. Wieviele gute und in der Hochflut der praktischen Betätigung stehende Landschaftsgärtner hat Berlin und Umgebung und wie wenige haben ihre Arbeiten zur Schau gestellt. Ist da die Frühjahrsarbeit denn schuld?

Ich kann gestehen, daſs es seit 15 Jahren die erste deutsche Ausstellung war, die ich eingehend genieſsen konnte, und da hatte ich mir wohl einen zu hohen Maſsstab mitgenommen, um die Fortschritte der Landschaftsgärtnerei in dieser Spanne Zeit zu bemessen.

Die Technik des Planzeichnens ging kaum über eine gute Mittelleistung hinaus, und ich sah zu meiner groſsen Freude nur eine Arbeit, bei der es dem Aussteller auf die Quantität der verwendeten Farben angekommen war. Die Hängekommission hatte aber diese Einsendung so vorzüglich plaziert, daſs nur ein sehr sorgfältiger und gut sehender Besucher hinter den Tropenkulturen sie entdecken konnte.

Besonders interressierte mich die bildliche Darstellung von Gartenanlagen.

Das eine Riesenmodell und ein Ölgemälde ausgenommen hatten sich alle Bewerber um diese Aufgaben des Programmes auf die Darstellung durch Photographie beschränkt. Es ist das bei so groſsen Aufnahmen, wie sie Herr Müller seinen Arbeiten beilegte, eine kostspielige Sache, aber für den Aussteller das leichteste und bequemste Verfahren. In nettem Rahmen spricht eine Photographie stets an und bringt den Beweis des Vorhandenen.

Jede Zeichnung oder Malerei läſst dem persönlichen Empfinden des Malers zuviel Spielraum und der Beschauer glaubt nicht immer, daſs alles so vorhanden ist, wie es das Bild zeigt. Aber leid tut es gerade mir, der ich für die Perspektive in letzter Zeit eine Lanze eingelegt habe, daſs kein einziger Anlauf zu einer perspektivischen Darstellung genommen worden war.

Betrachtete man nun aber einige der vorgeführten Photographien und die dazu gehörigen Pläne genauer, so stellte sich als sicher heraus, daſs bei der Ausführung der Pläne manche schwerwiegende Änderung in der Anordnung der Bepflanzung vorgenommen war und zwar nicht immer zum Schaden der Anlage. Auf dem Plane riesige kompakte Pflanzungen an Stellen, die jeden Blick in den Garten verhindern muſsten, zeigten auf dem Bilde nett geordnete Solitärgruppen.

Unwillkürlich kam ich zu der Frage, weshalb hat der betreffende Aussteller nicht seinen Plan nun so gezeichnet, wie er ihn ausführte.

Dann war da ein Plan, den Herr Schultze-Naumburg sogleich als abschreckendes Beispiel in einer Neuauflage seiner Abhandlung über Gärten benutzen kann, und der

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Aussteller hat die berühmten vier spitzen Nasen hintereinander nicht nur entworfen und ausgeführt, sondern sogar noch photographieren lassen in ihrer leuchtenden Schöne, ohne sich die Mühe zu geben, sie durch irgend einen Pflanzenschmuck weniger ins Gesicht springen zu lassen.

Sehr bedauert habe ich, dafs die Firma Haack Nachf. zu den so sehr gelungenen Anlagen Gerstenberg und Mendelsohn keine Höhenpläne beigegeben hatte. Trotz der Jugend der Anlagen hätten ein paar Aufnahmen hier die ausgestellten Pläne ergänzen dürfen. Aber es ist ja richtiger, den photographischen Apparat erst dann zu benutzen, wenn die Gehölze sich einige Jahre frei entwickelt haben.

Auf der andern Seite hätte ich mich gefreut, wenn Herr Buchacker zu seinen Photographien auch die Pläne ausgestellt hätte. Ich fürchte, ein grofser Teil der Laien ist an dem grofsen Schaustück achtlos vorübergegangen oder hat es für die Ausstellung eines Berufsphotographen gehalten.

Von der Planausstellung im grofsen und ganzen bin ich eigentlich enttäuscht, denn ich hatte gehofft, die zehnfache Wandfläche benutzt zu sehen, aber immerhin habe ich den Eindruck gewonnen, dafs in Berlin gute Pläne genug vorhanden gewesen wären, um diese Fläche zu füllen, wenn die Aussteller sie hätten zeigen wollen.

Gärtnerische Reiseskizzen.

Die Quinta des Herzogs de Palmella in Luminar.

Sie ist inzwischen gestorben, die alte Dame, die die Blumen liebte und pflegte, hinüber gegangen in eine andere Welt, und ihr Park, ihr wunderbares Heim, liegt still und märchenhaft in einem nun verlassenen, unbewohnten Paradiese. Die Erben kennen die Schönheit und die Harmonie der Natur nicht und leise kommt die Patina der Pflanzenwelt, die Flechte und ihre Gesellen, und verhüllt die frischen Farben der Jugend.

Man verläfst Lissabon durch die Porta San Sebastiaõ, kommt an dem „Campo grande“, einem alten, sehr umfangreichen Park vorüber, in dem mir weite Haine von Eucalyptus globulus und viminalis, Phoenix canariensis und dactylifer, Pinus insignis und Pinea und zahlreiche Riesen von Succulenten auffielen, und gelangt in etwa einer Stunde nach Luminar, einem Dorfe oder Städtchen, berühmt durch seine Parkanlagen, von denen der, dem wir diese Zeilen widmen, der schönste und interessanteste ist. Luminar liegt im Norden landeinwärts von Lissabon, es führt eine schnelle elektrische Bahn fast bis zu dem Tore des Parkes. Verödet, einsam, fast hermetisch verschlossen liegt das stille Schlofs der alten Herzogin auf einer Anhöhe, ungefähr mitten im Parke. Ringsumher kein Laut, keine Menschenseele; aber die Vögel treiben ihr Wesen in den uralten Baumkronen wie ehemals, als sie noch lebte und hier sich freute. Auf lautes Pochen kommt endlich ein lachender Knabe und schaut schelmisch über die hohen Mauern, um zu sehen, wer den Frieden hier zu stören wagt. Zögernd öffnet er uns die Pforten zu dem Märchen, in welchem mehr als ein Dornröschen zu schlafen uns scheint. Im Hofe empfangen uns schöne grüne Magnolia grandiflora und ein alter Pförtner, der Vater des Knaben; die beiden bleiben zurück, und allein uns selber überlassen können wir nach eigenem Behagen uns ergehen.

Wir schreiten durch eine enge, von Lianen ganz umsponnene Pforte zum Heiligtume, in einen Wald von nordischen und tropischen Pflanzen von unbeschreiblicher Schönheit, teilweise von hohem Alter, umwoben von dem Zauber der Vergangenheit, verlassen, sich selbst überlassen, wild wie im Walde der fernen Heimat. So etwas hatte ich noch nicht erlebt. Eine kleine Allee von Livistonea australis, unter welchen der Boden mit Sternbergien, Lianen aller Art und zahlreichen Tropenkräutern, Begonien bedeckt ist, führt in den oberen Terrassengarten; Treppen, Balustraden, schmale Wandelpfade, Bächlein, Fontänen und Wasser umgeben uns, geschmückt mit einer Fülle des Schönsten, das hier sich selber eine Welt baut. Gelbe annuelle Calceolariem entflohen der Zucht und suchten sich ihr Heim an Rinnsalen und Kanälen. Hübsche Begonien bewohnen die alten Blattreste der zahlreichen Riesenpalmen, tropische Farne wuchern an allen Kanälen, Fontänen und Wassern, Aroideen und tropische Lianen klimmen an Treppen, Balustraden bis in die Baumkronen. Flechten und Moose überziehen Stock und Stein, hängen bärtig von den Ästen der Bäume, und als ich einsam in dem Märchenwalde wanderte, schien es mir, als ob die Wichtelmännle mich irre führten und neckten, als ob der Wald, in dem bald jeder Weg verwischt und jeder Pfad von Lianen übersponnen war, endlos wäre. Nur in schwachen Umrissen noch erscheint die einstige Anlage, die, wie man mir in Lissabon sagte, von einem Schweizer Jakob Weifs geschaffen und geleitet sei. Alles ist wundersam erdacht und wie das verschleierte Bild von Saïs nur halb enthüllt, nicht aber um zu erschrecken, sondern zu ermutigen, weiter daran zu bauen und es zu erhalten. Aber wird das kommen? Schwerlich.

Peireskia grandiflora hängt voll Früchte. Am Wege im oberen Terrassengarten leuchten rote verwilderte Lachenalia pendula. Bignonia venusta klettert auf eine alte Esche und umspinnt das dunkle, fast unheimliche Gemäuer. Die Riesenstämme der Palmen sind teilweise vom Efeu umsponnen. Eine nie gesehene Jubaea spectabilis von 20 m Höhe und mit zylindrischem, 4 m Umfang haltendem Stamme hält Wache am Eingange zu Dornröschens umsponnenem Heim, ihre Samen oder Nüsse fallen zu Boden, modern und keimen, 10 m hohe Phoenix ceylonica leisten ihr Gesellschaft. Thrinax radiata und hohe Cordylinen stehen still und trauern. Ungeheure Cypressus elegans und andere, riesige Araucaria excelsa und brasiliensis, Cunninghamia sinensis, auch Sequoja und Pinus stehen im Walde von Eschen und Ulmen etc. An den Wasserläufen hat sich Diosma selber gepflanzt. Schöne Tecoma stans und mächtige immergrüne Jacaranda, Aralia nymphaeifolia und Sciadophyllum pulchrum beschatten den

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Plan und zu ihren Füfsen blühen die schönen Sträucher der Libonia floribunda, blühen halbwilde Calceolarien, Begonien und sprieſsen zahlreiche Tropenkräuter. Reichverästelte Strelitzia augusta, 15 m hoch, ungeheure Bambusdickichte tauchen da und dort fast geisterhaft ruhig im Waldesdickichte, von Fraxinus, Platanus und Ulmus, Linden und Ahorn gebildet, auf. Eine Dracaena Draco von 4 m Stammumfang und ca. 8 m Höhe bedeckt wie ein Drache den Aufstieg zum stillen Hause. Sie hat Tausende von Ästen und Kronen, bildet in der feuchten Luft Luftwurzeln an den Ästen, die geisterhaft wie Krallen vorweltlicher Ungetüme, Ichthyosauren oder sowas, ausgestreckt sind wie bereit, den zu züchtigen, der es wagt hier einzudringen. Ein Teil der Riesenkrone liegt halb zu Boden gefallen von der eigenen Schwere. Das ist die riesigste und ungeschlachtetste Dracaena Draco, die ich bisher sah. Jacaranda Chelonia und mimosifolia beschatten den Drachen und Salvia involucrata und gesneriiflora streuen ihm Blüten. Prächtige Baumfarne wuchern im Dunkel der Zedern. Metrosideros florida ist hier 12 m hoch und erscheint als Riese. Datura chlorantha, golden und D. coccinea, karmin, wetteifern mit D. arborea um den Preis der Schönheit. Sie hängen voll Blüten im Waldesschatten und sind prächtig. Fuchsia boliviensis bildet kleine Bäume, übersät mit purpurnen Blüten. Ungeheure Gummibäume durchdringen den zaubervollen Wald, in dem ich eine Riesenblutbuche neben gigantischen Chorisia, Yucca guatemalensis, Casuarinen, Taxodium heterophyllum und viele andere einzig schöne Bäume sah. Tecoma sambucifolia bedeckt einen versteckten Pfad und eine Banksia serrata sinkt malerisch über denselben Pfad, gebeugt von der Last der Riesenkolben ihrer Früchte. Der zaubervolle Garten gehört, wie er jetzt ist, mit zu dem Schönsten, das die Umgebung von Lissabon bietet. C. Sprenger.

Verschiedene Mitteilungen.

Die Alkoholbildung und die Unterhaltung des Lebensprozesses stehen in inniger Wechselbeziehung — so kann man mit Rücksicht auf eine ganze Reihe neuerer Forschungsergebnisse behaupten! Den Botanikern ist schon seit langen Jahren bekannt, dass einer der wichtigsten Lebensvorgänge, die Atmung, darauf beruht, dafs der Organismus mit Hilfe des in der atmosphärischen Luft dargebotenen Sauerstoffes imstande ist, den in den Körpersäften enthaltenen Zucker, insbesondere Traubenzucker, chemisch zu verbrennen. Die atmende Pflanze erzeugt aus dem „veratmeten“ Zucker Wasser und Kohlensäure, d. h. sie erzeugt damit schliefslich wieder dieselben chemischen Körper, welche sie unter dem Einflufs des Sonnenlichtes durch die Arbeit ihrer grünen Blätter gewonnen hat. Zwischen dem Anfang ihrer Lebenstätigkeit, dem Aufbau des Zuckers aus Wasser und Kohlensäure, und dem letzten Ende des ununterbrochen fortschreitenden zerstörenden Prozesses der Atmung liegt natürlich eine äufserst verwickelte Kette von chemischen Vorgängen. Glieder jener Kette bezeichnen wir bald mit „Ernährung“, bald mit „Stoffwechsel“, bald als „chemische Lebenserscheinungen“ oder auch schlechthin als „Leben“ überhaupt.

Zu dieser Erkenntnis gesellt sich nun noch die bemerkenswerte Tatsache, dafs sich — entgegen der in Laienkreisen immer noch vertretenen Meinung — die Atmung bei Pflanzen und Tieren und damit auch beim Menschen chemisch gesprochen in durchaus gleicher Weise vollzieht. Die Atmung der warmblütigen Geschöpfe ist eine chemische Verbrennung des auch im Blute enthaltenen Zuckers an den Stellen, wo von dem Körper eine Arbeitsleistung verlangt wird.

Man begnügt sich heute nun nicht mehr damit, Anfang und Ende der chemischen Kette — Zuckerbildung und Atmung — kennen gelernt zu haben, und damit kommen wir auf die „Alkoholfrage“.

Einer der einfachsten Zersetzungsvorgänge des Zuckers ist die Alkoholbildung aus demselben. Wir erzwingen sie durch die Arbeitsleistung der lebenden Hefe, die Gärung. Wie die Untersuchungen von Professor Buchner vor einigen Jahren erwiesen, erzeugt die lebende Hefe einen die Gärung bewirkenden Stoff, die Zymose, welche auch losgelöst von der lebenden Substanz der Hefe den Zucker „vergärt“, d. h. seinen Zerfall in Alkohol und Wasser herbeiführt. Der Alkohol aber liefert bei der Verbrennung schliefslich Wasser und Kohlensäure.

Die neueren Untersuchungen machen es nun fast bis zur Gewifsheit wahrscheinlich, dafs alle Atmungsvorgänge sich so abspielen, dafs der zur Veratmung gelangende Zucker nicht unmittelbar in Wasser und Kohlensäure übergeführt wird, sondern dafs sich vielmehr erst ein Zwischenprozefs, eben die Spaltung des Zuckers in Alkohol und Wasser, einschaltet. Der Alkohol bleibt dabei freilich nicht im lebenden Organismus unverändert erhalten, er wird nicht aufgespeichert, sondern er wird gleich nach seiner Bildung wie bei dem Vorgange der brennenden Spiritusflamme*) unter Wärmeentwickelung chemisch, d. h. ohne Flammenbildung verbrannt.

Ohne den Scherz zu weit zu treiben, sind also alle Lebewesen bis zu einem gewissen Grade „Spiritusmotoren“, das will sagen, alle ihre Lebensäufserungen werden gekennzeichnet und sind abhängig von der unablässigen Erzeugung von Alkohol in kleinsten Mengen aus dem in den Säften enthaltenen Zucker und der mit der Bildung des Alkohols fast zusammenfallenden chemischen Verbrennung desselben.

Es wäre nun freilich ein arger menschlicher Fehlschlufs, wollte man eine erhöhte Lebenstätigkeit dadurch erzielen, dafs man einem lebenden Wesen die „Wohltat“ einer Alkoholzufuhr von aufsen her zuteil werden läfst. Im gesunden Organismus walten die Kräfte wohl abgestimmt, genau so, dafs ein Zuviel und ein Zuwenig vermieden wird — der Gelehrte sagt: selbstregulatorisch! Jede nicht von der Natur selbst verlangte Zufuhr stört die Harmonie der zusammenwirkenden Kräfte, d. h. die Natur rächt die unberufene Einmischung — tout comme chez nous!

(Mitteilung aus der pflanzenphysiologischen Abteilung der königl. Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem bei Steglitz-Berlin.)

*) „Spiritus“ ist eine Lösung von Alkohol in Wasser.

Das neue Urheber-Schutzgesetz.

Wie bekannt, war schon seit längerer Zeit eine Änderung der Kunst- und Photographie-Schutzgesetze vom Januar 1876, sowie die gesetzliche Regelung des Verlagsrechtes bei Werken der bildenden Kunst und der Photographie beabsichtigt. Im Sommer 1908 wurde der vorläufige Gesetzentwurf über das Urheberrecht an Werken der Photographie beraten, und im Januar d. Js. fand im Reichsamt des Innern unter Zuziehung von Sachverständigen eine Besprechung über das entsprechende

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gesetz, die bildenden Künste betr., statt. Als Ergebnis dieser Beratungen und der Bearbeitung durch die einzelnen Amtsstellen ist nunmehr im „Reichsanzeiger" der „Gesetzentwurf über das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie" im Wortlaut nebst den Erläuterungen veröffentlicht worden, „um auch weiteren Kreisen zur Meinungsäufserung Gelegenheit zu geben."

Auf der Breslauer Hauptversammlung des Vereins deutscher Gartenkünstler wurde s. Z. zuerst die Anregung gegeben, sich von Vereinswegen mit dieser Angelegenheit zu befassen, um den nötigen Schutz auch für Werke der Gartenkunst zu erlangen. Die darauffolgende Oktoberversammlung des V. d. G. zu Berlin beschäftigte sich dann weiter mit der Frage nach einem Vortrage des Herrn Garteninspektors Fintelmann. Er erwähnte darin u. a., dafs die Architekten beim Reichskanzler vorstellig geworden wären, weil die Baukunst keine Berücksichtigung gefunden hätte, und dafs sie höchstwahrscheinlich damit Erfolg haben würden. Und in der Tat will der vorliegende Gesetzentwurf die Urheber von Werken der bildenden Künste schützen „sowie Bauwerke und Entwürfe, sofern sie künstlerische Zwecke verfolgen." Als Urheber eines Werkes gilt dessen Verfertiger, diesem soll die ausschliefsliche Befugnis zur Vervielfältigung seines Werkes übertragen werden. Zur Vervielfältigung wird auch die Nachbildung bei Bauwerken und Entwürfen, für diese auch das Nachbauen gerechnet. Dagegen ist die Vervielfältigung von Werken, die sich bleibend an öffentlichen Strafsen oder Plätzen befinden, durch bildliche Wiedergabe ihrer äufseren Ansicht gestattet. Für alle Bundesstaaten werden Sachverständigenkammern eingerichtet, die auf Ersuchen der Gerichte und Staatsanwaltschaften Gutachten über die an sie gerichteten Fragen abzugeben verpflichtet sind. Der Anspruch auf Schadenersatz und die Strafverfolgung wegen widerrechtlicher Vervielfältigung sollen in drei Jahren verjähren.

Das sind die wesentlichsten Bestimmungen des Gesetzentwurfes.

Es frägt sich nun, ob ein gesetzlicher Urheberschutz für Werke der Gartenkunst erwünscht oder überhaupt nötig ist. Bereits in der oben erwähnten Sitzung wies Herr Inspektor Fintelmann darauf hin, dafs bei Werken der Gartenkunst von einer Nachbildung im ganzen wegen der verschiedenen Höhenlage und sonstigen Gestaltung des Geländes selten wird gesprochen werden können, dafs aber andererseits recht oft Einzelheiten gärtnerischer Entwürfe nachgebildet würden.

Die Angelegenheit sollte s. Z. den einzelnen Gruppen unterbreitet werden. Inwieweit dies geschehen ist und welchen Erfolg die etwaigen Besprechungen hatten, entzieht sich meiner Kenntnis. Wenn jedoch Verlangen nach gesetzlichem Urheberschutz herrschen sollte, so wäre es jetzt allerdings die höchste Zeit, die nötigen Schritte hierzu zu unternehmen, die etwa anzuregen Zweck dieser Zeilen war. Alfr. Wittmütz.

Bei Gelegenheit der Beratungen über **ein in Bremen zu errichtendes Bismarckdenkmal** wurden auch einzelne Grundsätze erörtert, die kennen zu lernen weiteren Kreisen willkommen sein wird. Zunächst wurden nach dem „Zentralbl. d. Bauverw." nach örtlicher Prüfung sämtliche Plätze, die in den Wallanlagen Bremens für das Standbild ausgewählt waren, einstimmig verworfen, weil das Bismarckdenkmal „seines notwendig herben Charakters wegen nicht in eine landschaftlich anmutige (idyllische) Umgebung passe." Es blieb infolgedessen von den in Aussicht genommenen Plätzen nur ein Standort im Innern der Stadt übrig, und die Sachverständigen entschieden sich schliefslich, wie der Eigenartigkeit des Gedankens wegen erwähnt sein mag, für den Vorschlag Prof. Hildebrandts, an der Nordwestecke des Domes auf hochragendem Sockel ohne alles schmückende Beiwerk die Gestalt des eisernen Kanzlers in Rüstung so aufzustellen, dafs die Längsachse seines Pferdes gleichlaufend mit der Nordseite des Domes liegt.

Soweit die landschaftliche Umgebung ein anmutiges Aussehen hat, kann man mit dem oben aufgestellten Grundsatz wohl einverstanden sein. Daraus folgt aber noch nicht, dafs ein Bismarck- oder ähnliches Denkmal nur auf einem streng gegliederten, von Bauwerken umgebenen Platz möglich ist, wie in Bremen angenommen wurde. Zweifellos wird die Hildebrandtsche Anordnung sehr wirkungsvoll sein, aber malerische alte Eichen, oder ein düsterer Nadelholzhintergrund mit hochragenden Zypressen u. dgl. vermögen gewifs auch einen passenden Rahmen für ein Denkmal obiger Art zu geben. Und ist eine derartige Umrahmung nicht vorhanden, so ist sie auch künstlich herzustellen, wenngleich dann die volle Wirkung naturgemäfs erst nach Jahren zu erwarten ist. Wird aber auf eine architektonisch wirkende Umgebung des Denkmals Wert gelegt, so ist diese doch auch mit Werken der Gartenkunst in Verbindung mit Treppenanlagen, Balustraden usw. möglich, wie neuerdings z. B. wieder an den Anlagen um die Bismarcksäule am Oberländerufer zu Köln gezeigt worden ist.

Bei der erwähnten Gelegenheit wurde in Bremen übrigens bezgl. des **Maisonschen Teichmannbrunnens,** der auf dem Domhof steht, von den Sachverständigen der Wunsch ausgesprochen, ihn von dort zu entfernen und in einer landschaftlichen, aber eng umrahmenden Umgebung wieder aufzustellen, wo er mehr zur Geltung gelangen würde. Das „Centralblatt" entnimmt diesem Gutachten den Gedanken, dafs ein in natürlichen Formen, ohne stilmäfsige Umbildung gehaltenes Denkmal nicht auf einen streng geteilten, von Bauten eingeschlossenen Platz pafst, sondern in eine landschaftliche Umgebung gehört, dem wohl ohne weiteres zuzustimmen ist.

A. W.

Eine Vergröfserung des Parks von Sanssouci westlich vom Neuen Palais ist jetzt in Angriff genommen worden. Schon Kaiser Friedrich hatte als Kronprinz den Plan gefafst, das hinter den Communs belegene Golmer Bruch bis zum Kuhforterdamm in einen Park umzuwandeln, und deshalb bereits eine grofse Hauptallee, die eine gradlinige Verlängerung des Hauptwegs von Sanssouci bildet, herstellen lassen. Die weitere Ausführung des Planes, nach dessen Vollendung das Neue Palais nicht am Ende, sondern in der Mitte der Parkanlagen gelegen hätte, erfolgte bisher nicht. Jetzt ist aber, wie verschiedene Zeitungen berichten, auf Befehl des Kaisers der weite Platz hinter den Communs, von dem aus sich die Lindenallee des Golmer Bruchs abzweigt, mit Strauch- und Baumanpflanzungen sowie mit Blumenbeeten versehen worden, wodurch die Ausführung des Planes Kaiser Friedrichs in Aussicht steht.

Bezüglich der Seite 98 erwähnten **Denkmalschutzverordnung in Bayern** sei noch ergänzend mitgeteilt, dafs diese auch schon teilweise einen Schutz der Landschaft vorsieht, insofern nämlich als letztere zur Umgebung geschichtlicher oder anderer irgendwie ausgezeichneter Baulichkeiten gehört. In der Bekanntmachung des bayerischen Kultusministeriums über die einheitliche Behandlung der Kunstdenkmälerverzeichnisse heifst es diesbezüglich: „Für die Vollständigkeit der Verzeichnisse soll auch auf die Wichtigkeit des Denkmals in landschaftlicher und örtlicher Beziehung Rücksicht genommen werden. Es gilt die „typischen" Landschaftsbilder der einzelnen Gegenden mit ihren uns lieb gewordenen anheimelnden, so trefflich der Umgebung angepafsten und mit ihr ver-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wachsenen Bauten usw. durch kurze Würdigung und Betonung der Aufnahme in das Verzeichnis zu schützen.

A. Wittmütz

Kohlscheid bei Aachen. — Am 15. Mai wurde hier der **neu angelegte „Volksgarten"** dem Verkehr übergeben. Er umfafst ein Gelände von rund 10 Morgen und liegt auf Bardenberg zu in der Nähe der Ruine Wilhelmstein. Er umfafst innerhalb seiner Grenzen ein gröfseres Waldgebiet, wie auch Schulgärten, in denen Kohlscheids Jugend von Lehrern und Gärtnern Unterricht in „praktisch-gärtnerischer Tätigkeit" empfangen soll. Die Kosten der Einrichtung bestritt die hiesige „Vereinigungsgesellschaft", um die Anlage dann in den Besitz der Gemeinde übergehen zu lassen. Der Verschönerungsverein übernimmt vorläufig die Wartung und Pflege des Gartens. A. W.

Für das Jahr 1906 ist in **Mannheim** eine **grofse Gartenbauausstellung** in Aussicht genommen in Verbindung mit einer südwestdeutschen Kunst-, Industrie- und Gewerbeschau. Es fand kürzlich nach der Frkf. Ztg. eine diesbezügliche Besprechung unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters statt. Als Ausstellungsgelände ist die Gegend zwischen Luisenpark und Neckar, der Park selbst und das südlich daranstofsende Ackerland in Aussicht genommen. W.

Kassel. — Die städtischen Behörden beabsichtigen das vor dem Frankfurter Tore, dicht bei Kassel gelegene Schlöfschen **Schönfeld** mit dem dazu gehörigen herrlichen Park auf städtische Kosten zu erwerben und daraus eine **öffentliche Gartenanlage** zu machen. Die Besitzung ist augenblicklich noch Eigentum des Prinzen von Hessen-Philippstal-Barchfeld, mit dem die nötigen Verkaufsverhandlungen eingeleitet sind. Wie der Hann. Kour. hört, soll ein günstiger Abschlufs derselben bevorstehen. A. W.

Auf der diesjährigen Hauptversammlung der Dresdener naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis wurde u. a. nach Berichten Dresdener Blätter darüber beraten, einen **sächsischen Landesverband des Bundes „Heimatschutz"** zu gründen. Es soll zu diesem Zweck ein Ausschufs gebildet werden, in dem alle mit der Natur sich beschäftigenden Vereine Vertretung finden sollen, und der dann jeder Vereinigung ein bestimmtes Arbeitsfeld zuweisen wird. — Zur Feier der Hauptversammlung machte die Gesellschaft auch einen Ausflug in das botanisch wie geologisch anziehende Elbtal unterhalb Meifsens, der in der Hauptsache dazu dienen sollte, einen des Schutzes dringend bedürftigen Punkt der engeren Heimat aus eigener Anschauung kennen zu lernen und an Ort und Stelle über etwa zu treffende Mafsregeln Beratungen zu pflegen. Die Gesellschaft setzte damit einen Gedanken in die Tat um, den Herr Gartenarchitekt Hoemann schon auf der Februarsitzung der Gruppe „Rheinland-Westfalen" äufserte in bezug auf die von dem Verein oder dessen Gruppen zu veranstaltenden Ausflüge. A. Wittmütz.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Sitzung der Gruppe „Bayern" in Augsburg am 16. Juni.

Anwesend waren 14 Mitglieder. Der Vorsitzende, Ökonomierat Heiler, eröffnete um 9½ Uhr die dritte Sitzung der Gruppe und drückte seine Freude über das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder aus. Es erfolgte zunächst die Verlesung des Protokolles der zweiten Sitzung und der Zuschriften über die Beitrittserklärung der neuen Mitglieder. Vom Isartalverein wurde ein Schreiben verlesen, in dem betont wurde, dass der Beitritt der Gruppe mit Freuden begrüfst wird und der Verein darin „eine Anerkennung der erfolgten Bestrebungen erblickt".

Zur Verlesung gelangte sodann das Schreiben der Gruppe „Pommern" bezüglich der „Besetzung von behördlichen Stellen durch öffentliche Ausschreibung". Die Gruppe „Bayern" schliefst sich den Vorschlägen der Gruppe „Pommern" an, damit diese Angelegenheit auf der Hauptversammlung zur Aussprache kommt. Die meisten Mitglieder sind der Ansicht, dafs mit dem Rundschreiben an die Städte und Behörden nicht viel erreicht werden wird.

Was die Auflösung der einzelnen Ausschüsse und die damit bedingte Änderung des § 8e der Satzung betrifft, so stimmt die Gruppe unter der Bedingung zu, dass diese Änderung im Interesse des Vereins notwendig ist. Mit dem Vorschlage, Herrn Trip als 8. Beisitzer zu wählen, ist die Gruppe nunmehr vollständig einverstanden, da Herr Ehmann-Stuttgart eine Zusage nicht gemacht hat.

Eine längere Besprechung erging über die Zuschrift des Vorsitzenden der Kommission für Landesverschönerung und wurde beschlossen, ein ausführliches Schreiben über die einzelnen Punkte sobald als möglich an den Vorsitzenden derselben zu richten unter Beifügung der in Bayern bestehenden Verhältnisse nebst den einschlägigen Interessen. Hierauf erfolgte die Besprechung der Anträge der Mitglieder.

I. Antrag des Garteningenieurs Herrn Schnizlein zur Änderung des Titels des Vereins. In längerer Ausführung begründet Herr Schnizlein die Unzweckmäfsigkeit des Wortes „Gartenkünstler" und beruft sich auch auf die Schriften von Schulze-Naumburg, Muthesius u. dgl., in denen das Wort immer in etwas ironischem Sinne zum Ausdruck gebracht sei; sein Vorschlag geht dahin, den Titel umzugestalten in „Verein deutscher Landschaftsgärtner" oder „Verein für Gartenkunst". Mehrere Herren beteiligen sich an der darauf folgenden Diskussion. Herr Heiler pflichtet dem Antragsteller in vielem bei, hält es jedoch nicht für angezeigt, zur diesjährigen Hauptversammlung schon einen diesbezüglichen Antrag zu stellen und gibt eine kurze Mitteilung über die Entstehung der Bezeichnung „Gartenkünstler".

Hofgärteningenieur Schall ist auch der Ansicht, dass ein Antrag zur Abänderung des Titels in diesem Jahre an die Hauptversammlung noch nicht gestellt werden soll. Die Angelegenheit müsse gut ausgearbeitet werden mit entsprechender Begründung, ausserdem würde sich empfehlen, die Stellungnahme der verschiedenen Gruppen zu hören und erst dann mit einem definitiven Vorschlag an die Hauptversammlung zu treten. Durch die Veröffentlichung des Sitzungsberichtes im Vereinsorgan werden an und für sich weitere Kreise darauf aufmerksam gemacht. Garteningenieur Vohburger schlägt den Titel „Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Gartenkunst" vor. Diese Frage später eingehend zu behandeln, findet allgemeine Zustimmung.

II. Der Antrag der Gruppenmitglieder Hammelbacher, Schall und Schnizlein, die Nürnberger Kollegen zu ersuchen, eine Einladung beim Hauptverein einzureichen, die Hauptversammlung des Vereins deutscher Gartenkünstler im Jahre 1906 in Nürnberg abzuhalten, wurde einstimmig angenommen; eine Zuschrift des Gartenbauvereins Nürnberg berichtet, dafs die Anregung mit Freuden begrüfst worden ist. Die Kollegen in Nürnberg werden ersucht, die weiteren Schritte zur Einladung zu unternehmen. Von der Gruppe selbst gelangt

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ein diesbezügliches Schreiben an die Vorstandschaft des Vereins deutscher Gartenkünstler zur Kenntnis.

III. Zum Schlusse erfolgte noch eine längere Diskussion über den Antrag der Herren Hammelbacher, Schall und Schnizlein über die Beteiligung der Gruppe an der Nürnberger Landesausstellung im Jahre 1906. Die Begründung des Antrages erfolgte durch Garteningenieur Schnizlein, der schon Rücksprache mit Stadtgarteninspektor Elpel-Nürnberg bezüglich des Raumes, der Zahlung von Platzmiete u. dgl. genommen hatte; er ist der Anschauung, dafs es sich noch empfehlen dürfte, auch mit dem Oberbaurat Krämer als dem Leiter der Ausstellungsbauten ins Benehmen zu treten. Die weitere Begründung erfolgt durch Hofgärteningenieur Schall, der eine Ausstellung von Gartenplänen, Modellen etc. der gröfseren Firmen, der königlichen Gärten und der Städte Bayerns als sehr zweckmäfsig erachtet und glaubt, dafs die Arbeiten weitgehendes Interesse hervorrufen werden, da bis jetzt in Bayern kein einziges derartiges Arrangement bestanden hat. Der erste Vorsitzende, Ökonomierat Heiler, hat in dieser Angelegenheit bereits mit mehreren Referenten des Kultusministeriums Rücksprache genommen, insbesondere wegen Erhaltung eines geeigneten Raumes. Die Folge dieser Unterredungen war der Beschlufs, dafs an das Kultusministerium ein eingehendes Gesuch zu stellen ist, in dem alle Wünsche der Gruppe genau dargelegt und begründet sind. Die Gruppe wird infolgedessen die diesbezüglichen Schritte sofort unternehmen in der Hoffnung, damit einen Raum zur Schaffung einer eigenen Ausstellung der bayerischen Gartenkunst zu erhalten.

Nachdem um 1/2 12 Uhr die Sitzung beendet war, ging es unter der liebenswürdigen Führung des Stadtgartenoberinspektors Jung an die Besichtigung des Stadtgartens, der wegen seiner eleganten Unterhaltung und seiner reizenden Partien allgemeine Bewunderung hervorrief.

Nach einem ausgezeichneten Mittagsmahl in dem berühmten „grünen Haus“ wurde nachmittags die Heilanstalt des bekannten Orthopäden Hofrats Hessing in Göggingen besucht, wobei Obergärtner Herbst die Führung übernahm. Die ebenso eigenartigen als mit dem luxuriösesten Raffinement eingerichtete Anstalt mit den dazu gehörigen Anlagen erregte das Interesse der Besucher in hohem Masse. Abends fand gesellige Zusammenkunft im Restaurant des Stadtgartens statt, wobei Ökonomierat Heiler dem Stadtgartenoberinspektor Jung im Namen der Gruppe seinen Dank für seine liebenswürdige Führung und das Gebotene aussprach. Hochbefriedigt über den genufsreichen und interessanten Tag kehrten abends die Teilnehmer in ihre Wohnorte zurück.

Der I. Vorsitzende. Heiler. — Der I. Schriftführer. Schall.

Bericht über die gemeinschaftliche Sitzung der Gruppen Hamburg und Hannover, Bremen, Braunschweig, Oldenburg am 12. Juni 1904 in Kothes Wintergarten, Neuerwall 72, in Hamburg.

Anwesend 22 Mitglieder. Friedhofsinspektor Koopmann, Ottensen-Altona, leitete die um 4 1/2 Uhr nachmittags beginnende Versammlung und wurde nach Begrüfsung der Erschienenen sofort in die Tagesordnung eingetreten:

I. Auf welche Art und Weise sind die Hauptversammlungen anregender zu gestalten? Die Besprechung dieses Punktes war seitens des Hauptvorstandes angeregt worden. Die Ansicht der Versammlung geht im allgemeinen dahin, dafs die letzten Hauptversammlungen des Vereins deutscher Gartenkünstler Anregung und Interesse genug geboten haben. Wünschenswert sei es jedoch, wenn an die Vorträge längere Diskussionen sich anschlössen. Ferner dürfte es sich empfehlen, anstatt mehrerer Vorträge die Besprechung wichtiger Tagesfragen, die durch verschiedene Berichterstatter einzuleiten wären, auf die Tagesordnung der Hauptversammlung zu setzen. Als passende und lehrreiche Themata wurden angegeben: 1. Was ist bei der Ausführung und gartenkünstlerischen Ausschmückung von Sportplätzen (Rennplätzen, Plätzen für Polospiele) zu beobachten. 2. Die zweckmäfsige Anlage von Schulgärten und deren Betrieb. 3. Welches ist der zweckmäfsigste Modus, den gartentechnischen Unterricht an den Fortbildungschulen (Kunstgewerbe- und Handwerkerschulen) zu erteilen. Garteningenieur Hoff, Harburg a. E., erklärt sich bereit, ein Referat über die letzte Frage zu übernehmen.

II. Verfahren bei der Aufnahme neuer Mitglieder. Der Anregung der Gruppe Breslau, bei der Aufnahme neuer Mitglieder ein anderes Verfahren einzuschlagen wie bisher, kann die Versammlung zur Zeit, wo die Mitglieder noch nicht alle zu Gruppen vereinigt sind, nicht zustimmen. Der § 4 (jetzt § 8) unserer Statuten bietet genügende Handhabe, nicht gewünschte Elemente vom Verein deutscher Gartenkünstler fernzuhalten.

III. Ernennung von Ehrenmitgliedern. Die Gruppen Hamburg und Hannover, Bremen, Braunschweig, Oldenburg halten es für vorteilhaft, wenn der Vorstand vor der Ernennung von Ehrenmitgliedern die Ansichten der Gruppen einholt. Diese betrachten ein solches Verfahren nicht als einen Eingriff in die Rechte des Vorstandes, wie ja ein diesbezüglicher Antrag auf Statutenänderung auch nicht vorliegt, sondern sie erblicken darin vielmehr eine Erleichterung der Verantwortlichkeit desselben.

IV. Zur Anregung der Gruppe Pommern, auf der Hauptversammlung die Frage der: „Besetzung von behördlichen Stellen durch öffentliche Ausschreibung“ zu erörtern, äufsern sich die Anwesenden beifällig.

V. Herr Grottenbauer Mehler-Hamburg gab der Versammlung sodann eine durch Zeichnungen erläuterte Darstellung der demnächstigen Festdekoration (Grotten, Wasserfälle, Blumen- und Pflanzenschmuck) auf Deck Sr. Majestät Jacht Hohenzollern während der Kieler Woche, anläfslich des Besuches des Königs von England.

Ein gemeinsames Mahl vereinigte hierauf sämtliche Teilnehmer, die abends noch eine Hafenrundfahrt unternahmen, nachdem im Laufe des Tages vor der Sitzung bereits eine Besichtigung städtischer Anlagen und des Rathauses, eine Fahrt auf der Binnen- und Aufsenalster und eine Besichtigung der Harvestehuder Villengärten stattgefunden hatte. Nur zu rasch vergingen die interessanten genufsreichen Stunden.

Chr. Koopmann,
Vorsitzender der Gruppe Hamburg.
Trip,
Vorsitzender der Gruppe Hannover, Bremen, Braunschweig und Oldenburg.

Ausflug des Vereins nach Sanssouci am 13. Juni.

Wenn Berlin so im Zeichen der Frauenfrage steht, wie in den letzten Tagen, dann ist der Entschlufs des Vorstandes, diesen Ausflug ohne Damen zu machen, ganz besonders hoch einzuschätzen. Wer aber behauptet, ohne Damen kein Vergnügen, der hat diesmal daneben geraten, denn es herrschte eine freudige Festtagsstimmung vom ersten Zusammentreffen bis zum Schlufshändedruck bei Josty. Führte uns doch unsere Wanderung an jene Stellen, wo die meisten von uns den ersten bedeutsamen Einblick in das umfassende Gebiet der deutschen Gartenkunst erhielten.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Heut hatten wir 85 Teilnehmer an dem Ausflug die Ehre, von Herrn Hofgartendirektor Gust. Fintelmann persönlich geführt zu werden und zunächst einmal in dem Ressort der lukullischen Genüsse der Gartenkunst die Fortschritte der Neuzeit zu besichtigen.

Wir begannen in der Melonentreiberei mit „der Treiberei im allgemeinen".

Es ist noch das gleiche Terrain, auf dem seit Jahrzehnten die frühen Gemüse, Erdbeeren, Kirschen, Pfirsich und einzelne Weintrauben gezogen werden. Die Gewächshäuser sind in ihren Grundmauern die alten Bekannten, aber wie hier Lüftungsvorrichtungen den neuen Hebelsystemen haben weichen müssen, so sind auch in den Kulturen die bewährten neuen Sorten eingeführt. Der Weifse Wintercalvill wird mit besonderer Vorsicht gegen jeden Niederschlag geschützt, um ihn frei von Fussicladium-Flecken zu erhalten. Der Ansatz ist ein nicht übermäfsig reicher, aber wenn alle Früchte zur vollen Entwickelung kommen, dürften sich die aufgewandten Mühen dennoch gut gelohnt haben.

Nun führte uns der Weg durch Sanssouci zur Muschelgrotte.

Wer wie ich seit beinah 20 Jahren nicht Gelegenheit hatte, den Park zu sehen, der kennt sich heute kaum noch aus. Gewifs, es sind noch dieselben Wegezüge, wie ehemals, aber zu Seiten der prächtigen Allee zu den grofsen Terrassen öffnen sich heut grofse Rasenbahnen, von denen wir früher kaum etwas ahnten. Ja es ist sogar für unsere besseren Koniferen Raum geworden. Wir sahen da eine Gruppe Picea Omorika, die noch nicht lange im Handel zu haben ist, die sich leider trotz der 4 m hohen Exemplare nicht charakterisieren wollen. Ich glaube, es liegt daran, dafs es Sämlingspflanzen sind, da Veredlungen in dem Alter sich schon charakterisiert haben sollten. Ferner eine Gruppe von Chamaecyparis Fraseri von einziger Schöne.

Wohl infolge des günstigen Winters hat Paulownia imperialis in diesem Jahre zum ersten Male geblüht. Für Norddeutschland eine Seltenheit, denn selbst in Genf haben die Alleen in manchem Jahre versagt, wenn allzulang anhaltender Rauhreif das junge Holz vernichtet hatte.

In der Muschelgrotte sehen wir die in letzter Zeit vielbesprochene vergoldete Venus, eine der wenigen Bleifiguren aus der Zeit Friedrichs des Grofsen, die aber in ihrer Neuvergoldung nicht in den heutigen Park passen wollte. Sie wird hier in der Grotte an die Stelle des Poseidon kommen.

Über die Terrassen mit ihrem vollbesetzten Topfobst, Pfirsich und Weinspalieren kamen wir durch die Weinhäuser im Revier des Herrn Hofgärtner Kunert nach dem Drachenhäuschen, wo die neuen Wein- und Pfirsichhäuser besichtigt wurden und der verwöhnteste Fachmann in Obsttreiberei des Neuen und Anregenden genug fand.

Hatte uns bisher unser Weg in der Hauptsache an den edlen Früchten der Gartenkunst vorbeigeführt, so durften wir nun auch in der schönen Gartenkunst im wahrsten Sinne des Wortes schwelgen.

Wer entsinnt sich nicht noch der trostlosen Kiesgruben am Fufse des Drachenberges auf dem Wege nach Bornstedt? Verschwunden. Statt dessen ziehen sich leicht geschwungene Rasenbahnen mit Findlingssteinen, Stauden und Felsenflora unter den einzelnen schönen Buchen und Kiefern herauf. Unten im Tal Tussilago, Orchideen, in den höheren Partien Rhododendron hirsutum und ferrugineum, die Beherrscherin der Alpen, und dicht am Belvedere Rhododendron-Hybriden in lockeren Gruppen. Hier ein Tuff Spiraea Ulmaria, dort die leuchtenden Papaver orientale wecken Erinnerungen an Gegenden, wo der Fels Natur und wo jede handvoll Humus den leuchtenden Kindern der Alpenflora Gelegenheit zur Entfaltung ihrer einzigen Reize bietet.

Was würden hier die Verfechter der „sogenannten englischen Gärten" mit Hecken und Rechtenwinkelstil zu dieser Terrainbehandlung sagen? Ein Glück, dafs diese Propheten dem wahren Wesen unserer deutschen Gartenkunst so gar nicht auf die Spur gekommen sind.

Wir stehen im goldenen Zeitalter für alle bildenden Künste, und kein geringerer als Se. Majestät hat auch für die deutsche Gartenkunst ein reges Interesse, dem die Entstehung dieser herrlichen Halde zu verdanken ist, durch welche eine direkte Verbindung von Belvedere und Orangeriegebäude endlich ermöglicht wurde. Beim Bau der Orangerie wurde die Hauptachse so gelegt, dafs das Belvedere in ihrer geraden Verlängerung lag; mit Allerhöchster Unterstützung durch Verpachtung eines dazwischen liegenden Kronackers konnte jetzt die Arbeit begonnen werden. Und es ist kein kleines Stück Arbeit, da etwa 25 000 cbm Erdmasse zu bewegen sind, um den Kronacker stellenweise bis 8 m aufzuhöhen.

Über die nach Bornstedt führende, das Terrain kreuzende Chaussee soll eine Brücke von etwa 50 m Spannweite gebaut werden. Am Belvedere ist ein Teil der Verbindungsallee mit einer Rasenbahn in der Mitte bereits fertig gestellt, auf dem neuen Teil sind 4 Reihen Tilia euchlora mit Reitwegen vorgesehen. Hier werden die herrlichsten alten Buchen, die im 17. Jahrhundert gepflanzt wurden, freigelegt werden und ein neuer Parkteil sich der Meyer-Lennéschen Schöpfung würdig angliedern.

Was hat Sanssouci gewonnen unter Sr. Majestät gütigen Förderung und Genehmigung der Anregungen unseres freundlichen Führers! Wer entsinnt sich nicht noch des Pflaumenquartiers neben der Wohnung des Herrn Hofgartendirektors und der Gehilfenwohnungen? Heut finden wir den Marlygarten hier in eine lichte Rasenfläche auslaufend, auf der ein blumistisches Schmuckkästchen entstanden ist.

Unsere Wanderung fand einen würdigen Abschlufs in einem Spaziergang durch den einzig schönen Marlygarten, und als wir uns von unserem freundlichen Führer hier schon verabschieden mufsten, klang unser herzinniger Dank in dem Wunsche aus: Gute Reise und beste Erholung zu ferner ersprieflichem Wirken zum Heile der deutschen Gartenkunst!

E. H. Hermes.

Bücherschau.

Die praktischen Kultureinrichtungen der Neuzeit. Teil III. „Gewächshausbau" von Otto Schnurbusch. Verlag von Hugo Voigt, Leipzig. Broschiert 6 Mk.

Mit diesem III. Teil gelangt ein Werk zum Abschlufs, welches der Beachtung nicht blofs der bautechnischen, sondern namentlich auch der gärtnerischen Kreise auf das beste empfohlen werden kann. In dem letzten Teile behandelt der Verfasser den Gewächshausbau. Die Literatur über den Bau solcher Häuser war dürftig: sie war dürftig im Hinblick auf die geringe Zahl der dieses Thema behandelnden Werke, dürftiger aber noch in ihrem Inhalt: Die Baumaterialienkunde und die Konstruktionslehre, namentlich aber die Errungenschaften betreffs Heizung und Lüftung sind in den z. T. recht weit zurückdatierenden früheren Werken doch wohl wesentlich zu kurz gekommen, was bei dem damaligen Stande des Wissens im allgemeinen nicht wundernehmen darf und noch weniger den Autoren, die in der Mehrzahl die Sache nur vom Stand-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

punkt des Gärtners ohne genügende Kenntnis im Bauwesen behandelt haben, keineswegs zum Vorwurf gereichen soll. Das Werk von Schnurbusch füllt diese Lücke in der Literatur aus: das Thema hat eine eingehende und erschöpfende, weil auf reicher Sachkenntnis und Erfahrung beruhende Behandlung gefunden. An diesem Gesamturteil können einzelne kleine Abirrungen nichts ändern. Gleich im Vorwort betont der Verfasser mit Recht, wie wichtig es ist, dafs der Gärtner sich ein richtiges Verständnis für die einzelnen Einrichtungen, insbesondere der Heizungsanlagen aneigne, und empfiehlt hierzu das Lesen verständlicher Werke. Es kann aber wohl kaum einem Zweifel unterliegen, dafs durch Lektüre allein nicht das errungen werden kann, was der Ingenieur nur durch ein wissenschaftliches Studium auf einer technischen Hochschule sich zu eigen machen kann, wie der Verfasser selbst dies sagt. Es wäre richtiger gewesen, den Gärtner auf ein Zusammenwirken mit dem Ingenieur, als auf die blofse Lektüre zu verweisen. Sehr richtig und recht sehr am Platze ist die in der Rubrik „Allgemeines" folgende Betonung des Unterschiedes zwischen Kultur- und Schauhäusern oder Nützlichkeits- und Luxushäusern und die Notwendigkeit, sich stets vor Beginn eines Baues darüber klar zu werden, welchen Zwecken das Haus dienen soll; jeder, der des öfteren auch Luxus- oder Schauhäuser zu bauen gehabt hat, weifs aus Erfahrung, welche zahllosen Anforderungen betreffs der Verwendung gestellt werden, denen allen ein solches Haus genügen soll. Nicht minder richtig ist das, was der Autor unter 3. und 4., sowie unter 7. betreffs der Heizungseinrichtungen und Lüftungsarten über diese selbst und ihr Verhältnis zu einander sagt: Es ist wirklich Tatsache, dafs die deutschen Gärtnereien in den meisten Fällen mit unzureichenden Heizvorrichtungen versehen sind, und dafs hierauf wohl die meisten Klagen über vorzeitigen Kesselverschleifs zurückzuführen sind, und dafs umsomehr nach dieser Richtung gesündigt wird, indem man bei der Heizung knausert, dagegen in bezug auf Umfang des Luftwechsels und Gröfse der diesem dienenden Apparate sich nie genugtun kann. Die betreffenden Abhandlungen seien einer sorgfältigen Würdigung und Nachachtung empfohlen. Es würde den hier disponiblen Raum weit überschreiten, wollte man in eine Besprechung der den einzelnen Zwecken dienenden Häuser eintreten; nur noch ein Wort über die Berechnung der entstehenden Kosten der Häuser. Der Verfasser erkennt selbst an, dafs diese sich nur ungefähr berechnen lassen, er meint aber, dafs dieses „ungefähr" für den ungünstigsten Fall aufzufassen sei. Das ist doch wohl eine zu sanguinische Auffassung. Die Preise können und werden in weitesten Grenzen schwankende sein, je nach Örtlichkeit, ob in kälterer oder wärmerer Zone, nach freier oder geschützter Lage, nach Umfang und Art der baupolizeilichen, in gröfseren Städten sehr anspruchsvollen polizeilichen Vorschriften, dem Preis der Baumaterialien und Arbeitslöhne, den Anforderungen des Transportes, namentlich je nach Ausstattung entsprechend den Wünschen der Besteller etc. Aber auch die Preisansätze an sich sind zu niedrig bemessen, so ist z. B. hier in Berlin, wo doch unter den günstigsten Bedingungen gebaut wird, ein Preis von 15 Mk. für 1 cbm Mauerwerk ganz ungenügend, ebenso sind es die Preise für die Eisenkonstruktionen. Nicht minder ist die Bewertung der Wärmekapazität der Kessel mit ca. 7500 Kal. pro jedes qm zu hoch gegriffen, so dafs sich die Gröfse der Kessel ungenügend und der Preis zu niedrig gestaltet hat.

Doch das sind Kleinigkeiten, durch welche der Wert des vorliegenden Werkes nicht gemindert wird. Dasselbe sei hiermit bestens empfohlen. Peschke.

Personal-Nachrichten.

Dr. Ascherson, Paul, Professor, Dozent für Botanik an der Berliner Universität, feierte am 4. Juni seinen 70. Geburtstag.

Bong, Fritz, Gartenarchitekt, Kolberg, Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, starb am 19. Mai zu Kolberg nach langem, schwerem Leiden. Er hatte früher eine Handelsgärtnerei inne und übernahm von seinem Vater, dem inzwischen ebenfalls verstorbenen königl. Garteninspektor Bong, dessen landschaftsgärtnerische Praxis auf einer grofsen Anzahl pommerscher und märkischer Landsitze.

Engelhardt, Robert, Prokurist der Firma Ludwig Möller in Erfurt, der er seit 19 Jahren angehörte. Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, starb am 28. Mai im 59. Lebensjahre.

Fritz, Karl, bisher königl. Gartenverwalter im Neuen Garten zu Potsdam, ist an Stelle des verstorbenen Hofgärtners Wesener nach Benrath bei Düsseldorf berufen worden.

Geiger, Karl, grofsherzogl. Hofgartendirektor i. P., ist am 17. Juni in Darmstadt gestorben.

Geitner, königl. Gartendirektor, Berlin, ist anläfslich der Enthüllung der Jugendstatue des Grofsen Kurfürsten im Tiergarten zu Berlin von Sr. Majestät dem Kaiser persönlich der Rote Adlerorden 4. Klasse mit der Krone überreicht worden.

Gutleben, Joseph, Obergärtner am botanischen Garten in Wien, beging am 26. Mai sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Hirlinger, K., Garteningenieur, Wiesbaden, feierte am 5. Juni das Jubiläum seiner fünfzigjährigen Tätigkeit bei der Firma Gebr. Siesmayer zu Bockenheim bei Frankfurt a. M.

Huber, Karl, Leiter der Obstbau- und Obstverwertungsanstalt in Oberzwehren bei Cassel, hat den Titel „Garteninspektor" erhalten.

von Jablanczy, Julius, Direktor der nieder-österr. Landes-Winzerschule in Gumpoldskirchen, ist durch Verleihung des Ritterkreuzes des französ. Ordens „Mérite Agricole" ausgezeichnet worden.

Lübben, F ist zum Direktor der Obstbauschule in York (Altes Land) erwählt worden.

Matthiesen, C., Pomologe und Lehrer a. D. in Olstykke, Dänemark, ist in Anerkennung seiner Verdienste um den Gartenbau seines Vaterlandes der Dannebrogsorden verliehen worden.

Schmidt, Joseph, fürstl. Thurn und Taxischer Schlofsgärtner in Donaustauf bei Regensburg, ist zum Hofgärtner befördert worden.

Wigmann, Jean, Oberinspektor des botanischen Gartens in Buitenzorg auf Java, ist der königl. preufsische Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Boxberger, Fr., Landschaftsgärtner, Essen; angemeldet durch Herrn Garteninspektor Stüting.

Buschmeier, J. jr., Landschaftsgärtner, Duisburg; angemeldet durch Herrn Stadtgärtner Rocholl.

Ehrlich, W., Gartentechniker, Venedig; angemeldet durch den Schriftführer.

Mühlenberg, Fr., städtischer Obergärtner, Elberfeld; angemeldet durch Herrn Direktor Settegast.

Ramm, W., Gärtnereibesitzer, Kiel; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Jelinek.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 11, Dessauerstrasse 29. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Städtische Gartenanlagen.

Die öffentlichen Gärten der Stadt Frankfurt am Main.

(Schlufs.)

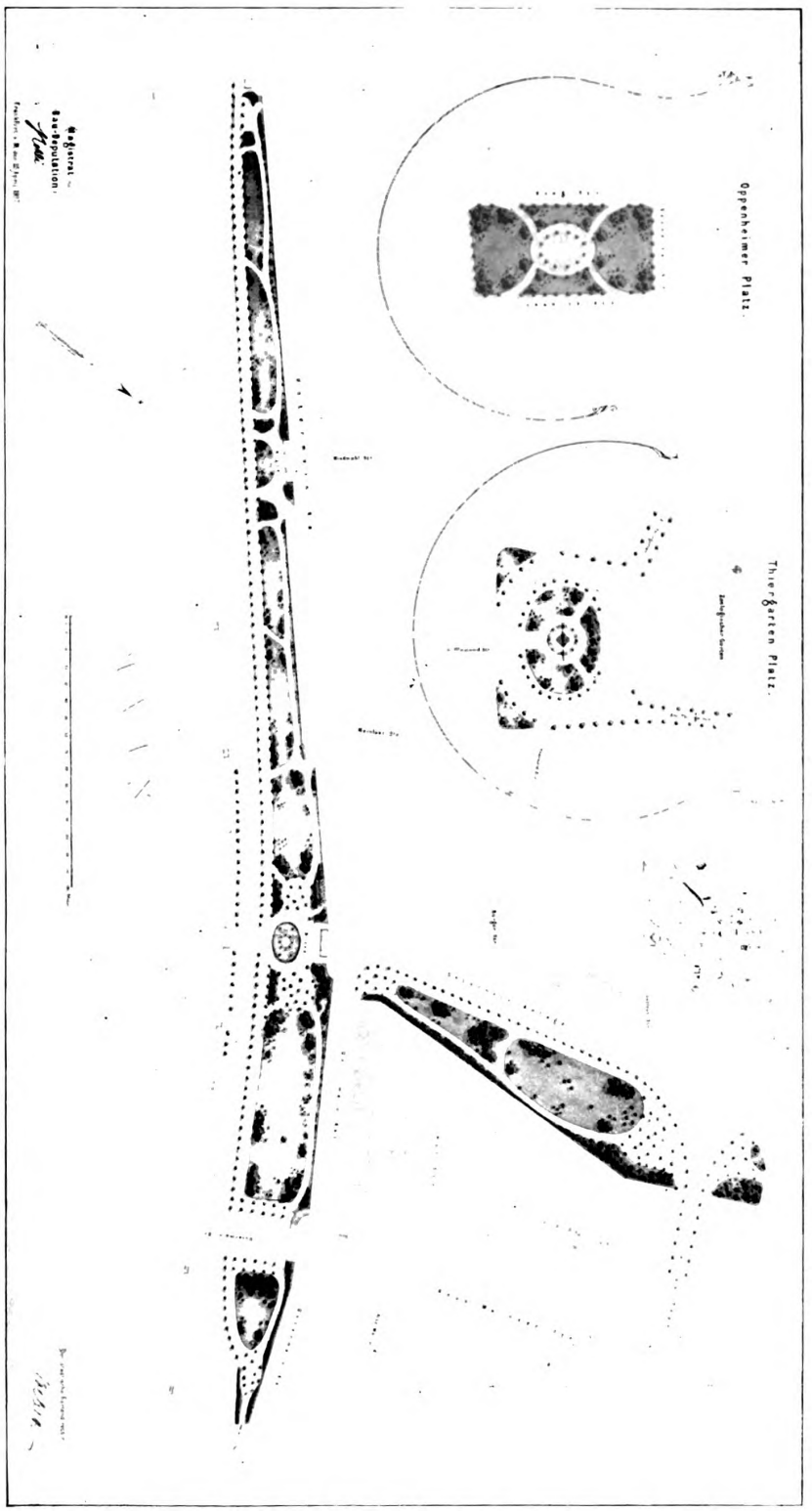
(Hierzu 2 Pläne und 3 Ansichten.)

Im engen Anschlufs an die vorstehend geschilderte Ringpromenade steht das prächtige „Nizza", eine Anlage neueren Ursprungs. Wo sich heute dieses Schmuckkästlein gärtnerischen Schaffens ausbreitet, flofs früher der sogenannte „kleine" Main, ein Flufsarm, in dem Alt-Frankfurts Schiffe bei Eisgang und Hochwasser Schutz fanden. Bei der im Jahre 1858 vorgenommenen Uferkorrektion und Anlage eines Winterhafens wurde mit dem durch Baggerungen gewonnenen Bodenmaterial der ehemalige Mainarm zugeschüttet; auf dem neugeschaffenen Terrain entstanden später Anlagen. Ein Teil hiervon ist noch das Werk des Stadtgärtners Rinz, dem überhaupt in vieler Beziehung das „Nizza" zu verdanken ist. Ursprünglich sollte nämlich das Gelände zu Lagerplätzen Verwendung finden, was auch eingetreten wäre, wenn nicht Rinz seinen ganzen Einflufs aufgewendet hätte, um die Behörde von dem bereits gefafsten Entschlufs abzubringen. Das heutige „Nizza" entstand erst zu Mitte der 1870er Jahre unter Leitung des Gartendirektors Weber.

Das „Nizza", wie die Gesamtanlage im Volksmund nicht mit Unrecht wegen ihrer überaus reizvoll schönen Lage genannt wird, ist ein ca. 900 m langes und in seiner gröfsten Ausdehnung ca 50 m breites Terrain. Da diese langgestreckte, den Main stromabwärts begleitende Anlage gegen Norden durch eine mehrere Meter hohe Kaimauer, sowie durch die hinter dieser sich erhebenden Gebäude vollständig vor rauhen Nord- und Nordwestwinden geschützt ist, hingegen nach Süden eine offene, den freien Zutritt von Licht und Wärme gestattende Lage besitzt und in hohem Mafse die der Pflanzenvegetation günstige feuchte Luft des nahen Flusses geniefst, ermöglicht sie die Anpflanzung einer grofsen Zahl fremdländischer, sonst nur in südlicheren Gegenden überwinternden Gewächse. Eine Fülle mannigfaltigsten Pflanzenmaterials ist diesen schützenden Verhältnissen anvertraut und wird daselbst zu einer Vollkommenheit und Üppigkeit gebracht, wie man sie selten in deutschen Landen zu sehen bekommt. Von Blatt- und Blütenpflanzen ist hier das Beste und Effektvollste, was die Verwendung im Freien mit Erfolg zuläfst, in reichhaltiger Sammlung vertreten. Insbesondere sind es hier die tropischen und subtropischen Blattpflanzen, deren prächtiges Gedeihen zur Genüge beweist, zu welch grofser Zierde sie unseren Gärten gereichen, wenn sie am rechten Platz in wirkungsvoller Anordnung zur Verwendung gelangen. Neben dekorativen Gräsern, effektvollen Blütenpflanzen und Stauden findet man manche

Ansicht aus dem „Nizza" zu Frankfurt a. M.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Städtische Gartenanlagen zu Frankfurt a. M. Teilstrecken Gallus-Tor—Untermain-Kai.

Oppenheimer Platz. Tiergarten-Platz. Untermain-Anlage.

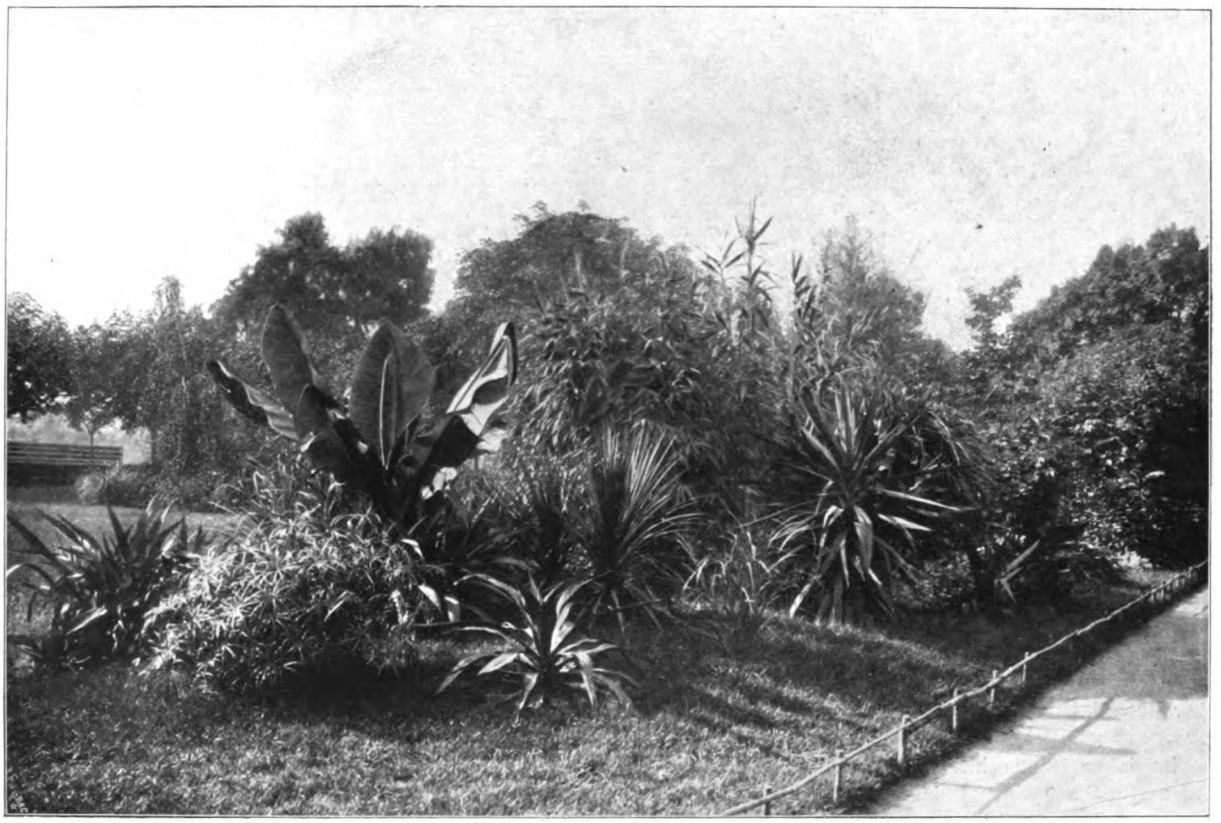
„Nizza". „Nizza". „Nizza".

alte selten gewordene Pflanze, deren Schönheit uns jene Zeit wieder ins Gedächtnis ruft, in welcher man noch nichts von moderner Teppichbeetgärtnerei kannte.

Eine Musterkarte gärtnerischen Schaffens stellt insbesondere der östliche Teil der Nizzaanlagen dar. Bei der Menge des hier verwendeten Materials könnte man fast von Überfüllung sprechen, wenn nicht eine lockere, ungezwungene Anordnung dem Ganzen einen ungekünstelten natürlichen Charakter verliehe. Bei der Gruppierung ist die Grundform der Beete derjenigen der Gehölzgruppen angepafst, Vorsprünge wechseln mit Einbuchtungen, davor wieder Einzelpflanzen, oder deren mehrere zu kleinen Beeten vereinigt. Nur in solcher Anordnung ist es möglich, jeder einzelnen Pflanze nach ihrem Habitus einen ihr zusagenden Platz zu geben. Wir sehen hier z. B. eine imposante Gruppe von Solanum vereinigt, wie Solanum atropurpureum, cyananthum, laciniatum, pyracanthum, robustum, auriculatum, Warczewiczii, desgleichen Ricinusarten, Acacia lophanta, Ferdinanda eminens, Uhdea pinnatifida, bipinnatifida und pyramidalis, Amicia Zygomeris, Cleome pungens. Weiter finden wir in schöner Gruppierung Chamaerops excelsa, Arundo Donax, Bambusa Metake, mitis und aurea, Cyperus Papyrus, natalensis und alternifolius, Musa Ensete rosacea, sumatrana und discolor, Eulalia japonica, zebrina und albo-lineata, Hedychium Gardnerianum, Fourcroya bulbosa, gigantea und Roezlii, Bromelia

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Karatas, Curculigo recurvata, Panicum, Gynerium, Sanseviera zeylanica usw. In der Nähe nimmt eine gemischte Gruppe von anderem Charakter unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Gruppen mächtiger, reichblühender Datura arborea, D. lutea, D. Knightii fl. pl., Aralia Sieboldii, pulchra und peltata, Melianthus major, Grevillea robusta, Abutilon vexillarium, Ficus elastica, Gunnera aurantiaca, Pelargonium canariense usw. sind hier malerisch zusammengestellt und vermitteln allmählich den Übergang zu einer angrenzenden hohen Gehölzpartie, in deren Schatten uns ein Palmenhain umfängt. Grofse Latania borbonica, Corypha australis, Cocos



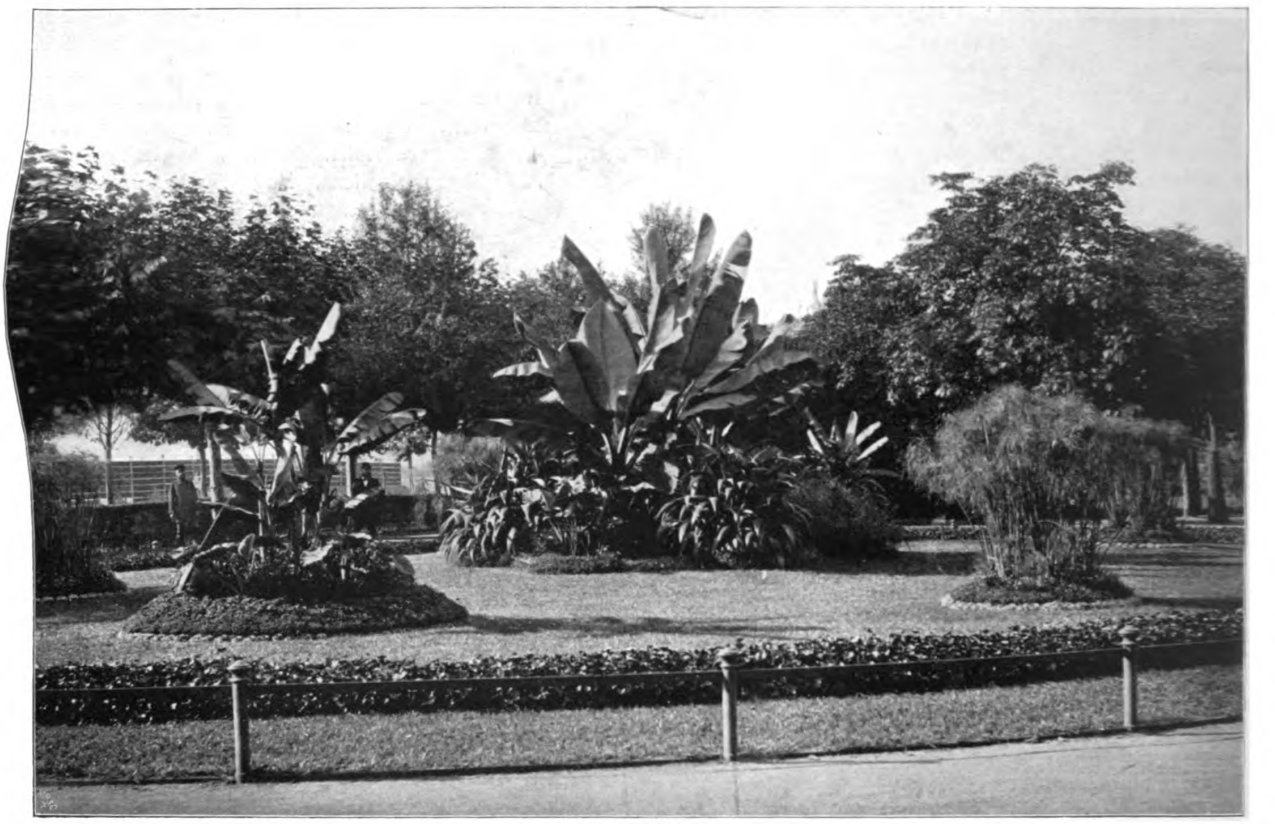
Blattpflanzengruppen im „Nizza“ zu Frankfurt a. M.

australis, Areca Baueri, Kentia Balmoreana, Phönix-, Chamerops- und Chamaedorea-Arten untermischt mit Alsophila, bilden den Kern der Gruppierung, während Caladium, Philodendron, Ophiopogon, Nidularium, Blattbegonien, Impatiens Mariana, Tradescantia und verschiedene Farnkräuter den Boden mit üppigster Vegetation bedecken.

Nunmehr wird (an der Verbindungstreppe der Untermain-Strafse) die Anlage durch eine kreisrunde von Baumpflanzungen umgebene Partie unterbrochen, vor der eine grofse Freitreppe die Verbindung mit dem über der Kaimauer liegenden Strafsenzuge herstellt. Effektvolle Blattpflanzengruppen von Musa Ensete, Caladium esculentum, Gymnothrix, Panicum, Cyperus, Aralia usw, zieren dieses Schmuckstück. Wenden wir uns nun dem westlichen Teile des Nizza zu, so finden wir neben zahlreichen dekorativen Ziergräsern Gruppen von Agapanthus umbellatus, Tritoma Uvaria grandiflora, Gunnera scabra, Acanthus mollis, Datura aborea, Aralia papyrifera usw. auch eine grofse Zahl seltener Gehölze und Bäume, wie Rhus vernicifera, Phillyrea angustifolia, Limonia trifoliata, Prunus lusitanica, Elaeagnus reflexa, Magnolia grandiflora, Photinia serrulata, Osmanthus aquifolius, Ligustrum japonicum, Ficus Carica, Daphne Laureola, Mespilus crenulata, Quercus Ilex, Wellingtonia gigantea, Fagus silvatica atropurpurea usw., — überall ist Abwechselung in Farben- und Formenspiel, in Laub und Blüten, in laubabwerfenden und immergrünen Gehölzen.

Der Blumenschmuck in den Nizzaanlagen konzentriert sich in der Hauptsache auf die längst der Kaimauer entlang führende 1,50 m breite Rabatte. Zwischen den hier in bestimmten Zwischenräumen angepflanzten Büschen schönblühender Canna, Abutilon, Cleome pungens, Solanumarten, Uhdeen, Verbesinen usw. sind unzählige Florblumen, wie Begonien, Pelargonien, Pentstemon, Salvien, Heliotrop, Lantanen, Fuchsien etc. eingereiht. Die hohe Mauer wird mit verschiedenen reichblühenden Schlingpflanzen bekleidet, wie Aristolochia tomentosa, Clematisarten, Smilax rotundifolia, Ampelopsis Regeliana und Veitchii, Rosa Fortunei, Jasminum nudiflorum, Thladiantha dubia, Forsythia suspensa,

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Blattpflanzengruppen im „Nizza“ zu Frankfurt a. M.

Wistaria sinensis, Lonicera etrusca, Tecoma radicans, Menispermum canadense, Rubus laciniatus und bellidiflorus, Celastrus scandens, Akebia quinata, Periploca graeca usw. Diese flüchtige Skizze dürfte wohl zur Genüge beweisen, mit welch abwechselungsreicher Fülle an dekorativem Pflanzenschmuck diese verhältnismäfsig kleine Anlage ausgestattet ist.

Im Jahre 1892 erhielten die öffentlichen Anlagen im Norden der Stadt einen bedeutungsvollen Zuwachs durch den Erwerb des ca. 40 Morgen umfassenden Günthersburgpark, eines vordem der Familie Rotschild gehörigen Herrschaftssitzes. Angelegt wurde dieser Park von Stadtgärtner Rinz in den Jahren 1837—1839; seine Umgestaltung zum Volksgarten bewirkte Gartendirektor Weber, sie erforderte durchgreifende Veränderungen der Wegeanlagen und Pflanzungen (siehe hierzu Abbildung Seite 142).

Die Plätze im Innern der Stadt, wie der Rofsmarkt, Schiller-, Goethe-, Wiesenhütten-, Kurfürsten-, Blittersdorfplatz u. a. sind, wie es die jeweilige Zweckmäfsigkeit erfordert, mit Baumpflanzungen, Gehölzgruppen und Rasenanlagen ausgestattet, oder als Schmuckplätze behandelt. Erwähnenswert sind noch die beiden ehemaligen, jetzt in öffentliche Anlagen umgewandelten Friedhöfe an der Peterskirche und in Sachsenhausen.

Blumenschmuck ist in den städtischen Anlagen aufser dem „Nizza“ allenthalben in reichem Mafse angebracht, jedoch vereinigt er sich besonders in der Umgebung des Kaiserdenkmals, in der Taunusanlage, vor dem in der Gallusanlage befindlichen Denkmal des Stadtgärtners Rinz und auf dem Rofsmarkt. Vom zeitigen Frühjahr bis zum späten Herbst wechselt hier eine ununterbrochene Blütenfülle; mit Recht kann man behaupten, dafs die Frankfurter Anlagen neben ihrer sorgsam pflegenden Unterhaltung auch eine überaus reiche Blumenaustattung besitzen, — ein Kennzeichen für das hohe Interesse, das die städtische Behörde diesem Verwaltungszweige zuteil werden läfst, der der Stadt zur Ziede und zum Schmuck, der Bürgerschaft zur Gesundheit und Freude gereicht.

Unter Gartendirektor Weber, in dessen Händen sich fast vier Jahrzehnte die technische Leitung der öffentlichen Anlagen befand, hat deren Gebiet in bedeutendem Mafse an Ausdehnung zugenommen. Im Jahre 1872 umfafste der Betrieb der Stadtgärtnerei die Unterhaltung der Promenaden und einiger kleiner Schmuckplätze mit einem Gesamtflächeninhalt von 17 ha 10 a, sowie die Unterhaltung der Baumpflanzungen an städtischen Strafsen und Plätzen mit insgesamt 1468 Bäumen. Von dieser Zeit ab vermehrten sich in dem erweiterten Stadtgebiet auch stetig die Anlagen, die heute nach folgendem Verzeichnis einen Flächeninhalt von rund 70 ha einnehmen:

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Lfd. No.	Anlagen	ha	a	qm
1	Obermainanlage	2	72	90
2	Friedberger Anlage	4	68	03
3	Eschenheimer Anlage	2	42	68
4	Bockenheimer Anlage, inkl. der Anlagen am Opernhause	2	06	93
5	Taunusanlage	3	26	22
6	Gallus- und Untermainanlage	1	48	46
7	Nizzaanlagen	2	45	30
8	Anlagen am Hessendenkmal	—	2	28
9	„ „ Blittersdorfplatz	—	15	43
10	„ „ Taunusplatz	—	19	85
11	„ „ Schillerplatz	—	19	21
12	„ „ Obermain – Niederkai	—	29	12
13	„ „ Schützenbrunnen u. Tiergartenplatz	—	28	95
14	„ „ Guiolletplatz	—	15	72
15	„ „ Westendplatz	—	19	58
16	„ „ Oppenheimerplatz	—	54	—
17	„ „ Goetheplatz	—	33	30
18	„ „ Kurfürstenplatz	1	50	72
19	„ „ Bockenheimer Bahnhof	—	8	22
20	„ „ Sternplatz	—	2	82
21	„ an der verlängerten „Schönen Aussicht“	—	32	53
22	„ am früheren Peterskirchhof	1	56	—
23	„ am früheren Sachsenhäuser Kirchhof	1	19	—
24	„ an der Katharinenkirche	—	1	59
25	Brentanoplatz, Mozartplatz, Schmuckbeet auf dem Rofsmarkt usw.	—	19	—
26	Günthersburgpark	8	88	—
27	Öffentliche Anlage bei der Friedberger Warte (Wasserbehälter)	8	88	70
28	Öffentliche Anlage am Hainerweg (Wasserbehälter)	—	86	52
29	Städtische Baumschule	2	68	—
30	Frankfurter Friedhof	18	36	—
31	Bockenheimer Friedhof	1	88	53
32	Zoologischer Garten	6	80	—

Seit dem Jahre 1881 ist die Pflege der Baumpflanzungen und Gärten sämtlicher städtischen Schulen der Stadtgärtnerei übertragen; in diesem Jahre ging auch die Unterhaltung der bis dahin einer einheitlichen fachmännischen Leitung entbehrenden gärtnerischen Anlagen der Friedhöfe an die Stadtgärtnerei über, desgleichen wird auch die gärtnerische Instandhaltung des Zoologischen Gartens (seit 1893) von der Stadtgärtnerei ausgeführt.

Mit der Ausdehnung der Gartenanlagen hielt auch die Herstellung von Baumpflanzungen an den Strafsen der Innen- und Aufsenstadt gleichen Schritt. Die Zahl der zu unterhaltenden Bäume vermehrte sich (von 1468 Stück im Jahre 1872) durch Neupflanzungen und Übernahme verschiedener früherer Kreisstrafsen-Strecken auf ca. 15000 Stück. In dieser Summe sind die auf den städtischen Friedhöfen zu unterhaltenden Alleebäume nicht inbegriffen. An Baumsorten sind angepflanzt: Acer Negundo, dasycarpum, platanoides und Pseudo-platanus, Aesculus Hippocastanum und rubicunda, Platanus orientalis, Tilia europaea, euchlora und americana alba, Ulmus montana, montana purpurea und campestris, Juglans regia, Crataegus oxyacantha flore rubro pleno, Robinia Pseudacacia Bessoniana und inermis, Populus fastigiata, Quercus pedunculata.

Für die Unterhaltung sämtlicher Anlagen und Baumpflanzungen werden jährlich rund 100000 Mark verausgabt, — ein Kapital, das zum allgemeinen Wohle in hygienischer, ästhetischer und sozialer Beziehung dem Gemeinwesen reiche Zinsen bringt.

Zum Schlusse müssen wir noch der grofsen Aufwendungen gedenken, welche die Stadtgemeinde seit Jahresfrist für die Herstellung einer gröfseren Gartenanlage im westlichen Stadtteil gebracht hat. Diese Schöpfung, ein Werk des schaffensfreudigen Gartendirektors C. Heicke, geht binnen kurzem ihrer Vollendung entgegen und wird zweifellos in der Folge die schmuckvollste Zierde des vornehmen Westendviertels darstellen. Schröder-Jung.

Ausstellungen.

Die Gartenkunst auf der Internationalen Kunst- und Grofsen Gartenbau-Ausstellung zu Düsseldorf.

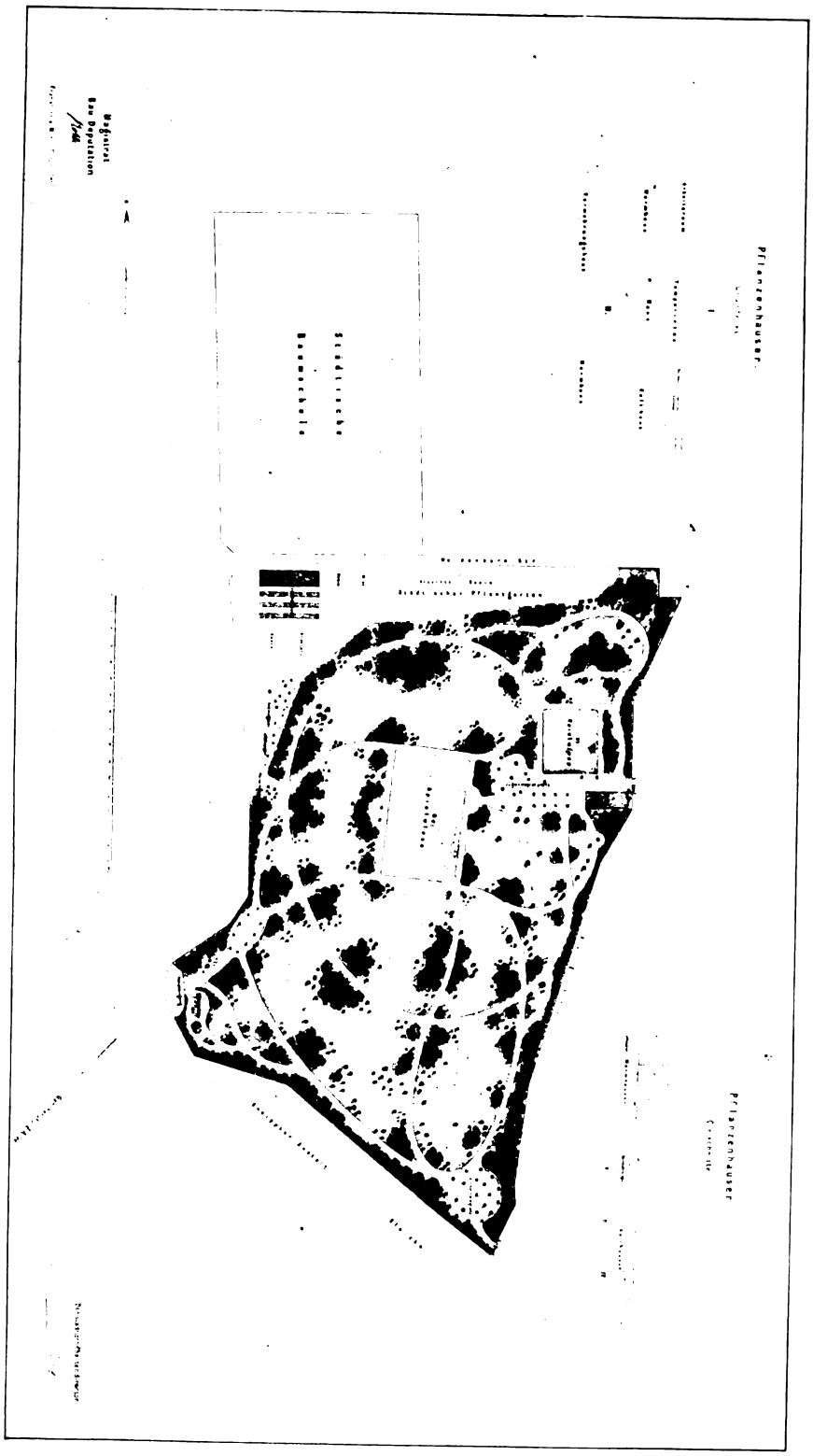
Von **F. Zahn,** Lehrer der Gartenkunst an der kgl. Gärtnerlehranstalt in Dahlem.

(Schlufs.)

(Hierzu eine Abbildung.)

In unmittelbarer Nähe der Gartenkünstlerhalle liegt die Gartenanlage von Gartenarchitekt Reinhardt, Düsseldorf. Sie zeigt, dafs in gemeinschaftlichem, harmonischem Zusammenwirken der ausführenden Künstler ein einheitliches Werk geschaffen werden kann. Das vornehme Gebäude, auf welches sich die vom Geist der Antike durchwehte, hippodromförmig angeordnete Anlage aufbaut, haben wir uns da zu denken, wo die Frankfurter Handelsgärtner ausgestellt haben. Am Eingang zum Garten von der Terrasse aus stehen seitlich zwei architektonische Bänke, welche die Büsten von vier Meistern der Gartenkunst — Meyer und Lenné links, Sckell und Effner rechts — tragen. In der Achse des Einganges liegt im Rasen eine in ein rundes Becken gefafste Fontäne. Seitlich von diesem stehen kräftige Dreifüfse, wie Blumentische mit Pflanzen geschmückt. Eine Doppelreihe von Postamenten mit Vasen begleitet den Weg, erinnernd an die mit Vasen geschmückte Terrasse der Villa Pamfili. Jedoch im Gegensatz zu dieser ist hier die wohl nicht ganz korrekte Stellung der Postamente über Eck gewählt. Den Abschlufs des Hippodroms bildet eine granitne, mit Sparren abgedeckte Pfeilerhalle, die sich auf felsigem Untergrund aufbaut. Für diese hat der Bildhauer Gustav Rutz, Düsseldorf, eine Figur, die Wasserträgerin, geschaffen. Diese, in Bronze ausgeführt, lehnt an einem Brunnen und schaut dem Wasser, das zur Quelle wird und über die felsigen Stufen herabrauscht, bis es sich zu einem kleinen Weiher sammelt, mit sinnendem Blicke nach. In jeder Verwendungsart in der Gartenkunst tritt

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

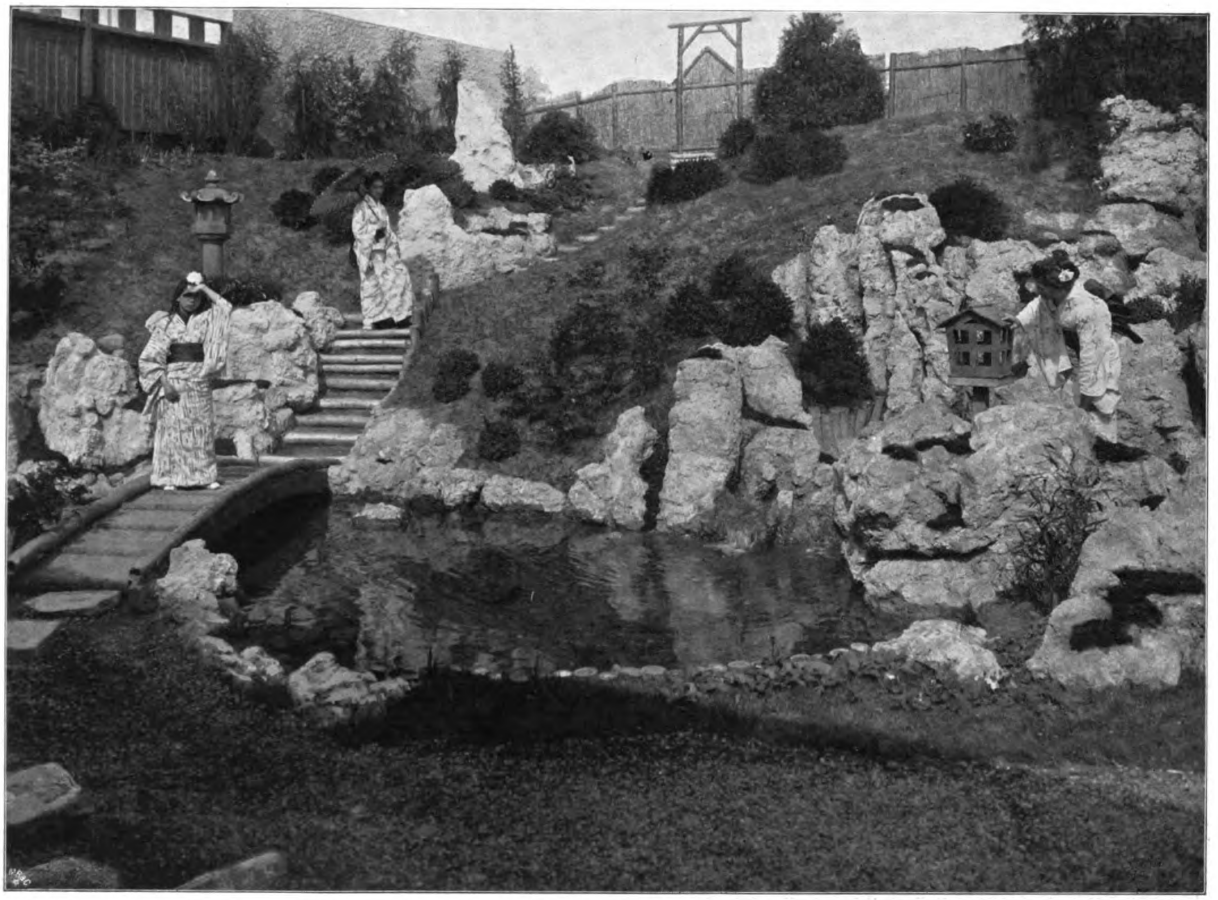


Städtische Gartenanlagen zu Frankfurt a. M. Günthersburg-Park mit der städt. Baumschule und dem Pflanzgarten (Weidenbornstraße).

uns hier das Wasser entgegen: in architektonischer Form, aufsteigend als Fontäne am Eingang des Gartens, herniederrieselnd als natürliche Quelle, gefafst in die unregelmäfsige Form des felsenumgrenzten Weihers. Haben wir des Schöpfers des Gartens und der Skulpturen gedacht, so müssen wir auch des Architekten, Robert Neuhaus, Rheydt, Erwähnung tun. Wer sonst durch Mitarbeit und Lieferung von Material sich beteiligt, darüber gibt die Tafel am seitlichen Eingang zum Garten Auskunft.

Ist es hier die architektonische Form, die uns gefällt, so kommt in dem japanischen Garten, von Gartenarchitekt Hoemann, Düsseldorf, ausgeführt, die reine Natur zur Geltung. Für die Anlage in ihrer felsigen Gestaltung ist die Böschung nach dem Rheine zu in äufserst geschickter Weise ausgenützt (Abbildung S. 143). Durch ein Teehaus, erbaut nach dem Entwurf des Architekten vom Endt, gelangen wir in den rings durch einen Rohrzaun abgeschlossenen Garten. Wir sitzen im Teehäuschen bei einer von echten Japanerinnen kredenzten Tasse Tee und können von unserem Platze aus in Ruhe uns dem Studium dieser kleinen, in sich abgeschlossenen Welt hingeben. Das leise plätschernde Geräusch der kleinen, der Felsspalte entspringenden Quelle, der kleine Weiher, über den eine Bambusbrücke zu dem aus Bambusstufen gebildeten steilen Weg hinüberführt, die Kinder der japanischen Flora, die getreuen Nachbildungen der eigenartigen Laternen, der mit Blumen durchsetzte Rasen, die Steine im Wege, die durch Lage und Gestalt verschiedene symbolische Bedeutung haben, der Brunnen, dessen langer Bambusarm sich hoch hinausreckt: das alles vereinigt sich zu einem

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Der japanische Garten auf der Gartenbau-Ausstellung in Düsseldorf. Nach einer Aufnahme von J. Henne, Düsseldorf.

charakteristischen Gartenbild und zeugt von eingehendem Studium und Verständnis des Ausführenden.

Die Formen der echt japanischen Gehölze: Acer polymorphum, Cryptomeria japonica, Sciadopytis verticillata u. m. werden durch eine hängende Varietät von Thuja und Buxus bereichert.

Wer über japanische Gärten Näheres lesen will, sei auf den Vortrag von Professor Mayr-München, abgedruckt in den Verhandlungen der vorjährigen Hauptversammlung, hingewiesen.

Eine mit gleichem Geschick gelöste Aufgabe ist die Kollektivausstellung des Gartenbauvereins Flora zu Düsseldorf, deren Entwurf bereits bei der Planausstellung (Seite 113) genannt ist. Auch hier bot das abfallende Ufer nach dem Rheine zu ein willkommenes Gelände. Durch einen pavillonartigen Torbogen, dem sich zwei Gewächshäuser seitlich anschliefsen, treten wir auf die Terrasse, dem ein in einfachen Linien gehaltenes Parterre vorgelagert ist. Laubengänge aus Naturrundholz schliefsen dasselbe ab, nur die Mitte zum Ausblick auf den Rhein freilassend. Gut durchgeführt ist auch der kleine, reich mit Stauden und Koniferen ausgestattete Quelllauf, dem leider der geeignete Hintergrund dichter Pflanzung fehlt, da aus Mangel an Platz das Gewächshaus zu nahe an die Böschung herangerückt werden mufste und mit seinen hellen Wandflächen störend wirkt.

Wie diese Anlage, so ist auch ein Teil der Schrebergärten, am Ende des Ausstellungsgeländes nach dem Vergnügungspark zu gelegen, durch Gartenarchitekt Hoemann, Düsseldorf, ausgeführt. Die vier nebeneinander liegenden Gärten in Gröfse von je 100 Quadratmeter sind den verschiedenen Verhältnissen angepafst. Wir sehen den mit Küchengewächsen aller Art bestandenen Garten der Hausfrau, den Garten des Blumenliebhabers, des Rosen- und des Obstfreundes. Es fehlt auch nicht der Spielplatz mit Turngeräten und Sandhaufen. Die Namen der Aussteller der anderen vier Gärten waren leider nicht angegeben, doch seien sie der Vollständigkeit halber gleichfalls erwähnt.

Nun bleibt nur noch eine Anlage zu schildern übrig, die viel besucht, viel kritisiert und wenig verstanden wird: der Garten von Professor Behrens, Düsseldorf, dem Direktor der Kunstgewerbeschule, und Gartenarchitekt Bartels, Köln. Ist das die in die Wirklichkeit umgesetzte Antwort auf die Frage, die uns jetzt beschäftigt: „In welcher Weise kann der modernen Kunstrichtung in

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Gartenkunst praktisch Rechnung getragen werden?" Soll diese Anlage vorbildlich wirken, oder soll sie ein Beispiel dafür sein, wie es nicht gemacht werden soll? In Anordnung und Aufbau finden wir Anklänge an die Gärten auf der Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie 1901. Bekannt sind auch von hier bereits die Namen Professor Behrens und Bildhauer Rud. Bosselt, der den skulpturellen Schmuck für diese Anlage geschaffen hat.

Der Garten ist unmittelbar am Hauptweg durch die Ausstellung neben den Betonwerken und dem japanischen Gärtchen gelegen. Er umfafst eine Fläche von etwa 30 × 60 m. Von dem dazu gehörigen Gebäude ist er durch einen Weg getrennt und von diesem aus steigt man über mehrere Stufen in den gegen das anschliefsende Gelände tiefer gelegenen Garten hinab. Ein etwa 4 m breiter gerader Mittelweg führt durch diesen und mündet in dem die Querseite gegen die Hauptallee abschliefsenden Laubengang. Rechts und links vom Eingang gewahren wir zwei nischenförmige, in kräftigstem, weifs gestrichenem Holzwerk erbaute Lauben. Taxushecken umschliefsen seitlich am Wege gelegene vertiefte Rasenflächen; mit Bux eingefafste Rabatten tragen sortenweis nebeneinander — wie in einem botanischen Garten — unbekümmert um Gröfse und Zusammengehörigkeit die verschiedensten Stauden und Blumen. Die Mitte des Gartens nimmt das Hauptstück ein. Links vom Wege liegt, um einige Stufen erhöht, ein in Marmor gefafstes Becken rechteckiger Form, in dem auf einem Sockel, aus dessen seitlichen Öffnungen Wasser hervorsprudelt, die Figur eines Jünglings steht. Durch eine Säulenreihe ist diese Gruppe nach hinten abgeschlossen. Das Gegenstück auf der anderen Seite des Weges besteht in einem tief gelegenen, von Säulengängen eingefafsten, quadratischen Bassin. Das weifse Balkenwerk der aus glasierten Ziegeln aufgemauerten Säulen und Pfeiler liegt zu gleicher Höhe des Weges, welcher durch eine aus gleichem Material ausgeführte Brüstungsmauer begrenzt wird. Von seitlichen Wegen aus führen schmale Treppen zum Wasser hinunter. Was die von 2 m hohen Thujahecken eingefafsten, nebeneinander liegenden tiefen Nischen zu beiden Seiten des Mittelweges für einen Zweck haben, ist schwer zu ergründen. Sollen sie verschwiegene Plätze sein oder das, wozu sie ihrem Äufseren nach geeignet erscheinen und wie ich sie verschiedentlich nennen hörte: Erbbegräbnisse? Wir betreten jetzt den Laubengang. Massige Balken zu dreien, neben- und übereinander angeordnet, bilden den Eingang, der uns an die Stollenzimmerung im Bergwerk erinnert. Wenn ich die an Ort und Stelle gehörte Bezeichnung, die Rhinozerosfalle, hier anführe, so geschieht es mit dem Bemerken, dafs ich leider nicht in der Lage bin, ein derartiges Bauwerk aus eigener Anschauung zu kennen, daher auch die Richtigkeit dieser Bezeichnung nicht zu beurteilen vermag. Auf alle Einzelheiten näher einzugehen, ist aus Mangel einer erläuternden Zeichnung nicht angebracht, doch sei noch erwähnt, dafs der Mittelweg von einer Doppelreihe Laternen eingefafst und die Anlage mit Blumenschmuck in reicher Fülle ausgestattet ist. Die Gesamtdisposition und die Einzelheiten einer näheren Kritik zu unterziehen, liegt nicht in meiner Absicht, da ich die Ursachen der Entstehung der Anlage und die Beweggründe der einzelnen Mafsnahmen nicht kenne, kurz, nicht genügend informiert bin. Soviel aber sei gesagt, dafs sich wohl wenige finden werden, denen der Besitz eines solchen Gartens erstrebenswert erscheinen möchte.

Noch in anderer Gestalt tritt uns die Gartenkunst entgegen: im Diorama. Hervorragende Düsseldorfer Künstler lassen uns hier einen Einblick tun in die verschiedenen Anlagen vom Garten Eden an, von den Gärten der Semiramis bis auf die heutige Zeit. Das Studium dieser bildlichen Geschichte der Gartenkunst sei angelegentlichst empfohlen, wie überhaupt jedem Fachmann der Besuch der Ausstellung.

Herr C. Ohrt, Direktor des Bremer Bürgerparkes, berichtigt zur Ausstellung der Städte in Düsseldorf noch folgendes: Bremen beschickte die Ausstellung von allen Städten am reichhaltigsten durch die bildliche Darstellung der zwei Stadt Bremischen Grundstücke, „der Wallanlagen und des Bürgerparks", durch grofse Pläne, zahlreiche Aquarelle und eine grofse Vogelperspektive des Bürgerparkes. Die Vogelperspektive ist das Werk des Ingenieurs C. Weeser-Krell, nach Höhenphotographien naturwahr aufgenommen. Die Aquarelle sind Kunstwerke der Maler B. Wiegandt und W. Otto, und die Grundpläne sind Werke der bezüglichen Gartenvorstände. Die Bremer Ausstellung nimmt den gröfsten Raum von allen Städten auf der Ausstellung ein, und die Technik, die Kunstrichtung der beiden genannten Maler, ist so verschieden, dafs man bei nur ganz oberflächlicher Besichtigung doch gleich sehen müfste, dafs diese Kunstwerke nicht alle von ein und demselben Meister stammen können.

Gehölze.

Viburnum tomentosum plicatum Maxim. und Yucca angustifolia Pursh.

Von **L. Späth**, Baumschulenweg.

(Mit Abbildung.)

Die beifolgende Abbildung stellt ein $1^1/_2$ m hohes Exemplar des japanischen Schneeballs in meinem Arboret dar, welches alljährlich im Juni wochenlang das Auge durch seinen prächtigen Blütenflor erfreut. Der japanische Schneeball bildet einen leider etwas langsam wachsenden, sparrigen Strauch mit wagerecht abstehenden oder leicht überhängenden Seitenzweigen. Die Belaubung besteht aus 8—9 cm langen, rundlichoval- bis eiförmigspitzen Blättern, denen das dichte, deutlich ausgeprägte Adernetz und die dunkelgrüne Farbe ein hübsches und apartes Aussehen verleiht. Von dem dunkelgrünen Laube heben sich die schneeweifsen, kugeligen, 7—8 cm breiten, in reicher Fülle erscheinenden Blütenstände prächtig ab, und

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

da sie aus lauter unfruchtbaren Blüten bestehen, so hält sich der Strauch 3—4 Wochen in seinem herrlichen weifsen Schmuck. Der Wuchs ist, wie gesagt, etwas langsam und die Vermehrung hat ihre Schwierigkeiten; deshalb kommt es, dafs man kräftigen Exemplaren dieses schönen Blütenstrauchs in unseren Gärten noch verhältnismäfsig wenig begegnet. Gegen sehr hohe Kältegrade ist es ratsam jüngere Pflanzen durch Einbinden in Stroh oder Rohr zu schützen.

Die vor dem japanischen Schneeball stehende Yucca (siehe Abbildung) ist die aus den Felsengebirgen Nordamerikas stammende Y. angustifolia Pursh, die sich hier bis jetzt als ganz winterhart bewährt hat. Es ist eine zierliche Pflanze mit schmalen, graugrünen Blättern, die zur Ausschmückung von Felsgruppen, Rasen- und Blumenstücken einen Platz in unseren Gärten verdient. Ältere Pflanzen bringen im Juni—Juli einen über meter hohen Blütenschaft hervor, der mit grofsen, grünlichweifsen Blütenglocken in langer, ähriger Rispe besetzt ist.

Viburnum tomentosum plicatum, der japanische Schneeball; davor Yucca angustifolia, winterhart in Norddeutschland. Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

Deutzia parviflora Bunge.

Von **L. Späth**, Baumschulenweg.

(Mit Abbildung.)

Der elegante leichte Bau, die rahmfarbenen Blütenstände auf dunkelgrünem Laube zeichnen diese Deutzie vor den anderen Arten aus, so dafs man sie mit Recht eine der schönsten der bis jetzt bekannten Vertreterinnen der Gattung nennen darf. Die Abbildung S. 146 gibt die photographische Aufnahme eines 2 m hohen Strauches meines Arborets wieder. Der Wuchs ist, wie ersichtlich, aufstrebend, hübsch locker, die Zweige neigen unter der Blütenlast leicht über. Die dunkelgrünen Blätter sind 10—13 cm lang und länglich-lanzettlich geformt. Im Juni, nach denen von D. gracilis nebst Bastarden und vor denen von D. crenata, erscheinen die ca. 1 cm breiten, zu dichten, gewölbten Doldenrispen vereinigten, rahmgelben Blüten in reicher Fülle und dauern, je nach der Witterung, acht bis vierzehn Tage.

Die efsbare Eberesche.

Man sucht im menschlichen Leben soviel als möglich das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden, deshalb wird jeder, der ein Freund von Naturschönheiten ist, nach Möglichkeit bestrebt sein, bei Anpflanzungen auch die nutzbringende Seite ins Auge zu fassen. Unstreitig gehören die Baumalleen in Stadt und Land wohl in erster Linie zu den Anlagen, welche mit zur Verschönerung der Strafsen und der Gegend beitragen. Für die Städte und deren Schmuckpflanzungen kommen hierbei selbstverständlich nur unsere Zierbäume mit den vielen Arten in Betracht, ohne dafs man von ihnen irgend welchen Gewinn erwartet. Gehen wir aber hinaus aufs Land, auf die Landstrafsen und Chausseen, da ist unter anderen auch der Obstbaum mit seinem hohen Nutzungswerte sehr an seinem Platze. Freilich gibt es auch Gegenden, wo unsere Obst- und Zier-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

bäume nicht mehr in dem Mafse gedeihen, dafs sie ihren Zweck als Strafsenbäume erfüllen.

Für solche Fälle ist die in den letzten zehn Jahren häufiger kultivierte Obstbaumart, die efsbare Eberesche, mit ihren verschiedenen Arten mit grofsem Erfolg angepflanzt worden. Sie stammt aus Mähren, wo sie auf dem Sudetengebirge in einer Höhe von 700—800 m vorkommt und hier die schönsten Früchte zur Reife bringt. Wenn auch die efsbare Eberesche mit ihren Früchten nicht die Reihe unseres feinen Tafelobstes vermehrt, so ist sie doch ein empfehlenswerter Obstbaum für rauhe Lagen und hoch gelegene Gegenden. Da sie aufserordentlich genügsam ist und geringe Ansprüche an Boden und Klima stellt, eignet sich diese Obstbaumart auch noch vorzüglich zur Anpflanzung an Bergstrafsen, Abhängen und dort, wo unsere Obstbäume nicht mehr fortkommen. Aus diesem Grunde sollten die Strafsenverwaltungen in solchen Gegenden ihr Hauptaugenmerk mehr auf diesen Baum richten, weil er auch neben diesen Eigenschaften durch seinen Obstertrag eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle bietet.

Die schön geformten, dunkelgrün belaubten Kronen, vollbehangen mit den glänzendroten Fruchtdolden, gewähren zur Herbstzeit einen herrlichen Anblick. Deshalb sind sie auch seitens des Landschaftsgärtners voller Würdigung wert und können von ihm überall mit Vorteil landwirtschaftlich angewendet werden. Die älteste und bekannteste unter ihnen ist Sorbus aucuparia moravica (S. aucup. dulcis) mit ziemlich grofsen und etwas herben, scharlachroten Beeren. Zwei andere, erst neuerdings aus Rufsland eingeführte Sorten sind S. aucuparia rossica und S. aucup. rossica major; erstere mit kugelrunden, korallenroten Beeren von süfssäuerlichem, schwach zusammenziehendem Geschmack ohne jede Bitterkeit; letztere mit etwas gröfseren Beeren von kurz-ovaler Form, scharlachroter Färbung und etwas weniger süfsem, jedoch ebenfalls nicht bitterem Geschmack.

Deutzia parviflora. Blüten rahmweifs, Blätter dunkelgrün.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

Zur Heranzucht von Hochstämmen der süfsen Eberesche empfiehlt es sich, junge, kräftige, gut bewurzelte Pflanzen der gewöhnlichen Sorbus aucuparia in Reihen von 40 × 75 cm zu pflanzen. Diese werden im Sommer auf Wurzelholz okuliert resp. der Ausfall im Frühjahr darauf kopuliert. Alljährlich werden die Triebe im Winter je nach Bedarf zur Kräftigung des Stammes etwa um ein Drittel ihrer Länge zurückgesetzt unter Belassung möglichst vieler Seitenäste oder Spornen, die erst allmählich je nach Entwickelung der Stammstärke entfernt werden. Der Kronenschnitt wird in der Höhe von 2,30 m bis 2,50 m vorgenommen.

Die Benutzung der Früchte der süfsen Eberesche ist mannigfacher Art. Dieselben sind nicht nur roh eingezuckert genieſsbar, sondern sie eignen sich auch vorzüglich zur Herstellung von Konserven nach Art der Preifselbeeren, Marmeladen, Gelees und Fruchtweine. Aufserdem bilden sie ein vorzügliches Vogelfutter, weswegen ihre Anpflanzung in unseren Anlagen, Wildremisen mit Rücksicht auf den Vogelschutz und zur Hegung unserer Vogelwelt empfehlenswert ist.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Wir sehen also, dafs diese bisher so wenig beachtete Baumart, richtig angewendet, mancherlei Nutzen gewährt und daher wohl weiteste Verbreitung verdient.

Bruno Heinricy, Düsseldorf.

Meinungsaustausch.

Über die Berechnung der Kosten für Neuanlagen.

Von **F. Tutenberg,** Gartentechniker, Mainz.

Wir sind gewohnt, unsere Kostenberechnungen für Neuanlagen nach einem Entwurf herzustellen und einen detaillierten Kostenanschlag niederzuschreiben, ein Verfahren, wie es nicht anders sein kann und das auch nur allein auf Richtigkeit und Korrektheit Anspruch erheben kann und mufs. Jedoch es treten andere Fragen bisweilen in unserem Beruf auf, die zu erörtern wohl besonders diese verehrliche Zeitschrift berufen ist; ich meine hier die allgemeine oberflächliche Berechnung der etwaigen Kosten noch nicht entworfener Anlagen nach deren Gesamtflächeninhalt.

Die Grundlagen für eine derartige **allgemeine** Berechnung fehlen uns nun eigentlich noch; jedenfalls hat man ihr noch nicht genügend Bedeutung beigemessen oder sie noch gar nicht vermifst.

Ich will mich nun der weiteren Frage zuwenden: was dann, wenn der Auftraggeber sich an mehrere Fachleute mit der gleichen Anfrage richtet? — Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, dafs er dann eben so viele verschiedene Antworten erhält, wie er Anfragen stellt. Die Folgen dieser vielseitigen Beantwortung brauche ich wohl nicht besonders hervorzuheben, sie liegen zu klar auf der Hand, sie sind, kurz gesagt — schädigend für unsern ganzen Stand.

An die städtische Gartendirektion in Mainz wurde im verflossenen Jahre eine Anfrage im vorstehenden Sinne seitens der Stadtverwaltung gestellt, sie lautete: „Wie berechnen Sie Neuanlagen pro Quadratmeter?" — Eine recht allgemein gehaltene Anfrage, welche sich dann auch nicht so ohne weiteres schnell und sicher beantworten liefs. War sich der städtische Gartendirektor Herr Schröder, mit dessen gütiger Erlaubnis ich den Stoff zu meiner Abhandlung hier wiederbringe, doch wohl bewufst, dafs hier mit einer allgemeinen Antwort nicht gedient sei, sondern eine Klassifikation der Art der Ausführung vorgenommen werden müsse, indem die Art und Weise der geplanten Anlagen je nach Ausführung bedeutende Preisunterschiede ergeben würden.

So liefs sich Herr Schröder die Mühe nicht verdriefsen, sich an vier gröfsere Gartenverwaltungen in einem Rundschreiben zu wenden; das Resultat ergab einen Spielraum im Preise **pro Quadratmeter von 0,30 Mk. bis 6,43 Mk.** — Diese Angaben waren nach ausgeführten Anlagen gemacht, also aus der Praxis entnommen. Es handelte sich hier natürlich um alle Arten Gartenanlagen, von der einfachsten Promenadenanlage, Waldverschönerung an bis zu den hochfeinsten Schmuck- und Zieranlagen. Wir ersehen aber auch hieraus, unter welchen schwierigen Verhältnissen der Stadtgärtner des öfteren schaffen mufs, wenn ich aus einer Zuschrift entnehme, dafs der betreffende Leiter der fraglichen Garteninspektion bei Umwandlung eines Fasanenholzes in einen Stadtpark pro Quadratmeter 29,75 Pfg. bewilligt erhielt, während er bei Neuanlagen 60 und 75 Pfg. pro Quadratmeter berechnete und hervorhob, dafs er bei höheren Anforderungen nicht in der Lage gewesen sei, die vorhandenen Parks zu der gegenwärtigen umfangreichen Ausdehnung zu bringen.

Ein Streben und Ringen im Interesse der Gartenkunst war hier vorherrschend. Vorhandene öffentliche Parks werden ungern zu Bauquadraten umgewandelt, man scheut hier schon die öffentliche Meinung, welche sich erfreulicherweise immer mehr für Werke der Gartenkunst interessiert.

Wenn auch die angegebenen Schwankungen in den Zahlen nicht einem Jahrgang entnommen sind, sondern die so niedrig bemessenen Kosten 30 oder 40 Jahre zurück datieren, so ist doch immerhin ein so greller Unterschied vorhanden, dafs man unwillkürlich an die Ergebnisse der heutigentags fast überall gebräuchlichen Submissionen denken mufs.

Die schädigenden Wirkungen dieser Submissionen oder öffentlichen Ausschreibungen machen sich denn auch bereits in der Gartenkunst bemerkbar, und es wäre dringend nötig, wenn hier Abhilfe geschaffen würde durch eine grundlegende Klassifikation, d. h. durch eine Tabelle, welche den verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes (ähnlich der Gebührenordnung d. V. d. G.) gerecht werdend, die Anlagekosten für die verschiedenen Arten der Garten- und Promenadenanlagen pro Quadratmeter im Durchschnitt feststellt, um somit auf alle Fälle bei Kalkulationen eine Unterlage zu haben. Es liefse sich dann auch bei Ausschreibungen feststellen, welche Firma im Rahmen dieser Kalkulationen verblieb, also **„reell"** war, und welche unter oder über die gezogene Preisgrenze ging, also **„unreell"** oder milder ausgedrückt, mit weniger oder gar keinem Verdienst arbeitete, oder aber endlich schlechteres Material bei ihren Neuanlagen verwendet usw.

Die Preise für Materialien und Arbeitslöhne, sowie die Arbeitsleistungen sind so verschieden, dafs eine **feste** Norm sich schwer oder gar nicht aufstellen läfst, und so müfste man denn den einzelnen Klassen im Preisansatz einen breiteren Spielraum gewähren. Ich möchte daher zum Schlufs die in hiesiger Gartendirektion aufgestellte Klassifikation nebst Preisansatz folgen lassen und bemerke ausdrücklich, dafs diese den einzelnen Gegenden angepafst und im Kostenpunkt erweitert werden müfste, hier aber den üblichen Tagelöhnen und Materialkosten entsprechend unter besonderer Berücksichtigung der auf unser Rundschreiben eingelaufenen Antworten in Ansatz gebracht worden sind.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Allgemeine Berechnungen für Neuanlagen.

Klasse I.

Gärten und Parkanlagen in einfachster Anordnung; Gärten und Anlagen in einfachster Ausführung bei Schulgebäuden, Turnhallen, Kranken- und Stiftshäusern, Hospitälern, Volksbädern, Kasernen etc.

Öffentliche Park- und Platzanlagen, Promenaden und Friedhöfe in einfachster Ausführung; Landesverschönerung; Aufschliefsung von Wäldern durch Einrichtung von Wegen und Promenaden, Schaffung von Lichtungen etc.

(Hier richtet sich der Preis pro Quadratmeter je nach den erforderlichen Erdarbeiten, Wegebauten, Bewässerungsanlagen etc.)

Anlagekosten pro Quadratmeter Mk. 1,50—2,40.

Klasse II.

Gärten und Anlagen der in Klasse I genannten Art in besserer Einrichtung.

Öffentliche Parkanlagen, Schmuckplätze, Promenaden sowie Friedhofsanlagen mit reicher Ausstattung.

Anlagen bei Spiel-, Sport- und Rennplätzen, sowie Ausschmückungen.

Anlage von zoologischen und botanischen Gärten, Palmen- und Floragärten, Einrichtung von Wintergärten, Blumen- und Rosengärten in vornehmer Ausstattung.

(Alle diese je nach der erforderlichen Bodenbearbeitung, den Ent- und Bewässerungsanlagen **ausschliefslich** der Einfriedigungen.)

Pro Quadratmeter Mk. 2,40—3,50.

Klasse III.

Gärten und Parkanlagen in reichster Anordnung bei Palästen und Schlössern.

Öffentliche Parkanlagen, Schmuckplätze, Promenaden- und Friedhofsanlagen in reichster Ausstattung.

Anlagen bei hervorragenden Kirchenbauten, Denkmälern, Staats- und anderen öffentlichen Gebäuden, die eine besonders reiche Anordnung erfordern. Alle weiteren in Klasse II angeführten Anlagen in reichster und vornehmster Ausstattung.

Reiche und hervorragend künstlerische Ausschmückungen bei Gelegenheit von Beisetzungen, Einzügen, Festlichkeiten, fürstlichen Besuchen etc. etc.

Pro Quadratmeter Mk. 3,50—4,50 und höher.

Erscheinen die vorgesehenen Preise, besonders in Klasse I, z. T. etwas hoch gegriffen, so ist es doch immer besser und angenehmer, wenn man nach Fertigstellung des Entwurfes und der Zusammenstellung des Kostenanschlags entsprechende Ersparnisse machen kann. Übertriebene Anforderungen in letzterem werden jedem Fachmann bald ins Auge fallen und die nötige Änderung verursachen.

Rechnen wir nun noch mit dem Umstand, dafs eine zu niedrig bemessene Kalkulation gar häufig im Anschlag überschritten wird, so können wir uns nicht verhehlen, dafs derartige Überschreitungen gar zu leicht das in Aussicht genommene Projekt in Frage stellen oder gänzlich zu Wasser werden lassen können.

Bei Preisbewerbungen, Ausschreibungen etc. sollte daher, wenn eine bestimmte Kostensumme nicht genannt ist, dieses Klassensystem in Geltung treten, da man dann nur ein reelles und auch bestimmtes oder künstlerisches Arbeiten erwarten kann. Mögen dann auch diese Zeilen dazu beitragen, das zu erreichen, was der Verfasser damit bezweckt hat: die Herstellung einer Norm bei Berechnung unserer Neuanlagen als Grundlage einer gesunden und weiteren günstigen Entwickelung unserer Gartenkunst und der von ihr profitierenden Spezialfächer des Gartenbaues. Wenn die nächste Hauptversammlung in dieser Angelegenheit, die allerdings verspätet zum Abdruck kommt, nichts tun kann, so möge unser Hauptvorstand und die einzelnen Gruppen unseres Vereins danach trachten, aus allen Gegenden Deutschlands diese Kalkulationen zu erhalten und aus dem Ergebnis einen Durchschnittspreis zu erzielen als Unterlage für die Arbeiten des selbständigen wie des beamteten Gartenkünstlers, als eine Ergänzung unserer mit so vielem Kampf geschaffenen Gebührenordnung.

Landschaftsgärtnerei oder Gartenkunst?

Veranlassung zur Besprechung dieses Themas ist ein Artikel in der Fachschrift „Der Handelsgärtner". In No. 24 teilt dieser mit, dafs die Wiener Handels- und Gewerbekammer in bezug auf die Bezeichnung „Gartenarchitekt" sich dahin ausgesprochen habe: dafs die Herstellung von gartenkünstlerischen Entwürfen für Parks, Schmuckgärten und andere Gartenanlagen, die Vornahme von hierzu notwendigen Vermessungen, die Ausführung von Gartenanlagen, Konstruktion von Gewächshäusern und deren Erwärmungsvorrichtungen, Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen, Bildung von künstlichen Grotten, Felsen, Wasserfällen usw. mit der Bezeichnung „Gartenarchitekt" richtig umschrieben sei und verlangt, dafs derjenige, der diese Tätigkeit ausüben wolle, auch wirklich Gärtner sei, da sie ihm sonst die Berechtigung zur Führung dieses Titels absprechen müsse, was gewifs sehr verständig ist. Eine Klagesache gab die Grundlage zu dieser Ausführung.

Der Handelsgärtner bemerkt dazu: „dafs es wohl viel richtiger wäre, unsere lieben Wiener Kollegen benutzten bei der Anwendung das einfache deutsche Wort „Landschaftsgärtnerei", das sagt noch viel besser und klarer das, was sie betreiben wollen".

Diese Auffassung des Handelsgärtners, gewifs aber die Anwendung des Wortes Landschaftsgärtnerei ist eine ziemlich verbreitete, aber auf den Umfang des ganzen Gebietes der Gartenkunst übertragen, ungeeignet und unzutreffend, weil nicht das damit gesagt wird und auch nicht gesagt werden kann, was Gartenkunst ist und was sie umfafst. Hierzu einige Ausführungen zur Klarstellung des Begriffs Gartenkunst zu machen, soll der Zweck dieser Zeilen sein.

Zunächst aber möchte noch hervorgehoben werden, dafs noch selten eine so klare, bestimmte und richtig zutreffende Detaillierung der Bedingungen, welche die Aus-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

übung der Gartenkunst umfafst und denjenigen, der sie ausübt, erst zum Gartenkünstler macht, gegeben worden ist, als sie in dem erwähnten Gutachten der Wiener Handels- und Gewerbekammer ausgesprochen worden ist.

Zur Behandlung des Themas möchten wir die Fragen aufwerfen: „Was ist Landschaftsgärtnerei, wird mit diesem Ausdruck wirklich das umschrieben, was Gartenkunst ist?"

Wir zerlegen das Wort Landschaftsgärtnerei in seine beiden Bestandteile „Landschaft" und „Gärtnerei", und werden in diesen beiden Worten darauf hingewiesen, dafs weder in dem einen noch anderen irgend etwas liegt oder darin gefunden werden kann, das auf eine Ausübung der Kunst in der Gärtnerei hinweist, genau wie dies auch bei dem zusammengesetzten Wort der Fall ist. Es läfst sich daraus wohl verstehen, dafs die Gärtnerei auch in der Landschaft tätig ist, in welcher Weise aber, das ist nicht möglich, zu erfahren: ob mit der Anpflanzung von Bäumen und Gehölzen oder in einer anderen der Gärtnerei zu stehenden Tätigkeit. Von einer auch dabei auszuübenden Kunsttätigkeit nach der einen oder anderen Richtung hin läfst sich gewifs nichts erkennen.

Wie so gar nicht zutreffend die Anwendung des Wortes Landschaftsgärtnerei ist, zeigen der französische Gartenstil, der holländische Garten und lehrt auch der italienische Gartenstil. Der französische Garten im Lenôtreschen Geiste ist ein Werk höchster Kunsttätigkeit, das die freie Natur nicht gebrauchte, diese vielmehr sich unterordnete. Und doch finden wir darin eine Perspektive in vollendeter Grofsartigkeit. Der holländische Garten gibt ein in sich abgeschlossenes Bild von sehr kleinlichen Abmessungen ohne jede Landschaft. Und der italienische Garten öffnet dem Besitzer wohl die Aussicht in die Landschaft, ist aber sonst ein regelmäfsiger Garten, der in seinen Abmessungen und Linien das beste Ebenmafs zeigt.

Zeigen diese bedeutenden Gärten, dafs die Landschaft darin nichts zu suchen hat, so ist auch dafür die Anwendung des Wortes Landschaftsgärtnerei falsch, aber auch ebenso Landschaftsgartenkunst, welchen Ausdruck wir auch vielfach gehört haben. Und gehen wir weiter nachforschen, so sehen wir, dafs die Landschaft auch auf unseren Stadtplätzen, in den Hausgärten usw. nichts zu tun hat, ebensowenig wie bei den mancherlei Dekorationen für die verschiedensten Zwecke. Das nur als packendste Beispiele.

Wir sprechen von einer Malkunst, einer Ton-, Bildhauer- und Baukunst, und erkennen daran sogleich die Kunsttätigkeit und ihren Umfang. Dementsprechend mufs es auch für die Kunst, welche im Gartenbau ausgeübt wird, Gartenkunst heifsen, als die allein zutreffende und richtige Bezeichnung, weil darin der ganze Umfang dieser Kunst eingeschlossen liegt.

Die Architektur oder Baukunst bezeichnet diejenigen, welche diese Kunst ausüben, mit Architekt oder Baukünstler. Die beiden Fremdworte aber sind seit Alters her die gebräuchlichen und dem Sprachgebrauch so geläufig geworden, dafs das Fremdwort darin nicht mehr empfunden wird. In Übereinstimmung hiermit ist derjenige, der die Gartenkunst ausübt, ein Gartenkünstler.

Da nun die Gartenkunst ihre Werke aus den verschiedensten Materialien bilden und zusammensetzen mufs, baut sie, indem sie ein Stück dem anderen hinzufügt, woraus allmählich das ganze Werk entsteht. Man kann deshalb auch von einer Gartenarchitektur, also Gartenbaukunst sprechen, und kann demnach denjenigen, der diese Kunst als Künstler ausübt, auch mit Gartenarchitekt bezeichen. Demnach hat auch die Wiener Handels- und Gewerbekammer mit ihren Ausführungen durchaus recht und müssen auch hinsichtlich des Titels Gartenarchitekt als zutreffend anerkannt werden.

Liegt also in der Bezeichnung Gartenarchitekt auch kein Fehler, so geben wir gern zu, dafs die Worte Gartenkunst und Gartenkünstler infolge ihrer gröfseren Kürze und weil hierbei die Verbindung des Fremdwortes mit dem deutschen beseitigt ist, sympathischer berühren und daher auch allein Anwendung finden sollten; auch aus dem Grunde, als schon die ältesten Schriftsteller sich dieser Bezeichnung bedienten, die Worte sich also historisches und Heimatsrecht erworben haben. Da auch unter Gartenarchitektur heut fast ausschliefslich die kleineren Baulichkeiten, welche ein Garten aufnehmen kann, verstanden werden, so wird auch aus diesem Grunde das Wort „Gartenkunst" richtiger gesetzt.

Wir finden das Wort Gartenarchitekt besonders am Rhein vertreten, dann in Österreich, Böhmen, Schlesien, Dänemark, Holland, auch in England und Amerika; vereinzelt in Thüringen, Berlin, Württemberg, auch in Magdeburg und Kassel, sonst zumeist Landschaftsgärtner, Garteningenieur, neuerdings auch Gartentechniker, ein Wort, das zu nichts verpflichtet und nur einem Sammelbegriff darstellt in Ermangelung einer besseren Bezeichnung, wenigstens für den Jünger der Gartenkunst.

Es ist ein Vorzug, wenn aus der für eine bestimmte Tätigkeit eingesetzten Bezeichnung sich auch der Umfang derselben sofort erkennen läfst. Da dies mit dem Wort „Landschaftsgärtnerei" nicht der Fall ist, sollte endlich mit dieser Bezeichnung aufgeräumt werden und dafür das klare und bestimmte „Gartenkunst" und dementsprechend „Gartenkünstler" gesetzt werden.

Die Benennung Garteningenieur ist nur insoweit zutreffend, als es sich dabei um die einseitige Ausübung der Anlage oder Zeichnung von Gewächshäusern, Be- und Entwässerungsanlagen und ähnlicher Arbeiten handelt, die eine Ausübung der Kunst nicht erfordern.

Wenn wir von einer Gartenkunst reden, so ist derjenige, der sie ausübt, auch ein Gartenkünstler, eine Bezeichnung, die früher üblich war und als vornehm galt. Wir können darin auch keine Überhebung, keinen Dünkel, keine Eitelkeit erkennen, sondern einfach die Tatsache, eine Tätigkeit beim rechten und richtigen Namen zu benennen.

Es wäre wohl zu wünschen, dafs die Gartenkünstler alle anderen Titel abstreiften und ihre Tätigkeit mit diesem Worte bezeichneten: die Sache und sie selber könnten dabei nur gewinnen.

C. Hampel.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Vergütung für Vorarbeiten.

Wie bei allen grölseren Arbeiten auf den verschiedensten Gebieten, kommt es auch bei der Anlage von Parks und Gärten häufig vor, dafs der betreffende Besitzer sich vorher von einer Anzahl von Bewerbern Kostenanschläge, Pläne, Zeichnungen und andere Vorarbeiten anfertigen läfst, während die Hauptarbeit dann schliefslich nur einem einzigen Unternehmer übertragen wird. In der Zeitschrift: „Das Recht" (Hannover) erörtert nun Amtsrichter Dr. Micheli eingehend die praktisch höchst wichtige Frage, ob und wann für derartige Arbeiten Vergütung gefordert werden kann. Die hierbei in Frage kommenden Fälle sondern sich nach seinen Mitteilungen in zwei rechtlich ganz verschieden zu beurteilende Tatbestände: Zunächst ist es möglich, dafs die Anfertigung und Einreichung der Arbeiten auf Grund einseitiger Bereiterklärung des Arbeitnehmers, sodann, dafs sie auf Grund eines zwischen ihm und dem Arbeitgeber geschlossenen Vertrages erfolgt. Im ersten Falle behält die Einrichtung stets den Charakter als Angebot. Daraus folgt, dafs die Vorarbeiten Eigentum des Arbeitnehmers bleiben und jederzeit durch ihn vom Arbeitgeber zurückgefordert werden können. Weiter folgt daraus aber auch, dafs der Arbeitgeber zu einer Bezahlung dieser aus freien Stücken ohne rechtliche Verpflichtung eingereichten Vorarbeiten nicht verpflichtet ist. Im zweiten Falle, in dem die Herstellung und Einreichung der Arbeiten auf Grund eines Vertrages geschieht, sind in erster Linie die Verabredungen der Beteiligten mafsgebend. Ist von ihnen über die Zahlung oder den Ausschlufs einer Vergütung nichts vereinbart worden, so kann eine Vergütung nur dann gefordert werden, wenn nach der Verkehrssitte dem Arbeitnehmer eine solche zusteht. Mafsgebend ist also nicht das subjektive Verhältnis der Parteien, namentlich auch nicht, dafs der Arbeitgeber etwa glauben konnte, der Arbeitnehmer sei vielleicht aus Freundschafts- oder Gefälligkeitsrücksichten, aus Gründen der allgemeinen Wohltätigkeitspflege oder mit Rücksicht auf die Gemeinnützigkeit des Unternehmens unentgeltlich für ihn tätig. Entscheidend ist hier vielmehr, ob objektiv unter Berücksichtigung der Anschauungen des redlichen Verkehrs der Arbeitnehmer unter den besonderen Umständen des Falles eine Vergütung vernünftigerweise erwarten konnte. Dafs diese Voraussetzungen im Einzelfalle vorliegen, hat aber der Arbeitnehmer bei Bestreiten des Gegners zu beweisen.

A. W.

Verschiedene Mitteilungen.

Über den vielseitigen Nutzen der Studienfahrten

wird uns geschrieben:

An einem lachenden Junimorgen brachen die Hörer der Gartenkunde an der kgl. Gärtner-Lehranstalt Dahlem-Berlin zu einer zweitägigen Belehrungsreise in den Spreewald auf. Sorgfältig war vorher durch eine Erkundungsfahrt des führenden Lehrers alles vorbereitet worden. So konnten bei voller Ausnutzung der Zeit die Verpflegungsbedürfnisse mit geringem Geldaufwand befriedigt werden; kostete doch die gesamte zweitägige Reise jedem Teilnehmer nur etwa sieben Mark, da die kgl. Gärtner-Lehranstalt den Betrag für Eisenbahnfahrt ersetzt. War das Geldopfer also für den einzelnen gering, um so mehr, als ja die Kosten für den zweitägigen Lebensunterhalt „zu Hause" noch in Abzug zu bringen sind, so war die geistige Bereicherung unberechenbar grofs. Geistige Bereicherung für Gärtner — im Spreewald? — Das wäre erst zu beweisen! War die Fahrt auch vor allem unternommen, um der Anschauung in „landschaftlicher Naturkunde" zu dienen, die ja die Grundlage bildet für künstlerisches Schaffen in der landschaftlichen Gestaltung von Gärten, so bot doch der Gemüsebau Lübbenaus Veranlassung zu mancherlei Betrachtungen praktischer Art:

Wie der Gemüsebau im grofsen — abgesehen vom Spargel — immer an die eigenartigen Boden- und Grundwasserzustände der „Aue" gebunden ist, z. B. in Erfurt, Mombach, bei Frankfurt a. M., in den Vierlanden, in der Elsteraue Leipzigs und hier in der Lübben-Au. Wie die Grofsstadt selbst noch in dieser beträchtlichen Entfernung wirksam ist, wirksam durch die Vermittelung der Grofshändler. Und diese zeigen sich wieder als Hauptgewinner, die in jedem Falle verdienen, selbst wenn der Preis, den der Züchter erhält, noch so gering ist. Der Händler ist jedoch Notwendigkeit und Voraussetzung eines Gemüsebaues im grofsen. Denn dieser Grofs-Gemüsebau löst sich tatsächlich auf in ungezählte Teile, vertreten durch Kleinzüchter, die die Gemüsezucht — und an anderen Orten die Obstzucht — als „Familienbetrieb" durchführen. Frau, Kind und Grofseltern helfen mit, und so betrieben, bringen Gemüse- und Obstbau auch heute, was uns vom Acker verheifsen ist: „Brot im Schweifse des Angesichts", d. h. mit tüchtiger eigener Arbeit. Und doch bringt der Pflanzenbau noch mehr: Gesundheit, Zufriedenheit, Kraft in Berührung mit Mutter Erde, klaren Blick unter dem Himmelsblau, hoffnungsvolle Ruhe — wenn der Winter sein Bahrtuch über alles Leben breitet. Diese ideellen Güter, alljährlich sicher eingeerntet vom Gartenbau, sind mehr als die materiellen: Und der Staat, als berufener Hüter der Volkswohlfahrt, tut wohl, den Gartenbau zu fördern, wie dies durch Neubegründung der Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem in einem wichtigen Teil, der Ausbildung der jungen Gärtnergeneration, geschehen ist.

Wenn man vom Gartenbau die Gartengestaltung scheidet: das, was man gemeiniglich auch Landschaftsgärtnerei und Gartenkunst nennt, so erscheint diese wohl weniger der Unterstützung wert? „Ist sie nicht Luxus für reiche Leute? Und ‚Kunst'? Na ja, manchmal vielleicht! Aber der Staat kann die Kunst nur in beschränktem Mafse fördern, denn die Volkswohlfahrt ist ihm wichtiger". Dagegen soll hier nur daran erinnert werden, wieviel Gärtner in der Zierbaum- und Blumenzucht erwerbstätig sind; wieviel mehr Zierbäume, Ziersträucher, Strafsenbäume und Blumenpflanzungen alljährlich gepflanzt werden, als Obstbäume und Gemüse. Diese finden ihren Weg in die Blumenläden und Landschaftsgärtnereien der Städte, führen zu gewaltigem Umsatz, welcher Post, Telephon, Telegraphie, Eisenbahn und die Steuerkasse des Staates bereichert, aber schwer seufzt — wie auch Obst- und Gemüsebau — unter dem Druck der zollfreien Einfuhr des klimatisch günstiger gestellten Auslandes. Also auch die andere Seite der Gärtnerei, nicht nur Gartenbau, sondern auch die sogenannte Gartenkunst verdient wegen ihres wichtigen, materiellen Nutzens für den Staat dessen Unterstützung. Möchte daher nicht vom Standpunkte des Staatsinteresses die Gartengestaltung geringer geachtet werden, als der Gartenbau.

Unter Betrachtungen über die eigenartigen Bedingungen der Gemüsekultur und des Betriebes Lübbenaus, seines Handels nach Berlin, der Verwertung seiner Erzeugnisse gelangte man zu den Kähnen. Da gab's keinen Aufenthalt und Streit um die Plätze; denn unter Berücksichtigung von Freundschaften, wissenschaftlichen und künstlerischen Neigungen waren Kahngenossenschaften zu allgemeiner Zufriedenheit gebildet worden, die während der zweitägigen Fahrt ohne Mifston in der vielköpfigen Gesellschaft zusammenhielten. Da gab es Genossenschaften der „Maler", „Naturwissenschaftler", „Botaniker", der

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

„Sänger" und der „Dichter". Ist's doch die Aufgabe des rechten Lehrers, alle in Herz und Sinn des Schülers schlummernden Keime zu wecken, damit sie heranwachsen zur Bereicherung des Lebens und Berufes, zur Bildung des Charakters. „Die Hochschuljahre sind des jungen Mannes Wanderjahre", sagt Ludwig Jahn.

Dem Kahn des Führers folgten die anderen in bestimmter Ordnung, und wo es etwas zu erklären, zu zeigen gab, wo es galt, die Beziehungen zu knüpfen zwischen dem Geschauten und zum Beruf, zum Leben und zur Kunst — da hielt des Führers Kahn, und weithin hallend über die Wasser ward gesprochen von der Lebensgestaltung, der Bauweise, den Volkssitten, wie sie bodenständig herausgewachsen aus der Heimatlandschaft. Und weiter gleitet der Kahn auf der glimmernden Flut in Sonnenschein und Waldesschatten durch Bilder zu Bildern der Natur, die uns lebendige Lehrer sein sollen für die Gartengestaltung, aufgefafst als Raumkunst.

In zahlreichen Photographien wurden die Eindrücke gebannt, um später beim Unterricht als Erinnerung zu dienen bei der Verwertung der Natur- und Menschenwerke der Heimatlandschaft zu Schmuckmotiven für den deutschen Garten. Durch Naturwahrheit zur Schönheit, im Goetheschen Sinne; in echt modernem Sinne unserer Zeit. Und wie wertvoll in dieser Zeit ist der Blick in das Heim eines Spreewaldwenden, um zu bedenken, wie einfach unsere wirklichen Lebensbedürfnisse sind, wie sie doch trotzdem nicht arm zu sein brauchten an wahrer Poesie und Farbenfreude: „Poesie": Ist's nicht rührend zu sehen, wie alt die Tochter des Hauses ist, an den blumigen Kränzen, von denen immer einer zum Abschlufs eines Jahres wie ein Dankopfer an den guten Hausgeist zu Schmuck und Freude die Wand des einen Wohnraumes ziert? Das gab dann Veranlassung darzulegen, wie unsere gesamte Blumenschmuckkunst ihre Grundzüge im einfachen Volkstum, im ländlichen Erntefestputz findet. Und „Farbenfreude": Spotten nicht die kühnen und doch stets harmonischen Farbenzusammenstellungen in der sonntäglichen Kirchgangtracht der deutschen Wendinnen jeder Pinselphantasie des Malers? Wie erfreulich am Ostertag in Fauststimmung:

Wenn's noch fehlt an Blumen im Revier
Nimmt Natur geputzte Menschen dafür!"

Oder im Junigrün des Sommers, wenn die Pracht der Mieder, Kopfzierden und Glockenröcke Gebüsch und Wiesen durchleuchtet, im Wasserweg sich spiegelt, über die Brücken schwebt mit zierlichem Gang der Füfse „wie twei lütte Glockenswengel" nach Reuters anmutigem Vergleich! Doch genug auch der Farbenstudien.

Möchte die kurze Schilderung nur andeuten, wie anregend, wie nützlich die Lehrfahrten sind unter der Leitung von Lehrern, die der Eigenart des Gärtnerberufes gerecht zu werden wissen: den unzähligen Beziehungen der Gartenkunde zu Handel und Kunst, Wissenschaft und Leben, Poesie und Wirklichkeit.

Möchten im Oktober, dem Beginn des neuen Lehrganges viele vertrauensvoll ihre Söhne der Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem zuführen, möchten viele sich überzeugen, wie hier Arbeit mit Freude geleistet wird. Fehlte doch auch Scherz nicht dem Ernst der Studien: Eine „Schnepfenjagd" führte ein humorvoll veranlagter Teilnehmer am Schlufs des Spreewaldabschiedsmahles vor, zur Ausfüllung der Pausen bis zum Abgang des Zuges. Andere hat's zum Malen, andere zum Dichten angeregt, alle aber zur Verwertung des Geschauten für den schönen Beruf. Den Teilnehmern wird die arbeits- und lehrreiche Spreewaldfahrt noch lange in Erinnerung bleiben — lange.

Die **3. Deutsche Kunstgewerbeausstellung** findet 1906 unter dem Ehrenvorsitz des Oberbürgermeisters Beutler zu **Dresden** statt. Sie stellt es sich zur Aufgabe, ein Bild künstlerischer Kultur unserer Tage zu geben. Zu diesem Zwecke will sie danach trachten, die Leistungen des deutschen Kunstgewerbes von verschiedenen Gesichtspunkten aus zur Darstellung zu bringen. Als erster Gesichtspunkt ergibt sich die möglichst vielseitige Vorführung künstlerischer Gesamtwirkungen, die für unsere Zeit bezeichnend sind. Hierbei wird natürlich die bildende Kunst als Höhepunkt aller Gestaltungen eine hervorragende Rolle spielen. Doch soll auch die Gartenkunst zu ihrem Rechte kommen. Die vorliegende Einladung zur Beschickung äufsert sich darüber wie folgt: Abteilung „Bau- und Landschaftskunst". Die Hoffnung besteht, dafs vollständige Wohnanlagen auch in Einzelhäusern aufserhalb des Hauptgebäudes dargestellt werden, tritt auch die „Aufsengestaltung zweckmäfsiger Innenanlagen" (übrigens ein schönes Deutsch!) in den Rahmen des Ausstellungsprogramms. Vor allem wird der Anlage des Gartens als einem der Raumkunst eng verwandten Gebiete Aufmerksamkeit geschenkt werden.

A. W.

Am 23. und 24. Juni fand in Verbindung mit der Kunst- und Gartenbauausstellung ein **allgemeiner Frauentag** in **Düsseldorf** statt. Der erste Tag war der „Frau im Gartenbau und in der Landwirtschaft" gewidmet, während im zweiten Tage ihr Verhältnis zur Kunst behandelt werden sollte. Nach den üblichen Begrüfsungen am 23. Juni hielt den ersten Vortrag Frau Marie Wegner-Berlin über „Schul- und Arbeitergärten". Sie hielt die Einrichtung derartiger Gärten namentlich aus folgenden 3 Gründen für erstrebenswert: 1. wegen der aufserordentlich grofsen, viele Millionen umfassenden Einfuhr von Obst und Gemüse nach Deutschland, 2. wegen der mangelhaften Volksernährung und Volksgesundheit in den Städten, 3. wegen des Zuströmens der ländlichen Arbeiter, besonders der Frauen in die Städte und ihres Ersatzes durch minderwertige Kräfte aus dem Auslande.

Frau Wegner wies nach, dafs in Österreich, in der Schweiz, in Schweden, ja sogar in Südrufsland fast jede Schule ihren Garten besäfse. Auch in Frankreich suche man aus wirtschaftlichen Gründen den Unterricht im Schulgarten allgemein einzuführen, dgl. in Belgien und England, in welch letzterem die gärtnerische Ausbildung meist der Fortbildungsschule übertragen wurde. — Den zweiten Vortrag hielt Frau Lang-Zweibrücken über „Alkohol und Obstverwertung", welcher Gegenstand Anlafs zu einer lebhaften Antialkoholerörterung gab. Hierauf erstattete Frl. Erdmann-Godesberg Bericht über die hier zu gründende Gartenbauschule für Frauen. — Nach einer Pause sprach zuerst Frl. Auguste Förster-Kassel über „die Ansiedelung der gebildeten Frau auf dem Lande", und dann Fräulein de Leeuw über „den Einflufs der Frau auf die Landschaftsgärtnerei", welchen Vortrag sie auf der Sitzung der rheinisch-westf. Gruppe am nächstfolgenden Sonntag teilweise wiederholte. An der Hand von Zeichnungen zeigte die Vortragende, in welcher Weise nach ihrer Meinung ein Garten am schönsten und natürlichsten einzurichten wäre, sowohl in der Gesamtanordnung wie in seinen einzelnen Teilen bis zum Blumenbeet und einzelnen Strauch herab. Die Ausführungen der Dame waren zweifellos gut gemeint, schossen aber doch z. T. beträchtlich über das Ziel hinaus, so wollte sie z. B. architektonische Motive grundsätzlich aus dem Garten verbannt wissen. Sie empfahl den Frauen, sich ihre Gärten nach dem eigenen Schönheitssinn in natürlicher Weise selbst einzurichten.

Das Schlufswort hatte Frl. Dr. Castner-Marienfelde. Sie sprach über den „Gartenbau in hygienischer und volkswirt-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

schaftlicher Bedeutung" und schilderte dabei namentlich die Entwickelung der Volks- und Schülergärten, wie im besonderen der Berliner Laubenkolonien.

Die ganze Veranstaltung, die unter der Leitung von Frau Prof. Krukenberg-Kreuznach stand, hatte sich einer ganz aufserordentlich zahlreichen Beteiligung, vornehmlich seitens der Frauenwelt, zu erfreuen. W.

Barmen. — Die Stadtverordnetenversammlung beschlofs die **Umwandlung** des 1848 geschlossenen **Friedhofes** der reformierten Gemeinde in eine öffentliche Parkanlage zu den von der Gemeinde festgesetzten Bedingungen. Die Kosten für Planierung und gärtnerische Arbeiten wurden auf 11000 Mk. veranschlagt, wovon zunächst die Summe von 6500 Mk. bewilligt wurde. Mit den notwendigen Arbeiten soll bald begonnen werden. A. W.

Rüdesheim a. Rh. Der Magistrat und Stadtverordnete genehmigten in der Sitzung vom 14. Juli einstimmig den von Stadtobergärtner Weber in Wiesbaden aufgestellten Plan über die neu zur Ausführung kommende 30 Morgen grofse Rheinanlage in Rüdesheim a. Rh.

Am 6. Juli beehrte der Prinzregent von Bayern den Geh. Hofrat Bürgermeister v. Borscht in dessen Besitzung auf der **Prinz-Ludwigshöhe** mit seinem Besuche. Der Regent besichtigte die prächtigen **Gartenanlagen,** die nicht nur in gartentechnischer sondern auch in botanischer Hinsicht durch die zahlreichen verschiedenen wertvollen Koniferen bemerkenswert sind. Malerisch-romantisch schmücken die Anlagen den von Balustraden, Pergola, Grottenbau, Tropfsteinhöhle, Bassin und Quellenfassung besetzten wohlgepflegten Hang. Nach der Besichtigung nahm der Regent mit Bürgermeister v. Borscht und Begleitung ein Frühstück ein und trat dann die Rückfahrt an.

Der mitten in der Stadt **Weifsenfels** gelegene **Friedhof I** wird in eine öffentliche Parkanlage umgewandelt, wozu 12000 Mark von der Stadt bewilligt sind. Mit der Ausführung der Anlagen ist der Garteningenieur C. Röthe betraut worden.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 11. Juli.

An Stelle des behinderten Vorsitzenden eröffnet der Stellvertreter, Landschaftsgärtner Klaeber, die Versammlung und teilt mit, dafs nach einem Beschlusse der städtischen Behörden zu Düsseldorf für die Abhaltung unserer Hauptversammlung im August daselbst 1200 Mk. bewilligt worden sind. Nach der satzungsgemäfsen Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder und nach Hinweis auf die zahlreich ausliegenden Eingänge erhält der Lehrer für Gartenkunde zu Dahlem, W. Lange, das Wort zu seinem Vortrage über physiognomische Grundsätze bei der Pflanzung im Garten. Seine Ausführungen, die in der Zeitschrift zum Abdruck gelangen werden, erwecken den lebhaften Beifall der Versammlung, der sich durch Erheben von den Sitzen kundgibt; mit Rücksicht auf die nachfolgend vorgesehene Besprechung der für die Hauptversammlung eingegangenen Anträge wird jedoch von einer allgemeinen Aussprache Abstand genommen.

Der Schriftführer trägt nunmehr die verschiedenen Satzungsänderungs-Anträge vor. In dem Meinungsaustausch, der sich hieran knüpft, wird von den einzelnen Rednern hervorgehoben, dafs ein energisches Ablehnen dieser nur eine Zersplitterung des Vereins herbeiführenden Vorschläge am Platze sei. Der Verein wäre stets vorwärts gegangen und daher keine Ursache vorhanden, an eine Verlegung des Vereinssitzes zu denken. Die beantragten Änderungen zur zwangsweisen Gliederung der Gruppen und Umgestaltung des Vorstandes geben eine Dezentralisation kund, was einen Rückschritt bedeute. Auf Antrag des Landschaftsgärtners Vogeler erklärt sich die Versammlung einmütig mit der vom Vorstande bisher geübten Geschäftsführung einverstanden, sie spricht ihre vollste Zustimmung zu der Stellungnahme des Vorstandes zu den einzelnen Anträgen aus und bedauert lebhaft, dafs durch derartige Vorschläge andere viel wichtigere Mafsnahmen zur Förderung der Gartenkunst in den Hintergrund gestellt werden.

Der Vorsitzende Klaeber. Der Schriftführer Weifs.

Ausflug des Vereins nach Wilmersdorf am 7. Juli.

Julisonne! mit ganzer Kraft brütete sie über Strafsen und Plätzen, und während man sich auf den Bahnhöfen bereits abmühte, den Strom Erholungsuchender in die Sommerfrische überzuleiten, hatte die freundliche Einladung des Herrn Gemeindeobergärtners Thieme noch einmal eine kleine Schar von Mitgliedern zu einem Rundgange durch die Anlagen Wilmersdorfs vereinigt.

Wie alle westlichen Vororte Berlins ist Wilmersdorf in rasch fortschreitender Entwickelung begriffen, überall bestrebt, dem vornehmen Charakter des Westens Rechnung zu tragen: demgemäfs ist man auch vor kurzem, in richtiger Würdigung der Bedeutung unserer schönen Gartenkunst, zur Gründung einer eigenen Gartenverwaltung geschritten, die der Leitung des Herrn Thieme untersteht.

Was diese in der kurzen Zeit ihres Bestehens geleistet hat, ist, wie unser Rundgang zeigt, beachtenswert und trotz der schweren Geburtswehen, die wohl so manche Neuanlage, ehe sie ins Leben trat, zu überwinden hatte, tritt doch überall eine erfreuliche Richtung zutage, ein Bemühen, sich der in bezug auf Gartenkunst so hoch stehenden nachbarlichen Metropole würdig anzugliedern.

Vom Rankeplatz ausgehend, dessen einfache Linienführung und farbenfreudiger, dabei aber ruhig wirkender Blumenschmuck angenehm berühren, wurden in längerer Wanderung die verschiedenen Strafsen und Plätze passiert, auf denen die Gartenkunst eine Stätte gefunden hat.

An Schönem und Anerkennenswertem schreiten wir vorüber, aber auch an so manchem Eigenartigen, das sein Dasein wohl kaum den Intentionen der Gartenverwaltung verdankt, wie z. B. die Kettengehänge am Pragerplatz. Oft wurde Kritik und Meinungsäufserung recht lebhaft; bedenkt man aber, dafs an der Schaffung der älteren Anlagen die mannigfaltigsten Elemente beteiligt sind, so werden Leistungen, wie der kleine Fasanenplatz und manches andere, leicht erklärlich.

Erwähnung sei an dieser Stelle eines kleinen Schulgartens getan, der im Hofe des Bismarck-Gymnasiums in Verbindung mit einem kleinen Alpinum angelegt ist. Hier wird dem Kinde Gelegenheit geboten, sich zunächst einmal mit denjenigen Pflanzen vertraut zu machen, deren Früchte oder sonstigen Produkte ihm tagtäglich im Haushalt vor Augen kommen, während ihre Herkunft, besonders dem Grofsstadtkinde, oftmals in Dunkel gehüllt ist. Gemüse, Fruchtsträucher und Bäume, ebenso die verschiedenen Getreidearten, Futterpflanzen und vieles andere: alles ist auf kleinen Beeten, den tatsächlichen Anzuchtsverhältnissen entsprechend, vorgeführt. Eine Idee, deren Verbreitung warm zu empfehlen ist.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Nach dieser Unterbrechung, die uns die Gartenkunst im Dienste der Kindererziehung zeigte, ging es über den hübschen und sauber gehaltenen Hohenzollernplatz, dessen eine Hälfte noch der Vollendung harrt, zur Besichtigung der Gemeindegärtnerei, bei welcher Gelegenheit Herr Thieme mit einem frischen Trunk aufwartete, der so manches durch die Hitze des Tages besonders kritisch gestimmte Gemüt, wenigstens momentan, beruhigte. Dann aber entführte uns die Stadtbahn nach dem Eldorado des genufsfrohen Jung-Berlin: Halensee.

Unser Ziel sind die „Terrassen am Halensee." Hier haben Unternehmungsgeist und Kapital eines Aschinger der Phantasie eines Architekten „das Reich der unbegrenzten Möglichkeiten" eröffnet: ein Bauwerk ist entstanden, das dem Hunger unserer Zeit nach Aufsergewöhnlichem in vollem Umfange Rechnung trägt.

Eigenartig und absonderlich, bestrebt, es um jeden Preis zu sein, wirkt diese Anlage in ihrem Gesamtaufbau, in den Einzelheiten anklingend an die Kunstäufserungen aller Zeiten und Völker; trotzdem entbehrt sie nicht einer gewissen Ruhe.

Auch die Gartenkunst hat ihr Teil beigetragen: Die Anlagen auf dem Restaurationsplatz und die blütenreiche Dekoration der Terrassen, von Herrn Wendt ausgeführt, sind den ganzen Verhältnissen vorzüglich angepafst. Angenehm wirkt von den Terrassen aus gesehen der einfach gehaltene Rasenzirkel, der die Fontaine lumineuse umschliefst.

Herr Wendt, der alles von Anbeginn an entstehen sah, trug mit seinen Erläuterungen viel zum Verständnis des Ganzen bei.

Hiermit schliefst der offizielle Teil dieses schönen, an Anregung reichen Nachmittags.

Als wir dann noch in später Abendstunde auf der Terrasse salsen: vor uns die Farbenspiele der Fontaine lumineuse, neben und unter uns das bunte Bild all der in vollen Zügen geniefsenden Menschen, eingespannt in den Rahmen eines Riesendreiecks, dessen abenteuerliche Seitentürme, zwei ungeheuren Apfelsinentorten gleichend, im Dunkel farbig glühten, — da glitt mein Blick unwillkürlich von den Terrassen hinab zu den Riesengestalten der Elche, deren Blicke so melancholisch in die Ferne gerichtet sind, und plötzlich kam mir der Gedanke: Sollte es vielleicht auch sie, bei all der Märchenpracht, hinausziehen in die herbe Schönheit und köstliche Frische des nahen märkischen Waldes? — F. Ulrich.

Versammlung der Gruppe Provinz Sachsen-Thüringen in Mühlhausen i. Th. am 16. und 17. Juli.

Am 16. abends fand ein gemütliches Zusammensein im Weifsen Schwan statt.

Am Sonntag früh wurde von 7—10½ Uhr unter Teilnahme von Vertretern der städtischen Behörden die städtischen Anlagen und der im Ausbau befindliche Stadtpark besichtigt.

Nach einem von den Mühlhausener Herren gestifteten Frühstück eröffnete Gartendirektor Linne, Erfurt, um 11 Uhr die Versammlung mit einer Begrüfsung der erschienenen Mitglieder und Gäste. Er dankte besonders den Vertretern der städtischen Behörden und des Verschönerungsvereins für ihr Erscheinen.

Herr Stadtrat Schaefer, Mühlhausen, heifst die Versammlung im Namen der Stadtverwaltung willkommen.

Nach Bekanntgabe verschiedener Eingänge und der Zustimmung zur Aufnahme zweier Mitglieder referiert der Vorsitzende über die Anträge zur Hauptversammlung.

Der Antrag der Gruppe Schlesien findet nicht die Zustimmung der Versammlung. Der Antrag der Gruppe Pommern ist bereits früher besprochen und befürwortet. Der Antrag des Hauptvorstandes findet Zustimmung.

Unterstützt wird der Antrag Singer, Kissingen, bezw. der Grundgedanke desselben, die Festnagelung Berlins als Sitz des Vereins aufzuheben. Über die einzelnen Vorschläge Singers waren die Meinungen geteilt. Eine Beschlufsfassung hierüber fand nicht statt.

Die Herren Moeller und Linne, Erfurt, werden zur Teilnahme an der Vorversammlung in Düsseldorf gewählt.

Linne referiert alsdann über Landesverschönerung, die Aufgaben derselben und die Mittel zur Förderung. Daran schliefst sich eine rege Diskussion.

Die nächste Versammlung soll im November in Leipzig abgehalten werden.

Nach Schlufs der Versammlung wurde um 2 Uhr ein gemeinsames Essen eingenommen. Nachmittags wurde ein Ausflug nach Popperode, der schönsten Quelle Thüringens, und anschliefsend nach dem grofsen städtischen Walde unternommen.

Erst spät abends wurde der Heimweg angetreten.

Am Montag vormittag wurden von einer Anzahl Mitglieder noch verschiedene Sehenswürdigkeiten Mühlhausens, das Archiv und die Obermarktskirche besichtigt, auch der städtischen Gärtnerei ein Besuch abgestattet.

Unser Dank gebührt den Mühlhausener Mitgliedern für die vorzügliche Vorbereitung aller Veranstaltungen, besonderer Dank dem Dezernenten für die Promenaden, Herrn Stadtrat Schaefer, dem Vorsitzenden des Verschönerungsvereins Herrn Stadtverordneten Wiesenthal und den weiteren Vertretern der städtischen Behörden, die es sich nicht nehmen liefsen, trotz geradezu tropischer Hitze von früh bis spät uns zu führen und in liebenswürdigster Weise zu informieren.

Der Vorstand.
Linne.

—

Sitzung der Gruppe Pommern in Kolberg am 9. und 10. Juli 1904.

Die auswärtigen Mitglieder wurden von Herrn Stadtgarteninspektor Martens-Kolberg um 8 Uhr am Bahnhofe empfangen, worauf alsbald ein Rundgang durch die Stadt und ihre Anlagen unternommen wurde. Am meisten Interesse erregte zunächst der Kaiserplatz, der durch seine einseitig diagonale Anordnung rühmlichst bekannt ist. Nach Besichtigung der geschichtlichen Denkwürdigkeiten der Stadt wurde die eigentliche Badestadt (Kolbergermünde) aufgesucht. Ganz besonders eindrucksvoll war hier der mit Blumenanlagen reichgeschmückte Frühkonzertplatz und der am Strandschlofs gelegene Rosengarten. Allgemein bewundert wurden die edlen Linien und gefälligen Formen der Blumenanlagen, sowie ihre einfache und doch sehr wirkungsvolle Bepflanzung und die peinliche Sorgfalt, mit der die Anlagen unterhalten waren, zumal das rauhe Klima und die heftigen Stürme, die fast das ganze Jahr über hier wehen, alle Arbeiten sehr erschweren und die wildbewegte See, von der auch wir eine Probe zu sehen bekamen, oftmals jahrelange Mühe und Arbeit mit einem Schlage vernichtet.

Am zweiten Tage wurde eine Wanderung auf der Strandpromenade zu der meerumwogten Waldenfelsschanze unternommen, woselbst über die zur Beratung stehenden Gegenstände verhandelt wurde.

Nachdem Herr Stadtgarteninspektor Schulze-Stettin eine Übersicht über die Tätigkeit der Gruppe seit ihrem halbjährigen Bestehen gegeben hatte, wurden zunächst die auf der Tagesordnung für die Hauptversammlung stehenden Angelegenheiten besprochen:

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

1. Punkt 5. Verlängerung des Vertrages mit Gebr. Borntraeger, wurde zugestimmt und aus der Versammlung heraus der Wunsch geäufsert, dafs das Vereinsorgan von den Mitgliedern tunlichst zum Inserieren und Ausschreiben von Stellungen benutzt werde. Da, wo das monatliche Erscheinen ein Hemmnis bilde, möge man wichtige Mitteilungen durch besondere Benachrichtigungen den Mitgliedern bekannt geben.

2. Zu Punkt 6. Aufnahme neuer Mitglieder (Antrag Schlesien), äufserten sich die Anwesenden im allgemeinen beifällig, doch wurde die Veröffentlichung der Namen von angemeldeten Mitgliedern in dem Vereinsorgan, bevor sich die betreffende Gruppe nicht zustimmend geäufsert, für nicht empfehlenswert gehalten, da eine spätere Ablehnung der betreffenden Person stets peinliches Aufsehen verursache. Vielmehr soll die Veröffentlichung als „angemeldete Mitglieder" mit vierwöchentlicher Einspruchsfrist erst dann erfolgen, wenn seitens der betreffenden Gruppe Bedenken gegen die Aufnahme nicht erhoben sind.

3. Punkt 7. Anträge des Vorstandes, wurde in allen Teilen zugestimmt.

Lebhaft erörtert wurden 4. Punkt 8. Anträge Singer-Kissingen. Absatz I (gedruckter Jahresbericht) und II (gesonderte Berichte über Vorstandsgruppensitzungen) wurden ohne weiteres gutgeheifsen.

Dem Absatz III, „Der Wohnsitz des jeweiligen Vorsitzenden ist zugleich Sitz des Vereins", wurde zwar zugestimmt, doch hielt man es aus praktischen Gründen für vorteilhafter, wenn sich der Sitz des Vereins in der Reichshauptstadt befinde.

Die weiteren Anträge Singer betreffend Zusammensetzung des Vorstandes und Amtsdauer desselben vermag die Gruppe nicht zu unterstützen, da man sich keine Vorteile von dem häufigen Wechsel in der Leitung des Vereins verspricht, wohl aber hält man die Vertretung der einzelnen Gruppen durch je ein Mitglied im Hauptausschufs für wünschenswert und für die Geschäftsführung ersprieflich.

Desgleichen findet man an der zwangsweisen Gruppenbildung keinen Gefallen, da man sich von der Tätigkeit und Mitarbeit in den Gruppen nur dann Erfolg verspricht, wenn ihre Bildung aus dem eigenen Ermessen der Mitglieder heraus geschehen ist, auch glaubt man keine stichhaltigen Gründe für eine anderweitige Regelung der Beitragszahlung beibringen zu können. Nach Ansicht der Gruppe sollen Zuschüsse aus der Hauptkasse an die Gruppen nur dann zulässig sein, wenn letztere vom Hauptausschufs mit gröfseren, die Gruppenkasse erheblich belastenden Arbeiten betraut worden sind.

5. Punkt 9 der Tagesordnung, Vorbereitung der Vorstandswahl in einer Kommission, stimmt die Versammlung zu. Für den Fall, dafs die in Düsseldorf zu wählende Kommission während der Verhandlungstage ihre Arbeit nicht vollenden kann, wird empfohlen, den Vorstand für das nächste Geschäftsjahr in bisheriger Weise zu wählen.

Infolge einer Anregung des Garteninspektors Martens entspann sich noch ein Meinungsaustausch über Imprägnieren und Konservieren von Baumpfählen. Als gut bewährt wurde Durchtränken mit Kupfervitriol empfohlen, wodurch die Haltbarkeit um die doppelte bis dreifache Zeit verlängert wird.

Die Besprechung über Anlage und Einrichtung von Rasensprengleitungen hatte das Ergebnis, dafs man da, wo viele Blumenanlagen oder sonstige besondere Verhältnisse kleinere Leitungen nicht zweckmäfsiger erscheinen lassen, $^5/_4$zöllige Leitungen und Hydranten und zwar in solchen Abständen verlegt, dafs ein Bestreichen der Anlagenflächen mit Schläuchen von 20 m Länge möglich ist. Längere Schlauchleitungen sind nicht vorteilhaft, da sie zu schnell abnutzen und aufserdem die unterirdischen Leitungen etwa 25 % billiger sind als die oberirdischen. Kürzere Schläuche hingegen müssen zu oft umgelegt werden, was viel Zeit erfordert. Wenn gröfsere Leitungen wie 1 Zoll verlegt werden, sind 50 mm eiserne Muffenrohre, die in Stettin z. B. fix und fertig verlegt, ausschliefslich Hydranten und Absperrhähne, pro lfd. m nicht ganz 3.— Mk. kosten, den Bleirohren des geringeren Kostenpunktes wegen vorzuziehen.

Eine Umänderung des Vereinsnamens in „Verein für Gartenkunst", wie sie in der Gruppe Bayern angeregt ist, würde auch der Gruppe Pommern symphatisch sein.

Nachdem nach den Verhandlungen noch der sehr hübsch angelegte Privatgarten des Herrn Direktor Ramm in Kolberg besichtigt und eine kurze Spanne Zeit der Beobachtung des Strandlebens gewidmet worden war, wurde es Zeit, Abschied zu nehmen von Kolberg und unserem lieben Kollegen Martens, der sich in liebenswürdigster Weise während der ganzen Zeit uns zur Verfügung gestellt hatte.

Für die herzliche Aufnahme, die uns allen gewährt wurde, sei Herrn Martens und seiner Frau Gemahlin auch an dieser Stelle unser aller Dank abgestattet.

O. Schulze, Vorsitzender. Hannig, Schriftführer.

Sitzung der Gruppe Schlesien, Sonnabend, den 25. Juni, abends $^1/_2$8 Uhr, im Augustinerbräu, Breslau.

Anwesend 19 Mitglieder.

Nach kurzer Begrüfsung durch den Vorsitzenden wurde über verschiedene vom Hauptvorstande zu vertraulicher Besprechung eingesandte Eingänge verhandelt und sodann noch einmal über Zeitpunkt und Ort unserer Provinzialversammlung beraten. Hirschberg wurde auf dringende Bitten der aus Hirschberg anwesenden Mitglieder beibehalten, jedoch wegen der am selben Tage (4. September) dort tagenden Verbandssitzung der schlesischen Gartenbauvereine von einer wirklichen Sitzung Abstand genommen, da die ganze Versammlung mehr den Charakter eines Ausflugs erhalten soll.

Besprechung über gerichtliche Sachverständige.

Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes wird allseitig anerkannt und jedem einzelnen Mitglied ans Herz gelegt, Erhebungen anzustellen, welche Wege zur Klärung dieser Angelegenheit einzuschlagen seien. Herr Kirchner und Beuchel werden beauftragt, die Frage in der Gartenbaugesellschaft und im Handelsgärtnereiverein anzuregen, um über die dort gepflegten Verhandlungen in nächster Sitzung Bericht zu erstatten.

Der vorgerückten Zeit wegen mufs leider das bereits einmal verschobene Kirchnersche Referat über den Muthesiusschen Vortrag wieder vertagt werden; es soll in der nächsten Sitzung noch einmal auf die Tagesordnung gesetzt werden, ebenso ist das Thema der Landesverschönerung nochmals für die Gruppensitzung am 15. Oktober vorzumerken. Herr Menzel erklärt sich bereit, das Referat darüber zu übernehmen.

Erbe, Schriftführer.

Sitzungsbericht der Gruppe Sachsen-Thüringen am 12. Juni 1908 im Bahnhofshotel in Dessau.

In Vertretung des behinderten Vorsitzenden eröffnete Gartendirektor Linne die Versammlung, begrüfste die er-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

schienenen Mitglieder und Gäste, und sprach dem Anhaltischen Gartenbauverein, insbesondere seinem Vorsitzenden Herrn Paufler den Dank der Gruppe für den aufserordentlichen herzlichen Empfang, die liebenswürdige Aufnahme und Führung in Dessau aus.

1. Geschäftliches. Mitteilung von Eingängen.

Es wird beschlossen, die nächste Versammlung am 16./17. Juli in Mülhausen i. E. abzuhalten, um Gelegenheit zu haben, zu den zur Hauptversammlung eingehenden Anträgen Stellung nehmen zu können. Sodann wird Kenntnis genommen von dem seitens des Vorstandes eingegangenen Antwortschreiben und den in der letzten Sitzung geäufserten Bedenken und Wünschen bei Ernennung von Ehren- und schriftwechselnden Mitgliedern und beschlossen, den Schriftwechsel zur Kenntnis und Stellungnahme den anderen Gruppen zu übersenden.

2. Kassenbericht.

Linne berichtet über den Stand der Kasse. Er beklagt den unregelmäfsigen Eingang der Gruppenbeiträge und schlägt vor, in der Einladung zur nächsten Sitzung nochmals zu deren Einsendung aufzufordern, andernfalls die nicht eingegangenen Beiträge durch Postauftrag einzuziehen. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlage zu und erteilt dem Kassierer nach Prüfung der Kasse durch Herrn Seyffert Decharge.

3. Neuwahl des Gruppenvorstandes.

Es wurden gewählt:

Gartendirektor Linne, Erfurt, 1. Vorsitzender; Garteninspektor Lincke, Mgdbg., stellvertr. Vorsitzender; Stadtobergärtner Kiefsling, Mgdbg., Schriftführer; Garteningenieur Krütgen, Halle, stellvertr. Schriftführer.

4. Besprechung von Anfragen des Vereinsvorstandes.

Es gelangt das Rundschreiben des Vorstandes vom 20. Jan. ds. J., betr. Besetzung der V. Beisitzerstelle zur Verlesung. Nach kurzer Besprechung einigte man sich dahin, dafs, da Süddeutschland schon durch 2 Mitglieder im Vorstande vertreten ist, ein Gruppenmitglied für die neue Beisitzerstelle in Vorschlag zu bringen sei. Hierbei war besonders die Erwägung mafsgebend, dafs ein mit den Ansichten einer gröfseren Zahl von Mitgliedern vertrautes Gruppenmitglied eine weit nützlichere Tätigkeit im Vorstand entwickeln kann, als ein solches, welches nur geringe Beziehungen zu anderen Vereinsangehörigen unterhält.

Hierauf wurde ein weiteres Schreiben des Hauptvorstandes verlesen, in welchem um Vorschläge gebeten wird, in welcher Weise die Hauptversammlung anregender zu gestalten sei. Die Versammlung ist der Meinung, dafs es den Hauptversammlungen bisher in keiner Weise an Anregungen und Stoff gefehlt habe, wohl aber an genügender Zeit zur Diskussion, da die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten bei weitem den gröfsten Teil der zur Verfügung stehenden Zeit in Anspruch genommen habe; sie erblicke daher in der möglichsten Beschränkung des geschäftlichen Teiles das wirksamste Mittel, die Hauptversammlung anregender und interessanter zu gestalten.

Dem Vorschlag der Gruppe Pommern, Besetzung von behördlichen Stellen durch öffentliche Ausschreibung, wird zugestimmt.

5. Anfragen der Gruppe Schlesien, betr. Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Versammlung stimmt den Vorschlägen des Referenten Kiefsling, es bei der bisher geübten Gepflogenheit des Vorstandes bei Aufnahme neuer Mitglieder zu belassen, zu, in der Überzeugung, dafs, so lange sich nicht in allen Landesteilen Gruppen gebildet haben, die Durchführung des vorgeschlagenen Aufnahmemodus erhebliche Schwierigkeiten ergeben dürfte, ohne Aussicht auf den gewünschten Erfolg.

Punkt 6 und 7 der Tagesordnung werden wegen vorgeschrittener Zeit abgesetzt.

Der Vorsitzende Linne. Der Schriftführer Kiefsling.

Bücherschau.

Die Ästhetik im Walde, die Bedeutung der Waldpflege und die Folgen der Waldvernichtung. Von Moritz Kožešnik, erzherzogl. Hofrat. Verlag von Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung in Wien 1904. Preis Mk. 1,20.

Das deutsche Volk ist unzweifelhaft von inniger Liebe zu seinem Walde beseelt. Darüber ist kaum noch ein Wort zu verlieren. Gleichzeitig hat es sich aber auch stets sparsamer Staatsmänner zu erfreuen gehabt, die nur zu gut erkannten, welche grofsartigen Einnahmequellen ihnen im Walde zur Verfügung standen. Beides liefs sich aber nicht immer in Übereinstimmung bringen, und von irgend welcher Rücksicht in ästhetischer Beziehung konnte erst recht nicht die Rede sein. Neuerdings mehren sich aber in erfreulichem Mafse die Stimmen, die nach einer zweckentsprechenden Vereinigung genannter Gesichtspunkte streben, oder die gar ästhetische Interessen über die wirtschaftlichen gestellt sehen möchten. Die darauf bezügliche Literatur ist schon recht umfangreich geworden, und wer sich eingehend mit der Forstästhetik beschäftigen will (soweit es für den Gartenkünstler von Nutzen ist), mufs schon geraume Zeit darauf verwenden.

Das vorliegende, von einem praktischen Forstmanne verfafste Werk ist im Vergleich zu früher erschienenen Werken ähnlichen Inhalts von bescheidenem Umfange, aber dennoch der Beachtung wert. Nach einer stimmungsvollen Einleitung über Waldesschönheit behandelt der Verfasser eingehend den volkswirtschaftlichen Wert des Waldes und die verhängnisvollen Folgen der Waldverwüstung, die er an zahlreichen Beispielen aus aller Herren Länder näher erläutert. Zu seinem eigentlichen Thema übergehend, erbringt er den Beweis, dafs die Grundregeln der Ästhetik mit jenem einer rationell betriebenen Forstwirtschaft vielfach übereinstimmen; „vielfach", nicht immer, denn gerade die vom Verfasser besonders betonte Hauptregel der Ästhetik: „Das Schöne mufs auch nützlich sein" steht recht oft mit der heutigen forstwirtschaftlichen Auffassung in Widerspruch. Auch die einzelnen Beispiele, die der Verfasser zur besseren Erläuterung seiner Ansichten bringt, werden sich gröfstenteils nur durchführen lassen, wenn ästhetische über die wirtschaftlichen Forderungen gestellt werden. Dessenungeachtet bringen gerade diese Beispiele eine Anzahl beachtenswerter Anregungen.

In seinem Schlufswort wünscht der Verfasser, dafs das Verständnis für die grofse Bedeutung des Waldes schon in der Schule angebahnt werden sollte, und dafs „die Ästhetik im Walde" als Vortragsgegenstand in den Hochschulen — insbesondere auch an den Hochschulen für Bodenkultur — in naher Zeit Eingang finden möchte. Dieser Wunsch scheint teilweise schon demnächst in Erfüllung zu gehen. So soll z. B. die

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Absicht bestehen, die „Forstästhetik“ in den Lehrplan der Universität Gießen aufzunehmen.

Für denjenigen, der sich eingehender mit den einschlägigen Fragen beschäftigen will, ist das Werkchen noch insofern von Nutzen, als es zahlreiche Quellennachweise bringt.

A. Wittmütz-Aachen.

„Dörrbüchlein für Haushalt und Kleinbetrieb“ von **R. Mertens**, königl. Obergärtner und Obstbaulehrer an der königl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim a. Rh. — Verlag von Rud. Bechthold & Co., Wiesbaden.

Deutschland verbraucht alljährlich ungeheuere Mengen frischen Obstes sowohl, als auch gedörrten. Nach einer von Geheimrat Professor Dr. Wittmack in der Gartenflora 1901 bekannt gegebenen Statistik wurden beispielsweise im Jahre 1898 1 807 954 Doppelz. frisches Obst im Werte von 26 970 000 Mark und 576 175 Doppelz. getrocknetes und gekochtes Obst im Werte von 22 164 000 Mk. eingeführt, während andererseits nur 172 589 Dz. frisches und 1965 Dz. getrocknetes Obst im Werte von 8 675 000 und 87 000 Mark ausgeführt wurden. Es gehen also hiernach ca. 18 295 000 und ca. 22 000 000 Mark deutschen Kapitals ins Ausland.

Diesem Verluste erfolgreich zu begegnen, fehlt es, meint der Verfasser genannten Büchleins, z. Z. in Deutschland noch am Massenbau weniger und guter Obstsorten, die allein eine fabrikmäßige Verwertung von Obst lohnend machen. Es sei zwar schon ein guter Anfang gemacht, aber es würden immerhin noch viele Jahre bis zur Erreichung dieses Zieles vergehen. Jeder Kleinbetrieb einer Obstzüchterei könne und müsse aber schon jetzt darauf eingerichtet werden, wenigstens den Bedarf an Dörrobst im eigenen Haushalt zu decken und so mit auf die Herabminderung der Einfuhr so ungeheuerer Mengen getrockneten Obstes hinzuwirken.

Wie dies am vorteilhaftesten zu geschehen habe, welches Obst sich am besten zum Dörren eigne, wie dieses zu dörren und aufzubewahren sei usw., das schildert der Verfasser in knapper, aber verständlicher Form unter Beschreibung der erforderlichen Apparate.

Das Dörrbüchlein kann deshalb allen Interessenten aufs angelegentlichste empfohlen werden, damit es seinerseits dazu biertage, deutsches Kapital den deutschen Landen zu erhalten.

A. Fintelmann.

Personal-Nachrichten.

Ackermann, Robert, Baumschulbesitzer in Guthmannshausen (Thür.), ist am 8. Juni im Alter von 45 Jahren gestorben.

Balkenholl, A., Stadtgärtner in Gelsenkirchen, Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, ist gestorben.

Bechstaedt, Louis, großherz. sächs. Hofgärtner in Dornburg a. S., feierte am 7. Juni sein 50jähr. Gärtnerjubiläum.

Beltz, Heinrich, Gartenarchitekt, hat sich in Kassel-Altenbauma als Landschaftsgärtner niedergelassen.

Bier, Alfred, trat am 1. Juli in die Redaktion des „Erfurter Führer im Gartenbau“ ein.

Brunow, C., Hofgärtner des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen in Arnstadt, starb am 1. Juni im Alter von 72 Jahren.

Dreher, Friedr., fürstl. hohenzollernscher Gartendirektor in Krauchenwies, ist das Komturkreuz II. Kl. des königl. sächs. Albrechtsordens verliehen worden.

Franke, bisher in Karlsruhe, ist in Charlottenburg als städt. Obergärtner angestellt worden.

Geitner, königl. Gartendirektor, Berlin, ist die Krone zum Roten Adlerorden IV. Klasse verliehen worden.

Groenewegen, H., Mitinhaber der Firma Groenewegen & Co., Amsterdam, starb am 2. Juni im 62. Lebensjahre.

Grote, H., ist vom badischen Obstbauverein, Zweigverein Reuchthal, zum Obstbautechniker mit dem Sitze in Oberkirch ernannt worden.

Hartrath, Felix, städtischer Gartenbauinspektor, M.-Gladbach, ist zum städtischen Gartendirektor ernannt worden.

Heinricy, B., bisher in der Späthschen Baumschule, hat die Stelle eines städtischen Obergärtners in Düsseldorf angetreten.

Holtz, Ludwig, Assistent am botanischen Institut der Universität in Greifswald, ist der Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Kniese, L., hat sich in Koburg als Landschaftsgärtner selbständig gemacht.

Meintel, Paul, langjähriger früherer Obergärtner des botan. Gartens in Zürich, starb am 19. Juli.

Noack, Rudolf, Hofgarteninspektor a. D. in Darmstadt, Redakteur der „Monatsschrift des Gartenbauvereins zu Darmstadt“, hat dieses Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt.

Reinhardt, C., fürstl. Stolberg-Roßlascher Hofgärtner a. D., starb am 8. Juni zu Ballenstedt a. H. im Alter von 85 Jahren.

Timm, H., Baumschulenbesitzer in Rellingen (Holstein), ist gestorben.

v. Uslar, bisher städtischer Garteningenieur in Dresden, hat die Stelle des abgegangenen Stadtgartendirektors Degenhardt als Stadtgartendirektor von Dresden erhalten. Das Gehalt dieser Stelle beträgt 8600 Mark, was uns für einen so bedeutenden Posten und für die Kunst- und Blumenstadt Dresden etwas niedrig erscheint; als Grund für die geringe Besoldung wird die schlechte Finanzlage der Stadt angeführt. Nach dem Ausspruche des Oberbürgermeisters sollte nur eine „allererste Kraft“ diese Stelle bekommen. Wir wollen hoffen, dass dem so sei.

Vincents, Jos., bisher Gartenarchitekt in Godesberg, ist zum Friedhofsverwalter des neuen städt. Friedhofs in Mülheim a. Rh. gewählt und ihm gleichzeitig die Leitung der städt. Anlagen daselbst übertragen worden.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Burkhardt, Friedrich, Landschaftsgärtner, Straßburg; angemeldet durch Herrn Bedau-Magdeburg.

Langer, E., königl. Obergärtner und Gartenbaulehrer, Popelau, O.-S.; angemeldet durch Gruppe Schlesien.

Stadtgärtnerei zu Weimar; angemeldet durch den Vorstand.

Abner, Fabrikbesitzer, Köln-Lindenthal, und

Schmitz, Emil, Gartenarchitekt, Düsseldorf; angemeldet durch Gruppe Rheinland-Westfalen.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. – Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 11, Dessauerstrasse 29. – Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Blumenschmuck im Garten.

Blumenparterres in verschiedenen Stilarten.

Von **F. Winkler,** Garteninspektor, Reval.

(Mit 5 Abbildungen.)

Die Zahl der seiner Zeit auf der altrussischen Ausstellung in Nishni-Nowgorod ausgeführten Schmuckplätze war eine so grofse, wie sie wohl kaum je eine Ausstellung aufzuweisen hatte.

sprechungen machte, die — nebenbei bemerkt — aber nie gehalten wurden.

Zur Erziehung des riesigen Pflanzenbedarfs war eine Gärtnerei mit 5 gröfseren Treibhausabteilungen und 600 Mistbeetfenstern vollständig neu errichtet worden.

Da in der Folge sich diese Räume als ungenügend erwiesen, wurden noch 500 Mistbeetfenster von einem Ogorodnik (Gemüsegärtner) hinzugepachtet, die fast aus-

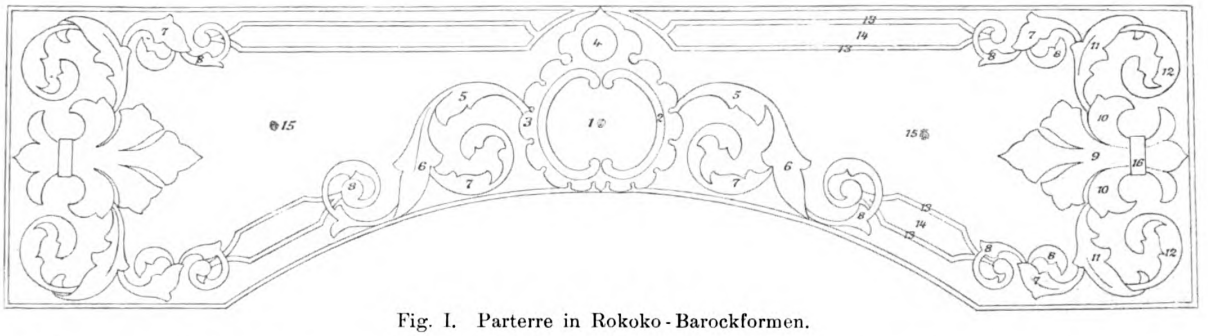


Fig. I. Parterre in Rokoko-Barockformen.

1. Chamaerops excelsa, umgeben von Canna Crozy.
2. Gnaphalium lanatum.
3. Lobelia Erinus, eingefafst mit Santolinen.
4. Knollenbegonien.
5. Iresine Wallisii.
6. Ageratum „Kind von Dresden".
7. Alternanthera versicolor aurea.
8. Alternanthera versicolor.
9. Knollenbegonien rosa. Einfassung Santolina tomentosa.
10. Knollenbegonien weifs. Einfassung Santolina tomentosa.
11. Alternanthera amoena rosea.
12. und 13. Alternanthera paronychioides aurea.
14. Viola tricolor „Kaiser Wilhelm".
15. Dracaena Lindenii.
16. Gelbe Knollenbegonien, Einfassung Santolina tomentosa.

Unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen mufsten 77 Dessjätinen*) unfruchtbarer Sand- und Moorboden in eine grüne, reich ausgestattete Anlage umgeschaffen werden. Von ca. 30 gröfseren Parterresanlagen gestatte ich mir den Lesern der „Gartenkunst" einige der eigenartigsten, vom Gewöhnlichen abweichenden Blumenparterres im Entwurf vorzuführen, hoffend, dafs diese in mancherlei Hinsicht Interesse erwecken werden.

Herrn Obergärtner J. A. Müller und meiner Wenigkeit war die schwierige Aufgabe gestellt werden, einen Teil der grofsen Hauptparterres dem Stile der betreffenden Gebäude, vor denen sie plaziert waren, geschickt anzupassen und sie so zu bepflanzen, dafs die Zeichnungen deutlich zum Ausdruck kämen und eine möglichst dekorative Wirkung erzielten. Diese Aufgabe war, neben der Erziehung des kolossalen Pflanzmaterials, ausschliefslich mir zugefallen. Dafs die Aufgabe gut durchgeführt war, wird Herr Stadtgartendirektor Kuphaldt bestätigen können, denn auch er war angenehm überrascht. Der Eindruck, den die bereits fertig gestellten Blumenparterres bei der Eröffnung auf unseren Vorgesetzten machten, war derartig, dafs man mir von zwei Seiten grofse Ver-

*) Eine Dessjätine = 109,252 Ar.

schliefslich zur Anzucht von Sommerblumen in Töpfen Verwendung fanden. Ich war nicht wenig erstaunt, als mir bei der Übergabe dieser Mistbeete, die eine Stunde entfernt von meiner Gärtnerei lagen, der betreffende Gemüsegärtner die Anzahl Gruben zeigte; nach den dazu gehörigen Kasten fragend, wurden mir für jeden Kasten 3—4 Zoll dicke Rundhölzer gezeigt. Diese wurden einfach an den Rand der Gruben gelegt und die Fenster darauf.

Mit solchen Mistbeetkasten hatte ich allerdings noch nichts zu tun gehabt, aber bekanntlich gewöhnt sich der Mensch an alles, und es ging auch damit.

Trotz der vielen Schwierigkeiten und Mifsstände, mit denen ich zu kämpfen hatte, mufs ich aber doch sagen, dafs die Zeit meiner Tätigkeit in Nishni-Nowgorod mir unvergessen bleiben wird. Dadurch, dafs man auch einmal so recht aus dem Vollen schöpfen konnte und man sich durch fortwährende kleinliche Sparsamkeitsrücksichten nicht überall gehemmt fühlte, wurde einem die eigene Leistungsfähigkeit erst recht zum Bewufstsein gebracht.

In einem Zeitraum von knapp 4 Monaten mit den gegebenen Arbeitskräften über 1000 Fenster voll Pflanzen erziehen zu sollen, hat mir anfangs viel Kopfzerbrechen verursacht. Unter denselben Bedingungen würde ich

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

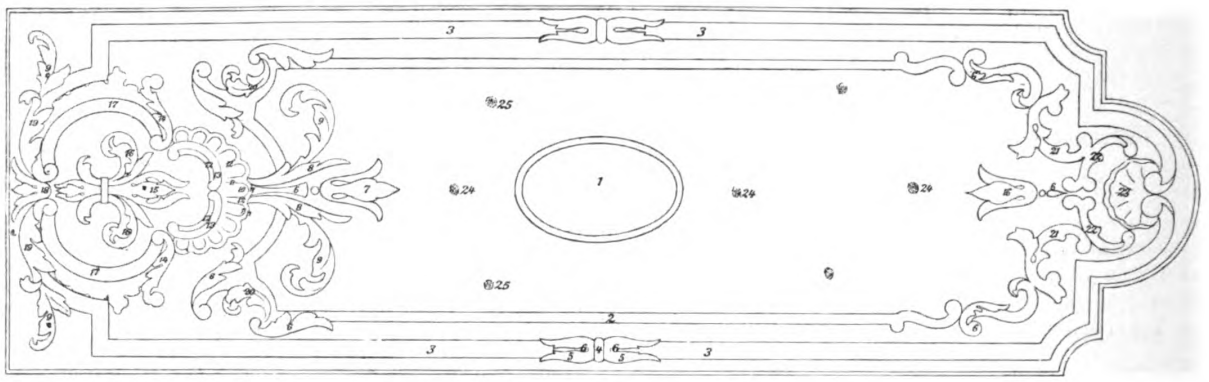


Fig. II. Parterre in Rokoko-Barockformen.

1. Phönix canariensis, umgeben von Canna Crozy, Montbretien und Gladiolen, eingefafst mit Pennisetum Rüppelianum.
2. Lobelia Erinus „Crystal Palace".
3. Weifse Verbenen, eingefafst mit Alternanthera versicolor.
4. Iresine Wallisii.
5. Pelargonium „Bronce Queen".
6. Mesembrianthemum cordifolium fol. var.
7. Weifse Knollenbegonien, eingefafst mit Gnaphalium minutum.
8. Iresine Wallisii.
9. Alternanthera amoena rosea, eingefafst mit Sedum carneum fol. var.
10. Alternanthera paronychioides.
11. und 12. Alternanthera paronychioides aurea nana.
13. Gnaphalium minutum.
14. Alternanthera amoena spectabilis.
15. Knollenbegonien weifs, eingefafst mit Santolina tomentosa.
16. Begonia „Erfordia", eingefafst mit Santolina tomentosa.
17. Lobelia Erinus „Goldelse".
18. Alternanthera versicolor, eingefafst mit Sedum carneum fol. var.
19. Alternanthera Kuntzii, eingefafst mit Sedum carneum fol. var.
20. Mesembrianthemum cordifol. fol. var.
21. Alternanthera versicolor aurea.
22. Alternanthera versicolor.
23. Buntbl. Pelargonien.
24. Dracaena Lindenii.
25. Koniferen.

heute nach den dort gewonnenen Erfahrungen nicht anstehen, die Verpflichtung zu übernehmen, in derselben Zeit 3000 und mehr Fenster voll Pflanzen zu erziehen.

Was nun die Bepflanzung der beigegebenen Entwürfe betrifft, so mufs bemerkt werden, dafs dazu die überall gebräuchlichen Teppichbeetpflanzen benutzt wurden, besondere Rücksicht wurde auch auf die blühenden Teppichgewächse genommen, die ausgedehnteste Anwendung fanden. Eine genaue Bepflanzungsangabe habe ich den Zeichnungen beigefügt.

Die beiden in Rokoko-Barockformen gehaltenen Parterres Fig. I und II, lagen vor dem Prachtbau, der die Erzeugnisse der Kunst und Architektur in sich schlofs, und waren so angeordnet, dafs das Parterre Fig. I in die Mitte der langen Front gelegt war; zu beiden Seiten schlossen sich dann das Parterre Fig. II an, letzteres war also zweimal ausgeführt. Dieselbe Anordnung zeigte der in Fig. III wiedergegebene, im persischen Stile gehaltene Entwurf, der auf der Vorderseite des Kaukasasiatischen Pavillons ausgeführt worden war. Auf der Rückseite dieses interessanten Prunkgebäudes, das in seinem Innern alle Naturprodukte und Industrieerzeugnisse der orientalischen und halborientalischen Völkerschaften Rufslands barg, lag das im maurischen Stile gehaltene Parterre Fig. IV, das in genau gleicher Bepflanzungsart, durch einen Mittelweg getrennt, doppelt ausgeführt war. So eigenartig der letztere Entwurf manchen erscheinen mag, so erwies sich doch die angewandte Bepflanzung als aufserordentlich effektvoll. Das das ganze Parterre umfafsende Band (12) in 2 Reihen mit Viola tricolor „Lord Beaconsfield" bepflanzt, und einen Fufs entfernt von diesem Bande wiederum von einer Reihe Pyrethrum und einer Reihe Lobelia „Crystal Palace compacta" umsäumt, machte in seiner gewaltigen Länge von ca. 300 m einen herrlichen Effekt. Es zeigte dieses wie so vieles andere, dafs manche Pflanzen ihren vollen Wert als Schmuckpflanzen erst dann deutlicher erkennen lassen, wenn sie in gröfseren Flächen gepflanzt zur Verwendung kommen. Das gilt auch für die von uns damals zu Tausenden und Abertausenden angewendeten Begonia semperflorens-Sorten, unter denen Begonia „Erfordia" (heute ist Begonia gracilis noch besser) als Bandpflanzung mit entsprechender Einfafsung sich als unschätzbarer und wirkungsvoller Blüher erwies. Sehr schön war auch ein ca. 300 m langes Band bepflanzt mit weifsen Verbenen und eingefafst von beiden Seiten mit Alternanthera versicolor (Fig. II, 3). Durch ein daneben liegendes, mit ersterem parallellaufendes Band (2), besetzt mit Lobelia „Crystal Palace compacta", wurde diese Wirkung noch erhöht.

Waren, wie z. B. bei dem im persischen Stile gehaltenen Parterre, zur Markierung der Blattgebilde in den Umfassungsbändern hauptsächlich verschiedenfarbige Alternantheren, Mesembrianthemum cordifolium fol. var., Gnaphalium miniatum und zur Konturenbildung Sedum carneum fol. var. verwendet worden, so wurde darauf gesehen, dafs die gröfseren Felder und Gruppen auf diesen Parterres mit blühenden Gewächsen besetzt wurden, so dafs der Gesamteindruck ein in jeder Beziehung befriedigender war.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Das mit Fig. V bezeichnete Parterre lag auf der Rückseite des Gebäudes für Kunst und Architektur und war so angeordnet, dafs es durch einen Mittelweg getrennt, zweimal angelegt war.

Aufser den ungeheuren Vorräten, die ich selbst herangezogen hatte, wurden allein von Sattler & Bethge in Quedlinburg 12000 Begonienknollen verschrieben. Grofse Mengen Teppichpflanzen waren ferner von den Moskauer Handelsgärtnern frühzeitig auf Lieferung bestellt worden. Aus Belgien und Deutschland waren zur weiteren Ausschmückung der Blumenparterres für ca. 10000 Rbl. Lorbeerbäume, Palmen, Dracaenen und sonstige Solitärpflanzen bezogen worden.

Es liefse sich leicht ein ganzes Buch über diese in vieler Hinsicht einzig dastehende, grofsartige Ausstellung zusammenstellen, auch bergen meine Mappen noch eine grofse Anzahl in Nishni-Nowgorod ausgeführter Blumenparterres. Es ist schade, dafs sich seiner Zeit kein unbeteiligter und unparteiischer Berichterstatter gefunden hat; denn für den mit den hiesigen Verhältnissen nicht Vertrauten gab es des Interessanten in Hülle und Fülle. Die diesen Mitteilungen beigegebenen Zeichnungen mögen den Lesern der „Gartenkunst“ als ein kleines Beispiel in dieser Beziehung dienen.

Zum Schlufs will ich von all den vielen Schwierigkeiten, die überwunden werden mufsten, nur eine vorführen, vielleicht kann mancher Kollege in ähnlichen Fällen von den nachstehenden Angaben Gebrauch machen.

Zur Anlage der vielen Mistbeete waren bereits im Herbst zuvor nach und nach ca. 800 Fuhren Dünger auf Haufen angefahren worden. Durch diese allmähliche Anfuhr war aber der Dünger bei der herrschenden Kälte (— 30 Grad) bis auf den Grund festgefroren. Versuche, ihn durch Umsetzen, durch Übergiefsen mit grofsen Mengen kochenden Wassers, das in grofsen Kesseln direkt auf den Düngerhaufen erzeugt wurde, verschlimmerten das Übel und hatten zur Folge, dafs die das Wasser kochenden Gartenmädchen bei der herrschenden strengen Kälte fast Hände und Füfse erfroren und mich weinend um Erlösung baten.

Nun mufsten andere Mafsregeln ergriffen werden. Ich erinnerte mich irgendwo gelesen zu haben, dafs man durch Löschen von gröfseren Mengen Kalk im Innern der Haufen den Dünger leicht zum Erhitzen bringen kann. Nun wurde mit dem Aushauen der Löcher begonnen und ein Arbeiter in die Stadt nach Kalk geschickt. Nachdem er die ganze Stadt abgefahren hatte, kam er mit dem tröstlichen Bescheid zurück, dafs in der ganzen Stadt keine Tonne Kalk zu haben sei. Die ganzen Vorräte hatten die unzähligen Bauten auf dem Ausstellungsplatze verschlungen. Nun blieb als letzter Ausweg nur noch das auch in Moskau öfters angewendete Verfahren, d. h. das Auftauen des Düngers durch Heizen zu versuchen. Bemerkt sei noch, dafs Anfang Februar in ganz Nishni und Vorstädten keine Fuhre frischer, ungefrorener Dünger zu haben war, da die Pferde meistens kalt stehen.

Zum Heizen wurden nun mehrere grofse Löcher an verschiedenen Stellen des Haufens ausgehauen, genügend Holz angefahren und gewaltige Feuer im Innern des Düngers angezündet. Als alles im schönsten Gange war, nahte aber auch diesmal das Verhängnis. Durch den gewaltigen Rauch angelockt erschien mit Windes-

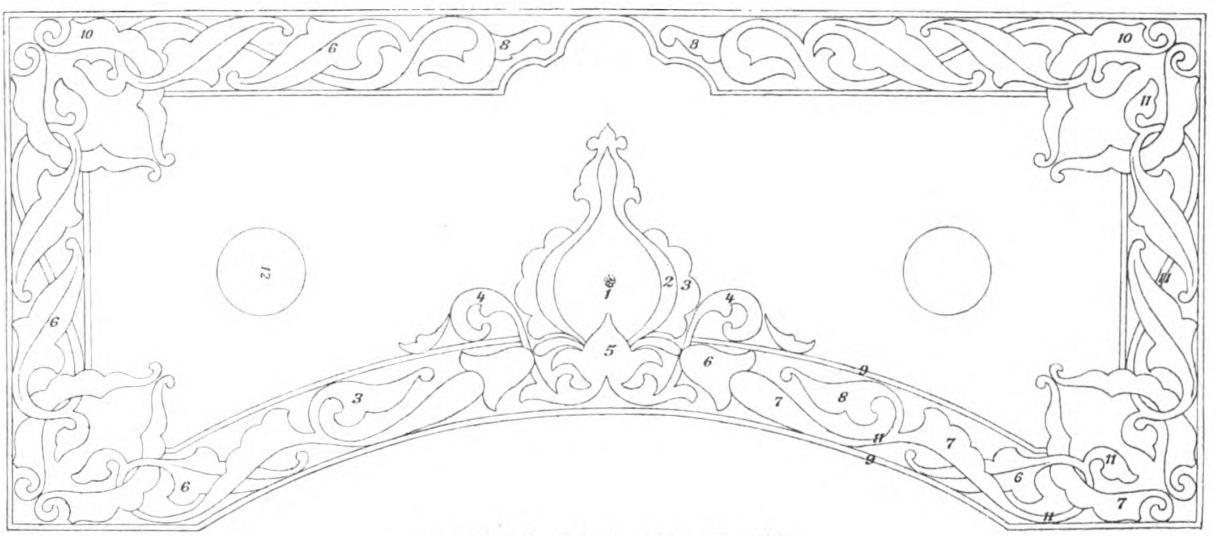


Fig. III. Parterre im persischen Stil.

1. Pelargonium „Henry Jacoby“.
2. Gnaphalium lanatum.
3. Lobelia Erinus „Crystal Palace“.
4. Alternanthera versicolor aurea.
5. Iresine Wallisii.
6. Alternanthera versicolor.
7. Alternanthera amoena rosea.
8. Alternanthera Kuntzii.
9. Alternanthera aurea nana.
10. Lobelia Erinus „Crystal Palace“, eingefafst mit Echeveria secunda glauca.
11. Alternanthera amabilis.
12. Canna Crozy, eingefafst mit Cineraria maritima; in der Mitte je eine gröfsere Chamaerops.

Die ganzen Konturen waren von Sedum carneum fol. var. gebildet.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

eile und gewaltigem Hallo das wachhabende Feuerwehrkommando und befahl, die Feuer in Rücksicht auf die vielen nahegelegenen Holzbauten der Ausstellung zu löschen. Diesem Machtspruch mufste nun fürs erste nachgekommen werden. Da aber bei den grofsen lagernden Schneemengen eine Gefahr vollständig ausgeschlossen war und das Heizen die einzige Möglichkeit bot, an die Anlage der Mistbeete zu denken, erhielten wir durch ernste Vorstellungen beim Generalkommissär der Ausstellung die Erlaubnis, unser Vorhaben auszuführen; wir mufsten

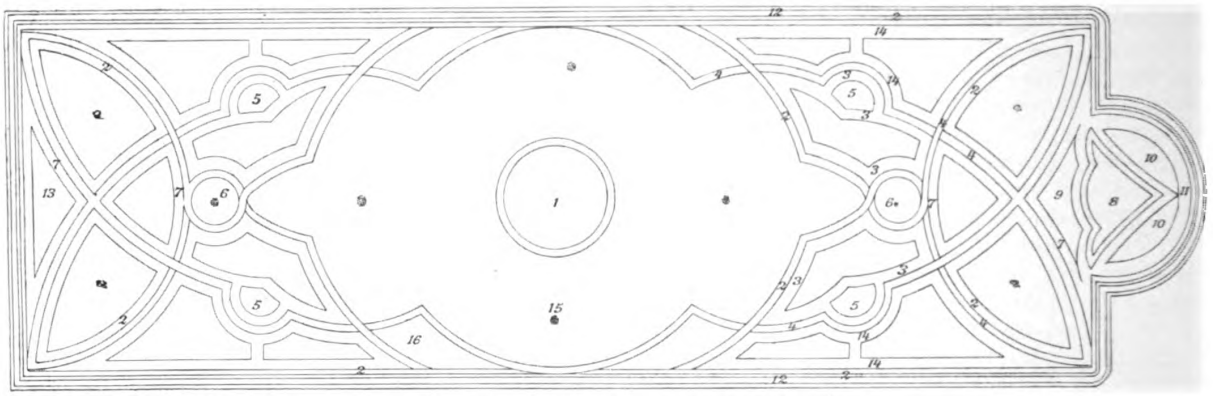


Fig. IV. Parterre im maurischen Stil.

1. Canna und sonstige Blattpflanzen, in der Mitte ein grofser Phönix canariensis.
2. Alternanthera versicolor aurea.
3. Lobelia „Kaiser Wilhelm".
4. In der Mitte ein Streifen von Gnaphalium lanatum, von beiden Seiten Alternanthera amabilis.
5. Knollenbegonien, rote.
6. Lobelia cardinalis „Queen Victoria", in der Mitte eine Dracaena Lindenii.
7. Alternanthera versicolor.
8. Begonia „Erfordia", eingefafst mit Lobelien.
9. Rasen.
10. Begonia semperfl. nana compacta.
11. Alternanthera amoena rosea.
12. Lobelia Erinus „Royel Purple", damit parallel laufend eine Reihe Pyrethrum parth. aureum.
13. Buntblätterige Pelargonien.
14. Viola tricolor „Lord Beaconsfield".
15. Dracaena Lindenii.
16. Rasen.

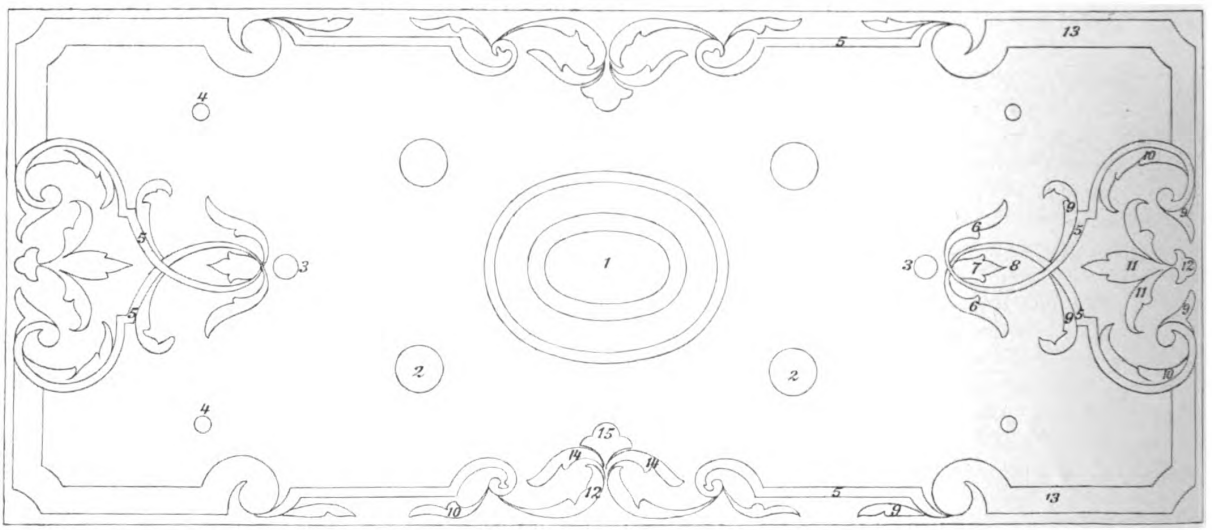


Fig. V. Parterre in Rokoko-Barockformen.

1. Grofse Blattpflanzengruppe, eingefafst mit einem Kranz von Coleus „Hero".
2. Latanien, umpflanzt mit Coleus Verschaffeltii.
3. Begonia semperflorens „Vernon", eingefafst mit Gnaphalium.
4. Dracaena Lindenii.
5. Lobelia Erinus „Kaiser Wilhelm".
6. Alternanthera amabilis.
7. Antennaria tomentosa.
8. Rasen.
9. Alternanthera amoena rosea.
10. Alternanthera paronychioides aurea.
11. Rote Knollenbegonien, eingefafst mit Pyrethrum aureum.
12. Alternanthera versicolor.
13. Begonia „Erfordia", eingefafst mit Pyrethrum aureum.
14. Alternanthera versicolor aurea.
15. Begonia semperfl. atropurpurea nana compacta.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

aber jedesmal, um die Feuerwehr nicht aufzuregen, vorher dem wachthabenden Kommandanten Mitteilung machen.

Trotz der gewaltigen Feuersglut, die durch senkrechtes Einstellen von halben Balken in die brennenden Holzstapel gut geschürt wurde, zeigte es sich nach dem späteren Auslöschen des Feuers, dafs nur ein kleiner Kranz Dünger im Innern der Löcher verkohlt war, ein viel gröfserer Teil aber aufgetaut war. Durch öfteres Umsetzen gelang es uns dann, den Dünger zum Erhitzen zu bringen. Von nun an hatten wir gewonnes Spiel und die Anlage der Mistbeete nahm ihren ungehinderten Fortgang.

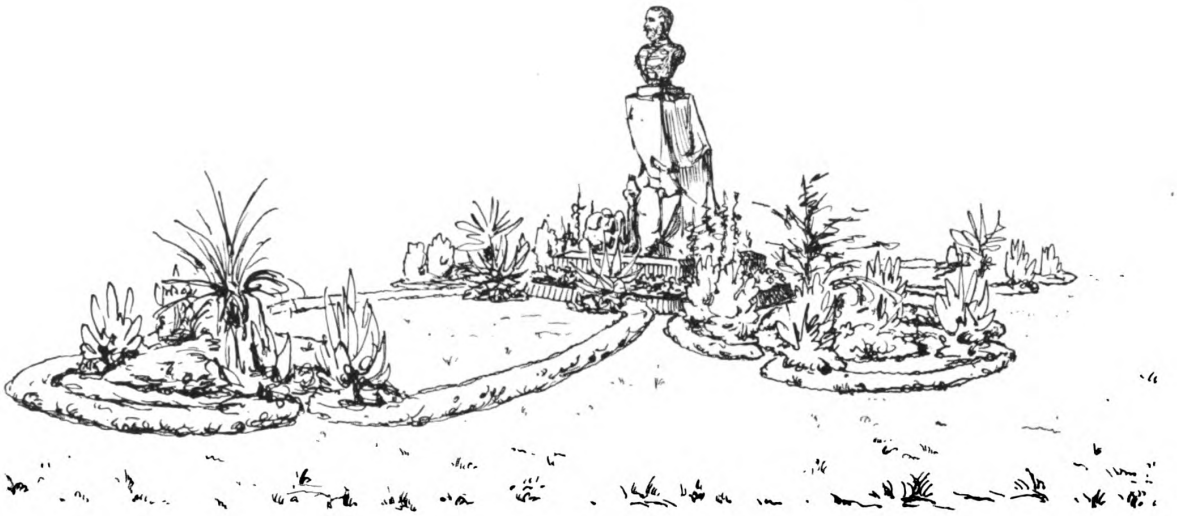
Modernisierung des Blumenschmuckes. II.

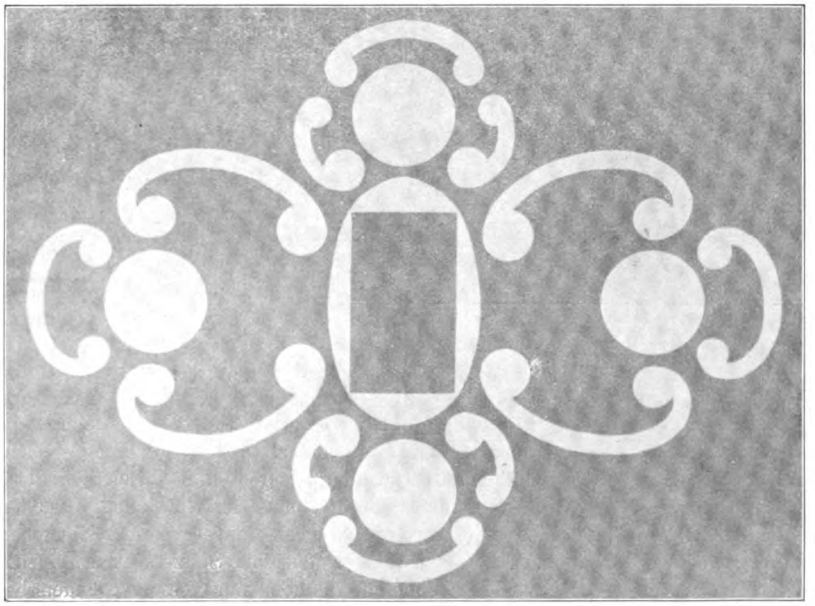
(Mit 3 Entwürfen und 3 Federzeichnungen.)

Von **Sirius.**

Phantasie und feines Empfinden sind die Quellen aller Künste, auch der Gartenkunst. Die Werke des Gartenkünstlers, die nicht der künstlerischen Vorstellungskraft und feinem Empfinden ihren Ursprung verdanken, sondern lediglich nach Grundsätzen, Erfahrungen und Anschauungen anderer aufgebaut werden, sind Nachahmungen der niedergeschriebenen Phantasien dieser anderen.

Gewifs müssen wir in der Gartenkunst alles beachten und ergreifen, was hervorragende Künstler vor uns gefunden haben: es ist die Grundlage, auf der auch das gröfste geborene Genie bauen kann.





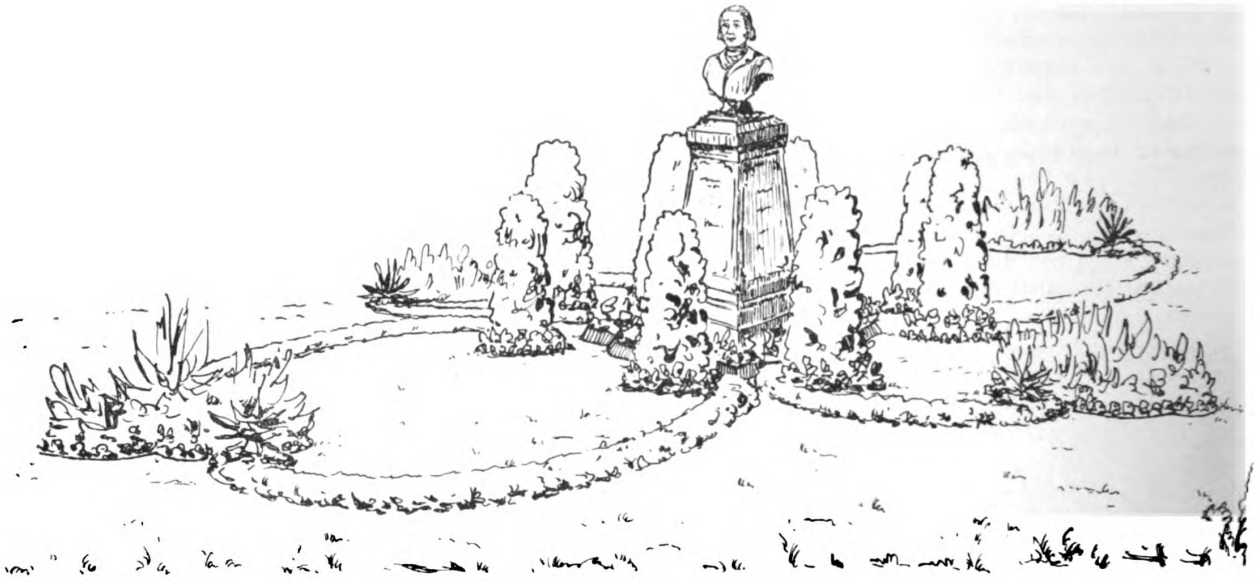
4. Moderne Blumengruppe. (Vergl. den Artikel S. 124.)
Für die „Gartenkunst" entworfen und gezeichnet von Sirius.

Sollen seine Werke aber wahre Kunstwerke werden, so müssen die vor ihm gefundenen Regeln, Grundsätzeund Erfahrungen erst von ihm wiederum von neuem gefunden werden: wenn er die Regeln und Gesetze anderer auch wörtlich im Gedächtnis hätte, **so müfste er doch das Urbild finden, nach dem alle Regeln und Gesetze, die vor ihm gefunden worden sind, gebildet wurden.**

Hat der Künstler Blumenschmuck um ein Denkmal gelegt, so ist dies Darstellung seiner Phantasie. Durch die Komposition werden die äufseren Sinne des Beschauers gezwungen, auf den inneren Sinn, den jedes Kunstwerk haben mufs, einzugehen: seine Einbildungskraft wird angeregt.

Wenn ein oder alle Sinne durch die Darstellung zum wirklichen Empfinden

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



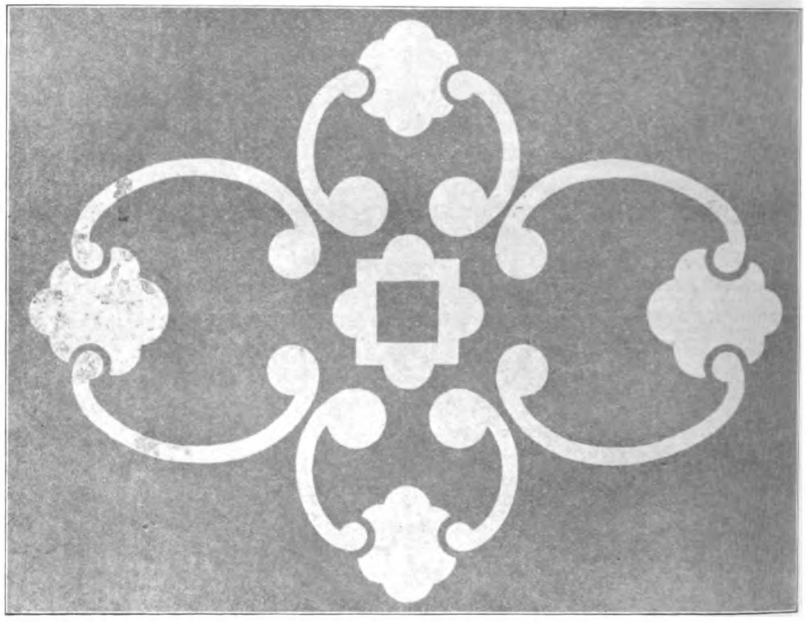
angeregt werden, so haben wir ein echtes Kunstwerk, reine wahre Kunst, die immer galt und gelten wird.

Gärten des Auslandes.

Einiges über oberitalienische Gärten.

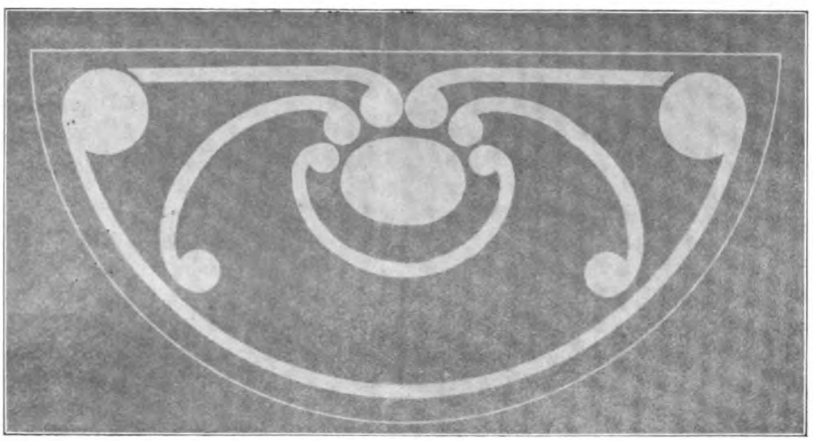
Von **Ehrlich** in Rom.

Auch in Italien sind Anlagen im „natürlichen" Gartenstile am häufigsten vorhanden. Die Wegeführung, die Verteilung der Pflanzung auf den Rasenflächen — das alles ist wie in Deutschland. Wesentlich anders ist das Pflanzenmaterial: ungemein reichhaltiger, als das unsere infolge der grofsen Menge der immergrünen Gehölze, welche hier aufser den laubabwerfenden gedeihen. Es ist nur allzu natürlich, dafs man in den Gärten den ersteren den Vorzug gibt, um auch im Winter den Genufs eines im Grün prangenden Gartens zu haben. Mitunter geht man hierin allerdings zu weit: Am Lago Maggiore gedeihen z. B. allerlei Koniferen in wunderbarer Pracht. Fast Stück für Stück ist eine Ausstellungspflanze, von unten bis oben dicht bekleidet und gerade gewachsen; nicht ein einziges verkrüppeltes Zweigchen stört die Symmetrie. Gewifs ist es ein Hochgenufs, jede einzelne dieser Pflanzen zu betrachten; aber man denke sich diese „Solitärs" neben einander gestellt, zu gröfseren Gruppen vereinigt, und eine gröfsere Anlage, dem Plane nach einer landläufigen deutschen gleichend, überwiegend mit solchen Gruppen bepflanzt. Unten drängen und stofsen sich diese üppigen Pyramiden, oben trennen sie sich, und statt schön geschlossener Kuppeln, wie sie unsere Laubholzgruppen bilden, sehen wir lauter einzelne Spitzen. Die einzige Abwechselung bildeten in dem mir vorschwebenden besonders charakteristischen Villengarten zwischen Locarno und Pallanza einige immergrüne Magnolien, Kamelien, Kirschlorbeer, Evonymus und dergl. — lauter ebenso



5. Moderne Blumengruppe. (Vergl. den Artikel S. 124.)
Für die „Gartenkunst" entworfen und gezeichnet von Sirius.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



6. Moderne Blumengruppe. (Vergl. den Artikel S. 124.)
Für die „Gartenkunst" entworfen und gezeichnet von Sirius.

dunkelgrüne Sachen, wie die Koniferen. Kurzum der Gesamteindruck der Anlage war trotz ihrer Musterpflanzen, trotz guter Wegeführung, prächtiger Sichten und trotz peinlichster Sauberkeit ein eintönig schwerfälliger.

Ein gewisser Sport wird stellenweise auch mit den Palmen getrieben, wohl um dem aus dem Norden kommenden Laienpublikum damit zu gefallen. In Locarno gedeihen die ersten Coryphen, und so sieht man denn allenthalben Coryphen und wieder Coryphen und noch einmal Coryphen. Die Riviera, wo die ersten Phoenix gedeihen, ist fast zu voll von Dattelpalmen. Mitunter würden hier ein paar Coryphen eine vorteilhafte Abwechselung ergeben; aber die gedeihen ja auch schon weiter nördlich! Hier will man seine Phoenix zeigen. Üben doch auf den Nordländer die ersten Palmen, die er im Freien sieht, stets — und wenn sie in Bordighera zwischen Gemüsefeldern wachsen — eine gewisse Begeisterung aus. Aber sie können auch ermüdend wirken, und es ist gar nicht leicht, Phoenix in gröfserer Anzahl in wirkungsvoller Weise zusammen zu pflanzen. Sie wachsen und drücken sich auch nicht von selbst in gefällige Formen, wie das mifslungene Laubholzgruppen in deutschen Parks mitunter tun. Ihre Anordnung mufs dem Bau der Pflanze entsprechend eine leichte, lockere sein, ähnlich der Zusammenstellung der einzelnen Blüten in kunstsinnigen Blumenbindereiarbeiten. Das erfordert sogleich bei der Pflanzung den feinfühlendsten Geschmack. In ganz meisterhafter Weise ist dies auf dem Hügel des Jardin public in Nizza*) gelungen. In dieser eleganten Kuranlage finden wir übrigens auch Cycadeen, Latanien unter andere Palmen.

Das dem Landschaftsgärtner an der Riviera zu Gebote stehende Material ist eben ein so grofsartiges, dafs sich hier wahre Paradiese herstellen lassen. Ich möchte fast sagen: alles, was man in deutschen Parks, Gewächshäusern und Palmengärten zu sehen bekommt, das ist hier winterhart und entwickelt sich weit lebenskräftiger und üppiger als bei uns. Nur ein paar Beispiele: Riesige Agaven, wie deren 2 am Eingange des Parkes von Erdmannsdorf i. R. prangen, wachsen hier wild am Bahndamme; allerlei andere Succulenten, die wir als Mittelstücke auf unseren Teppichbeeten verwenden, wuchern an Felsabhängen; Yucca und Dracaena indivisa verzweigen sich malerisch oft in 8 bis 10 Schöpfe; Gummi-, Erdbeer-, Eukalyptusbäume sehen wir in ungeahnter Gröfse. Man könnte Bücher schreiben über all diese Pflanzenpracht. Alle Nuancen von Grün, von der dunklen Belaubung der Kamelienbüsche bis zur durchsichtig leichten der Bambusstauden, das Bläulich-Weifs der Agaven, Aloe, Zedern etc., der staubgraue Ton der Ölbäume, die leuchtend gelben Mimosen, die mit goldenen Früchten beladenen Orangen! Dazu diese mannigfachen Formen der Gewächse: säulenförmige Zypressen, der pyramidale Wuchs anderer Koniferen neben den runden Kuppen der Neuholländer, den graziösen Dattelpalmen, den bizarren Opuntiensträuchern usw. Dazu die Blütenpracht der Rosen und unzähliger anderer Sträucher und Schlinger, alle uns bekannten Frühlings- und Sommerblumen, die leuchtend roten Kolben der Aloe, die Blüten der Bromeliaceen — kurz, es ist unendlich viel, was sich dem Landschaftsgärtner hier aufdrängt, und er mufs sich bezwingen, Mafs zu halten.

Ein Engländer hat sich durch diese herrliche Vegetation bewegen lassen, zwischen Mentone und Ventimiglia einen grofsen Park anzulegen und in diesen alles hineinzupfropfen, was nur irgend Platz hat. Alle Sichten sind zugepflanzt. Alles Mögliche steht neben einander, ohne Rücksicht auf den malerischen Effekt. Es soll wohl eine natürliche Wildnis sein, aber die Natur ordnet weit schöner. Die Wege sind sehr schmal und steil. An einer

*) Das französische Nizza sowie das Fürstentum Monaco unterscheiden sich in ihrer Vegetation nicht von der italienischen Riviera.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Stelle ist eine kleine Terrassenanlage eingebaut, ebenfalls ohne lohnende Aussicht. Jede Pflanze trägt eine weifse Etikette. Dieser Park geniefst in den Reisehandbüchern und bei dem internationalen Laienpublikum einen grofsen Ruf, das gern den für gemeinnützige Zwecke geforderten Eintrittspreis von 1 Fr. bezahlt.

Um sehr vieles geschmackvoller sind die grofsen Reklamegärten der Firma Winter in Bordighera angelegt. Hier findet der Käufer wie der Botaniker ebenfalls eine reiche Pflanzensammlung vor, die auch etikettiert ist, aber die Anordnung ist eine zweckmäfsige und schöne; mit dem Dickicht wechseln freie Blicke.

Mehr als in Deutschland mufs dieser letzte Punkt hier vom Landschaftsgärtner beachtet werden. Er mufs genügend Sichten lassen auf die Bergabhänge der Umgebung, die teils von anmutigen Ortschaften geschmückt, teils bewaldet sind, teils schroffe Felsen aufweisen, sowie auf die Alpen mit ihren hochragenden Gipfeln, auf das lichtblaue südliche Meer und den grofsen italienischen Himmel.

Eine Anlage von märchenhafter Schönheit befindet sich an den steilen Abhängen der 60 m hohen Halbinsel, welche das Schlofs und Städtchen Monaco trägt. Die landschaftliche Schönheit dieses Punktes findet an der ganzen Riviera kaum ihres Gleichen. Die hocheleganten Villen sowie der Prachtbau der Spielbank von Monte Carlo erhöhen den Reiz der Gegend. Doch die Anlage hält diese Konkurrenz aus, und man weifs nicht, ob der Garten zur Dekoration dieser ungemein schönen Blicke dient oder ob diese Umgebung nur einen angemessenen Hintergrund zu der äufserst kunstsinnigen Pflanzung bildet.

Den Eindruck, dafs die Gartenkunst auch mitunter sich bescheiden müsse, eine rein dekorative zu sein, hatte ich im Giardino publico in Turin. Dieser ist auf ebenem Terrain, auf einem langen ziemlich schmalen Streifen zwischen einem breiten Korso und dem Po gelegen. Es wäre unrecht gewesen, durch reichliche Pflanzung einerseits das interessante Leben auf dem Korso, zum anderen hauptsächlich das sehr hübsche gegenüberliegende Ufer mit seinen Bergen, Bergkapellen und Villen zu verdecken, zumal da das Pflanzenmaterial hier ein ärmliches ist, denn der Winter in Turin ist kaum viel wärmer als in Süddeutschland. Hier kann die Anlage nur dazu dienen, die Betrachtung der weit reizvolleren Umgebung zu ermöglichen und dieser einen angenehmen Vordergrund zu geben. Denselben Garten schmücken auch einige hübsche Baulichkeiten: ein grofses ehemaliges Schlofs im altfranzösischen Stile, ein paar hübsche Restaurationsgebäude, eine geschmackvolle Kinomatographenbude im modernsten Stile, eine imitierte piemontesische Burg nebst alter Strafse, ferner eines der vielen Denkmäler Turins.

Denkmäler schmücken wohl alle italienischen Volksgärten. Einen besonderen Anziehungspunkt für die Kinder bilden in den Volksgärten die häufig vorhandenen Tierkäfige und Volieren und die an den Gewässern nie fehlenden zahlreichen Wasservögel mannigfacher Art.

Spazierengehen und -fahren ist in Italien weit mehr beliebt als bei uns. Dementsprechend müssen die Wege der öffentlichen Anlagen eine ziemliche Breite haben. Im Parco nuovo in Mailand ist man darin so weit gegangen, die Wegeflächen fast ebenso grofs anzulegen wie die Rasenflächen. Zur Deckung der ersteren sind an den Kanten überall hohe, unnatürliche Rasenwulste angebracht, was man in den auf ebenem Terrain gelegenen italienischen Anlagen überhaupt vielfach sieht.

Ein sehr schöner öffentlicher Park ist die Villetta di Negro in Genua. Sie ist zwischen Strafsen und Häusern auf einem natürlichen kleinen Berge dieser hügelreichen Stadt gelegen, von einem Pavillon mit reizender Aussicht gekrönt, durch einen äufserst geschickt angelegten Wasserfall belebt und durch die reiche Rivieraflora geschmückt und beschattet.

Bei Genua, in Pegli, befindet sich wieder ein von Laien sehr verehrter Park, die Villa Pallavicini, vor etwa 75 Jahren von einem Dichter ausgeführt. Eine lange, unverhältnismäfsig schmale Allee führt von der Strafse nach dem eigentlichen Eingange des Parkes. Eine Anzahl Gartenhäuser und Pavillons, teils massiv, meist aus Naturholz, aus denen man die Natur des öfteren auch durch bunte Scheiben betrachten kann, schmücken ihn. Ein Tor, das auf der Vorderseite ein klassisches Bauwerk und auf der Rückseite eine Ruine nachahmen soll, führt durch einen schmalen geraden Gang, welcher von verkrüppelten Mandarinen in Töpfen flankiert ist, in die ziemlich eintönige „englische“ Anlage, die sich bergan weit hinzieht und allmählich in einen grofsen Waldpark verläuft. Auf der höchsten Höhe steht ein Kastell. Auf halber Höhe kommen wir an eine dunkle Felsengrotte, in deren Innerem sich ein Wasserlauf befindet. Ein Bootsmann fährt uns zunächst im Finsteren spazieren und bringt uns dann ans Tageslicht, wo sich das kleine Gewässer fortsetzt. Am und im Teiche stehen Tempel der Diana und der Flora, ein Obelisk, ein türkischer Kiosk, eine Pagode — alles imitiert. Ferner befindet sich hier ein kleines barockes Blumenparterre, eine Brücke, bei deren Überschreiten man unverhofft bespritzt wird, eine Schaukel, bei deren Benutzung man ebenfalls nafs wird, sowie eine Büste des Dichters, der den ganzen Garten erfunden hat.

Im Rahmen der angeführten, teils extremen Beispiele bewegen sich die meisten Gärten Oberitaliens. Renaissanceanlagen sieht man hier wenig. Sie haben eben auch hier der Mode der späteren Zeit Platz machen müssen. Reste einer Terrassenanlage findet man z. B. im Nizzaer Schlofsgarten (nebst Kaskade), im Palazzo Andrea Doria in Genua (mit Neptunbrunnen). Eine vorzüglich gehaltene italienische Renaissanceanlage nebst schönem Renaissancepalaste befindet sich in Genua zwischen Palazzo Doria und den Kasernen.

In ihrer ganzen merkwürdigen Eigenart ist die im Meyer beschriebene Barockanlage der Isola Bella, der Park zu einem unvollendet gebliebenen Schlosse, erhalten. Die Terrassen, welche die herrlichsten Blicke bieten, sind jetzt auch nicht mehr schattenlos, sondern von alten prächtigen Bäumen und den mannigfachsten Gewächsen geziert. Die kurze Verurteilung der Anlage von Brockenden

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und Hazlitt beruht vielleicht zum Teil auf der ausschliefslichen Vorliebe für englische Gärten, die man vor 100 Jahren hatte. Ich konnte mich wenigstens nicht schnell damit abfinden und dem spöttischen Vergleiche mit einer mifsratenen Zuckerwerkpyramide nicht beistimmen. Besonders bei einer Fahrt um die Insel fand ich die kühn und hoch vor den gewaltigen Alpen aus den blauen Fluten des Lago Maggiore aufsteigende Terrassenanlage mit der raffiniert gesuchten vielfachen Symmetrie und Unterordnung unter die Architektur, mit ihren zwischen lauschigem Grün weifs schimmernden Mauerwerk-Bildsäulen und den beiden hohen massiven Gartenhäusern, die sie wie zwei trotzige Festungstürme flankieren, — eben doch interessant und malerisch. Jedenfalls mag sie dem Selbstbewufstsein und der Prachtliebe eines Fürsten der Barockzeit entsprochen haben. Hier wetteifert die Macht des Fürsten mit der Grofsartigkeit der Natur.

Die Stadtplätze Oberitaliens unterscheiden sich, abgesehen vom Pflanzenmaterial, nicht von den unserigen. Die meist aus weifsem Marmor gemeifselten Denkmäler, welche sie zieren, sind häufig wunderbar schön und oft lebendiger als die deutschen.

Ebenso zeigen die Parterres nur Muster, die auch bei uns bekannt sind, besonders viel ist die Hippodromform vertreten. Dadurch dafs die Blütezeit unserer Frühlings- und Sommerblumen hier mehr zusammenfällt, ist in der Hauptsaison eine reichere Auswahl an Material geboten. Man kann zum Beispiel Hyazinthen und Goldlack auf einem Beete vereinen. Auch chinesische Primeln gedeihen vorzüglich im Freien, z. B. auf dem prächtigen Parterre in Monte Carlo.

Zu den grofsen internationalen Hotels gehören häufig grofse schöne Anlagen, welche nicht in der Art unserer Restaurationsgärten mit vielen Sitzplätzen versehen sind, sondern hauptsächlich zum Promenieren dienen, also wie Villengärten angelegt werden.

In den grofsen Friedhöfen Italiens endlich ziehen Architektur, Plastik und Malerei das Hauptaugenmerk auf sich. Der Nuovo Cimitero in Mailand z. B. enthält eine riesige halbkreisförmige, zweistöckige Säulenhalle. Die prachtvollen Monumente bieten namentlich zum Studium der modernen italienischen Plastik Gelegenheit. Die Gartenkunst kann hier wieder nur eine dekorative Kunst sein. Schwarzgrüne Zypressen, weifse hängende Tazetten u. v. a. bieten ein ausgezeichnetes Pflanzenmaterial.

Alleen und Plätze von Lissabon.

Die Hauptstadt Portugals ist bekanntlich eine der schönsten Städte auf Erden. Natur und Menschenhand haben hier Herrliches geschaffen. Die Umgebung von Lissabon ist gleich schön, wird aber an Erhabenheit der Natur von anderen Städten übertroffen. Das feuchtwarme Klima begünstigt eine nordische Flora einerseits und erlaubt dem Pflanzenzüchter die Pflanzen aller Zonen im Freien zu kultivieren. Es ist daher vielleicht nur noch in Malaga und Cadix wie hier möglich, mit Kontrasten im Aufbau der Pflanzengruppen so weit zu gehen.

Alle Plätze der inneren Stadt sind mit schönen Anlagen geschmückt und selbst kleinere Plätze tragen einige Bäume oder grünen Rasen, auf dem sich womöglich irgend eine vornehme Pflanze erhebt. So z. B. steht neben der schönen Estrellakirche, die auf einem der Hügel Lissabons sich erhebt, eine alte Palme, ein Phönix, zu dessen Füfsen sich ein malerischer Nachwuchs aus Wurzelschöfslingen gebildet hat, so dafs das Ganze nun überaus dekorativ wirkt und sich vermessen darf, dem stolzen Bau des Domes als Schmuck zu dienen. So sehe ich im Vorüberfahren einen kleinen Platz mit grünem Rasen bedeckt, so frisch und grün, als ob er am Alsterbassin bei Hamburg läge, und darauf in der Mitte ein ähnliches Palmenexemplar mit Tausenden von Wedeln.

Viele Plätze tragen aber blofsen Baumschmuck und sind zu Verkehrszwecken in der Mitte frei. Meist tragen sie aber ein Denkmal. So die schöne Praça de Luiz Camões die mit dem Lorbeer geschmückte Bronzestatue des portugiesischen Dichters und Helden. Dieser Platz ist von wunderschönen Tilia argentea umgeben. Die Silberlinde der Karpathen leiht dem schönen Lissabon ihren Glanz. So ist ferner die schöne Praça de Commercio nahe am Tejohafen mit vier Reihen tadelloser Broussonetia papyrifera umgeben, in ihrer Mitte steht das stolze Reiterstandbild Josephs I. Auch die Praça de Dom Pedro mit schönem Mosaikpflaster, zwei hohen Bronzebrunnen und der auf hoher Säule stehenden Statue Peters IV. ist von schmucken Bäumen umgeben. Musterhaft, sauber und schön sind alle übrigen Plätze der wunderschönen Stadt, es würde aber zu weit führen, sie hier alle zu beschreiben. Dicht am Tejo liegt inmitten verkehrsreicher Gegend der kleine aber schöne Platz de Don Luiz mit dem Denkmal des Helden General Marquez. Der ganze Platz ist ein Palmenhain, das Denkmal von Phönix, Latanien, Livistonea Sabal und Washingtonia überragt, vor deren majestätischen Kronen es steht. Im Vordergrunde auf grünem Rasen befinden sich Oleander, Rosen, Gruppen von Tecoma capensis und wunderbare Brahea Roezlii. Alles ist zudem mit Blumen reich geschmückt und wundersam gehalten.

Die schöne Praça de Principe Real, nicht weit vom botanischen Garten im Zentrum der Stadt auf einem Hügel mit wunderschöner Fernsicht gelegen, ist mit prachtvollen Baumreihen geschmückt, hat zahlreiche Ruhebänke und Sitze und ist ganz der Beschaulichkeit gewidmet. Es ist eine rein englische Anlage mit vielem grünen Rasen, darinnen immergrüne Gehölzgruppen, Palmengruppen, Blumenparterres und schöne Einzelpflanzen, unter denen hier oft die blaue Brahea Roezlii hervorragt. Ich sah gewaltige Araucaria Cookii, schöne Ficus elastica und als Unterholz viele Aralia Sieboldii. Als grofse Merkwürdigkeit hat dieser schöne Platz eine Cupressus glauca oder lusitanica, die als ringsum offene Laube dient und einen Umfang von mehr als 60 m hat. In etwa $2^1/_2$ m Stammhöhe teilt sich die Krone in zahlreiche Zweige, die anfangs wohl niedergezogen sich nun frei horizontal ausbreiten und eine frischgrüne umfangreiche Scheibe bilden. Die gewaltigen Massen werden von Säulen gestützt; es ruht sich gar traulich in ihrem tiefen Schatten. Auf solche

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Weise sind alle Plätze von Lissabon geschmückt, und es sind deren nicht wenige. Kein Winkel ist wüste, kein Plätzchen, noch so klein, ohne Schmuck, und man kann hier es wahrnehmen, dafs es richtig ist das Wort: im kleinsten sei getreu. Treulich bauet Portugals Kapitale weiter und nirgends sehe ich Unrat oder alle jene Dinge, die nicht angenehm, die aber die Grofsstadt nur zu leicht mit sich führt. Lissabon hat zahlreiche, natürliche, gröfsere öffentliche Gärten, von denen ich ein andermal berichten werde.

Als ganz natürliche Folge solcher Tätigkeit seitens der Behörden sind die zahlreichen Privatgärten anzusehen, die ganz Lissabon schmücken und die überall aus den Häusermassen hervorlugen. Man kann das am besten betrachten, wenn man die Kuppel der Estrellakirche ersteigt. Von jener Höhe hat man übrigens eine wunderbare und grofsartige umfassende Aussicht über die Stadt der Tejobucht und alle umliegenden Hügellande, Orte und das Meer.

Bewegt man sich in den Strafsen der Stadt, so wird man Schritt für Schritt — möchte man sagen — Palmen, Araucarien und andere schöne Baumgestalten aus den Häuserkomplexen hinter Mauern hervorragen sehen, oft aber schöne Villen, durch eiserne Gitter nur leicht abgeschlossen, mit prachtvollen Gärten mitten in dem Strafsengewirre finden. Ursprünglich hat sicherlich der botanische Garten, der selbst eine landschaftliche Schönheit ist, diese nützliche und schöne Liebhaberei hervorgerufen und genährt. Es gibt aber auch tatsächlich in der volksreichen Stadt keine einzige Handelsgärtnerei und keine vernünftige Baumschule.

Als hervorragende Alleebäume von Lissabon sah ich bisher folgende, wobei ich bemerke, dafs ich erst 5 Tage hier bin und beiweitem noch nicht alles habe sehen können, umsoweniger, als ich durch Cintra, den königlichen Garten und den botanischen Garten zuerst vollkommen in Anspruch genommen war. Es gibt sehr wahrscheinlich noch andere Alleebäume, schon weil der Portugiese Abwechselung liebt. Von immergrünen Bäumen sah ich zunächst merkwürdig wenige: Schinus terebinthifolius, Schinus molle, Ligustrum japonicum und Phönix canariensis. Ich glaube, das kommt daher, weil die Gärten fast ausschliefslich immer grün sind und man sich künstlich Frühling und Herbst im Werden und Vergehen des Laubes vor Augen führen wollte, vielleicht nur unbewufst nach laubwerfenden Bäumen griff. Diese sind: Ulmus campestris, die schöne Form lusitanicus mit dunklen Jahrestrieben, Platanus orientalis, Tilia argentea, Sophora japonica, Ailantus glandulosa, Gleditschia triacanthos, Cercis Siliquastrum, Paulownia imperialis, Broussonetia papyrifera und Celtis australis. Alle diese Alleebäume werden so tadellos kultiviert und sind so gesund und schön, dafs ich zuerst ganz erstaunt war. Man erzieht sie von Jugend auf vollkommen richtig und pflanzt und pflegt sie tadellos. Als ganz besonders wichtig für das vorzügliche Gedeihen der Strafsenbäume Lissabons finde ich das richtige, nie zu tiefe Pflanzen, wie es leider nur zu oft geschieht und gedankenlos ausgeführt wird. Der auch nur um wenige Zentimeter zu tief stehende Baum leidet nicht nur in nassem, sondern selbst in trockenem Boden, ist naturwidrig behandelt, und man darf sich nicht wundern, wenn er kränkelt, unfruchtbar ist oder gar frühe eingeht.

Der Schnitt der Kronen der Alleebäume in der inneren Stadt ist bewundernswert, sorglich ausgeführt und hat auf die Form der Krone, ihre Gleichmäfsigkeit und Schönheit den allergröfsten Einfluss. Schinus molle sowohl, als auch Schinus therebinthifolius ertragen den scharfen Schnitt sogar ausgezeichnet und sind, richtig erzogen, ganz ausgezeichnete städtische Alleebäume, natürlich dort, wo sie den Winter ertragen ohne zu leiden. Ligustrum japonicum bildet hohe Bäume und läfst sich vieles gefallen. Es fällt mir auf, hier keinen Prunus lusitanica als Alleebaum zu finden; er eignet sich vorzüglich dazu, sofern er von früher Jugend darnach erzogen wird, erreicht ein hohes Alter und ist dazu sogar ewig jung und ewig schön. C. Sprenger.

Verschiedene Mitteilungen.

Wärmefallen.

Nicht in Säcke kann man die Sonnenstrahlen einfangen, wie die Bürger von Schilda meinten, die auf diese Weise ihr neues Rathaus zu beleuchten beabsichtigten, als sie merkten, dafs der Baumeister die Fenster vergessen hatte. Und doch gibt es Fallen für die Sonnenstrahlen, jeder Gärtner kennt sie und wendet sie an: es sind seine Gewächshäuser und Mistbeetkästen. Die Strahlen, die durch das Glas ungehindert hindurchgehen, werden vom Erdboden und von den Wänden verschluckt und in Wärme umgewandelt. Die Wärmestrahlen vermögen nun aber das Glas nicht zu durchdringen, sie werden zurückgeworfen und erwärmen so nicht nur die Luft, sondern auch den Boden bis zu einer beträchtlichen Tiefe.

Versuche, die in dieser Richtung in der königlichen Gärtnerlehranstalt zu Dahlem ausgeführt wurden, zeigten, dafs in sogen. kalten Mistbeetkästen, die nicht gelüftet wurden, die Innenluft an sonnigen Junitagen mehr als 20° wärmer war als die Aussenluft, dafs ferner die Bodentemperatur in 5 cm Tiefe durchschnittlich 5° und in 10 cm Tiefe 6° höher war als die Morgentemperatur der Aussenluft, dafs also die Wirkung der bei Tage eingefangenen Sonnenstrahlen auch während der Nacht anhielt. Selbst an Tagen, an denen der Himmel gröfstenteils oder durchweg bewölkt war, war die Strahlenwirkung sowohl auf die Luft als auf den Boden sehr kräftig, wenn auch etwas geringer als an heiteren Tagen. In der wärmeren Jahreszeit erhalten daher Mistbeetpflanzen auch ohne die durch Düngerpackung erzeugte Zersetzungswärme den für ihr Gedeihen so günstigen „warmen Fufs“, vorausgesetzt, dafs sie durch ihr Blattwerk den Boden des Beetes nicht zu stark beschatten.

Freilich wird die Wärmeentwickelung im „kalten“ Mistbeet verringert, wenn es gelüftet und beschattet wird. Das Beschatten ist bei lichtempfindlichen Pflanzen nicht, das Lüften überhaupt nicht ganz zu vermeiden, da Temperaturen von 50°, wie sie sich unter geschlossenen Fenstern entwickeln können, ebensowenig vom pflanzlichen wie vom tierischen und menschlichen Organismus auf die Dauer ertragen werden.

Ohne Beschattung und ohne Ventilation läfst sich die Wärmeentwickelung nur dadurch auf einer erträglichen Höhe

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

halten, dafs fleifsig gespritzt wird. Das verdunstende Wasser wirkt abkühlend, und die Luft im Kasten ist stets mit Feuchtigkeit gesättigt, ein Umstand, der solche „kalten“ Mistbeete zur Stecklingsanzucht geeignet macht, da es in ihnen weder an der zur Wurzelbildung nötigen Bodenwärme noch an der feuchten Luftwärme fehlt.

Soll irgend eine Falle richtig arbeiten, so mufs sie sachgemäfs aufgestellt werden; das gilt auch von unseren Strahlenfallen, den Mistbeetkästen. Die Fenster sollen geneigt liegen und zwar genau nach Süden zur möglichst grofsen Ausnutzung der Sonnenstrahlen.

Ein richtig aufgestellter Kasten darf also mittags 12 Uhr — genauer: dann, wenn die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hat — seitlich keinen Schatten werfen. Bezüglich des Neigungsgrades ergaben die Versuche, dafs eine flache Fensterlage von 2—5° für die Wärmeaufspeicherung in Luft und Boden günstiger war wie eine steile Lage von 20°. Die Gründe hierfür dürften darin liegen, dafs die warme Luft, die ja stets aufwärts steigt, sich unter den hohen Fenstern ansammelt, und dafs ferner wegen der höheren Rück- und Seitenwände solcher Kästen die Abkühlungsfläche eine gröfsere ist. Eine geringe Neigung, die gerade noch genügt, um den Abflufs des Regenwassers aufsen und des Kondenswassers innen an den Fenstern zu ermöglichen, dürfte schon aus den angeführten Gründen allein zu empfehlen sein, ganz abgesehen davon, dafs höhere Herstellungskosten und Unbequemlichkeit in der Handhabung gegen die Kästen mit steiler Fensterlage sprechen. (Mitgeteilt von der königl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem bei Steglitz.)

Mainz. Bei dem hierselbst veranstalteten **I. Wettbewerb in Vorgarten-, Balkon- und Fensterausschmückung** sind der Kommission 90 Bewerbungen angemeldet — gewifs ein gutes Zeichen von lebhaftem Interesse des Publikums für diese Sache. Bei der ersten Rundfahrt der Preisrichter wurde Lage, Kostenaufwand und Arrangement im einzelnen bewertet, während bei der in diesen Tagen stattfindenden Besichtigung speziell die Unterhaltung und Pflege der angemeldeten Objekte in der Preisbewertung den Ausschlag gibt; und gerade der letzte Punkt kommt als der wichtigste einer dauernden Strafsenausschmückung in diesem heifsen und regenarmen Sommer besonders in Betracht. Als Preise stehen Medaillen, Diplome und schöne Zimmerpflanzen in Aussicht. F. T.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Sitzungsbericht der Gruppe Rheinland-Westfalen vom 26. Juni 1904 in Düsseldorf.

Die Sitzung war von 88 Mitgliedern besucht. Zunächst berichtet der Vorsitzende Gartendirektor Encke über die Tätigkeit der Landesverschönerungskommission.

Hierauf wurde zu den Anträgen für die Hauptversammlung Stellung genommen.

Antrag Schlesien, Aufnahmeverfahren betr., soll es bei dem bisherigen Modus bleiben.

Zu den Anträgen des Vorstandes und des Herrn Singer bleibt Stellung vorbehalten bis auf den „Druck des Geschäfts- und Kassenberichts“, der angenommen, und „Sonderdruck der Gruppenberichte“, der abgelehnt wird.

Der Antrag Hannover, die Ehrenmitgliedschaft betr., wird angenommen.

Alsdann erhält Fräulein A. de Leeuw aus Holland das Wort zu einem Vortrag „Die Entwickelung der Gartenkunst zur selbständigen Kunst.“

Die Rednerin bekämpft alles Verstümmeln der Pflanzen mittelst Heckenschere und meint, man müsse in erster Linie dem Wesen des Lebendigen Rechnung tragen. Die Architekten verdankten ihre Erfolge dem Studium ihres Materials, was man von den Gartenkünstlern nicht immer behaupten könne. Besonders in der Blumenausschmückung würden grofse Mifsgriffe gemacht. Von den Franzosen hätten die Deutschen nur das schlechte nachgeahmt, statt ihr eigenes intimes Naturgefühl zur Geltung zu bringen. In der Natur gäbe es keine viereckigen Blumen, daher fort mit der viereckigen Linie in der Gartenkunst. Die Rednerin demonstriert an der Hand einer grofsen Anzahl primitiver und teils stark karrikierter Skizzen mit den entsprechenden Gegenbeispielen ihre Ansichten.

Die Versammlung spendete den gewandten und zweifellos ehrlich empfundenen Ausführungen lebhaften Beifall, dem Gartendirektor Encke noch in Worten Ausdruck verlieh, nicht ohne jedoch zu betonen, dafs die gerade Linie und die Architektur überhaupt in der Gartenkunst in vielen Fällen absolut ihre Berechtigung habe.

Herr Beitz referiert hierauf über die modernen Bestrebungen in der Gartenkunst und streift dabei die Ausführungen der Vorrednerin. Nach seiner Ansicht operiere man heute noch vielfach mit Schlagwörtern, während Greifbares noch nicht zu sehen sei. Im übrigen sei in der Gartenkunst überhaupt kein Schema aufzustellen, da unsere Kunst an jeder Stelle neue Aufgaben zu lösen habe. Seines Erachtens erfordere die regelmäfsige Anordnung ebenso wie die geschlossene Farbenwirkung bei einfachen Blumenbeetformen mindestens ein so feines Kunstverständnis wie die Anordnungen im Sinne der Vorrednerin.

Direktor Encke meint, man solle darauf hinwirken, wie in der Malerei grofse Bilder durch einheitliche Anordnungen zu schaffen, und allen Spielereien fernbleiben.

In ähnlichem Sinne spricht sich Herr Hoemann aus und betont dabei, dafs man bei kleineren Aufgaben vor allem den Wünschen der Besitzer Rechnung tragen müsse.

Herr Wefsberge spricht der regelmäfsigen Anordnung der Blumen, wo es auf dekorative Wirkung ankomme, das Wort, während Herr Hartrath auf den Wert der Bodenbewegung hinweist.

Des weiteren wurde von Herrn Hoemann noch über die Vorbereitungen zur Hauptversammlung berichtet und nach dem gemeinschaftlichen Essen die Ausstellung besucht.

Der Schriftführer Rottenheufser.

Nachtrag.

Nicht umgangen kann hier die Berichterstattung eines Herrn „Anonymus“ im Düsseldorfer Generalanzeiger über unsere Sitzung werden.

Wenn derselbe in hämischer Weise bemerkt, die Gartenkünstler seien durch die Ausführungen des Fräulein de Leeuw geradezu niedergeschmettert gewesen und selbst bekannte Dauerredner hätten ihre Ausführungen nur verworren vorgebracht, so merkt man zu sehr die Tendenz, um nicht darüber zur Tagesordnung übergehen zu können. Fräulein de Leeuw hat sehr viel selbsverständliches gesagt, und hinsichtlich dessen, wo sie zweifellos über das Ziel hinausschofs, wurde ihr sachlich und ihr in der Gästen gegenüber, besonders wenn es Damen sind, üblichen Form erwidert. Bedauerlich ist es nur, dafs der Herr Anonymus nicht von seinem erhabenen Piedestal herunterstieg und an Ort und Stelle seine Generalanzeigerweisheit verzapfte, um so zur Erhaltung des Prestige unseres Vereins beizutragen. Oder war es besser so? — Rottenheufser.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Pflanzung im Garten nach physiognomischen Grundsätzen.

Vortrag, gehalten in der Sitzung des Vereins deutscher Gartenkünstler am 11. Juli von **Willy Lange**, Lehrer der Gartenkunde an der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem.

Bevor ich dem Thema gerecht zu werden suche, sei es mir gestattet, zu den verschiedenen Gartencharakteren in meiner Weise Stellung zu nehmen, woraus hervorgehen wird, in welchen Fällen die physiognomische Pflanzung in ihr Recht tritt.

Ich unterscheide ihrer zeitlichen und geistigen Entwickelung nach drei Gruppen von Gärten:

Urgärten, Kunstgärten, Naturgärten.

A. Urgarten.

Bauerngärten:

Pflanzen nützlich, Zierpflanzen grofs, grellfarbig, Blumenbretter vor dem Fenster (Thüringen) oder an der Hauswand neben der Türe (Mark, Spreewald). Zaun: grell, bisweilen kunstvoll. Gärten selbst: zwanglos, unregelmäfsig, gelegentlich auch gekünstelt, aber ohne feines Gefühl für geometrische Verhältnisse.

B. Kunstgarten.

a) Regelmäfsig, geometrisch:

Die Pflanzen symmetrisch verteilt auf symmetrischen Beeten. Zur Raumgliederung Hecken und Wände von Pflanzen: reiche Verwertung von Ziergegenständen. Alle sogenannten Stilarten, welche die Gebäudeform und Gliederung auf das Gelände übertragen, sind durch unsere Weltanschauung überwunden. Sie sind jedoch noch nötig, wo es sich um Befriedigung eines älteren Kunstgefühls handelt. — Kunsthandwerk.

b) Regelmäfsig und unregelmäfsig architektonisch:

Herrschaft der Architektur im Raum, Pflanze nur schmückendes Beiwerk (ἐπίτεκτον ὄργανς), aber sehr wichtig, die Architektur in ihrer Nacktheit bekleidend, in ihrer Strenge erheiternd, in ihren starren Linien zierlich umrankend, in ihrer Einfarbigkeit belebend, die für die plastische Wirkung im Raum so wichtigen Schatten teils vertiefend, teils erhellend, die Fläche gliedernd, belebend.

Nicht untergeordnet steht hier die Pflanze, sondern die Architektur umschlingend, das Liebliche sich am Starken haltend, wie das Weib am Mann. (Vielleicht liegt die Wurzel der italienischen Renaissancegärten im Klima der Landschaft, mit ihrer Schwierigkeit, Pflanzenwuchs im grofsen üppig zu erhalten. In seiner Vollendung ist der architektonische Garten Kunst, aber nicht als Werk der Gartenkunst, sondern als Werk der Baukunst mit verständnisvoller Hilfe des Gärtners.

Daher Wichtigkeit für den Gärtner, den Architekten zu verstehen. Endzweck: „Malerische Wirkung im Raum", nicht Flächengliederung.

C. Naturgarten.

a) Gärten nach dem Vorbild einer Ideallandschaft. (Also Kopie einer bestimmten sich gleichbleibenden Vorstellung.) Die eigentliche künstlerische Tätigkeit, die Vorstellung (Idee) ist schon im Vorbild erschöpft, das Werk kann daher nur Manier nach Rezept sein: so im sogenannten Englischen Gartenstil alter Art. Schlagworte: „Schöne Natur und das Naturschöne." Lehrmeisterin ist die Ästhetik, d. h. die angebliche Wissenschaft vom Schönen. Kompromifs zwischen regelmäfsigem und unregelmäfsigem Stil, als sogenannter „Deutscher Stil" eingeführt von Lenné, Sckell und G. Meyer.

b) Gärten nach dem Vorbild der Natur, in welcher der Garten liegt. Auf naturwissenschaftlicher Grundlage, gesteigert durch höchste Mannigfaltigkeit innerhalb der physiognomischen Ähnlichkeit und der Beziehung von Ursache und Wirkung.

Nationaler Gartenstil unter allen Völkern verschieden je nach Heimatsnatur. In Deutschland der deutsche „künstlerische Naturgarten".

Seine auf Logik und Naturwissenschaft beruhende Theorie aufgestellt in der „Gartenwelt" u. a. a. O. von Willy Lange-Dietharz.

Charakteristisch für ihn ist: Unabhängigkeit von Gebäuden in formaler Beziehung. Die Gebäude, Architekturen, Skulpturen, kurz, die Menschenwerke bilden den Schwerpunkt der malerischen Raumwirkung der Gartenbilder.

Die Natur ist also unser Vorbild. Das ist tausendmal gesagt worden. Immer befolgt?

Wenn es geschehen sollte, ist es richtig gemacht, ganz abgesehen zunächst von der künstlerischen Wirkung? Schon Goethe meint ja:

„Man sagt:

Studiere Künstler die Natur! Es ist aber keine Kleinigkeit, aus dem Gemeinen das Edle, aus der Unform das Schöne zu entwickeln."

Die Entwickelung des Schönen aus dem Naturwahren; es ist ein Goethesches Programm.

An einer anderen Stelle erweitert er es mit den Worten:

„Es steht manches Schöne isoliert in der Welt, doch der Geist ist es, der Verknüpfungen zu entdecken und dadurch Kunstwerke hervorzubringen hat."

Prüfen wir nun, wie die Aufgabe: „Das Schöne aus dem Naturwahren zu entwickeln," in bezug auf die Pflanzung im künstlerischen Naturgarten zu verwirklichen ist.

Ich unterscheide

1. Die Form, den äufseren Umrifs der Pflanzung, und zwar
   a) auf der Grundfläche,
   b) im senkrechten Aufrifs, als Silhouette.
2. Den Inhalt, die Zusammensetzung der Pflanzenarten. — Und ich frage in jedem Falle:
   α) Wie ist meistens die Pflanzung bisher gestaltet und
   β) wie sollte sie auf Grund der Naturwahrheit künftig gestaltet werden.

Die Umrisse der Pflanzungen im sogenannten landschaftlichen Garten sind allgemein bekannt: Meyer hat für ihre Massenverhältnisse Theorien aufgestellt, welche der Auen-Buschlandschaft, wie wir sie in wiesenreichen Flufstälern haben, abgelauscht sind.

Namentlich für die Schulung des Auges, des Gefühls für die Massenverhältnisse haben diese Theorien Wert, wenn wir auch heute mit einem viel aufnahmefähigeren Augensinne für die reizvollen Abweichungen von dem lieblichen Verhältnis begabt sind.

Der Inhalt der Pflanzungen wurde — ganz kurz gesagt — bisher — von Ausnahmen abgesehen — durch folgende Erwägungen geregelt:

Der Garten soll schön sein. Wir wählen die schönsten Pflanzen, die uns die Natur und die Kunstgärtnerei bieten, vereinigen sie im Garten, indem wir die Einzelwirkung durch Kontrastwirkungen heben und die Einzelschönheiten zu einer Gesamtschönheit harmonisch zusammenklingen lassen.

Dem Ganzen aber geben wir eine natürliche Form. Zunächst befinden sich in dem eben Gesagten drei Begriffe, die sich nicht klar fassen lassen: Schön,

Kontrast,

Harmonisch.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Jeder kann darüber denken, wie er will; jeder kann seine eigne Ästhetik haben. Wenn man sich über das Ziel nicht klar ist, wenn man also nicht sagen kann, wo das Schöne und die von ihm abhängigen Begriffe Kontrast und Harmonie liegen — so wird es stets sehr unsicher sein, ob wir uns auf richtigem oder falschem Wege befinden.

Wir wollen durch Naturwahrheit zu dem gelangen, was wir als Schönheit empfinden.

Solange wir naturwahr bleiben, innerhalb der Gesetze von Ursache und Wirkung der Natur, werden wir also sicher gehen — vielleicht gelangen wir dann auch zur Schönheit, zur Kunst.

Das wollen wir abwarten.

Reden wir zunächst von der Art, wie die Natur pflanzt, um zu lernen, wie wir im Garten zu pflanzen haben.

Den öden Fels und Sand besiedelt die Natur mit zähen, kleinen, trockenen Pflanzen: Algen, Flechten, Moosen, dürftigen Gräsern, Nelken.

Aber sie pflanzt hier auch Gestalten mit gedrungenem Wuchs, welche eine lange Trockenzeit mit saftreichen Blättern überdauern können.

Verirrt sich ein Same einer Baumart an solche Stellen und fafst Wurzel, so wird der Wuchs zwerghaft, knorrig. Wo die Sonnne Fels und Sand durchglüht, finden wir die Organe der Pflanzen geschützt gegen übermäfsige Wasserverdunstung durch Haare, Wachsüberzüge, und gegen übermäfsige Bestrahlung durch Rotfärbung vermittels Anthocyan.

Das Weifs der Haare und Schuppen in Verbindung mit dem darunter liegenden Blattgrün läfst die so ausgestatteten Pflanzen blaugrün, graugrün, grau bis schneeweifs erscheinen.

Aber noch andere Mittel hat die Natur, ihre Pfleglinge vor dem Sonnenbrand zu schützen: Die Blätter werden verkleinert, an ihre Stelle treten z. T Dornen, oder die Zeit der Blüte und Lebensarbeit ist verkürzt, beschränkt auf wenige Wochen des Frühjahrsregens: so bei den Zwiebelpflanzen der Steppen.

Ihr frisches Grün und ihre Blütenpracht fällt in die Regenzeit; wenn die Steppe dann später ihren wahren Charakter zeigt, sind die Zwiebelpflanzenblätter verschwunden und es herrscht die starre, dornige oder filzige Uniform der Trockenvegetation.

Wer die deutsche Kiefernheide, die Binnendünen, die Seestranddünen durchwandert, dem prägen sich die blaugrauen Farbentöne unauslöschlich ein, die ihren Höhepunkt finden im Weifs des Erdsandes oder im Blau des Himmels, und ein neuer Reiz, eine neue Schönheit wird ihm klar: Die Abstimmung zahlreicher, wenig aber für ihn doch nun so deutlich unterschiedener Einzelfarbentöne und Erscheinungsformen auf einen Ton zurückgeführt, auf ein Grundgesetz in Beziehung zu einer Ursache. Ohne naturwissenschaftlich gebildet zu sein, fühlt man Übereinstimmung zwischen Gestalt und Standort mit seinen Eigentümlichkeiten des Bodens, der Besonnung des Klimas.

Zahlreiche verschiedene Pflanzen haben sich in den verschiedenen Landschaftformen vereinigt und alle haben sich in ihrer Bekleidung auf die Bedingungen des Standortes mit ähnlichen Mitteln eingerichtet.

Für unsere Betrachtung haben sie einen gemeinsamen Charakter.

Begegnen wir dem gleichen Charakter unter gleichen Lebensbedingungen öfter, so fassen wir die Beziehungen beider, d. h. die Eigentümlichkeiten des Standortes, sich äufsernd in der Gestalt der Pflanzen, auf als die Physiognomie der Pflanzen — ähnlich, wie sich uns menschliche Beziehungen zwischen dem allgemeinen Eindruck der Persönlichkeit und z. B. dem Beruf und der damit zusammenhängenden Lebensweise sich zu physiognomischen Grundzügen verdichten, so dafs wir von Schauspieler-, Pastoren-, Schiffer-, Bauern- und anderen Physiognomien sprechen.

Die Physiognomie eines Dinges ist uns daher der Charakter (*γνῶμη*) seiner Gestalt (*φύσις*), besonders in der Wirkung auf unser Gemüt. Wir ahnen oft mehr die Zusammenhänge, als dafs wir sie erkennen.

Soweit wir können, müssen wir nun die Zusammenhänge der Pflanzenphysiognomie zum Standort wissenschaftlich feststellen; und dies ist besonders durch die Vertreter der neuesten Richtung in der botanischen Wissenschaft: Engler, Ascherson, Gräbner, Warming, Kerner von Marilaun mit Erfolgen geschehen, die der jungen Generation der Gartengestalter schneller vermittelt werden müssen, als es bisher in der Verwertung der wissenschaftlichen Errungenschaften für Gartenbau und Gartengestaltung zu geschehen pflegte.

Der Verwertung der Naturwissenschaften für die Gartengestaltung dient jetzt auf der königlichen Gärtnerlehranstalt zu Dahlem der Unterricht in der Pflanzenphysiognomie und landschaftlichen Naturkunde, und man darf erwarten, dafs künftig der Unterricht in der ökologischen Pflanzengeographie nicht nur dem Lehrgange für Pflanzenbau, sondern auch den künftigen Gartengestaltern zu teil wird.

Dann aus der „Ökologie“ der Pflanzen, d. h. aus den Beziehungen zu ihrem Standorte, haben wir die künstlerische Auffassung der Physiognomie abzuleiten.

Wie eben für die trockensten Standorte diese Beziehungen nur angedeutet werden konnten, so bestehen andere zwischen Gestalt und Standort aller anderen Boden- und Landschaftzustände, die heute nicht einmal genannt werden können, — denn wir müssen weiterschliefsen:

Die Eigentümlichkeiten eines Standortes vereinigen die verschiedensten Pflanzenarten, welchen der betreffende Standort zusagt, zu Genossenschaften.

Diese Genossenschaften sind charakteristisch und bereits — wenigstens für Deutschland — mit schöner Vollständigkeit festgestellt. Gräbners Buch: „Pflanzenformationen der norddeutschen Ebene“ gibt darüber Aufschlufs. Der botanische Garten führt uns diese Genossenschaften in Verbindung mit den Standortseigentümlichkeiten in bisher unerreichter Weise vor: Daher ist er für die kgl. Gärtnerlehranstalt ein unschätzbares Lehr- und Anschauungsmittel.

Wollten wir nun so pflanzen im deutschen Garten, wie es im botanischen Garten geschehen ist, so werden wir zwar zu höchst reizvollen Naturbildern kommen, aber im besten Falle hätten wir dann im deutschen Garten „deutsche Naturwahrheit“. — Wo bliebe die Kunst? Wo das Schöne, das nach Goethes Wort „isoliert in der Welt steht, und das der Geist zu verknüpfen hat?“

Die Kunst ist — ganz allgemein — die Steigerung der Natur in die Idee hinauf, Idee im Sinne Platos gemeint.

Über seine Erklärung der Idee sind wir heute, trotz vieler ästhetischen Worte, noch nicht hinausgelangt.

Steigerung, künstlerische Steigerung! Was heifst das? Was schön ist, wissen wir nicht. Aber wir kennen Unterschiede: ein gegliedertes Blatt ist mannigfaltiger als ein ungegliedertes. — Eine Blumensorte gärtnerischer Zucht kann gröfser, leuchtender, mannigfaltiger gefärbt sein, als die Stammart. — Ein weifshaariges Blatt übertrifft in dieser Eigenschaft ein graugrünes usw.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

So läfst sich ganz allgemein der physiognomische Eindruck einer deutschen Pflanze gesteigert denken, und wir finden solche Steigerungen ähnlicher Physiognomie unzählig oft bei aufserdeutschen Pflanzen an Standorten, welche den entsprechenden deutschen ähnlich sind.

Unser künstlerischer Naturgarten enthält ja, je nach dem Landschaftcharakter, in dem er liegt — Ebene, Gebirge, Mittellandschaft — Standorte in möglichster Mannigfaltigkeit.

Nach ihnen haben sich also die Physiognomieen der Pflanzengenossenschaften im Garten zu richten, immer auf Grund des deutschen Vorbildes gesteigert durch aufserdeutsche ähnlichen Standortes in ihrer Heimat.

Gegen die Logik dieser Theorie ist mir bisher noch kein Einwand begegnet, und wie sie fafsbar ist, wissenschaftlich, ohne Ästhetik und Kunst also schwankende Begriffe zu Hilfe zu nehmen, beweist mir der Ausspruch eines meiner Schüler: „Die Gestaltung des künstlerischen Naturgartens beruht auf gesteigerter Physiognomik der Natur."

Es fragt sich nun, wie ist in der Praxis nach dieser Theorie zu pflanzen.

Sollen wir uns jedesmal den Kopf zerbrechen, um die passende, künstlerische Steigerung zu finden? Sollen wir sämtliche deutschen Pflanzengenossenschaften kennen und sämtliche entsprechende aufserdeutsche Genossenschaften und Einzelphysiognomieen? Bis jetzt hatten wir's so bequem: wir bestellten eben einige Solitärs und schönblühende Sträucher, 100 oder 1000 Gehölze nach Wahl der Baumschulbesitzer — da sie ja dann billiger — und pflanzten mit Kontrast und Harmonie einen Garten, wenigstens in 90% aller Fälle. Das ist handwerksmäfsig, schlecht und recht.

Und die Praxis fordert bei der geringen Zeit, die zur Verfügung steht, schnelles Arbeiten.

Soll die genannte Theorie also praktisches Leben bekommen, so brauchen wir Verzeichnisse auf physiognomischer Grundlage. Mit solchen Verzeichnissen künstlerischer Steigerungen der deutschen Pflanzenwelt trete ich hier zum erstenmal an die Öffentlichkeit, nicht in Vollständigkeit, sondern nur in Beispielen und vorläufig nur für die Ebene.

Die wissenschaftlich festgesetzte Pflanzengenossenschaft der deutschen Landschaftformen ist jedesmal in der ersten Spalte verzeichnet und zwar mit Hilfe des genannten Gräbnerschen Buches. Es folgt nun in der zweiten Spalte die künstlerische Steigerung, welcher jeder deutschen Art entspricht, selbständig zusammengestellt unter meiner Anleitung von Schülern der kgl. Gärtnerlehranstalt. Also für diese ein frühzeitiger Ansporn zu selbständigem Schaffen auf Grund persönlichen, subjektiven Empfindens, eine Anregung zum Pflanzenstudium mit künstlerischen Zielen — für uns ein Beweis für die Leichtigkeit der Durchführung der Theorie in der Praxis.

Die anderen Spalten geben Aufschlufs über Blütezeit und Farbe, Frühlingsfärbung und Herbstfärbung — um einheitliche Farbensymphonien innerhalb der naturwahren Genossenschaften leicht und richtig zu schaffen. Der Autorname beugt Verwechselungen durch Synonyma vor, und Farbe und Wirkung der Früchte sorgt für Reize im Herbst und Winter, während die Spalten über sonnigen und schattigen Standort sowie die Spalten über charakteristische Sonderheiten Hinweise für die Kulturerfordernisse gestatten.

Aus der Betrachtung der Listen ergibt sich leicht, welche vortrefflichen Hilfsmittel für den praktisch-schnell und doch naturwahr mit künstlerischen Zielen arbeitenden Landschaftsgärtner handelsgärtnerische Kataloge sein würden, die nach diesen Grundsätzen physiognomisch, statt wie bisher alphabetisch oder systematisch geordnet wären.

Würde weniger dabei verdient werden? Im Gegenteil: der Bedarf würde mächtig angeregt, die erforderlichen Massen würden gröfser werden.

Alle Räume werden ausgenutzt, nicht nur die Fläche einmal bepflanzt. Diesem Zweck dient die andere Gliederung der Liste, in Teppich-, Stock-, Kronen- und Verzierungs-Vegetation, wozu noch Bodendeckungspflanzen, Weltbürger und Mauerpflanzen kommen, indem altes Gemäuer mit seiner Vegetation im Garten der Ebene oft sogenannte Felspartien ersetzen könnte, wo letztere nicht organisch aus der Landschaft herauswachsen, unwahr sein würden.

Das alles ist (wenn auch gesteigert) zwar hinweisend auf Kunst und Schönheit, aber doch noch immer logisch, wissenschaftlich.

Wo bleibt, frage ich noch einmal, die Kunst selbst?

„Sie haben die Teile in der Hand,
Fehlt leider nur, ach, das geistige Band"

würde Goethe sagen, wenn er bis hierher zugehört hätte.

Er fordert die Verknüpfung geistiger Beziehungen: Was heifst denn „Kunst" in der Naturgartengestaltung? Doch wohl nichts anderes als Wirklichkeit gewordene Poesie?

Läfst sich die lehren? Nein!

Nur empfinden; und die Empfindung läfst sich vermitteln, so dafs sie vom Beschauer nach- und wiederempfunden wird. Ein Beispiel:

Jüngst wies ich im Unterricht darauf hin, dafs es auf Grund ihres heimatlichen Standortes naturwahr sei, Magnolien an den Spiegel des Teiches zu pflanzen: auch physiognomisch führe die Blüte der Magnolien am Lande zu einer Steigerung der Blüte der Seerose im Wasser: Schade, dafs sie nicht zusammenkommen können, wie die beiden Königskinder im Liede: Das Wasser war viel zu tief. Aber das Spiegelbild der Magnolie, ins Wasser tauchend, steigt als Seerose aus dem dunklen Grunde empor. Die Poesie des physiognomischen Gedankens wurzelte im Herzen der Schüler und — vier Gedichte lagen eines Tages auf meinem Schreibtisch. (Von den drei Gedichten, welche Redner auf Wunsch der Anwesenden liest, möge eins mit Genehmigung des Verfassers, Herrn Karl Kanig, gedruckt hier folgen.)

Maienreigen.

Seelige, dämmernde Maiennacht
Schlummert über dem See;
Lauwind spielt auf dem Wasser, sacht,
Huscht durchs Geblätter zur Höh.
Leise schaukeln, in träumender Ruh,
Wasserrosen im Düstern;
Hoch vom Gestad schaun Magnolien zu,
Wiegen sich, winken und flüstern — — —
Heimlich leuchtet der Mond in die Flut:
Wasserrosen erwachen,
Tauchen verschlafen — Maienglut
Rinnt durchs Geblätter; sie lachen,
Lachen und schlingen den gaukelnden Reihn,
Irrlichter blitzen durchs Trübe;
Maienblüten duften darein,
Nachtigall singt von der Liebe. — — —
Hoch vom Gestad schaun Magnolien zu,
Traurig klagt's in den Zweigen;
's ist wie ein Fleh'n; ach nehmt uns dazu,
Schwestern, zum heimlichen Reigen.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Und die Wasserrosen winken zur Höh'
Und rufen zum nächtlichen Kranze:
Kommt Schwestern, ihr floht aus dem wallenden See,
Steigt nieder nun wieder zum Tanze.
Da tönt's wie ein Schrei vom Magnoliengeäst,
Und Blüten fall'n in die Wogen,
Und tanzen so wild das nächtliche Fest,
Und schlingen die duftigen Bogen.
Sie küssen die lieblichen Schwestern traut,
Und schmiegen sich heifs in die Runde — — — —
Doch ihr Tanz erlahmt — ihr Kleid wird betaut
Und zieht sie zum finsteren Grunde.
Wellen wogen, die Mailuft spielt.
Wasserrosen schweben,
Klagen, klagen, flutumspült,
Um der Schwestern Leben!

Karl Kanig.

So kommen wir mit geistigen Verknüpfungen, mit Poesie in der Gartengestaltung, bei der Pflanzung nach physiognomischen Grundsätzen, d. h. durch Naturwahrheit im Goetheschen Sinne — zur Kunst.

Unterrichtswesen.

Die königliche Gärtnerlehranstalt zu Dahlem bei Steglitz-Berlin.

Anläfslich der Verlegung der königlichen Gärtnerlehranstalt von Wildpark nach Dahlem bei Steglitz hat die Anstalt einen inneren und äufseren Ausbau erfahren, der sie berechtigt, den Standpunkt einer Hochschule für Gartenkunde einzunehmen.

Sie ist die älteste, gegründet 1824, und höchste Fachanstalt.

Das erste Jahr ist dem allgemeinen Lehrgang (I), das zweite Jahr dem Lehrgange für Gartenkunst (II), oder für Obstbau (III), oder für gärtnerischen Pflanzenbau (IV) gewidmet.

Zur Aufnahme ist der Nachweis zu erbringen, dafs die Bewerber den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erworben haben, oder dafs sie das Mafs wissenschaftlicher Vorbildung besitzen, wie es für die Erlangung des genannten Berechtigungsscheines vorgeschrieben ist. Sodann mufs der Nachweis einer möglichst vierjährigen gärtnerischen Praxis erbracht werden. Wünschenswert ist es, dafs von diesen Jahren eins in einer Handelsgärtnerei und eins in einer Baumschule durchgeführt ist.

Unter Umständen kann die militärische Dienstzeit auf die für die gärtnerische Praxis vorgeschriebene Zeit angerechnet und für die Zeit des Überganges aus dem alten in den neuen Lehrplan von der Anforderung einer vierjährigen Praxis nachgelassen werden.

Jeder Lehrgang ist einjährig. Der allgemeine Lehrgang I ist für alle Besucher der Anstalt obligatorisch, am Schlusse dieses Lehrganges findet ein Examen statt, dessen Bestehen die Vorbedingung für den Besuch eines der übrigen Lehrgänge ist. Bei allseitig zufriedenstellenden Klassenleistungen kann durch Beschlufs der beteiligten Lehrer dies Examen erlassen werden. Diejenigen Besucher der Anstalt, welche gleich in einen der Lehrgänge II, III oder IV eintreten wollen, haben den Besitz der in Lehrgang I zu erwerbenden Kenntnisse durch entsprechende Zeugnisse anderer gärtnerischer Lehranstalten oder durch das Bestehen des vorgenannten Examens nachzuweisen.

Für die Lehrgänge II, III und IV herrscht Lernfreiheit, es ist den Besuchern, welche sich nicht ausschliefslich dem einen oder anderen Lehrgang widmen wollen, gestattet, nach eigener Wahl an den verschiedenen Fächern der drei Lehrgänge teilzunehmen; die Besucher sind jedoch verpflichtet, für jedes Halbjahr der Direktion ein Verzeichnis der von ihnen zu besuchenden Lehrstunden einzureichen. Nach jedem Ablauf der oberen Lehrgänge findet ein Schlufsexamen statt, über dessen Bestehen ein Zeugnis ausgestellt wird. Es bleibt den Besuchern unbenommen, das Studium noch weiter zu verlängern, auch ist es ihnen gestattet, wenn sie den Aufnahmebedingungen dieser Anstalten genügen, einzelne Vorlesungen an der landwirtschaftlichen Hochschule und der Universität als Hospitanten zu hören.

Für einzelne Lehrstunden können Hospitanten gegen Honorar zugelassen werden, wenn dieselben nachweisen, dafs sie am Besuch eines ganzen Lehrganges verhindert sind.

Ferner sollen kurzzeitige Kurse je nach Bedürfnis auf allen Gebieten des Gartenbaues eingerichtet werden.

Die Aufnahme der Hörer für die ganzen Lehrgänge findet jährlich am 1. Oktober statt. Hörer der kurzzeitigen Kurse und Hospitanten können zu jeder Zeit Aufnahme finden.

Die Anträge zur Aufnahme sind an die Direktion nach Dahlem bei Steglitz zu richten.

An der **königlichen Gärtnerlehranstalt zu Dahlem-Berlin** fand die Prüfung von zehn Bewerbern, die sich bereits in geachteten Lebensstellungen befinden, um das Zeugnis als königliche geprüfte Obergärtner statt. Während in den drei Abteilungen der Gartenkunst, des Obstbaus und des Pflanzenbaus je einem Prüfling das Zeugnis „sehr gut" erteilt werden konnte, zeigten auch die übrigen in ihren Arbeiten soviel Fleifs und Wissen, dafs eine entsprechende gute Beurteilung ihre Bemühungen belohnen konnte.

Gibt auch das Zeugnis als königl. geprüfter Obergärtner noch keine Anwartschaft auf Anstellung, so wird doch mehr und mehr von Staat, Gemeinden, Instituten und Gartenfreunden mit gröfserem Gartenbesitz bei Ausschreibungen von Stellungen zur Bedingung gemacht, dafs die Bewerber die königliche Gärtnerlehranstalt Dahlem besucht und an dieser das staatliche Obergärtnerexamen gemacht haben.

Bücherschau.

Hautreizende Primeln. Untersuchungen über Entstehung, Eigenschaften und Wirkungen des Primelhautgiftes. Von Professor Dr. A. Nestler. Mit 4 Tafeln. Verlag von Gebr. Borntraeger, Berlin. Preis geheftet 3,50 Mk.

„Von der Parteien Gunst und Hafs verwirrt,
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte."

Diese Worte Schillers im Prolog zu Wallensteins Lager könnte man sehr gut auch auf einige Primelarten anwenden. Wohl keine Pflanze hat in den letzten 10 Jahren soviel Anfechtungen und Bedenken über ihre Zulässigkeit als Handelspflanze erfahren, als Primula obconica, weil sie bei einigen hierzu besonders neigenden Personen krankhafte Hautentzündungen hervorruft. Der Verfasser des vorliegenden Werkes hat darin ein klares, durch Wissenschaft und objektives Urteil ausgezeichnetes Bild von dem Stande und wahren Werte dieser neuerlichen Krankheitserscheinungen entrollt und dadurch sowohl Ärzten wie Laien eine richtige

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Vorstellung von Ursache und Wirkung zur Verhütung oder Behandlung derartiger Erkrankungen gegeben. Auch bei Primula sinensis sind hautreizende Wirkungen beobachtet worden, doch sind diese im allgemeinen nicht so stark, als bei Primula obconica. Da beide Arten der Sinensesgruppe angehören, so hat der Verfasser auch noch andere Arten dieser Gruppe untersucht und gefunden, dafs auch Pr. Siboldii und cortusoides hautreizende Wirkungen, wenn auch in geringerem Grade, haben. — Uns interessiert nun besonders die Frage: Ist Primula obconica aus dem Handel zu entfernen? — Auch hierüber gibt uns der Verfasser, gestützt auf gründliche Studien, eine sachgemäfse und beruhigende Antwort, indem er schreibt: „Nach allen bisher gemachten Erfahrungen kann die Zahl der für das Hautgift der Primel leicht disponierten Menschen nicht grofs sein. Der Umstand, dafs Pr. o. mit allen ihren Spielarten eine sehr schöne, überaus reichblühende, leicht zu kultivierende und sehr billige Zierpflanze ist, erklärt ihre aufserordentlich grofse Verbreitung. Wenn wir ferner bedenken, dafs jährlich gewifs viele Tausende von Exemplaren im Handel verkauft werden, welche durch zahlreiche Hände gehen, so erkennen wir, dafs die Fälle der Erkrankungen an Primelgift keineswegs zahlreich sind. Es erscheint mir deshalb zu weitgehend, wenn man die Kultur dieser Pflanze nur auf die botanischen Gärten beschränken und den Handel mit derselben vollständig untersagen will. Dagegen mufs es als ein dringendes Gebot der Notwendigkeit betrachtet werden, dafs jeder Käufer von dem Gärtner auf die mögliche Gefahr einer Infektion mit dieser Primel aufmerksam gemacht werde, damit bei der ersten Wahrnehmung einer Erkrankung die Pflanze aus der betreffenden Wohnung vollständig entfernt werde!“

Das Studium dieses Werkes ist allen Pflegern und Freunden der reizenden Primeln dringend zu empfehlen, namentlich auch den Ärzten, denen der ursächliche Zusammenhang gewisser Hautentzündungen mit dem Primelgift vielfach noch eine terra incognita zu sein scheint. E. C.

Personal-Nachrichten.

Bechler, August, bisher Hofgärtner auf Schlofs Biederstein, ist zum Hofgärtner des Prinzen Ludwig von Bayern auf Schlofs Leutstetten ernannt worden.

Dahl, A., königl. Obergärtner der Staatsbahnanlagen in München, ist am königl. landwirtschaftlichen Institut zu Halle als Institutsgärtner angestellt worden.

Dochnahl, Friedr. Jakob, Baumschulbesitzer in Neustadt a. d. Haardt, seit 1868 Ehrenmitglied des Anhaltischen Gartenbauvereins, starb am 17. Juli im Alter von 84 Jahren. Der Verstorbene war eifriger Pomologe und hat sich durch Herausgabe verschiedener gärtnerischer Werke ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Gerischer, Fritz, vordem leitender Gartentechniker der Neuanlagen am botanischen Garten in Dahlem bei Steglitz, ist als königl. Gartenverwalter am Neuen Garten zu Potsdam angestellt worden.

Graebner, Dr. Paul, ist zum Kustos am botanischen Garten der Universität Berlin ernannt worden.

Hirlinger, Karl, Garteningenieur der Firma Gebr. Siesmayer zu Bockenheim bei Frankfurt a. M., ist anläfslich seines 50jährigen Dienstjubiläums der Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Hybler, Wenzel, Stadtgarteninspektor in Wien, wurde vom Kaiser von Österreich das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Lade, Freiherr **Eduard von,** Generalkonsul a. D., ein eifriger Förderer des Gartenbaues und Gründer der kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim, ist am 7. August auf seiner durch einen herrlichen Obstpark und Rosengarten berühmten Besitzung Villa Monrepos bei Geisenheim im 88. Lebensjahre gestorben.

Lemper, G., Leiter der Dr. Brehmerschen Kuranlagen zu Görbersdorf i. Schles., hat die Baumschule von E. Mohrbutters Witwe in Schleswig käuflich erworben.

Dr. Loesener, Theodor, Assistent am botanischen Garten der Universität in Berlin, ist zum Kustos befördert worden.

Meier, Max, bisher Gartentechniker bei der Firma Ad. Hoff in Harburg, hat in Hamburg-Harvestehude eine Landschaftsgärtnerei und ein gartentechnisches Bureau begründet.

Piel, städtischer Obergärtner in Düsseldorf, hat in Anerkennung seiner Verdienste um die Düsseldorfer Gartenbauausstellung vom Fürsten von Schaumburg-Lippe das Ritterkreuz IV. Klasse erhalten.

Pohl, H., bisher Gartenbautechniker in Breslau-Scheitnig, ist als Obergärtner der Kuranlagen der Dr. Brehmerschen Heilanstalt zu Görbersdorf i. Schles. angestellt worden.

Reuter, A., Mitinhaber der Firma Dahs. Reuter & Co. in Jüngsfeld-Oberpleis, feierte am 11. Juli sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Dem Jubilar sind die ausgedehnten Baumschulen genannter Firma unterstellt, und der Aufschwung, den diese unter seiner Leitung genommen haben, zeigt, in welch hohem Mafse er dieser Aufgabe gewachsen war.

Rosenthal, Hermann, Obergärtner der freih. von Friesenschen Obstplantagen und Baumschulen in Rötha, ist zum Garteninspektor befördert worden.

Dr. Seelig, Wilhelm, Geheimer Rat, Professor in Kiel, Ehrenpräsident des deutschen Pomologenvereins, feierte am 2. Juli sein 50jähriges Professorenjubiläum.

Usteri, Alfred, Landschaftsgärtner, Zürich, erhielt vom Schweizer Shhulrat am Eidgen. Polytechniker das Diplom als Fachlehrer in den Naturwissenschaften.

Vandré, Julius, Obergärtner in Späths Baumschulen, Baumschulenweg-Berlin, feierte am 20. Juli sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Dr. Wittmack, L., Geheimer Regierungsrat, ist von der R. Società Toscana d'Orticultura zum korrespondierenden Mitgliede ernannt worden.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Bromnitz, H., Gartentechniker, Hagen in Westfalen, angemeldet durch Herrn Gartenarchitekt Reinhardt.

Buerbaum, J., Gartentechniker, Düsseldorf,

Rose, W., Höfer Baumschulen, Lübeck,

Schmitz, W., Gartentechniker Düsseldorf und

Vogel, M., Gärtnereibesitzer Baden-Baden; angemeldet durch Gruppe Rheinland-Westfalen.

Nesler, städtischer Garteninspektor, Charlottenburg; angemeldet durch Herrn Baumschulenbesitzer Frahm.

Siebel, Fabrikbesitzer, Düsseldorf-Rath; angemeldet durch Herrn Stadtgärtner Hillebrecht.

Vollert, R., Baumschulen, Lübeck; angemeldet durch Herrn Baumschulenbesitzer Müller.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 11. Dessauerstrasse 29. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Städtische Gartenanlagen.

Weifsenfels a. S. und seine gärtnerischen Anlagen.

Von **C. Röthe,** Weifsenfels.

(Mit einem Plan nebst Profilen.)

Vor einigen Monaten brachte „Die Gartenkunst" die Mitteilung, dafs in der schönen Saalestadt Weifsenfels auf den Höhen des Klemmberges ein neuer Stadtpark projektiert werde, und schon heute sind wir in der Lage, von einem zweiten Projekte sprechen zu können, mit dessen Ausführung vom Schreiber dieser Zeilen bereits Mitte Juni d. J. begonnen worden ist. Es handelt sich hier um die Umwandlung des mitten in der Stadt liegenden Friedhofes I in eine öffentliche Parkanlage. (Vergl. den Plan S. 174/175.)

Das Gelände, das einen grofsartigen alten Baumbestand aufweist, hat einen Flächeninhalt von rund 17 500 qm, wovon rund 1500 qm auf die Freilegung resp. Erweiterung der Nicolaistrafse entfallen.

Es verbleiben also 16 000 qm für die Parkanlage, für deren Ausführung die Stadtverordneten die Summe von 12 000 Mk. bewilligt haben.

Das Gelände hat eine ziemliche Steigung und zwar durchschnittlich 1 : 11,25, die man in früheren Jahren durch Errichtung von Futtermauern zu verringern suchte. Nach und nach entstanden auf diese Weise terrassenartige Anschüttungen, die jedoch der einheitlichen Anlage sowie der Baufälligkeit der Mauern wegen bereits ihrer Entfernung entgegensahen. Es ergeben sich somit ziemliche Bodenbewegungen, namentlich an der Nicolaistrafse, die, wie schon erwähnt, bedeutend erweitert werden soll und den Hauptzugang zum Park bildet. Hier soll neben einem 5 m breiten Fahrweg (nur für leichtes Fuhrwerk) in der Mitte der Anlage eine Freitreppe in den Park führen, die sich, bei einer Stufenlänge von 12 m unten, auf 8 m nach oben verjüngt und durch profilierte Sandsteinwangen beiderseits begrenzt wird. Von dieser Freitreppe aus gelangt man zunächst zu einem Rosenparterre, dessen Mitte später ein Kaiser-Friedrichdenkmal zieren soll. Hinter dem Parterre ist ein Kinderspielplatz geplant, der von alten Bäumen umrahmt ist, und den man von verschiedenen Punkten des Parkes sehen kann. Auch für eine „Dichterecke" wurde Sorge getragen. Hier finden vorläufig die Grabsteine resp. Denkmäler der beiden Weifsenfelser Dichter Novalis und Müllner Platz.

Von anderen Grabdenkmälern bleiben nur einige bestehen, die besonderen Kunstwert besitzen. Alle übrigen Grabsteine sind bereits entfernt und nach dem städtischen Bauhof geschafft worden.

Ca. 3000 cbm Bruchsteine, die beim Abbruch der alten Friedhofsmauern gewonnen wurden, werden z. Z. nach dem Bismarckplatz auf dem Klemmberg gefahren, um später beim Bau des Bismarckturmes Verwendung zu finden. Von Knochenüberresten wird nur sehr wenig zu Tage gefördert; denn die meisten Gebeine sind, da sie fast alle vor über 50 Jahren der Erde übergeben wurden, bereits verwest. Der Friedhof selber besteht schon seit dem Jahre 1560. Es wurden damals Katholiken, Protestanten und Juden durch einander beerdigt. Zur Zeit der Revolution jedoch bestanden die Protestanten darauf, dafs jede Konfession ihren eigenen Friedhof bekam, und so geschah es, dafs der alte Friedhof aufgefüllt und über den alten Gräbern neue Beerdigungen stattfanden. Noch heute sehen wir Grabsteine aus der alten Zeit, die 2 m tief in der Erde sitzen und deren 1 m über die Erde ragender oberer Teil von dem nachfolgenden Geschlechte wiederum als Grabstein benutzt wurde.

Der neue Park liegt an einer der Hauptstrafsen der Stadt und soll in Zukunft den Hauptverkehr zwischen Altstadt und den neuen Friedhöfen, die an den oberen Teil der Anlage direkt angrenzen, aufnehmen.

Nach neueren Mitteilungen plant die Stadt den Ankauf eines ca. 30 Morgen grofsen Geländes an der Ballhohle zu Friedhofszwecken, das im Anschlufs an den neuen Park landschaftlich behandelt werden soll. Sobald nähere Details zu dieser Neuanlage vorliegen, wird den Lesern der „Gartenkunst" Mitteilung gemacht werden.

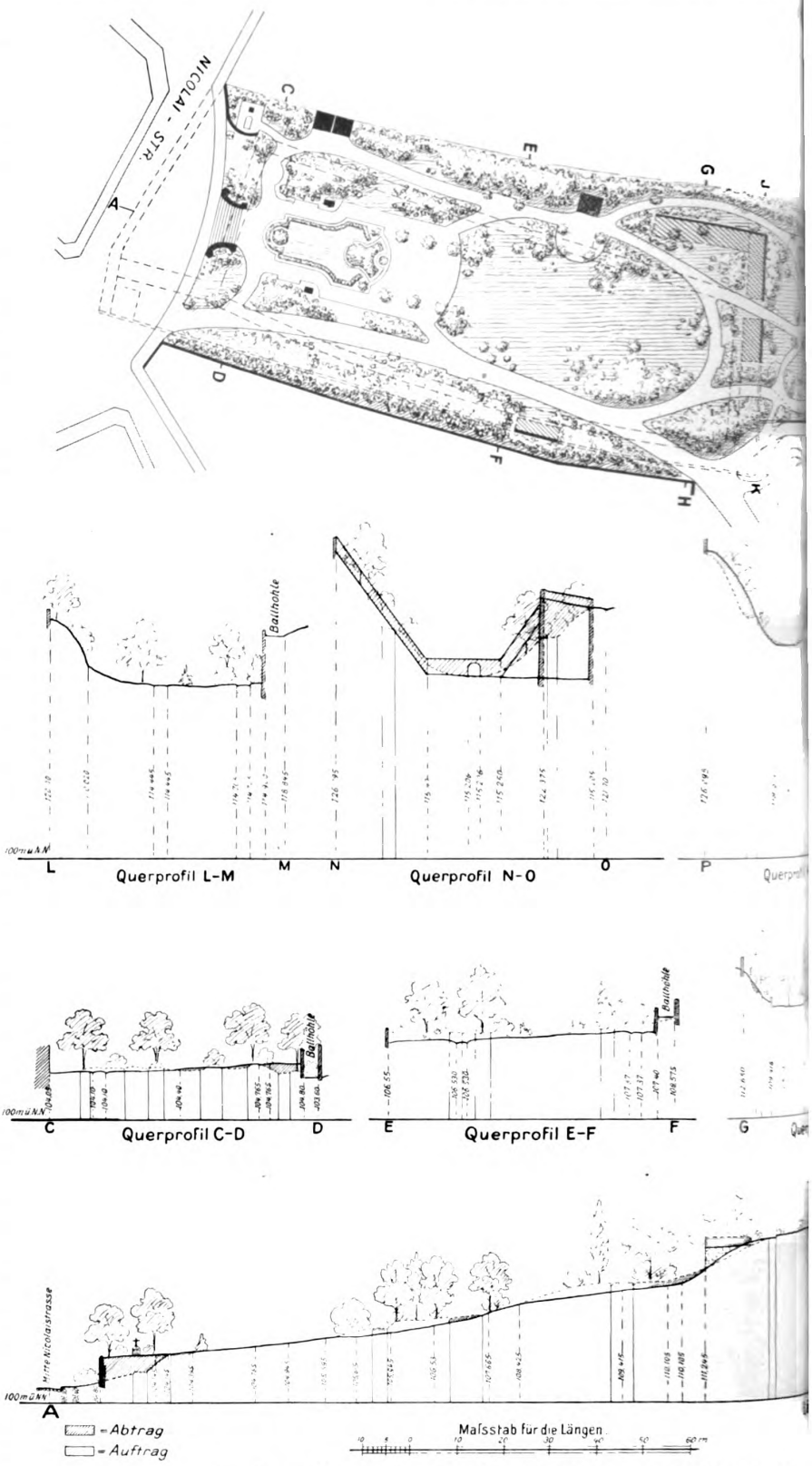
Gärten und Alleen in Granada.

Granada liegt malerisch am Abhange eines Hügels, dessen Krone die prachtvolle Alhambra und der Palast Carls V. bilden. Die ganze reiche Vega ist ein blühender Garten, begrenzt von braunen kahlen Hügeln und in weiterer Ferne von der meist blendend weifsen schneebedeckten Sierra Nevada. Oliven, Reben, Orangen und in der Ebene grüne Saaten weit umher. Reiche Privatgärten gibt es nicht, weil die Granden Granadas es vorziehen, ihre Renten in Madrid oder im Auslande zu verzehren. Aus den Häusermassen ragen überall Zypressen empor und durch die Tore oder über Mauern blicken Orangen. Dazu kleinere Blumengärten im Innern der Höfe oder in den Miraders ist alles, was ich sehe. In der Nähe der Kathedrale gibt es schöne Plätze mit Platanenreihen, uralte Bäume, die von Jahrhunderten erzählen. An der neuen Calle de Elvira, welche zu den Paseo del Trionfo führt, hat man grofsblättrige europäische Linden gepflanzt, die hier zu meiner Verwunderung sehr gut gedeihen. Nach der Alameda unten am Flusse Genil führen sehr alte Ulmenalleen, wie denn die Ulme seitdem Lord Wellington sie 1812 von England hier einführte, der bevorzugte Allee- und Waldbaum Granadas und der Vega ist, und in der Tat gedeiht hier auch die amerikanische Ulme neben Ulmus campestris sehr gut. Wasser ist überall vorhanden, denn Granada wird von zwei wasserreichen Flüssen, dem Darra und dem Genil, umspült, auch die Alleebäume werden des Sommers reich beschwemmt. Der Paseo del Trionfo dicht vor der Puerto Elvira ist uralt und ganz von alten Ulmen beschattet. Alte seltsame Steinbänke stehen an den Wandelwegen, sonst ist alles

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

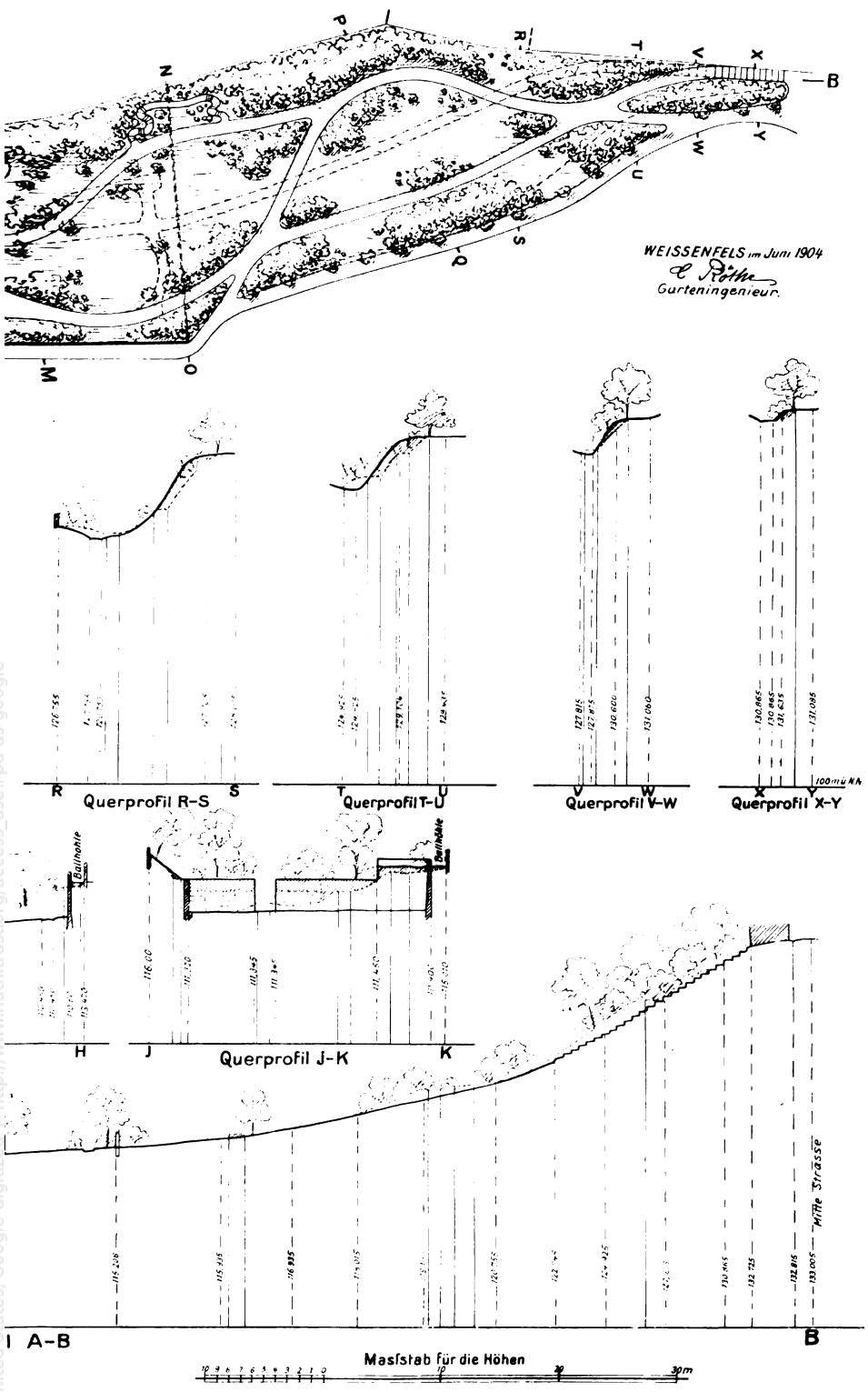
verwahrlost. Aber man hat von dort sehr schöne Aussichten auf die Höhen des Cerro del Sol mit reichen Opuntienfeldern und den Höhlenwohnungen der Zigeuner (gitanos). Einst lag dort das vornehme Viertel maurischer Gröfsen überragt von der Alhambra.

Als öffentlicher Garten gefällt mir die schöne am Genil lang hingestreckte Avenida mit dem Paseo del Salon und dem Paseo de la Bomba. Die ganze schattenreiche Anlage ist leicht unter Wasser zu setzen und an der Stadtgrenze von hohen Alleen begrenzt. Sie ist nach spanischen Mustern in kleine Drei- oder Vierecke oder Rondeaus geteilt, die von Buxus, Myrten oder immergrünen Evonymushecken umgeben sind, in deren Räumen wiederum Buxus-Spielereien Platz haben. In diesen Abteilungen stehen Bäume und Sträucher, Stauden, Blumen wild durcheinander und bilden ein kleines Wäldchen reizvoller Art. Die Flora dieses Parkwaldes, in dem es ein Ringen ums Dasein gibt, wie es kaum im Walde draufsen zu finden sein dürfte, ist sehr reich und fast aus allen Zonen zusammengestellt. Als Blütensträucher findet man mit Vorliebe Schneebälle, Syringen, aber auch Rosen und Spiraea angepflanzt. Ferner Viburnum Tinus, Evonymus japonicus, Lorbeer und Prunus lusitanicus, Rhamnus Alaternus, Oleander, Ruscus aculeatus, hohe Myrten, Hibiscus syriacus, Mespilus japonicus, Veronica Andersonii, Vitex Agnus castus, Bambusa, Arundinaria und einzelne Palmen. Koniferen sind reichlich vertreten, und mich wundert, wie schön sich unsere nordische Fichte, Picea excelsa, hier entwickelt. Sie wetteifert in Höhe mit Wellingtonia gigantea, Abies Pinsapo, Pinus pyrenaica, Taxus baccata und hohen Pinien. Zahlreiche Cupressus pyramidalis geben dem Bilde südlichen Anstrich. Auch viele italienische Pyramidenpappeln und dazu die schöne granadische Riesen-Silberpappel, eine Form unserer Populus canescens. Sehr viele Robinien, die hier so voll Hülsen hängen, dafs die Bäume nach dem Laubfalle ganz braun davon er-



Projekt zur Umgestaltung des Nicolai-Friedhofes in Weifsenfels a. S.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



chen Parkanlage von C. Röthe. Originalzeichnung für die „Gartenkunst".

scheinen, Siliquastrum, Judasbaum und Paulownia imperialis. Alles überragen aber die Eucalyptus, die prächtig gedeihen. Überall gibt es sehr schöne Magnolia grandiflora, auch mächtige Populus angulata, Aesculusarten und da und dort eine Atlasceder. Im Flufsbette Haine von Schwarzpappeln und am anderen Ufer Eucalyptus und Zypressenhaine. Da und dort an den Wandelgängen auch Kugelakazien, Yucca, einzelne Palmen und Gynerium an freieren Stellen. Der Rasen fehlt ganz, ist auch unnötig. Alles sucht Schatten, denn des Sommers brennt die Sonne Südspaniens und die Hitze ist grofs. Überall rauschen Wasser, überall Fontänen, Rinnsale und Leitungen. Am Eingange in die Alameda ist ein schönes Bronzedenkmal „Isabel la Cattolica", welche den Plan des Columbus annimmt und gutheifst.

Es wandelt sich so reizvoll in den verschlungenen Pfaden im tiefen Schatten des Baumgewirres an der Seite des murmelnden Wassers und des rauschenden Flusses, der, von der Sierra Nevade immerfort gespeist, des Sommers fast mehr Wasser führt als im Winter.

Neben der uns unbekannten granadischen Pappel sehe ich hier eine seltsame monströse Myrte, die in den Gärten der Alhambra in knorrigen uralten Exemplaren vorkommt und die uns nicht bekannt ist. Sie ist offenbar von den Mauren aus Afrika herüber gebracht und zuerst in der Alhambra angepflanzt gewesen. Die maurische Myrte wird sehr hoch und hat wirbelständiges, sehr grofses, lichtgrünes Laub und sehr grofse Blüten. Der ganze Strauch duftet aromatischer als unsere italienische Myrte und das Laub steht sehr dicht an den Jahrestrieben.

Granada hat eine reiche Universität und diese ihren botanischen Garten. Allein es ist nichts sonderliches davon zu berichten; ich sah nur einzelne schöne hohe Bäume, wie Ficus und Eucalyptus, sowie Koniferen, die nennenswert erscheinen. Prachtvoll ist der Alhambrapark, der fast ganz aus Ulmen besteht, die die Abhänge der zaubervollen Königs-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

paläste decken, in denen des Frühlings viele Nachtigallen nisten. Von diesem heiligen Haine und den Patios der Alhambra erzähle ich an anderer Stelle.

C. Sprenger.

Gehölze.

Die Cedern in unseren Parkanlagen.

Von **St. Olbrich**, Gartenbautechniker und Dendrologe, Zürich V.

(Hierzu 4 Abbildungen.)

Kaum ein Vertreter aus der vielgestaltigen Nadelholzklasse ist mit so viel Nimbus umgeben wie die Ceder. Schon im alten Testamente spielte sie eine grofse Rolle, mehr wie andere Holzpflanzen. Der Tempel in Jerusalem war aus Cedernholz erbaut und die Schiffe der Phönizier daraus gezimmert. Das Holz galt als unverwüstlich im Altertum. Cedernharz wurde zum Einbalsamieren von Leichen hervorragender Personen verwendet.

Die älteste in Europa eingeführte Ceder ist die vom Libanon, der klassischen Stätte, wo schon zu Christus Zeiten die Cedern wuchsen und Haine bildeten; von diesen ist nur noch ein Rest von kaum 400 Stück bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben, während hiervon nur noch einzelne aus der ersten christlichen Zeitrechnung stammen.

Schon im Jahre 1683 wurde die Libanonceder in Europa eingeführt, die jetzt noch im südlichen Anatolien und cilicischen Taurus bei 1300—2000 m über dem Meere grofse Wälder bildet. Wohin diese zuerst eingeführten Cedern gekommen sind, darüber hat uns die Geschichte nichts hinterlassen, es wird wohl Spanien oder das südliche Frankreich gewesen sein. Die ältesten noch lebenden Cedern des Libanon in Europa sind uns bekannt von den Jahren 1734 und 1735.

Im Garten von Aug. Napoléon Baumann in Bollweiler im Elsafs steht ein Exemplar, welches 1735 gepflanzt wurde. Das in der Abbildung, S. 177, vorgeführte grofse Exemplar bei Genf, wurde 1735 gepflanzt, zu gleicher Zeit auch das Exemplar, welches im Jardin des plantes in Paris steht, das von dem grofsen Botaniker Jussieu selbst als kleines Pflänzchen von seinen Reisen mitgebracht und eigenhändig daselbst gepflanzt wurde. Die Besucher der letzten Pariser Weltausstellung, welche den Jardin des plantes besucht haben, werden wohl diese Ceder inmitten vieler kleinerer Exemplare gesehen haben, sie bedeckt mit ihren Ästen einen Raum von 480 qm bei einer Höhe von nur ca. 20 m. Sie steht in den hügeligen Anlagen hinter den Gewächshäusern. Nach dem strengen Winter von 1879/80, wo das Thermometer in Paris bis 33° C Kälte anzeigte, verlor sie sämtliche Nadeln, und man glaubte sie als erfroren zu betrachten, jedoch im selbigen Sommer grünte sie wieder, bekam neue Nadeln und ist bis jetzt noch ein angestaunter Baum.

Die in der Abbildung, S. 177, dargestellte Cedrus Libani in der Campagne Beaulieu bei Genf ist die gröfste dieser Art auf dem Kontinent. Sie steht mit einer etwas schwächeren, weniger günstig gestellten Schwester in der Nähe des Wohnhauses des Besitzers Herrn M. Chauvel $^1/_4$ Stunde oberhalb des Genfer Bahnhofes, 403 m über dem Meere. Im Jahre 1895 ergaben die Messungen folgendes: Umfang des Stamms nahe dem Boden 5,90 m. Der längste Ast mifst 16 m. Die Äste sind dem Stamme 2,50 m über dem Boden angesetzt, sie sind so lang und schwer, dafs sie auf dem Boden liegen würden, wenn sie nicht durch Stützen schwebend erhalten würden. Die weiteren Gröfsen sind bei der Abbildung angegeben. Was den Baum auszeichnet ist aufser seinen bedeutenden Dimensionen die prachtvolle, grofsartige Auslage seiner weitaus greifenden Beastung, die auf unserem Bilde kräftig hervortritt. Damit vereinigt sich eine erhöhte herrliche Lage mit Aussicht auf die Stadt Genf, den See, den Mont Salève und die Gebirgsgruppen des Montblanc und der Walliser Alpen. Wenn Nebel im Winter den Baum in Reif hüllen, macht er einen bezaubernden Eindruck, und die Abende werden alsdann vom Besitzer oft benutzt, um den Glanz dieser Naturerscheinung durch bengalische Beleuchtung noch zu erhöhen.

Das zweite auf dem Bilde rechts näher dem Hause stehende Exemplar, das zu gleicher Zeit gepflanzt wurde, ist bei seinem gedrückteren Stand in der Ausdehnung etwas kleiner, aber 2 m höher.

Der Boden, worauf diese Cedern stehen, ist fruchtbarer Lehm auf Gletschergeschiebe (Moräne). In grofser Entfernung um den Baum herum, speziell nach der freien Seite, keimen von den zahllos ausfallenden Samen jedes Jahr grofse Massen, die dann beim Grasschneiden mit abgemäht werden.

Wir begegnen in der Umgegend von Genf noch vielen stattlichen Cedern aller Arten, auch die wunderbare Cedrus atlantica glauca treffen wir dort in verschiedenen Gartenanlagen in ungeahnter Pracht und Fülle. Trotzdem ist das Klima nicht so besonders günstig. Die Winter sind rauh und mit sehr viel scharfen Winden durchsetzt, die oft tagelang so stark wehen, dafs ein Aufenthalt in den Promenaden am See unmöglich ist. Die Alleebäume und Gaslaternen sind dann vollständig mit den wunderbarsten Eisgebilden bedeckt, die von dem hoch aufgepeitschten Seewasser während des Niederfallens gebildet werden, dafs grofse Äste unter der Eislast brechen.

Das merkwürdig gute Gedeihen der Cedern am Genfer See mufs in erster Linie auf die zusagenden Bodenverhältnisse zurückgeführt werden. Ich habe schon des öfteren in Gegenwart älterer Landschaftsgärtner dortselbst meine Verwunderung darüber ausgesprochen, da ich Genf mehr während der schlechten als in der guten Jahreszeit kenne. Immer wurde mir die Antwort zuteil: „Es ist eben die Gegend der Cedern".

Aber nicht nur am Genfer, sondern auch am Züricher See haben wir schöne Cedern, wenn auch nicht in den

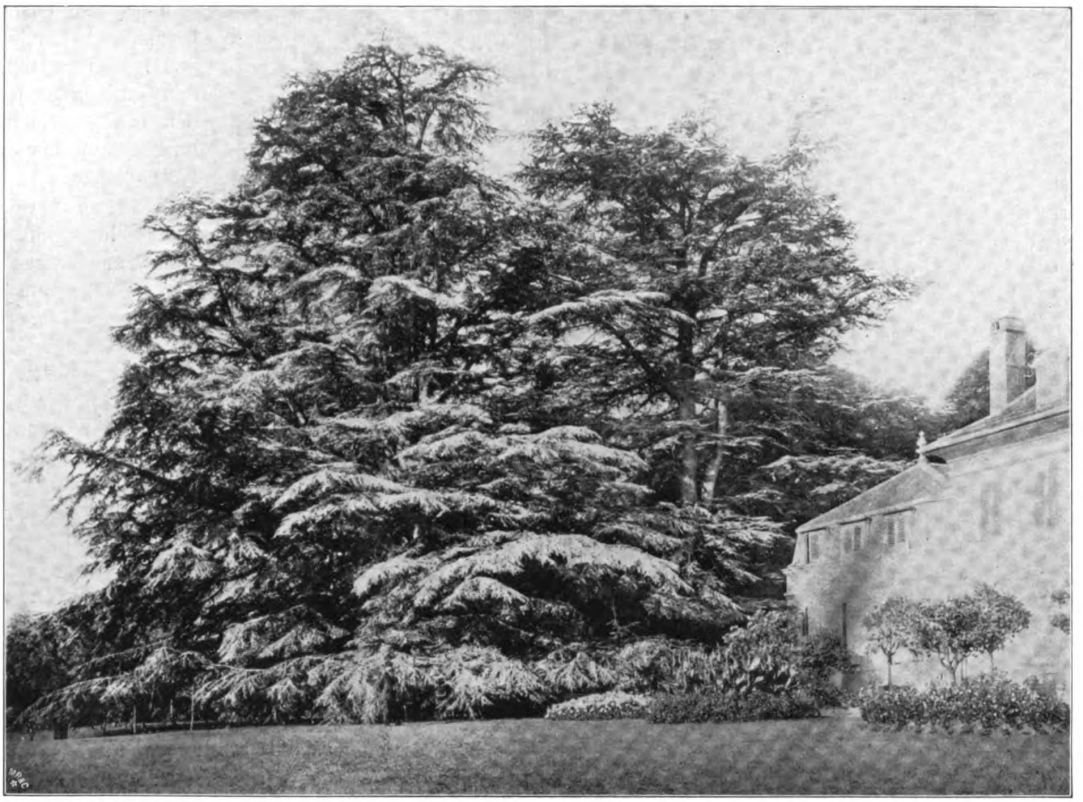
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

enormen Dimensionen, so doch in stattlichen Exemplaren; wir haben hier auch Moränenboden, den die Cedern zu lieben scheinen.

Abbildung S. 178 zeigt uns eine prächtige Cedrus atlantica in den Gartenanlagen der Frau von Muralt-Locher in Zürich II unmittelbar am See. Der Stamm hat einen Umfang von 3,70 m. Die Höhe des Baumes ist 24 m, der Kronendurchmesser 18 m. Das Alter ist 70—75 Jahre. Es kann somit nicht gut stimmen, dafs Cedrus atlantica erst 1842 nach Europa eingeführt wurde, wie man es in Koniferenbüchern liest.

lantica härter ist als C. Libani, wenigstens hier hat es sich gezeigt. Während die im Laufe von 20 Jahren in hiesiger Gegend gepflanzten C. Libani nicht recht vorwärts kommen oder gar in strengen Wintern sehr gelitten haben, finden wir viele herrliche Exemplare von C. atlantica. Es mag wohl die Herkunft des Samens eine Rolle spielen, indem die Pflanzen von widerstandsfähigeren Exemplaren abstammen mögen.

Wie Cedrus atlantica in den hiesigen Quaianlagen auch schon in jüngeren Exemplaren sehr gut zur Geltung kommt, zeigt uns die Abbildung S. 179. Die beiden



Cedrus Libani in der Campagne Beaulieu bei Genf, 403 m über dem Meer.
Stammumfang der vorderen gröfseren im Jahre 1895 5,90 m, Kronendurchmesser 32 m, Höhe 30 m.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

Cedrus Libani und Cedrus atlantica sind wohl nahe verwandt, aber doch voneinander verschieden. Es ist besonders der Wuchs, der den Unterschied zeigt. Während Cedrus Libani in der Jugend breit pyramidal wächst und ihre Äste im Alter immer mehr schirmartig ausbreitet, behält C. atlantica den schön pyramidalen Wuchs bei, der ihr mehr einen Tannencharakter verleiht. Ihre Nadeln sind auch etwas kürzer und die Zapfen kleiner. Ich möchte fast behaupten, dafs C. atlantica besser ist für unsere Gärten, weil sie schon in der Jugend einen grofsen Effekt erzielt, was bei C. Libani erst im Alter der Fall ist, aufserdem beansprucht letztere vielmehr Platz, um schön zu sein. Es will mir auch scheinen, dafs Cedrus atlantica Exemplare auf dem Bilde werden getrennt durch einen starken Tamarixbusch, welches sehr gut kontrastiert und in Verbindung mit den hellen Kalksteinen, die hier meistens zu Felspartien verwendet werden, die Wirkung noch erhöht. Wir finden in den städtischen Anlagen, die unter der bewährten und tüchtigen Leitung des Vorstehers des Gartenbauamtes der Stadt Zürich, Herrn Rothpletz, stehen, auch ein besonders starkes Exemplar von C. Libani, sowie die auch in Abbildung S. 181 dargestellte Cedrus Deodara.

Von Cedrus atlantica glauca befinden sich wunderbare Exemplare in enormer Ausdehnung im Villengarten des Herrn Schwarzenbach in Thalweil bei Zürich, in

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Links Cedrus atlantica. Umfang in 1,3 m Höhe 3,60 m, Durchmesser in derselben Höhe 1,15 m, Höhe 24,0 m, Kronendurchmesser 17,2 und 16,4 m.
Rechts Cunninghamia sinensis. Durchmesser in 1,3 m Höhe 0,50 m, Höhe 7,6 m.
Standort: Gut Muralt in Zürich-Wollishofen. Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

welchem überhaupt sehr viele dendrologische Merkwürdigkeiten kultiviert werden.

Auf der Abbildung der grofsen Cedrus atlantica bemerken wir rechts davon einen starken Busch, welcher fast die Hausfront bedeckt. Es ist das Cunninghamia sinensis. Die Höhe beträgt 8 m, der Durchmesser 0,50 m. Es ist dies eine seltene Erscheinung in unseren Gärten und in dieser Gröfse wohl auf dem Kontinent nicht mehr zu finden. Da die Cunninghamien im allgemeinen bei uns über Winter weniger widerstandsfähig sind, selbst nicht im milden Klima Englands, so mag hier der günstige Standort wohl sehr viel mitwirken: von einer Seite geschützt durch das Wohnhaus, von der anderen Seite durch die Ceder, nur nach der Seeseite freiliegend. Die Pflanze ist von aufserordentlicher Schönheit und Üppigkeit. Sie erinnert an eine Araucaria brasiliensis, nur ist das Blattwerk weniger steif. Wir finden Cunninghamia sinensis in den meisten Koniferensammlungen nur als Topf- oder Kübelpflanze.

Cedrus Deodara ist eigentlich bei uns und wohl auch anderwärts diejenige Art, welche am wenigsten widerstandsfähig ist. Ihre Triebkraft ist in der Jugendzeit ganz enorm, weswegen die Zweige bis zum Winter nicht mehr ausreifen. Man hilft diesem Übelstande ab, indem man sie auf einen erhöhten Standort in sehr durchlässigen steinigen Boden pflanzt, wo sie weniger starkes Wachstum entwickelt. Das Exemplar, welches die Abbildung S. 181 zeigt, hat in den hiesigen Quaianlagen einen solchen Platz in der Abteilung der Pflanzengruppe des Himalaya. Die genannte Art bildet wegen ihres graziösen, eleganten Wuches eine auffallende Erscheinung. Der leiseste Wind bewegt das leichte Gezweig und bringt mit der silberiggrauen, dichten Benadelung schöne Farbenkontraste hervor. Im Alter soll sich der überhängende Wuchs mehr verlieren und dann der Atlasceder ähnlich sein, aber solche Exemplare werden wir in unseren Gartenanlagen wohl noch nicht finden.

Es ist schade, dafs die Cedern in Deutschland nur in günstigen Lagen noch gedeihen können; sie finden nicht mehr überall ihre Lebensbedingungen. In den Gärten am Rhein finden wir noch prächtige Exemplare, ebenso in der Umgegend von Frankfurt a. M.

Wir finden auch noch schöne Exemplare an den

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ufern der Elbe, dann im Elsafs und bei der Villa Hügel, dem verstorbenen Geheimen Kommerzienrat Krupp bei Essen gehörend. Überall, wo man überzeugt ist, dafs Cedern gedeihen, sollte sie der Landschaftsgärtner anzupflanzen suchen, selbst auf die Gefahr hin, dafs sie in besonders strengen Wintern doch leiden könnten. Alle Cedern verursachen durch ihre Erscheinung ein eigenartiges Bild in den Gärten.

Beim Anpflanzen sollte man nie grofse Exemplare verwenden, ihre Wurzeln sind nicht dazu geschaffen,

Cedrus atlantica in den Quaianlagen Zürichs, dazwischen Tamarix indica.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

gute Ballen zu bilden. Jüngere Exemplare entwickeln sich auf dem definitiven Standort viel schöner und regelmäfsiger.

Ausstellungsberichte.

Gruppenrosen auf der Düsseldorfer Ausstellung.

In der besonders reich beschickten Rosenabteilung der Düsseldorfer Ausstellung haben wir jetzt Gelegenheit, die besten Gruppenrosen in voller Blüte bewundern zu können. Es sind freilich meist Tea und Teahybriden und zum grofsen Teil alte Bekannte, denen wir hier wieder begegnen; aber ich bin der Ansicht, dafs gerade diese mit wenigen Ausnahmen von den Neuheiten der letzten Jahre wenig übertroffen oder gar erreicht worden sind. Sorten wie „Mademoiselle Franziska Krüger", „Mad. Lombard", „Mad. Hoste", „Sunset", „Mad. Abel Chatenay" und unsere schöne alte „La France", die leider durch eine verheerende Krankheit immer mehr verschwindet, haben ihren Ruhm und Wert behalten und zeigen hier wieder, dafs sie sich als vorzügliche Herbstblüher und Gruppenpflanzen sehr gut bewährt haben. Diesen schliefsen sich dann die herrliche „Kaiserin Auguste Viktoria" und die im Blühen unermüdliche „Mad. Caroline Testout" an. Von den dunklen Remontantrosen gefiel mir in bezug auf mäfsigen Wuchs am besten die alte „van Houtte", die jetzt auch noch in reicher Blüte stand. Da alle diese Sorten genügend bekannt sind, sehe ich von deren Beschreibung ab. Unter den Neuheiten der letzten Jahre finden wir einige sehr hübsche Sorten, die sich für unseren Zweck vortrefflich eignen: Souvenir du Prés. Carnot mit den grofsen zart fleischfarbigen Blüten und „Felix Guyon" mit schön geformten Rosen, die aufsen dunkelorange, innen aprikosenfarbig sind. Ebenso dekorativ als Gruppenrosen

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wirkten „Mérian de Rothschild“, eine sehr reichblühende und wirklich empfehlenswerte Rose von schöner zartrosa Färbung mit silberigem Rand und „Mad. Vermorel“ mit mittelgrofser Blume von kupferig-gelber und dunkelrosa Färbung, und rötlich gezacktem Laube. Eine der schönsten Neuheiten der letzten Jahre ist unstreitig Souvenir du Pierre Notting, die vollkommen gehalten, was sie versprochen hat: die edel geformten aprikosengelben, karminrosa gerandeten Blüten sind in der Tat etwas hervorragendes. Eine andere sehr beachtenswerte Neuheit ist die Teahybride Grufs an Teplitz, deren leuchtende, feurigsammetrote Blüten sich wirkungsvoll von dem metallisch glänzenden Laube abheben. Sie ist ein ausgezeichneter Herbstblüher und entwickelt in dieser Zeit die Blumen zur vollen Schönheit; nur ist zu bedauern, dafs sie etwas zu starkwüchsig ist, sonst wäre sie in jeder Beziehung eine Idealgruppenrose. Unter den Polyantharosen finden wir auch sehr brauchbare Sorten, die der weitesten Verbreitung wert sind. Die schöne „Marie Pavié“ ist in den Sortimenten schon fast verschwunden, und doch bildet sie durch ihre reiche Blühbarkeit, ihren mäfsigen, geschlossenen Wuchs und ziemliche Härte eine schätzenswerte Einfassungs- und Gruppenpflanze; ihre Blumen sind fleischfarbig bis weifs. Sehr hübsch sind auch Perle des rouges mit den schönen roten Blüten, und Schneewittchen; letztere dürfte ebenfalls eine vorzügliche Gruppen- und Einfassungsrose abgeben. Die kleinen elfenbeinfarbigen Blumen stehen in gröfseren Blütenrispen über dem Laube und geben der gedrungenen Pflanze ein zierliches Aussehen. Auch die beiden Schwesterrosen „Eugénie Lamesch“ mit ihren von gelb bis rot variierenden und „Leonie Lamesch“ mit den leuchtenden kupferigroten Blumen sind zwei brauchbare Polyantharosen. Die schönste Neuheit aus dieser letzten Gruppe ist aber unstreitig „Madame Norbert Levavasseur“, die niedrig bleibende remontierende Crimson Rambler von 30 bis 40 cm Höhe. Die in Rispen sitzenden leuchtendroten Blumen erscheinen von Juni bis in den Herbst in grofser Zahl, als Gruppenrose hat sie entschieden einen hohen Wert und eine grofse Zukunft. Zum Schlufs möchte ich noch die neue Remontantrose „Frau Karl Druschki“ erwähnen, die sich allerdings ihrem ganzen Äufsern nach mehr als Park- oder Buschrose, auf Rasenplätzen zwanglos gruppiert, eignet; für Gruppenpflanzung ist sie zu starkwüchsig, da sie eine Höhe von ca. 1 m und mehr erreicht. Sie bringt grofse, schön gebaute, ziemlich dicht gefüllte Blumen und scheint sich auch durch Härte des Holzes auszuzeichnen.

Wenn auch die Reihe der erwähnenswerten Rosen hiermit noch nicht erschöpft ist, so möchte ich doch meinen Bericht schliefsen mit dem Wunsche, dafs die hier angeführten Sorten weitere Beachtung finden.

Bruno Heinricy, Städt. Obergärtner, Düsseldorf.

Die Dahlien auf der Ausstellung in Düsseldorf.

Bei den meisten Dahlienausstellungen läfst sich gewöhnlich der wirkliche Wert der ausgestellten Sorten als Schnittblume, Dekorations- oder Gruppenpflanze und ihr Blütenreichtum schwer ersehen, da meist nur die Blumen abgeschnitten in Gläsern gezeigt werden, während das Äufsere der ganzen Pflanze erst hierüber entscheiden kann; man ist daher meist nur auf die Beschreibungen in den ausliegenden Katalogen angewiesen. Anders ist es in diesem Jahre in der Düsseldorfer Ausstellung, deren Leitung es verstanden hat, uns während der Dauer derselben die verschiedensten Erzeugnisse des Gartenbaues in vollendeter Weise vorzuführen, und die auch jetzt wieder in der Dahlienausstellung Hervorragendes geleistet hat. Sie hat nämlich der Deutschen Dahliengesellschaft ein gröfseres Stück Land zur Verfügung gestellt, welches mit den besten Züchtungen der letzten Jahre bepflanzt wurde, so dafs man in der Lage ist, die Verwendbarkeit der einzelnen Sorten nach jeder Richtung hin prüfen zu können. Für uns Landschaftsgärtner kommen natürlich nur diejenigen Sorten in Betracht, welche sich wegen ihres Blütenreichtums, gedrungenen Wuchses und ihrer passenden Färbung als Dekorations- oder Gruppenpflanzen eignen; es wird daher manch schöne Sorte, die diesen Bedingungen nicht ganz entspricht, unter den nachstehend angeführten Sorten fehlen müssen.

Unter den ausgestellten Dahlien, welche ich für Gruppenpflanzung vortrefflich geeignet halte, fielen mir folgende mit zwergigem Wuchs besonders auf: Zitronenvogel, eine hübsche, reichblühende Dahlie von gelber Grundfarbe mit etwas rötlichem Schein. Zaunkönig, leuchtend karmesinrot mit bläulichen Spitzen. Puck, glänzend ziegelrot mit leuchtendem Schein, ist von ungeheurem Blütenreichtum. „Landrat Dr. Scherff“, mittelgrofse, leicht gebaute Blume, hellorange mit chamois. Aufserordentlich reichblühend ist auch „Alfred Vasey“ von roter Farbe mit bernsteinfarbenem und rosa Schimmer; bei dieser Sorte ist noch bemerkenswert, dass sie viel Trockenheit verträgt, welche Eigenschaft sie besonders in diesem trockenen Sommer vortrefflich bewiesen hat. Besonders reich ist auch die Auswahl an mittelhoch wachsenden Sorten, die wohl die schönsten Farbenspiele in sich bergen. Peking von leuchtend bronzeroter Färbung, Gotelinde mit zierlichen Blumen von goldgelber Farbe, die an langen Stielen über dem Laube stehen. Für eine der schönsten Gruppen- und Dekorationsdahlien halte ich Brunhilde, die sich in diesem Sommer ebenfalls gegen Trockenheit sehr widerstandsfähig gezeigt hat und mit ihren eigenartig blauroten oder pflaumenfarbigen Blüten sich prächtig ausnimmt. Sehr dekorativ sind auch Thuringia von ideal schöner Form und hellorangeroter Zeichnung, und Kriemhilde mit den feinstrahligen leuchtend frischrosa Blumen, deren Mitte reinweiss ist. Als besonders reichblühende Gruppenpflanze fiel mir Rakete überall auf, ich kann dieselbe mit ihren schönen hellscharlachroten Blumen als solche besonders warm empfehlen. Aufserdem möchte ich noch die ca. $1^1/_2$ m hoch werdende Holsatia erwähnen, sie blüht sehr reich und fällt durch ihre grofsen, langstieligen, scharlachroten, orange grundierten Blumen überall auf; auch diese Sorte hat die Trockenheit vorzüglich überstanden. Die schönste weifse

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Dahlie für unsere Zwecke ist wohl Peace, da sie auch reich über dem Laube blüht. Eine Zukunftsdahlie für Gruppen- und Dekorationszwecke, die ich zur Anpflanzung ganz besonders empfehlen möchte, ist die cremeweifse „Florence W. Stredwick". Von den ganz schwarzroten Sorten fielen mir Westfalia, Uncle Tom und Matchless besonders auf.

Unter den Dekorationsdahlien ist die Auswahl sicher die grösste, es fällt daher schwer, hier die besten in gedrängter Kürze herauszugreifen, nur wenige, die wohl einiges Interesse erregen dürften, möchte ich noch nennen. Unter den ausgepflanzten Sorten fiel mir besonders „Deutscher Gartenkünstler" auf; Blumen sind sternförmig von orangegelber Färbung mit bronzefarbigem Schein. Die Pflanze bringt viele Blumen an langen Stielen, die sich aber etwas zu neigen scheinen, sonst wäre sie wohl eine Gruppenpflanze I. Ranges, zumal sie sich auch trotz der Trockenheit sehr gut entwickelt hat.

Von den Kaktushybriden, die eine ganz neue, einer Nymphaee ähnliche Blütenform haben, gefielen mir besonders Nymphaea und Perle de la tête d'or. Erstere zeigte rosa-lachsfarbene, nach der Mitte zu bronze schimmernde Blumen, die an langen Stielen in grofser Anzahl erscheinen, die letztere ist reinweifs, ziemlich grofs und ebenfalls sehr reichblühend. Eine eigenartige Blumenform finden wir bei Mikado, welche mit den gedrehten Petalen an ein japanisches Chrysanthemum erinnert. Die Blumen sind dunkelkirschrot mit leichten weifsen Spitzen. Ihrem Namen alle Ehre macht Serpentina, die in den verschiedensten Farbenabtönungen vom zartesten Rosa bis zum Purpurrot variiert.

Die meisten ausgestellten Neuheiten lassen natürlich ihren vollen Wert für unsere Zwecke noch nicht erkennen, da sie nur abgeschnitten gezeigt wurden, man versicherte mir aber, dafs die Neuheit Pink Pearl eine vorzügliche Gruppenpflanze bilde. Sie ist auch in der Tat eine ideal schöne Blume von silberigrosa Färbung mit weifslicher Petalenspitze. Ich kann diese Sorte in bezug auf Schönheit der Blumen mit voller Überzeugung empfehlen und halte sie für eine der schönsten Neuheiten. Aufserdem fielen mir hiervon noch auf Hildegunde weifs mit hellviolett; Drude gelb mit pfirsichfarben; Attila weifs mit violett; Balmung leuchtend rot.

Wenn ich es versucht habe, den schönsten Dahlien eine längere Besprechung zu widmen, so hat es darin seinen Grund, dafs der Landschaftsgärtner sie noch nicht genügend verwendet und ihre guten Eigenschaften als Dekorations- und Gruppenpflanzen auf Beeten noch viel zu wenig ausnutzt. Auch truppweise auf Rasen oder als Vorpflanzung vor Gehölzpartien ist sie überall am Platze und füllt gerade im Spätsommer und Herbst, wo wir auf den Blumenflor der Gehölze fast ganz und auf den der meisten Stauden und Sommerblumen zum grofsen Teil verzichten müssen, manche Lücke aus und entzückt jeden Beschauer durch ihre reiche, nie ermüdende Blühbarkeit und ihre verschiedenfarbigen, formenschönen Blumen.

Bruno Heinricy, Städt. Obergärtner, Düsseldorf.

Cedrus Deodara in den Quaianlagen Zürichs.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Die Provinzial-Garten- und Obstbauausstellung des Gartenbauverein „Feronia" für Eberswalde und Umgegend.

Vom 3.—12. September veranstaltete der Gartenbauverein „Feronia" gelegentlich seines 25jährigen Jubiläums eine Gartenbauausstellung, welche den zahlreichen Besuchern einen Beweis für eine nicht nur sehr umfangreiche, sondern auch ganz hervorragend gute Leistungsfähigkeit auf allen Gebieten der Gartenkunst lieferte.

Eberswalde, diese von der natürlichen Lage so bevorzugte Stadt, hat seit Jahrzehnten seinen Ruhm darin gesucht, gerade auf dem Gebiete der schönen Gartenkunst sich auszuzeichnen. Und wie sehr die dort ansäfsigen Gärtner in ihren Bestrebungen Anerkennung finden, wie hoch die Gartenkunst dort geschätzt wird, das beweist der reiche Blumenschmuck jedes auch noch so kleinen Vorgärtchens, wie der Häuser selbst, das bewies bei der Ausstellung die emsige Betätigung vieler Eberswalder Bürger an den Programmnummern. Und mit guten Erfolgen.

Hat doch der älteste Bürger von Eberswalde, ein Herr von 103 Jahren, mit einem Apfelsortiment ein Ehrendiplom eingeheimst!

Es war vorauszusehen, dafs die Beschickung der Ausstellung der Hauptsache nach von Gärtnern aus Eberswalde und aus der nächsten Umgebung erfolgen würde. Um so mehr ist es anzuerkennen, dafs alle Gebiete des Gartenbaues reich und würdig vertreten waren. Die gute Wahl eines geeigneten Grundstückes, eine für Eberswalder Verhältnisse nicht leichte Aufgabe, die geschickte Einteilung des Ganzen, welche nach Angaben des dortigen Stadtgärtners erfolgte, sind sehr zu loben. Kurz, der Gesamteindruck der Ausstellung war auch für den verwöhnten Grofsstädter ein ganz vorzüglicher.

Auf einzelne Kulturen einzugehen, würde zu weit führen, ich beschränke mich deshalb auf die vorstehende allgemeine Kritik und möchte die weiteren Zeilen vielmehr der Gartenkunst in der Ausstellung widmen.

Da waren im Programm hauptsächlich zwei Nummern vorgesehen, die eine rege Beteiligung voraussetzen liefsen:

1. ausgeführte Vorgärten auf zur Verfügung stehendem Platz und
2. Gartenpläne.

Die ausgeführten Vorgärten sind nur von Eberswalder Landschaftsgärtnern bearbeitet worden. Dem auswärtigen Besucher sei gesagt, dafs sich diese Vorgärten durchaus den Eberswalder Verhältnissen anzupassen hatten, d. h. sie hatten bei einer geringen Längsausdehnung nur eine Tiefe von 5 m.

Die schöne und eigenartige Ausgestaltung eines kleinen Vorgartens gehört erfahrungsgemäfs zu den schwierigeren Aufgaben der Landschaftsgärtnerei. Dafs ihre Lösung im vorliegenden Falle sehr gut gewesen ist, kann man nicht behaupten. Am besten sprach noch der Vorgarten des Landschaftsgärtners Raabe-Eberswalde an, der bei aller Einfachheit des Motives, wie dies ja auch verlangt war, eine recht geschickte Disposition und einfache aber glückliche Wahl der Blumenbeete in Form und Farbe hatte und deshalb auch mit dem wohlverdienten höchsten Geldpreise ausgezeichnet wurde.

Nicht recht zu billigen war bei dem mit dem ersten Preise gekrönten, sonst aber recht gut disponierten Vorgarten des Herrn Dittmann-Eberswalde die Bepflanzung eines in der Mitte, vor einer vorspringenden Veranda liegenden Rondells mit hochstämmigen und niedrigen Rosen, das aufserdem noch von einem Schnörkelbeete aus Teppichbeetpflanzen in der halben Peripherie umgeben war.

Die im Hintergrunde der Villengärten angebrachte Darstellung der Villen selbst auf Leinewand war weder richtig in den Verhältnissen noch schön, und machte bei der sonst sehr sinnigen und geschickt geordneten Ausstellung gerade keinen angenehmen Eindruck. Dergleichen hätte man am besten ganz unterlassen sollen, es erinnerte gar zu sehr an die berüchtigten Kirmefsbilder.

Sehr sauber und gut ausgeführte Teppichbeete hatten Dittmann und C. Haerecke-Eberswalde ausgestellt. Dittmann hatte sogar mit gutem Erfolge den Jugendstil angestrebt.

Wenn ich nun zur Besprechung der ausgestellten Pläne und Zeichnungen komme, so mufs ich wiederholen, was schon so oft bei anderen Ausstellungen mit gutem Grunde bedauert wurde: Warum eine so geringe Beteiligung? An Platz fehlte es nicht, und wenn man auch zu den hierzu erwählten Räumen über eine Nebentreppe gehen mufste, so konnte man mit dem Interesse und der Schaulust der Eberswalder Gartenfreunde rechnen, die sich nichts entgehen liefsen, auch wenn sie sich auf einer engen Treppe drücken lassen mufsten. Das Programm hielt sich freilich in engem Rahmen: man verlangte die Arbeiten in ganz bestimmten Mafsstäben. Man konnte aber auch, wie dies auch geschehen, aufser Programm ausstellen.

Von Berliner Firmen hatten nur drei ausgestellt.

Die besten Arbeiten hatte auf diesem Gebiete der Stadtgärtner von Eberswalde Herr Schumann geliefert. Aufser sauber gezeichneten Plänen der Eberswalder städtischen Anlagen und des Projektes zur Erweiterung des Friedhofes mit dazu gehörenden Höhenplänen und Schnittzeichnungen hatte Schumann auch Villengärten, dazu gehörige Photographien und anschauliche Aquarellperspektiven angefertigt. Seine Arbeiten brachten ihm den zweiten Preis und die silberne Medaille des Steglitzer Gartenbauvereins ein. Der Fleifs und die Leistungen der Eberswalder Landschaftsgärtner W. Haerecke jun. und Dittmann jun., die sich in einigen Plänen kund gaben, wurden durch Diplome von den Preisrichtern gewürdigt.

Unter den auswärtigen Ausstellern waren vertreten: Lorberg-Biesenthal, welcher auf eine Anzahl sehr gut gezeichneter Pläne gleichfalls eine Prämie erhielt, ferner Trinkeller-Langwitz mit einem Gartenplan nebst Photographien, Reinhardt-Arnswalde mit zwei Obstgartenplänen, Freye-Charlottenburg stellte Pläne ausgeführter Gartenanlagen mit Aquarellperspektiven und eine Anzahl Villengärten aus, wofür er den ersten Preis und ein Diplom erhielt.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Friedr. Glum-Berlin und Rob. Müller-Grunewald hatten aufser Programm ausgestellt, ersterer eine Anzahl von gröfseren Parkanlagen, Villen- und Vorgärten, die mit der grofsen silbernen Jubiläumsmedaille ausgezeichnet wurden, letzterer ausgeführte Anlagen nebst Photographien und einem Ölgemälde, den Johannaplatz im Grunewald darstellend, wofür ihm ein schönes Ölgemälde zuteil wurde.

Wie bereits gesagt, es war nur zu bedauern, dafs nicht lebhaftere Beteiligung erfolgte. Die Räumlichkeiten waren hell, die Pläne hingen vorteilhaft, nicht zu hoch, und Platz gratis und franco wäre auch noch für andere Aussteller gewesen. Freye.

Unterrichtswesen.

Gartenkunst an der Dresdner technischen Hochschule.

Mit freudiger Überraschung wird mancher, dem das Verzeichnis der Vorlesungen für das Wintersemester 1904/05 der Dresdner technischen Hochschule in die Hände kam, bemerkt haben, dafs Geh. Hofrat Prof. Dr. Gurlitt sein Kolleg über die künstlerischen Aufgaben im Städtebau in „künstlerische Aufgaben des Städte- und Gartenbaues“ umgetauft und erweitert hat.

Begann vor einem Jahre Stadtgartendirektor Trip in Hannover an der dortigen Hochschule über die Geschichte der Gartenkunst zu lesen, so erregte das in weiteren Kreisen, namentlich der jüngeren Gartenkünstler, manchen Disput über das Für und Wider. Da meinte man: jetzt werden die Architekten, angeregt durch die Vorlesungen über Gartenkunst sich auch der Gartenanlagen bemeistern und auf diese Weise mit der Gartenkunst in noch stärkerem Wettbewerb treten, wie schon bisher! Dies Urteil war aber doch sehr kurzsichtig; denn eins bedachten die Betreffenden nicht, dafs nämlich Stadtgartendirektor Trip, als Fachmann, nur über die Geschichte der Gartenkunst, durchaus nicht über ihre modernkünstlerische und technische Ausführung sprach. Als zweiter Dozent an einer deutschen Hochschule hat nun ein Architekt, Geheimrat Gurlitt, der grofse universelle Kunsthistoriker, die Gartenkunst offen in eine der besuchtesten Vorlesungen der Hochbau- und allgemeinen Abteilung aufgenommen; doch fragen wir uns wie, und mit welchem Erfolg für die Gartenkunst.

Wie der Name der betreffenden Vorlesung schon sagt, wird die Gartenkunst in enge Verbindung mit dem modernen Städtebau gebracht. Wer sich hierfür interessiert, dem sei die kleine Schrift Gurlitts: „Über Baukunst“ der Mutherschen Kunstsammlung (1,25 Mk.) warm empfohlen; er wird darin in teils beschränkter, teils verallgemeinerter Weise die Ansichten Gurlitts, welche er in seinen künstlerischen Aufgaben im Städtebau vertrat, vorfinden. Im Kolleg griff Gurlitt nach kurzem Zusammenfassen der Entwickelung des Gartens unsere neuzeitlichen Privat- und öffentlichen Anlagen in starker und oft sehr gerechter Weise an. Bezugnehmend auf Schultze-Naumburgs Kulturarbeiten II „Gärten“ machte er sich mit scharfem Sarkasmus über unsere moderne Wegeführung, besonders in Hausgärten, lustig; ebenso über den üblichen Vierwaldstätter See in kleinen wie in grofsen Anlagen. Als feinbeobachtender, vielgereister Künstler wies Gurlitt auf die grofse Unruhe in den Formen und oftmalige Unmotiviertheit hochgelegener Teiche hin und begeisterte seine Hörer für die geradezu monumentale Wirkung grofser Alleen und ruhiger regelmäfsiger Wasserflächen, wie z. B. das prächtige Wasserparterre und die drei Hauptachsen des Dresdner Grofsen Gartens, auch für die Schönheit englischer Gärten, deren Stärke neben der künstlerischen Gartenarchitektur in den grofsen, weiten Rasenflächen mit den freistehenden Bäumen ohne das häfsliche, alles verdeckende Strauchwerk liegt. Leider wird ja gerade in diesem Punkte bei uns gewifs noch viel gesündigt! Für die Ausgestaltung der Hausgärten empfahl Gurlitt nur die regelmäfsige, wenn möglich architektonische Gestaltung durch steinernes oder lebendes Material, wie beschnittene Bux, Heckenwerk, Taxus usw. Unsere gärtnerischen Stadtplatzanlagen, die sogenannten „Lungen der Grofsstädte“, vor allem die für den Wagen- wie Personenverkehr so unheilvollen Sternplätze mit der ominösen „Insel“ in der Mitte verwirft er vollständig; Ozon, das ja nach einigen Chemikern überhaupt nicht existieren soll, könne von den paar Bäumen und den verstaubten Sträuchern nicht gebildet werden, mithin sei die ganze Anlage nutzlos und mehr ein Stein des Anstofses durch das zu umgehende „verfluchte Objekt“ (Vischers: Auch einer) in der Mitte, als ein erfreulicher Genufs. Ob dies freilich ganz zutreffend ist, mag noch dahingestellt bleiben, vielleicht in hygienischem Sinne, doch kaum in ästhetischem; denn das Auge vieler anwohnender und vorbeilaufender Menschenkinder, zumal im rastlosen Getriebe der Grofsstadt, freut sich unwillkürlich über das angenehme Grün des Rasens und den Schatten der Bäume. Und gerade für unser Auge verlangt Gurlitt mit Recht mehr Rücksicht, als ihm bisher zuteil geworden in betreff der Strafsenanlagen und -bebauung, besonders auch des gegenseitig sich überbietenden Reklamenwesens, durch das uns oft aller architektonische Kunstgenufs verdorben wird. Für die möglichst wenige Belästigung unseres Gehörsinnes sorgt seit Jahren die Polizei, doch für den bei weitem kunst- und wertvolleren Gesichtssinn wird in unseren modernen Stadt- und Strafsenanlagen noch bitterlich wenig getan. Und gehen wir durch solch eine endlose einförmige Strafse, ohne jede architektonische Abwechselung neben uns, ohne jedes künstlerische Ziel vor uns, soll unser Auge sich da nicht freuen, wenn es endlich, wenn auch nur für geringe Zeit und kurze Erholung, einen Ruhepunkt gefunden in dem für unsere Netzhaut angenehmsten und empfänglichsten Farbton? Nicht zu unterschätzen sind aber auch die Stadtplatzanlagen als Spielplätze für unsere Jugend, in engen Arbeitervierteln von geradezu unberechenbarem Wert! Hierbei bleibt Gurlitt stehen, indem er wieder auf englische Verhältnisse hinweist und breite Hauptstrafsen für den Hauptverkehr, davon abzweigend schmale stille Nebenstrafsen, höchstens für den Einwagenverkehr, und in diesen die Squareanlagen verlangt, d. h. eine gemeinsame in England oft künstlerisch durchgeführte Garten-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

anlage für alle Anwohnenden. Dies in Deutschland durchzuführen wäre allerdings sehr schön, und unsere Idee der Gartenstädte beruht auf ähnlichen Prinzipien. Doch kommt hier vor anderem ein wichtiger Faktor: die Boden- und Geldfrage in Betracht. Unser gesamter wirtschaftlicher Betrieb aber, besonders der Grofsstädte, wird auf Jahrzehnte hinaus nicht an solche Platz- und kapitalfordernde Anlagen, die insbesondere für den Mittelstand berechnet sein sollen, denken können. Hinwiederum wäre in dieser Angelegenheit manches nicht nur Idee geblieben, wenn unsere Städtebauer nicht gar zu sehr mit Reifsschiene und Winkel arbeiteten, um alles möglichst schön und harmonisch auf dem Reifsbrett zu haben; ob in Wirklichkeit schön, ist eine andere Frage! Welche Unsummen hätte eine Stadtgemeinde oft sparen können, wenn manche natürliche Unebenheit eines zu bebauenden Geländes belassen und die Strafse hübsch im Bogen, oder nötigenfalls in Serpentinen hinaufgeführt wäre; wenn nicht das alles nivellierende Lineal eine gerade Linie, schön auf dem Plan, dem Terrain oft wenig angepafst, verlangt und, hiermit verbunden, kolossale Erdarbeiten und Aufschüttungen erfordert hätte. Auf diese Weise sind öfters 3—5 m tief liegende Baustellen entstanden, zu Gartenanlagen durch den herabwehenden Staub gänzlich unbrauchbar; gar nicht zu reden von den Schwierigkeiten, die der Baumeister zu überwinden hat, bis er endlich in gleiche Höhe mit dem Strafsenniveau kommt und nun erst menschliche Wohnungen einbauen kann. Wieviel totes Kapital liegt in so mancher unnütz breit angelegten, wenig und in Zukunft auch nicht mehr benutzten Strafse mit den schmalen sonn- verbrannten Vorgärten zu beiden Seiten. Wieviel besser wären hier schmale Strafsen und breite Vorgärten, die nicht nur pro forma mit ungangbaren, viel zu schmalen Wegen versehen, sondern wirklich zum Spazierengehen und Spielen zu gebrauchen wären; wieviel nutzbringender könnten diese Kapitalien zur wirklich künstlerischen oder auch architektonischen Gestaltung unserer städtischen Gartenanlagen verwandt werden! Doch dies alles ist wieder ein grofses Kapitel für sich, hier nur berechtigt durch das Zusammenfassen Gurlitts von Städtebau und Gartenkunst und die manchen Fehler unserer Städtebauer, die dann oft den ausführenden Gartenkünstlern in die Schuhe geschoben werden.

Kurz zusammengefafst sind die vielen An- und Abregungen Gurlitts in seinen „künstlerischen Aufgaben im Städte- und Gartenbau" von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Plangestaltung des Architekten, ebenso wie für die gärtnerische Ausführung des Gartenkünstlers und ein immerhin wesentlicher Fortschritt für das Gedeihen der Gartenkunst. P. Laible, Dresden-Briesnitz.

Der Studienplan für das Wintersemester 1904/05 an der Königl. Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem bei Steglitz-Berlin enthält folgende Kollegien:

Königl. Gartenbau-Direktor Th. Echtermeyer:
Allgemeiner Obstbau, Spalierzucht, Obstsortenkenntnis, Obstverwertung und Vorführungen im Obstbau, Entwerfen von Obstanlagen, Gehölzzucht.

Abteilungsvorstand Willy Lange:
Handelspflanzen-Kulturen, Grundlagen des Pflanzenbaues, Ausschmückung und Bindekunst nebst Vorführungen im Pflanzenbau, Pflanzenphysiognomie und Photographie, landschaftliche Naturkunde und Geschichte der Gartenkunst, Handelsstauden und Blumenzucht, Betriebslehre und Verwaltungskunde.

Abteilungsvorstand Zahn:
Grundlagen der Gartenkunst, Entwerfen von Anlagen, Feldmessen und Nivellieren und technisches Zeichnen, Planzeichnen, Gartentechnik.

Abteilungsvorstand Prof. Dr. C. Müller:
Botanik und Pflanzenkrankheiten.

Oberlehrer Heine:
Physik und Meteorologie, Mathemetik, Chemie, Zoologie.

Zeichenlehrer Kiessling:
Feldmessen, Nivellieren und technisches Zeichnen, Freihandzeichnen, Projektionszeichnen.

Kustos am Königl. Botanischen Garten Dr. Graebner.
Pflanzenkunde, Gehölzkunde.

Geschäftsführer für Obstbau der Landwirtschaftskammer Grobben:
Obstbaumzucht, Obstbaumpflege.

Königl. Hofgärtner Meermann:
Obst- und Weintreiberei, Mistbeete, Gemüsetreiberei.

Architekt Menzel:
Gewächshausbau.

Obergärtner am Königl. Botanischen Garten Peters:
Gewächshauskulturen, Pflanzenbau (wissenschaftliche Kulturen).

Kunstmaler Schnee:
Malen.

Regierungs-Baumeister Stahn:
Architektur und Gartenkunst.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wittmack:
Samenkunde.

Geschichte des Gartenbaues.

Über die Herkunft der gebräuchlichsten Zier- und Nutzpflanzen im Hausgarten.

Die grofsartigen Fortschritte auf dem Gebiete der Gartenkunst, die gelungenen Züchtungsversuche und ihre Ergebnisse, wie sie unsere modernen Handelsgärtnereien mit den aus allen Weltteilen stammenden tropischen Wundern erfolgreich zu allen Jahreszeiten vor Augen führen und auf den verschiedenen Ausstellungen die Bewunderung der Gartenfreunde erregen und Anerkennung der Fachmänner finden, haben trotz der Menge von neuen Einführungen und der Möglichkeit, solche schon zu verhältnismäfsig billigen Preisen zu erwerben, dennoch einige seit Jahrhunderten schon in Kultur befindliche Gartenpflanzen nicht zu verdrängen vermocht.

Ihre im Laufe der Zeit allmählich umgestalteten Namen lassen sich nicht blofs bis ins Mittelalter verfolgen, sie finden sich sogar in den Werken des klassischen Altertums, ja auf ägyptischen Wandgemälden und in der Bibel — in Bild und Wort.

Alle alten Völker Asiens haben sich schon vor Jahrtausenden mit der Anlage und dem Bau von Gärten befafst, wenn auch nicht immer mit dem Grundgedanken, eine Nachahmung, ein

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Abbild natürlicher landschaftlicher Reize auf gewissem Raume sich zu verschaffen. So war bei den Ägyptern der vorgeschichtlichen Zeit und bei den alten Indern mehr der architektonische Charakter neben zweckmäfsigen Nutzpflanzenkulturen vorherrschend.

Künstliche Gartenanlagen schufen vor allen die Babylonier und Perser, ihren Nimbus als Gartenkünstler par excellence haben sich die Chinesen seit 1000 von Jahren bis zum heutigen Tage bewahrt, bis zu welchem Grade und welcher Pracht sich bei den Römern der Gartenbau entwickelte, lehren ihre Schriftsteller, zeigen ihre antiken Wandgemälde.

In unserm alten Deutschland kann bis zur Zeit Karls des Grofsen von einem eigentlichen Gartenbau keine Spur gefunden werden. Der frei und unumschränkt auf seinem Gute lebende Bajoarier, Alamanne, Franke hegte innerhalb seines wohl eingefriedeten, mit Dornen umzäunten Hofes lediglich einen mit verschiedenen Arten von Fruchtbäumen versehenen Obstgarten.

Wenn auch Karl d. Gr. in seiner in sozialpolitischer, finanz- und landwirtschaftlicher Hinsicht hochbedeutsamen Landgüterordnung*) vom Jahre 812 speziell in c. 70 ganz bestimmte Arten von Zier- und Nutzpflanzen namhaft gemacht hat, auf deren Anbau und Pflege er besonders bedacht war und damit den ersten legalen Impuls zu einem regelrechten Gartenbau gegeben hat, so kann doch erst von einem bleibenden, nachhaltigen Einflufs auf die Gartenwirtschaft von dem Erscheinen der Klöster, namentlich des Benediktiner-Ordens an gerechnet werden.

Was von römischer Kultur noch übrig geblieben, wurde sorgfältig weitergepflanzt, neu gezüchtet und mit den mitgebrachten Gartenerzeugnissen immer weiter in Mitteleuropa verbreitet.

So kommt es, dafs, da im klassischen Altertum auf eigentliche Blumenzier wenig Wert gelegt wurde, wenn nicht nebenbei dem miscere utile dulci Rechnung getragen, d. h. ein positiver Wert und angenehme Augenweide vereinigt war, nur eine geringe Anzahl von Zierpflanzen im deutschen Mittelalter im Hausgarten zu finden ist, in welchem wie bis auf den heutigen Tag in den einfachsten Gärten auf dem Lande die Lilie und Rose den Hauptschmuck bildeten.

Den eigenartig fesselnden Anblick der inmitten prangender Rosen ihre schimmernden, duftenden Blütenstengel erhebenden Lilie haben schon die Schriftsteller des römischen Altertums**) erwähnt. In den Gärten Karls des Gr. ist lilium candidum in erster Linie wohl vorzugsweise des Kirchenschmuckes wegen und ihrer christlichen Symbolik halber erwähnt, ihre mit Öl übergossenen Blumenblätter galten als Heilmittel bei Verbrennungen.

Die in der Bibel (Matth. 6, 28) angeführten „Lilien auf dem Felde" sind die Feuerlilien (lilium bulbiferum mit Brutzwiebeln in den Blattachseln).

Die gleichfalls neben der Lilie zur Anpflanzung von Karl d. Gr. anbefohlene Rose ist unsere Zuckerrose (Rosa gallica), von der schon Herodot erzählt bei Erwähnung der Gärten des phrygischen Königs Midas in Kleinasien, *ἐν τοῖσι φύεται αὐτόματα ῥόδα, ἔν ἕκαστον ἔχον ἐξήκοντα φύλλα, ὀδμὴ τι ὑπερφέροντα τῶν ἄλλων* (in denen von selbst Rosen wuchsen, deren jede 60 Blätter hatte, die an Geruch die anderen übertrafen), welche auch in zahlreichen Formen Jahrhunderte hindurch bis auf die Gegenwart die Gärten zierte.

Beliebte Gartenpflanzen waren ferner die Narzissen, die von dem berühmten Botaniker des Altertums, Dioskorides, um d. J. 70 n. Chr. als weifse Blumen mit safrangelber, auch purpurfarbiger Höhlung geschildert werden und auf pompejanischen Wandgemälden abgebildet sind. Im 16. Jahrhdt. treffen wir in Deutschland Narzissen, die aus der Türkei abstammten.

Derselbe Schriftsteller berichtet in seiner Materia medica vom Hyakinthos, dem Gladiolus communis der griechischen Dichter, der als blofse Zier- und keineswegs Nutzpflanze bei den botanischen Schriftstellern des deutschen Mittelalters nicht erwähnt wird, erst im 16. Jahrhdt. ist von ihm die Rede. Unsere durch Farbe und Geruch erfreuende Hyazinthe kam von Konstantinopel aus nach Deutschland.

Der süfse Duft des Veilchens, der Levkoje und des Goldlack erfreute schon Griechen und Römer. Viola odorata, unser Märzenveilchen, prangte nach Homer auf den schwellenden, den Hain der Göttin Kalypso umgebenden Wiesen. Theophrast, der vor mehr als 2200 J. (371—286 v. Chr.) lebte, bezeichnet es als dunkles Veilchen, die Römer nannten es viola purpurea, ebenso Dioskorides *ἴον πορφυροῦν*, während sein *λευκόϊον* (Matthiola incana R. Br.), das helle Veilchen, den Levkojen im heutigen Sinn entspricht und *Λευκόϊον μίλινον*, das gelbe Veilchen, unsern Goldlack (Cheiranthus Cheiri L.) repräsentiert.

Die schönen, blauen Blumen unserer Schwertlilie Iris germanica L. waren als Zierpflanzen gleichfalls altberühmt und als gladiolus im Capitulare anbefohlen. Iris und Gladiolus unser Siegwurz, haben durch die beiden Pflanzen gemeinsamen schwertförmigen Blätter zu mancherlei Verwechslungen Veranlassung gegeben, ebenso durch die Verwendung beider Arten als Heilmittel.

Nach Plinius wurde die nach Veilchen duftende Wurzel von Iris den Kindern zum Zwecke des Zahnens, wie es heute noch geschieht, um den Hals gehängt; Iris Pseudacorus, unsere Wasser-Schwertlilie, war nicht als Zierpflanze, sondern als Arzneipflanze statt des echten Kalmus — Acorus — bekannt und als solche verwendet worden, ein *ἄκορον* erwähnt auch Dioskorides.

Erst vom 14. Jahrhdt. an tritt eine schärfere Trennung zwischen den Irisarten und der vieldeutigen Bezeichnung von gladiolus, den die griechischen Dichter *ὑάκινθος* — nach dem vom Apollo beim Discuswerfen erschlagenen Jüngling Hyacinthus — nannten, hervor. Wegen seiner als Heilmittel wirkenden Bedeutung war er im Altertum hochgeschätzt und in späteren Jahrhunderten auch als Zaubermittel in Gebrauch; die Heilwirkung seiner Wurzel (victorialis rotunda) ist in Vergessenheit geraten, obsolet geworden, als Zierpflanze gilt er noch wie vor 1000 Jahren.

Von Ziersträuchern ist der bis ins sagenhafte Altertum seine Berühmtheit zurückleitende Lorbeerbaum — Laurus — im Capitulare aufgeführt, der schon im 9. Jahrhdt. v. Chr. in Böotien am Helikon „nicht ungewöhnlich" war, auch in der latinischen Ebene mindestens 300 v. Chr. sein Wohngebiet hatte.

Er schmückte nicht nur die Stirne des Dichters, Siegers und Triumphators, war nicht nur Symbol des Glücks und der Freude; es wohnte ihm nach der Meinung der Alten eine besondere, Begeisterung weckende, den Scherblick schärfende Kraft inne, er galt zugleich als heilsames Arzneimittel und dient wie einstens so auch heute noch als Gewürz für verschiedene Speisen.

*) „Die Landgüterordnung Kaiser Karls des Grofsen" (Capitulare de villis vel curtis imperii), Textausgabe mit Einleitung und Anmerkungen, herausgegeben von Prof. Dr. Karl Gareis, Geh. Justizrat und ord. Prof. d. Rechte in Königsberg i. Pr., Berlin 1895.

**) Vgl. hierüber und im folgenden: „Altdeutsche Gartenflora" von Prof. Dr. R. v. Fischer-Benzon, Kiel u. Leipzig 1894.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Neben dem Lorbeer hat sich die immergrüne Myrte — Myrtus communis — durch jahrtausendalte Kultur hindurch bei Vornahme religiöser Handlungen erhalten und wie der Lorbeer dem Apollo, so war die Myrte der Aphrodite geweiht. Als Symbol von Jugend und Schönheit schmückte sie von jeher die bräutliche Jungfrau, war aber auch als Heilmittel beliebt. In späterer Zeit wurde eine Pflanze — mirtelbaum mit Namen — zum Bierbrauen benutzt; damit ist jedoch Myrica Gale, der Gajel, gemeint.

Aus alter Zeit ist als Zierstrauch der Buchsbaum — Buxus sempervirens — noch zu nennen, vorzugsweise ob seiner Bedeutung als Nutzholz schon bei Homer erwähnt.

Weit reichhaltiger als der Ziergarten war dem praktischen Sinne der Altvorderen gemäfs der Gemüsegarten ausgestattet, wohl die Mehrzahl unserer hauptsächlichsten Gemüsesorten treffen wir schon in frühesten Zeiten und weitester Verbreitung als allgemein und dauernd beliebte Nutzpflanzen.

Gerade in dieser Hinsicht gibt das Capitulare Karls d. Gr. die wertvollsten Belege für die volkswirtschaftliche Bedeutung seiner Verfügungen und eine geradezu grofsartige auch auf das kleinste Bedacht nehmende Sorgfalt des weisen und weitsehenden Herrschers.

Den im Capitulare angeführten Kürbis haben wir als den seit uralten Zeiten in Ägypten wie heute noch gebauten sowie auf ägyptischen Wandgemälden dargestellten Flaschenkürbis — Cucurbita Lagenaria — anzusehen, der geräumige Flaschen zum Aufbewahren von Flüssigkeiten und Getränken lieferte, auch zum Schwimmunterricht der Knaben benutzt wurde. Der gemeine Kürbis — Cucurbita Pepo — ist wahrscheinlich zu Anfang des 16. Jahrhdts. nach Italien gekommen, welcher allmählich den Flaschenkürbis ganz verdrängt hat.

Die bei römischen Schriftstellern erwähnte Gurke — Cucumis sativus — erscheint im Capitulare gleichfalls und ist im 16. Jahrhdt. namentlich wieder, während ihre Kultur im Mittelalter etwas spärlich geworden, eine beliebte und häufige Gemüsepflanze.

Cucumis Melo — Melone — Kulturpflanze im ganzen Orient — war als solche seit uralten Zeiten in Ägypten bekannt, voraussichtlich auch den Römern von dort aus als Nahrungs- und Genufsmittel zugeführt worden, die von Plinius wie auch im Capitulare pepones-pepo genannt wird.

Erbsen und Bohnen sind als die gebräuchlichsten Hülsenfrüchte im heutigen Hausgarten wohl überall zu finden. Pisum arvense — Felderbse — war bei den Alten bekannt, unsere Gartenerbse ist jedenfalls eine ähnliche Art wie die im Capitulare angeführte, während unsere Gartenbohnen — Phaseolus vulgaris — so wenig sie sich in ihrem Äufseren von der Gattung Dolichos — dem Fasiolus des Capitulare — unterscheidet, aus Amerika stammen.

Die bei uns viel kultivierte Puffbohne, grofse Bohne — vicia Faba — wird schon bei Homer und Herodot erwähnt, sie diente vorwiegend als Nahrungsmittel und wird im Capitulare als faba major zum Unterschied der auf dem Felde gebauten kleinfruchtigen Art bezeichnet, die in den Marschgegenden als Pferde- und Schweinefutter im grofsen gezüchtet wird.

Unter den Feldfrüchten aus frühester Zeit befindet sich auch die Linse — Ervum Lens — lenticula der Römer, denen mehrere Arten derselben bekannt waren.

Die aus Persien oder Kleinasien eingewanderte Gartenkresse — Lepidium sativum — ist im Capitulare als Nasturtium bezeichnet und wird bei den römischen Schriftstellern als Heilmittel gegen Schlangenbifs angepriesen, auch die Brunnenkresse — Sisymbrium Nasturtium — als roh zu essende Wasserpflanze ursprünglich bekannt, diente wohl vorwiegend als Heil- dann als Genufsmittel. Ihre Kultur im grofsen stammt erst aus dem 17. Jahrhdt.

Unsere allbeliebten Salatpflanzen, wie Kopf-, Sommer-, Winter-, Schnittsalat, kannten schon die Römer unter dem Namen lactuca — dem späteren Lattich. Seine Heimat sind die Mittelmeerländer und der mittlere Teil von Westasien. Er wurde nach detaillierter Beschreibung von den Römern mit Essig und Salzlake eingemacht, gemischt mit grünen Gartenbohnen (faseoli) und mit Dill (Anethum graveolens), Fenchel Anethum Foeniculum), Raute (Ruta graveolens) und gehacktem Porree (Allium Porrum) gewürzt.

Ähnlich verhält es sich mit Endivie — Cichorium Endivia — Escariol. Letzterer Name vom lateinischen escarius bedeutet etwas zur Speise gehöriges, Efsbares, also ein Salatkraut überhaupt. Er galt auch früher als heilkräftig. Im Capitulare ist er als intuba aufgeführt, woher seine spätere Bezeichnung indivia bei den Schriftstellern des 16. Jahrhdts. gleichbedeutend mit intybus.

(Schlufs folgt.)

Verschiedene Mitteilungen.

Ein Verein zum Schutze der Naturdenkmäler Thüringens wurde zu **Erfurt** gegründet. Er ging aus dem Komitee zum Schutze der Thüringer Flora hervor und nahm seinen Sitz in Weimar. W.

Ausrottung des Wacholders. In den Mitteilungen des Bundes „Heimatschutz" wird darüber Klage geführt, dafs der Wacholder in Gefahr ist, ausgerottet zu werden. Wo in der Lüneburger Heide an fliefsenden Gewässern Böschungen, Buhnen und dergleichen zu bauen sind, nimmt man neuerdings gern den Wacholderbusch, und zwar in solchen Mengen, dafs er bald verschwunden sein dürfte, wenn das in diesem Mafse weitergeht. Wie wenig man auf die Erhaltung bedacht ist, zeigt die Tatsache, dafs zu dem Hafenbau in Celle das Fuder Wacholder, das sind 60—80 Büsche, von einem Bauern für 50 Pfg. verkauft worden ist. W.

In **Aachen** wird beabsichtigt zum Zwecke der **Einrichtung von Schrebergärten** eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung zu gründen, da es auf andere Weise nicht möglich ist, das nötige Betriebskapital zu erhalten. Es sollen 300 Anteilscheine zu je 20 Mk. ausgegeben werden. In **Köln** trägt man sich gleichfalls mit dem Gedanken, Schrebergärten einzurichten. W.

Villa d'Este in Tivoli, das köstliche Kleinod der Renaissance-Gartenbaukunst, ist in Gefahr. Wie dem „Corriere della Sera" aus Rom gemeldet wird, steht eine aus Frankreich vertriebene Kongregation im Begriff, das Besitztum zu kaufen, und es ist daher unter der römischen Künstlerschaft eine Bewegung entstanden, die darauf abzielt, die Übernahme der Villa in staatlichen oder Gemeindebesitz herbeizuführen. Sie war bis jetzt Eigentum des Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Este.

Die Stadtverordneten-Versammlung in **Königsberg i. Pr.** hat auf Antrag des Magistrats eine Summe von 100000 Mark zur Errichtung einer **Stadtgärtnerei** bewilligt.

In den städtischen Anlage zu Oberhausen und M.-Gladbach befinden sich in hervorragender landschaftlicher Umgebung **künstliche Teiche**, die, wie wir der „Deutschen Bauztg." entnehmen, von A. Siebel in Düsseldorf-Rath mit Asphalt-Blei-Isolierung gedichtet sind. Dieses Verfahren

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

zur Herstellung künstlicher Teiche soll ein zuverläfsiges Mittel zur Herstellung einer wasserdichten Teichauskleidung sein, die sich unabhängig von der Beschaffenheit des Geländes anlegen läfst und neben dem Vorzug eines billigen Preises noch den grofser Haltbarkeit besitzt. Eine nur 2—3 cm starke Zementkruste, mit der die Asphaltschicht überzogen ist, dient lediglich zum Schutz gegen äufserliche Beschädigungen. Anstatt der Zementkruste ist auch die Auskleidung mit Mettlacher Platten und dergleichen, mit einer Ziegelflachschicht oder auch mit Rasenstücken möglich. In diesen Bleiteichen sollen sich sowohl Fische, als auch Wasservögel und Wasserpflanzen gut halten. E. C.

Zur Beachtung beim Transport von Bäumen und Pflanzen! Ein Baumschulenbesitzer beabsichtigt, eine gröfsere Anzahl lebender Bäume und Pflanzen mit der Eisenbahn befördern zu lassen Zu diesem Zwecke umwickelte er die einzelnen Exemplare mit Heu und Stroh, füllte, wie üblich, das Frachtbriefformular vorschriftsmäfsig aus und übergab den ganzen Posten der Eisenbahn. Mündlich stellte er noch das Ersuchen, das Gut solle in einem offenen Wagen befördert werden, und diesem Verlangen wurde auch seitens der Bahn entsprochen. — Der betreffende Wagen wurde nun in dem Güterzuge dicht hinter der Lokomotive eingestellt, aus deren Schornstein auf der Fahrt glühende Funken ausgeworfen wurden. Diese setzten sich in der um die einzelnen Exemplare der Sendung des Baumschulenbesitzers gewickelten Emballage fest, die Ware fing Feuer, und bald war der ganze Transport durch Brand vernichtet.

Nun klagte der Absender gegen den Eisenbahnfiskus auf Erstattung des ihm entstandenen Schadens, doch wurde er in erster Instanz mit seinen Ansprüchen abgewiesen, da das Gericht der Meinung war, der Kläger trage selbst die Schuld an dem ihm entstandenen Verlust. Er hätte wissen können und müssen, dafs aus der Lokomotive eines fahrenden Zuges oftmals glühende Funken fliegen, und er hätte demgemäfs nicht die Anweisung geben dürfen, seine Bäume und Pflanzen in einem offenen Wagen zu befördern.

Gegen dieses Urteil legte der Geschädigte Revision beim Oberlandesgericht Posen ein. In dieser Instanz machte er noch besonders geltend, seine mündliche Anweisung könne die Eisenbahn nicht von der Haftung für den Verlust befreien; das sei nur möglich, wenn er im Frachtbrief einen dies bezüglichen Vermerk gemacht hätte; das gehe aus § 459, Absatz 1, No. 1 des Handelsgesetzbuches hervor, worin bestimmt wird, dafs die Eisenbahn für diejenigen Schäden nicht haftet, welche gemäfs einer im Frachtbrief aufgenommenen Vereinbarung in offenen Wagen befördert werden. Hier sei aber nur eine mündliche Abrede getroffen worden, und für deren Folgen müsse die Bahn unbedingt aufkommen. — Überdies, so meinte der Kläger, sei auch das ein Verschulden der Bahn, dass sie den mit seinen Bäumen und Pflanzen befrachteten Wagen unmittelbar hinter der Lokomotive eingeordnet hätte; sie hätte wissen müssen, dafs dadurch sein Gut gefährdet werde.

Das Oberlandesgericht hat alle diese Behauptungen als nicht stichhaltig angesehen und den Kläger endgültig abgewiesen. Nicht blofs der § 459, sondern auch der § 456 des Handelsgesetzbuches habe hier Anwendung zu finden, welcher vorschreibt, dafs die Eisenbahn dann von der Haftpflicht befreit ist, wenn der Schaden „durch ein Verschulden“ oder „durch eine von der Eisenbahn nicht verschuldete Anweisung des Verfügungsberechtigten“ entstanden ist. Das trifft hier zweifellos zu und es mufs als gleichgültig angesehen werden, ob diese Anweisung mündlich oder schriftlich erfolgte. — Die unmittelbare Ursache des Schadens ist allerdings der Funkenflug gewesen, aber nicht die Eisenbahn ist für diesen Nachteil verantwortlich, sondern der Kläger, der die Beförderung im offenen Wagen verlangte und seine Sendung nicht einmal mit einer Schutzdecke versah. — Die Tatsache, dafs die Bahn die Bäume gleich hinter der Lokomotive einstellte, kann ihr ebenfalls nicht zum Vorwurfe gereichen, denn es handelte sich hier nicht um „feuergefährliche Gegenstände“, denen gegenüber eine besondere Vorsicht in dieser Beziehung geboten ist. A. R.

Bekanntmachungen öffentlicher Behörden.

Laut Kaiserlicher Verordnung vom 24. Juli d. Js. (Reichsgesetzblatt S. 325) treten die §§ 3, 5, 9, bis 11, 13, 14, Absatz 1 u. 2 und § 15 des Gesetzes, betreffend die Bekämpfung der Reblaus vom 6. Juli 1904 (Reichsgesetzblatt S. 261), bereits am 1. September d. Js. in Kraft.

Hierbei kommt für die am Weinbau und am Rebhandel beteiligte Bevölkerung besonders in Betracht, dafs vom 1. September d. Js. ab nicht nur die Einführung, sondern auch die Ausführung von Wurzel- und Blindreben — abgesehen von den im Gesetz vorgesehenen, besonderer Genehmigung unterliegenden Ausnahmefällen — über die Grenzen eines Weinbaubezirks durchweg verboten ist, und dafs vom gleichen Zeitpunkt ab die mit Reben oder Rebteilen Handel treibenden Personen nach § 5 des Gesetzes Bücher zu führen verpflichtet sind, aus welchen die Herkunft, die Abgabe und der Versand der Reben oder Rebteile zu ersehen ist.

Die beteiligten Kreise setze ich hiermit von vorstehendem unter gleichzeitigem Hinweis auf die Strafvorschriften der §§ 9 bis 11 des Gesetzes in Kenntnis.

Berlin, den 25. August 1904.

Der Polizeipräsident.
In Vertretung: Friedheim.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 12. September.

Die Leitung der äufserst zahlreich besuchten Versammlung ruht in den Händen des ersten Vorsitzenden, Stadtgarteninspektors Fintelmann, dessen Ernennung zum königl. Gartenbaudirektor dem Landschaftsgärtner Vogeler-Charlottenburg namens der Anwesenden Veranlassung bietet, die aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen und die Versicherung allseitiger Liebe und Verehrung kund zu tun. Nach satzungsgemäfser Erledigung der Anmeldungen und Aufnahmen neuer Mitglieder, werden die teilweise sehr interessanten Eingänge besprochen. Hierauf erhält Garteningenieur Lesser-Zehlendorf das Wort zu einer Schilderung der Hauptversammlung in Düsseldorf, die sich dem im September erschienenen Berichte anschliefst; er bedauert zum Schlusse seiner Ausführungen die geringe Beteiligung der Berliner Mitglieder, der auch die veränderte Vorstandswahl zuzuschreiben sei.

Zur Besprechung gelangte nunmehr ein von vielen Mitgliedern aus allen Gauen Deutschlands unterzeichneter Protest gegen die zu Düsseldorf vorgenommene Vorstandswahl, die nach den Satzungen und dem Bürgerlichen Gesetzbuch als zu Unrecht geschehen erachtet werden müsse. Die von Singer-Kissingen beantragte nderung des § 7 b hat erstens in der

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

angenommenen Fassung nicht der Hauptversammlung vorgelegen und war auf der Tagesordnung nicht vermerkt, zweitens fehlte ihr die im § 33 des B.G.B. vorgeschriebene Mehrheit von drei Vierteln der erschienenen Mitglieder, da sie nur mit 72 Stimmen angenommen worden ist, während bei der darauf folgenden Vorstandswahl die Anwesenheit von 116 Mitgliedern festgestellt wurde. Drittens schreibt aber § 71 des B.G.B. vor, dafs Änderungen der Satzungen erst ihre Wirksamkeit durch Eintragung in das Vereinsregister erhalten. Hiernach mufste also erst die Eintragung abgewartet und demgemäfs noch ein zu Berlin wohnender Vorstand gewählt werden.

Die Versammlung beschliefst hierauf folgende Resolution:

„Die anwesenden Mitglieder sind der Ansicht, dafs die notwendige Dreiviertelmehrheit zu dem Antrage Singer, betreffend die Änderung des § 7b der Satzungen, gefehlt hat, und dafs demgemäfs der Vorstand die Eintragung der gedachten Änderung beim Amtsgericht nicht beantragen solle."

Der Vorstand nimmt hiervon Kenntnis, mufs sich jedoch die Art der Erledigung dieser ungültigen Beschlufsfassung vorbehalten und erst die einzuleitenden Schritte in Erwägung ziehen.

Der Vorsitzende: Fintelmann. Der Schriftführer: Weifs.

Gruppe „Bayern".

4. Sitzung am 10. September 1904 in München.

Auf der Tagesordnung stand als I. Punkt die Beteiligung an der Landesausstellung in Nürnberg. Der 1. Vorsitzende verlas zunächst das Schreiben der Geschäftsstelle der bayr. Landesausstellung und des Kultusministeriums, welche beide dem Gedanken einer Beteiligung der Gartenkunst an der Ausstellung sympatisch gegenüberstehen. Die Gruppe Bayern würde einen eigenen Raum in der Ausstellung erhalten. Ökonomierat Heiler befürwortet die Angelegenheit und ist auch bereits mit dem Direktorium wegen der Veranstaltung der Ausstellung ins Benehmen getreten. Hofgärteningenieur Schall verliest die Korrespondenz, welche bereits zwischen dem kgl. Obersthofmarschallstabe und dem Ausstellungssekretariate behufs Anmeldung einer Planausstellung der kgl. bayr. Hofgärten erfolgt ist.

Einige der selbständigen Garteningenieure haben ebenfalls schon angemeldet. Es wurde einstimmig der Beschlufs gefafst, ein Schreiben an die Geschäftsstelle der Jubiläums-Landesausstellung zu richten, mit der Bitte, dafs ein geeigneter Raum für die Unterbringung der Gartenkunstausstellung zur Verfügung gestellt wird, damit nach fester Zusage die weiteren Schritte zur Erlangung von Ausstellungsobjekten eingeleitet werden können.

Der II. Punkt der Tagesordnung bildete die Besprechung des Briefes des Herrn Stadtgartendirektors Heicke an die Vorstandschaft des Vereins deutscher Gartenkünstler in Berlin betreffs Bildung einer Gruppe „Südwestdeutschland". Für Bayern handelte es sich darum, zu dem Schreiben sich zu äufsern, ob die Gruppe mit der beabsichtigten Lostrennung der Mitglieder von Unterfranken infolge der bequemereren Verbindung einverstanden ist. Der 1. Vorsitzende hat bereits ein Schreiben an die Vorstandsschaft erlassen, wonach den in Nord-Bayern wohnenden Mitgliedern nicht verweigert werden soll, einer anderen Gruppe beizutreten, jedoch eine Zuteilung der in Unterfranken wohnenden Mitglieder an andere Gruppen nicht angezeigt erscheint.

Die anwesenden Mitglieder erklärten sich hiermit vollkommen einverstanden, die Gruppe „Bayern" soll als Ganzes für sich bleiben, jedoch soll dem einzelnen bei der Freiheit der Mitglieder der Beitritt zu einer anderen Gruppe keineswegs verweigert werden.

Sodann verlas Herr Ökonomierat Heiler eine Notiz aus den „Münchner Neuesten Nachrichten" folgenden Inhalts:

„Die Westrumitsprengungen haben in Wiesbaden bereits „städtischerseits aufgehört und sollen auch nicht weiter fort„gesetzt werden, wie das „Wiesbadener Tageblatt" berichtet. „Es würde das einem allgemeinen Wunsche entsprechen, denn „einstimmig wird diese Art der Staubfesselung verurteilt. „Folgender Schmerzensschrei einer Dame ist ein Beweis für „die Stimmung der Badegäste im Nerotal: „Ich wundere mich, „dafs nicht schon viele sich über die Besprengung mit Westrumit „im schönen Nerotal beklagt haben, denn der Geruch ist der„art, dafs es nicht nur in der Kastanienallee nicht auszuhalten „ist, sondern sogar bis oben auf dem Philosophenweg ein „längeres Ausruhen nicht mehr möglich ist. Ich selbst wurde „von dort vertrieben, da dieser penetrante Geruch Kopfschmerz „und Übelkeit verursacht. Ein Kurgast bestätigte mir gestern „dasselbe. In der Elisabethenstrafse wird einem der Aufent„halt auf dem Balkon fast unmöglich, sowie das Öffnen der „Fenster, denn Tag und Nacht bleibt dieser entsetzliche Atem „benehmende, Kopfweh verursachende Geruch. Da ist doch „wohl etwas Staub leichter zu ertragen, auch durch lang„sameres Fahren zu vermeiden. Aber — aufserdem staubt es „doch. — Es wird dringend gebeten, doch die köstliche Nero„talluft nicht gänzlich zu verpesten und den Besuchern des „Tales unmöglich zu machen." Man wird darnach umsomehr „gespannt sein dürfen auf den Erfolg der Münchener Be„sprengungen, über den bisher noch nichts verlautet."

Die hieran sich entwickelnde Diskussion war ziemlich lebhaft. Ökonomierat Heiler hob hervor, dafs seitens des Stadtmagistrates München wiederholt Versuche gemacht worden seien, dieselben hätten aber bis jetzt kein gutes Resultat ergeben, insbesondere auch wegen des lästigen Geruches, weshalb ein Angebot, die Strafsen der Isaranlagen versuchsweise unentgeltlich zu besprengen, abgelehnt wurde.

Garteningenieur Schnizlein erwähnt, dafs nach eingezogenen Erkundigungen die Sprengungen viel teurer kämen, als ein häufigeres Besprengen mit Wasser. Die jetzigen Erfahrungen zeigen mehr Nachteile als Vorteile.

Hofgarteningenieur Schall berichtet über die Teerbesprengungen in der „Von der Tannstrafse", welche ebenfalls einen sehr ungünstigen Eindruck hervorrufen. Die Gruppenmitglieder stellen daher nochmals an dieser Stelle das Ersuchen um Bekanntgabe, welche Beobachtungen die Herren Kollegen in auswärtigen Städten gesammelt haben, und bitten, dieselben in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen. (Man vergl. den Sitzungsbericht vom 30. Januar 1904 in No. 8 dieses Jahrganges.)

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die mit grofsem Interesse erwartete Berichterstattung des Herrn Ökonomierates Heiler über die Düsseldorfer Hauptversammlung. Redner gab folgende Erklärung ab:

Die XVII. Hauptversammlung des Vereins deutscher Gartenkünstler in Düsseldorf hat so viele Überraschungen gebracht, dafs es angezeigt erscheint, sie auch in den Gruppen zu besprechen. Da die Gruppe „Bayern" hierbei als vollkommen unbeteiligt zu betrachten ist, dürfte eine offene Aussprache über diese Vorkommnisse angezeigt sein.

Ohne die Verhandlungen, welche ja in einem ausführlichen Berichte in Ihren Händen sind, wiederholen zu wollen, möchte ich besonders zwei Punkte besprechen, nämlich: 1. Die Änderung der Satzungen, 2. die Neuwahl des Vorstandes. Da der Antrag, den Vereinssitz mit dem Sitze des Vorstandes zu

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wechseln, gesetzlich unzulässig ist, erschien es angezeigt, den Sitz in der Reichshauptstadt zu belassen.

Der bisherige Vorstand war einer Statutenänderung, welche die Möglichkeit bot, den Vorstand aus einem anderen Teile des Reiches als Berlin zu wählen, keineswegs abgeneigt, da er lange Zeit die Freuden und Leiden eines zielbewufsten Vorstandes wohl kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Es wurde deshalb auch diese erst in der Hauptversammlung vorgeschlagene Statutenänderung, dafs der Vorstand nicht in Berlin und Umgebung zu wohnen hat, mit grofser Mehrheit angenommen.

Es erschien die Annahme dieser Änderung um so leichter, da nach den bisherigen Verhandlungen die Geneigtheit ausgesprochen wurde, dafs einerseits die bisherige Vorstandschaft die Wahl auf weitere zwei Jahre anzunehmen bereit sei und andererseits eine Wiederwahl per Akklamation ein Vertrauensvotum für dieselbe bilden sollte, wodurch ein ruhiger Übergang, welcher der Sache des Vereins nur dienlich gewesen, geschaffen worden wäre.

Doch es kam anders:

„Es raste der See und wollte sein Opfer haben." Die Wahl per Akklamation wurde abgelehnt und die Stimmzettelwahl hatte das Ergebnis, dafs für den bisherigen ersten Vorsitzenden Herrn Fintelmann in Berlin 51, für Herrn Trip in Hannover 63 Stimmen abgegeben wurden.

Um den neuen Vorsitzenden seine Aufgabe zu erleichtern, stellte ich deshalb sofort den Antrag, die übrigen Vorstandsmitglieder per Akklamation zu wählen und zwar nach dem Vorschlag des Herrn Trip, da derselbe in Zukunft auch die Verantwortung in erster Linie zu tragen hat.

Meine Herren, ich mufs es hier nochmals konstatieren, dafs der bisherige Vorstand, dessen Tätigkeit ich seit Jahren als Ausschufsmitglied genau kennen zu lernen Gelegenheit hatte, stets und zwar mit gröfstem Erfolg bestrebt war, das Ansehen des Vereins deutscher Gartenkünstler in der uneigennützigsten Weise zu heben.

Wir stehen der Personenänderung ohne jede Voreingenommenheit gegenüber und deshalb glaube ich auch in Ihrem Sinne zu sprechen, dafs, wenn die neue Vorstandschaft im bewährten Sinne ihrer Vorgänger handelt, sie der Unterstützung der verschiedenen Gruppen sicher sein dürfte.

Die sämtlichen anwesenden Mitglieder nahmen diese Erklärungen des ersten Vorsitzenden sehr beifällig auf und stimmten denselben einmütig bei.

Vor Schlufs der Sitzung gab Herr Buchner noch bekannt, dafs Herrn Garteninspektor Fintelmann der Titel eines „kgl. Gartenbaudirektors" verliehen wurde. Die Gruppe richtet aus diesem Anlafs ein Gratulationsschreiben an denselben.

Der I. Vorsitzende: J. Heiler. Der I. Schriftführer: Schall.

Die Gruppe Hamburg unternahm am 16. d. M. unter zahlreicher Beteiligung einen längeren Spaziergang. Sammelplatz war der Altonaer Hauptbahnhof um 2 Uhr nachmittags. Zunächst ging es durch die Anlagen auf dem Kaiserplatz nach den Kaskaden in den Anlagen am Elbgange und dann nach der Palmaille, einer aus vier Reihen Bäume bestehenden Promenade von 650 m Länge. Nachdem beim Durchwandern der Stadt noch einige andere Alleen und Anlagen in Augenschein genommen waren, ging es nach der aufserhalb belegenen Stadtgärtnerei. Von dort gelangten wir über den alten Altonaer Friedhof (Inspektor Lembeke) und dem alten Exerzierplatz, der nach und nach mit gröfseren Gehölzpartien bepflanzt wird, nach dem neueren Altonaer Friedhof (Inspektor Schumacher). Von hier ging es in das sog. Winsbergterrain. Dieses sehr umfangreiche städtische Areal besteht aus sandigen Hügeln und ebensolchen Schluchten. Letztere sind entstanden durch Abfuhr von Sand und Kies. Das Ganze soll zu einem Waldpark nach und nach ausgebildet werden, wozu jährlich einzelne Parzellen teils mit Nadel-, teilsmit gemischten Laub- und Nadelhölzern bepflanzt werden. Unterbrochen wird diese ganze Sandwüste von einigen schon etwa 30 Jahre alten Beständen von Nadelholz. Nachdem die Teilnehmer sich in diesen Sandbergen schon recht müde gepilgert hatten, gelangten wir zu dem nicht weit davon entfernten neuen Ottensener Friedhof (Inspektor Koopmann). Nach Besichtigung desselben und einer kurzen Rast ging es unter Benutzung der Strafsenbahn wieder der Stadt zu, wo in einem Lokale der Holstenstrafse in Altona noch eine Sitzung abgehalten wurde, in der der 1. Vorsitzende, Inspektor Koopmann, über den Verlauf der Hauptversammlung in Düsseldorf berichtete. Wegen zu weit vorgerückter Zeit mufste ein Vortrag des Herrn Stadtgärtner Hölscher, Harburg, über den Eindruck rheinischer Städte und Anlagen, verschoben werden.

Der Schriftführer.
I. A.: Holtz.

Am 18. September hat in Heidelberg die **Gründung einer Gruppe „Südwest"** stattgefunden. Zum Vorsitzenden wurde der städt. Gartendirektor Heicke-Frankfurt a. M. und zum Schriftführer der städt. Gartenverwalter Müchler ebendaselbst gewählt. Die Gruppe umfafst den Regierungsbezirk Wiesbaden, Hessen-Darmstadt, Pfalz, Württemberg, Baden, Hohenzollern und Elsafs-Lothringen. Den Mitgliedern in den benachbarten Bezirken soll der Anschlufs frei gestellt sein. Bei genügender Mitgliederzunahme soll eine Teilung der Gruppe in Betracht gezogen werden.

Bücherschau.

Soeben ist das von dem Vorstande der Internationalen Kunst- und Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904 veranlafste, von Herrn Professor Dr. Aug. Hoffmann-Düsseldorf bearbeitete Sammelwerk über die **hygienische und soziale Betätigung deutscher Städte auf den Gebieten des Gartenbaues** erschienen. Der etwa 350 Seiten starke Band bringt in zwei Abteilungen eine bisher noch nicht vorhandene Übersicht über die Leistungen der Städte mit über 50000 Einwohnern auf dem für Stadtverwaltungen so wichtigen Gebiete des Gartenbaues.

Im ersten Teile wird auf Grund authentischen Materials, wie es durch Fragebogen von 61 Städten erlangt wurde, ein umfassendes Bild der einzelnen Bestrebungen gegeben. Die Volksgärten und öffentlichen Anlagen werden in ihrer Bedeutung geschildert, und durch eine tabellarische Zusammenstellung wird die Grundfläche der öffentlichen Anlagen und Volksgärten zur bebauten Fläche in Beziehung gestellt. Es zeigen sich da grofse Schwankungen in den Gröfsenverhältnissen der öffentlichen Anlagen zur Stadtgröfse, die geringste Zahl ist 0,4 %, die gröfste 52 % des Areals. Die Zahlen der auf den Kopf der Bevölkerung kommenden Quadratmeter schwankt zwischen 1 und 122. Die Anlagen der öffentlichen Spiel- und Sportplätze sind eingehend besprochen. Der Ausdehnung der Schreber-Gärten in den gröfseren Städten, der Schulgärten und der Anleitung der Jugend zur Gartenarbeit ist ein besonderes Kapitel gewidmet; auch der Einrichtung der Vorgärten, der Balkon- und Balustradenschmückung wird gedacht. Ein gröfseres Kapitel ist das der

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Strafsenbepflanzung, welches durch eine im Anhang gegebene tabellarische Übersicht über die in den Strafsen angepflanzten Baumarten auch für den gärtnerischen Fachmann besonderen Wert erhält. In einer grofsen Tabelle sind nochmals die Kosten der Gartenanlagen und die Einrichtung der Gartenverwaltungen der einzelnen Städte übersichtlich geschildert. Die Gesamtsumme, welche 61 grofse deutsche Städte alljährlich für die Gartenkunst in ihrer verschiedenen Form zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit aufwenden, ist eine ganz enorme, sie beträgt für das Jahr 1908 über 6 Millionen Mark und beweist, welche grofse Wichtigkeit die Stadtverwaltungen der hygienischen und sozialen Fürsorge auf diesem Gebiete beilegen. Im zweiten Teile haben 34 grofse deutsche Städte selbst anziehende Schilderungen der von ihnen errichteten und unterhaltenen Gartenanlagen gegeben.

Es ist so in diesem zweiten Teile ein Nachschlagebuch entstanden, das in einer bisher nicht bekannten Ausführlichkeit ein Bild des Gartenbaues, wie er in den Städten gepflegt wird, gibt. Zahlreiche Pläne, zum Teil als Beilagen dem Bande angeheftet, und mehr als 100 Abbildungen, Aufrisse und graphische Darstellungen illustrieren das geschriebene Wort, und es ist keine Frage, dafs sich die Ausstellungsleitung mit der Herausgabe dieses Werkes sowohl in sozialer und hygienischer Beziehung, als auch nach der Seite der Gartenkunst hin, ein grofses Verdienst erworben hat.

Die Ausstattung des Buches seitens der Firma August Bagel-Düsseldorf ist eine äufserst vornehme und gediegene.

Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung. Denkschrift, dem Herrn Minister des geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, überreicht von H. Conwentz. Berlin 1904. Verlag von Gebr. Borntraeger. Preis gbd. 2 Mark.

Der auf dem Gebiete des Heimatschutzes und durch Herausgabe des in demselben Verlage vor 4 Jahren erschienenen Forstbotanischen Merkbuches bereits rühmlichst bekannte Verfasser beschert uns hier mit einem sehr wichtigen und gediegenen Buche, das auf eigene Erfahrungen und Beobachtung, die er durch eine lange Reihe von Jahren in seinem amtlichen Wirkungskreise sowie auf Studienreisen allmählich gesammelt hat, fufsend, in gedrängter Darstellung und doch umfassend alles das behandelt, was zum Schutze der Naturdenkmäler unserer Heimat unbedingt nottut und welche Mafsregeln in energischer Weise zu ergreifen sind, um diesen Schutz zu erreichen und dauernd zu bewahren.

Das Buch zerfällt in drei Teile. Im ersten Teile wird der Begriff des Wortes „Naturdenkmal" erörtert. Wir werden dort belehrt, dafs nur jungfräuliche Gelände, sowie Pflanzen und Tiere, die ohne Mitwirkung des Menschen an ihren Standort gelangen, als Naturdenkmäler angesehen werden sollen. Da aber völlig unberührte Landschaften bei uns wie in anderen Kulturstaaten kaum noch bestehen, glaubt der Verfasser den Begriff der Naturdenkmäler noch etwas erweitern zu müssen. So braucht z. B. eine an sich hervorragende Landschaft, wenn sie eine verlassene Halde oder Wohnstätte aufweist, oder ein bemerkenswerter Wald, der aus einem künstlich abgetriebenen Bestand lediglich durch Ausschlag oder Anflug hervorging, nicht aus der Liste der Naturdenkmäler gestrichen zu werden. Hingegen würden gepflanzte Bäume, wie viele Dorflinden, Alleebäume und ganze Parkanlagen — so interessant sie auch sein mögen — nach Ansicht des Verfassers nicht in den **engeren** Rahmen der Naturdenkmäler gehören.

Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit der Gefährdung der Naturdenkmäler, und zwar geschieht dies aus Mängeln der Erziehung: durch unvollständige Bildung und unvollständige Fachkenntnis; ferner aus wirtschaftlichen Gründen: durch Melioration, Nutzung und Industrie. Es wird hier besonders des sinnlosen Ausreifsens seltener Pflanzen und der vielfachen Zerstörungen, denen die Naturdenkmäler durch die Industrie, Forst- und Landwirtschaft ausgesetzt sind, Erwähnung getan, worauf ja in unserer Zeitschrift auch wiederholt aufmerksam gemacht worden ist.

Der dritte Teil des Buches enthält nun sehr wichtige und äufserst beherzigenswerte Vorschläge zur Erhaltung der Naturdenkmäler. Hierzu ist zunächst erforderlich, die Naturdenkmäler zu inventarisieren, sie zu sichern durch Regelung ihrer Besitzverhältnisse und sie durch Wort und Schrift dem Volke bekannt und wert zu machen. Diese Aufgaben glaubt der Verfasser zu erreichen: durch freiwillige Mitwirkung von Einzelpersonen oder von Vereinen, durch die Verwaltung von Gemeinden (Einzelgemeinden oder Kreis- und Provinzialverbänden); durch Mitwirkung des Staates (Kultusverwaltung, Landwirtschaftl. Verwaltung, Domänenverwaltung, Forstverwaltung, Ansiedlungsverwaltung, Bauverwaltung, Eisenbahnverwaltung, Handels- und Gewerbeverwaltung, Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung, Verwaltung des Innern; ferner durch Mitwirkung des Reiches und anderer Nationen. Endlich wäre der Schutz der Naturdenkmäler zu erreichen durch Erlassung von Gesetzen, betreffend den Schutz der Naturdenkmäler, durch Einrichtung einer staatlichen Stelle zur Erhaltung derselben, durch Bildung einer Landeskommission von Sachverständigen und durch Heranziehung freiwilliger Mitarbeiter als Korrespondenten (Pfleger, Obmänner, Vertrauensmänner).

Zu technischen Sachverständigen für die Bildung einer Kommission schlägt der Verfasser vor, einen Botaniker, einen Forstmann, einen Geologen, einen Architekten oder Ingenieur und einen Landschaftsmaler zu wählen, denen noch ein besonderer Konservator der Naturdenkmäler beigegeben werden könnte. Die Mitwirkung eines Gartenkünstlers scheint er demnach nicht für nötig zu erachten. An anderer Stelle ist der Verfasser der Ansicht, dafs Verschönerungsvereine im allgemeinen durch Erhaltung der ursprünglichen Natur oft segensreicher wirken möchten als durch Ausführungen von „Verschönerungen".

In einem Schlufswort gedenkt der Verfasser auch der grofsen nationalen Bedeutung der Naturdenkmalspflege, da hierbei den Bewohnern in jedem Landesteil die natürlichen Schönheiten und Seltenheiten erhalten und geistig näher gerückt würden, woraus ihnen eine erhöhte Freude und Liebe zur heimatlichen Scholle erwachse.

Das zeitgemäfse, schön ausgestattete Buch verdient die weiteste Verbreitung, wozu der billige Preis gewifs das seine beitragen dürfte. E. C.

Deutsche Gartengestaltung und Kunst. Von Camillo Karl Schneider. Verlag von Karl Scholtze, Leipzig 1904.

Ein vorzügliches und sehr lehrreiches Buch. In der Einleitung fesselt mich das treffende Wort: „Die Gartenkunst ist rückständig." Das ist die Meinung eines jeden, dem die Entwickelung der Gartenkunst am Herzen liegt, denn wo nichts mehr zu erstreben ist, hört die Entwickelung auf, und darum berührt dieses Bekenntnis an der Spitze des Buches so wohltuend. Man gewinnt ohne weiteres den Eindruck, dafs der Autor ehrlich gewillt ist, in dem heutigen Zustand der Gährung, in dem wir uns zweifellos befinden, ein Helfer und Pörderer zu sein, ernstlich zu helfen am Bau, — darum mufs aber auch manches Alte fallen.

Schneider erörtert in eingehender Weise den Begriff des Gartens, der Gartengestaltung, immer vom Standpunkte des

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Künstlers. Man mufs es ihm lassen, er befindet sich in guter Gesellschaft. Er zitiert Bie, Schoppenhauer, J. von Falcke, Lichtwark, Schulze-Naumburg, W. Lange. Seinen Betrachtungen über gartenkünstlerische Gestaltungsweise kann man nur beipflichten. Seine Gegnerschaft Gustav Meyers wird ihm die erbitterte Feindschaft vieler eintragen, die den Kunstströmungen unserer Zeit fremd und ohne Verständnis gegenüberstehen.

Man darf nur von Herzen wünschen, dafs die unerschrockene Kritik, die Schneider an vielem bestehenden übt, kräftige Widerrede, und wo dies möglich sein sollte, Rechtfertigung in breiter Öffentlichkeit zeitigen möge. Nur Kampf bringt Fortschritt. Von allerhöchstem Wert scheint mir alles, was er über Kunst und künstlerisches Empfinden im Garten sagt. Die Bewertung sogenannter Gartenkünstler ist dem grofsen Publikum dadurch an die Hand gegeben.

Schneider spricht von den verschiedenen Objekten des gartenkünstlerischen Schaffens und bringt fast nur sehr Beachtungswertes. Sein Buch wird hoffentlich die Kritik herausfordern.*)

Im letzten Abschnitt spricht er von den Subjekten gartenkünstlerischen Schaffens, und auch hier wird er Beifall finden, um so mehr, als unsere bedeutendsten Fachleute mit ihm notorisch derselben Ansicht sind.

Ich wünsche dem Buche von Herzen allgemeinste Verbreitung, besonders unter der Schar der heranwachsenden Gartenkünstler, aber auch jedem älteren Fachmann wird es ein Dokument neuzeitlicher Kunstauffassung sein, von dem er Kenntnis nehmen mufs. H. Pietzner

Der Städtebau. Monatsschrift für die künstlerische Ausgestaltung der Städte nach ihren wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen Grundsätzen. Begründet von Theodor Goecke und Camillo Sitte. Verlag von Ernst Wasmuth, Berlin.

Das achte Heft dieser auch für den Gartenkünstler sehr interessanten Zeitschrift bringt einen Artikel über die Gartenbau-Ausstellung in Düsseldorf von Theodor Goecke, Berlin unter Beifügung eines Lageplanes. Was die Gesamtanlage der Ausstellung betrifft, so ist dem Verfasser aufgefallen, dafs der in sanfter Krümmung verlaufende Rheinstrom in keine unmittelbare Beziehung zu dem sich an diesem entlang ziehenden Ausstellungsgelände gebracht worden ist. Steige man zu dem etwas tiefer gelegenen Rheinufer hinunter, so fühle man sich dort fast wie verlassen, wie abgelegen vom Leben und Treiben der Ausstellung. Auch weiterhin, wo die gegenüberliegende, durchaus charakteristische niederrheinische Landschaft von den Sitzplätzen einiger Restaurationen genossen werden kann, schweife der Blick erst über die Schienengeleise der Uferstrafse und das schwache Vorland des Rheinstromes.

Von dem Garten des Professors Behrens sagt der Verfasser, dafs die Anlage einen wohlhabenden Besitzer voraussetze und aus der Absicht Neuartiges zu bieten, entstanden sei; dennoch sei sie vornehm und ebenso wie der in einer Grube kühl gelegene Laubengang mit Grotte bei aller Eigenart vom antiken Ideenkreise beeinflufst. , Im ganzen sei der Versuch als ein interessanter zu begrüfsen, wenn man sich auch nicht mit dem Aufbau der elektrischen Lichtträger oder mit der Architektur des den Garten abschliefsenden Jungbrunnens, einer alkoholfreien Restauration, befreunden könnte. Der Ausstellung der Gartenkünstler und der Städte widmet der Verfasser gleichfalls eine wohlwollende Beachtung.

*) Wir wünschen dringend, dafs sich auch andere Herren zu den Ansichten des Herrn Camillo Karl Schneider äufsern möchten. D. Red.

Eine längere Abhandlung von Rud. Schulze befafst sich mit der baugeschichtlichen Entwickelung der Stadt Bonn, worin auch der öffentlichen Parkanlagen und Schmuckplätze in anerkennender Weise Erwähnung geschieht. Auf einigen der hierzu beigefügten Tafeln kann man noch sehr interessante Abbildungen der städtischen Gartenanlagen aus dem 17. und 18. Jahrhundert erkennen. E. C.

Die Anwendung der künstlichen Düngemittel im Gartenbau unter besonderer Berücksichtigung des Chilisalpeters. Mit 25 Abbildungen. Von Berthold Trenkner, Handelsgärtner, Quedlinburg a. Harz. Verlag von Hugo Voigt, Leipzig 1904. Preis brosch. 1 Mk.

Der Verfasser beabsichtigt, wie er im Vorwort hervorhebt, durch seine bescheidene Arbeit das noch in weiten Kreisen bestehende Mifstrauen gegen die Anwendung künstlicher Düngemittel im Gartenbau zu beseitigen. Seine Angaben stammen aus der Praxis, auch betreibt er, wie er ausdrücklich bemerkt, keinen Handel mit Düngemitteln; er erbietet sich, seinen Kollegen jederzeit schriftlich unentgeltlich jede gewünschte Auskunft über Düngungsfragen zu erteilen und ladet zum Besuch seiner Düngungsversuchsfelder ein. Das ist sehr selbstlos und anerkennenswert, da ja in der Tat die Gärtnerei in dieser Angelegenheit sozusagen noch in den Kinderschuhen steckt und allen Grund hat, aufklärende Belehrung über die Fortschritte nach dieser Richtung zur besseren Ausnützung und Rentabilität des Grund und Bodens mit Dank anzunehmen. Die Belehrung des Verfassers, die auf zahlreiche Versuche fufst und durch Zahlen und instruktive Abbildungen unterstützt wird, ist praktisch und klar gehalten und dehnt sich aus auf die hauptsächlichsten Kulturpflanzen des Gartenbaues. Nicht nur dem praktischen Gärtner, sondern auch den Unterrichtsanstalten möchten wir die Anschaffung dieses nützlichen Buches aufs wärmste empfehlen. E. C.

Die Spalierrebe. Von G. Ph. Doerner, königl. Festungsoberbaurat. Verlag von Paul Parey, Berlin. Preis kart. 1 Mark.

Obgleich Verfasser kein Berufsgärtner ist, so ist doch aus dem mit grofsem Fleifs geschriebenen Werkchen zu entnehmen, dafs er bemüht war, in die Lebensweise des Weinstockes einzudringen, Scharfe Beobachtung der Lebensvorgänge und Übersetzung der Theorie in die Praxis werden uns in diesem Büchlein gebracht. Wenn ich mit einigen Punkten, wie beispielsweise Düngen der Rebenstecklinge und Veredeln der Reben auch nicht ganz einverstanden bin, so sind die übrigen Teile, wie Schneiden, Sommerbehandlung, Düngen etc. aber so leichtverständlich geschrieben, dafs jeder, der nur einigermafsen etwas von der Kultur der Rebe versteht, danach arbeiten kann. Das Werkchen sollte bei keinem Gärtner und Landwirte fehlen, welcher sich mit Spalierrebenzucht, sei es aus Liebhaberei oder zum Verkauf von Trauben, beschäftigt. Auch zum Unterricht an Gartenbau- und landwirtschaftl. Schulen wird es gute Dienste leisten. Karl Fetisch, Saalfeld a. S.

Obsteinkochbüchlein für den bürgerlichen und feineren Haushalt. Von R. Mertens, neubearbeitet von E. Junge, Geisenheim, 5. Aufl. Verlag von Rud. Bechtold & Comp., Wiesbaden. Preis brosch. 1,50 Mk.

Es ist ein Verdienst des leider zu früh verstorbenen k. b. Landesobstbauinspektors Mertens, ehemal. Lehrers an der königl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh., die häusliche Verwertung des Obstes in andere Bahnen gelenkt zu haben, indem er mit Wort und Schrift für diesen Zweig eintrat. Er dürfte es wohl auch gewesen sein, der die ersten praktischen Kurse für Obstverwertung auf dem Lande abgehalten hat. Letzterem Umstande haben wir wohl

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

auch die erste Auflage des vorliegenden Werkchens, die 1898 erschien, zu verdanken. Die Mertensschen Werke zeichnen sich sämtlich durch sachliche Kürze aus, und der neue Bearbeiter des Werkchens, der bekannte Obergärtner Junge an der königl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim, hat es verstanden, sich ebenfalls kurz zu fassen. Die neue Ausgabe hat eine wesentliche Erweiterung erfahren und auf jeder Seite des Buches ist ersichtlich, dafs sich Verfasser nicht von theoretischem Für und Wider hat leiten lassen, sondern dafs das Werkchen aus der Praxis geschrieben ist. Lebendig und anregend wie der Inhalt ist auch der Ton, in welchem es geschrieben ist.

Die neue Ausgabe sollte in keinem Haushalte fehlen. Lehrer und Schüler an Landwirtschaftlichen- und Gartenbauschulen wird es ein wertvoller Führer sein und für den Obstbauwanderlehrer gibt es als Leitfaden bei Abhaltung von Obstverwertungskursen kein besseres Werkchen als dieses. Möge die neue Auflage dieselbe Aufnahme finden wie die vorhergehenden.

Karl Fetisch, Kreisobstbautechniker, Lehrer für Landwirtschaft und Obstbau. Saalfeld a. S.

Personal-Nachrichten.

Abel, J., königl. Garteninspektor a. D., ist in Planegg bei München im Alter von 70 Jahren gestorben.

Arlt, H., städt. Obergärtner in Bad Reinerz, ist krankheitshalber von seinem Posten zurückgetreten.

Beckmann, Joh., langjähriger Redakteur des „Handelsblattes", Steglitz-Berlin, legt am 1. Oktober dieses Amt nieder.

Berndt, C., vorm. J. Lindner, Baumschulen in Zirlau bei Freiburg (Schlesien), begeht in diesem Jahre sein 50jähriges Geschäftsjubiläum.

Berndt, Oskar, fürstlich Fürstenbergischer Garteninspektor in Donaueschingen, feierte am 15. August sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Fintelmann, A., städtischer Garteninspektor, Berlin, ist vom Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Anerkennung seiner Verdienste um den Gartenbau der Titel „Gartenbaudirektor" verliehen worden.

Garbers, Friedrich, Garteningenieur, Dortmund, hat die Baumschulen des Rittergutes Schönebeck in St. Magnus bei Bremen erworben und sich daselbst als Garteningenieur und Landschaftsgärtner niedergelassen.

Grote, Hermann, bisher Obstbautechniker des badischen Obstbauvereins in Oberkirch, ist zum Geschäftsführer der badischen Zentral-Obst-Vermittelungsstelle in Bühl erwählt worden.

Hoffmann, Hans, früher Gartenbaulehrer an der Gärtnerlehranstalt in Köstritz, ist von der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig zum Dr. phil. ernannt worden.

Holfert, Paul, ist die Prokura der Klostergärtnerei Sornzig, G. m. b. H., und die kaufmännische Leitung dieser Firma übertragen worden.

Jofst, Franz, gräfl. Thun-Hohensteinscher Obergärtner in Tetschen a. E., ist vom Kaiser Franz Joseph das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen worden.

Maymund, Kurt, Gartenbau- und Wanderlehrer in Liegnitz, ist zum Betriebsleiter der Obstverwertungs-Genossenschaft in Heiligenbeil erwählt worden.

Schupp, Hermann, bisher Obergärtner der Baumschulen des Rittergutsbesitzers H. Degenkolb in Rottwerndorf, hat unter der Firma Herm. Schupp & Co., G. m. b. H., in Pirna eine Baumschule mit Obstversand und Obstkelterei begründet.

Sperling, O., königl. Gartenbaudirektor, städt. Parkinspektor zu Görlitz, tritt am 1. Oktober nach 88jähriger Dienstzeit in den Ruhestand. $^4/_5$ der städtischen Park- und Gartenanlagen in Görlitz sind seine Schöpfungen. Er zieht sich auf seine Besitzung Louisenhöfchen in Schönau auf dem Eigen in Sachsen, unweit von Görlitz, zurück.

Starke, M., Hofgartenmeister des Herzogs von Cumberland in Gmunden, ist durch Verleihung des silbernen Verdienstkreuzes des Sachsen-Ernestinischen Hausordens und des goldenen Verdienstkreuzes der Wendischen Krone ausgezeichnet worden.

Tietjens, städt. Gartentechniker in Aachen, ist zum Obergärtner und Gartenbaulehrer an der landwirtschaftlichen Schule zu Hagen-Land, Hagen-Stadt und Schwelm ernannt worden.

Wauer, Otto, bisher Garteninspektor der Baumschulen der Firma R. Zersch in Köstritz, ist die Leitung der Klostergärtnerei Sornzig, G. m. b. H. in Sornzig, übertragen worden.

Am 17. August d. Js. verstarb in seiner Vaterstadt Düren der Grofsindustrielle Herr Geheimrat **Philipp Schöller.** Mit dem Verstorbenen ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der von einem hohen, stets auf das Ideale gerichteten Sinne geleitet, an allen edlen, humanen und künstlerischen Bestrebungen mit Rat und Tat und allzeit hilfreichem Beistand teilgenommen hat. Als grofser Blumen- und Gartenfreund hat er seine Villa in Düren mit ausgedehnten Parkanlagen (ca. 40 Morgen) umgeben, welche wohl zu den schönsten Gärten des Rheinlandes gezählt werden können. Hier, wo Gartenkunst und Gartenbau eine fürsorgliche Pflegestätte gefunden, unter Blumen und Bäumen, suchte der Mann nach angestrengter Tagesarbeit im Kreise seiner Familie seine liebste Erholung.

Blumen und Bäume waren zeitlebens seine Lieblinge. — die Lebensfreude, die sie ihm schenkten, sollten auch andere nicht missen! Aufser den zahlreichen Wohltätigkeitsanstalten, die er für seine Vaterstadt Düren ins Leben gerufen, möge hier in erster Linie die Schöpfung des Stadtparks Erwähnung finden.

Dank seiner Anregung und reichen finanziellen Unterstützung konnte die Stadt, deren nächster Umgebung das Waldesgrün mangelt, im Jahre 1897 diese Anlage schaffen, deren schattenspendender Baumbestand heute eine unersetzbare Erholungsstätte der Bürgerschaft geworden ist. So konnte es nicht ausbleiben, dafs der Verstorbene auch den gärtnerischen Kreisen nahe gestanden hat; mit aufrichtiger Wehmut gedenken sie des einfachen schlichten Mannes, der in der Stille eine grofsherzige Wohltätigkeit entfaltet, die manches Leid gemildert und manche bedrohte Existenz gestützt hat, sein Gedenken wird darum fortleben in der Erinnerung, denn er war ein Mensch: „Edel, hilfreich und gut." J.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Brandt, Adolf, Landschaftsgärtner, Berlin; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Müller.

Gerhardt, Peter Wilhelm, Gartentechniker, Frankfurt a. M.-Bockenheim, und

Vollmar, C., Weintechniker und Weinkulturen, Frankfurt a. M.; angemeldet durch Herrn königl. Gartenbaudirektor Siesmayer.

Schomburg, Stadtgärtner, Rostock; angemeldet durch Herrn königl. Hofgartendirektor Fintelmann.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW 11. Dessauerstrasse 29. Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gärten des Auslandes.

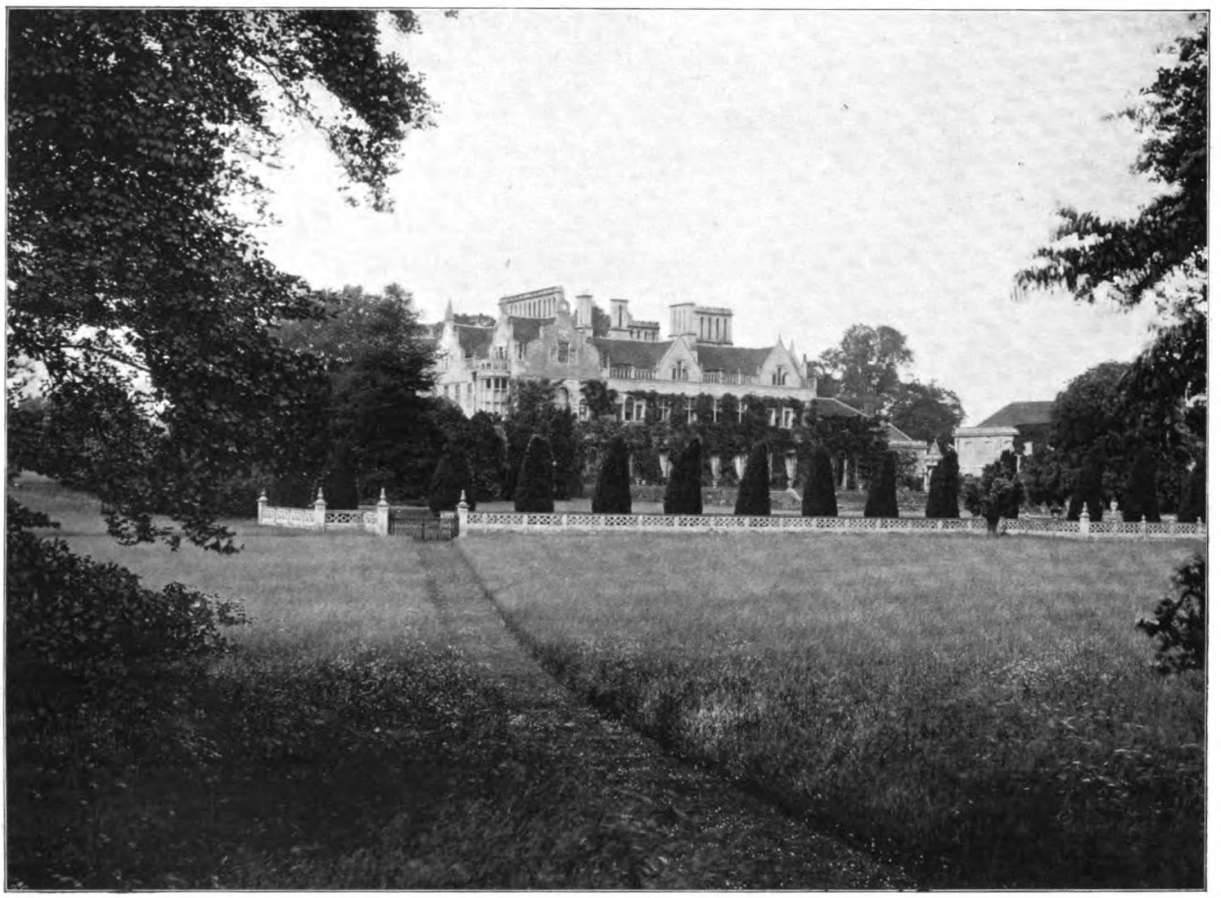
Lord Lilfords Garten in Northamptonshire (England).

Von **F. W. Meyer,** Landschaftsgärtner der Firma Robert Veitch & Son, Exeter (England).

(Mit 5 Abbildungen nach Originalaufnahmen des Verfassers.)

Lilford Hall ist der Name eines prächtigen alten Schlosses, welches in der englischen Grafschaft Northamptonshire liegt und Lord Lilfords Wohnsitz ist. Die altersgrauen Mauern des im Renaissance-Tudorstile erbauten geräumigen Schlosses bestehen aus sehr hartem Gestein. Das ehrwürdige Gebäude befindet sich deshalb in aufserordentlich gut konserviertem Zustande und die architektonische Ausschmückung hat durch den Zahn der Zeit in keiner Weise gelitten. Bei meinem kürzlichen Besuche wurde mir gütigst erlaubt, mehrere photographische Aufnahmen zu machen und ich bin somit in der Lage, meinen deutschen Kollegen einige Bilder dieser Besitzung vorführen zu können.

Das untenstehende Bild zeigt das erwähnte Schlofs teilweise durch Pflanzung verdeckt. Die Giebel und grofsen Erkerfenster machen einen imposanten Eindruck. Fast die ganze Südseite ist durch ein uraltes Prachtexemplar von Wisteria sinensis bedeckt. Hier und da

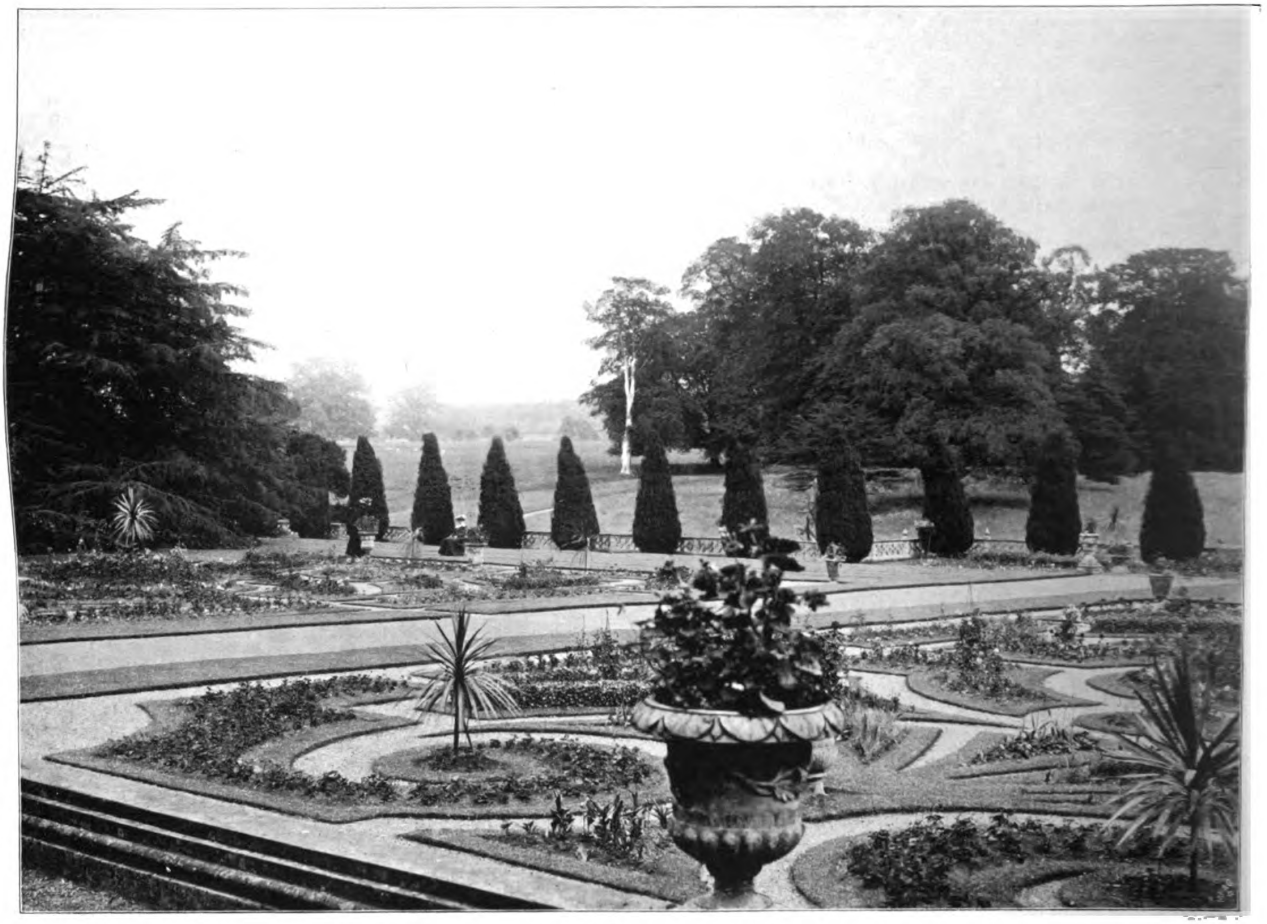


Lord Lilfords Schlofs „Lilfords Hall" in Northamptonshire (England) vom Park aus gesehen.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

treten auch schöne Kletterrosen hervor und erhöhen den Farbenreichtum. Eine breite Terrasse führt zum regelmäfsig gehaltenen Blumengarten, welcher gänzlich von einer gezierten Steinbalustrade umgeben ist und durch eine Reihe von Taxus seinen Abschlufs erhält. Von dem auf dem Bilde sichtbaren Gitter führt eine Rasenbahn durch den Park und zu andern Teilen dieser ausgedehnten Besitzung.

Der regelmäfsige Blumengarten ist in der umstehenden Abbildung dargestellt. Die rechts im Hintergrunde sicht-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Blumenparterre im Schlofsgarten „Lilford Hall". Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

baren Beete sind gänzlich mit der zierlichen Rose „Hermosa" besetzt, während die übrigen Beete gemischte Pflanzung zeigen. Auch ein grofser Teil des Parkes mit seinem prächtigen Baumbestand ist von hier aus sichtbar, und reizende Fernsichten gestatten Blicke über die ausgedehnten Parkwiesen, welche hier durch zahlreiche Hirsche und dort durch Viehherden belebt sind. Letztere enthalten unter andern Rassen auch die niedlichen schwarzen Kühe aus Afghanistan.

Der Park wird von dem Flusse Nene durchzogen und erstreckt sich auf viele hundert acres. Überall sind prächtige Baumriesen und lachende Wiesen in angenehmer Abwechselung. Auch der sogenannte Pleasureground bietet dem Auge viele schöne Bilder. Er ist mit seltenen Sträuchern aller Art geschmückt und von verschiedenen Seen und Teichen durchzogen, auf denen seltene Vögel aus allen Zonen sich tummeln. Kostbare Kraniche und Reiher aus entfernten Weltteilen stolzieren an den Ufern herum, und von Singvögeln wimmelt es überall. Der Vater des jetzigen Lord Lilford war ein weltberühmter Ornithologe, und viele seltene Vögel fanden auf seiner ausgedehnten Besitzung eine zweite Heimat.

Sehr interessant sind ferner der grosse Rosengarten, der Kindergarten, der Küchengarten und der Felsengarten. Der Rosengarten ist von riesigen Taxushecken umgeben, während der ausgedehnte Küchengarten gänzlich von hohen Mauern für Spalierobst umschlossen ist. Das Bild Seite 195 zeigt, wie auch hier das Angenehme mit dem Nützlichen vereint wurde. Die Abbildung stellt einen breiten Rasenweg dar, der sich mitten durch den Küchengarten zieht Zu beiden Seiten dieser Rasenbahn befinden sich 3 bis 4 Meter breite Rabatten, welche durch Spalierobstbäume abgeschlossen sind und gänzlich mit schönen Stauden bepflanzt wurden. Diese Unterbrechung des Nutzgartens durch Rasenbahn und schöne Stauden bietet eine hübsche und praktische Abwechselung. Die Staudenrabatten sind im typischen englischen Stil arrangiert, d. h. die Pflanzen sind so verteilt, dafs fast das ganze Jahr hindurch Blüten zu finden sind.

Lord Lilfords Felsengarten.

Die neueste Schöpfung zu Lilford Hall ist der vor einigen Jahren angelegte Felsengarten, und da ich selbst beauftragt wurde, diese Neuanlagen zu entwerfen und im

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Namen der Firma Robert Veitch & Son, Exeter, auszuführen, so gestatte ich mir, über den Verlauf dieser Arbeit kurz zu berichten.

Vom Schlosse aus wird der Felsengarten entweder direkt durch die auf dem ersten Bilde (S. 193) sichtbare Rasenbahn erreicht, oder aber man gelangt dorthin durch Kieswege, welche anfangs, in der Nähe des Schlosses, regelmäfsig gehalten sind, allmählich aber einen mehr unregelmäfsigen Charakter annehmen und durch die im natürlichen Stile angelegten Teile des Pleasuregrounds führen. Den Anfang des Felsenterrains verkünden vereinzelte hier und da aus dem Rasen hervorbrechende Felsblöcke. Etwas weiter sind mehrere Felsstücke verschiedener Gröfsen zu kleinen unregelmäfsigen Gruppen vereinigt, während den Vordergrund des eigentlichen Felsengartens gröfsere Gruppen von niedrigem Gestein bilden, wodurch man vermutet, dafs die Felsen unterirdisch und hier und da durch vulkanische Hebungen emporgeschoben seien. Ein „Felsenbeet“ dieser Art ist auf dem Bilde S. 196 dargestellt. Es zeigt diese Abbildung eine unregelmäfsige Gruppe von Felsstücken, welche durch eine reiche Pflanzenvegetation hervorbrechen und überall so verdeckt sind, dafs sie unterirdisch fortgesetzt erscheinen. Es würde selbstverständlich verfehlt gewesen sein, auf einer solchen niedrigen Gruppe grofse Pflanzen zu verwenden. Es wurde vielmehr gerade dieser Teil für die kleinsten und niedlichsten Felsenpflanzen reserviert.

Unter den hier verwendeten Pflanzen befinden sich u. a. Pentstemon Hallii, Petrocallis pyrenaica, Dianthus alpinus, Dianthus neglectus, Erigeron trifidus, Saxifraga longifolia, Sax. lantoscana superba, Sax. Burseriana, Sax. Rhei, Sax. retusa, Edraianthus serpyllifolius, Edr. dalmaticus, Acantholimon venustum, A. glumaceum usw.

Der auf dem Bilde sichtbare Stuhl gibt eine Idee der Gröfsenverhältnisse. Unmittelbar hinter der Yuccagruppe im Hintergrunde führt ein Weg zum Felsenteiche, welcher selbstverständlich mit den schönsten Seerosen geschmückt ist, darunter auch Nymphaea gloriosa, N. Robinsoniana, N. Laydekeri rosea, lilacina usw. Am Uferrande sind gröfsere Gruppen von Primula rosea so gepflanzt, dafs die Wurzeln das Wasser erreichen können. Die Entwickelung war auch infolgedessen eine aufserordentlich üppige. Hier und da ist der Uferrand durchbrochen von Rasen, welcher unter die Oberfläche des Wassers taucht und stellenweise

Rasenbahn und Staudenrabatten im Küchengarten zu Lilford Hall. Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Kleines Felsenbeet im Vordergrunde von Lord Lilfords Felsengarten, entworfen und ausgeführt von F. W. Meyer, Landschaftsgärtner der Firma Robert Veitch & Son, Exeter (England). Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

mit Irisgruppen, besonders auch mit Iris laevigata bepflanzt ist. Auch verschiedene Spiraea-Arten, wie Sp. astilboides, Sp. palmata, Sp. Aruncus und Astilbe rivularis gelangten zur Verwendung. Der Teich ist mit Felsenstufen durchzogen, welche ein leichtes Erreichen der Blumen ermöglichen. Abwärts vom Teiche sind gröfsere Felsengruppen mit Edelweifs und verschiedenen Alpenrosen, wie Rhododendron ferrugineum, Rhododendron hirsutum usw. bepflanzt. Tiefer im Hintergrunde wurden natürlich auch viele Felsensträucher verwendet, welche wiederum an gröfsere, hier und da von Felsen unterbrochene Gehölzgruppen grenzen.

Das Bild S. 197 zeigt den Wasserfall, der in 2 Absätzen über das Gestein fliefst und den schon erwähnten Teich speist. Die kleine Felsenhöhle hinter dem oberen Teile dieses Wasserfalls hat den Zweck, durch tiefen Schatten das nur ziemlich spärlich vorhandene Wasser durch Kontrast in seinem Lichteffekt zu verstärken. In dem fast vollständig schattigen Hintergrunde gedeihen zahlreiche Farne, wie auf dem Bilde deutlich sichtbar ist. Eine Clematis (rechts) fällt in natürlichen Girlanden über das Gestein hinweg, und Felsenpflanzen der allerverschiedensten Arten zieren den Vordergrund. So befriedigend war das Resultat dieser Anlage, dafs ich bereits beauftragt bin, sie bedeutend zu vergröfsern.

Der Königliche Park Tapada das Necessidades in Lissabon.

Der stolze Palast des Königs von Portugal liegt auf einem Hügel unweit des Tejo. Soeben komme ich aus den Gärten dieses Palastes, die gewöhnlich bei Anwesenheit Ihrer Majestäten unzugänglich sind, allein S. M. haben die Erlaubnis gegeben, mir dieselben zu zeigen, und ein Marine-Offizier, der selber botanische Kenntnisse besafs, führte mich in liebenswürdiger Weise.

Der Park ist sehr alt und bildet ein unregelmäßiges Viereck, das sich nördlich vom Palaste über den Hügel erstreckt. Er ist ungefähr 10 ha groß und wird im Norden von der Rua do Borja begrenzt.

Der Garten ist seiner Lage und seines hohen Alters nach einer der interessantesten auf der pyrenäischen Halbinsel und obwohl nicht der reichste an seltenen Pflanzen, so doch reich an schönen Szenerien, wunderbaren Fernsichten und schönen Bäumen. Der Eindruck, den er mir

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

machte, wird unauslöschlich bleiben, und der Zauber, der in seinen Baumkronen rauscht, führt mich über Berg und Tal in die ferne traute Heimat.

Treppen, Balustraden und reicher Schmuck umgeben die intimeren Plätze an der Schlofsterrasse, die mit reichem Pflanzen- und Blumenschmuck verziert sind. Die ganze Anlage ist in rein englischem Stile gehalten, aber meist waldartig, ohne oder mit wenig freien Rasenplätzen. Breite Wandel- und Fahrwege durchziehen sie, und beschattet von uralten Koniferen und Laubbäumen, welche dann und wann schöne Fernsichten auf die zaubervolle Umgebung, die fernen grünen Hügel jenseits des hier sehr breiten Tejo und die malerischen Häusermassen der vornehmen Grofsstadt freilassen, ergeht es sich dort feierlich. Leise rauschten die uralten Wipfel der Bäume zu unseren Häupten, und die Vöglein, die hier ihr Paradies, ihr sicheres Heim finden, jubelten am sonnenglänzenden Januartag, wie zur sangesfrohen Frühlingszeit.

Die Waldpartien sind zumeist aus Pinus pyrenaica, Ulmen, Platanen und Eschen gebildet. Die Pinus canariensis finden sich da und dort hineingestreut. Interessant ist, wie die Pinus pyrenaica sich waldartig zu einem einzigen Dome wölben, Licht und freie Luft suchend den Stamm krümmen und beugen, und über alle Hindernisse hinweg, selbst über Mauern streben, wie rankend durch die Nachbarstämme zum Lichte. Manche Waldpartien sind hainartig, andere bilden durch zahlreiche Lianen und immergrüne Sträucher undurchdringliche Dickichte. — Die ganze Flora südländischer Fluren findet man hier vereint. Als Unterholz sehe ich besonders Pittosporum, Evonymus, Justicia, Senecio platanifolia, Phillyrea, Bignonia fraxinifolia und stans, Buxus balearica, Habrothamnus fascicularis, Cestrum aurantiacum, Coprosma Baueriana, Magnolia, zahlreiche Papilionaceae und Erica arborea, Philadelphus mexicanus mit kletternden Zweigen klimmt aus dem Dickichte zum Lichte, kletternde Tecoma und Bignonia, wunderbare Bougainvillea überziehen Baum und Strauch, und der grofse Efeu webt hier sowohl als überall im Süden seine erdrückenden, aber schönen Arme um die Riesen des Parkes. Ein Bild besonderer, ja einziger Art bietet sich meinen Blicken, als ich befangen durch die Poesie dieses eigenartigen Gartens wandle und am Wege zu den oberen Teilen desselben die Pflanzenwelt mustere. Eine Gruppe alter Riesen der Südlandstannen, Araucaria excelsa, bildete ein abgeschlossenes Ganzes, im Hintergrunde gedeckt und

Teilansicht von Lord Lilfords Felsengarten, entworfen und ausgeführt von F. W. Meyer, Landschaftsgärtner der Firma Robert Veitch & Son, Exeter (England). Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

81

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gehoben von dunkellaubigen immergrünen Gehölzen. Durch ihre gewaltigen Pyramiden weben sich lianenhaft die Riesenarme der schönen Solandra grandiflora, die, obwohl ohne Cirrhus an dem glanzvollen Laube und ohne besonders erkenntliche Kletter- oder Haltvorrichtungen, sich bis in die obersten Zweige der Araucarien recken und ihre blätterreichen endlosen Zweige wieder bis auf den Boden herabhängen lassen. Die großen Daturablüten dieser Solandra erscheinen im Sommer und Herbst, aber auch ohne Blüten ist dieses Pflanzenwunder sehenswert. Eine einzige Pflanze bedeckt einen mehrere hundert Meter weiten Raum, umschlingt die gewaltigen Bäume und zeigt mir, was Lianen der Tropenwelt selbst hier im Süden Europas vermögen.

In den palmenreichen Teilen des Parkes, in der Nähe des Schlosses, sehe ich 2 schlanke Stämme des ächten Phoenix reclinata mit seinen eleganten und zierlichen Fiederwedeln und schwarzbraunen Stacheln. Sie weben ein vornehmes Blätterdach über uns. Gleichfalls in diesem Teile des Parkes, der reich an Phoenix, Chamaerops, Livistonea, Washingtonia, Sabal, Brahea, Cocos und Kentia ist, findet sich ein Riese von Jubaea spectabilis, noch mächtiger als der im wilden malerischen Parke zu Lumiar des Herzogs de Palmella. Der säulengleiche, monumentale Stamm dieser gewaltigen Palme Chilis ist ca. 12 m hoch und hat mehrere Meter Umfang. Die Rinde ist aschenfarben und die Krone blattreich und geschlossen. Sie blüht alljährlich und reift ihre großen Nüsse.

Im Schatten der Bäume aber blüht ein Frühling: Libonien, Acanthaceen, Begonien, Jochroma, Cestrum, Eupatorium blühen und duften um die Wette mit Rosen und Veilchen. Das ganze große Heer der Blattbegonien, Aspidistra, Farne, Alpinia, Saxifraga, Vinca und Salvia schmücken die Blumenbeete, die Ränder der Fontänen und Bassins. Überall in den Bosketts weben die Bambusa ihren Zauber, der unvergleichlich in der Pflanzenwelt ist nnd von denen zu bedauern ist, daß sie nicht in unserm nordischen Klima den Winter dauern. Sie sind die Träger der Eleganz, wie die stolzen Palmen die Träger reiner Majestät sind und die tropischen Ficus-Arten die der Kraft und der Ausdauer. Diese sind es auch, die den Gärten Süd-Europas jenen Zauber verleihen, der dem Norden naturgemäß fehlt. In der vielgegliederten Flora des königlichen Parkes und seiner schönen Baumwelt aber liegt die ganze Poesie südlicher Länder, eine Poesie und eine Eleganz, die wir vergebens in unseren Gärten suchen würden. C. Sprenger.

Blumenschmuck im Garten.

Modernisierung des Blumenschmuckes.*) III.

(Mit zwei Abbildungen.)

In der Nummer 9 S. 161 ist von einem Finden des Urgesetzes**) gesprochen,

*) Vgl. hierzu die Artikel Seite 124 und 161 d. Jahrg.

**) Es steht dort Urbild, es mufs aber Urgesetz heifsen (Zeile 18 von unten). Sirius.

Alle Kunst ist in der Endwurzel Darstellung (zeigen), und zwar Darstellung des Urbildes. Der Gartenkünstler stellt dar mit Pflanzen, Erde, Wasser, Steinen und dgl. Die Wissenschaft gibt uns für eine fortlaufende Reihe gleicher Erscheinungen ein für alle Erscheinungen passendes Grundgesetz, so dafs wir bei Entdeckung eines neuen ähnlichen Objektes bereits die Eigentümlichkeiten desselben kennen, wenn uns das denkwissenschaftliche Urbild (Begriff), die Erklärung für die ähnlichen Erscheinungen, bekannt ist.

Das denkwissenschaftliche Urbild oder der Begriff eines Gartens ist von Herrn W. Lange-Dietharz in der Gartenkunst 1903 Seite 100 dargestellt worden. Wie die Gärten abwechselnd gestaltet wurden, zeigt uns die Geschichte.

Das Urbild aber, welches in bezug auf die Kunst hier erklärt werden soll, ist nicht das Denkwissenschaftliche, der rechte Begriff eines Gartens, sondern das Künstlerische.

„Das Leben, die menschlichen Empfindungen beim Betrachten äufserer Formen."

Für alle Erscheinungen gibt uns die Wissenschaft einen festen Begriff; so erklärt sie uns, was ein Baum und eine Hütte ist, aber wie der Baum, die Hütte gegen Sturm, Regen oder Sonnenbrand schützt, zeigt sie nicht. Das Beschützen und Beschatten, welches dem Leben, der immer wechselnden Erscheinungsform angehört, zeigt uns die Kunst, Dieses Besondere (das Beschützen und Beschatten), nur durch die Sinne (Gesichtssinne) wahrgenommene und dem menschlichen Geiste vorgestellte liegt nicht im Baum und in der Hütte, es liegt im Menschen, dem Betrachter der Objekte. Der Baum bietet der Hütte Schutz, das Wollen denken wir uns, die äufsere Form gibt uns Anregung für unsern Geist.

Es ist aber nicht allein Gedankenverbindung, die uns ein Werk der Kunst anschaulich erscheinen läfst. Ein Gegenstand an und für sich kann uns gefallen, z. B. eine Lilie ist schön, auch ohne dafs wir dabei an das Bibelwort denken: „Sehet die Lilien auf dem Felde!" Hiervon später noch.

Die Darstellung der geistigen Wahrnehmung (des Urbildes) des Menschen ist die Aufgabe der gesamten Kunst, Zweck und Ziel sittliche Veredlung des Menschent geschlechts.

Das künstlerische Urbild liegt nicht im Objekt, sondern im Subjekt.

Der Urgegenstand, nach dem das Urbild entstanden, ist wandelbar nach Geschmack.

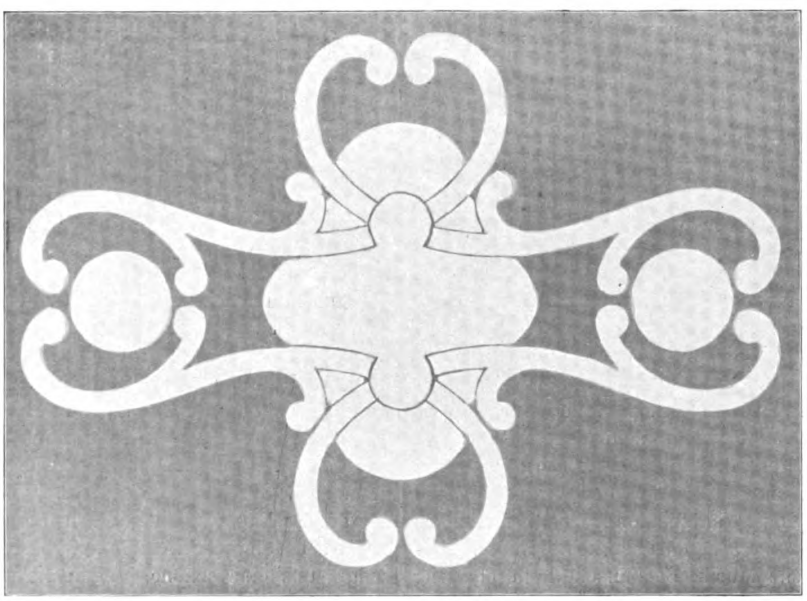
In Bildern zeigen uns Stuk, Böcklin u. a. Momente aus ihrer geistigen Vorstellung: Bilder mit Kraftgestalten, halb Mensch, halb Tier, offenbaren uns, wie sich die menschlichen Eigenschaften im Geiste dieser Künstler spiegeln. Hier sind diese symbolisch dargestellt. Das körperliche Schaffen des Künstlers wird ganz seiner Vorstellungskraft (Phantasie) und Empfindung (äthetischen Wahrnehmung) unterworfen. Die Vernunft untersucht nicht, ob es je Menschen mit tierischen Gliedmassen gegeben, ob die gemalten Ungeheuer die Welt belebten.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ansicht der modernen Blumengruppe 7. Originalaufnahme für die „Gartenkunst“ von Sirius.

ob die Sonne in solcher Farbenpracht die Felsen, Pflanzen beleuchtet. Dagegen untersuchen die Sinne, ob die innere Ordnung im Ausdruck auf Wahrheit beruht.

Die sichtbaren Erscheinungen: Menschen, Tiere, Felsen, Wasser und Pflanzen sind es, welche der Geist des Künstlers in sich aufgenommen, zergliedert und wieder zu neuen Erscheinungen, zum Leben seiner Vorstellung und Empfindung gebildet hat. Hier ist nicht Nachahmung und Nachschaffen der Natur, von der in der Jetztzeit soviel geredet wird. Hier ist das Urbild, dessen Darstellung die Aufgabe des Künstlers ist. Die Wahrnehmungen des Künstlers am Urbilde werden zu Schaffungsgesetzen für sein Werk, d. h. die vom Geiste an den sichtbaren Erscheinungen wahrgenommenen Naturgesetze werden bestimmend für sein Schaffen:



7. Moderne Blumengruppe. (Vergl. den Artikel S. 124.)
Für die „Gartenkunst“ entworfen und gezeichnet von Sirius.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

„Denn was man so Naturgesetze heifst,
Das ist im Grund des Menschen eigner Geist,
Worin die Dinge sich bespieglen."

Der Maler, welcher eine Szene darstellt, in der Menschen im Ausdruck des Hasses gezeigt werden, malt nicht einfach Gesichter, welche das allgemeine Kennzeichen (verzerrte Muskeln) dieser Eigenschaft besitzen, aus sich selbst heraus, nach seiner Empfindung und Vorstellung über den menschlichen Gemütsausdruck legt er den Ausdruck in das Angesicht des dargestellten Menschen. Er mufs aber zuvor, ehe er sein Urbild darstellt, die Linienführung im Angesichte des Menschen gefunden haben, welche den Ausdruck des Hasses kennzeichnet. Diese Linienführung **(das Urgesetz)** findet er aber nicht allein im Angesicht eines Menschen im Ausdruck des Hasses (Beobachtung der Naturgesetze), was er an sich selbst beobachtet: was er beim Ansehen eines Ausdruckes im Hasse fühlt, das leitet ihn zum Finden des Urgesetzes.

Wie bei der schriftlichen und mündlichen Aussprache des Menschen der Verstand prüfend die Folgerichtigkeit der Worte untersucht, damit alle Worte als Satz verstanden werden, so prüfen die Sinne beim Suchen nach der Linie des Hasses (Urgesetz) im Angesicht des Menschen diese Linie darauf hin, ob sie das Gefühl, welches den Ausdruck des Hasses hervorruft, hervorzurufen vermag. Denn nur die Linie, die Sinn hat, die die Idee des Hasses wiedergibt, kann Sinn erwecken, d. h. das Leben (die Bewegungsform), welche in der Linie liegt, ruft im Betrachter das Gefühl, welches wir bei Betrachtung eines hassenden Menschen an uns beobachten, hervor.

Dafs man eine solche sich bewegende lebende Linie nicht durch wissenschaftliches Studium ergreifen kann, liegt eben daran, dafs sie nur in der Vorstellung wirkt, denn sobald die Vernunft, das wissenschaftliche Denken, sie in der Wirklichkeit prüft, hört die Wirkung der Vorstellung, die Empfindung des Gefühls auf.

Nur der Genius findet das Urgesetz.

„Dich kann die Wissenschaft nichts lehren. Sie lerne von dir! Jenes Gesetz, das mit ehernem Stab den Sträubenden lenket, Dir nicht gilts. Was du tust, was dir gefällt, ist Gesetz."
Schiller.

Von diesem Urgesetz werden die weiteren Schaffungsgesetze abgeleitet. Ist das Urgesetz gefunden, so ist der schwierigste Punkt für den Künstler überwunden, und nun schreitet er von Erkenntnis zu Erkenntnis, d. h. seine Schaffungsgesetze erweitern sich, spielend überwältigt er die schwersten Kompositionen, und nur er versteht es, in sein Kunstwerk das hineinzulegen, was wir als ein Wohlgefallen empfinden. Dieses Urgesetz gibt den Grundton, die Stimmung. Wo der Grundton, die Stimmung fehlt, hört das Wohlgefallen oder Mifsfallen, die ästhetische Wahrnehmung auf, dort ist keine Kunst. Beachten wir Wagnersche Musik, Böcklinsche Landschaften: immer der ähnliche harmonische Grundton.

Was hier vom Ausdruck im menschlichen Angesichte gesagt ist (Finden des Urgesetzes), gilt analog für alle anderen Künste. Böcklin konnte nicht Landschaften malen nach dem Urgesetz eines Claude Gellée, und Wagner nicht Töne komponieren wie ein Strauss, weil das Urgesetz für jeden Menschen verschieden ist. Wir können deshalb nicht Gärten anlegen wie G. Meyer schuf. Meyers Lehren sind nur das Schema seines Urgesetzes, aber durch das Schema können wir unser eigenes Urgesetz finden.

Die Seite 199 abgebildete Blumengruppe befindet sich unter dem 60. Grad nördlicher Breite. Mit Mühe und Not gedeihen noch Canna, von feineren Pflanzen gar nicht zu reden. Gewöhnlicher Sommerflor, Lupinen, Lathyrus, Tropaeolum und einige ganz harte Agaven, Dracaenen und dgl. bilden den Hauptbestand der Gruppe. Von Tagelöhnern gepflegt, macht das Ganze noch einen leidlichen Eindruck, trotz schlechter Umgebung und nicht richtiger Wölbung der Grundfläche; sie hat die Form einer Ellipse.

Gehölze.

Unsere Trauerrüstern.

Wir kommen heute auf eine Baumgattung zu sprechen, mit welcher der Landschaftsgärtner bei Ausführung seiner Anlagen unbedingt rechnen mufs, denn die Ulmen sind hinsichtlich der Lage und Bodenverhältnisse anspruchslos, was um so mehr Veranlassung gibt, sie häufiger anzupflanzen. Ich will in nachstehenden Zeilen die schönsten und bemerkenswertesten Trauerrüstern, deren Eigenschaften, Form und Verwendungsart etc. einer näheren Betrachtung unterziehen und bitte den verehrten Leser, mir auf einige Zeit zu folgen.

Ulmus campestris suberosa pendula hort. Eine schöne Hängerüster, deren Krone sich oft sehr eigentümlich gestaltet. Die Leitzweige streben meistenteils in die Höhe, während die Seitenzweige oft gerade am Stamm herunterhängen. Ihre korkartigen Äste und Zweige sind besonders zur Winterszeit recht auffallend. Die Anzucht geschieht am besten durch Veredelung auf Ulmus campestris oder U. montana, letztere ist zur Stammbildung jedoch vorzuziehen. Das Beschneiden der Krone ist in jungen Jahren zu empfehlen, später wird nur ein Auslichten und Entfernen trockener Äste notwendig sein. Als Hochstamm gibt diese Rüster eine eigenartige Abwechselung im Park und Garten; in gröfseren Parks ist sie auch als Alleebaum sehr gut zu verwenden.

Ulmus fulva pendula hort. Bis jetzt noch wenig verbreitete, sehr schöne Hängerüster, deren Zweige in lichtem Bogen bis zur Erde herabhängen. Eine Hauptzierde des Baumes bildet die hellgrüne, der Ulmus americana sehr ähnliche Belaubung. Der Baum wächst kräftig, zeigt stets eine schöne, regelmäfsige Krone, so dafs er, gleichviel ob in Hochstamm- oder Pyramidenform, einen hohen landschaftlichen Zierwert besitzt. Die Vermehrung geschieht ebenfalls im Frühjahr durch Pfropfen auf U.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

lic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Partie aus dem Zoologischen Garten zu Berlin.

Blick von der Restaurations-Terrasse nach der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche.

Digitized by Google

Original from HARVARD UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

campestris oder U. montana. Der junge Leittrieb mufs bei der Hochstamm- wie Pyramidenform einige Jahre hindurch an einem Pfahl in die Höhe gezogen werden, ebenso ist das Zurückschneiden der jungen, sehr langen Zweige in den ersten Jahren zu empfehlen; es wird dadurch eine vollere Kronenform hergestellt.

Ulmus glabra Mill. Glattblättrige Rüster. Der Baum zeigt sich von kräftigem Wuchs mit leicht überhängenden Zweigen, seine jungen Jahrestriebe erreichen bei üppigem Wachstum oft eine Länge von 2 m. Die mittelgrofse, dunkelgrüne Belaubung ist fast glatt und glänzend, ebenso erscheinen die jungen Holztriebe ganz glatt, nur die älteren Äste und Zweige haben eine korkartige Rinde.

Nur in den ersten Jahren ist ein Beschneiden der Krone zu empfehlen, später baut sich diese ganz von selbst. Diese Rüster eignet sich besonders gut zur Anpflanzung in Städten, da die Blätter infolge ihrer glatten Beschaffenheit weniger durch Rufs und Staub leiden.

Ulmus montana pendula hort. Unter den Trauerbäumen einer der bekanntesten und auch beliebtesten. Durch den gut hängenden Wuchs, die schöne grofse dunkelgrüne Belaubung ist diese Rüster zu mancherlei Zwecken gleich gut geeignet und von hohem Zierwert So wird sie z. B. als Einzelbaum im Park zur Beschattung von natürlichen Lauben und freien Sitzplätzen gern verwendet, da die grofsen Blätter ein dichtes Laubdach bilden. Der Baum wird am besten nur als Hochstamm gezogen und ist zur Pyramidenform wegen des stark hängenden Wuchses weniger geeignet. Ulmus mont. pendula läfst sich auch sehr gut über ein Lattengerüst ziehen und gibt so ein wunderschönes Laubendach ab, was sowohl gegen heifsen Sonnenbrand wie auch gegen Regen schützt, da die Krone sich sehr gut und dicht verzweigt, auch ohne viel beschnitten zu werden.

Ulmus montana horizontalis hort. Gilt als eine wunderschöne Rüster, deren Äste nicht so straff herunterhängen, wie bei Ulmus mont. pendula. Die Krone dieser Sorte baut sich mehr schirmartig, sie ist zur Beschattung von Lauben und freien Sitzplätzen gut geeignet, insbesondere da die Belaubung eine grofse und schöne zu nennen ist. In gröfseren Park- und Gartenanlagen als Einzelpflanzung wie auch zur Ausschmückung gröfserer Grabstätten ist diese Rüster von guter Wirkung.

Ulmus mont. serpentina hort. Die Zweige dieser Rüster sind meist hin und her gebogen, oft auch gerade herunterhängend, so dafs der Baum eine unregelmäfsige Krone bildet. Gerade durch diesen unregelmäfsigen Wuchs erscheint er einzeln gepflanzt recht interessant. Die Vermehrung geschieht durch Veredelung auf gewöhnliche Rüsternstämme; ein Beschneiden der Krone wird hier öfters notwendig, um dadurch eine einigermafsen hübsche Form zu erhalten.

Ulmus mont. viminalis C. Koch, auch als Planera aquatica in den Gärten verbreitet, ist ein Baum von mittelstarkem Wuchs und leicht herabhängenden Zweigen. Die Krone baut sich infolge der dichten Verzweigung der Jahrestriebe von selbst ganz dicht, so dafs ein Beschneiden nur im ersten Jahre nach der Veredlung notwendig ist. Zur Bildung von kleinen Alleen in grofsen Parks ist diese Ulme gut passend, die Belaubung ist nicht grofs, hellgrün, etwas unregelmäfsig geformt und grob gezähnt. Durch ihren zierlichen Wuchs, ihre vollständige Winterhärte und zierliche Belaubung ist sie wohl der häufigeren Anpflanzung wert.

Ulmus pumila L. Eine wunderschöne Rüster mit elegant in weitem Bogen herabneigenden Zweigen, die mit frischgüner, zierlicher, scharf gezähnter Belaubung besetzt sind. Der Baum wächst kräftig und ist ganz besonders als Solitärbaum für den Park von hervorragendem Zierwert; sie ist auch als Alleebaum in gröfseren Gartenanlagen gut und passend zu verwenden.

An Teichen und Flufsläufen angepflanzt, ist der Baum von eben solch schöner Wirkung wie die leicht hängenden Trauerweiden. Die Anzucht geschieht wie bei den anderen Hängerüstern durch Veredelung im Frühjahr auf die gewöhnliche Rüster. Sie ist auch als Pyramide gezogen, einzeln auf Rasenflächen gepflanzt, von grofsem landschaftlichen Effekt.

Ulmus pinnato-ramosa Dieck. Noch wenig verbreitete, aus dem westlichen Sibirien bei uns eingeführte Rüster. Die Zweige sind fächerförmig angeordnet und hängen sehr zierlich über, ihre Belaubung ist sehr klein und zierlich. Der Baum ist als Hochstammform in Garten- und Parkanlagen von hohem landschaftlichem Wert, ebenso eignet er sich gut zur Ausschmückung von gröfseren Grabstätten. Auch als Pyramidenform ist diese Art gut zu verwenden. Ein Zurückschneiden der Krone ist nur bei den jungen Bäumen notwendig, später ist es nicht erforderlich, da die Triebe sich fächerartig verzweigen. Der Baum ist winterhart und zur weitesten Verbreitung zu empfehlen.

Ulmus Wendworthii pendula hort. (Ulmus campestris Wendworthii hort.) Die Äste dieser Rüster hängen in weitem Bogen, ähnlich wie bei Ulmus mont. horizontalis, herab, oftmals sich schräg bis zur Erde neigend. Hier zeigt sich die ziemlich grofse Belaubung mehr hellgrün und sehr rauh, die jungen Triebe sind etwas hellrindig. Sie ist zur Beschattung von Sitzplätzen ganz gut zu verwenden, wenn auch das Blattwerk nicht so dicht erscheint, auch für Einzelpflanzung auf Rasenflächen kommt sie vorteilhaft zur Geltung. Ein Zurückschneiden der jungen Krone ist in den ersten Jahren zu empfehlen, da der Baum sich sonst unregelmäfsig in der Krone ausbildet. Die Sorte ist ebenfalls winterhart und wohl der Anpflanzung wert.

Obgleich es wohl möglich wäre, noch mehrere Arten und Abarten von Trauerrüstern hier aufzuführen, so habe ich mich nur auf Nennung solcher Sorten beschränkt, die im Park und Garten eine Zierde genannt werden können und dem Landschaftsgärtner ein wertvolles Material bei Ausführung seiner Anlagen an die Hand geben.

Paul Jurafs, Baumschulenweg b. Berlin.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Ausstellung der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem.

Vom 15. bis 20. Oktober fand in den Räumen der kgl. Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem bei Steglitz eine Ausstellung von Arbeiten ihrer Hörer und von Erzeugnissen ihrer Kulturen statt. Sie war abteilungsweise in vier gröfseren Lehrsälen untergebracht. In der Abteilung für Gartenkunst befanden sich die von den Hörern gezeichneten Pläne und Landschaften. Vor allem fesselte hier ein unter Leitung des Abteilungsvorstandes Herrn Zahn aus verschiedenen Teilzeichnungen zusammengestellter grofser Plan von Sanssouci nebst Umgebung im Mafsstabe 1 : 1000, der bisher in solcher Vollständigkeit noch nicht vorhanden war. Davor stand die Büste Friedrichs des Grofsen, umgeben von einer Gruppe von Primula obconica; das Ganze wurde durch eine aus Taxuszweigen künstlich hergestellte Hecke mit eingebauten imitierten Marmorbänken abgeschlossen. In einem zweiten Saale waren die Wissenschaft und die Photographie vertreten. Hier wurden die nach Photographien des Abteilungsvorstandes Herrn Willy Lange hergestellten Modelle schöner Landschaftsbilder, Mauern, Felspartien etc. lebhaft bewundert. Unter Leitung desselben Herrn waren in einem dritten Saale von den Hörern verschiedene Dekorationen aus abgeschnittenen Blumen hergestellt worden: ein in einen Altar umgewandelter Katheder, ein Taufbecken, eine Tafeldekoration, Sträufse in mannigfaltigen Vasen und Krügen, Ausschmückung zerbrochener Gegenstände, Dekoration der Fenster, Bilder usw. Besonderes Gewicht war bei dieser Ausschmückung auf billige Herstellungsweise und sinnige Anordnung gelegt. Die vierte Abteilung enthielt ein reichhaltiges Sortiment schöner Äpfel, Birnen, Weintrauben etc., sowie in Töpfen gezogene, mit zahlreichen Früchten besetzte Obstbäumchen. — Der erste Versuch einer solchen Ausstellung ist aufserordentlich gelungen, das Publikum erschien in grofsen Scharen und nahm befriedigten Anteil an der lehrreichen Veranstaltung. Wir werden später in Wort und Bild noch ausführlicher auf diese interessante Ausstellung zurückkommen.

Clemen.

Die Stauden auf der Düsseldorfer Gartenbau-Ausstellung.

Wer im Laufe dieses Sommers die Düsseldorfer Gartenbau-Ausstellung besucht hat, dem wird gewifs die äufserst geschickte Verwendung der Stauden aufgefallen sein, die nach ihren Ziereigenschaften als Gruppen- und Dekorationspflanzen oder auch als belebendes Pflanzenmaterial für Rasen- und Steinpartieen sehr übersichtlich geordnet waren. Hier bot sich dem Landschaftsgärtner wie auch dem Liebhaber eine günstige Gelegenheit zum Studium der Stauden, hier wurde in schöner und sachkundiger Weise gezeigt, den Wert der Stauden zur Schaffung von Naturszenerieen schätzen zu lernen. Sie dürfen nun einmal nicht in der Landschaft fehlen, sie zeigen uns, wie die Natur in ihrer vollen Freiheit schaltet, sie zieren die Ränder unserer Wälder, die Wiesen, See- und Flufsufer, sie sind die Hauptbewohner unserer Berge und gedeihen hier z. T. noch auf nackten Felsen, die sie vermöge ihres dichten, niedrigen Wuchses rasenartig überziehen. Sie erfreuen uns in ihren unzähligen Arten vom ersten warmen Sonnenblick des Frühlings bis zum letzten des Herbstes. Es ist daher mit besonderer Freude zu begrüfsen, wenn unter anderen die beiden grofsen Staudengärtnereien Goos & Koehnemann, Nieder-Walluf, und Georg Arends, Ronsdorf, erstere besonders durch Gruppen- und Rasenbepflanzung und letztere durch Schaffung einer äufserst geschickt bepflanzten Steinpartie zur weiteren Verbreitung der Stauden beigetragen haben.

Ich sehe ab von einer näheren Beschreibnng der bekannten volkstümlichen Sorten und beschränke mich auf die Schilderung seltener in Kultur befindlicher und neuerer Stauden, die hier angepflanzt sind und uns in bezug auf Höhenunterschied, verschiedenartigen Habitus, Reichtum der Belaubung und Blütenfülle das beste Pflanzenmaterial bieten. Neben den hier in ungezwungener Anordnung vorhandenen Vertretern der Staudenwelt, den Primeln, Aurikeln, den Frühjahrsphloxen, den Aquilegien, Glockenblumen, Rittersporen, Päonien und allen den alten volkstümlichen Sorten, die schon die Hausgärten unserer Väter schmückten und auch uns in der Jugend erfreuten, fielen mir folgende Sorten auf, die eine weitere Verbreitung verdienen: Arabis alpina grandifl. superba mit grofsen reinweifsen Blütendolden, welche an langen Stielen stehen, Alyssum saxatile fl. pl., das wegen der grofsen Menge dicht gefüllter, im Frühling erscheinender Blüten und der silbergrauen Belaubung wohl zu beachten ist. Sehr hübsch gefiel mir auch Silene maritima pl. mit ihrem kriechenden Wuchs und den schönen, weifsgefüllten, nelkenartigen Blumen. Für etwas feuchtere Stellen im Garten dürfen die wegen ihrer hübschen lederartigen Belaubung und ihrer weifsen bis dunkelroten Blütenrispen sehr dekorativen Megasia (Bergenia)-Hybriden in Erinnerung gebracht werden. Unter den andern bemerkenswerten Stauden, die sich besonders zur Vorpflanzung vor Gehölzgruppen eignen, finden wir farbenprächtige Neuheiten von Papaver orientale, denen in ihrer Eigenart etwas Ähnliches kaum zur Seite gestellt werden kann. Ebenso möchte ich auf die prächtigen Neuzüchtungen von Phlox decussata hinweisen, die alle aufzuführen jedoch der Raum nicht gestattet. Durch ihre langgestielten, edelgeformten weifsen und blauen Blumen fielen mir Scabiosa caucasica und Sc. caucas alba vorteilhaft auf, daneben standen an feuchter Stelle die hübschen Staudenspiräen Spiraea palmata, Sp. Aruncus und andere, welche gewissermafsen den Übergang zur Wasservegetation bilden. Aus einigen dichtgestellten kugelrunden Büschen von Inula ensifolia mit den zierlichen, im August erscheinenden gelben, sternförmigen Blüten erheben sich stolz die an langen Stielen sitzenden dunkelrosa Blütenähren der Chelone Lyonii. An anderer Stelle finden wir wieder die in den verschiedensten Färbungen von weifs, gelb, blau und violett reichblühenden Viola cornuta-Varietäten, welche durch Kreuzung der Viola cornuta mit Viola tricolor maxima die ausdauernde Eigenschaft der ersteren mit den grofsen, farbigen Blüten der letzteren in sich vereinen. Wegen ihrer tiefblauen

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Blumen fielen mir die hübschen bräunlich belaubten Plumbago Larpentae besonders auf, die sich von den im Juli bis September reichblühenden, weithin gelb leuchtenden, kleinen sonnenblumenartigen Gymnolomia multiflora wirkungsvoll abhoben. Auch die ca. 75 cm hoch werdende Baptisia australis mit blauen Schmetterlingsblumen, das dekorative Eupatorium purpureum mit den im September erscheinenden purpurrosa Blütenköpfen und die mit den rosa geaderten Blütenhüllblättchen versehenen Astrantia major sind hübsche Vertreter der Staudenwelt. Letztere hat noch die gute Eigenschaft, dafs sie nach dem ersten Flor im Juni einen zweiten im September bringt. Aufserdem möchte ich die rankende Mirabilis Froebelii, deren karmesinrote Blüten sich von der grauen Belaubung wirkungsvoll abheben, die dichte karminrote Prunella incisa und das prächtige Geum Heldreichii magnificum mit den an langen Stielen sitzenden orangegelben Blumen nicht unerwähnt lassen. Wie eine hohe Säule erhebt sich unter allen diesen meist buschigen Pflanzen das dekorative Verbascum pannosum, welches durch seine grofsen graufilzigen Blätter und den ca. 1,50 m hohen, mit gelben Blumen besetzten Blütenschaft von schöner Wirkung ist.

Unter den im Herbst blühenden Stauden, welche jetzt noch in ihrer ganzen Schönheit zu bewundern waren, haben die verschiedenen Herbstastern ihren alten Wert noch nicht eingebüfst. Ich erinnere an die vielen Arten von Aster cordifolius, Aster Datschii und die Menge Hybriden, welche wir in den Staudenkatalogen verzeichnet finden. Als sehr beachtenswerte Neuheit führt z. B. Georg Arends eine Aster Amellus „Preciosa" vor, die sich wegen ihrer herrlich dunkelblauen, edel geformten Blüten und des nicht zu hohen Wuchses bald weitester Verbreitung erfreuen dürfte, zumal sie sich wegen ihres Habitus auch zur Gruppenpflanzung eignen wird. Sehr hübsch fand ich mit dieser Aster Oenothera missouriensis zusammengepflanzt, welche durch ihre gelben Blumen mit den blauen Blumen der vorigen ein harmonisches Farbenspiel ergab. Aus einer dichten Rosette lanzettlicher Blätter erscheinen die leuchtend roten Blütenköpfe der Armeria formosa, und mit zahlreichen kleinen, gelben Strahlenblütchen erfreut uns den ganzen Sommer über die graugrün belaubte Chrysopsis villosa var. Rutteri. Auch Centrantus ruber mit den hübschen roten Blütenrispen, Centaurea macrocephala mit gelben Blumen und Actaea japonica mit kleinen weifsen Blütenrispen sind dankbare Herbstblüher.

Auch zur Bepflanzung von Felsen und Steinen waren Stauden in grofser Anzahl vorhanden. Ein jeder weifs, wie öde solche ohne Bepflanzung aussehen und wie reizvoll das tote Gestein wirkt, wenn es von Pflanzengrün und Blütenschmuck belebt ist. Allerliebst fand ich für diesen Zweck Calamintha alpina angepflanzt, welche die von ihr bewachsene Fläche polsterartig überzieht, als wäre sie mit einem blauen Tuche bekleidet. Ähnliche Eigenschaften zeigten auch Silene acaulis, welche im Frühjahr leuchtend rosenrote, sternförmige Blütchen entfaltet, Veronica repens, das wieder weifsblühend ist, und Thymus Serphyllum coccineus mit Blumen von lebhaft roter Färbung. Sie alle vermehren sich sehr schnell und bilden in ihrer Weise eine prächtige Felsbekleidung. Andere Arten, die sich ebenfalls ihres charakteristischen Wuchses wegen zur Felsbekleidung sehr gut eignen, sind die zierlichen Campanula pusilla mit blauen und C. pusilla alba mit weifsen Blütchen, ferner eine hübsche kriechende Art des Knöterich, Polygonum vaccinifolium, mit leuchtend rosa Blütenrispen im Herbst, die aber etwas Winterschutz verlangt. Wie ein weifser Schleier breitet sich Gypsophila repens montana über die von ihr bewachsenen Flächen aus, sie dürfte sich daher sehr gut zur Zwischenpflanzung zwischen den Teppich bildenden blühenden Alpinen empfehlen. Die zahlreiche Familie der Sedum war noch in vielen Exemplaren vertreten, sie sind jedoch genügend bekannt, so dafs ich darüber hinweggehen kann. Als eine der schönsten Rosetten bildenden Alpinen möchte ich wohl Saxifraga longifolia bezeichnen, da sie durch die lanzettlichen weifsbereiften Blätter und die langen, reich verzweigten Blütenrispen gerade an Felswänden von hervorragender Wirkung ist. Für tiefen Schatten fand ich noch eine Alpine, Ramondia Nathaliae, die mir auch wegen ihrer rosettenartig stehenden, dunkelgrünen, braunbehaarten Blätter und der in grofser Zahl erscheinenden, auf hohen Stielen sitzenden dunkelvioletten Blüten besonders wertvoll erschien. Eine interessante Pflanze ist auch Ajuga metallica, deren blaue Blütenstände im April erscheinen. Ihre blasig gekrausten, metallisch glänzenden Blätter liegen auf dem Boden dicht auf und geben der Pflanze ein pittoreskes Aussehen, das sie zur Felsbepflanzung so recht geeignet macht.

Auch für die natürliche Bepflanzung der Ufer und Wasserpartieen war auf der Ausstellung reichlich Material in äufserst geschickter Weise angebracht. Den Wert einer solchen Bepflanzung erkennt man erst beim Anblick kahler Ufer, die nüchtern und öde erscheinen; wie reizvoll dagegen wirken sie im Kranze passender Stauden. Hier waren deshalb die vielen Gras- und Schilfarten angepflanzt, das buntblättrige Arundo Donax, die zierliche Eulalia japonica und das schön grün und weifs gestreifte Bandgras Phalaris arundinacea picta und Eulalia zebrina, ferner Villarsia nymphaeoides, Juncus effusus fol. var., Juncus zebrinus, Butomus umbellatus, Sagittaria japonica fl. pl., Thypha minima, Myrsophyllum proserpinaeoides und die unvergleichlich schönen Nymphaeen mit ihren edel geformten Blumen, die in gelb, blau, rot, lila, purpur und sonstigen Farbentönen das Wasser belebten.

Es wären noch mancherlei der Stauden zu erwähnen, die mir einer weiteren Verbreitung wert schienen, doch mögen für heute die hier angeführten Sorten genügen, um dieser herrlichen Pflanzenklasse seitens der Landschaftsgärtner gröfsere Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen, da gerade die Stauden vor allem geeignet sind, bei ungezwungener Aufstellung unsere Anlagen zu herrlichen Naturbildern zu vervollständigen.

Bruno Heinricy, städt. Obergärtner, Düsseldorf.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Geschichte des Gartenbaues.

Über die Herkunft der gebräuchlichsten Zier- und Nutzpflanzen im Hausgarten.

(Schluſs.)

Cichorium Intybus — das Solsequium des Capitulare, Cichorie, Wegwarte — ist bei den lateinischen Schriftstellern als wilde Endivie benannt, deren Blätter zwar gegessen wurden, wie Horaz od. I, 81 erwähnt, die aber ursprünglich als Heilmittel dienten. Die Lichtempfindlichkeit ihrer Blumen, besonders den Strahlen der Sonne gegenüber, hat ihr später den der griechischen Bezeichnung ἡλιοτρόπιον entsprechenden Namen solsequium verschafft. Im vorigen Jahrhdt. wurden zuerst ihre Wurzeln als Kaffeesurrogat verwendet.

Die im Altertum gebauten verschiedenartigen Sorten von Kohl haben mit unseren durch die Fortschritte der Gemüsezucht veränderten und zweifellos verbesserten Erzeugnissen nur mehr den Namen gemeinsam — Brassica oleracea — und haben in Italien ihre Heimat. Unter den im Capitulare angeführten caulos und rava caulos haben wir den Kopfkohl oder Weiſskraut und den Kohlrabi (rapa caulis, Rübe des Stengels oder Kohls), auch vielleicht den Winterkohl oder Wirsing zu verstehen. Im 16. Jahrhdt. treffen wir schon unter den zahlreichen Kohlarten den Blumenkohl, der jedenfalls in Südeuropa zuerst gezüchtet worden ist.

Welche Rübenarten von Griechen und Römern gebaut wurden, ist aus der Bezeichnung mit Napus — wie im Capitulare — und rapa nicht deutlich zu entnehmen, ihre Heimat wird Südeuropa sein.

Von den Griechen wurden verschiedene Spielarten unseres Rettichs — Raphanus sativus — gebaut, die radices sind ebenfalls im Capitulare genannt; ob die Radieschen im Altertum bekannt waren, ist zweifelhaft. Sie wurden früher als Zukost, aber auch als Volksheilmittel oder Schutz gegen Gifte verwendet.

Der bei uns als Gemüse gebaute Sellerie — apium graveolens — diente den Alten als Schmuck in Kränzen, sie unterschieden zwischen wildem Sellerie und den in Gärten gebauten mit verschiedenen Arten. Das Apium der Römer ist nicht der Sellerie, sondern die Petersilie, das Petresilinum des Capitulare in vielen Richtungen als Heilmittel (zerteilend) gebraucht, heutigen Tags ist diese eines der gebräuchlichsten und beliebtesten Küchengewächse.

Über die Spargelkultur finden wir bei den römischen Schriftstellern sehr genaue Angaben, die die gleiche Methode des Anbaus wie heute bekunden, es werden die aus Samen gezogenen Pflanzen 9—10 Jahre stehen gelassen, also ebenso wie schon vor mehr als 2000 Jahren. Deren Gröſse stand ebenfalls den heutigen nicht nach. Asparagus officinalis ist von dem asparagus der Römer verschieden, diese Bezeichnung wird später für junge Triebe oder Sprossen überhaupt gebraucht. Auch der wilde Spargel — bei den Römern corruda genannt — war beliebt wie heute noch in Griechenland und Italien.

Im Mittelalter stand die Spargelkultur auf keiner besonderen Höhe. Die jungen Pflanzensprossen des Hopfens, Hopfenkeime, sind bekanntlich einige der wenigen, die gegessen werden.

Die verschiedenen Pflanzen, deren Blätter als Gemüse (Spinat) gegessen werden, die Spinatpflanzen, wurden schon sehr früh miteinander verwechselt.

Von den altbekannten Runkelrüben, den betas des Capitulare, wurden sowohl Blätter wie Wurzeln gegessen, unter dem Namen Mangold, Rote Beet, heute noch benutzt, ähnliches war mit dem Wasserampfer — rumex aquaticus — der Fall.

Unseren aus dem Orient und Innern Westasiens stammender Spinat — spinacia oleracea — kannten die Alten nicht, er mag durch die Kreuzfahrer heimgebracht worden sein.

Der Kreuzkümmel, Gartenkümmel, — ciminum des Capitulare — galt als eine an ätherischen Ölen sehr reiche, namentlich vor Verbreitung des Pfeffers statt dieses stark verwendete Gewürz- und Arzneipflanze und war als verdauungsbefördernd bekannt.

Sowohl Anis — Pimpinella Anisum — (Anesum des Capitulare) aus dem Orient stammend als auch Coriandrum, der seinen lateinischen Namen fast unverändert erhalten hat, wurde teils als Arznei-, teils als Gewürzmittel benutzt.

Das in unsern Gemüsegärten häufig gepflanzte Bohnenkraut — Satureja hortensis — hat in Italien seine Heimat, wie auch die weit verbreitete und beliebte Gewürzpflanze, der Garten-Thymian — Thymus vulgaris — aus Südeuropa stammend.

Wohl zu den ältesten Kulturgewächsen zählen Zwiebeln und Lauch, die sich schon auf ägyptischen Wandgemälden finden und in der Bibel, bei Homer und Herodot erwähnt sind, im Laufe der Zeit jedoch naturgemäſs stark variiert haben. Ihre Namen porrum, cepa und allium haben sich fort-erhalten. Unter den Uniones wie unter den ascalonicas cepas des Capitulare haben wir die Sommerzwiebel — Allium Cepa — zu verstehen; aus dem Diminutivum von cepa cipolla ital. sind unsere deutschen Namen nachgebildet.

Die Kultur des Schnittlauchs — britlas des Capitulare — obwohl in Deutschland allerorts verbreitet, ist erst von Italien aus zu uns gekommen. Die ursprüngliche Bezeichnung desselben mit porrum sectivum oder tonsile entspricht genau unserm Schnittlauch, die Namen snitelouch kommen schon im 11. Jahrhdt. vor.

Die mit porrum capitatum bezeichnete Art des Lauch entspricht unserm gewöhnlichen Porree — Allium porrum —, bei den Römern und Griechen scheinen die abgeschnittenen Blätter als Gemüse gegessen worden zu sein. Allium sativum — Alia des Capitulare — unser Knoblauch, wurde wie cepa als Gewürz- und Genuſsmittel verwendet, zugleich auch als Heilmittel. Die Alten scheinen, wie auch heute zwei verschiedene Arten beim Knoblauch unterschieden werden, neben dem eigentlichen Knoblauch auch noch die Perlzwiebe gekannt zu haben.

Was nun schlieſslich unsere im Hausgarten gebräuchlichsten Obstbäume anbelangt, so weisen auch sie auf ein hohes Alter zurück.

Birn- und Apfelbäume (Pomarios und Perarios des Capitulare) kultivierten die Römer in verschiedene Sorten, aus Birnen und Äpfeln wuſsten sie Wein zu bereiten, die althochdeutschen Namen für den Birnbaum bira entsprechen dem lat. pirus, der Apfelbaum hieſs apholtra, der Apfel apfil im Althochdeutschen.

Aus der Zeit Karls d. Gr. sind uns die Namen überliefert der verschiedenen Apfelsorten, die aber mit unsern heutzutage kultivierten nicht übereinstimmen.

Über die etwa vor Mitte des 1. Jahrhdts. v. Chr. in Rom eingeführte Kirsche — cerasus der Römer — ihre zahlreichen Abarten und ihr natürliches Wohngebiet sind bestimmte Angaben nicht möglich.

Nicht nur der Name, auch die Beschreibung von Kirschensorten durch Plinius läſst die Süſskirsche — prunus avium — die von Vergil, georgica 2, 17 geschilderte die Sauerkirsche — prunus Cerasus — Baumweichsel erkennen.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Karl der Gr. verlangte in seinem Capitulare, dafs Kirschen „verschiedener Art“ — wie dies auch bezüglich der Äpfel und Birnen der Fall gewesen, in seinen Gärten gebaut werden sollten.

Diesem Befehle war ohne Schwierigkeit nachzukommen, und wir können mit Bestimmtheit sagen, dafs daraufhin Süfskirschen gepflanzt worden sind; ob auch Sauerkirschen, läfs sich nicht mit voller Sicherheit entscheiden.

Im 16. Jahrhdt. wurden sehr viele Kirschen gebaut, unter diesen werden Cerasia acida saure Kirschen genannt, im 12. Jahrhdt. erscheint der Name amarellus wichselboum. Weichsel ist die älteste, noch bestehende deutsche Bezeichnung der Sauerkirsche.

Aus ihrer asiatischen Heimat (Kleinasien und Kaukasus) hat sie wie die Süfskirsche cerasus auch ihren asiatischen Namen mitgenommen, der auf seiner Wanderung bei den verschiedenen Völkern mannigfache Veränderungen erfahren hat. Von den prunarios diversi generis des Capitulare ist mit Sicherheit anzunehmen, dafs die Pflaume, Zwetsche — prunus domestica — die aus Vorderasien stammt, in den Gärten Karls d. Gr. in mehreren Arten vorhanden war, wie dies auch ebenso bei den Römern der Fall war — und bis zum heutigen Tag noch ist.

Pfirsich und Aprikose waren den älteren griechischen Schriftstellern nicht bekannt; erst als das römische Kaiserreich sich über Kleinasien hinaus erstreckte, gelangten sie zur Kenntnis der Römer. Im ersten Jahrhdt. unserer Zeitrechnung finden wir sie in den römischen Gärten, den Pfirsich sogar in den Gärten Südfrankreichs. Zu Karls des Gr. Zeit wurde wahrscheinlich die Aprikose mit zu den Pfirsichen gerechnet, wie es im 16. Jahrhdt. geschah. Die ältesten deutschen Namen des Pfirsichs — Amygdalus persica — sind pfersic, persic, später Pfirsch. Der Name Aprikose — prunus armeniaca — ist durch eine Reihe von Wandlungen aus dem lateinischen praecox (frühreif), womit die armenischen Äpfel von Dioskorides gemeint sind, der die Aprikose zu den Pfirsichen rechnet, entstanden.

Im Capitulare sind noch die Maulbeerbäume morarios — murus nigra — angeführt. Der Maulbeerbaum — morus der Römer — stammt aus den Ländern südlich vom Kaukasus. Das Wort morum wird bei den alten Schriftstellern aufser für die Maulbeere auch noch für Brombeere und Himbeere gebraucht. An anderer Stelle c. 34 d. Capitulare wird moratum Maulbeerwein erwähnt.

Aus der in möglichster Kürze zusammengedrängten Darstellung und Aufführung unserer meistbekannten Pflanzen, wie sie durchschnittlich wohl in jedem Hausgarten in der einen oder anderen Gattung sich vorfinden, möchte die keineswegs einseitige Bedeutung der Geschichte der deutschen Flora und des Studiums der hier einschlägigen Literatur hervorgehen in bezug auf deren Zusammenhang mit der direkten Naturbeobachtung, welche die verschlungenen Beziehungen zwischen den einzelnen Formen, die vielfach komplizierten Beziehungen unter sich und ihre Abhängigkeit von äufseren Verhältnissen klarlegen, demnach nicht der philologische, sondern vielmehr naturwissenschaftliche Standpunkt Belehrung und Anregung verschaffen.

Prestele, Major a. D.

Verschiedene Mitteilungen.

Die heutige Nummer enthält eine **Kunstdruck-Beilage**: Partie aus dem Zoologischen Garten zu Berlin. Blick von der Restaurationsterrasse nach der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche. Als die Berliner Mitglieder des Vereins Deutscher Gartenkünstler vor mehreren Jahren einen Ausflug nach dem durch seinen schönen alten Baumbestand ausgezeichneten, durch den kgl. Tiergartendirektor Geitner vollständig modernisierten Berliner Zoologischen Garten machten (vgl. den Bericht Seite 186, Jahrgang 1899 dieser Zeitschr.), wurde allgemein der Wunsch laut, die wunderbare Durchsicht von der Terrasse des Hauptrestaurants über den grofsen Weiher hinweg nach der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche im Bilde festzuhalten und in unserer Zeitschrift weiteren Kreisen bekannt zu geben. Das Bild ist namentlich an lauen Sommerabenden bei feenhafter Beleuchtung und Belebung des Weihers durch allerlei Wasservögel im Kranze der alten, zauberhaft glänzenden Baumriesen unbeschreiblich schön.

Über die **Umwandlung des Gänseangers in Dessau** macht der dortige Magistrat folgendes bekannt: Durch Beschlufs des Gemeinderats vom 7. November 1903 wurde beschlossen, zur Erlangung von Entwürfen für Umwandlung des Gänseangers in eine Gartenanlage einen öffentlichen Wettbewerb auszuschreiben und zur Teilnahme an der Preisbewerbung in Deutschland ansässige Gartentechniker einzuladen. Es wurden zwei Preise von 500 und 250 Mk. ausgesetzt. Als Preisrichterkollegium wurden in Übereinstimmung mit den allgemeinen Grundsätzen für derartige Wettbewerbe eingesetzt die Herren Oberbürgermeister Dr. Ebeling, Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Döring, Stadtbaurat Engel, Stadtverordneter und Baumschulenbesitzer Weiser, Vorsteher des Gartenbauvereins Stadtverordneter Paufler, Stadtgärtner Kirchner, Hofgärtner Herre und Baumschulenbesitzer Bertram. Nachdem die Lagenpläne ausgearbeitet und die Bedingungen festgesetzt waren, erging das Ausschreiben vom 16. Februar 1904 mit der Aufforderung, Entwürfe bis 15. August einzureichen. Auf dieses Ausschreiben sind 58 Entwürfe eingegangen. Nach einer Vorprüfung durch das Preisrichterkollegium wurde über die Entwürfe endgültige Beratung am Freitag, den 23., und Montag, den 26. September, gehalten. Die Beratung und schliefslich die Abstimmung wurde nach Vorschrift der allgemeinen Grundsätze vorgenommen. Hierbei wurde festgestellt, dafs fast sämtliche Entwürfe mit aufserordentlichem Fleifs bearbeitet waren. In geheimer Abstimmung wurden für jedes Projekt von den einzelnen Mitgliedern 1—10 Punkte gegeben. Es fand dann eine engere Auswahl von 10 Projekten statt. Sämtliche 80 Punkte der 8 Preisrichter entfielen auf den Entwurf „Loreley“ und 79 Punkte auf den Entwurf „Bürgerwiese“. Bei der Eröffnung ergab sich als Verfasser des Entwurfes „Loreley“ Herr Gartentechniker Friedrich Scherer am Volksgarten zu Köln a. Rh., und als Verfasser des zweiten Projektes Herr Garteningenieur J. P. Grofsmann in Dresden und Leipzig. Mit Rücksicht darauf, dafs aufserordentlich fleifsige Projekte ausgearbeitet waren, hatte sich das Preisrichterkollegium an das Kuratorium der städtischen von Cohn-Oppenheim-Stiftung gewandt, welches 400 Mk. zum Ankauf von je 4 Projekten bewilligt hatte. Es wurde beschlossen, die Projekte „Gelingt's so klingt's“*), „Dessouwe“**), „Frisch gewagt“***) und „Erika“†)

*) Von Leo Heerwagen, Darmstadt.
**) Von Heinrich Steinzinger, Wiesbaden.
***) Von Alfred Strenger, Steglitz.
†) Von Max Diermeyer, Cöln.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

anzukaufen. Die sämtlichen Entwürfe wurden im Rathause öffentlich ausgestellt.

Die Polizei und die ästhetische Landschaftspflege. Das Kammergericht hat über die Grenzen des polizeilichen Verordnungsrechts eine wichtige Entscheidung gefällt. Ein Steinbruchsbesitzer L. war auf Grund einer Polizeiverordnung vom 27. Mai 1903 in Strafe genommen worden, weil er eine für Lastfuhrwerk gesperrte Strafse befahren hatte. Obschon L. die fragliche Verordnung für ungültig erklärte, da sie seinen Betrieb lahmlege, wurde L. sowohl vom Schöffengericht als auch vom Landgericht verurteilt und die Polizeiverordnung für rechtsverbindlich erachtet. L. griff das Urteil des Landgerichts durch Revision beim Kammergericht an und betonte, sein Betrieb solle auf Betreiben des Verschönerungsvereins unmöglich gemacht werden, weil durch die Steinbruchsarbeiten und die Abfuhr des Materials die landschaftlichen Reize der Gegend beeinträchtigt würden. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten frei, weil nach Ansicht des Kammergerichts die fragliche Polizeiverordnung ungültig ist. Die Polizeibehörde hat zwar ein Recht, für Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Strafsen gemäfs § 6 des Polizeiverwaltungsgesetzes Sorge zu tragen, die Polizeibehörde ist aber nicht befugt, wie es nach Auffassung des Kammergerichts vorliegend beabsichtigt ist, ästhetische Interessen wahrzunehmen. In Übereinstimmung mit dem Oberverwaltungsgericht nimmt das Kammergericht an, dafs die Aufgaben der Polizei in § 10, II. 17 des Allgemeinen Landrechts in dem Sinne umschrieben sind, dafs darüber hinaus zur Pflege der Wohlfahrtsinteressen, insbesondere auch ästhetischer Rücksichten eine Zuständigkeit der Polizei nur auf Grundlage besonderer gesetzlicher Bestimmungen besteht.

Das Entfärben der Pflanzen im Herbst. Der bekannte Botaniker Overton in Zürich legte einzelne Blätter von Hydrocharis morsus ranae (gemeiner Froschbifs) in eine leichte Zuckerlösung; die Pflanze wurde stark rotbraun, ohne irgendwie zu faulen. Sie liefs sich sogar in einer Zuckerlösung ziehen, sie ernährte sich durch ihre Saugwurzeln davon, und alle, auch die alten Blätter wurden nach kurzer Zeit rotbraun. Der Farbstoff befindet sich im Zellsaft der Palissadenzellen und tritt unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht zu Tage. Salzwasserlösung hat keine Wirkung auf die Pflanze, und in einer Lösung von Milchzucker färbte sie sich erst nach sehr langer Zeit Versuche an anderen Pflanzen blieben erfolglos, und der Gelehrte gab seine Versuche auf, bis er auf einer Herbstwanderung durch die bunte Pracht der Alpenpflanzen wieder an seine Experimente erinnert wurde. Untersuchungen, die er an Ort und Stelle vornahm, zeigten ihm, dafs der Boden dort auf Kosten des Stärkegehaltes einen Zuwachs an Zuckergehalt aufwies. Man unterscheidet unter den sich färbenden Blättern zwei Gruppen, die perennierenden, die im Spätsommer kommen und bis zum nächsten Frühling aushalten, und diejenigen, die bald, nachdem sie sich rot gefärbt, abfallen. Die ersteren (Stechpalme, Efeu etc.) werden mit dem Eintreten des wärmeren Wetters wieder grün. Die Untersuchungen an den Blättern haben nun ergeben, dafs sie im Herbst mehr Zucker und weniger Stärke enthalten und dafs im Frühling sich der Zucker wieder in Stärke verwandelt. Die Schlufsfolgerungen sind: Der Farbstoff, der die Blätter rot färbt, ist wahrscheinlich dem Glykosid verwandt, und er ist in den meisten Fällen eine Tanninverbindung mit Zucker. B. Z.

Die „Dorf"gemeinde **Wilmersdorf** bei **Berlin** mit 30000 Einwohnern will einen **gewaltigen Schmuckplatz** herstellen, der von der Brandenburgischen, Pommerschen und Bayrischen Strafse umgeben wird. Der Platz ist 16000 qm, das ist dreimal so grofs wie der umfangreiche Kaiserplatz. Zur Herstellung der gärtnerischen Anlagen sind 27000 Mk. erforderlich. Davon sollen sofort 10000 Mk. bereit gestellt werden. Das Projekt der Anlage wird, dem „Lokal-Anz." zufolge, nicht, wie es ursprünglich hiefs, vom Tiergartendirektor Geitner, sondern vom Obergärtner der Gemeinde ausgearbeitet. Es sind zwei Spielplätze vorgesehen. Die Versammlung gab ihr Einverständnis.

Die gesamte der städtischen Gartendirektion zu **Leipzig** unterstellte **Anlagenfläche** beläuft sich auf 895589 qm. Diese Fläche ist mit 17579 Bäumen bestanden. Zu deren Bewässerung wurde im Sommer 1904 ein Quantum von 4520 cbm Wasser gebraucht. Die Unterhaltung eines jeden Baumes erfordert im Jahresdurchschnitt den Betrag von 1,18 Mk. Erwähnt sei, dafs von den verschiedenen städtischen Anlagen der König Albert-Park der gröfste ist; er umfafst eine Fläche von 369185 qm.

Die Stadt **Dortmund** beabsichtigt, gegen die Errichtung der geplanten neuen Schachtanlage der Zeche Kaiserstuhl des Stahlwerks Hoesch Einspruch zu erheben, da der angrenzende zum Volkspark herzurichtende Stadtwald dadurch entwertet werden würde. Für die Umwandlung des Waldes sind von der Stadt 400000 Mk. vorgesehen.

Die Erben des zu **Posen** verstorbenen Kaufmanns S. D. Jaffé haben der Stadtgemeinde 80000 Mk. als Stiftung überwiesen. Aus den im Laufe der Zeit angesammelten Zinsen sollen öffentliche Plätze und Anlagen der Stadt mit Werken der Kunst und des Kunstgewerbes geschmückt werden.

Deutsche Pflanzennamen für die Blumenpflege durch Schulkinder.

Unser Aufruf zur Verbreitung deutscher Pflanzennamen ist nicht ungehört verhallt. Die grofse Fachpresse (Gartenkunst, Gartenwelt, Bindekunst) nahm ihn auf und verlieh ihm die bestmöglichste Verbreitung. Und wenn das Resultat vielleicht auch noch nicht in allen Punkten ganz befriedigt, so ist doch ein guter Anfang gemacht.

Die Veröffentlichung aller Vorschläge erscheint untunlich, weil viele den Namen anderer Pflanzen ähneln oder entsprechen und dadurch leicht Verwirrung angestiftet würde. Auch sind nicht alle geeignet zur Wiedergabe.

Unter den den Anforderungen entsprechenden Eingängen und nachgewiesenen bestehenden Namen ist eine Auswahl getroffen und am Schlusse des Berichtes zusammengestellt. Wir empfehlen diese Auswahl einer eingehenden Beachtung und nehmen gern andere Vorschläge und Verbesserungen entgegen. Die Einführung ist für das nächste Jahr vorgesehen. Von den minder empfehlenswerten Namen sind die interessanteren im Bericht angegeben.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dafs wir neben vieler Zustimmung auch eine Gegnerschaft uns erworben haben. Andreas Vofs, der auch auf diesem Gebiete seine Prioritätsbestrebungen zur Geltung bringen möchte, zieht wider uns zu Felde. Er übersieht dabei, dafs nur praktisch gewählte Namen einzudringen vermögen, während Namen mit einseitig-wissenschaftlichem Hintergrund in seinen und anderer Leute Schriften begraben bleiben.

Provinzial-Gartenbau-Verein Hannover.

Bericht.

Abutilon. Ein drastisches Beispiel, wie ungeeignet mancher wissenschaftliche Name zur simpelen Verdeutschung

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

ist, denn die Übertragung würde einen wenig gesellschaftsfähigen Ausdruck ergeben. Nachgewiesen wurde Sammetpappel (bei älteren Schriftstellern) sowie Schmuckmalve und Schönmalve. Der erste Name kommt jedoch der Gattung Sida zu, die ihn noch heute mit Recht führt, nachdem Abutilon daraus ausgeschieden ist; er ist auch nicht bezeichnend für unsere Zierpflanze. Die anderen Namen treffen gleichfalls nicht die Erscheinung, wenden sich vielmehr ausschliefslich an die botanische Zugehörigkeit. Die Wahl, ob man ihre Priorität anerkennen oder für einen der eingegangenen Vorschläge Zimmerahorn und Glockenahorn sich entscheiden wollte, kann deshalb nicht schwer werden.

Ageratum. Die Alten verstanden unter dieser Bezeichnung die Schafgarbe, eine Pflanze unserer Wildflora, die heute unter einem anderen wissenschaftlichen Namen geht. Als deutscher Ausdruck ist Leberbalsam nachgewiesen, welcher Name aber wahrscheinlich nur dem Ageratum purpureum zukommt, das jetzt zu Erinus zählt, für welch letztere Gattung dieser Name auch ausnahmslos angeführt wird. Auf den offiziellen Namen dürfte auch das Alpengewächs gröfseren Anspruch haben als die exotische Zierpflanze. Ein älterer Autor führt Bastardhanf als Verdeutschung an. Von den Einsendungen verdient Chenilleblume als anschaulich hervorgehoben zu werden, ist aber nicht eigentlich deutsch. Eine gute, einfache Bildung ist Blauköpfchen, und sie dürfte sich empfehlen, trotzdem man unter Blaukopf einen sonst auch als Brillenvogel bekannten Nachtfalter versteht. Eine Verwechselung bleibt sicherlich ausgeschlossen.

Asparagus. Die Grundlage des deutschen Namens Spargel. Nachgewiesen sind Zimmerspargel und Zierspargel, von denen letzterer Name, weil den Kulturzweck bezeichnend, den Vorzug verdient. Andere Vorschläge wurden nicht gemacht.

Knollen- und Semperflorens-Begonien. Begonia ist aus einem Personennamen gebildet, daher nicht zu übertragen. Die Rexbegonien waren nicht einbegriffen, ein gleichwohl darauf bezüglicher Eingang sei, weil bezeichnend, registriert: Sammetschiefblatt. Eine Verwechselung mit den Erzeugnissen der Blumenfabrikanten ist freilich nicht ausgeschlossen. Für Knollenbegonien sind keine Eingänge zu verzeichnen, bei Knollenschiefblatt müfste es deshalb wohl sein Bewenden haben. Für Semperflorens liefs sich Gartenschiefblatt nachweisen, von den Vorschlägen sind Saatschiefblatt und Muschelblatt hervorzuheben. Wertlos ist das nachgewiesene Wort. Am besten dürfte es sein, wenn wir eigenmächtig das Muschelblatt in Muschelschiefblatt verwandeln. Vom gleichen Autor erhielten wir auch Vorschläge für die Pelargonien unter Aufserachtlassung eines Sammelnamens; indessen dürfte der Gewinn der Einfachheit mit der Schwierigkeit der Einführung zu bezahlen sein.

Chrysanthemum. Die Übersetzung Goldblume würde in die Rechte anderer Pflanzen eingreifen und zudem durchaus nicht bezeichnend sein. Nachgewiesen wurde Wucherblume und Winteraster. Auf ersteren Namen haben aufser einem Senecio nur die heimischen Arten ein Anrecht. Der letztere Name ist bezeichnend und in Anbetracht der Fortschritte in der Asternzüchtung auch kein Makel. Das Wort Aster ist so gut deutsch geworden wie Rose und Lilie.

Coleus. Übersetzt Scheide, welcher Ausdruck, weil auf ein unbedeutendes Merkmal bezüglich, nicht zu verwerten ist. Nachgewiesen Buntlippe, klingt gemacht und botanisch. Die Einsendungen wenden sich sämtlich an die Erscheinung. Tuschnessel dürfte anzuerkennen sein.

Cuphea. Übersetzt Krümmung. Nicht zu verwerten. Nachgewiesen Höckerkelch. Bezieht sich auf ein Merkmal der Blume, klingt aber botanisch. Man sollte das Wort in Höckerblume umwandeln. Der einzige Eingaug Röhrenblume ist vielleicht zu allgemein.

Fuchsia. Nicht zu übersetzen, weil aus einem Personennamen gebildet Nachgewiesen Tapetenblume, ein Ausdruck, der im Volksmunde wohl möglich wäre, wenn sich eine Beziehung zur Pflanze herstellen liefse. Keine Eingänge.

Heliotrop. Übersetzt Sonnenwende, ein Name, der so allgemein in die Bücher eingedrungen ist, dafs selbst die europäische, vordem höchst anschaulich als Skorpionsschwanz bezeichnete Art damit belegt wurde. Zudem ist der Heliotropismus so gut wie gar nicht vorhanden. Nachgewiesen Vanille als Volksnamen. Die Vorschläge treffen die Schönheit der Pflanze nicht. Es bliebe deshalb zu überlegen, ob man nicht in Anbetracht der Verbreitung des Namens sowohl wie der damit zusammenhängenden Fabel auf Sonnenwende zurückgriffe.

Marguerite. Ein Fachausdruck aus dem Französischen für die Spielarten von Chrysanthemum frutescens und ähnliche Pflanzen, bedeutet übrigens ursprünglich Aster. Von einzelnen Schriftstellern allzu einfach mit Margarete übertragen. Von den Einsendungen ist Gretenaster zu bevorzugen, da Gretenblume mit einem Nebennamen der namenreichen Bellis kollidiert.

Scharlach-, Efeu- und Odier-Pelargonien. — Pelargonium übersetzt: Storchschnabel. Die einheimischen verwandten Arten der Wiesenflora sind unter diesem Namen wohlbekannt, weshalb die in Büchern überall angeführte Übersetzung sich nicht einzubürgern vermochte. In Laienkreisen als Geranium verbreitet, zu welcher Gattung diese Arten vormals gezogen waren. In der ländlichen Bevölkerung in Grünium abgeändert. Unter Pelargonium werden vielfach die Odier-P. verstanden im Gegensatz zu dem unter Geranium gehenden Scharlach-P. Die Efeu-P. heifsen im Volksmunde Blühender Efeu. — — Geranium ist gut eingebürgert, und es herrscht Neigung, das Wort zu erhalten (Herr Hofgärtner Pick wendete es erst kürzlich noch in einer kleinen Arbeit in diesem Sinne an). Die neuen Vorschläge schliefsen Verwechselungen nicht aus; nur ein Name: Immerblüh, verdient seiner hübschen Bildung wegen hervorgehoben zu werden. Ein Bearbeiter läfst die gemeinsame Bezeichnug fallen und gelangt zu Glücksblatt oder Peterseisen (beide auf die Hufeisenzeichnung bezogen) für Scharlach-P., Fächerstrauch für Odier-P. und Efeublume für Efeu-P.

Petunia. Nicht zu übersetzen, denn es ist der Name, den die Pflanze in ihrer südamerikanischen Heimat führt. Nachgewiesen Wundertabak. Einzige Einsendung Trichterblume.

Phalangium. Übersetzt Spinnenblume. Nachgewiesen Grünlilie und Liliengrün, als Volksname Crinoline. Die Übersetzung ist bezeichnend, kollidiert aber mit den Rechten anderer Pflanzen. An die Erscheinung wenden sich auch Gluckhenne (der an der Pflanze meistens befindlichen jungen Pflanzen wegen) und Staffelranke.

Salvia. Die lateinische Wurzel des deutschen Wortes Salbei. Einziger Eingang Feuersalbei (für S. splendens). Die bei den Wettbewerben seltenere S. patens hat keine Bearbeiter gefunden.

Tradescantia. Nicht zu übersetzen, weil auf der Grundlage eines Personennamens gebildet. Nachgewiesen Ampeltüte. Von den Vorschlägen sind Zimmergrün und Ampelranke zu erwähnen.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Verbena. Übersetzung unsicher, ebenso wie die Ableitung des deutschen Namens Eisenkraut, der nur der heimischen Pflanze, nicht dagegen der in der Erscheinung wesentlich verschiedenen exotischen Zierblume zukommt. Einziger Vorschlag Nesselblümchen.

Auswahl der bestgeeigneten Namen.

Abutilon = Glockenahorn.
Ageratum = Blauköpfchen.
Asparagus = Zierspargel.
Begonia = Schiefblatt.
Knollen-B. = Knollen-S.
Semperfl.-B. = Muschel-S.
Chrysanthemum = Winteraster.
Coleus = Tuschnessel.
Cuphea = Höckerblume.
Fuchsia = Fuchsie.
Heliotrop = Sonnenwende.
Marguerite = Gretenaster.
Pelargonium = (Geranium). Immerblüh.
Scharlach-P. = Scharlach- (G). I.
Odier-P. = Fächer- (G). I.
Efeu-P. = Efeu- (G.). I.
Petunia = Trichterblume.
Phalangium = Staffelranke.
Salvia = Salbei.
S. splendens = Feuersalbei.
Tradescantia = Ampelranke.
Verbena = Nesselblümchen.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 10. Oktober.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, kgl. Gartenbaudirektor Fintelmann, wird die Niederschrift vom 12. September genehmigt und die satzungsgemäfse Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder erledigt. Einer Besprechung verschiedener ausliegender Eingänge folgt die Besichtigung einer vom Gärtnereibesitzer Schwiglewski, Carow bei Berlin, ausgestellten reichhaltigen Kollektion von Dahlienblumen, die sich durch ihre prächtigen Farben und herrlichen Formen auszeichnen und das allgemeine Interesse erwecken. Nicht minder fesselt das vom Handelsgärtner Körper, Franz. Buchholz bei Berlin, vorgeführte, durch reichen Blütenflor bemerkenswerte Herbststaudensortiment.

Bei dem nächsten Punkte der Tagesordnung, „Nachklänge zur Hauptversammlung", sieht sich der Vorstand zu folgender Erklärung veranlafst: Der in der vorigen Sitzung gefafsten Resolution, „Anmeldung der in Düsseldorf gefafsten Beschlüsse auf Grund der fehlenden Dreiviertelmehrheit nicht zu beantragen", konnte der Vorstand nicht Folge leisten, sondern hatte die Anmeldung vollzogen. Diese ist nun vom Amtsgericht zurückgegeben worden mit der Begründung, dafs der neue Vorstand noch nicht eingetragen werden könnte, da zuvor die Rechtswirksamkeit der neuen Satzung, welche sie erst durch Eintragung in das Vereinsregister erhalte, abgewartet werden müfste. Der Vorstand hat infolgedessen die Anmeldung der Satzungsänderung ohne die stattgefundene Vorstandswahl in die Wege zu leiten beschlossen.

Da eine Aussprache über diese Angelegenheit verlangt wird, tritt der Vorstand, um seinen unparteiischen Standpunkt aufrecht zu erhalten, von der Leitung der Versammlung zurück. Während der Dauer der Besprechung übernimmt Landschaftsgärtner Vogaler-Charlottenburg, als das anwesende älteste Mitglied, den Vorsitz.

Nach Beendigung der Besprechung werden der vorgerückten Zeit wegen die zugesagten Vorträge von der Tagesordnung abgesetzt und nur noch einige interessante Mitteilungen über hiesige Tagesfragen gemacht.

Der Vorsitzende: Fintelmann. Der Schriftführer: Weiss.

Sitzung der Gruppe „Südwest" am 18. September 1904 zu Heidelberg.

Die Versammlung war laut Präsenzliste von 32 Teilnehmern besucht.

Herr Stadtgartendirektor Heicke, Frankfurt a. M., referierte nach Begrüfsung der Erschienenen zu Punkt I der Tagesordnung — Konstituierung der Gruppe — über die bisherige Entwickelung der Gruppen, ihre Stellung innerhalb des Vereins und über die Gründe, welche die Bildung einer Gruppe für Südwest-Deutschland wünschenswert und zeitgemäfs erscheinen lassen.

Die gegen den Umfang des Gruppenbezirks erhobenen Bedenken fanden ihre Erledigung durch den Nachweis der Verteilung der Mitglieder im Gruppenbezirke an Hand einer Karte.

Es wurde beschlossen, die Gruppe zu bilden mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, dafs eine Teilung in zwei enger begrenzte Gruppen eintreten solle, sobald die Mitgliederzahl entsprechend gewachsen sei. Zum Vorsitzenden wurde Stadtgartendirektor Heicke, Frankfurt a. M., zum Schriftführer Gartenverwalter Müchler, Frankfurt a. M., gewählt. Zur Bestreitung der entstehenden Porto- etc. Unkosten soll ein Beitrag von vorläufig 1 Mk. erhoben werden.

Zu Punkt II der Tagesordnung — Bericht über die Düsseldorfer Hauptversammlung — schilderte Kurgärtner Singer, Kissingen, den Verlauf der Verhandlungen und gab unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden der Genugtuung Ausdruck, dafs es endlich gelungen ist, die Festnagelung des Vereins auf Berlin zu beseitigen. Er nahm ferner Stellung zu den Auslassungen der „Gartenwelt" über die Hauptversammlung (vgl. No. 48 der Gartenwelt, Seite 567 und 568) und bezeichnet es als eine haltlose, offenbar auf falscher Information des Herausgebers beruhende Unterstellung, dafs er (Singer) zu seinen Anträgen und der bekannten Resolution durch irgend jemanden angestiftet worden sei.

Im Anschlufs an das Referat Singers wurde Widerspruch gegen die Zulässigkeit rein persönlicher Bemerkungen erhoben, wie sie im Schlufssatz des Berichtes über die diesjährige Hauptversammlung enthalten sind.

Die Erledigung des Punktes III der Tagesordnung — Wahl eines Ortsausschusses für die Vorbereitungen der nächstjährigen Hauptversammlung — wurde vertagt.

Punkt IV — Arbeitsprogramm der Gruppe — gab dem Referenten (Gartendirektor Heicke) Anlafs, die Aufgaben welche sich der Verein deutscher Gartenkünstler bei seiner Gründung gestellt hat und die sich aus der fortschreitenden Entwickelung der Verhältnisse ergeben haben, sowie die Erfolge und Mifserfolge in seinen Bestrebungen zu skizzieren. Der vorgerückten Zeit wegen mufste das Referat abgebrochen

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

und die Feststellnng derjenigen Aufgaben, denen sich die Gruppe besonders widmen soll, für eine der nächsten Zusammenkünfte zurückgestellt werden.

Ein gemeinsames Mittagessen und die Besichtigung des Heidelberger Schlosses und seiner Anlagen (unter Führung des Garteninspektors Massias) hielt die Versammlungsteilnehmer bis zum Abend zusammen; ein Teil benützte den folgenden Tag zu einem Ausfluge nach Baden-Baden.

C. Heicke, Vorsitzender. H. Müchler, Schriftführer.

Bücherschau.

Die Gartenkunst in Wort und Bild. Von Meyer und Ries. Verlag von C. Scholtze-Leipzig, 25 Mk.

Gartenkunst in Wort und Bild! Was könnte man anderes darunter erwarten als Reproduktionen von Meisterwerken der Gartenkunst, bildliche Darstellungen der schönsten und edelsten Schöpfungen (z. B. Villa d'Este), an denen der junge heranwachsende Schüler wie der alte gereifte Meister sich immer neu erbauen und weiter bilden kann? Das Edelste wäre gut genug zu diesem Zwecke, nämlich dem, der künstlerischen Schulung befruchtende Anregung und Förderung zu bieten. Möchte so ein Werk das Licht der Welt erblicken! — Das vorliegende ist es nicht und darum m. E. der Titel leicht irreleitend.

Man wird sich bei der Beurteilung dieses Buches der bekannten Werke von Prof. Sales Meyer erinnern müssen wie z. B. des Schlosserbuches usw. Wie jene dem Handwerksmeister, so ist dieses, das vorliegende, bestimmt, dem Landschaftsgärtner zu dienen, und hier ist mein zusammenfassendes Urteil:

Das Buch ist für den heranwachsenden Landschaftsgärtner von grofsem Wert. Es wird darum vor allem dem Unterricht an Fortbildungsschulen und niederen Gärtnerlehranstalten mit bestem Erfolg dienstbar gemacht werden können. Es ist aber auch ein wertvolles Nachschlagebuch für den ausübenden Fachmann.

Der Wert des Buches liegt besonders darin, dafs es über viele rein praktisch technische Dinge durch Wort und Bild Auskunft gibt, wie z. B. Wegebau, Baumschutzvorrichtungen, Bodenarten und deren Verbesserung u. a. m., es bringt ungeheuer viel und sehr wertvolle technische Einzelheiten. Die Drainage ist ungenügend abgehandelt, da bei dieser doch noch ganz andere Faktoren in Frage kommen.

Die Reproduktion von Ziergittern entspricht wohl auch schwerlich einem Bedürfnis. — Die meisten der angeführten Sachen müssen vor allem dem jungen Techniker wissenswert sein, da er sie auf der Anstalt nicht gelehrt bekommt, gleichwohl bedarf er dieser Kenntnis, um den verschiedenen Handwerkern und Technikern gegenüber seine Autorität zu wahren. Von grofsem Nutzen wird auch die Einteilung des Pflanzmaterials nach allen möglichen Gesichtspunkten sein. Diese Verzeichnisse sind mit vielem Fleifs und sehr eingehend zusammengestellt, doch scheint mir des Guten auch manchmal zuviel, z. B. bei den vielen Rosensorten.

Abgesehen von den prachtvollen Ansichten der Villa d'Este usw., Fig. 6, 7, 10, 11, 13, 17, 32, 76, 77, 166, 167, 206, 221, 228, wird das Buch zum Studium der Gartenkunst nicht zu empfehlen sein. Einzelne Sachen sind sehr schlimm, z. B. Fig. 69, 187 (Pavillon), 146, 148, 190, 200, 201, 202, 205, 206, 210, 281, 284—286. Für den Zweck des Buches fast bedeutungslos sind Fig. 1, 2, 8, 4. Der Text zu Fig. 5 liest sich wie Ironie.

Sehr wertvoll sind teilweise die wiedergegebenen Pläne, Fig. 8, 9, 12, 14, 15, 18, 22, 28. — Dagegen wird mit den Plänen zu Vorgärten, Schmuckplätzen, Stadtgärten usw. im Grunde genommen doch recht herzlich wenig besagt. — Der Teil, welcher von der Teppichgärtnerei handelt, wird im grofsen und ganzen geringem Verständnis begegnen. Die Neigung für Teppichbeete ist bedenklich geschwunden. Die Ansicht der Parterres im Stadtgarten zu Karlsruhe (Fig. 119) zeigt recht deutlich, wie unruhig die Häufung von Teppichbeeten wirkt. Auch Fig. 118, Schlofsplatz zu Karlsruhe, zeigt wenig einheitliche Wirkung. — Bis auf den häfslichen Pavillon gut ist das Rosarium, Fig. 187—189.

Dankbar mufs man den Verfassern sein für die Wiedergabe der wenig geübten, aber für kleine Sachen oft ganz ausreichenden Kavalierperspektive und isometrischen Darstellungsmethode. Ob jedoch Fig. 264 richtig gezeichnet ist, möchte ich bezweifeln.

Ergötzlich liest sich im übrigen am Eingange des Buches die Klassifikation der die „schöne" Gartenkunst Ausübenden. Hoffentlich läfst sich durch die Lektüre der ersten Seite niemand abhalten, vom reichen und teilweise recht wertvollen Inhalte des Buches Kenntnis zu nehmen.

H. Pietzner.

Handbuch der Laubholzkunde. Charakteristik der in Mitteleuropa heimischen und im Freien angepflanzten angiospermen Gehölzarten und -Formen mit Ausschlufs der Bambuseen und Kakteen. Von Camillo Karl Schneider. Mit 95 Abbildungen im Text. Verlag von Gustav Fischer in Jena 1904. Erscheint in etwa 9 Lieferungen à 4 Mk. Es liegen vor die Lieferungen 1 und 2. — Gestützt auf ein umfangreiches Quellenstudium und unter Benutzung der neuesten Forschungen und Abhandlungen auf dem Gebiete der Dendrologie hat der Verfasser mit grofsem Fleifs — soweit sich nach den vorliegen-Lieferungen beurteilen läfst — ein brauchbares und übersichtliches Werk geschaffen, dem man die Anerkennung nicht versagen kann. Durch ein eigenes Abkürzungssystem, in das man sich aber bald hineinfindet, da viele dieser Abkürzungen schon in gröfseren Florenwerken eingeführt sind, wird fast doppelt soviel geboten wie auf demselben Raume bei vollständiger Ausschreibung der sich häufig wiederholenden Bezeichnungen. Zahlreiche Abbildungen unterstützen das Bestimmen der einzelnen Gattungen und Arten. Abweichend von anderen Dendrologien behandelt das Buch auch die meisten der bisher bekannt gewordenen Varietäten und Formen, wodurch es für den Baumschulenbesitzer und Gartenkünstler erhöhten Wert gewinnt. Folgende Familien sind in Lieferung 1 und 2 zur Darstellung gelangt: Salicaceae, Myricaceae, Juglandaceae, Betulaceae, Fagaceae, Ulmaceae, Moraceae, Urticaceae, Santalaceae, Loranthaceae, Aristolochiaceae, Polygonaceae, Chenopodiaceae, Phytolaccaceae, Caryophyllaceae, Trochodendraceae, Ranunculaceae, Lardizabalaceae und Berberidaceae. Zu tadeln ist, dafs sich der Verfasser einer von den bekanntesten Dendrologien und Florenwerken abweichenden Schreibweise bedient hat, indem er alle Speziesnamen klein schreibt. Da ein triftiger Grund, die von Eigennamen abgeleiteten Speziesnamen klein zu schreiben, nicht vorliegt, wäre es für das Buch vorteilhafter gewesen, wenn der Verfasser einer einheitlichen Schreibweise

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

zuliebe die altgewohnte, auch in Gärtnerkreisen eingebürgerte Schreibweise beibehalten hätte. Der Verleger hat das Buch, dessen Preis auch als ein mäfsiger bezeichnet werden kann, in musterhafter Weise ausgestattet. C. E.

Die schönsten Blütensträucher für Gartenausschmückung und Treiberei. 24 Farbendrucktafeln nach Originalen von Johanna Beckmann mit beschreibendem Text und Habitusbildern von Max Hesdörffer. Erscheint in 8 Lieferungen à 1 Mk. Berlin 1904. Verlag von Paul Parey.

Die erste Lieferung ist auf Seite 100 d. Jahrg. besprochen worden. Vor uns liegen die Lieferungen 2—8, die weiterhin von der Vortrefflichkeit des Werkes Zeugnis ablegen, so dafs wir die Anschaffung desselben allen Freunden unserer schönblühenden Sträucher warm empfehlen können. E. C.

Die Gartenpflege. Anleitung zur Pflege und Erziehung des Ziergartens unter Berücksichtigung ländlicher Verhältnisse Von Arthur Janson, Dezernent für Obst-, Wein- und Gartenbau der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen. Mit 69 Abbildungen im Texte. Verlag von Paul Parey in Berlin. Preis gebd. 2,60 Mk.

Das Buch enthält eine Zusammenstellung der für eine geordnete Gartenpflege wichtigsten Mafsnahmen und wird namentlich den Besitzern kleinerer Gärten zumal auf dem Lande, wo ihnen oft fachmännischer Rat mangelt, erwünscht sein. Der Verfasser bespricht die Erziehung der Anlage (Auslichten zu eng stehender und Ausbessern lückenhafter Anpflanzungen), die Pflege des Rasens, der Wege, der Gehölz-, Blumen- und Staudengruppen; er geht dann über zur Behandlung der Rosen, der Schlinggewächse, des Weinstocks und der lebenden Hecken. Er verbreitet sich sodann über die Ernährung und Düngung der Pflanzen und schildert die wichtigsten Pflanzenkrankheiten. Eine Zusammenstellung der schönsten Gartenpflanzen für besondere Zwecke und ein Arbeitskalender bilden den Schlufs des Buches. Bei der Angabe der Grassamenmischungen im 2. Kapitel wäre es zweckmäfsiger gewesen, die einzelnen Sorten nicht nach Teilen, sondern nach dem Gewicht, entsprechend der Körnerzahl, für eine bestimmte Flächengröfse anzugeben. Wenn man auch für Teile eine Gewichtseinheit einsetzte, so überwiegen nach den Angaben des Buches die leicht wiegenden Samensorten, wie Agrostis, die schwerwiegenden, wie Lolium und Poa, ganz bedeutend. Daher kommt es auch häufig, dafs mit solchen Samenmischungen behandelte Flächen in einigen Jahren durch das Überwuchern des Agrostis, das alle feineren Gräser unterdrückt, ein unansehnliches und struppiges Aussehen bekommen. E. C.

Personal-Nachrichten.

Bacher, Johannes, früherer Gärtnereibesitzer in Pankow bei Berlin, ist am 18. Oktober im 60. Lebensjahre gestorben.

Busse, D., Kreisobstgärtner in Genthin, hat seine Stellung aufgegeben und die Baumschule von F. Raders in Genthin übernommen, welche er unter der Firma F. Raders Nachfolger weiter führt.

Buttmann, R., bisher kgl. Gartenverwalter in Potsdam, ist zum kgl. Obergärtner ernannt und nach dem Schlofspark zu Charlottenburg bei Berlin versetzt worden.

Hoffmann, Martin, Hofgärtner des Prinzen Albrecht von Preufsen, ist der Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Jahns, Otto, Gartentechniker, ist am 15. Oktober in die Gärtnerlehranstalt in Köstritz als Gartenbaulehrer eingetreten.

Kessler, Fritz, staatlich gepr. Obergärtner, Stadtgärtner in Brandenburg a. H., hat den Titel „Stadt-Garteninspektor" erhalten.

Laftenberg, Fr., Garteninspektor, bisher Lehrer an der Gärtnerlehranstalt zu Köstritz, hat die Leitung der Gärtnerlehranstalt zu Werneuchen bei Berlin übernommen.

Möschke, Paul, hat seine Stellung als Leiter der Gärtnerlehranstalt zu Werneuchen bei Berlin niedergelegt und ist aus seinem Verhältnis als stiller Teilhaber der Firma Guido Grünenthal, Berlin, ausgetreten.

Neuer, H., bisher Obergärtner in Ostende, hat in Neckarsteinach eine Baumschule begründet.

Reimers, Garteninspektor, Ottensen, ist vom Grofsherzog von Mecklenburg-Schwerin der Hausorden der Wendischen Krone verliehen worden.

Richter, Hofgärtner in Wörlitz, ist vom Herzog von Anhalt die Krone zum Orden Albrechts des Bären verliehen worden.

Rokos, Karl, Obergärtner im k. k. Theresianum in Wien, beging am 28. September den Tag, an welchem er vor 30 Jahren als Gehilfe in das k. k. Theresianum eintrat.

Schirmer, Max, bisher Leiter des Volksparkes in Friedenshütte (Oberschlesien), ist von der Königsberger Terrain-Aktiengesellschaft Oberteich-Maraunenhof als Obergärtner der Villenkolonie Oberteich-Maraunenhof bei Königsberg i. Pr. angestellt worden.

Schneider, Ernst, staatlich gepr. Obergärtner, langjähriger Gartentechniker der Firma E. Finken in Köln a. Rh., als solcher Leiter der Neuanlage des Stadtgartens in Neufs und der Parkfriedhöfe in Nemscheid, seit 1¼ Jahren Garteningenieur der Stadtpark-Neuanlage in Bochum, ist zum städtischen Parkinspektor von Görlitz erwählt worden.

Seyffert, W., Hofgärtner in Zerbst, hat vom Herzog von Anhalt die Krone zum Orden Albrechts des Bären erhalten.

Steinert, Franz, bisher Schlofsgärtner in Liebenberg, hat behufs Anlage einer Obstplantage ein Gut in Heinersdorf i. S. erworben.

Strube, Rich., bisher Obergärtner in Herford, ist die Leitung der herzogl. Landesbaumschule in Köthen (Anhalt) übertragen worden.

Wille, Walther, bisher Gartentechniker bei der Friedhofsverwaltung in Stettin, ist vom dortigen Magistrat zum Verwalter des Nemitzer Friedhofes ernannt worden.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Schirmer, Max, Gartentechniker und staatlich gepr. Obergärtner, Königsberg i. Pr.; angemeldet durch Herrn Garteningenieur Hanisch.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 11, Dessauerstrasse 29. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Der Park zu Moschen.

Von **Rob. Herrmann,** Obergärtner in Moschen.

(Hierzu 4 Abbildungen.)

Moschen in Oberschlesien an der Nebenbahn Neustadt-Gogolin, $^1/_2$ Stunde von der Station Kujau gelegen, ist Majoratsbesitz des Herrn Grafen von Tiele-Winckler. Nicht durch Gebirge, Seen oder sonst von der Natur begünstigt, erhebt sich auf ganz gering bewegtem Terrain das herrliche, kunstvoll gebaute Schlofs (siehe nebenstehende Abbild.). Der rechte zweistöckige Flügel ist das alte Schlofs, der linke Flügel ist durch Neubau vor ca. 4 Jahren fertiggestellt worden, dem sich nach Süden der Wintergarten anschliefst. Grofse freie Rasenplätze mit Solitärbäumen umgeben das Schlofs; es wird hier die peinlichste Sorgfalt ausgeübt in der Pflege des Rasens, der Blumenbeete und aller sonstigen Ausschmückung. Die umliegenden Park- und Teichanlagen mit den Eichwaldungen, die durch Ausholzungen, An- und Vorpflanzungen, Wegeführung usw. zu schönen Naturparks umgewandelt worden sind, haben eine Gesamtgröfse von ca. 1184 preufsischen Morgen, wovon etwa über 400 Morgen, welche das Schlofs zunächst umgeben, meiner Aufsicht und Leitung unterstehen, während der übrige Teil von der Forstverwaltung gepflegt wird.

Schlofs des Herrn Grafen von Tiele-Winckler zu Moschen in Oberschlesien. Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

Vom Schlofs ausgehend liegt zwischen Süden und Osten der sogenannte alte Park mit einem 29 Morgen und einem $1^1/_2$ Morgen grofsen Teiche. Die Baumbestände bestehen hier aus 3—400 jährigen alten Eichen, von denen verschiedene 5—6,50 m Stammumfang, einen m über der Erde gemessen, haben. Weiter sind sehr schöne Quercus rubra und coccinea, sowie verschiedene Ahorne, Salix, Tilia usw. vertreten. Grofse Wiesenflächen liegen zwischen den Gruppen und Holzbeständen, ferner sind bis 10 Morgen grofse Felder mit blau und weifs blühenden, perennierenden Lupinen angelegt worden; diese liegen meistens hinter gröfseren Durchsichten, so dafs in der Blütezeit der Lupinen die Landschaft einen herrlichen Anblick gewährt.

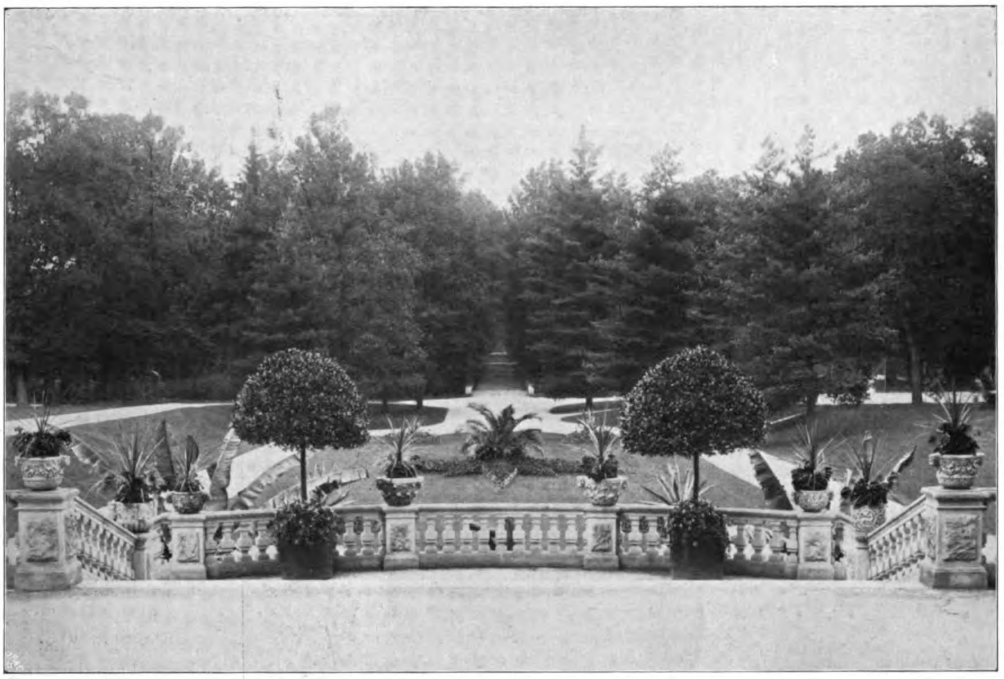
Auf der Ostseite wird dieser Parkteil von einer sehr alten Lindenallee begrenzt. (Siehe Bild S. 212.)

Der zweite Teil, vom Schloss zwischen Osten und Norden gelegen, ist etwa vor 18 bis 20 Jahren angelegt worden und hat eine 9 Morgen grofse Teichanlage. An der Nordseite wird dieser Parkteil ebenfalls von einer ca. 800 m langen 4reihigen Lindenallee begrenzt.

Prachtvolle Quercus coccinea, wie sie in Deutschland wohl kaum wiederzufinden sind, bilden hier den Hauptbaumbestand aufser verschiedenen Ahornen, Tilia, schönen Fagus silv atropurpurea, Aesculus, Quercus rubra usw. Weiter treten auf schöne Bestände von Koniferen, als Tsuga canadensis, Abies balsamea und Nordmanniana, Picea glauca u. a., Chamaecyparis Lawsoniana, Cryptomeria usw. Das Strauchmaterial bilden vorzugsweise Spiraea opulifolia und verschiedene andere Spiraeen, Weigelia, Symphoricarpus, Ligustrum, Prunus virginiana, Syringen usw. Seit einigen Jahren mufste aber hier die Axt sehr viel in Tätigkeit gesetzt werden und wurden Durchlichtungen und Abholzungen zu Herstellung verschiedener Durchblicke (siehe die Bilder S. 212 und 213) vorgenommen. Die eine grofse Eiche, welche noch vor dem Schlofs in der Mitte des ersten Durchblicks steht, soll noch diesen Winter fallen.

Das Bild S. 213 stellt eine herrliche Durchsicht vom Park nach dem Sudetengebirge dar, welches man bei einigermafsen hellem Wetter sehr gut sieht. Leider ist es mir mit dem Apparat nicht gelungen, den Gebirgszug auf dem Bilde sichtbar zu machen, da die Entfernung von 30 km zu grofs ist. In diesem Parkteil sind Umpflanzungen von Eichen, Kastanien und anderen Bäumen im Alter von 20—25 Jahren in gröfserem Mafsstabe vorgenommen worden und zwar mit gutem Erfolge, wobei

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Blick von der Terrasse des Schlosses zu Moschen nach der Lindenallee.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

zwei Methoden zur Anwendung kamen. Einige Bäume sind gleich vom Standorte aus weiter verpflanzt, die meisten, und in letzter Zeit fast alle, schon ein Jahr vorher dazu präpariert und erst im nächsten Jahre verpflanzt worden. Dieses Präparieren geschieht, indem man je nach Stärke des Baumes ca. 1 m vom Stamm um diesen einen $^3/_4$ m tiefen und 30—40 cm breiten Graben aufwirft, die hier durchgehenden Wurzeln mit der Schnittfläche nach unten sauber abschneidet und den Graben dann mit möglichst viel Lauberde wieder zuwirft. Im nächsten Jahre konnte man sehen, dafs eine grofse Menge Faserwurzeln an den Schnittflächen entstanden war. Die Verpflanzung konnte nun vor sich gehen, und das Anwachsen war gesichert.

Ferner sind auch gröfsere Koniferenpflanzungen ausgeführt worden, wozu meistens ebenfalls ältere, bis 5 m hohe Exemplare verwendet wurden.

Der dritte Teil, welcher vom Schlofs zwischen Norden und Westen liegt, ist erst neu angelegt worden zum Anschlufs an schon vorhandene, weniger grofse Anlagen; er wird durch eine 750 m lange, sechsreihige Allee von Quercus rubra durchschnitten, die das Schlofs mit dem hinter dem dritten Parkteile gelegenen Eichwalde verbindet, der wiederum durch Auslichten, Vor- und Zwischenpflanzungen sowie durch Einrichtung von Wegen parkartig verschönert worden ist.

Der vierte, südlich und westlich vom Schlofse gelegene Teil ist für ausgedehnte Gewächshausanlagen, Gemüsegarten etc. in Anspruch genommen. Die Gewächshausanlagen dienen vorzugsweise für die Anzucht des Pflanzenmaterials zu den Blumenbeeten, der Tafel und Zimmerdekoration, und sind besonders zu letzterem Zweck gewaltige Mengen erforderlich.

Was die Bodenverhältnisse betrifft, so sind diese hier meistenteils sehr ungünstige, indem unter einer 20 bis 30 cm schwachen Ackerkrume nur Kies und Sand vorhanden ist, infolgedessen sämtliche Pflanzungen grofse Opfer und Geduld erfordern, jedoch strebt der Herr Graf von Tiele-Winckler immer weiter vorwärts mit Vergröfserung und Verbesserung des hiesigen Parks und der Gärtnereianlagen.

Blick vom Park zu Moschen nach dem Schlofs.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Gärten des Auslandes.

El Parque Maria Louisa in Sevilla.

Der gröfste und schönste öffentliche Garten der Stadt war früher ein Teil des dem verstorbenen Herzog von Montpensier gehörenden, jetzt im Besitze des Erzbischofs von Sevilla befindlichen Schlosses und Parkes „del Palacio“ oder „Santelmo“. Er wurde der Stadt von der nun gleichfalls verstorbenen Infantin Maria Louise, der Witwe des damaligen Herzogs von Montpensier, überlassen und ist von dem des Erzbischofs durch eine breite schöne Palmenallee getrennt. Er erstreckt sich nordöstlich am Guadalquivir entlang und ist von der vornehmen Paseo de las Delicias begrenzt. Dieser Park besteht zum gröfsten Teil aus Orangenpflanzungen mit gradlinigen, rechtwinkligen, schönen und trockenen Wandelwegen; er ist ca. 20 ha oder mit den angrenzenden wenig besuchten und etwas verwahrlosten Teilen 30 ha grofs. In ihm befinden sich einige Gewächshäuser und Schattenhallen sowie Anzuchtsgärten für junge Bäume und Sträucher. Ihn durchschneiden mehrere schöne Alleen von Platanen und Gleditschia triacanthos. Zahlreiche Ruhesitze findet man überall aufgestellt. Der Rest des malerisch schönen Gartens ist eine englisch-deutsche Anlage, in der allerdings der eigentliche Rasen fehlt. Alle Abteilungen sind von hohen schattenspendenden Bäumen, von Gehölzen jeder Art, Sträuchern, Stauden, Vinca, Palmen und Orangen bedeckt. Die breiten Wandelpfade sind sauber und trocken, und überall sprudelt Wasser, liegen Rinnen und Wasserleitungen, oder Teiche und Fontänen.

Blick vom Park zu Moschen nach dem Sudetengebirge.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

Mächtige Bäume überragen die niedrige Baum- und Pflanzenwelt und beschatten sie. Gleditschia, Platanus, Ulmus. Eucalyptus, gewaltige Palmen (meist Phönix dactylifera), riesige Taxodium heterophyllum, Robinien, Paulownien, Cypressen und Pinien. Gewaltige, hier besonders gut gedeihende Magnolia grandiflora, Araucaria excelsa und Cunninghamii, bis 30 m hohe Grevillea robusta, Brachychiton populneum und acerifolium, Casuarina tenuissima und viele andere schöne Baumgestalten. Darunter ein Wald niedriger meist immergrüner Bäume und Sträucher. Schinus molle, Ligustrum japonicum mit den schönen panachierten Formen, Orangen und Granaten, Acacia horrida und Cyclopis, Washingtonien, Sabal, Chamaerops, Cocos- und Phönix-Arten, Spiraea, Erythrina, Hibiscus, Biota, Abelmoschus, Abutilon, Pittosporum, Cestrum, Justicia, Habrothamnus und Jochroma, Veronica Andersonii und Evonymus japonica, gewaltige Lorbeeren, Viburnum suspensum und Tinus, Malvaceen mit blutroten Blüten, Heliotropium, Jasminum fruticans, Fabiana, sehr viel Oleander und Buxus.

An lichten Stellen grofse Haine von Musa paradisiaca, gewaltige Bambusa und Phyllostachys nigra, riesige Yucca aloifolia, Draconis und recurvata pendula, Agaven, Fourcroya und Opuntien, Cereus peruvianus und giganteus, Cordylinen und Cyperus, Riesengruppen von Aralia papyrifera. Sehr viele hohe Teerosen und da und dort Banksiarosen. Die Rosengebüsche blühen den ganzen Winter sehr reich, am Boden überall Veilchen, Vinca und Efeu.

Etwa in der Mitte des Parkes liegt ein klarer Teich von Wasservögeln belebt, der eine verhältnismäfsig grofse Insel trägt. Diese Insel ist sehr malerisch, etwas finster, aber schön, ein Stück klassischen Urwaldes, gebildet von Pinus pyrenaica, dichten Lorbeergebüschen, Brombeerranken, Cedern, Grewillea und Viburnum Tinus. Der Efeu von Sevilla deckt den Boden und umspinnt alles, selbst Felsentuffe an den Wassern, und klettert in die hohen Baumkronen. Ein zierlicher maurisch-griechischer Pavillon erhellt den düstern Wald wie ein Lichtstrahl, und ich sehe dort einen der schönsten Vögel Europas mit goldigem, tiefblauem und braunem Gefieder frei an den Ufern sein Wesen treiben. Allerdings fehlen auch die Sperlinge nicht, die den schwarzen Enten Andalusiens das Futter stehlen. Da das Wasser Ab- und Zufluſs hat, bleibt es immer klar. Rings um den Teich ragen schöne Bäume und das Ganze liegt halb versteckt, zur Erholung und zur Beschaulichkeit ladend. Im Süden des Teiches, gleichsam um die Kontraste der Vegetation zu zeigen, liegen vereint grofse Gruppen von gewaltigen Yucca, Agaven, Fourcroya, Opuntia, Cereus giganteus, Aloe und Euphorbien. In diesen Succulenten-Abteilungen finde ich auch die schöne bisher nirgends in Spanien gesehene Yucca Treculeana.

Manche Partien des Parkes, besonders dort, wo der sevillanische Efeu weniger auftritt, sind des Winters unter den Bäumen frischgrün von Arum italicum, Ranunculus-Arten oder auch Allium album. Der öffentliche Garten hat viele Tausende grofser Orangenbäume, die im Winter beschnitten, d. h. ausgelichtet und darnach

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die königl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem bei Steglitz. Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

tief und gründlich behackt werden. Das ist eine schwere Arbeit, da der Boden nafs und bindig ist. Die Orangen werden zu Weihnacht öffentlich versteigert, und es ist ein gutes Zeichen der Redlichkeit des Sevillaners, dafs keinerlei Diebstahl an den Früchten begangen wird und keine Beschädigung an den Bäumen vorkommt. Als hervorragende Seltenheit findet sich im Garten ein Riesenexemplar des Taxodium heterophyllum, das vielleicht nichts als eine immergrüne Form des Taxodium distichum ist. Es ist die chinesische Pflanze, welche man in den Gärten auch als Glyptostrobus kennt, mit langen herabwallenden, fast trauernden Zweigen. Sie fruktifiziert alle Jahre reichlich. Die Cypressen, obwohl überall in den Gärten Spaniens, sind hier doch viel seltener und viel weniger gepflanzt als in Italien. Selbst auf den Friedhöfen sieht man meist andere schöne Bäume, selten Cypressen. Die Denkungsart des Spaniers ist ernster als die des Italieners. Aber eben deshalb ist er heiterer und freier in der Auffassung des ewigen Lebens und in der Pietät. Er schmückt die Gräber der Verstorbenen mit lachenden Blüten und freien lichten Baumkronen, und vermeidet alles Düstere und darum auch die Cypresse.

C. Sprenger.

Ausstellungsberichte.

Die Ausstellung der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem bei Berlin vom 15.—20. Oktober 1904.

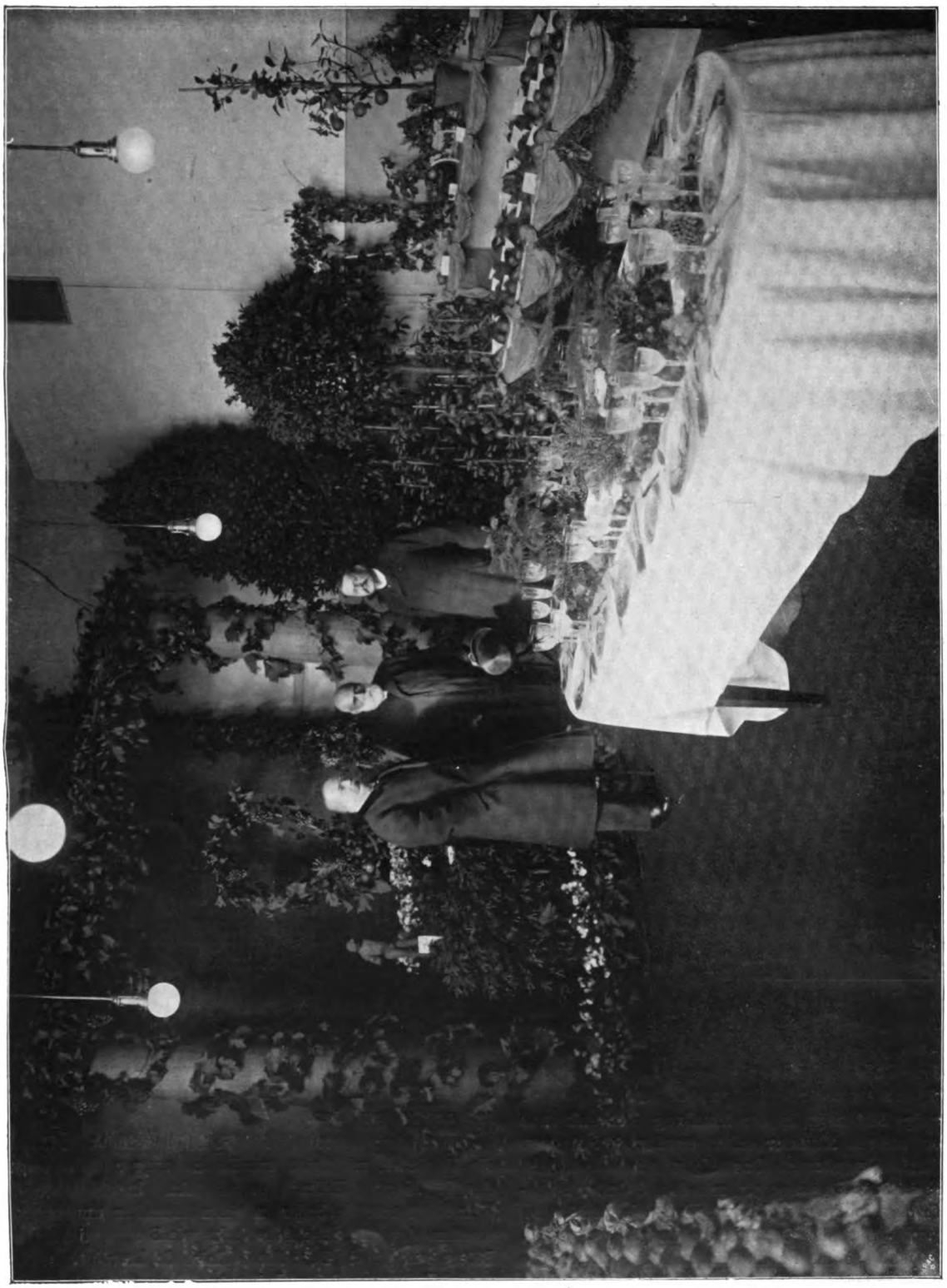
(Mit 5 Abbildungen.)

Bereits im vorigen Hefte (S. 202) brachten wir einen kurzen Bericht über diese Ausstellung. Heute sind wir nun in der Lage, auch einige für unsere Zeitschrift aufgenommene Bilder der Hauptansichten von ihr den verehrten Lesern vorführen zu können.

Der Zweck der Ausstellung war, zu zeigen, welche Erfolge die Lehranstalt nach der neuen Einrichtung in einem halben Arbeitsjahre bei gleichmäfsiger Ausgestaltung aller Zweige der Gartenkunde bereits zu verzeichnen imstande gewesen ist. Der ungeheure Zudrang zu dieser Ausstellung, die wertvolle Zustimmung und Anerkennung der ersten Kreise gebildeter Laien und der Fachmänner hat den Beweis erbracht, dafs man auf dem richtigen Wege zum Ziele ist, die älteste Fachanstalt Deutschlands auch zur ersten führenden Schule zum Besten des ganzen Berufes auszubilden.

Das obenstehende Bild zeigt, wie weit die Pflanzungen auf der Lehranstalt trotz aller Widerwärtigkeiten durch Rohheit des Bodens, durch Frühjahrsüberschwemmung

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Die Ausstellung der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem, Abteilung für Obstbau, in der Mitte eine Jagdtafel. Besichtigung der Ausstellung von Sr. Exzellenz dem Herrn Landwirtschaftsminister von Podbielski, Unterstaatssekretär von Conrad und Ministerialdirektor Dr. Thiel.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und Sommerdürre in der kurzen Zeit des ersten Betriebsjahres gediehen sind.

Das grofse Bild, S. 215, bietet einen Blick in die Abteilung Obstbau der Anstalt. Sämtliches Obst ist eigene Zucht von Topfbäumchen (in aufserordentlich kleinen Töpfen) und von frisch gepflanzten Schurbäumchen. Die dekorative Gestaltung des Saales war von Hörern der Gartenkunde sehr stimmungsvoll ausgeführt worden, wobei das Motiv: „Herbst mit Jagdtafel" zugrunde gelegt worden war. Mit prüfender Kennermiene werden die ausgestellten Sachen von dem hohen Besuch, den Herren Landwirtschaftsminister v. Podbielski, Ministerialdirektor Dr. Thiel (Vorsitzendem des Kuratoriums der Anstalt) und Unterstaatssekretär von Conrad betrachtet.

Das obige Bild zeigt in der Abteilung Gartenkunst den in der vorigen Nummer schon erwähnten Plan von Sanssouçi mit Umgebung. Das Motiv zur Gestaltung dieses Saales war „Sanssouçi" mit dem Gründer Friedrich dem Grofsen inmitten von Hecken und Marmorbänken, ebenfalls von Hörern der Gartenkunde ausgeführt.

Leider fehlt es an Raum, ein Bild zu bringen aus der Abteilung „Wissenschaftlicher Unterricht", in dem zugleich die Unterrichtsgegenstände: Photographie, landschaftliche Naturkunde, Pflanzenphysiognomie, Proben von Arbeiten der Hörer zur Darstellung brachten, besonders Modelle als Frucht der Exkursionen und Belehrungen auf den vorher genannten Gebieten.

Die beiden Bilder (S. 217 und 218) zeigen die in einem 4. Saale ausgestellten Gegenstände aus dem Gebiete der Blumenbinderei und Schmuckkunst, einschliefslich der Malerei. Hier hatte man sich als dekoratives Motiv: „Taufe im Hause" zur Aufgabe gemacht, wobei sich Lehrsaal, Religiosität und Häuslichkeit zu einem stimmungsvollen Akkord vereinigten. Ohne Anwendung von grofsen Massen, mit den einfachsten Mitteln hat man hier versucht, Wirkungen auf das Gemüt zu erreichen, indem man

Die Ausstellung der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem, Abteilung für Gartenkunst.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

die Mittel der Symbolik und gemütvollen Anschauung der Naturgebilde benutzte, um vom Innern der Persönlichkeit aus zu gestalten.

Auf dem ersten Bilde (S. 217) befindet sich links die Tauftafel, mit Erica gracilis in bezug auf den Namen des Täuflings („Erika") geschmückt. In der Mitte sind Wandtafel und Katheder in einen Hausaltar umgewandelt worden, dessen weifse Altardecke wie Blumenstickerei mit Blüten von rosa Begonien (Gloire de Lorraine) besteckt ist. Mit dem goldenen Lebensbaumkreuz (an der Wandtafel) sind die Beleuchtungskörper organisch verbunden zum Zeichen, dafs „alles Licht des Lebens vom Kreuze ausgeht".

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Rechts vom Hausaltar ist das Wasserleitungsbecken zum Taufbecken verwandelt, in der Mitte über der Grotte mit plätscherndem Wasser steht „Jesus als der Lebensquell", daneben Lebensbaum, Lebenslicht, Lebensbaumrahmen um den Taufspruch:

„An Jesu Lebensquell
Blühen die Blumen
Zart und hell,
Führen als Frühlingsboten dein
Dich in den Frühling des Lebens hinein."

(Gedicht und Ausführung von Karl Löther, Hörer der Gartenkunde.)

Die Ausstellung der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem, Abteilung für Blumenbinderei und Schmuckkunst. Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

An den Wänden befinden sich Linienornamente in strenger Führung, sowie architektonische Kranz- und Girlandengebilde.

Das Ganze zeugt von neuem Leben und unbegrenztem Streben auf der Lehranstalt, was zu der Hoffnung berechtigt, dafs die Erwartungen, die auf sie gesetzt wurden, sich auch erfüllen werden. Möchte nun auch der Lehrer- und Hörerschaft der Lohn für diese Bestrebungen, die Verstaatlichung dieses königlichen Instituts, nicht mehr lange auf sich warten lassen. Clemen.

Gruppenpflanzen der Düsseldorfer Ausstellung.

Unter dem mannigfaltigen und interessanten Pflanzmaterial, welches die Anlagen der Düsseldorfer Ausstellung während des ganzen Sommers schmückte, verdienen die Gruppenpflanzen auch in unserer Zeitschrift ganz besondere Erwähnung. Sie sind es, die zur Verschönerung und Vollendung der Landschaftsbilder beitragen und in richtiger Weise verwendet durch ihre leichten, gefälligen Formen in den meisten Fällen einen viel reizvolleren Anblick gewähren als die steifen Teppichbeete.

Als eine der schönsten Neuheiten der letzten Jahre war der aufserordentlich dekorative Federbuschhahnenkamm, Celosia Thompsonii magnifica, zu gröfseren Gruppen vereinigt. Derselbe ist sowohl in gelber, als in roter Färbung von vornehmer Schönheit und wird gewifs recht bald die weiteste Verbreitung finden. Zu seiner vollen Entwicklung mufs er allerdings recht sonniges und trockenes Wetter haben, wobei er sich in diesem Jahre bis Ende September in seiner ganzen Schönheit gehalten hat. Sehr hübsch fand ich auch die Lantana Délière, welche durch ihren gedrungenen Wuchs und mit den unzähligen leuchtend orangeroten Blüten die Rabatten wirkungsvoll schmückte. Auch die verschiedenen Arten der Begonia semperflorens rosea in den Sorten

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Teppichkönigin, Feuerball, Perle von Stuttgart und compacta atropurpurea haben in den verschiedensten Gruppierungen ihren alten Wert aufs neue gezeigt. Sehr hübsch machte sich auch ein Schmuckstück mit Begonia Vesuv, welche mit ihren unzähligen hellroten Blumen und den kleinen braunroten Blättern mit einer Einfassung von Lobelien ein harmonisches Farbenbild gab. Dann möchte ich auch noch auf die Tagetes aufmerksam machen, die namentlich zu Massenwirkungen auf Blumenbeeten an Häuserfronten ein geeignetes Material liefern. In anschaulicher Weise waren hier der Gröfse nach die mit Pentstemon-Hybriden bepflanzt, welche in ihren Farbennuancen von weifs, rosa, rot, dunkelrot und auch blau für den Herbstflor von aufserordentlich hohem Werte sind. An anderer Stelle waren einige Sorten Phlox mit zwergigem Wuchs ausgestellt, die zur Bepflanzung langer, schmaler Blumenrabatten sehr passend verwendet waren. Ich notierte mir folgende Sorten: Phlox Drummondii nana compacta alba weifs, atropurpurea dunkelrot, Feuerball leuchtendrot, coerulea stellata blau. Auch Salvia aplendens in ihren vielen Verbesserungen waren zahlreich vertreten; sie sind alle schön und verfehlen in

Die Ausstellung der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem, Abteilung für Blumenbinderei und Schmuckkunst. Originalaufnahme für die „Gartenkunst".

Sorten Tagetes patula fl. pl. Liliput, goldgelb, von ca. 20—25 cm Höhe, T. pat. nana fl. simplex Goldrand, von etwa 30—35 cm Höhe, und T. erecta fl. pl. sulphurea, von ca. 50 cm Höhe, aufgestellt. Von den Argeratum gefiel mir durch seinen kompakten Wuchs das Argeratum mexicanum Mauve Beauty sehr gut. Als zierliche und sehr beachtenswerte Neuheit erschien zum ersten Male das von Herrn Friedhofsinspektor Kittel-Düsseldorf gezogene Argeratum mexic. Blausternchen, welches sich wegen seines dichten, niedrigen, ca. 5 cm hohen Wuchses bald gröfster Beliebtheit und weitester Verbreitung erfreuen dürfte. Von ausgezeichneter Wirkung war auch ein grofses rundes Gruppenbeet Massen angepflanzt nie ihre Wirkung, aufserdem bilden sie für die im Herbst unansehnlich werdenden Sommergruppen einen guten Ersatz. Zwei Zwerglöwenmaularten, die vermöge ihres niedrigen, gedrungenen Wuchses als Gruppenpflanzen für Massenwirkung weitere Beachtung finden dürften, sind Crescia von schöner dunkelroter Färbung, und Firefly mit gelber und pfirsichfarbener Oberlippe und kupfriger Unterlippe.

Endlich möchte ich noch eine dekorative Staude, Solidago Shortii, erwähnen, die etwa 1—1½ m hoch wird und durch ihre langen gelben, überhängenden Blütenrispen zur Gruppenpflanzung auf Rasenpartien von vornehmer Wirkung ist. Aufser den hier angeführten

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Sorten fand ich noch viel wertvolles Material für Gruppenbepflanzung. Ich erinnere nur an die hübschen Sorten der Fuchsien, Pelargonien und Knollenbegonien, die reichblühenden Stauden, als Gaillardien, Helianthus, Aster Amellus, Delphinium Belladonna und die zahlreichen Varietäten der Anemone japonica; diese sind jedoch so genügend bekannt, dafs ich von einer weiteren Beschreibung derselben absehen kann.

Bruno Heinricy.

Empfehlenswerte Koniferen.

Der Säulenlebensbaum, Thuya occid. Columna Späth.

Von **L. Späth,** Baumschulenweg.

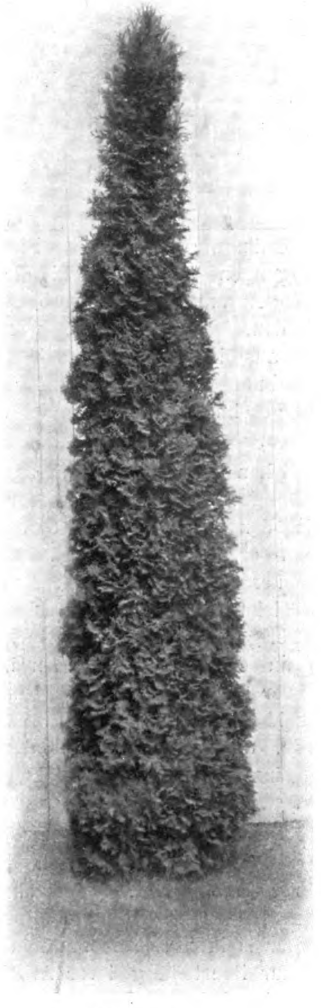
(Mit Abbildung.)

Wenn man die Namen und Beschreibungen der bis jetzt bekannten Formen des abendländischen Lebensbaumes durchsieht, so sollte man meinen, dafs Säulenformen schon mehrfach vertreten seien.

Da ist die alte Th. occ. fastigiata, die nach Beifsner die Synonyma pyramidalis, stricta, columnaris in den Gärten haben soll. Als Th. occ. stricta wurde eine Form hier 1881 aus Holland bezogen, die jetzt 6 m hoch und fast in die Stammform zurückgegangen ist. Sie ist jetzt locker bezweigt, während sie in jüngerem Alter eine dichte, schmale Pyramide bildete. Ferner die von Ohlendorff in den Handel gegebene Th. occ. Rosenthalii. Sie formt eine dicht und fein bezweigte, scharf zugespitzte, schmale Pyramide. Dann Th. occ. Wagneri, die mir von dem verstorbenen Oberhofgärtner Reuter als Th. occ. columnaris mitgeteilt wurde. Diese hat mit Säulenform nichts zu tun, sondern sie baut sich bauchig und spitz pyramidal. Auch Th. occ. erecta Hesse und Th. occ. erecta viridis Paul & Son sind nach hiesigen Exemplaren nicht Säulen-, sondern Pyramidenformen.

Dagegen ist als richtige Säulenform ein Lebensbaum zu nennen, der unter dem umpassenden Namen Th. occ. pyramidalis compacta in holländischen Baumschulen geht. Diese Form scheint nach hier vorhandenen Vergleichsexemplaren der in der Überschrift genannten im Wuchs zu ähneln (ob ohne Schnitt?), weicht jedoch in der Art der Bezweigung ab, was auch von verschiedenen holländischen Baumschulbesitzern, die beide Formen hier nebeneinander sahen, bestätigt wurde.

Was nun den Ursprung meiner Th. occ. Columna anbetrifft, so erhielt ich diese Spielart als Th. occ. No. 2673 bezeichnet im Jahre 1889 durch die Güte des Herrn Professors Sargent aus dem Arnold-Arboretum bei Boston (Nordamerika). Auf spätere Anfrage wurde mir mitgeteilt, dafs diese Thuya dort von einem nordamerikanischen Handelsgärtner unter dem falschen Namen Thuya tartarica erhalten worden sei und eine Neubenennung nicht stattgefunden hätte. Da eine Identität mit bekannten Formen nicht festzustellen war, so schlug ich den Namen „Columna“ vor, den dieser schöne Lebensbaum, wie die beigegebene Abbildung zeigt, wohl mit Recht führen darf. Schon in ganz jungem Zustande fiel die gesandte Pflanze durch ihre charakteristisch schmale Form auf und entwickelte sich im Laufe der Jahre ohne jeglichen Schnitt zu der nebenstehend abgebildeten, ca. 4 m hohen, dicht bezweigten, schönen Säule. Diese nunmehr 16- bis 17 jährige Pflanze zeigt, dafs die Bezweigung auch in späteren Jahren nichts von ihrer Dichtigkeit einbüfst; sie wird eher noch gedrungener und kürzer, und nimmt eine charakteristische muldenförmige Gestalt an. Wie dies auch bei anderen Thuyaformen der Fall, so leidet gleichfalls die Schönheit des Säulenlebensbaumes sehr durch den Samenansatz, der sich namentlich nach dem Verpflanzen reichlich einzustellen pflegt und unterdrückt werden mufs. Über seine Verwendung ist zu sagen, dafs er überall da, wo der Landschaftsgärtner die immergrüne Säulenform anzubringen wünscht, an seinem Platze ist und sich in unserem rauhen Klima von grofsem Werte erweisen wird.



Thuya occidentalis Columna
Säulenlebensbaum.

Preisbewerbungen.

Die Planausstellung zu Dessau und kritische Betrachtung der ausgestellten Entwürfe für die Parkanlage auf dem städtischen Gänseanger in Dessau.

„Die Entwürfe werden in den Tagen vom 3. bis 11. Oktober in der Zeit von vormittags 11 Uhr bis nach-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

mittags 4 Uhr im zweiten Obergeschofs des Rathauses öffentlich ausgestellt." — Diese Bekanntmachung des Magistrats der Stadt Dessau vom 28. September gelangte am 8. Oktober in meinen Besitz; es war also höchste Zeit, sich die Blüten des Wettbewerbs anzuschauen, und hätte sich der Besuch der Ausstellung auch nicht gelohnt, die Fahrt nach der schönen Herzogsstadt Dessau wäre sicher nicht vergeblich gewesen. Die herrlichen Anlagen dieser Stadt sind ja nur allzu bekannt, als dafs man achtlos an ihnen vorübergehen könnte.

Aber es kam anders, als man erwartet hatte. Grofse helle Räume, übersichtliches Aufhängen der Pläne und vor allem gutes Ausstellungsmaterial. — Das sind die Hauptbedingungen für eine Planausstellung, und diesen Bedingungen waren sowohl die Dessauer als auch die Beteiligten am Wettbewerb voll und ganz gerecht geworden. Was Wunder, wenn die 5 Stunden Zeit kaum ausreichten, sich an den herrlichen Projekten und nicht zum wenigsten an der sauberen und zum Teil recht geschmackvollen Ausarbeitung einzelner Pläne sattzusehen.

Schon beim ersten Rundgang durch die Ausstellungsräume gewann man den Eindruck, dafs fast sämtliche Preise den Bewerbern zuerkannt waren, die ihren Grundplänen erläuternde Perspektiven beigefügt hatten und zwar Perspektiven, die sich sehen lassen konnten, wirkliche Meisterwerke der Federzeichnung und Aquarellmalerei — übrigens ein Zeichen der Zeit. Ich erinnere hierbei nur an die Preisausschreiben in Düsseldorf und Plauen, und vor allem an die grofse Gartenkünstlerausstellung in Düsseldorf, wo der erste Preis dem Manne zuerkannt wurde, der sich der kolossalen Mühe unterzogen hatte, sein einziges Austellungsobjekt, den Grundplan zu einem Villengarten, durch eine ganze Reihe von meisterhaft ausgeführten Perspektiven zu erläutern.

Es ist ja auch erklärlich, dafs ein Plan durch Bilder mehr erläutert wird, als durch den umfangreichsten Erläuterungsbericht. Einige Bewerber waren allerdings anderer Meinung. Sie muteten den Herren Preisrichtern zu, zur Beurteilung ihrer Arbeiten auch noch die über 30 engbeschriebene Quartseiten umfassenden Erläuterungsberichte, die meist noch in ganz unverantwortlichem „Hochdeutsch" phrasierten, durchzulesen. Wenn jeder der annähernd 70 Einsender so viel Geschreibsel gemacht hätte, wäre das Preisgericht zu beinahe 70 Lesestunden verdammt worden, wenn es gewissenhaft beurteilen wollte — eine entschieden starke Zumutung für die Preisrichter.

Einer dieser „Schreiber" hatte sich sogar den köstlichen Witz geleistet, aufser dem verlangten Kennwort seinem Erläuterungsberichte das jedenfalls zur Ermunterung der Preisrichter dienen sollende Motto vorauszuschicken: Hic Rhodus! Hic salta!

Doch nun zu den einzelnen Plänen selbst.

I. Preis dem Entwurf mit dem Motto: „Loreley". Verfasser: Gartentechniker Friedrich Scherer in Köln am Rhein.

Was diesen Entwurf vor allen anderen auszeichnet, ist die vorzügliche Wegeführung, die zusammenhängende Pflanzung und nicht zum geringsten die glückliche Lage des Restaurants und dessen recht geschickt gelöste Umgebung, zu welch letzterer zwei gröfsere in Aquarell ausgeführte Perspektiven beigefügt waren.

Das Restaurant liegt im Süden der Parkanlage und wird von der Mozartstrafse aus durch einen mit Rhododendron und ähnlichen guten Blütensträuchern eingerahmten 8 m breiten Mittelweg erreicht, der, in der Mitte durch zwei mit Blumenschmuck versehene Halbmonde unterbrochen, in gerader Linie bis ziemlich an das Restaurationsgebäude führt, um hier rechts und links in den Restaurationsplatz einzumünden. Was bei letzterem besonders anmutet, ist der grandiose Abschlufs gegen die Parkseite hin, der durch eine in der Mitte unterbrochene Pergola hergestellt ist. Unmittelbar am Restaurationsplatz liegt der in ruhigen Formen gehaltene Teich. In der Achse der Schillerstrafse erblicken wir eine Terrasse, auf der sich eine Schmuckanlage befindet. Die Terrasse, durch eine Stützmauer und Balustrade abgeschlossen, bietet sowohl nach dem Parke als auch nach dem in der Achse der Schillerstrafse liegenden Mausoleum des Anhaltinischen Herrscherhauses hin prächtige Ausblicke. Aufser einem 6 m breiten in schöner Kurve durch den Park führenden Umgangswege zeigt der Entwurf nur noch wenige 4 m breite Nebenwege, ein entschiedener Vorzug dieses Entwurfes. Gerade in der Wegeführung und den Gröfsenverhältnissen, sowie der Anzahl der Wege ist bei den meisten Arbeiten viel gesündigt worden. Es berührt einen diese Einfachheit und doch Grofszügigkeit bezüglich der Wegeführung in diesem Projekt ganz besonders angenehm. Nur mit der Lage der Tennisplätze bin ich mit dem Herrn Verfasser nicht ganz einverstanden. Ich hätte dieselben lieber in der Nähe des Restaurants oder der Ökonomiegebäude gesehen, da wohl anzunehmen ist, dafs die Dessauer Tennisspieler gerade so wie in anderen Städten einen Ankleideraum haben müssen und dieser wohl am zweckmäfsigsten in einem der angeführten Gebäude untergebracht werden könnte, ohne dafs die Spieler einen längeren Weg zum Spielplatz zurückzulegen haben.

Der mit dem II. Preis ausgezeichnete Entwurf „Bürgerwiese" von J. P. Grofsmann in Dresden unterscheidet sich nur wenig von „Loreley".

Auch hier ist der Haupteingang zum Park von der Mozartstrafse gedacht und zwar in Form eines Blumenparterres, das auf einer gröfseren perspektivischen Ansicht famos zur Geltung kommt. Die Restaurationsterrasse ist mit Architekturgebilden geschmückt und zeigt nach dem Parke zu eine mit schönem Gitterwerk versehene Stützmauer, die in den Teich eingebaut ist. Auch hierzu bringt der Verfasser eine Ansicht in Aquarell, auf der namentlich die beiden im Vordergrunde stehenden Vasen mit Blumenschmuck einen hervorragenden Effekt erzielten.

Weniger geschmackvoll finde ich bei diesem Projekt das Zusammenlaufen von drei je 10 m breiten Wegen an der Schillerstrafse. Der mittlere Weg konnte getrost in Wegfall kommen oder brauchte wenigstens nur halb so

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

breit zu sein. Bei der allgemeinen Breite der Wege verzichtet der Verfasser auf Spielplätze, was ich entschieden auch als Mangel hinstellen mufs. Nur ein einziger als Spielplatz bezeichneter Platz findet sich im Projekt, der aber viel zu winzig erscheint im Verhältnis zu der kolossalen Breite der Wege.

Entschieden schön ist die Anordnung der Pflanzung zu nennen, ein ganz besonderer Vorzug dieser Arbeit.

„Gelingt's dann klingt's" von Leo Heerwagen in Darmstadt, das für 100 Mark angekauft wurde, zeigt aufser prächtiger Architektur um das Restaurant ganz originelle Spielplatzanlagen, die in der Mehrzahl von Hecken eingefafst sind.

Bei der ebenfalls angekauften Arbeit „Dissouwe c" von Heinrich Steinringer in Wiesbaden ist die Gesamtdisposition ganz gut, aber die Pflanzung zu dürftig. Dasselbe gilt von der Arbeit „Frisch gewagt" von Alfred Strenger in Steglitz bei Berlin. Hier scheint mir allerdings zu viel Gewicht auf Blumenanlagen gelegt zu sein; fast an allen Zugangspunkten finden sich dergleichen. Im Norden der Anlage liegt eine Spielwiese in Gestalt eines grofsen Rechteckes, während den Süden der Anlage der Schulgarten einnimmt.

In der 4. angekauften Arbeit „Erika" von Max Diermayer in Köln a. Rh. scheint vor allem die riesige Festwiese ihre Wirkung auf die Preisrichter nicht verfehlt zu haben. Ich wüfste wirklich nicht, was sonst an diesem Projekt so besonderes zu loben wäre. Etwa die 3 Farbendruckpostkarten, die mir nota bene recht bekannt vorkamen? Der Restaurationsplatz ist entschieden zu klein, während der Schulgarten viel zu kompliziert ist. Darin findet sich ja kaum der Gärtner, geschweige denn die Besucher des Gartens zurecht.

Bevor ich nun zur Besprechung der übrigen Entwürfe schreite, möchte ich zunächst die ganz besonders rege Beteiligung von Architekten lobend erwähnen. Wir können von guten Architekten immer lernen, gleichwie ich nicht verhehlen will, dafs dies auch umgekehrt der Fall ist. Die Ideen mancher Architekten sind durchaus nicht zu verwerfen, ich möchte hierbei blofs an den Behrensschen Garten auf der diesjährigen Düsseldorfer Ausstellung erinnern.

In Dessau waren die Terrainverhältnisse allerdings gröfsere wie in Düsseldorf, trotz alledem brachten einige Architekten recht gelungene Arbeiten. Dafs sie bei der Preisverteilung nicht auf ihre Kosten kamen, lag wohl mehr an der primitiven Ausarbeitung des Arbeitsplanes und Kostenanschlages. Besonders fiel mir dies auf bei der Arbeit mit dem Motto: „Waldwiese und Garten". Die gesamte Anordnung erinnert sehr an den Brühler Hofgarten bei Bonn. Eine lange Allee führt von der Mozartstrafse nach dem im Renaissancestil geplanten Restaurant. Links und rechts von diesem grofse, geometrisch abgeteilte, freie Plätze für den Restaurationsbetrieb, vor diesen ein in regelmäfsigen Formen gehaltenes Riesenbassin, das von regelmäfsiger Pflanzung begrenzt wird, in diesem Falle — Pyramidenpappeln. Drei grofse Kohlenzeichnungen lassen uns die Idee des Verfassers erkennen.

So schön nun der vordere Teil dieses Projektes ausgearbeitet war, so erschreckend einfach und dürftig war der nördliche Teil, den Verfasser aus Bescheidenheit mit „Waldwiese" bezeichnet hatte. Hier war ihm jedenfalls die Grütze ausgegangen, wenn man so sagen darf. In der Mitte eine grofse Wiese und an der Seite 2 bis 3 Sträucher, an denen sich ein möglichst eckig gezeichneter 3 m breiter „Waldwiesenweg" hinschlängelt.*)

Grofszügige Achsenbildung findet sich noch in den Arbeiten „Symmetrie" und „Gänserich", anscheinend beide von demselben Verfasser, sowie in der Arbeit mit dem Motto: „Kanalallee".

Die Arbeit „Symmetrie" gefiel mir ganz besonders. Sie zeigt in der Gesamtdisposition guten Geschmack; es liegt eine angenehme Ruhe über dem Ganzen. Ich bedauerte nur, dafs der Verfasser zu den Parterreanlagen am Restaurant keine Perspektiven brachte. Vielleicht wären dann auch die Preisrichter nicht so stillschweigend an der Arbeit vorübergegangen. Im Norden der Anlage ist eine architektonisch gestaltete Rundbank projektiert à la Siegesallee in Berlin, die zu der ganzen Anordnung recht wirkungsvoll pafst. Etwas ungeschickt ist allerdings die Umfahrtsstrafse angelegt. Meines Erachtens mufs man diese mindestens 10—15 m von den umgebenden Strafsen entfernt legen und nicht, wie der Verfasser, nur 3—4 m.

Bei der Arbeit „Gänserich" ist das Restaurant in die Achse der Schillerstrafse gelegt. Über den Begriff „Teich" scheint sich der Verfasser weniger klar gewesen zu sein. Das, was er vor den Restaurationsplatz gelegt hat, ist kein Teich, sondern eine Pfütze! Den Schulgarten auf die Spitze an der Mozartstrafse zu legen halte ich auch für ungeschickt. Überhaupt hatte ich das Gefühl, als ob das nicht die verlangte Gröfse von 0,4 ha, sondern von mindestens 2 ha war. Hätte die „Pfütze" vom Schulgarten das Zuviel bekommen, dann wäre die Arbeit entschieden brauchbar gewesen, denn der übrige Teil des Parkes war geschickt bearbeitet.

Eine riesige Arbeit zeigt der Entwurf „Ab Jove principium". Die grofse Federzeichnung, den Park aus der Vogelperspektive darstellend, verrät entschieden Genie. Eine breite und ziemlich lange Allee führt von der Mozartstrafse aus auf den Teich, der nach meinem Empfinden allerdings mehr einem See gleicht. Auch hier drängte sich mir das Gefühl auf, als ob der Verfasser von Gröfsenverhältnissen wenig Ahnung hätte; denn nicht allein der Teich zeigt dies, sondern vor allem die vielen Wege, sowie die mehr als unruhige Pflanzung. Dasselbe mufs auch von der Arbeit „Dissouwe b" gesagt werden. Was sollen denn die unendlich vielen Fahrwege im Park? Dadurch zerschneidet sich der Verfasser die schönsten Rasenflächen und sorgt aufserdem durch Baumpflanzung

*) Die Arbeit rührt nicht von einem Architekten, sondern von dem auf der Düsseldorfer Ausstellung mit dem höchsten Preise ausgezeichneten Gartenkünstler Herrn Fr. Bauer in Magdeburg her. Wir werden den höchst beachtenswerten Entwurf zugleich mit den beiden prämiierten Arbeiten in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift bringen. D. Red.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

längs der „Korsostrafsen“ noch dafür, dafs Durchblicke u. dgl. überhaupt verschwinden. Wenn sich die Dessauer einen Waldpark gewünscht hätten, dann könnte man dieses Projekt beinahe als mustergültig bezeichnen, gleichwie die Arbeit „Suum cuique“. Dafs man so eine Arbeit überhaupt noch mit aufhängt, ist mir unbegreiflich. Beim Betrachten der Wegeführung mufste man unwillkürlich an ein Terrarium denken, in welchem einige Hundert Schlangen nebeneinander ihre Verdauungsstudien machen!

Die Arbeit „Technik“ bringt auch viel zu viel Fahrwege. Die beigegebenen Laubenzeichnungen scheinen überdies älteren Datums zu sein, und sind wahrscheinlich nur beigefügt, um das Fehlen von Perspektiven zu bemänteln.

Bei „Ich raste nicht, ich roste nicht, ich schreite mit der Zeit“ war die Gesamtdisposition ebenso langatmig wie das Motto selbst, dagegen gefielen mir „Elisabeth“ und „Rumpumpel“ ganz gut. Beide Arbeiten stammen augenscheinlich aus einer Firma.

Der Grundplan von „Elisabeth“ war in Delfter Manier ausgeführt. Die Lage des Restaurants, im Osten der Anlage, ist geschickt bearbeitet. Auch die Sichten sind gut. Nur der Eingang von der Mozartstrafse ist verfehlt, der Verfasser hätte entschieden besser daran getan, wenn er das kolossale Dimensionen einnehmende Blumengeschnörksel auf der Spitze weggelassen hätte. Derselbe Fehler findet sich auch in der Arbeit „Rumpumpel“. Hier ist aufserdem gar keine Rücksicht auf den Umgangsweg genommen; ein Umgangsweg von 2,50 m Breite ist wohl ein Ding der Unmöglichkeit. Und dann diese Wasserläufe! Man bekam ordentlich Appetit beim Betrachten dieser Blutwurstgebilde. Ähnliche Wassergebilde bringt „Heil Dessau“, auch die Wegeführung zeigt wenig Übung.

In „Volkswohl“ und „Askania“ berühren die winzigen Teichanlagen unangenehm. Letztere Arbeit zeigt im übrigen durch die Lage des Restaurants inmitten der Anlage, sowie durch die bandwurmartigen Wegezüge mehr den Charakter eines Privatparkes. Durch die vielen Wege verliert auch die Pflanzung an Ruhe, selbst auf den mit Fleifs bearbeiteten Perspektiven.

In kräftigen, angenehmen Farben ist „Hain und Wiese“ gehalten. Die Gasamtdisposition ist gut und zeigt Geschmack, desgleichen die Arbeiten „Salve“ und „Civibus“. Bei „Salve“ bildet, ähnlich wie beim II. Preis, den Eingang von der Mozartstrafse ein Blumenparterre mit Springbrunnenanlage, hinter welchem sich das Restaurant erhebt. Ein guter Umgangsweg führt im Norden an einer Reitbahn, im Osten am Schulgarten vorbei. Nur die Rasenflächen erscheinen zu klein, ebenso wie bei „Civibus“. Hier liegt das Restaurant im Norden, während den Eingang von der Mozartstrafse ein grofser Kinderspielplatz bildet. In der Achse der Schiller- und Walderseestrafse finden sich Blumenanlagen, während von der Ostseite alleeartig bepflanzte Wege in den Park führen.

Der Plan mit dem Motto: „Ruhe“ wirkt keineswegs ruhig, da er viel zu viel Wege und zu unruhige Pflanzung aufweist. Die Detailzeichnungen zu den Blumenarrangements sind gut, zeigen aber bekannte Motive.

Bei „Arkona“ liegen Umgangsweg und Teich viel zu nahe an der Ringstrafse, während bei „Geiser“ der Hauptumgangsweg nur eine Breite von 3 m hat. Auch der Restaurationsplatz und der Teich sind viel zu klein. Nicht übel ist in diesem Entwurf die lange Allee von der Mozartstrafse, die auf beiden Seiten mit Hecken eingefafst ist. „Waldesruhe“ zeigt enormen Fleifs; der Hauptplan und 4 in Passepartouts eingerahmte Perspektiven sind mit Sepiatusche gezeichnet. Der Entwurf ist einfach gehalten, man könnte fast sagen zu einfach, und doch will es mir scheinen, als ob den Verfasser einzig und allein die ausgeworfene Summe von 85 000 Mk. dazu verleitete, das Terrain in dieser einfachen Weise auszugestalten; ich bemerkte wenigstens beim Durchblättern des Kostenanschlages, dafs man es hier mit einem äufserst gewissenhaften „Dezimalstellenrechner“ zu tun hat.

„Erst wägen, dann wagen“ sowie „Angerpark“ und „Heil Askania“ zeigen in der Ausgestaltung dieselbe Einfachheit wie „Waldesruhe“, während bei der Arbeit „Unerschöpflich an Reiz, an immer erneuter Schönheit ist die Natur“ mehr das Warenhaussystem zur Geltung kommt: von jedem etwas! Das Restaurant mit dem recht komplizierten Restaurationsplatz, gerade Wege, bandwurmartige Wege, Sitz- und Spielplätze in allen nur möglichen und unmöglichen Formen usw. usw. und zum Überflufs ein Kolorit des Planes, bei dem man nicht im klaren ist, ob es einen kalt oder warm überlaufen soll. Der Verfasser der Arbeit „Mai“ scheint auch wenig Ahnung von Entwerfen und Planzeichnen zu haben. Eine Betonung der Haupteingänge, sowie eine ruhige Wegeführung sind nirgends zu finden, dagegen gleichen die Gehölzgruppen auf dem Plan mehr dem Inneren eines Ameisenhaufens. Auch „Verkehr“ und „Anna Liese“ zeigen viel Unruhe in Wegen und Pflanzung. Dasselbe gilt von „Heine“ und „Freiheit“.

In „Halloh“ ist die Teichanlage viel zu ausgedehnt, auch der Eingang von der Mozartstrafse ist verfehlt. Bei „Bellis perrennis“ fehlt der Umgangsweg, die Lage des Restaurants im Süden ergibt eine recht unglückliche Zerstückelung, desgleichen liegen meines Erachtens die Tennisplätze viel zu nahe an der Ringstrafse. Bei den Arbeiten „Gänseanger“ und „Gänseliesel a“ fehlen grofse Sichten und Haupteingänge zum Park. Die Pflanzung ist in beiden Arbeiten sehr unruhig.

Mit mehr Empfinden hat der Verfasser von „So leben wir“ gearbeitet. Die Hauptsicht ist vorzüglich, auch die Wegeführung befriedigt. Dasselbe gilt von „Erholung“. Beiden Arbeiten waren grofse Perspektiven in Tuschmanier oder Neutraltinte beigefügt, die einen guten Überblick gestatteten.

„Dessavia“ bringt neben schlechter Wegeführung eine ganz brauchbare Betonung der Schillerstrafsenachse, während „Kismet“ aufser zu schmalem Umgangsweg,

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und „Gänseliesel c“ aufser schlechter Teichanlage sehr gute Pflanzung zeigen.

Eine ebenfalls annehmbare Leistung ist die Arbeit „Dissouwe a“. Der Plan ist eine Federzeichnung auf Pauspapier, das auf stärkeres Zeichenpapier aufgeklebt ist, eine Methode, die neuerdings im Rheinland sehr in Aufschwung kommt.

Das Restaurant scheint mir allerdings etwas zu weit nach der Mitte gerückt, da auf diese Weise der ganze nördliche Teil der Anlage wenig zur Geltung kommt.

Bei „Gänseliesel b“ ist der Fahrweg mitten durch den Park ganz unmotiviert, auch erscheint die Restaurationsterrasse zu ausgedehnt.

Derselbe Fehler findet sich bei „Hampton Court“ und „Simplex“. Hier wie auch bei „Eintracht“ fehlen die Hauptzugangswege zum Park, während sich die Arbeiten „Angerpark“ und „Zum Wohle der Stadt“ (anscheinend Verfasser von der angekauften Arbeit „Erika“) durch miserable Wegeführung und Pflanzung auszeichnen.

Über das Niveau der hier nicht angeführten Durchschnittsarbeiten erhebt sich nur noch die Arbeit mit dem Motto: „Bodenverhältnisse berücksichtigt.“ Die Wegeführung, Lage des Restaurants, Teichanlage, sowie einzelne Spielplatzanlagen sind mit Geschick behandelt, desgleichen die beiden dem Entwurf beigefügten Aquarelle.

C. R. — W.

Landesverschönerung und Heimatschutz.

Waldästhetik.*)

Von Ratsoberförster **Schier** (Chemnitz).

Ästhetik ist die Lehre vom Schönen. Die Natur erzeugt wohl kaum Häfsliches im landschaftlichen Sinne, und man könnte deshalb kurzerhand der Meinung sein, dafs Bestrebungen zur Verschönerung des Waldes etwas Überflüssiges sein. Diese Annahme wäre vielleicht einigermafsen gerechtfertigt, wenn es sich bei den der forstmännischen Bewirtschaftung unterstehenden Waldungen ausschliefslich um wirkliche Naturwaldungen oder zum wenigsten um Waldungen handelte, die durchaus aus wohlgelungenen natürlichen Verjüngungen hervorgegangen sind und zudem die rechten Holzarten auf dem rechten Standorte enthalten. Aber selbst dann würde noch manches fehlen, was dem Kapitel „Waldästhetik“ angehört. Um wieviel mehr sind die Bestrebungen zur „Verschönerung“ unserer modernen, zumeist durch Pflanzung in regelmäfsigem Verbande und auf weiten, weiten Flächen oft nur mittels reiner Holzarten begründeten Bestände zu rechtfertigen. Die forstästhetischen Bestrebungen sind keineswegs jüngeren Datums. Bereits im Jahre 1880 hat der bayerische Forstmeister Freiherr von der Borch den vergeblichen Versuch unternommen, eine Verlagsbuchhandlung zur Herausgabe einer von ihm verfafsten „Ästhetik im Walde“ zu gewinnen. Seitdem ist eine reichere Anzahl gröfserer und kleinerer forstästhetischer Abhandlungen im Druck erschienen, auch ist man dieser Frage auf verschiedenen Forstvereinsversammlungen näher getreten. Da der eigentliche Naturwald bei unseren Betrachtungen ausscheidet, hat man unter Waldästhetik die Lehre von der Schönheit des Wirtschaftswaldes zu verstehen. Besonders reiche Anregungen zur Verschönerung des modernen Wirtschaftswaldes gibt der Rittergutsbesitzer Heinrich von Salisch-Postel in seinem Werke „Forstästhetik“ (Verlag von Julius Springer, Berlin), welches diesen Gegenstand mit Berücksichtigung der einschlägigen Literatur in eingehender Weise von den verschiedensten Gesichtspunkten aus behandelt. Allen, welchen die Verschönerung der ihnen zur Bewirtschaftung anvertrauten Forsten am Herzen liegt, sei dieses zum Preise von 7 Mk. zu beziehende Werk angelegentlichst empfohlen.

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, dafs bei der Erstrebung normaler Zustände im modernen Wirtschaftswalde das Schöne gegenüber dem Zweckmäfsigen und Nützlichen in Gefahr kommt, wenig oder keine Berücksichtigung zu finden. Nicht nur in der Ebene, sondern selbst im Gebirge vermögen die durch künstliche Verjüngung entstandenen, über weite Flächen ausgedehnten reinen Nadelholzbestände ermüdend einzuwirken, und nicht mit Unrecht ist die Bezeichnung „Fichtenwüsten“ für umfangreiche Gebiete geschaffen worden, wo man bei der Bestandsgründung einzig und allein den finanziellen Standpunkt als den mafsgebenden ins Auge fafste. Aber schon Bernhardt sagt im VI. Bande der „Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen“: „Der Mensch lebt nicht vom Brote — noch weniger aber vom Golde — allein, sondern es gibt etwas, was sich nicht berechnen oder in Ziffern ausdrücken läfst, etwas, was keine nach Prozenten zu bemessenden Zinsen trägt, aber doch zum ganzen Menschen gehört und viel höher steht als die ganze Goldmacherkunst der Neuzeit, das tiefsittliche Bewufstsein von der harmonischen Schönheit der Natur, in welche wir nicht ungestraft zerstörend eingreifen, von den Pflichten, die wir alle zu erfüllen haben gegen unsere Mitmenschen, von dem Rechte derselben auf körperliche Gesundheit und auf eine menschenwürdige Existenz.“ In den Kulturländern — vor allem in unserem deutschen Vaterlande — hat der Wald wahrlich auch noch andere, höhere Zwecke zu erfüllen, als einzig und allein eine Holzfabrik zu sein und das darin fundierte Boden- und Holzkapital möglichst hoch zu verzinsen. Besonders sollten die in der näheren oder weiteren Umgebung der Städte gelegenen Waldungen auch in dem Sinne bewirtschaftet werden, dafs sie für Leib und Seele den dem nervenzerrüttenden Hasten und Treiben, dem Kampf ums tägliche Brot aus den staubigen Strafsen der Stadt Entronnenen Erholung, Kräftigung und ästhetischen Genufs zu bieten vermögen. Ist doch der Wald vor allem dazu berufen, ein grofses, jedem geöffnetes Sanatorium zu bieten, und Professor von Baur zitierte im „Forstwissenschaftlichen Zentralblatt“, Jahrgang 1885, den Riehlschen Ausspruch, dafs, wenn wir dereinst auch keines dürren Holzes mehr bedürfen würden, um unseren äufseren Menschen zu erwärmen, das grüne, in Saft und Trieb stehende zur Erwärmung unseres inneren Menschen um so nötiger sein würde.

In unserer Zeit, wo Materialismus und Sittenverrohung immer mehr in die Blüte schiefsen, wird der Wald in ethischer und ästhetischer Hinsicht noch immer segensreich einzuwirken vermögen. Es ist deshalb nur berechtigt, wenn wenigstens in den vom Publikum und insbesondere von der Grofsstadtbevölkerung viel besuchten Waldungen auch dem Schönheitsprinzip nicht nur ein bescheidenes Plätzchen, sondern ein

*) In der brennenden Frage über Landesverschönerung und Heimatschutz dürfte auch eine Ansicht aus Forstkreisen nicht unwillkommen sein, wie sie sich in obigem Aufsatze kundgibt, den wir mit gütiger Genehmigung des Verfassers und des Verlages von J. Neumann in Neudamm aus der „Deutschen Forstztg.“ hiermit zum Abdruck bringen. D. Red.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

weiterer Umfang eingeräumt wird. Waldästhetische Wirkungen lassen sich zum guten Teile auch erreichen, ohne daſs dabei der finanzielle Nutzeffekt des Wirtschaftswaldes wesentlich darunter leidet. Das Schöne, wo immer man es findet, wirkt stets wohltätig, belebend auf Körper und Geist ein, und immer mehr bricht sich die Überzeugung von der Notwendigkeit der Schulung des Geistes im künstlerischen Sinne schon beim Schulunterricht des Kindes Bahn.

Im modernen Wirtschaftswalde, insbesondere in ausgedehnten Nadelholzforsten mit Kahlschlagbetrieb und nachfolgendem künstlichen Anbau gleichalteriger, zumeist reiner Bestände, muſs zufolge der schablonenhaften Gleichmäſsigkeit gröſserer Waldkomplexe die Waldschönheit notwendigerweise Einbuſse erleiden. Das altbewährte „variatio delectat“ ist auch hier am rechten Platze. Zweifellos vermögen auch reine Altholzbestände, z. B. reine Fichten- oder reine Kiefern-Altholzbestände, sobald sie die entsprechende qualitative und quantitative Vollkommenheit besitzen, mächtig auf unser ästhetisches Empfinden einzuwirken, weil sie einen imponierenden Anblick bieten. Es dürfte jedoch die langweilige Eintönigkeit fast unabsehbarer reiner Nadelholzschonungen und dergleichen Stangenholzbestände, deren An- und Überblick besonders in der Ebene ermüdend wirkt und auch im Gebirge durch die verschiedenartige Gestaltung des Terrains zuweilen nur in etwas gemildert wird, schwerlich einen Goethe, Schiller, Uhland, Körner, Mörike, Eichendorff, Kobell, Scheffel und all die zahlreichen berufenen anderen Sänger vom deutschen Walde in die rechte Stimmung versetzt haben, um ihre den Zauber des Waldes preisenden, unserem Volke in Fleisch und Blut übergegangenen Lieder zu dichten.

Deshalb sind gemischte Bestände, besonders in der Mischung von Nadelholz mit Laubholz oder umgekehrt, wo dies die Boden- und klimatischen Verhältnisse gestatten, mehr ins Auge zu fassen, als dies bisher im allgemeinen der Fall gewesen ist. Wohl sind jedem Forstmann die vielseitigen waldbaulichen Vorzüge gemischter Bestände hinlänglich bekannt, in nur zu vielen Fällen aber überwiegt bei der Aufstellung der Betriebspläne und bei den Aufforstungen immer wieder die einseitige Rücksichtnahme auf die finanziellen Vorzüge einer bestimmten Holzart, oder es spielt auch nur zu häufig die Bequemlichkeit des Schematismus hierbei eine Rolle.

Sind die Bodenverhältnisse nicht allzu ungünstige und sind dem wirtschaftenden Forstmann durch den vorliegenden Betriebsplan nicht völlig die Hände gebunden, so betrachte er das Laubholz nicht nur vom Standpunkt der höchsten Bodenrente. Er bringe es trotz der Reinertragstheorie auch übers Herz, der Nachwelt einzelne alte, schöne, wenn auch nur landschaftlich schön wirkende Laubholzbäume als Naturdenkmäler im Wirtschaftswalde zu erhalten. Er räume bei der Ausführung seiner Kulturen dem Laubholz ein Plätzchen auch dort ein, wo vermöge klimatischer Verhältnisse oder zufolge der Bodenbeschaffenheit das Nadelholz seine eigentliche Domäne besitzt. Die anspruchslose Birke, die Eberesche, läſst sich — erstere in der sandigen Ebene, letztere im Gebirge — recht wohl als Alleebaum oder zu Bestandseinfassungen verwenden, um in das Einerlei der Nadelkomplexe eine dem Auge wohltuende Unterbrechung zu bringen. Sind Boden- und klimatische Vorbedingungen dagegen den verschiedenen Laubholzarten günstig, so ist ja dem Forstmann bei einigem Sinn für Naturschönheit ein leichtes, ästhetische Wirkungen durch Holzartenmischung zu erzielen. Ebenso wird das Auge durch einzeln oder gruppenweis im Laubwalde eingesprengte wintergrüne Nadelhölzer erfreut werden. Welch prächtiges Bild gewährt zum Beispiel ein mit Buchen gemischter Fichten- oder Tannenbestand, ein mit Tannen oder Fichten gemischter Buchenbestand besonders im Frühjahr, wie wirkungsvoll hebt sich das junge, freundliche, lichte Grün der Buchen dann vom ernsten, dunklen Grün der Nadelhölzer ab. Dagegen bringen die reinen, wie die aus mannigfachen Holzarten zusammengesetzten Laubholzbestände ihre höchste ästhetische Wirkung zur Zeit der herbstlichen Laubfärbung zur Geltung. Je nach der Art der im Bestande vorhandenen Laubhölzer prangt der herbstliche Laubwald in den mannigfachsten Nuancen von Gelb, Rot und Braun. Besonders schöne Effekte lassen sich mit geringer Mühe erzielen, wenn an Bestandsrändern — an übersichtlichen Hängen auch im Bestandsinnern — bei den Aufforstungen einzelne wilde Kirschbäume und Akazien eingesprengt werden. Während beide Holzarten im Frühjahr im weiſsen Blütenschmuck prangen, gewährt die rote Verfärbung des Kirschlaubes im Herbst einen überaus schönen Anblick. Die amerikanischen Eichen, besonders rubra, wegen ihrer Raschwüchsigkeit auch in waldbaulicher Hinsicht zu empfehlen, vermögen durch die herbstliche Verfärbung ihres Laubes auſserordentliche Wirkungen hervorzubringen. Wenn auch wirtschaftlich wenig von Bedeutung, sollte doch die Kastanie aus ästhetischen Gründen wenigstens als Alleebaum oder zur Einzelmischung im Laubholze einige Berücksichtigung finden, da ihr weiſser Kerzenschmuck die Schönheit des Laubwaldes im Frühjahre zu erhöhen geeignet ist. Auch der Einsprengung der Lärche im Laubwalde — unseres Erachtens die ihr am besten zusagende Mischform — sei aus ästhetischen Gründen kurz gedacht.

Die moderne Forstwirtschaft hat das Überhalten einzelner älterer Bäume und Baumgruppen auf den Kahlschlagflächen in Acht und Bann getan. Und dies sicherlich mit vollem Recht, wenn es sich um rein wirtschaftliche Ziele handelt, die irgend welche Beeinträchtigung des finanziellen Nutzeffekts durch einige Rücksichtnahme auf Waldästhetik völlig ausschlieſsen. Wer aber Waldungen bewirtschaftet, in denen das Rentabilitätsprinzip nicht den ausschlieſslichen Schwerpunkt der Wirtschaftsführung bildet, wie dies z. B. bei vielen unserer Stadtwaldungen der Fall ist, welche mehr oder weniger auch als Ausflugs- und Erholungsstätte für die sich nach Naturfrische sehnende Bevölkerung zu dienen haben, der hat unseres Erachtens die Pflicht, im Walde auch etwas Landschaftsgärtnerei zu treiben, indem er u. a. landschaftliche Effekte durch Überhalt einzelner oder gruppenweis stehender sturmfester und gut bekronter Laub- oder Nadelhölzer auf den Kahlschlagsflächen zu erreichen sucht. Inwieweit die gesamte Kahlschlagwirtschaft mit den Forderungen der Waldästhetik in Einklang gebracht werden kann, oder vielmehr wie sie dagegen verstöſst, das hier näher zu erörtern, müssen wir uns versagen. Interessenten seien diesbezüglich auf die trefflichen Vorträge von Oberforstmeister Heinemann-Darmstadt (Versammlung des „Forstvereins für das Groſsherzogtum Hessen“ im Jahre 1901) und von Forstmeister Frhr. v. Stetten (Versammlung des „Badischen Forstvereins“ im Jahre 1903) hingewiesen. Der „Hessische Forstverein“ nahm auf der Versammlung zu Darmstadt nach dem Vortrage des Herrn Oberforstmeisters Heinemann über „Forstästhetik“ folgende Resolution an: „Die Bewirtschaftung des Waldes nach Schönheitsrücksichten ist als ein in den sozialen Verhältnissen der Neuzeit begründetes Bedürfnis anzusehen. Den auf das gleiche Ziel gerichteten Bestrebungen der Verschönerungs-, Touristen- etc.-Vereine innerhalb der Wälder ist tunlichste Unterstützung angedeihen zu lassen.“

Während viele Groſsstädte alljährlich Hunderttausende von Mark für die Schaffung und Unterhaltung öffentlicher An-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

lagen und Promenaden ausgeben, ohne irgendwelchen materiellen Nutzen daraus zu erzielen und zu erwarten, lediglich also zur Erreichung ethischer und ästhetischer Ziele, ist es keineswegs eine allgemeine und als selbstverständlich zu betrachtende Erscheinung, dafs auch in den oft in nächster Nähe dieser Städte gelegenen Stadtwaldungen, die im Frühjahr und Sommer durch viele Tausende von Spaziergängern überflutet werden, eine zielbewufste, verständnisvolle Waldästhetik im Wirtschaftswalde — wir sehen hierbei von Waldparkanlagen selbstverständlich ab — die rechte Pflegstätte findet. Und doch pflegt die städtische Behörde, wie auch das Publikum waldästhetische Bestrebungen des Forstbeamten nicht nur freundlich anzuerkennen, sondern verlangt oft geradezu danach, wenn sich der Blick erst einigermafsen daraufhin geschult hat. Sicherlich liefse sich in vielen unserer Wälder, die von Tausenden erholungsbedürftiger Menschen besucht werden, die den gröfsten Teil ihres Lebens im Lärm und Staub des Strafsentreibens oder in der stickigen Zimmerluft verbringen müssen, mehr für Waldästhetik von forstmännischer Seite tun, als dafür bisher im allgemeinen getan worden ist. Es kann nicht Zweck dieser Zeilen sein, auf die Forderungen der Waldästhetik, zu der auch die Erschliefsung des Waldes, besonders schöner Waldbilder und Aussichtspunkte durch Fahr- oder Fufsweganlagen in Beziehung steht, näher einzugehen. Diese Zeilen sollen nur anregend wirken und den Blick dorthin lenken, wo es mit der Waldästhetik noch im argen liegt. Wir Forstleute haben den gröfsten Gewinn für uns selbst, wenn wir in den unserer Bewirtschaftung anvertrauten Forsten auch der Ästhetik den ihr gebührenden Platz einräumen. Dafs dies aber auch im Wirtschaftswalde mit einigem guten Willen recht wohl möglich ist, dürfte wohl kaum bestritten werden können.

Es liegt uns völlig fern, nähere Details über waldästhetische Mafsnahmen hier in Vorschlag bringen zu wollen. Die eingangs erwähnte „Forstästhetik" von v. Salisch wird jedem eine Fundgrube in dieser Hinsicht bieten. Nur eines zu gedenken sei uns hier noch gestattet. Die dem eisernen Kanzler im Jahre 1894 in Friedrichsruh huldigenden bergischen Frauen fragten den Fürsten, ob er sich denn in der Einsamkeit von Friedrichsruh nicht langweile. „Nein", erwiderte der Kanzler, „an Wald, Wiesen und Wasser kann man sich niemals satt sehen!" Dieser Ausspruch gibt einen Fingerzeig, worauf wir, wenn wir Waldästhetik treiben wollen, unsere Blicke lenken sollen. Wenn wir Wald, Wiese und Wasser in ein Bild zu fassen vermögen, so ist das eine Komposition, die jedes ästhetische Empfinden zufriedenstellen wird. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist es sehr zu beklagen, dafs im Wirtschaftswalde so selten auf landschaftliche Schönheit Rücksicht genommen wird, indem fast jede Waldwiese verschwindet, um einer oft recht kümmerlichen Nadelholzkultur Platz zu machen, während die durch Entwässerung und Düngung rationell bewirtschaftete Waldwiese nicht nur zufriedenstellende Gelderträge gebracht und dem Wilde eine hochwillkommene Äsungsstätte geboten, sondern auch dauernd eine schöne landschaftliche Wirkung erzielt haben würde.

Wo die ästhetischen Wirkungen durch Gewässer im Walde nicht von der Natur gegeben sind, wird es ja kaum Aufgabe des Forstmannes sein können, solche künstlich herbeizuführen. Es würde aber doch schon manches in dieser Hinsicht gewonnen worden sein, wenn in unseren Forsten nicht schablonenmäfsig so viele frühere Waldteiche trocken gelegt und der Holzzucht überwiesen worden wären. Recht viele Frostlöcher sind dadurch geschaffen worden, in denen die Kulturen oft ein Menschenalter hindurch kümmern, die Nachbesserungskosten ein Schmerzenskind für den Revierverwalter bleiben und eine Bodenrente als problematisch erscheint. Dagegen würde der Teich sich zur Forellenzucht vielleicht gut geeignet, jedenfalls aber zur Verschönerung des Waldes beigetragen haben.

Mit glühender Begeisterung für das geheimnisvolle Wesen, für den Zauber des Waldes haben unsere begnadetsten, volkstümlichsten Dichter den Wald dem deutschen Volke geschildert, ihn tausendfach gepriesen und verherrlicht. Der hierbei ausgestreute Samen ist bei unserem Volke auf fruchtbaren Boden gefallen, denn der Wald ist das Lieblingskind des Volkes geworden.

In die Hand der Männer der grünen Farbe ist die Gestaltung der künftigen deutschen Wälder gelegt. Der Schönheitssinn und die Schulung unseres Volkes für ästhetisches Denken und Empfinden müssen sich mit der unaufhaltsamen Entwickelung des menschlichen Geistes notwendigerweise weiter vervollkommnen, und es werden damit auch die Anforderungen an die Schönheit der Wälder seitens kommender Generationen wachsen. Möchte uns Forstleuten deshalb rechtzeitig der Blick sich weiten für die Anforderungen einer kommenden Zeit, denn wir schaffen nicht für die Gegenwart, sondern für die Zukunft. Möge immer mehr die Überzeugung Platz greifen, dafs auch im Wirtschaftswalde der Ästhetik der ihr gebührende Platz eingeräumt werden mufs, dafs unseren Waldungen nicht nur einzig und allein eine volkswirtschaftliche und kulturbeschützende, sondern zufolge ihrer Einwirkung auf die Seele des Menschen auch eine hohe sozialpolitische Bedeutung innewohnt. Lernen wir dies mehr und mehr erkennen und beachten, dann werden nicht nur die Waldbesitzer, sondern auch die Bewirtschafter des Waldes sich den Dank der Mit- und Nachwelt sichern.

Verschiedene Mitteilungen.

Cleve. Einige Aufregung ruft hier das Gerücht hervor, der Fiskus beabsichtige den Tiergartenwald zu verkaufen und wenigstens teilweise für Bauplätze zu parzellieren. Die Tatsache, dafs der Verkauf des gesamten Pflanzenmaterials der hiesigen kgl. Baumschule zu sehr billigen Preisen angekündigt wird, bestärkt noch diese Vermutung. Es würde für die Badestadt Cleve ein schwerer Schlag sein, wenn es seinen herrlichen Tiergartenwald mit den malerischen Waldpartien, in dem alljährlich Tausende von Kurgästen Erholung suchen, verlieren würde. Andererseits kann man es dem Fiskus vom wirtschaftlichen Standpunkt aus nicht verdenken, wenn er sich des Waldes zu entledigen sucht, zumal die Erträgnisse desselben nicht in die Forstkasse fliefsen, sondern zur Unterhaltung des Waldes dienen müssen. Diese Ausnahmestellung des staatlichen Waldes verdankt Cleve der Fürsorge Friedrich Wilhelms IV., der zugleich bestimmte, dafs die Stadt bei einer etwaigen späteren Veräufserung des Waldes das unbedingte Verkaufsrecht besitzen sollte. — Um den Wald der Stadt zu erhalten, wird letztere gezwungen sein, ihn mit grofsen Opfern anzukaufen, trotzdem die städtische Verwaltung erst vor kurzem für den Ankauf des kleinen Prinz Moritzparkes im Innern der Stadt verhältnismäfsig grofse Summen ausgegeben hat. X.

Die städtische Gartenverwaltung zu Düsseldorf hatte, wie der eben erschienene Verwaltungsbericht mitteilt, im vergangenen Jahre zu unterhalten: Anlagen und Plätze in Gröfse von 206 ha, 68,24 km Strafsenpflanzungen mit 14500 Bäumen,

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
ic Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

48 Schulhöfe und Anlagen an sonstigen städt. Gebäuden und endlich die Gärtnerei mit Baumschule und Schulgarten. — Der westliche Teil des Hofgartens erfuhr eine wesentliche Umänderung und wurde durch eine Allee mit dem neu anzulegenden Kaiser Wilhelmpark auf der Golzheimer Insel verbunden. Im Süden entstand an der Karolingerstrafse der erste Abschnitt der sogenannten „Düsselanlagen" in Gröfse von 4608 qm. Nach jahrelanger Anschüttung ist im Volksgarten der gröfste Teil der geplanten Erweiterung fertiggestellt worden. Die Bepflanzung hat hier im Gegensatz zu der übrigen Anlage einen mehr hainartigen Charakter. Auch im Ostpark sind grofse Fortschritte zu verzeichnen. An der Grafenberger Chaussee entstand eine gröfsere Platzanlage. — Die Unterhaltung der städtischen Anlagen usw. erforderte an Löhnen 60268 Mk. (1902: 55914 Mk.), an sachlichen Ausgaben 80051 Mk. (26880 Mk.). Hierzu kommen noch die Kosten für den fiskalischen Hofgarten, die Haardtanlagen, den Stadtwald Grafenberg und sonstiges mit 25841 Mk. (18283 Mk.). An einmaligen Ausgaben erwuchsen aufserdem 49847 Mk. Im ganzen betrugen die Ausgaben 168538 Mk. (151752 Mk.), in Rest geblieben sind 40264 Mk. (55211 Mk.). Die Einnahmen beliefen sich auf 47806 Mk. (59586 Mk.), der Zuschufs der Stadtkasse 120732 Mk. (92166 Mk.). X.

Von den in schneller Entwickelung befindlichen Städten des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirkes ist **Ruhrort** eine derjenigen, die bezüglich öffentlicher Anlagen noch recht schlecht gestellt sind. Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich nun kürzlich mit der Frage des Ankaufes der dortigen „Flora" zur **Schaffung eines städtischen Parkes**. Da neuerdings jedoch 500000 Mk. dafür gefordert werden, wurde der Ankauf abgelehnt. Noch vor wenigen Jahren wurden nur 100000 Mk. verlangt, man bedauert jetzt sehr, dafs die Stadt damals nicht zugegriffen hat, was sie umsomehr hätte tun müssen, als städtisches Besitztum fast gar nicht vorhanden ist. Die Ruhrort-Zeitung erinnert bei dieser Gelegenheit daran, dafs vor längerer Zeit schon ein nicht der Stadtverordnetenversammlung angehöriger Bürger den Antrag gestellt hatte, die Flora anzukaufen und in einen städtischen Park umzuwandeln. „Die Stadtverordneten begnügten sich damit, den Antrag unter allgemeiner Heiterkeit durch Übergang zur Tagesordnung zu erledigen." So mancher weise Stadtvater mag sich heute nur ungern jener Zeit erinnern. Mit faulen Witzen wurde damals abgetan, was jetzt mit aller Anstrengung zu erreichen versucht wird. Da der Ankauf der Flora endgültig erledigt ist, soll bereits ein anderes geeignetes Gelände in Aussicht genommen sein, näheres ist aber noch nicht bekannt geworden, doch dürfte die Frage jetzt nicht mehr zur Ruhe kommen, da sich die Presse ihrer mit lobenswertem Eifer angenommen hat. Das letzte Restchen Natur ist aber auch tatsächlich bald dahingeschwunden. Unter diesen Umständen ist es auch verständlich, dafs die Nachricht: 18 Bäume der alten herrlichen Rheinallee müfsten gefällt werden, letzthin so grofse Aufregung hervorrufen konnte. Schon einmal vor Jahren, als Hochwasser bei schwerem Sturm den Deich umtoste, konnten die Bäume nur durch Kappen der Kronen erhalten werden, da die Gefahr bestand, dafs sie dem Sturm zum Opfer fallen und ihre Wurzelballen den aufgeweichten Deich zerreifsen könnten. Was dem Hochwasser nicht gelang, brachte nunmehr der kleine Borkenkäfer zuwege. X.

Der Landwirtschaftsminister hat der Kreuz-Zeitung zufolge einer Abordnung des „Berliner Tageblatts" mitgeteilt, dafs die Gerüchte über die **Umwandlung des Grunewalds** in einen sogenannten „Wurstelprater" hinfällig seien. Eine derartige Gestalt würde der „Volkspark" niemals annehmen. Auch wolle die Regierung keineswegs den Grunewald durch die auf dem Dahlemer und Wilmersdorfer Gelände neu angelegten Strafsen in getrennte Bestandteile auflösen und diese einzeln der Bebauung preisgeben. Von dem ganzen, 18000 Morgen umfassenden Gebiet südlich von der Verbindungsstrafse von Charlottenburg bis zur Havel werde nichts für bauspekulative Zwecke geopfert werden. Die bei der Regierung von allen Seiten einlaufenden, zum Teil höchst phantastischen Pläne zur „Erschliefsung" für Zwecke der Bebauung, der Bewirtschaftung in grofsen Wirtschaften, der Anlagen von Arenaplätzen und dergleichen würden unberücksichtigt bleiben. Der Minister erwähnte verschiedene Pläne der Regierung, die sich auf die Anlage von Verkehrswegen beziehen. Doch hätten diese Wege lediglich den Zweck, der immer mehr anwachsenden Bevölkerung Berlins die Erreichung des Grunewalds und seine Durchstreifung nach allen Richtungen hin zu erleichtern. Von den 2000 Morgen im Norden des Waldes nach dem Spandauer Bock und der Spandauer Strafse zu werden etwa 1000 Morgen vom Militärfiskus für Schiefsstände usw. verwendet. Wie sich das Schicksal dieses Geländes gestalten werde, sei zurzeit weder abzusehen, noch überhaupt Gegenstand der Debatte gewesen. Es sei die Frage, ob der Militärfiskus später einmal diese Anlagen aus der Umgegend Berlins entfernen würde. Auch wegen des anderen Teils des Geländes sei die Sache noch keineswegs spruchreif. Der Minister versicherte wiederholt, dafs der Forstfiskus am blofsen Niederschlagen von Bäumen kein Vergnügen habe; auch gehe er keineswegs unter allen Umständen darauf aus, mit dem fiskalischen Gebiete Spekulationsverkäufe vorzunehmen. Allerdings könne für den Fiskus nicht die Verpflichtung konstruiert werden, dafs er für die grofsen Städte aus fiskalischen Mitteln Waldungen und Parks zu erhalten oder herzustellen habe. Legten die grofsen Städte Wert darauf, für ihre Bevölkerung grofse Parks zu schaffen, so müfsten sie dafür Opfer bringen. Der Forstfiskus habe bereits verschiedenen gröfseren Städten Waldbestände für städtische Zwecke zur Verfügung gestellt und sei dabei in bezug auf den Preis den Städten viel weiter entgegengekommen, als er jemals einem Privatunternehmer entgegenkommen könne. Doch seien die Waldbestände zu den niedrigen Preisen nur unter der Bedingung verkauft worden, dafs sie als Park erhalten blieben, damit nicht die Städte selbst sie der Bauspekulation erschlössen. Es wurde dem Minister entgegengehalten, dafs Berlin eine „besondere Berücksichtigung" bei der Erhaltung der fiskalischen Waldungen in seiner Nähe — abgesehen von der grofsen Masse seiner erholungsbedürftigen Einwohner — sehr wohl auch aus fiskalischen Gründen verdiene, da die Stadt mehr als den sechsten Teil der direkten preufsischen Staatssteuern allein aufbringe. Erwidert wurde darauf, dafs man in Würdigung dieses Umstandes gegen Berlin bei der etwaigen Heranziehung der Stadt zu den Kosten der Erhaltung des Grunewalds und seiner Herstellung als Park nicht anders verfahren werde als gegen Gemeinden von geringerer finanzieller Leistungsfähigkeit. Die Deputation gewann den Eindruck, dafs wenn die Frage des Schicksals der vielbesprochenen 2000 Morgen reif geworden ist, die Stadt Berlin es in der Hand hat, der Vernichtung dieses Baumbestandes in ähnlicher Weise vorzubeugen, wie die Stadt Charlottenburg seinen forstfiskalischen Besitz für 12 Millionen Mark erstanden hat.

Im Jahre 1901 hat der Niederösterreichische Landtag, dem Vorgange anderer Landesvertretungen folgend, zum **Schutze und zur Erhaltung des Edelweifs das Ausreifsen** desselben und das Feilhalten von Pflanzen mit der Wurzel verboten und unter Strafe gestellt. Nun hat sich das Präsidium des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Niederösterreich in einer

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Eingabe an den Landesausschufs gewendet mit dem Ersuchen, auch im Gebiete der Alpen und der Voralpen vorkommende **andere Blumen und Pflanzenarten in gleicher Weise zu schützen.** Der Landesausschufs hat sich diesen Erwägungen nicht verschlossen und unterbreitete dem Landtage durch den Referenten Dr. Schleicher folgenden, von allen Naturfreunden gewifs lebhaft begrüfsten Gesetzentwurf: „Hinsichtlich folgender Pflanzen, und zwar a) des Kohlröschens, b) des Frauenschuhes, c) der Aurikel, d) des stengellosen Enzians, e) der Kerbenstengel-(Ophris-)Arten ist das Ausheben und Ausreifsen samt Wurzeln und Knollen sowie das Feilhalten und der Verkauf bewurzelter oder mit Knollen versehener Exemplare verboten. Hinsichtlich der unter a) genannten Pflanze (Kohlröschen, Nigritella angustifolia) ist auch der Handel mit wurzellosen Exemplaren nicht gestattet. Eine Ausnahme von dieser Vorschrift bilden nur jene Fälle, in welchen es sich um die Gewinnung dieser Pflanzen für wissenschaftliche Zwecke handelt; in diesem Falle mufs jedoch hierzu die Bewilligung der betreffenden politischen Bezirksbehörde eingeholt werden.

In der Villenkolonie Dahlem bei Berlin ist die sich kurz vor der Gärtnerlehranstalt von der Grunewaldstrafse abzweigende Strafse **Gustav Meyer-Strafse** genannt worden, was vielleicht den Schülern und Verehrern des grofsen Meisters von Interesse sein dürfte.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 14. November.

In Vertretung der beiden am Erscheinen behinderten Vorsitzenden übernimmt der Schatzmeister Herr Landschaftsgärtner Wendt die Leitung und eröffnet die äufserst zahlreich besuchte Versammlung. Bei der Genehmigung der Niederschrift vom 10. Oktober wird die Kürze derselben bemängelt, zumal weil die in der Sitzung besprochenen Fragen aus dem Gebiete der Gartenkunst von allgemeinem Interesse gewesen seien. Nach der satzungsgemäfsen Erledigung der Aufnahmen und Anmeldungen neuer Mitglieder gibt Herr Landschaftsgärtner Vogeler einen ausführlichen Bericht über die von der Firma Koschel zu Charlottenburg in den Räumen der Sezession daselbst veranstaltete Herbstausstellung. Die einzelnen — leider sehr niedrigen und kleinen — Räume waren in dekorativer Hinsicht sehr geschmackvoll ausgestattet und besonders der Cyklamensaal sowie der die Begonie Gloire de Lorraine enthaltende und vor allem der Maiblumensaal in ihrer leichten und gefälligen Anordnung von reizender und ansprechender Wirkung. Anschliefsend war in einem länglich gestalteten Raume ein Wintergarten dargestellt, welcher in der Mitte über Selaginellenrasen hinweg eine Durchsicht auf eine durch Wasser belebte Tuffsteingrotte bot, während sich an den Seiten in einer allzu reichlichen, den Verkaufszweck erratenden Fülle die verschiedensten Warmhauspflanzen z. T. in vorzüglicher Kultur dem Beschauer darboten.

In dem Sommergarten sah man in aufgestellten Zelten die grofsartigen Bindereiarbeiten und eine reichhaltige Auswahl der Jahreszeit entsprechender Verkaufspflanzen, die teilweise eine hervorragende Kultur verrieten. Ein besonderes Interesse nahm eine über und über mit weifsen Blüten bedeckte Clematispflanze in Anspruch, welche im freien Lande auf dem Rasen mit ihrem Geranke malerisch ausgebreitet lag.

Wenn nun der Ausstellung, als von einem einzigen dargeboten, das Gesamturteil als gut gelungen nicht abgesprochen werden könne, so müsse andererseits aber auch festgestellt werden, dafs neue Gesichtspunkte, die, wie es in der Ankündigung zu der Ausstellung lautete, bei der Anordnung mafsgebend gewesen sein sollten, nicht aufzufinden waren.

In dem sich hieran anschliefsenden Meinungsaustausche wurde die erwähnte Waldrebe als Clematis panniculata bezeichnet und deren schnelles Wachstum, dankbares sowie spätes und duftendes Blühen als vorzüglich geeignet für Berankungen jeglicher Art befunden.

Hierauf erhielt Herr Hermes-Berlin das Wort zu einem Berichte über die Ausstellung der Gärtnerlehranstalt zu Dahlem. In der Einleitung berührte der Vortragende die neusten Auswüchse unserer Literatur, deren Autor den Umsturz alles bisher als gut Angesehenen predige und dafür nur seine unbewiesenen Thesen zu setzen imstande sei. Nur zu zutreffend wären die von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser bei Einweihung des Kaiser-Friedrich-Museums zu Berlin am 18. Oktober gesprochenen Worte: „Wenn wir heutzutage unsere Kunst von entgegengesetzten Richtungen zerklüftet sehen, die sich befehden und von denen die eine über die andere sich hinwegzusetzen bemüht ist, wenn es sich dabei zum Teil nach meiner Überzeugung um Irrwege handelt, die vom wahren Schönheitsideal weit ab führen, so sollten sich unsere Künstler mit um so mehr Ernst ins Gedächtnis rufen, welch hehre Güter in ihre Hand gelegt sind. Angesichts des Friedensfürsten, dem die heutige Feier gilt, liegt mir daran, dasjenige zu betonen, was geeignet erscheint, die getrennten Richtungen wieder einander näher zu bringen; es ist das Studium der Meister der Vergangenheit, welches nach meiner festen Überzeugung vor allem dazu befähigt, tiefer in die Probleme der Kunst einzuführen. So wenig es dem Genie versagt sein kann, aus unbekannten und verborgenen Tiefen zu schöpfen, so wenig kann es richtig sein, wenn jüngere Künstler sich von aller Tradition und Schule lossagen zu können meinen. Der unerschütterliche Ernst, das heilige Streben, mit dem ältere Meister um das Ideal der Kunst gerungen haben, bietet auch den Künstlern unserer Tage ein unerreichtes Vorbild und sollte namentlich in der jüngeren Generation Selbstkritik, Bescheidenheit und Achtung vor den Leistungen anderer fördern. Nur so wird ein gegenseitiges Verständnis angebahnt und dem wahren Fortschritte der Kunst gedient werden."

Diese Worte mögen auch in der deutschen Gartenkünstlerschaft nicht ungehört verhallen und sich besonders den Herzen derjenigen Jünger unserer Gartenkunst einprägen, die sich berufen fühlen, unsere alten Meister zu kritisieren. Von geradezu wohltuendem Eindruck war daher diese Ausstellung, die tatsächlich neue Anregungen bot und vor allen Dingen in überzeugender Weise kundgab, dafs bei den einzelnen Gegenständen Stimmungen bezweckt und künstlerisch zum Ausdruck gebracht wurden. Die nunmehr folgenden Beschreibungen der einzelnen Abteilungen der Ausstellung sind an anderer Stelle dieser Zeitschrift erfolgt und kann daher hier davon Abstand genommen werden.

Den interessanten und mit regem Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte eine lebhafte allgemeine Besprechung und wurde u. a. auf die Beschwerde, dafs dem Vorstande bezw. der Zeitschrift keine Nachricht vorher von dem Stattfinden einer Ausstellung gegeben worden wäre und die Mitglieder erst durch die Tagespresse hiervon Kenntnis erhalten hätten, seitens des königl. Gartenbaudirektors Echtermeyer eine begründete Aufklärung gegeben und die Zusage gemacht, in Zukunft eine vorherige Benachrichtigung nicht zu versäumen. Herr Lesser, Zehlendorf, wies besonders auf das Wertvolle der Photo-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

graphien von Landschaften hin, welche von Herrn Lange mit grofsem Kunstverständnis der Natur abgelauscht wären und die neben dem Skizzieren und Aquarellieren nach der Natur in vorzüglicher Weise geeignet wären, dem Lehrbeflissenen das Naturempfinden und Naturverstehen einzuprägen.

Am Schlusse der Tagesordnung wünschte die Versammlung noch eine Besprechung der bekannten Protestangelegenheit, infolgedessen sich der Vorstand genötigt sah, von der Leitung der Sitzung zurückzutreten.

Die Versammlung betraut Herrn Landschaftsgärtner Brodersen-Berlin mit der Führung und gelangt nach dem Verlaufe einer lebhaften Aussprache zu der Annahme folgender Resolution: Die am 14. November im Vereinslokal zu Berlin versammelten Mitglieder des V. d. G. richten an alle Vereinsmitglieder das Ersuchen, in Erwägung ziehen zu wollen, ob es nicht angebracht erscheine, die Vorstandswahlen in Zukunft durch Urabstimmung vorzunehmen.

Der unterzeichnete Vorstand kommt dem Wunsche der Versammlung nach und übergibt vorstehende Resolution hiermit der Öffentlichkeit.

Der Vorsitzender: i. V.: W. Wendt. — Der Schriftführer: Weifs.

Bericht über die Sitzung der Gruppe Südwest am 30. Oktober zu Darmstadt.

Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung: Stellungnahme zu den gegen die Durchführung der Düsseldorfer Beschlüsse gerichteten Bestrebungen.

Der Vorsitzende berichtet an Hand seiner Korrespondenz mit dem Vorstande und verschiedenen Vereinsmitgliedern über die Vorgänge im Verein, teilte den Inhalt seines an den Hauptvorstand gerichteten Schreibens vom 8. Oktober d. J. mit und begründete seinen darin festgelegten Standpunkt.

In der anschliefsenden Besprechung wurde dem Inhalte des angeführten Schreibens zugestimmt und sodann einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die zur Versammlung der Gruppe Südwest am 30. Oktober 1904 in Darmstadt erschienenen Mitglieder nehmen mit Bedauern Kenntnis von den gegen die Durchführung der Beschlüsse der diesjährigen Hauptversammlung gerichteten Bestrebungen, sie schliefsen sich den im Schreiben des Gartendirektors Heicke vom 8. Oktober d. J. enthaltenen Ausführungen an und sprechen die bestimmte Erwartung aus, dafs alles daran gesetzt werde, um die den Anschauungen der Mehrheit der Vereinsmitglieder entsprechenden Beschlüsse der Düsseldorfer Versammlung aufrecht zu erhalten.

Sie richten zugleich an die mit diesen Beschlüssen nicht einverstandenen Mitglieder das dringende Ersuchen, ihre auf Aufhebung derselben gerichteten Bestrebungen in Form von Anträgen der nächsten ordentlichen Hauptversammlung zu unterbreiten, da alle anderen Schritte nur geeignet sind, den im Interesse unserer gemeinsamen Ziele dringend notwendigen Zusammenhalt des Vereins ernstlich zu gefährden.

Aus demselben Grunde und um dem derzeitigen Vorstande die Geschäfte nicht zu erschweren, erwarten sie, dafs seitens aller Mitglieder jede unnötige Schärfe bei der Vertretung der auseinandergehenden Ansichten vermieden werde und hoffen, dafs die in Düsseldorf gewählten Mitglieder des neuen Vorstandes sich die Übernahme ihrer Ämter durch die unerquicklichen Vorkommnisse der letzten Zeit nicht verleiden lassen mögen."

Vorsitzender: Heicke. — Schriftführer: Müchler.

5. Sitzung der Gruppe „Bayern" am 28. Oktober.

Auf der Tagesordnung stand in erster Linie die Beteiligung der Gruppe an der Landesausstellung in Nürnberg. Wie aus dem letzten Sitzungsberichte bekannt, ist ein Schreiben an die Geschäftsstelle in Nürnberg ergangen, dafs ein geeigneter Raum zur Unterbringung der Gartenkunstausstellung zur Verfügung gestellt werden möchte. Daraufhin ist nun die Antwort erfolgt in dem Sinne, dafs die Ausstellungsleitung gern bereit ist unter den allgemeinen Bedingungen für die Aussteller einen Raum zur Verfügung zu stellen.

Da diese Bedingungen aber ungünstig für Gartenkünstler bezw. Landschaftsgärtner sind, insbesondere in bezug auf Platzmiete, so verursachte diese Mitteilung eine lebhafte Diskussion.

Ökonomierat Heiler schlägt vor, dafs unter den gestellten Bedingungen nicht ausgestellt werden könnte und dafs man das Ersuchen stellen soll, die Gruppe so zu behandeln wie bei den übrigen Gartenbauausstellungen. Die geplante Gartenkunstausstellung soll ähnlich wie bei anderen Kunstausstellungen mehr zur Repräsentation denn als Reklame zur Vorführung gelangen.

Alle Anwesenden schliefsen sich mehr oder weniger diesen Ausführungen an, und geht der Beschlufs dahin, vorerst an die Geschäftsstelle wiederholt das Ersuchen zu richten, von einer Platzmiete abzusehen.

Das meiste Interesse bot Punkt II der Tagesordnung, nämlich der Einspruch über die Gültigkeit der Beschlüsse auf der diesjährigen Hauptversammlung in Düsseldorf.

Der I. Vorsitzende verlas zunächst die vielen eingegangenen Briefe der verschiedenen Gruppen. Da diese im allgemeinen sehr bekannt sein dürften und eine Anführung ihres Inhaltes zu weit führen würde, so sei hier lediglich die Konstatierung des I. Vorsitzenden niedergelegt, welche von sämtlichen anwesenden Mitgliedern gut geheifsen wurde.

Nachdem durch einen Teil der Vereinsmitglieder die Gültigkeit der Beschlüsse der diesjährigen Hauptversammlung in Düsseldorf, betreffend die Satzungsänderung, Einspruch erhoben worden ist aus Gründen, die allgemein bekannt sind, so möchte der Vorsitzende vor allen Dingen bemerken, dafs die Angelegenheit weniger die Gruppen des Vereins, als die Teilnehmer an der Hauptversammlung berührt.

Was die Änderung des § 7 b betrifft, so ist der Vorsitzende auf Grund der an zuständiger Stelle gepflogenen Rücksprache der Anschauung, dafs nachdem die $^3/_4$-Mehrheit bestritten wird es nach dem bürgerlichen Gesetzbuch Sache des zuständigen Gerichtes ist, Erhebungen hierüber zu veranlassen und Entscheidungen zu treffen, welche für den Verein verbindlich sind. Das Gericht kann Erhebungen pflegen oder auch die Eintragung fraglicher Veränderungen verweigern und anordnen, was ihm nach den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzes bezüglich der eingetragenen Vereine notwendig erscheint. Nachdem nun laut Mitteilung der Vorstandschaft vom 10. Oktober d. J. vom Amtsgericht in Berlin die Eintragung der in Düsseldorf gefafsten Beschlüsse, welche bei dem Amtsgerichte in Berlin vom Vorstand beantragt war, zurückgegeben worden ist mit der Begründung, dafs eine Anmeldung des nach der Satzungsänderung gewählten Vorstandes abgelehnt werden müsse, da zuvor die Rechtswirksamkeit der neuen Satzung abzuwarten ist, so erscheinen die bestgemeinten Anträge der verschiedenen Gruppen, wie sie dem Vorsitzenden von vielen Seiten gemacht worden sind, vor der Entscheidung des Amtsgerichtes in Berlin zwecklos. Der Vorsitzende gibt zur genauen Orientierung in dieser Angelegenheit sämtliche Zuschriften die von den einzelnen Gruppen gefafsten Resolutionen dem ganzen Inhalte nach bekannt und betont: dafs er diese Konstatierungen frei von

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

persönlicher Voreingenommenheit mache und diese Sachen der Gruppe zur Kenntnis bringe mit dem Wunsche, dafs diese Angelegenheit im Interesse des Vereins bald zu einem friedlichen Abschlufs gelangen möge. Eine Beschlufsfassung halte er hierüber nicht für notwendig, da der Vorstand und die Mitglieder eines eingetragenen Vereins an die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches gebunden sind.

Zum Schlusse der Versammlung kam noch die Ministerialentschliefsung für Bayern zur Sprache, wonach die sämtlichen Lonicera-Arten aus den öffentlichen Anlagen zu beseitigen wären. Der Grund für diese Entschliefsung war die Vermutung, dafs zwei Kinder infolge Genusses von Früchten der Lonicera tatarica an Magendarmkrankheiten starben.

Da diese Angelegenheit von grofser Tragweite für die Anpflanzungen in den öffentlichen Anlagen ist, so wurde das Referat hierüber dem königl. Hofgärten-Ingenieur Schall übertragen und wird ein eingehender Bericht über den Gang der Verhandlungen erfolgen.

Der 1. Vorsitzende: J. Heiler. Der I. Schriftführer: Schall.

Gruppe Schlesien.
Sitzung vom 15. Oktober 1904.

Anwesend 24 Mitglieder.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit der Begrüfsung der zahlreich auch von fernher eingetroffenen Mitglieder und gibt nach Verlesung des Protokolls durch den Schriftführer den Dank des derzeitigen Vorsitzenden vom Hauptvereine, des Herrn Fintelmann, kund, dem vonseiten der Gruppe zur Ernennung zum königl. Gartenbaudirektor gratuliert worden war.

Sodann machte Direktor Richter auf ein Rigolverfahren aufmerksam, das jetzt auf seinen Vorschlag hin von der Stadt bei Herstellung eines ca. 25 Morgen grofsen, zu Waldanlagen bestimmten Geländes angewendet worden ist. Das Rigolen wurde dort mit einem Fowlerschen Elefanten-Dampfrigolpflug ausgeführt. Die Kosten betragen bei einer Rigoltiefe von mindestens 80 cm nur 80 Mk. pro Morgen.

Nach einigen kleinen geschäftlichen Mitteilungen nahm Herr Kirchner das Wort zu seinem längst angekündigten Vortrag, in dem er noch einmal den vom Landesbauinspektor Dr. ing. Mutthesius s. Zt. in Breslau gehaltenen Vortrag kritisch beleuchtete. Wenn auch Herr Kirchner bereits in der Märznummer der „Gartenkunst“ sich über den Mutthesiusschen Vortrag geäufsert hatte, so hatte die Gruppe Schlesien ihn doch gebeten, dies Thema noch einmal in einer Sitzung zu behandeln. Herr Kirchner hatte recht, wenn er in der Einleitung seines Vortrags sagte, dafs der Vortrag von Mutthesius nur eine kleine Teilerscheinung von so grofser Bedeutung sei, dafs eine nochmalige Besprechung nach längerer Zeit nur von Vorteil sein könne. An der Hand reichen Materials bewies Herr Kirchner, wie richtig er die englischen Verhältnisse beurteilt hat, indem er den interessanten, in der Fufsnote seines Artikels der Märznummer erwähnten Brief des Landschaftsgärtners Meyer von der Firma Veitch & Son in Exeter zur Verlesung brachte. Eingehend besprach er dann das Buch der von Mutthesius als Vorkämpferin für den streng regelmäfsigen Gartenstil ins Treffen geführten Miss Jekyll „Wall and Water Gardens“. Miss Jekyll redet der Kleinkunst im Garten, die so leicht übersehen und unterschätzt wird, das Wort —, sie verurteilt aber in dem Absatz über regelmäfsige Gärten diese im allgemeinen vollständig wegen ihrer Monotonie und tödlichen Langeweile, und weil sie nicht imstande sind, das zu bieten, was sie vor allen Dingen vom Garten verlange: die Erweckung eines Gefühls glücklichen Geniefsens und beruhigender Wirkung auf das Gemüt. Sie nennt diese Gärten einen Auswuchs des Planzeichnens. Herr Mutthesius kann wohl dies Buch nicht eingehend studiert haben, sonst würde er sich nicht darauf berufen.

Im Anschlufs hieran besprach der Vortragende noch das auch in der „Gartenkunst“ schon besprochene Buch von Camillo Karl Schneider, „Deutsche Gartengestaltung und Kunst“. Auch er empfahl es der allgemeinen Beachtung, und wenn er auch den Ton an vielen Stellen als einen zu scharfen tadelte, so rühmte er den aufserordentlichen Fleifs, mit welchem der Verfasser alle auf den Gegenstand Bezug habende Literatur durchgearbeitet habe, und das hohe künstlerische Gefühl, welches er durch seine eignen Ansichten beweise.

Die so interessanten Ausführungen des Herrn Kirchner fesselten von Anfang bis zu Ende, und reicher Beifall wie herzlicher Dank wurde ihm zuteil.

Den für diese Sitzung in Aussicht genommenen Vortrag des Herrn Menzel bittet dieser für die nächste Versammlung zu vertragen. Er verspricht noch im Anschlufs daran über die Beobachtungen auf seiner diesjährigen Studienreise durch Süddeutschland zu sprechen.

Sodann wurde von Herrn Hanisch Bericht über den Verlauf der diesjährigen Hauptversammlung erstattet und schliefslich verschiedene von den Herren Heicke, Trip wie vom Hauptvorstand auf die Vorstandswahl sich beziehende Schreiben verlesen und zur Beratung gestellt. Im Anschlufs an die lebhafte Diskussion und nach genauer Prüfung der Vorgänge wurde der Beschlufs gefafst, sich zur Vorstandsfrage abwartend zu verhalten und auf die Entscheidung des aufsichtsführenden Gerichtes zu vertrauen, das über die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Wahl wie der Satzungsänderungen zu befinden habe. In diesem Sinne sollen auch die eingegangenen Schreiben beantwortet werden.

Der Schriftführer: Erbe.

Verein deutscher Rosenfreunde.

Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Viktoria hat das Allerhöchst Ihr vom Vorstande des Vereins deutscher Rosenfreunde angebotene Protektorat über den Verein anzunehmen geruht.

Bücherschau.

Gartenrat-Kalender. Von Andreas Vofs in Grofs-Lichterfelde. Verlag von Johannes Räde in Berlin. 1. Jahrgang. 1,00 Mk.

Für den geringen Preis bringt dieser neu erscheinende Kalender sehr viel. Aufser den in den Kalendern üblichen Angaben und Tabellen enthält er reichlichen Raum zu Notizen jeder Art, wie sie im Gärtnereibetriebe wünschenswert erscheinen, ferner Ratschläge bei Unglücksfällen, in der Düngungspraxis, beim Sommerschnitt der Zwergobstbäume und Rebschnitt am Spalier; er führt die verschiedensten Pflanzenschutzmittel auf und bringt eine einzig in seiner Art dastehende Abhandlung über schnelles Erlernen der richtigen Betonung botanischer Namen nebst praktischer Verdeutschung einiger

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tausend Kunstausdrücke. Auch ein Gartenarbeits-Kalender befindet sich darin. Trotz des reichen Inhalts ist das Buch handlich und leicht in der Tasche zu tragen, es wird sich sicherlich bald viele Freunde erwerben. E. C.

Personal-Nachrichten.

Verliehene höchste Preise auf der Gartenbauausstellung in Düsseldorf.

Den Ehrenpreis des Kaisers erhielt: Jakob Berterams Söhne in Geldern für Gesamtleistung in Palmen und Dekorationspflanzen; den Ehrenpreis des Kronprinzen: Otto Beyrodt in Marienfelde bei Berlin für Orchideen; den Ehrenpreis des Herzogs Ernst Eduard von Koburg-Gotha: Peter Lambert in Trier für Rosen; den Ehrenpreis des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg: Jurissen & Sohn in Naarden (Holland) für Baumschulerzeunisse.

Der Firma Dahs, Reuter & Co., Baumschulen in Jüngsfeld-Oberpleis (Bez. Cöln), wurde für ihre Dauerausstellung von Koniferen (immergrünen Laubhölzern) der Höchstpreis für die schönsten Koniferen eigner Kultur zuerkannt.

Die Ausstellungsobjekte der Firma Metallwerke Bruno Schramm, G. m. b. H. zu Ilversgehofen-Erfurt, bestehend aus zwei im modernen Stil gehaltenen grofsen Gewächshausbauten in Eisenkonstruktion mit im Betriebe vorgeführten Warmwasser-Heizungsanlagen sowie einer reichhaltigen Kollektion freistehender schmiedeeiserner Gegenstrom-Gliederkessel „Caloria", Schramms Deutsches Reichspatent, wurden mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Bloedorn, Gärtner und Kastellan in Güldenstein, ist vom Grofsherzog von Oldenburg der Titel „Hofgärtner" verliehen worden.

Gaude, Karl, Obergärtner der Tempelhofer Baumschulen, Tempelhof bei Berlin, ist am 1. Oktober von diesem Posten zurückgetreten.

Gerhold, Josef, Obergärtner, 1. Schriftführer des Allgemeinen österreichischen Gärtnerverbandes in Wien, hat sein Amt niedergelegt und die Vertretung der gärtnerischen Firma Othmar Ziegler & Co. in Erfurt und Haarlem für Österreich-Ungarn übernommen.

Glünicke, Johannes, langjähriger Direktor der Firma Sattler & Bethge, Aktiengesellschaft, Quedlinburg, hat die Tiebelsche Blumenhandlung in Halle a. S. käuflich erworben.

Habekost, Hofgärtner in Rastede, ist vom Grofsherzog von Oldenburg der Titel „Garteninspektor" verliehen worden.

Hinze, Karl, bisher gartentechnischer Redakteur des „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof" in Leipzig, hat sich in Naunhof bei Leipzig als Gartentechniker und Gartenbauschriftsteller selbständig gemacht.

Keller, Max, bisher erster Gehülfe des Terrassenreviers in Sanssouci-Potsdam, ist zum königlichen Gartenverwalter ernannt worden und hat das Revier der Stadtanlagen in Potsdam erhalten.

Linke, W., bisher Gartentechniker in Magdeburg, ist zum Gartendirektor dieser Stadt vom 1. Januar 1905 ab gewählt worden.

Look, J. F., königl. Hoflieferant, Inhaber eines Engrosgeschäftes für getrocknete Blumen etc., Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, feierte am 24. November sein 40jähriges Geschäftsjubiläum.

Müller, Reinhold, Obergärtner der Baumschulen von F. Rathke & Sohn in Praust bei Danzig, ist der Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Pohl, Karl, Stadtgärtner in Olmütz, ist in Anerkennung seiner Verdienste um die öffentlichen Gartenanlagen der Stadt zum Gartendirektor ernannt worden.

Ries, F., städt. Garteninspektor in Karlsruhe, ist zum städt. Gartendirektor daselbst ernannt und die ihm unterstellte Gartenverwaltung als selbständiger Verwaltungszweig vom Bauamt abgetrennt worden.

Rimann, C., bisher Obergärtner in Wien, ist mit der Leitung der ausgedehnten Parkanlagen des Grafen Nako in Nagy Szt Miklos, Ungarn, Com. Torontal, betraut worden.

Seibt, Richard, bisher Obergärtner zu Schlofs Bockdorf bei Kempen a. Rh., ist die Leitung der Parkanlagen der Villa Wulfriede bei Ahrensburg (Holstein) übertragen worden.

Stapel, August, bisher Gartentechniker in Zwickau i. Sa., hat sich am 1. November in Gera als Garteningenieur selbständig gemacht und ein gartentechnisches Bureau errichtet.

Steinbach, Alfred, herzogl. Schlofsgärtner in Hummelshain (Sachsen-Altenburg), ist zum herzogl. Hofgärtner befördert worden.

von der Weien, P., bisher Obergärtner und Gartenbaulehrer an der landwirtschaftlichen Schule zu Hagen in Westf., hat die Handelsgärtnerei von Adolf Kleekamm in Gräfrath erworben.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.
Für 1905.

Böhm, T., Baumschulen, Oberkassel bei Bonn; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Toepler.

Goebel, F., grofsherzogl. Hofgarteninspektor, Darmstadt,

Graebener, grofsherzogl. Hofgartendirekter, Karlsruhe,

Grofsmann, P. J., Garteningenieur, Leipzig,

Hein, Direktor der Gartenbauschule in Weinheim,

Hohm, Franz, Söhne, Baumschulen, Gelnhausen,

Hofs, A., Rentier und Stadtverordneter, Frankfurt a. M.,

Karl, Joh., Obergärtner, Bad Ems,

Krapf, Obergärtner, Königstein i. Taunus,

Kuhn, Fr., Gartentechniker, Frankfurt a. M.,

Ring, S. u. **J.,** Baumschulen, Inhaber J. W. Wunderlich, Frankfurt a. M.,

Schneider, Heinrich, Hoflieferant und Gärtnereibesitzer, Darmstadt,

Sorg, Joh., Obergärtner, Baden-Baden,

Stehr, A., Gartentechniker, Frankfurt a. M.

Vogel, Obergärtner, Bad Nauheim, und

Weigold, Fr., Hofgärtner, Darmstadt; angemeldet durch Herrn städtischen Gartendirektor Heicke.

Luz Sohn, Landschaftsgärtnerei, Stuttgart, und

Winckelmann, Wilh., Gärtnereibesitzer, Rodenkirchen; angemeldet durch Herrn Chasté.

Verschönerungsverein Mühlhausen; angemeldet durch die Gruppe Sachsen-Thüringen.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. – Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 11, Dessauerstrasse 29. – Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Gartenkunst.
Würzburg [etc.] Selbstverlag der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst [etc.].

http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044029443421

HathiTrust

www.hathitrust.org

Public Domain in the United States, Google-digitized

http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

We have determined this work to be in the public domain in the United States of America. It may not be in the public domain in other countries. Copies are provided as a preservation service. Particularly outside of the United States, persons receiving copies should make appropriate efforts to determine the copyright status of the work in their country and use the work accordingly. It is possible that current copyright holders, heirs or the estate of the authors of individual portions of the work, such as illustrations or photographs, assert copyrights over these portions. Depending on the nature of subsequent use that is made, additional rights may need to be obtained independently of anything we can address. The digital images and OCR of this work were produced by Google, Inc. (indicated by a watermark on each page in the PageTurner). Google requests that the images and OCR not be re-hosted, redistributed or used commercially. The images are provided for educational, scholarly, non-commercial purposes.